This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Geschichte des 8.pommerschen Infanterie-regiments NR. 61

Paul Henning

Digitized by Google

Ger
268
61.2

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

8. Pommerschen

Infanterie-Regiments Nr. 61.

Bearbeitet

von

Paul Henning,

Hauptmann und Kompagniechef im 8. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61.

Mit 10 Abbildungen und 6 Karten und Plänen.

Berlin 1887.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Ger 268.61.2
~~Ger 262.5.61~~
√

HARVARD COLLEGE LIBRARY
MINOT FUND
Nov. 15, 1924

Digitized by Google

Vorwort.

Im Auftrage des Regiments ist die nachstehende Arbeit verfaßt worden.

Wie man ein Regiment als einen Familienkreis im weiteren Sinne zu betrachten pflegt, so soll in gleicher Weise dieses Buch eine Familiengeschichte bieten, in welcher das Streben und die Erfolge der Gesammtheit, wie auch die Erlebnisse des Einzelnen kameradschaftliche Würdigung und pietätvolles Angedenken finden.

Vermag ferner das kleine Werk an seinem Theile dazu beizutragen, die unwandelbare Treue und Hingebung an Seine Majestät den Kaiser und König bei allen Angehörigen des Regiments, auch über die Dienstzeit bei der Fahne hinaus, stets wach und lebendig zu erhalten, die Freude am Soldatenstande und die Anhänglichkeit der alten Einundsechziger an das Regiment zu fördern, so ist sein Zweck erfüllt.

Allen den Herren Kameraden aber, welche durch ihre reichen Beiträge die Arbeit wesentlich gefördert haben, sei an dieser Stelle der verbindlichste Dank für ihre Mühwaltung ausgesprochen.

Thorn, im Mai 1887.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Von der Errichtung des Regiments bis zum Jahre 1862	1
An der russisch-polnischen Grenze. 1863	11
In Schleswig-Holstein. 1864—1866	15
Feldzug gegen Oesterreich. 1866	22
Feldzug gegen Frankreich. 1870/71	63
Gravelotte und St. Hubert	74
In Etain	96
Auf Vorposten bei Metz	101
Vor Paris	119
Abmarsch von Paris nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz	149
Avallon und St. Seine	153
Gefecht bei Talant und Fontaine les Dijon am 21. Januar 1871	160
Gefecht bei Messigny am 21. Januar 1871	182
Gefecht bei Pouilly am 23. Januar 1871	201
Ueberfall von Prauthoy am 28. Januar 1871	215
Einnahme von Dijon	228
In Belfort	251
Rückkehr nach Thorn 1873	276
Friedensjahre. 1873—1887	278

Rangliſten seit Errichtung des Regiments bis 1887	285
Dislokations-Uebersicht für den Feldzug 1866	319
Dislokations-Uebersicht für den Feldzug 1870/71	323

Verzeichniß der Abbildungen.

1) Titelbild: Portrait Seiner Majestät des Kaisers und Königs.
2) Portraits der Kommandeure des Regiments . . . . . zu Seite VII
3) Angriff der Menzdorff-Ulanen auf den linken Flügel des Regiments bei Sadowa, den 3. Juli 1866 . . . . . " " 40
4) König Wilhelm am Grabe der Gefallenen der 8. Infanterie-Brigade bei Sadowa, den 4. Juli 1866 . . . . . " " 48

Digitized by Google

5) Portraits der im Feldzuge 1866 gefallenen Offiziere des Regiments . . . . . zu Seite 58
6) Denkmal bei Sadowa für die in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 8. Infanterie-Brigade . . . . " " 60
7) Denkmal bei Dijon für die im Feldzuge gegen Frankreich 1870/71 gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments . . . . . " " 258
8) Die Fahne des II. Bataillons am 23. Januar 1871 . . " " 262
9) Portraits der im Feldzuge 1870/71 gefallenen Offiziere des Regiments . . . . . " " 266
10) Die Uniformen des Regiments im Jahre 1887 . . . . " " 284

Verzeichniß der Karten und Pläne.

1) Plan zur Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.
2) Vorpostenstellung bei Metz 1870.
3) Uebersichtskarte der Gegend südlich von Paris.
4) Vorpostenstellung bei Paris 1870.
5) Uebersichtskarte zu den Gefechten um Dijon.
6) Karte der Umgegend von Dijon.

Berichtigungen.

S. 71, Zeile 5 v. o. lies: „Limbach" statt Limbeck.
S. 176, Zeile 3 v. u. lies: „rechten, ... linken" statt linken, ... rechten.
S. 179, Zeile 19 v. o. lies: „Marske" statt Marcke.
S. 256, Zeile 12 v. o. lies: „Soll-Stärke" statt Ist-Stärke.
S. 310: P. L. muß neben Rosenhagen I. stehen.

Digitized by Google

Regimentskommandeure.

Oberst Freiherr v. Wrangel kommandirte das Regiment seit der Errichtung desselben bis zum 28. November 1865,

Oberst v. Michaelis vom 28. November 1865 bis 14. Juli 1868,

Oberst v. Uechtritz vom 16. Juli 1868 bis 14. Oktober 1869,

Oberst v. Wedell vom 21. Oktober 1869 bis 3. Juni 1871,

Oberst Freiherr v. Massenbach vom 20. Juni 1871 bis 2. Dezember 1875,

Oberst v. Elpons vom 2. Dezember 1875 bis 11. Dezember 1879,

Oberst v. Heyking vom 11. Dezember 1879 bis 6. Mai 1883,

Oberst Bering vom 6. Mai 1883 bis 14. April 1887,

Oberst v. Wasmer seit dem 14. April 1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der Errichtung des Regiments bis zum Jahre 1862.

Die Mobilmachungen im Jahre 1850 und 1859 hatten gezeigt, daß die preußische Armee weder in ihren Einrichtungen noch in ihrer Zusammensetzung diejenige Schlagfertigkeit und Stärke besaß, welche erforderlich sind, um im Falle eines großen Krieges die Ehre und Machtstellung des Vaterlandes mit Nachdruck zu wahren.

Nachdem daher unser Allergnädigster Kaiser und König Wilhelm I. am 8. Oktober 1858 für seinen schwer erkrankten Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., die Regentschaft mit allen Vollmachten der Königlichen Gewalt als Prinz-Regent von Preußen übernommen hatte, bezeichnete er die Neugestaltung des Heeres als eine seiner ersten und vornehmsten Herrscheraufgaben und setzte von dieser Allerhöchstseiner Willensmeinung das Ministerium durch einen Erlaß in Kenntniß, in welchem es heißt:

„Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachsthum erkämpft, ihre Vernachlässigung hatte eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwischt worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege der Befreiungskriege bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegsepisoden haben uns indeß auch jetzt aufmerksam gemacht, daß manches, was sich nicht bewährt hat, Veranlassung zu Aenderungen geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und Geld, und es wäre ein schwer sich bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeresverfassung prangen, die deshalb im Momente der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Wagschale legen zu können."

Digitized by Google

Demgemäß wurde die Reorganisation der Armee ohne Zeitverlust in Angriff genommen. Die Pläne und Entwürfe zu derselben waren schon vor längerer Zeit bis in die Einzelheiten hinein durch Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten aufgestellt worden, und ihm allein auch gebührt der Ruhm dieses epochemachenden und für Preußens Zukunft so folgenschweren Werkes. Später einmal hat er dies gegenüber einer Deputation aus Spandau und Potsdam Allerhöchstselbst mit den Worten hervorgehoben: „Was die Militärreorganisation anbetrifft, so ist dieselbe Mein eigenstes Werk und Mein Stolz, und Ich bemerke hierbei, es giebt kein Boninsches und kein Roonsches Projekt, es ist Mein eigenes, und Ich habe daran gearbeitet nach Meinen Erfahrungen und Meiner pflichtmäßigen Ueberzeugung."

Ein treuer Mitarbeiter war der Kriegsminister v. Roon, unter dessen kundiger Leitung die Reorganisation in Jahresfrist zum Abschluß gelangte.

Nachdem am 12. Juli 1859 durch den Frieden von Villafranca der österreichisch-italienische Krieg beendet worden und infolgedessen eine Verwendung der mobilisirten und bereits am Rhein im Aufmarsch begriffenen preußischen Armee nicht mehr zu erwarten war, wurde die Demobilmachung des Heeres ausgesprochen, ferner aber durch eine unmittelbar darauf folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. Juli 1859 der Beibehalt der Kriegsformation befohlen und die Bildung der neuen Bataillone und Eskadrons angeordnet.

So formirte sich unser Regiment Anfang August 1859 aus dem Ersatz-Bataillon der 8. Infanterie-Brigade, welches damals in Thorn garnisonirte. Dieses Bataillon hatte eine ungefähre Stärke von 1400 Köpfen und setzte sich zusammen aus Mannschaften des in Colberg aufgelösten 2. kombinirten Reserve-Bataillons, aus Mannschaften des 21. Landwehr-Regiments, des 21. Linien-Regiments und aus Ersatz-Rekruten. Hieraus bildete man drei neue Bataillone zu je 450 Köpfen und gab ihnen die Bezeichnung „Landwehr-Stamm-Bataillone".

Unmittelbar nach dieser ersten Formation rückten die Bataillone im Appellanzuge mit Brotbeutel, nur die Unteroffiziere hatten Seitengewehre, von Thorn über Bromberg mittelst Fußmarsches in ihre neuen Garnisonen, und zwar: das I. nach Konitz, II. und Stab nach Stolp, Füsilier-Bataillon nach Neustettin.

Digitized by Google

Hier erfolgte die vollständige Bekleidung und Ausrüstung aus den Beständen der Bataillone des 21. Landwehr-Regiments Konitz, Stolp und Neustettin, den Beständen des 21. Linien-Regiments und den Neuanfertigungen des Ersatz-Bataillons der 8. Infanterie-Brigade.

Als Waffe erhielt das Regiment das Infanteriegewehr M/41 nebst Seitengewehr.

Mit der Führung dieses neugebildeten „21. Landwehr-Regiments" wurde der Oberstlieutenant vom Generalstabe Frhr. v. Wrangel durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Juli 1859 beauftragt.

Die Mannschaften des 4. Jahrganges kamen noch im Laufe des Jahres 1859 zur Entlassung. Die dadurch entstehenden Manquements wurden zunächst durch jüngere Jahrgänge vom 21. Infanterie-Regiment gedeckt. Später wurde die entsprechende Zahl Rekruten eingestellt, so daß bereits am 1. Juli 1860 der neue Etat in Kraft treten konnte. Derselbe zeigte folgende Friedensstärke:

Regimentsstab:

1 Regimentskommandeur, 1 Stabsoffizier, 1 Lieutenant als Adjutant, 1 Oekonomieoffizier (bei der Mobilmachung durch inaktive Offiziere ersetzt), 1 Oberstabsarzt, 2 Stabs- und 3 Assistenzärzte, 2 Unteroffiziere (Schreiber und Capitänd'armes), 10 Hornisten.

Jedes Bataillon:

1 Bataillonskommandeur, 4 Hauptleute, 4 Premierlieutenants, 9 Sekondlieutenants (einschl. Adjutant), 1 Zahlmeister, 4 Feldwebel, 4 Portepeefähnriche, 16 Sergeanten, 29 Unteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 48 Gefreite und Kapitulanten, 416 Gemeine (einschl. 16 Spielleute und 2 bezw. 4 Lazarethgehülfen), 1 Büchsenmacher und 20 Handwerker. Bis zum 1. Juli 1861 jedoch sollte jedes Bataillon Manquements von 120 Gemeinen behalten, dann aber sich auf die volle Friedensstärke setzen.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. Mai 1860 erhielt das Regiment demnächst die Bezeichnung „21. kombinirtes Infanterie-Regiment"; eine weitere Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. Juli desselben Jahres regelte die Anciennetäts- und Gehaltsverhältnisse der zum Regiment kommandirten Offiziere.

Digitized by Google

Die hiernach aufgestellte erste Rangliste des Regiments lautete:

Charge	Namen	Bataillon bezw. Kompagnie	Bisherige Stellung
Kommandeur: Oberstlieutenant	Frhr. v. Wrangel		Oberstlieutenant vom großen Generalstabe.
Major	v. Dewitz	II.	Major und Kommandeur des II. Bataillons (Stolp) 21. Landwehr-Regiments.
"	v. Beyer	F.	Major im 2. Infanterie- (Königs-) Regiment.
"	von u. zu Gilsa	I.	Major und Kommandeur des I. Bataillons (Konitz) 21. Landwehr-Regiments.
Hauptmann	Prescher	10.	Hauptmann im 21. Infanterie-Regiment.
"	v. Webell	2.	"
"	v. Cranach	7.	"
"	Jancke	1.	"
"	v. Cosel	11.	"
"	Frhr. v. Steinäcker	12.	Hauptmann im 2. Jäger-Bataillon.
"	v. Böhn	6.	Hauptmann im 21. Infanterie-Regiment.
"	v. Below	5.	"
"	v. Conta	3.	"
"	v. Wolff	4.	"
"	v. Krause	8.	"
"	v. Kamecke	9.	"
Premierlieutenant	v. Bredow	10.	Premierlieutenant im 2. Jäger-Bataillon.
"	v. Hirsch	12.	Premierlieutenant im 21. Infanterie-Regiment.
Pr. Lt., Adjutant I	v. Tschammer		"
Premierlieutenant	Kausch	7.	"
"	Graf Stosch	2.	"
Pr. Lt., Adjutant II	zur Megede		"
" " R.	Kumme		"
Sek. Lt. " F.	v. Knebel		Sekondlieutenant im 21. Infanterie-Regiment.

Digitized by Google

Charge	Namen	Bataillon bezw. Kompagnie	Bisherige Stellung
Sekondlieutenant	Rafalski	10.	Sekondlieutenant im 21. Infanterie-Regiment.
"	v. Fehrentheil	4.	"
"	Zingler	6.	"
"	Kolbe	3.	"
"	Fromm	9.	"
"	Melcher	8.	"
"	Gerhard	5.	"
"	v. Kitzing	3.	"
"	Kelch	1.	"
"	v. Blücher	7.	"
"	Wenzel	11.	"
"	Jancke	2.	"

Damit fand die Neuformation ihren endgültigen Abschluß, der sich auch äußerlich durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Juli 1860 kennzeichnete, in welcher es heißt:

„Bei der nunmehr vollendeten Reorganisation der Armee verleihe Ich den Truppentheilen aller Waffen die aus der beiliegenden Zusammenstellung ersichtlichen Benennungen, bei denen Ich theils die ruhmwürdige Vorgeschichte und den Ursprung der Regimenter ꝛc., theils ihre besondere taktische Bestimmung im Auge gehabt habe."

Seit diesem Tage, d. 4. Juli 1860, führt unser Regiment die Bezeichnung „8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61".

Es behielt als Garnisonen:

Stab und II. Bataillon Stolp,
I. Bataillon Konitz,
Füsilier-Bataillon Neustettin.

Das Jahr 1861 begann mit einem für das Regiment wie für ganz Preußen tiefernsten Ereigniß.

Am 2. Januar, Nachts 12¾ Uhr, verschied in seinem Schlosse zu Sanssouci König Friedrich Wilhelm IV. Die Stürme des Jahres 1848 hatten sein warmes, landesväterliches Herz gebrochen

Digitized by Google

und den Todeskeim in das theure, nur dem Wohl seiner Unterthanen geweihte Leben gesenkt.

Ihm folgte auf den Thron Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent als „Wilhelm I., König von Preußen".

Allerhöchstihm schwuren nun alle Truppen den Eid der Treue.

In Gegenwart des Regimentskommandeurs, des Oberstlieutenants Freiherrn v. Wrangel, leistete das II. Bataillon noch an demselben Tage, d. 2. Januar, Mittags 2 Uhr in Stolp, das Füsilier-Bataillon den 3., Mittags 12 Uhr in Neustettin, und das I. Bataillon den 4., Vormittags 11 Uhr in Konitz den Fahneneid.

Die ganze Armee legte eine Trauer von sechs Wochen um Seine Majestät den Hochseligen König an. An den Fahnen wurden unterhalb der Spitze zwei lang herabwallende Florbänder befestigt; die Offiziere umflorten Adler und Kokarde des Helms, die Epauletts, Schärpe und Portepee; um den linken Oberarm trug man in den ersten vier Wochen, um den linken Unterarm in den letzten zwei Wochen eine schwarze Binde. Der Tambourstock des Bataillonstambours, die Messingkessel der Trommeln wurden mit Flor verhüllt, auch an den Pfeifen eine Florschleife angebracht.

In dieser Zeit der Trauer fand in Berlin die Uebergabe der Fahnen und Standarten an die neugebildeten Truppentheile statt, wie dies bereits durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. Dezember 1860 für den 17. und 18. Januar 1861 befohlen worden war.

Die zur Empfangnahme der Fahnen bestimmte Deputation unseres Regiments traf am 15. Abends in Berlin ein. Sie bestand aus dem Regimentskommandeur, Oberstlieutenant v. Wrangel, dem Hauptmann v. Böhn, Premierlieutenant v. Hirsch, Sekondlieutenant Melcher, dem Feldwebel Schulz, Sergeanten Pirch, Unteroffizier Lehrke und dem Gefreiten Brockow. Am 17. Januar Mittags begab sich die Deputation ins Königliche Schloß, um daselbst an dem Akt der Annagelung der Fahnen Theil zu nehmen.

Zu diesem Behufe waren von dem Zimmer neben dem Königszimmer, durch den Rittersaal und die Bildergalerie bis zum Weißen Saale längs den Fenstern Tische aufgestellt, auf welchen sämmtliche Fahnen und Standarten lagen.

Vor den Fahnen des Regiments, welche im Weißen Saale niedergelegt waren, stand der Regimentskommandeur und überreichte Sr. Majestät dem Könige, als derselbe mit seinem Gefolge nahte,

Digitized by Google

den Hammer, mit welchem Allerhöchstderselbe in jede unserer drei Fahnen einen Nagel einschlug.

In derselben Weise vollzogen dann Ihre Majestät die Königin, die Prinzessinnen und Prinzen des Königlichen Hauses den feierlichen Akt. Demnächst trat die Deputation, welche an der den Fahnen gegenüberstehenden Wand in drei Gliedern (im ersten die Offiziere, im zweiten die Unteroffiziere, im dritten die Gemeinen) Aufstellung genommen hatten, an die Fahnen heran und vollendeten die Nagelung derselben.

Am nächsten Tage, d. 18. Januar, wurden die Fahnen und Standarten durch den stellvertretenden Feldpropst, Hofprediger Thielen, vor der Statue Friedrichs des Großen kirchlich geweiht. Die Garnisonen von Berlin, Potsdam und Spandau nahmen an dieser Feier Theil. Die Regimenter hatten sich vom Königlichen Schloß bis zur Statue Friedrichs des Großen derartig aufgestellt, daß in der Mitte ein breiter Raum frei blieb, durch welchen die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß die sämmtlichen Fahnen zu dem aus Trommeln vor der Statue Friedrichs des Großen errichteten Altar bringen konnte. Mittags 12 Uhr rückten die Fahnen vom Königlichen Schloß an. Vorauf die Spielleute und Hoboisten des 1. Garde-Regiments zu Fuß, hierauf der Kommandeur dieses Regiments, dann die zu drei Gliedern rangirten Fahnen mit der Leib-Kompagnie. Vor dem Altar angekommen, wurde gehalten, das zweite und dritte Glied der Fahnen machten zur Formation eines offenen Karrees rechts und links um, die Mitglieder der Deputationen, welche bisher seitwärts der Statue Friedrichs des Großen gestanden hatten, begaben sich zu ihren Fahnen, die Offiziere vor, die Unteroffiziere und Gemeinen hinter dieselben. In diesem Augenblick trat Seine Majestät der König aus dem Palais neben den Altar und gab das Zeichen zum Beginn der Feier.

In ergreifender Ansprache wies nun der Hofprediger auf die Bedeutung des Tages hin und sprach, daran anschließend, das Weihgebet über die Fahnen, währenddessen dieselben von den Offizieren ergriffen und gesenkt wurden.

Seine Majestät der König wie alle Anwesenden entblößten in diesem Augenblick ihr Haupt.

Ein Parademarsch schloß die erhebende Feier.

Unsere Deputation, für diesen Tag zu einem kameradschaftlichen Essen von dem Offizierkorps des Kaiser Franz Garde-Grenadier-

Digitized by Google

Regiments eingeladen, trat mit den bis zur Abreise im Zeughause aufbewahrten Fahnen am 21. Januar die Heimfahrt an.

In der Garnison angekommen, übergab der Regimentskommandeur jedem Bataillon seine Fahne.

Am 22. Januar fand in Neustettin die Uebergabe der Fahne an das Füsilier-Bataillon statt. Dasselbe war zu dem Ende um 11 Uhr auf dem kleinen Exerzirplatze der Stadt in Parade aufgestellt. Die Fahne wurde durch den Regimentskommandeur, einen Hauptmann, zwei Sekondlieutenants und eine Sektion dem Bataillon zugeführt, das mit präsentirtem Gewehr und unter Hurrahruf das Erscheinen derselben begrüßte. Das Gewehr wurde geschultert, als die Fahne vor dem Bataillon aufgestellt war, worauf der Regimentskommandeur eine Ansprache an die Leute hielt, in der er die Wichtigkeit des Aktes hervorhob, den früher geleisteten Fahneneid für dies sichtbare Zeichen Königlicher Huld und Vertrauens in Anspruch nahm und auf unverbrüchliche Treue und Hingebung an Seine Majestät den König hinwies.

Das Bataillon präsentirte wieder und unter enthusiastischem Hurrah, in welches das zahlreich versammelte Publikum mit einstimmte, trat die Fahne auf ihren Platz ins Bataillon ein.

Hierauf folgte ein Parademarsch.

Während des hieran sich anschließenden Festmahles erbat und erhielt der Zahlmeister Mann vom Regimentskommandeur die Erlaubniß, den Reinertrag eines von ihm komponirten patriotischen Marschliedes „Schwarz und Weiß" dem Füsilier-Bataillon zur Unterstützung hülfsbedürftiger Unteroffizier-Familien übergeben zu dürfen, sowie daß der zu gründende Fonds zur Erinnerung an das Fest der Fahnenübergabe die Bezeichnung „Fahnenstiftung" erhalte.

Dieser Fonds besteht noch heute und gelangen die Zinsen desselben jährlich zur Vertheilung an bedürftige Familien.

Ganz ebenso wie in Neustettin fand am 24. Januar in Konitz die Uebergabe der Fahne an das I. Bataillon und am 27. Januar an das II. Bataillon in Stolp statt. Hier war der Andrang des Publikums ein ganz außerordentlicher und die stürmischen Hurrahs auf Seine Majestät wiederholten sich immer aufs Neue.

Nach der Parade sprachen die Behörden der Stadt dem Regimentskommandeur ihren feierlichen Glückwunsch aus.

Mit Recht, denn die Verleihung der Fahne ist ein Zeichen Allerhöchster Gnade, beruht sie doch auf dem Vertrauen, daß das

Digitized by Google

Regiment des Königs Fahnen allzeit mit Leib und Leben schirmen werde.

Die Bedeutung der Fahnen, als des Symbols der Kriegerehre — wir dürfen wohl einen Augenblick dabei verweilen — ist uns aus alter Zeit überkommen. Vornehmlich im Mittelalter erlangte die Fahne infolge der jener Zeit eigenthümlichen militärischen Einrichtungen die Bedeutung, welche sie zum idealen Mittelpunkt des soldatischen Lebens machte.

Wie den alten Landsknechten das zusammenhaltende Band und die Richtschnur ihrer Thaten die Ehre war, so wurde ihnen die Fahne, als das Zeichen, um welches sie sich jederzeit in Kampf, Noth und Gefahr sammelten, der sichtbare Ausdruck, gewissermaßen die Verkörperung des von ihnen allen vertretenen Prinzips der Ehre. Es wußte Jedermann, wo die Fahnen stolz und fröhlich im Winde wehten, da strahlte hell und rein des Regimentes Ehrenschild. Lastete aber ein Makel, ein Verbrechen auf demselben, begangen durch die ehrlose That auch nur eines Einzelnen, da durfte der Fähnrich die Fahne nimmer fliegen lassen.

Verhüllt und mit umgekehrter Spitze steckte er sie zum Zeichen der Trauer um die befleckte Ehre vor seinem Zelte in die Erde.

Dann ruhte Schimpf und Schande so lange auf dem Regiment, bis alle Schuld gesühnt und der Fähnrich, der unerbittliche Wächter der Ehre, vor dem versammelten Kriegsvolk erklärte, der Ehre sei genug geschehen, die Fahne wolle er wiederum entfalten.

Und wie für die Gesammtheit, so hatte die Fahne auch für den Einzelnen die symbolische Gewalt, des Mannes Ehre zu binden und zu lösen.

Der arme Wicht, der nach gesühnter Schuld wieder ehrlich gemacht werden sollte, trat vor das in vollem Waffenschmuck aufmarschirte Regiment und kniete vor dem Fähnrich nieder. Dreimal schwang dieser die Fahne über ihm und hieß ihn, nun von Schuld und Fehle entbunden, als ehrlicher Mann sich wieder erheben.

Der zum Tode verurtheilte Verbrecher stürzte sich in die lange Gasse der blitzenden Speere und Schwerter, um sterbend dem Träger der Ehre, dem Fähnrich, in die Arme zu sinken. Der deckte dann über den Entseelten die Fahne und gab ihm dadurch im Angedenken seiner Kriegsgefährten die verlorene Ehre wieder. Als ehrlichen Soldaten trugen sie ihn nun zu Grabe und gönnten ihm den letzten Ehrengruß, drei Salven und den Trommelwirbel.

Digitized by Google

Der Fähnrich selber aber mußte der allerbeste, tapferste Mann sein; von stattlichem Wuchs, in glänzendem Waffenkleide, mit wallender Feder am Hut und blinkendem Ritterschwert — so stellte er sich dar als „das tapfere, fröhliche Gewissen der Kriegerschaar". Sein Leben war an die Fahne gebunden, mit ihr lebte er, mit ihr starb er!

Das waren einst in alter Zeit die Fahnen, das sollen sie uns auch heute sein, ein Heiligthum der Ehre, Treue und Tapferkeit.

Es klingt ein Lied aus jener Zeit zu uns herüber, das im Laufe der Jahrhunderte für uns Soldaten seinen Werth nicht verloren hat und wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden:

„Blick' auf Dein Fähnlein, trau' auf Gott,
Verachte Deiner Feinde Spott,
Drück' fest den Helm Dir ins Gesicht,
Hau' brav um Dich und fürcht' Dich nicht.
Wer Gott vertraut,
Brav um sich haut,
Wird nimmermehr zu Schanden!"

Wer aber ein tüchtiger Soldat werden will, der es wohl versteht, „brav um sich zu hauen" und seine Waffen geschickt zu handhaben, der darf auf dem Exerzirplatz, dem Turnplatz, dem Schießstand nicht Mühe, Schweiß und Arbeit scheuen.

So geschah es bei unserem Regiment, und mit so gutem Erfolge, daß, als es aus dem in diesem Jahre vom 10. August bis 7. September in der Gegend von Neustettin und Deutsch-Krone abgehaltenen Manöver zurückkehrte, es bereits die volle Anerkennung der Vorgesetzten für seine Leistungen gefunden hatte.

Am 18. Oktober wurde in Königsberg, wohin sich auf Allerhöchsten Befehl der Regimentskommandeur, Oberst Freiherr v. Wrangel, mit der Fahne des I. Bataillons begeben hatte, die feierliche Krönung Seiner Majestät des Königs vollzogen.

Hier richtete Seine Majestät der König vor Beginn der Krönungsfeierlichkeiten an die mit den Fahnen erschienenen Vertreter der Armee jene denkwürdigen Worte, die wohl bewahrt sein wollen in dem Herzen eines jeden Soldaten:

„Ich habe die Fahnen und Sie, Meine Herren, als die höchstgestellten Generale der Armee und sämmtliche Regimentskommandeure versammelt, um im Namen der Armee Zeugen der hochwichtigen Feier zu sein, der wir entgegengehen. Von

Digitized by Google

Gottes Händen ist Mir die Krone zugefallen, und wenn Ich Mir dieselbe von Seinem geweihten Tische auf das Haupt setzen werde, so ist es Sein Segen, der sie Mir erhalten wolle. Sie zu vertheidigen ist die Armee berufen, und Preußens Könige haben die Treue derselben noch nicht wanken sehen. Sie ist es gewesen, welche den König und das Vaterland in den Tagen unheilvollster Stürme erst vor Kurzem gerettet und sein Schicksal befestigt hat. Auf diese Treue und Hingebung rechne auch Ich, wenn Ich Sie aufrufen müßte gegen Feinde, von welcher Seite sie kommen mögen. Mit diesem unerschütterlichen Vertrauen sehe Ich als König und Kriegsherr auf Meine Armee."

Das Jahr 1862 verfloß für das Regiment in ruhigem, ununterbrochenem Friedensdienst.

An der russisch-polnischen Grenze. 1863.

Im folgenden Jahre, Mitte Februar 1863 — der Regimentskommandeur, Oberst v. Wrangel, befand sich gerade in Konitz im Kreise der Kameraden — ging der telegraphische Befehl ein, daß das Regiment bestimmt sei, an der Besetzung der russisch-polnischen Grenze Theil zu nehmen, da im ehemaligen Königreich Polen eine Revolution ausgebrochen war.

Preußen erwies mit einer solchen Sperrung der Grenze Rußland einen großen Freundschaftsdienst, indem es einerseits dadurch die Unterstützung der Revolution durch die preußischen Polen, andererseits den Uebertritt zersprengter polnischer Banden, die etwa den Versuch machen sollten, sich auf preußisches Gebiet zu retten, unmöglich machte.

Als Oberst v. Wrangel jene Depesche den Offizieren vorlas, folgte ein ungeheurer Jubel. Man träumte von Schlachten, Ruhm und Lorbeeren. Doch blieben diesmal zum größten Kummer aller Kameraden die kriegerischen Hoffnungen eben nur schöne Träume.

Das Regiment wurde sofort in Marsch gesetzt. Nach einem vorübergehenden Halt in Kulm und Kulmsee rückte Mitte März das

Digitized by Google

I. Bataillon und der Regimentsstab in Wreschen, das II. Bataillon in Czernijewo, das Füsilier-Bataillon in Witkowo, Powidz und Mielzyn ein.

Der Dienst war hier ein recht schwerer. Alle über die Grenze führenden Wege, die sich meist durch langgestreckte Waldungen zogen, wurden mit Feldwachen besetzt und zwischen denselben ein lebhafter Patrouillengang unterhalten.

Zahlreiche Ueberläufer und auch vereinzelte Insurgentenbanden hob man, ohne auf besonderen Widerstand zu stoßen, auf und internirte sie bis auf Weiteres in Wreschen. Ebenda wurden auch die konfiszirten Waffen niedergelegt, Revolver, Flinten und Säbel, welche für die Insurgenten nach Polen geschafft werden sollten, nun aber kurz vor ihrem Ziel ein friedliches Ende fanden.

Bis auf eine kleine Revolte in Powidz, die durch die überraschende Art ihrer Unterdrückung in weiten Kreisen viel Staub aufwirbelte, lief die Grenzbesetzung ziemlich friedlich ab.

Dem Detachementsführer in der genannten Stadt, Premierlieutenant Rafalski, der hier mit der 10. Kompagnie und einem Zug Neumärkischer Dragoner unter Lieutenant v. Wedell lag, war es mit Hülfe eines Einwohners geglückt, eine Waffenniederlage aufzuheben. Ueber diesen „Verräther", der sich in dem Quartier des Premierlieutenants Rafalski befand, waren die polnisch Gesinnten in ungeheure Aufregung gerathen, rotteten sich, 60 bis 70 Mann stark, mit Knüppeln und Steinen bewaffnet, zusammen und verlangten drohend die Auslieferung desselben, um ihn brevi manu vom Leben zum Tode zu befördern.

Die Aufforderung des Premierlieutenants Rafalski, „auseinander zu gehen", blieb erfolglos, und da auch der Bürgermeister sich vollständig unfähig erklärte, eingreifen zu können, weil sein Polizeidiener nicht zu finden sei, griff Rafalski zu einem Mittel, das zwar von durchschlagendem Erfolg begleitet war, dennoch aber nicht immer zu empfehlen sein dürfte. 10 Mann stellte er mit geladenen Gewehren vor seiner Hausthür auf und weitere 10 Mann begannen auf seinen Befehl mit Entladestöcken an den gerade zunächst stehenden Empörern ein altes polnisches Herrenrecht auszuüben, d. h. sie tüchtig durchzuprügeln.

Die Menge wartete die völlige Durchführung dieses Verfahrens nicht weiter ab, sondern zerstreute sich, ohne irgend welchen Widerstand zu leisten, mit unverkennbarer Eilfertigkeit nach allen

Digitized by Google

Richtungen hin. Damit war die Ruhe und Ordnung dauernd wiederhergestellt.

Von einem anderen Zwischenfall erzählt der damalige Sekondlieutenant Bock:

„Die 3. Kompagnie war von Wreschen nach dem Dorfe Sokolnik, 1/4 Meile von der Grenze, zu einem Gutsbesitzer Nehring ins Kantonnement gelegt worden. Hier fanden wir zwar die vortrefflichste Aufnahme, allein unser Thatendrang blieb gänzlich unbefriedigt. Jede größere Unternehmung in die Umgegend, Patrouillengänge bei Tag und bei Nacht — vergebens, weder Waffen noch Insurgenten oder sonstige Trophäen fielen in unsere Hände. So kam der 22. März, Königs Geburtstag, heran. Wir begingen ihn so gut und so feierlich wir eben konnten. Nachmittags 5 Uhr versammelte sich die ganze Kompagnie unfern des Gutshofes auf freiem Felde und entzündete ein mächtiges Feuer. In begeisterter Rede brachte der Hauptmann v. Conta das Hoch auf Seine Majestät aus, dann nahmen die altgewohnten Freuden und Belustigungen ihren Anfang. Da gab es für die Leute Grog, Bier und außergewöhnlich gutes Essen im Ueberfluß; es wurde gesungen, mit ländlichen Schönen getanzt, und wer weiß, wann das heitere Fest sein Ende gefunden, hätte sich nicht allmählich der Himmel umwölkt und gegen 8 Uhr mit Regen und Schnee die Kompagnie vom Platze vertrieben.

Die letzten Mannschaften mochten wohl kaum ihre in weit entfernten Ausbauten liegenden Quartiere erreicht haben, als ganz überraschend um 9 1/2 Uhr Abends aus Wreschen der Befehl eintraf, sofort nach dem Gut Jelinniec zu marschiren und eine dort übernachtende Insurgentenbande aufzuheben. Es war gerade nicht erfreulich, nach der immerhin etwas angreifenden Festfeier aus den warmen Betten heraus zu müssen und in der kalten regnerischen Märznacht noch einen Marsch von 1 1/2 Meilen auf grundlosen Wegen zu machen! Doch das Pflichtbewußtsein des preußischen Soldaten erleichterte uns den schweren Marsch. In tiefster Stille kamen wir in Jelinniec an, umstellten den Hof von allen Seiten und nahmen Gelegenheit, zuerst den Nachtwächter zum Schweigen zu bringen, der etwas übereifrig Lärm zu schlagen versuchte. Nun erhielt ich den Auftrag, mit einer Patrouille das Wohnhaus zu durchsuchen und vor allen Dingen mich des Gutsbesitzers zu versichern. Es glückte mir, ihn aufzuheben, ich konnte aber keine weitere Auskunft von ihm erhalten, da er nichts zu wissen vorschützte. Die erschreckte Diener-

Digitized by Google

schaft dagegen gestand, daß auf dem Boden des Hauses die „Kavaliere" wären. Die „Kavaliere" entdeckte ich denn auch sehr bald; es waren ganz charmante Herren, nur betrugen sie sich beim Wecken etwas ungeberdig und griffen hitzig nach ihren Revolvern. Sie fügten sich aber auf gütliches Zureden und hatten schließlich nichts dagegen einzuwenden, als ich sie unter militärischer Begleitung auf dem Hofe, der leider nicht sehr reinlich war, in einer geschlossenen Gruppe sich aufstellen ließ. Darauf ging es an das Absuchen der Wirthschaftsgebäude. Ich fand die Insurgenten, ein zusammengewürfeltes Volk, Schlingel von 16 Jahren und alte Leute von 60, in den Ställen unter hochaufgeschüttetem Stroh, zwischen dem Vieh, angekleidet und bewaffnet liegen. Schleunigst mußten sie die behaglichen Plätze verlassen, die Waffen abgeben und ebenfalls auf den sumpfigen Hof zu den Kavalieren wandern. In einer der Scheunen waren die jungen Soldaten der Freiheit aus Angst bis oben in die Hahnenbalken geklettert und weigerten sich standhaft, herunter zu steigen, bis ich ihnen mit einer Kugel drohte. Das half! Als der Morgen graute, war Alles beendet, etwa 100 Mann aufgehoben und ein noch in der Nacht ahnungslos ankommender vierspänniger Wagen mit Waffen und Munition beschlagnahmt worden.

Den ganzen Fang führte die Kompagnie nach Wreschen und erntete dafür Anerkennung und Lob."

Ein andres Mal arretirte der Einjährig-Freiwillige Bock, als Grenzposten auf der Chaussee nach Slupce stehend, ein leichtes Gefährt, an dem die Pferde auffallend schwer zogen. Zur größten Entrüstung des Rosselenkers, eines polnischen Geistlichen, begann die Revision und ergab im Wagen einen doppelten Boden, der ganz mit neuen Revolvern und Gewehren gefüllt war.

Sogar die polnischen Damen betheiligten sich an dem Waffenschmuggel und versuchten häufig mit Hülfe der damals im Stadium höchster Blüthe stehenden Krinolinen Revolver und Munition über die Grenze zu bringen. Solche Entdeckungen waren häufig recht pikant.

Am 2. August rückte das Regiment, durch Truppen der 3. Division abgelöst, von der Grenze in die Garnisonen zurück. Zunächst nach Kolberg (I. Bataillon) und Stettin (II. und Füsilier-Bataillon), dann im September (Füsilier-Bataillon) und Dezember (I. und II. Bataillon) wieder nach Stolp, Konitz, Neustettin.

Digitized by Google

In Schleswig-Holstein. 1864—1866.

Das Regiment sollte aber diesmal nicht lange in seinen Garnisonen bleiben. Schon am 17. Januar 1864 ging der Befehl ein, die Bataillone auf eine Stärke von 802 Mann zu setzen, und am 25. bezw. 26. sich nach Spandau und Brandenburg per Bahn einzuschiffen. Die Garnisonen dieser beiden Städte waren bereits Anfang Januar zu dem beginnenden Feldzuge gegen Dänemark abgerückt und mochte bei den damaligen unruhigen politischen Zeiten eine Wiederbelegung jener Städte wohl zweckdienlich erschienen sein, um so mehr, als aus der Mark die 6. Division und eine kombinirte Garde-Division herausgezogen waren. Vom 14. bis 28. September, während des Manövers des Garde-Korps, wurden das II. und Füsilier-Bataillon zur Uebernahme des Wachtdienstes nach Berlin verlegt und hatten hier später, am Tage vor Ablauf dieses Kommandos, Unter den Linden Parade vor Seiner Majestät dem Könige. Von diesem Tage ab erhielt das Regiment Spandau als Garnison, woselbst es bis zum Abmarsch in die Elbherzogthümer am 28. November des Jahres verblieb. Während dieser Zeit trat ein Wechsel im Kommando des Regiments ein. Der Oberst v. Wrangel wurde zum Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade befördert und an seiner Stelle der Oberstlieutenant v. Michaelis vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 zum Kommandeur unseres Regiments ernannt. Am 28. November, Vormittags 9 Uhr, fand die Uebergabe des auf dem Hofe der Stresow-Kaserne in Parade aufgestellten Regiments statt. Seine Majestät der König, Allerhöchstwelcher die Gnade hatte hierzu zu erscheinen, gab den Befehl, daß der scheidende Oberst v. Wrangel Ihm das Regiment noch einmal vorführen solle.

Den Verlauf dieser Parade schildert der General der Infanterie z. D. Freiherr v. Wrangel mit folgenden Worten: „Die Parade glückte vortrefflich. Seine Majestät sprach seine ganz besondere Zufriedenheit vorerst mir gegenüber aus, — hinterher sagte er jedoch leise: „Der Hauptmann von der 11. Kompagnie kam ohne Tritt vorbei — will aber seinen Namen nicht wissen." — Damit wandte er sich an den General v. Manteuffel und sprach eifrig mit demselben, während ich zu den Offizieren herantrat und denselben die gnädigen Worte Seiner Majestät mittheilte. — Darauf nahm ich

Digitized by Google

mir den Hauptmann v. Cosel allein vor und sagte ihm, es se mir sehr unangenehm gewesen, daß er schon wieder ohne Tritt vorbeigekommen wäre, auch Seine Majestät hätte das bemerkt. — Gleich darauf trat Seine Majestät in den Kreis der Offiziere, lobte das Regiment ganz ausnehmend und befahl mir, den ältesten Hauptmann ihm vorzustellen. Ich rief nun den Hauptmann v. Cosel heran, der mit einem ganz verzweifelten Gesichte vortrat.

Seine Majestät sagte dann, er wolle dem Regiment einen ganz besonderen Beweis seiner Zufriedenheit geben, indem er den ältesten Hauptmann zum Major im 28. Regiment ernenne, — dabei sah er Cosel an und halblächelnd fügte er hinzu: „Da können Sie reiten."

Man denke sich Cosels Ueberraschung, seine Freude, die Aenderung in seiner Haltung, in seinem Gesicht, — mit Freudenthränen wankte er zurück. Niemals werde ich dieses Bild vergessen."

Am 28. November 1865 wurde das Regiment mittelst Eisenbahn nach Hamburg befördert, debarquirte hier, überschritt die Grenze der Elbherzogthümer bataillonsweise am 29. und 30. November 1864 und erreichte in Fußmärschen am 5. und 6. Dezember Rendsburg, das vom I. und Füsilier-Bataillon besetzt wurde, während das II. Bataillon in den nördlich der Stadt gelegenen Ortschaften Kantonnementsquartiere bezog. Hier blieb das Regiment zwischen den Bundestruppen, Sachsen und Hannoveranern, die sich noch immer nicht hatten entschließen können, Holstein zu räumen, bis zum 10. Dezember d. J. in zum Theil recht engen Kantonnements.

Am 11. Dezember 1864 wurde das II. Bataillon nach Eckernförde und am 12. und 14. desselben Monats das I. und Füsilier-Bataillon nach Kiel verlegt.

Um die Stellung des Regiments in diesen Garnisonen und die Schwierigkeiten, denen es entgegenging, zu verstehen, bedarf es eines kleinen Rückblicks auf die politischen Verhältnisse.

Nach dem Tode des kinderlosen Königs Friedrich IV. von Dänemark am 15. Oktober 1863 folgte ihm der durch das Londoner Protokoll von 1852 für diesen Fall in Aussicht genommene Prinz Christian von Holstein als Christian IX. auf den Thron, allerdings unter der Bedingung, daß er die staatsrechtliche Stellung Schleswig-Holsteins nicht antaste. Trotz dessen verordnete er aber durch Patent vom November 1863 die völlige Einverleibung Schleswigs in Dänemark und die Umwandlung Holsteins gewissermaßen in ein tributpflichtiges Territorium. Ueber diese Verletzung

Digitized by Google

der Rechte Schleswig-Holsteins, das bekanntlich zum deutschen Bunde gehörte, gerieth ganz Deutschland, vornehmlich die Kleinstaaten, in große kriegerische Aufregung, die in dem übereilten Beschlusse des Bundestages in Frankfurt a. M., daß ungesäumt Bundesexekution gegen Dänemark einzuleiten und Prinz Friedrich von Augustenburg zum souveränen Herzog von Schleswig-Holstein auszurufen sei, ihren beredtesten Ausdruck fand. Indessen trat Preußen und mit ihm Oesterreich, letzteres allerdings nicht ohne ein gewisses Unbehagen, dem oben erwähnten Bundestagsbeschluß nicht bei, stellten sich vielmehr auf den Boden des von ihnen mitunterzeichneten Londoner Protokolls und verlangten auf Grund desselben von Dänemark die Zurücknahme des Novemberpatentes. Als dies aber im Vertrauen auf auswärtige Hülfe seitens des Königs Christian IX. verweigert wurde, war für Preußen und Oesterreich der Kriegsfall gegeben.

Wie ruhmreich dieser Krieg, vor Allem von Seiten Preußens — man denke nur an Düppel und Alsen — geführt worden, ist bekannt.

Auch der Bundestag hatte 12 000 Mann Sachsen und Hannoveraner mobil gemacht, die im Januar 1864 in Holstein einrückten, hinter der Front der kämpfenden Parteien eine beobachtende Stellung einnahmen, häufig die Quartiere wechselten und Anfang Dezember desselben Jahres auf eine ganz unzweideutige Note Preußens hin wieder nach Hause marschirten.

Durch den Prager Frieden vom 30. Oktober 1864 fand der dänische Krieg seinen Abschluß. Christian IX. trat darin Schleswig-Holstein ab und übertrug alle seine Rechte gemeinschaftlich an Preußen und Oesterreich, welche beide sich dahin einigten, bis zur endgültigen Regulirung der Erbfolgefrage Schleswig-Holstein gemeinsam durch zwei Civilkommissarien verwalten zu lassen. Oesterreich hätte gern aus Schleswig-Holstein ein souveränes Herzogthum geschaffen, Preußen wollte dies aber nur unter der Bedingung des Abschlusses einer Militärkonvention mit dem zukünftigen Herzog zugeben. Die Aussichten des Prinzen Friedrich von Augustenburg, dessen Erbansprüche ohnehin nicht ganz fraglos waren, schwanden jedoch ganz, als er bei den mit ihm gepflogenen Verhandlungen jeden engeren Anschluß an Preußen ablehnte, ein verhängnißvoller Entschluß, in dem ihn nicht zum wenigsten die allgemeine Volksbewegung bestärkte.

Digitized by Google

Diese ablehnende Haltung Preußens gegen den Prinzen gab die Veranlassung zu einer rücksichtslosen, preußenfeindlichen Agitation, deren eigentlicher Herd Kiel war, wo Prinz Friedrich längere Zeit Wohnung genommen, sich mit einem Hofstaat nebst Ministern umgeben und eine Art Nebenregierung eingerichtet hatte.

So lagen die politischen Verhältnisse, als unser Regiment in die Herzogthümer einrückte, und dem entsprechend war auch der Empfang.

In Kiel ging der Einzug des I. und Füsilier-Bataillons ganz ohne Sang und Klang vor sich. Die städtischen Behörden boten den neuen Ankömmlingen kein Willkommen und die Bürger nahmen von ihnen nicht anders Notiz, als daß sie viele schwarz-roth-goldene und Schleswig-Holsteinsche Fahnen aus ihren Häusern wehen ließen. Das sollte aber nicht etwa ein freundlicher Gruß sein, nein, bei der verbissenen Stimmung der Bevölkerung bedeutete jede Fahne: „Wir protestiren!"

Dieses unbehagliche Verhältniß, anstatt sich zu mindern, steigerte sich noch während des dreivierteljährigen Aufenthalts der beiden Bataillone in Kiel.

Mit den Garnisoneinrichtungen sah es nicht weniger kläglich aus. Kasernen, Exerzirschuppen, Exerzirplätze, Schießstände und Handwerksstätten fehlten entweder ganz oder befanden sich in einem unbrauchbaren Zustande. Die städtischen Behörden zeigten sich zwar dem Regiment gegenüber, von welchem die sachgemäße Herrichtung der nothwendigsten Bedürfnisse mit Energie betrieben wurde, äußerst entgegenkommend im schriftlichen Verkehr; ehe es jedoch zur Ausführung der schönen Versprechungen kam, gab es stets ein „aber", das die Arbeiten über Gebühr verzögerte oder gänzlich einschlafen ließ. Das Eingreifen der Landesregierung brachte hierin einige Aenderung, doch dauerte es fast ein Jahr, bevor die Garnison ordnungsmäßig untergebracht war.

Ein Beispiel statt vieler! Der 20 Minuten vor der Stadt liegende, sogenannte große Exerzirplatz war ein Stück welligen Terrains von etwa 800 Schritt Länge und 500 Schritt Breite, nach Art einer Koppel von allen Seiten mit Knicks eingehegt. Die Ausnutzung dieses sonst sehr günstigen Platzes wurde, abgesehen von den dort immer weidenden Viehheerden, durch zahlreiche sumpfige Stellen erschwert, in denen der Infanterist sich mit Leichtigkeit die Stiefel voll Wasser füllte, der Kavallerist aber ganz stecken blieb.

Digitized by Google

Das Regiment beantragte daher die Trockenlegung der Sümpfe durch Drainage; der Magistrat erklärte sich damit einverstanden, bedurfte jedoch der Zustimmung des Schlächteramtes, welches auf mehrere Jahre die Weidenutzung des Platzes gepachtet hatte. Man konnte eigentlich hier um so weniger Schwierigkeiten erwarten, als durch die beabsichtigte Drainage die Hütung bedeutend verbessert worden wäre, aber die Schlächter wollten nichts mit den Preußen zu thun haben und verlangten für die Erlaubniß zur Trockenlegung der Sümpfe eine so große Entschädigungssumme, daß das Projekt verworfen werden mußte.

Ein freundlicheres Bild tritt uns in Eckernförde entgegen.

Viele Einwohner waren dem einrückenden II. Bataillon stundenweit entgegengegangen, die Behörden begrüßten es an den Thoren, reich mit Flaggen waren alle Straßen geschmückt und in den Quartieren wurden unsere Mannschaften auf das Vortrefflichste aufgenommen und verpflegt. Die Augustenburgische Agitation war hier auf unfruchtbaren Boden gefallen, die Dankbarkeit gegen die Befreier von der dänischen Herrschaft überwog alle anderen Gefühle!

Mit der Unterbringung des Bataillons und Herstellung von Garnisoneinrichtungen ging es so rasch von Statten, daß schon bei Beginn des Frühjahrs das Bataillon mit Allem versehen war, was billigerweise verlangt werden konnte.

Königs Geburtstag wurde hier unter reger Betheiligung der Bürger gefeiert, im Gegensatz zu Kiel, wo an diesem Tage die Bevölkerung eine beinahe feindliche Haltung annahm. Die an hervorragende Bürger der Stadt von dem Offizierkorps ergangene Einladung zur Theilnahme am Diner wurde von fast allen abgelehnt; einzelne Quartierwirthe forderten sogar von ihren Miethern, die der Garnison angehörten, das Einziehen der ausgehängten schwarz-weißen Fahnen, und als dieser Dreistigkeit natürlich keine Folge gegeben wurde, sollen, wie ein sich rasch verbreitendes Gerücht behauptete, Studenten beabsichtigt haben, in den Abendstunden, wenn sich die Kompagnien zum Tanz versammelt hätten, an der Spitze von Barrikadenhelden einen Sturm auf die preußischen Fahnen auszuführen. Verstärkte Wachen sowie ein fleißiger Patrouillengang in den Straßen ließen diese Absicht, falls sie wirklich bestanden haben sollte, nicht zur Ausführung gelangen.

Die feindliche Haltung der Bevölkerung konnte aber nicht fortgeleugnet werden; dieselbe nahm durch fortgesetzte preußenfeindliche

Digitized by Google

Agitationen derart an Heftigkeit zu, daß alleinstehende Posten verschiedentlich beleidigt wurden.

Infolge dieser Verhältnisse wurden auf Antrag des Regiments beim Oberkommando die Wachtmannschaften mit scharfer Munition versehen.

Noch an demselben Tage, an welchem diese ausgegeben war, scheint eine Insultirung des Postens vor der Fahne in der Dänischen Straße von mehreren Personen verabredet worden zu sein. Als nämlich die Dunkelheit eintrat, erschien ein dem Gesellenstande angehöriger Mensch, ging dicht an dem Posten vorüber und spie, „pfui, preußischer Kuckuck" schimpfend, das Schilderhaus an. Der Posten, Musketier Zarnoth, 3. Kompagnie, arretirte ihn und übergab ihn einer vorübergehenden Patrouille. Gleich darauf wiederholte sich derselbe Vorgang mit einem zweiten Subjekt, das von Zarnoth ebenfalls arretirt und ins Schilderhaus gestellt wurde. Gegenüber der drohenden Haltung des Publikums, das sich vor dem Posten versammelte, lud Zarnoth sein Gewehr und forderte die Versammelten auf, sich zurückzuziehen. Während diesem Befehl langsam nachgekommen wurde, und Zarnoth zur Arretirung eines dritten Subjektes wegen derselben Frechheit schreiten wollte, entsprang der Arrestat aus dem Schilderhause. Kurz entschlossen, machte nun Zarnoth von seinem Rechte Gebrauch und gab auf den Flüchtling einen Schuß ab. Dieser verfehlte zwar sein Ziel, war aber doch von den heilsamsten Folgen auf die kriegerische Stimmung der Bevölkerung. Von Stund' an begegneten sie unseren Soldaten mit der erforderlichen Achtung und vermieden vorsichtig alle Händel. Durch kriegsgerichtliches Erkenntniß freigesprochen, erhielt Zarnoth aus den verschiedensten Gegenden Preußens, wo sein entschlossenes und korrektes Auftreten große Genugthuung hervorgerufen hatte, anerkennende Zuschriften und Geldsendungen. Auch sein Kompagniechef schenkte ihm eine prächtige Tabakspfeife, auf der neben dem betreffenden Datum „Als Anerkennung von seinem Hauptmann" eingebrannt war. Zarnoth war nun zwar plötzlich ein berühmter und populärer Mann geworden und hätte sich behaglich von der Sonne des Ruhmes bescheinen lassen können, wenn nicht die Pfeife gewesen wäre. Von dieser seiner schönen, allbekannten Pfeife war er unzertrennlich; er rauchte aus ihr seinen Tabak mit erhöhtem Bewußtsein und renommirte leider auch gehörig. Was Wunder, wenn er binnen Kurzem sich den schmeichelhaften Beinamen „Piep" erwarb, der später im Lockstädter Lager so außer-

Digitized by Google

ordentlicher Beliebtheit sich erfreute, daß die Pfeife zum großen Schmerz ihres Besitzers außer Dienst gestellt werden mußte. Wir bemerken hier gleich, daß Zarnoth, ein tüchtiger Soldat, zum Unteroffizier befördert wurde und später infolge einer Verwundung in der Schlacht bei Königgrätz als Invalide aus dem Dienst schied.

Am 10. August 1865 rückten das I. und II. Bataillon zu einem vierwöchentlichen Manöver in die Lockstädter Haide, während das Füsilier-Bataillon als Besatzung in Kiel zurückblieb.

Die stetig wachsende Spannung zwischen Preußen und Oesterreich und der um die Herzogthümer drohende Krieg der beiden Großmächte führte zu dem Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865, worin Preußen die Verwaltung Schleswigs und Oesterreich die Holsteins übernahm. Hierdurch war eine Verschiebung der Garnisonen nothwendig geworden und wurden demgemäß am 28. September das I. Bataillon nach Augustenburg, am 18. d. Mts. das II. Bataillon nach Sonderburg und am 15. das Füsilier-Bataillon mit dem Regimentsstab nach Flensburg verlegt. Das II. Bataillon, kaum in seiner Garnison angekommen, belegte vorübergehend infolge Zusammenziehung eines Arbeiterkommandos in Sonderburg für die Zeit vom 28. September bis 11. Dezember 1865 die Ortschaften Gravenstein, Ekensund, Broacker und Nübel. In diesen neuen Garnisonen, deren Bevölkerung durchaus nicht preußenfeindlich war, fühlten sich die Bataillone bald heimisch und sie haben von hier gewiß nur angenehme Erinnerungen mit in die Heimath genommen.

Die Zeit der Verwendung des Regiments in den Herzogthümern eilte jetzt rasch ihrem Ende entgegen. Bereits am 6. Januar 1866 lief vom Gouvernement aus Schleswig die telegraphische Nachricht ein, daß das Regiment am 15. d. Mts. per Bahn nach der Heimath abgehen und auf der Durchreise am 19. d. Mts. in Berlin Parade vor Seiner Majestät dem Könige haben solle. Die Parade fiel zur Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs aus und sprach Allerhöchstderselbe dem gesammten Offizierkorps seine Anerkennung über die gute Haltung des Regiments in den Herzogthümern aus. Am 22. und 24. desselben Monats rückten die Bataillone nach langer Abwesenheit wieder in ihre alten Garnisonen Stolp, Konitz und Neustettin ein, allerdings in dem festen Bewußtsein, daß in kurzer Frist das Regiment dem Rufe seines Königs zu ernsteren Aufgaben folgen werde.

Digitized by Google

Die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich ließen sich kaum noch anders als durch das Schwert beseitigen. Der Streit um die staatliche Stellung der Elbherzogthümer trug zugleich die Entscheidung über die Machtstellung der beiden Großmächte in sich. Trat Preußen von seinen berechtigten Forderungen in Bezug auf Schleswig-Holstein zurück, so blieb ihm nichts übrig, als ein zweiter Gang nach Olmütz, ein Schritt, der wahrscheinlich bestimmend für die Zukunft Preußens geworden wäre; daher Entscheidung durch das Schwert, trotz allen Jammers der deutschen Gefühlsschwärmer!

Feldzug gegen Oesterreich. 1866.

Die Mobilmachungs-Ordre für die gesammte Armee wurde am 9. Mai 1866 erlassen.

Die Kriegs-Rangliste für unser Regiment lautete:

Kommandeur: Oberst v. Michaelis.
Adjutant: Sekondlieutenant Bublitz.

I. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Beckedorff.
Adjutant: Sekondlieutenant Küster.
Assistenzarzt der Landwehr: Dr. Lessicki.
Zahlmeister: Mauersberger.

1. Kompagnie: Premierlieutenant v. Knebel.
2. " Hauptmann v. Hirsch.
3. " " v. Conta.
4. " " Kausch.

P. L. v. Kitzing.
" v. Thielau.
S. L. d. Ldw. Willmeroth.
S. L. Bock I.
" Bütow I.
" Dahlke.
" Schmidt.
S. L. Schulz.
" Bock II.
Port. Fähnr. Straube.
Vizefeldw. Preußler.
" Freudenfeldt.
" Trossin.
" Utz.

Digitized by Google

II. Bataillon:

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Haas.
Adjutant: Sekondlieutenant Benn.
Stabsarzt: Dr. Lattorff, zugleich stellvertretender Regimentsarzt.
Zahlmeister: Backe.

5. Kompagnie: Premierlieutenant Fromm.
6. " " Kolbe.
7. " " Zingler.
8. " Hauptmann v. Krause.

S. L. Luchs.
" v. Zitzewitz.
" Graf v. Schwerin.
" Henkel.
" v. Götz.
" von der Groeben.
" Janke II.
S. L. d. Ldw. Kratz.

S. L. d. Ldw. v. Livonius.
" " " v. Puttkamer IV.
Vizefeldw. Grap v. Klossowski.
" Fritsch.
" Hugo.
" Schulz.
" v. Polszinski.

Füsilier-Bataillon:

Kommandeur: Hauptmann v. Below.
Adjutant: Premierlieutenant Melcher.
Assistenzarzt der Landwehr: Dr. Fischer.
Zahlmeister: Klohe.

9. Kompagnie: Hauptmann v. Kamecke.
10. " Premierlieutenant Rafalski.
11. " Hauptmann zur Megede.
12. " " Kumme.

P. L. Baubach.
P. L. d. Ldw. Nitze.
S. L. Wenzel.
" v. Petzold.
" Lehmann.
" Hesse.

S. L. v. Leipziger.
" Böckler.
S. L. d. Ldw. Milentz.
" " " Sadewasser.
Port. Fähnr. Voß.
Vizefeldw. Scharffenberg.

Rangliste

des Ersatz-Bataillons 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 (Colberg).

Kommandeur: Major a. D. v. Lepell.
Adjutant: Sekondlieutenant der Landwehr v. Dewitz.

Hauptmann v. Tschammer
" v. Bredow
Premierlieutenant v. Plessen
" v. Fehrentheil
} Kompagnieführer.

Digitized by Google

P. L. d. Ldw. Kanter.	S. L. Riedel.
S. L. d. Ldw. Schroeder.	" Zöllner.
S. L. von der Osten.	" Mosler.

Hauptmann a. D. v. Wittken, Führer der Handwerks-Abtheilung.

Assistenzarzt der Landwehr Dr. Radbatz.
Zahlmeister Mann.

Nach Formirung des IV. Bataillons traten zu dem neu zu formirenden Ersatz-Bataillon am 15. Juli 1866:

Premierlieutenant v. Kitzing.
Sekondlieutenant der Landwehr v. Lewandowski.
" " " Kollmann.
" " " Radbatz.

Rangliste

des am 15. Juli 1866 formirten Feld- (IV.) Bataillons des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61.

Kommandeur: Major Kassner.

Hauptmann v. Tschammer
" v. Bredow
Premierlieutenant v. Plessen
" v. Fehrentheil
} Kompagnieführer.

S. L. d. Ldw. Schroeder.	S. L. Mosler.
S. L. Riedel.	S. L. d. Ldw. v. Blankenburg.
" Zöllner.	Zahlmstr. Tornow.

Abkommandirt von den aktiven Offizieren des Regiments:

Zum Landwehr-Bataillon Konitz:
Major Freiherr v. Steinäcker.
Sekondlieutenant Janke I.

Zum Landwehr-Bataillon Stolp:
Hauptmann v. Böhm.
" Graf v. Stosch.
Sekondlieutenant Weise.

Digitized by Google

Zum Landwehr-Bataillon Neustettin:

Premierlieutenant Kelch.
Sekondlieutenant Bruno v. Puttkamer.
" Bütow II.

Oberstlieutenant von und zu Gilsa zum Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Truppenkontingent.
Premierlieutenant Gerhard, Adjutant bei der Inspektion der Gewehrfabriken.
Oberstabsarzt Dr. Born, Chefarzt des 3. schweren Feldlazareths.
Stabsarzt Dr. Rohowski zum 1. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 4.
Assistenzarzt Dr. Büchtemann, " " Marquardt, " " Busch } zum 3. schweren Feldlazareth.

Am 22. d. Mts. war das Regiment marschbereit und rückte an diesem Tage das I. Bataillon nach Woldenberg, am nächsten Tage das II. Bataillon nach Schivelbein und das Füsilier-Bataillon nach Pommersch-Stargard ab, um von diesen Eisenbahnstationen aus an das nächste Ziel, nach Jüterbog, befördert zu werden.

Während eines längeren Aufenthaltes auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wurde dem Regiment eine hohe Auszeichnung und freudige Ueberraschung zu Theil. Seine Majestät der König erschien auf dem Bahnhof, ließ die Mannschaften vor ihren Coupés antreten und schritt die langen Reihen herunter, um selber zu prüfen, mit welchem Geist und in welcher Verfassung das Regiment zu dem schweren Waffengange nach Böhmen ging. Und wenn es erlaubt ist, einen Schluß aus den huldvollen Worten zu ziehen, die der König an Offiziere und einzelne Leute richtete, so mochte die gute Haltung und das frische soldatische Aussehen der Mannschaften Seine Majestät wohl mit Befriedigung und Vertrauen erfüllt haben.

In Jüterbog verließ das Regiment die Bahn und marschirte über Schönwalde, Herzberg, Sonnenwalde, Alt-Dobern nach Görlitz, dem Sammelpunkt der I. Armee, welcher das 2. Armeekorps angehören sollte. Der 22. Juni führte uns an die böhmische Grenze bis nach Seidendorf und am 23. wurde diese von der 4. Division überschritten. Auf dem letzten Rendezvous vor der Grenze, bei Friedersdorf, ging allen Truppentheilen der Armeebefehl Seiner König-

Digitized by Google

lichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, des Oberkommandirenden der I. Armee, zu und kam zur sofortigen Verlesung:

„Soldaten! Oesterreich hat ohne Kriegserklärung schon seit einiger Zeit die preußischen Grenzen in Oberschlesien nicht respektirt. Ich hätte also ebenfalls ohne Kriegserklärung die böhmische Grenze überschreiten dürfen. Ich habe es nicht gethan. Heute habe ich eine betreffende Kundgebung übergeben lassen, und heute betreten wir das feindliche Gebiet, um unser eigenes Land zu schonen.

Unser Anfang sei mit Gott! — Auf Ihn laßt uns unsere Sache stellen, der die Herzen der Menschen lenkt, der die Schicksale der Völker und den Ausgang der Schlachten entscheidet. Wie in der heiligen Schrift geschrieben stehet: „Laßt Eure Herzen zu Gott schlagen und Eure Fäuste auf den Feind!" In diesem Kriege handelt es sich — ihr wißt es — um Preußens heiligste Güter und um das Fortbestehen unseres theuren Preußens. Der Feind will es ausgesprochenermaßen zerstückeln und erniedrigen. Die Ströme von Blut, welche Eure und meine Väter unter Friedrich dem Großen und in den Befreiungskriegen und wir jüngst bei Düppel und Alsen dahin gegeben haben, sollen sie umsonst vergossen sein? Nimmermehr! Wir wollen Preußen erhalten, wie es ist, und durch Siege kräftiger und mächtiger machen.

Wir werden uns unserer Väter würdig zeigen. Wir bauen auf den Gott unserer Väter, der in uns mächtig sein und Preußens Waffen segnen wolle. Und nun vorwärts mit unserem alten Schlachtrufe: ‚Mit Gott für König und Vaterland! Es lebe der König!'"

Ein dreifaches, von Begeisterung getragenes Hurrah-Hoch war die Antwort unseres Regiments auf diese Worte des Prinzen Friedrich Karl und mit Hurrah ging es auch über die Grenze, hinein in Feindesland.

Die Stärke des Regiments betrug an diesem Tage: 51 Offiziere, 233 Unteroffiziere, 61 Spielleute, 2709 Gemeine inkl. 11 Lazarethgehülfen, 63 Trainsoldaten, 3 Aerzte, 112 Pferde, 3 Büchsenmacher.

Die 4. Division marschirte im Gros des 2. Armeekorps, ohne irgend welche Zusammenstöße mit dem Feinde, über Kratzau, Reichenberg, Zdiar bei Münchengrätz auf Gitschin und traf daselbst am

Digitized by Google

30. Juni 1 Uhr Morgens ein. Leider war es uns nicht vergönnt gewesen, einen anderen Antheil an dem bereits beendeten ruhmreichen Gefecht von Gitschin zu nehmen, als die nachträgliche Gefangennahme von 4 österreichischen Offizieren und 475 Gemeinen, welche unweit Gitschin in einem Sumpf stecken geblieben waren und hier von der zum Rekognosziren vorgeschickten 10. und 12. Kompagnie aufgefunden wurden.

Bei Gitschin biwakirte das Regiment während des Restes der Nacht, marschirte am 1. Juli Morgens weiter und erreichte Abends gegen 10 Uhr das kleine Dorf Wostromer, wo südlich desselben auf einer trockenen Wiese, unfern der Chaussee, Biwak bezogen wurde, das letzte vor der Schlacht bei Königgrätz.

Mehrere Ruhetage, die, wie ein umlaufendes Gerücht behauptete, hier für die ganze I. Armee in Aussicht stehen sollten, bestimmten die Bataillone, ihre Biwaksplätze für den erwarteten längeren Aufenthalt recht sorgfältig und behaglich einzurichten.

Mit dem anbrechenden Morgen ging es an die Arbeit. Ungezählte Sträucher und kleine Bäume holte man aus einem nahen Laubwald herbei und machte davon Hütten, Windschirme und Lagerstätten; an Brennholz war kein Mangel und bald flammten mächtige Biwaksfeuer auf, an denen sich die Mannschaften die Kleider trockneten oder ihr Essen kochten. Die Tornister, welche die Kompagnien vor Gitschin abgelegt hatten, um schneller marschiren zu können, waren auf Wagen nachgebracht worden und gelangten gegen Mittag wieder zur Ausgabe an die Mannschaften.

Es hatte zwar am Nachmittage geregnet und der Himmel blieb bedeckt und trübe, dem lebensfrischen und sorglosen Treiben im Lager that das aber keinen Abbruch. Die Offiziere saßen im Kreise um ihre Feuer, brauten den Kriegspunsch und sprachen manch' gewichtiges Wort über die Kriegslage und die Aussichten für den nächsten Tag. Man war nicht einig! Erst als ganz wider Erwarten noch um 9 Uhr Abends eine außerordentliche Viktualien-Portion, welche bis 12 Uhr Nachts gekocht sein sollte, zur Ausgabe gelangte, verstummten die letzten Zweifel, daß der lang ersehnte Augenblick, in einer großen Schlacht sich mit dem Feinde zu messen, unmittelbar bevorstehe. Da dachte man wohl noch einmal der Lieben daheim, der Eltern und der Freunde, da gedachte man auch dessen, was der König und das Vaterland in der Stunde der Entscheidung von jedem braven Soldaten erwarteten und fühlte sich unwiderstehlich von jener opfer-

Digitized by Google

bereiten Kampfbegier getragen, die einst in den Worten eines Helden der Befreiungskriege so beredten Ausdruck fand:

„Nun mit Gott! wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen
Und dem Tod entgegen gehn.
Vaterland, dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsre Leichen!
Vaterland, höre den heiligen Eid! —"

Allmählich wurde es still im Lager. Jeder bedurfte noch der Ruhe, um den kommenden Anforderungen an Muth, Kraft und Ausdauer gewachsen zu sein.

Da, um halb 12 Uhr Nachts, regte es sich. Vom Zelte des Regimentskommandeurs, Obersten v. Michaelis, gingen Befehle aus. Die Mannschaften wurden geweckt und eine halbe Stunde später standen die Bataillone, ernst und schweigend, zum Marsch bereit. Ein dichter, zeitweise mit feinem Sprühregen vermischter Nebel lagerte auf dem Felde und ließ den vor wenigen Stunden aufgegangenen Mond nicht zum Durchbruch kommen. In tiefster Stille rückte das Regiment auf seinen Platz in dem auf der nahen Chaussee vorübermarschirenden langen Heereszuge und trat in völliger Dunkelheit auf der durchweichten und ausgefahrenen Kaiserstraße den Marsch nach Horzitz und Milowitz an. Bei letzterem Ort wurde die große Straße nach Königgrätz verlassen und der Weg auf Stracow eingeschlagen. Kavallerie-Bedetten auf dem östlich gelegenen Höhenzuge bei Dub deuteten die Stellung unserer Vorposten an, ein todtes feindliches Dragonerpferd zeugte von einem kürzlich stattgehabten Kampfe mit feindlichen Kavallerie-Patrouillen und von der Nähe des Feindes.

Gegen 4 Uhr Morgens erreichte unser Regiment etwa 1200 Schritt nördlich von Stracow den Rendezvous-Platz der 4. Division. Die Gewehre wurden zusammengesetzt, die Leute legten sich nieder und schliefen infolge des anstrengenden Marsches ungeachtet des allmählich stärker werdenden Regens auf dem nassen, lehmigen Boden neben den Gewehren ein, während die Offiziere an der ebenso nassen Böschung des Chausseegrabens den versäumten Schlaf nachzuholen suchten.

Digitized by Google

Um 5 Uhr ging es an die Gewehre, die Fahnen wurden entfaltet und in diesem Augenblick den Kompagnien die Proklamation Seiner Majestät des Königs vorgelesen.

„Soldaten Meiner Armee!"

„Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen.

Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten und auf unsere gerechte Sache bauen. Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen."

Ein vom Herzen kommendes Hurrah-Hoch zeigte den festen Willen des Regiments, die Zuversicht Seiner Majestät des Königs voll und ganz zu rechtfertigen.

In zwei Treffen formirt, unser Regiment im 1., das 21. Regiment im 2., rückte nun die Brigade mit fliegenden Fahnen über den Wiesengrund zwischen Lhota und Klenitz durch hohe, nasse Getreidefelder, mit Wasser gefüllte Gräben und über Sturzäcker in der Richtung auf M'zan vor, wo sie nördlich des Dorfes gegen 7¼ Uhr Morgens in einer langgestreckten Mulde eine günstige und gegen Einsicht geschützte Aufstellung nahm.

Auf dem Marsche hierher, es mochte wohl 5½ Uhr Morgens gewesen sein, war Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl an dem Regiment vorüber geritten, hatte dasselbe begrüßt und den Bataillonen, als ihm ihr Hurrah entgegen klang, mit weithin vernehmlicher Stimme zugerufen:

„Nun, ich bin überzeugt, Ihr werdet Euch ebenso brav halten wie Eure Kameraden bei Nachod."

Gegen 8 Uhr tönte von den Höhen östlich der Bistritz der erste Kanonenschuß der Oesterreicher mit dumpfem Schall herüber, ein zweiter und ein dritter folgte in gemessenen Zwischenräumen, dann wurde das Feuer lebhafter. Das Ziel war eine am westlichen Ausgange von M'zan liegende Ziegelei.

Digitized by Google

Die Batterien unserer Avantgarde antworteten. Wegen der nebeligen Luft blieb jedoch der Erfolg auf beiden Seiten ein geringer.

Da vorläufig unser Regiment noch nicht zur Verwendung kam, so setzten die Bataillone die Gewehre zusammen und die Leute legten sich daneben nieder. Die Offiziere traten plaudernd und disputirend in Gruppen zusammen, frühstückten von dem steinharten Feldzwieback und machten, da alle vollständig naß waren und furchtbar froren, Rest mit dem geringen Inhalt der Feldflaschen.

Manch Einer sah seinen Freund hier zum letzten Mal.

Hauptmann v. Knebel vom 21. Regiment suchte seinen Bruder bei uns auf, um ihn zu umarmen. Ob er wohl ahnte, daß das der letzte Abschied sein würde?

Das Geschützfeuer hüben und drüben verstärkte sich von Minute zu Minute, immer neue Batterien griffen in die beginnende Schlacht ein und dicker, mühsam durch den Morgennebel sich fortwälzender Pulverdampf lagerte über dem Bistritz-Thal.

Die Avantgarde unserer Division, zu der das 49. Regiment gehörte, hatte sich inzwischen gegen die Bistritz-Uebergänge bei Unter-Dohalitz, die 8. Division gegen Sadowa in Bewegung gesetzt und griffen die Brigade Prochaska, welcher die Vertheidigung dieser Linie zugefallen war, mit Heftigkeit an.

Von einer Höhe, nicht weit von der Stelle, wo unser Regiment noch im Gros der Division stand, konnte man einen großen Theil des Schlachtfeldes übersehen.

Dort im Süden, kaum 1500 Schritt von uns entfernt, fließt durch ein sumpfiges und breites Wiesenthal, ihren Lauf durch Erlen und niederes Gesträuch kennzeichnend, die kleine Bistritz. Dort weiter links, an der großen Kaiserstraße nach Lipa und Königgrätz, steigen die wenigen Häuser von Sadowa auf; die Zuckerfabrik, die Bistritz-Mühlen und die Chausseebrücke sind deutlich zu erkennen, hier tobte augenblicklich der Kampf. Dort, etwa 600 Schritt hinter Sadowa, unmittelbar rechts an der Chaussee tritt uns der Hola-Wald entgegen oder, wie wir ihn zu nennen gewöhnt sind, das Wäldchen von Sadowa, mit seinen Ulmen, Rüstern, hohen Tannen, Ahornbäumen und seinem dichten, die Wegbarkeit sehr erschwerenden Unterholz; die Ausdehnung des Wäldchens beträgt etwa 1100 Schritt im Geviert, mehrere Gestelle durchschneiden dasselbe.

Weiter nach Süden, hinter Sadowa, liegen auf langgestrecktem Höhenzuge die Dörfer Chlum, Langenhof, Streschitz und an der

Digitized by Google

Königgrätzer Chaussee Lipa. Wellenförmig, vielfach von Gräben und Schluchten durchschnitten, bestanden mit einzelnen Waldparzellen und wogendem Getreide, erhebt sich das Terrain bei diesen Ortschaften wohl an 100 Fuß über den Wasserspiegel der Bistritz.

Von diesen Höhen aus hatte der Feldzeugmeister Ritter v. Benedek beschlossen, die Schlacht zu schlagen; hier, hinter sich die Elbe und die Festung Königgrätz, hatte er die gesammte österreichische Nordarmee zum entscheidenden Kampfe konzentrirt. Bei Lipa und Chlum, uns gerade gegenüber, stand das Centrum der Oesterreicher, während ihr rechter Flügel auf die Trotinka bei Horenowes, ihr linker auf Neu-Prim in einem flachen Bogen zurückgenommen war. Diese unter gewissen Voraussetzungen für eine passive Vertheidigung trefflich sich eignende Stellung hatte Benedek durch zahlreiche fortifikatorische Anlagen, Batteriebauten, Verhaue und Schützengräben noch weiter verstärken und vor Allem das Centrum bei Lipa zu einer formidablen Artilleriposition umschaffen lassen; auf der kurzen Strecke Chlum—Lipa—Streletitz richteten aus geschickt angelegten Emplacements allein gegen 250 Geschütze ihre Mündungen drohend in das Thal der Bistritz.

Daß eine solche Position durch einen bloßen Frontalangriff nur unter schweren Verlusten genommen werden kann, unterliegt wohl keinem Zweifel, daß aber Benedek, wie es den Anschein hat, uns zumuthete, den Angriff allein auf sein Centrum zu beschränken und uns selber zu vernichten, hieß denn doch die preußische Heeresleitung in verhängnißvoller Weise unterschätzen. In der That disponirte Seine Majestät der König, der bereits am Tage vorher die Oberleitung des Heeres übernommen hatte, dahin, daß die I. Armee unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl das österreichische Centrum so lange beschäftigen und festhalten solle, bis der Angriff der II. Armee unter Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen auf den rechten, und der Elb-Armee auf den linken Flügel der Oesterreicher sich fühlbar machen würde.

Dem entsprechend waren also, wie bereits erwähnt, das Regiment Nr. 49 und die 8. Division gegen Unter-Dohalitz und Sadowa vorgegangen und hatten, ohne auf zähen und energischen Widerstand zu stoßen, die Brigade Prochaska nach kurzem Gefecht auf Lipa zurückgeworfen und sich selber in den Besitz der Bistritz-Uebergänge, des Hola-Waldes und des Dorfes Unter-Dohalitz gesetzt.

Digitized by Google

Um nun den Besitz dieser vorgeschobenen Punkte dauernd zu sichern und um unter Umständen einer Offensive des österreichischen Centrums mit Erfolg entgegentreten zu können, erhielt die 4. Division den Befehl, über die Bistritz vorzurücken.

Gegen 10 Uhr Vormittags überschritt unser Regiment, in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, an der Tete des Gros der Division die Bistritz, theils auf der Chausseebrücke in Sadowa selbst, theils auf weiter unterhalb gelegenen Uebergängen.

Die Kompagnien mußten den Uebergang zum Theil in Reihen zu Einem bewerkstelligen, da die beiden hölzernen Brücken bis auf die Streckbalken abgebrochen waren, was gegenüber der Ungeduld der Leute, an den Feind zu kommen, mit einem beträchtlichen, recht unliebsamen Zeitverlust verknüpft war.

Zahlreiche Todte und Verwundete in Sadowa, wo ein Verbandplatz etablirt war, sowie auf dem Wiesengrund der Bistritz zeugten von dem eben stattgehabten Kampfe. An ihnen vorüber rückte das Regiment in die ihm vorläufig bestimmte Stellung hinter dem Hola-Wald.

In einem Treffen auseinandergezogen, stellte sich das I. Bataillon auf den rechten Flügel, das Füsilier-Bataillon mit seinem linken Flügel zunächst der Chaussee, zwischen beiden das halbe II. Bataillon (6. und 7. Kompagnie). Etwa um 10¼ Uhr Vormittags mochte diese Stellung, von der aus die Bataillone und Kompagnien zum Kampf in das Wäldchen von Sadowa vorgeschickt werden sollten, eingenommen sein.

Bereits machten sich die feindlichen Batterien, die aus ihrer ersten Position im Bistritz-Thal in die Artillerie-Aufstellung bei Lipa zurückgezogen waren, unangenehm bemerkbar. Doch vielleicht weil unsere Leute die ersten ernstlich gemeinten Granaten mit einer achtungsvollen Verbeugung begrüßten, waren diese so höflich nicht zu krepiren, sondern, ohne Schaden anzurichten, sich tief in den aufgeweichten Lehmboden einzuwühlen.

Um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags ertheilte der Divisionskommandeur, Generallieutenant v. Herwarth, dem Führer des Füsilier-Bataillons, Hauptmann v. Below, den Befehl, einen Zug durch den Wald mit dem Auftrage vorzuschicken, die auf den Höhen von Lipa stehenden Batterien zu beschießen. Hierzu wurde der Schützenzug der 9. Kompagnie unter Lieutenant Lehmann bestimmt.

Digitized by Google

Der Zug gewann, ohne einem feindlichen Widerstand zu begegnen, die jenseitige Lisiere des Waldes, stieß hier auf ein verlassenes österreichisches Hüttenlager, das mit Todten und Verwundeten bedeckt war, ging über dasselbe hinaus und nistete sich in einem tiefen Graben jenseits desselben ein. Dieser Graben bot zwar gute Deckung gegen die feindlichen Geschosse, war aber von den feindlichen Batterien zu weit entfernt, um von ihm aus ein nur einigermaßen wirksames Feuer zu eröffnen. Lieutenant Lehmann entschloß sich daher, das freie Feld zu betreten und eine weiter vorwärts liegende Terrainwelle zu besetzen. Bei diesem Vorlaufen zeigte ein Horniſt eines Thüringischen Regiments, der sich nebst anderen Versprengten der 8. Division dem Zuge angeschlossen hatte, insofern eine in diesem Fall recht bedenkliche Bravour, als er durch fortwährendes Blasen des Signals „Schnell avanciren" es dem Führer schwer machte, die Schützen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Es gelang erst ungefähr auf der Mitte zwischen dem Hüttenlager und der Batterie. Die Schützen, deren linker Flügel 200 bis 300 Schritt von der Chaussee ab war, warfen sich in einen tiefen Graben und eröffneten, vortrefflich gedeckt, von hier aus ein über 2 Stunden unterhaltenes Feuer auf die Geschütze bei Lipa.

Ueber die beiden übrigen Züge der 9. Kompagnie disponirte der Hauptmann v. Kamecke dahin, daß der 2. Zug unter Premierlieutenant Baudach dicht hinter dem dem Feinde zugekehrten Saume des Waldes, unweit der Chaussee, Stellung nehmen sollte, so daß er jeden Augenblick zur Unterstützung des Lieutenants Lehmann vorrücken könne, während der 1. Zug unter Lieutenant Böckler als Soutien weiter zurückgehalten wurde.

Wenige Minuten später, nachdem die eben erwähnte Bewegung der 9. Kompagnie ausgeführt war, befahl der Regimentskommandeur die Besetzung des Waldes durch sämmtliche Kompagnien des I. und Füsilier-Bataillons.

Die 11. Kompagnie unter Hauptmann zur Megede (anfangs war hierzu die 12. bestimmt, die die bereits begonnene Bewegung unterbrechen mußte) folgte der 9. als Soutien, während die 10. (Premierlieutenant Rafalski) und die 12. Kompagnie (Hauptmann Kumme) zur Verfügung des Bataillonsführers, Hauptmanns v. Below, im Walde östlich der Chaussee aufgestellt wurden.

Vom 2. Bataillon blieben die 6. und 7. Kompagnie unter Oberstlieutenant v. Haas vorläufig auf dem Rendezvousplatz des

Digitized by Google

Regiments stehen. Wir erwähnen hier gleich, daß die 5. und 8. Kompagnie, seit dem 2. d. Mts. zur Bedeckung von Munitionskolonnen der Reserve-Artillerie kommandirt, an der Schlacht nicht Theil genommen haben.

Das I. Bataillon unter Major v. Beckedorff besetzte, in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, ebenfalls den Saum des Waldes, und zwar wurde die 1. Kompagnie an die Waldspitze zunächst Wyhnalow dirigirt, dann folgten nach links hin die 2., 4. und 3. Kompagnie. Im Gehölze selbst kam es nicht zu Zusammenstößen mit dem Feinde, nur Versprengte fremder Regimenter wurden in großer Zahl angetroffen. Eine bedeutende Schwierigkeit dagegen erwuchs den vorrückenden Kompagnien aus dem dichten und starken Unterholz, welches den geschlossenen Verband der Abtheilungen nur mit Anstrengung und Mühe aufrecht erhalten ließ.

Sämmtliche Kompagnien des I. Bataillons, welche einige Schritte hinter dem Waldsaume verdeckte Stellung nahmen, hatten ihre Schützenzüge vorgeschoben, zu denen außerdem ein Zug der 11. Kompagnie unter Lieutenant v. Petzold trat, der dadurch von seiner Kompagnie abgekommen war, daß derselben nachträglich eine veränderte Aufgabe, und zwar, wie bereits erwähnt, zur direkten Unterstützung der 9. Kompagnie sich an die Chaussee zu stellen, gegeben wurde und eine bezügliche Mittheilung hiervon an den mit dem Schützenzuge bereits vorgegangenen Offizier nicht mehr gelangte.

Von diesen eben eingenommenen Stellungen aus, es mochte bereits 11 Uhr geworden sein, sehen wir nun im Verlauf der Schlacht unser Regiment bis Nachmittags 1¾ Uhr in ununterbrochenem schweren Kampf gegen das österreichische Centrum bei Lipa. Bald wurden unsererseits, herbeigeführt durch die Kampflust der Offiziere und Mannschaften, energische Vorstöße von einzelnen Kompagnien gegen die feindlichen Batterien unternommen, bald ebensolche von österreichischen Abtheilungen in Vertheidigung des Sadowaer Wäldchens abgeschlagen.

So verlustreich auch diese Vorstöße unserer braven Kompagnien waren und so aussichtslos sie für einen unmittelbaren Erfolg bleiben mußten, da dicht hinter der Geschützlinie bei Lipa das ganze 3. österreichische Armeekorps aufgestellt war, so dürfen wir ihre große Bedeutung für den Gang der Schlacht nicht unterschätzen. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß die Kühnheit der Angriffe auf sein Centrum den Feldzeugmeister v. Benedek über die eigentlichen Ziele

Digitized by Google

unserer Heeresleitung getäuscht und ihn zu lange haben zögern lassen, eine rechtzeitige Verstärkung seiner Positionen bei Chlum und Nedelist aus den beiden hinter dem Centrum bei Wsestar stehenden Armeekorps (1. und 6.) anzuordnen. Die unmittelbare Folge hiervon war, daß der Stoß der Armee Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen auf den rechten Flügel des Feindes bedeutend erleichtert und der Erfolg um so entscheidender werden mußte.

Doch wenden wir uns jetzt zu den Einzelheiten der Kämpfe des Regiments im Wäldchen von Sadowa.

In der ersten Zeit, nachdem unsere Kompagnien die oben angeführte Stellung im Gehölze genommen hatten, beschossen die österreichischen Batterien den Hola-Wald nur sehr mäßig, und konnten daher unsere Schützen, wenigstens die des I. Bataillons, ihre alleinige Aufmerksamkeit auf die österreichischen Jäger lenken, welche in großer Entfernung von unseren Positionen sich hinter guten Deckungen, in Gräben und hohem Getreide eingenistet hatten und von hier aus ein wenig wirksames Feuer unterhielten. Es war dies gewissermaßen die Einleitung zu den jetzt beginnenden blutigen Kämpfen, die um 11½ Uhr Vormittags mit einem Vorstoß der österreichischen Jäger auf die Stellung der 2. und 4. Kompagnie ihren Anfang nahmen.

Major v. Beckedorff ließ gegen diese rechtzeitig bemerkte Bewegung die Soutiens der beiden Kompagnien dicht an die Feuerlinie heranrücken, fand jedoch vorerst keine Verwendung für dieselben, da das Feuer unserer Schützen von so verheerender Wirkung gewesen war, daß der Feind in völliger Unordnung zurückwich.

Dieses kurze Auftreten der Soutiens hatte aber genügt, um dem Feinde die Gewißheit zu geben, daß im Walde geschlossene Truppenkörper ständen und wurde für ihn das Zeichen zum Beginn eines unerhörten Artilleriefeuers. Wohl an 300 Geschütze hüben und drüben thaten ihren ehernen Mund auf und machten mit ihrem Donner die Erde erbeben. Klanglos verhallte jedes Kommando vor dem Krepiren der Granaten, Schwirren der Schrapnells, dem Krachen der niederbrechenden Aeste und dem Todesschrei der Verwundeten. Unglaubliche Massen von Eisen wurden stundenlang auf das kleine Stückchen Wald geschleudert; und wenn unsere Verluste nicht noch größere und schmerzlichere geworden sind, so ist es wohl allein dem Umstande zu danken, daß ein großer Theil der Granaten nicht krepirte.

Mochten aber unsere Verluste auch noch so groß sein und mochten die Granaten auch noch so dicht einschlagen, eins konnten sie nicht

Digitized by Google

erschüttern — die Disziplin unseres Regiments. Fest in der Hand ihrer Führer blieben die Kompagnien und führten alle Befehle, die zum Theil durch Winken mit dem Degen gegeben werden mußten, mit Ruhe und Sicherheit aus.

Als erstes Opfer aus dem Offizierkorps fiel der Führer des Schützenzuges der 4. Kompagnie, Lieutenant Bütow I., in dem Augenblick, als er seinen Schützenzug über den Waldsaum auf das freie Terrain vorschob, um so näher an die feindlichen Jäger heranzukommen. Er schloß sich hierbei einer gleichzeitigen Bewegung der Schützen der 2. Kompagnie an. Ganz besonders tragisch war das Ende dieses braven Soldaten. Er hatte gleich bei Beginn des Gefechtes vor dem Walde eine Wunde am Arm erhalten, die er sich selbst verband, ohne seinen Posten zu verlassen. Er mochte aber wohl schon eine Todesahnung haben, denn er übergab in diesem Augenblick einem Kameraden seine Uhr, das Medaillonbild seiner Braut und sein Geld. Nicht lange danach wurde er zum zweiten Male von einem Granatsplitter getroffen, der ihm den Unterleib aufriß. An einen Baum gelehnt, mußte der unerschrockene Offizier noch stundenlang unsägliche Schmerzen ertragen, ehe ihn der Tod erlöste. An Stelle des Gefallenen übernahm der Premierlieutenant v. Thielau die Führung des Schützenzuges.

Es mochte 12 Uhr vorüber sein, als der Major v. Beckedorff die Meldung erhielt, daß unser linker Flügel an der Chaussee, besonders die 3. Kompagnie, stark gefährdet sei. Die Meldung erschien ihm um so glaubwürdiger, als er selber schon Bewegungen von starken österreichischen Kolonnen an der Lipaer Chaussee durch sein Fernglas beobachtet hatte. Dem entsprechend gab er der 4. Kompagnie den Auftrag, nach links an die Chaussee abzumarschiren. Kaum aber hatte diese ihre bisher innegehabte Position verlassen, da scholl von rückwärts her aus dem Walde stärker und immer stärker werdendes Hurrahrufen! Sollten das wirklich schon Oesterreicher sein?

Die 10., 12. und 2. Kompagnie machten Kehrt und traten zur Attacke gegen den neuen Gegner an, wurden aber angenehm überrascht, als der vermeintliche Feind sich in ein Bataillon 72er verwandelte, das zu unserer Unterstützung in den Wald vorgeschickt worden war und nun, um uns auf die nahende Hülfe aufmerksam zu machen, so kräftig Hurrah gerufen hatte.

Selbstverständlich rückten diese Kompagnien wieder in die eben verlassenen Stellungen ein. Nur die 4. Kompagnie nahm im hohen

Digitized by Google

Holz unmittelbar an der Chaussee Stellung und hielt von hier aus während der ganzen Dauer der Schlacht die in unserer linken Flanke sich zeigenden Schützen unter Feuer.

Die 2. Kompagnie, auf die wir bei dem eben erwähnten Zwischenfall besonders zurückkommen, hatte ihre rückwärtige Bewegung nur eine kurze Strecke fortgesetzt, als sie auf Befehl des Majors v. Beckedorff wieder in die vorderste Feuerlinie gezogen wurde. Die Motive zu diesem Gegenbefehl finden wir in der so häufig unterschätzten Schwierigkeit, einzelne Truppenkörper, unbeschadet der Disziplin und Ordnung, geschlossen aus dem feindlichen Feuer zurückzuziehen. Trat in diesem Falle schon das dichte Gehölz dem geschlossenen Marsch hindernd in den Weg und lockerte die einzelnen Glieder, so that das ununterbrochene Geschützfeuer, das Niederstürzen von Aesten und Bäumen, der durch das Krepiren der überall einschlagenden Granaten erzeugte Höllenlärm das Uebrige, um die Züge nach und nach in Unordnung zu bringen. Der Major sah den Augenblick, wo die Kompagnie trotz aller Bemühungen der Offiziere sich auflösen würde, unvermeidlich kommen. Um dies zu verhindern, befahl er dem Hauptmann v. Hirsch, die alte Stellung wieder einzunehmen. Hierbei zeigte die Kompagnie einen Grad von Disziplin und Mannszucht, der in der That als unvergleichlich bezeichnet werden muß. Der Hauptmann ließ Front machen, die Glieder zusammenschließen, Richtung aufnehmen und als er dann „Bataillon — Marsch" kommandirte, rückte die Kompagnie nach wenigen Minuten geschlossen und in vollster Ordnung in ihre frühere Stellung zurück. Kein Mann fehlte oder hatte sich auch nur verlaufen!

Um diese Zeit, 12¼ Uhr Nachmittags, wurden durch den Oberst v. Michaelis die beiden letzten noch in der Reserve stehenden Kompagnien des Regiments (6. und 7.) vorgezogen, nachdem die Fahnen von ihnen an weiter rückwärts stehende Theile des 21. Regiments abgegeben worden waren. Die 7. Kompagnie unter Premierlieutenant Zingler nahm halb links rückwärts der 12., die 6. unter Premierlieutenant Kolbe weiter auf Wyhnalow zu Stellung. Beide Kompagnien trieben Schützen vor, die 7. unter Lieutenant Henkel, die 6. unter den Lieutenants v. Götz und Graf Schwerin.

Während dieser Vorgänge hatte die 1. Kompagnie den Versuch gemacht, sich näher an die österreichischen Batterien heranzuschießen.

Wie bereits erwähnt, war Premierlieutenant v. Knebel mit seiner Kompagnie bei der ersten Entwickelung gegen die am weitesten nach

Digitized by Google

Süden vorspringende Ecke des Sadowaer Wäldchens dirigirt worden. Den Marsch hierhin trat er unter dem Schutze der beiden ausgeschwärmten Halbzüge der Lieutenants Willmeroth und Dahlke an. Bei dieser Vorbewegung stieß die Kompagnie nur auf einzelne im Walde versprengte Oesterreicher, die widerstandslos gefangen und nach rückwärts transportirt wurden. An dem Waldsaum machten die Schützen Halt und besetzten einen wenige Schritte vor demselben sich hinziehenden Graben, nach rechts hin mit 31ern, 49ern und 72ern, von denen Wyhnalow gehalten wurde, Fühlung gewinnend. Gegenüber der Kompagnie lagen auf 300—400 Schritt Entfernung, in dem welligen Terrain und den Getreidefeldern sich deckend, feindliche Jäger, welche ein lebhaftes, im Uebrigen recht wirkungsloses Feuer unterhielten. Die meisten ihrer Kugeln schlugen in den erhöhten Grabenrand oder pfiffen über unsere Schützen hinweg.

Mit besseren Erfolgen dagegen bestimmte Lieutenant Dahlke nur einzelne vorzügliche Schützen zur Abgabe eines gutgezielten Schusses. Da sah man in kurzer Zeit 8 Jäger fallen, andere sich rasch zurückziehen, und bald verstummte das feindliche Feuer ganz. Inzwischen war Premierlieutenant v. Knebel für seine Person in die Schützenlinie gekommen und befahl, den Zeitpunkt zu einem weiteren Vordringen gegen die in einer Entfernung von 1500 Schritt auf den Höhen postirten Batterien für günstig haltend, den Lieutenants Willmeroth und Dahlke, einen 400 Schritt vorwärts liegenden kleinen Hügel zu besetzen. Während nun diese beiden Offiziere die bezeichnete Stellung in zwei Sprüngen erreichten, ließ der Kompagnieführer den Lieutenant Bock II., der mit dem Soutien etwas weiter rückwärts im Walde hielt, mit einem Halbzuge in die rechte Verlängerung der Schützenlinie schwärmen, und ging seinerseits, die Führung des Soutiens selber übernehmend, sprungweise bis dicht hinter die Schützenlinie an den bereits erwähnten Hügel vor. Hier und auf dem Wege dahin wurde die Kompagnie mit Granaten und Schrapnells buchstäblich überschüttet; vor, hinter, rechts, links und mitten in die Kompagnie schlugen unaufhörlich die feindlichen Geschosse ein, den Boden zerwühlend und das Feld mit Todten und Verwundeten bedeckend. Trotzdem wich kein Mann zurück, vielmehr eiferte ein Jeder dem Kompagnieführer nach, der selber ein Gewehr ergriff und mit großer Kaltblütigkeit ein paar Schüsse auf die Batterien abgab. Eine Wirkung des auf etwa 1000 Schritt abgegebenen Feuers ließ sich aber nicht erkennen. So dauerte in

Digitized by Google

dieſer Stellung der ungleiche Kampf wohl an ¾ Stunden, das furchtbare Granatfeuer ließ keinen Augenblick nach, die Verluſte mehrten ſich von Minute zu Minute in bedenklicher Weiſe und Unterſtützung vom Regiment kam nicht, war auch kaum zu erwarten. Ein weiteres Vordringen wie auch nur ein Feſthalten der weit vorgeſchobenen Stellung erwies ſich als nicht durchführbar. Daher blieb ſchließlich keine andere Wahl, der Befehl zum Rückzuge, ſo ſchwer er dem Premierlieutenant v. Knebel fallen mochte, mußte gegeben werden. — „Kinder", rief er, „wir können uns nicht mehr halten, wir müſſen zurück!"

Faſt vernichtet, erreichte die zurückweichende Kompagnie die Stelle, von der ſie vor Kurzem ſo kühn und todesmuthig zum Angriff vorgegangen war. Es war nur eine kleine Schaar, die hier der Lieutenant Bock II., da der Feldwebel Marten verwundet worden war, zu rangiren den Befehl erhielt, und kaum noch hatte er damit begonnen, als Premierlieutenant v. Knebel, von einem Granatſplitter zum Tode verwundet, zur Seite taumelte. Schnell ſprang Lieutenant Bock hinzu, fing ihn in ſeinen Armen auf und legte den Sterbenden ſanft auf die Erde. Wie er es ſeinem Kameraden verſprochen, beugte er ſich über ihn und drückte ihm die Augen zu.

Soweit es noch gelang, die Reſte der Kompagnie zu ſammeln, wurden ſie hinter den Wald zum Rendezvousplatz des Regiments geführt, die Uebrigen ſchloſſen ſich den im Gefecht ſtehenden 49ern an.

Faſt um dieſelbe Zeit (12 Uhr 20 Minuten Nachmittags), als der Vorſtoß der 1. Kompagnie ein ſo unglückliches Ende fand, wurde auf unſerem linken Flügel die Offenſive von mehreren Kompagnien gleichzeitig ergriffen. Der Führer des Füſilier-Bataillons, Hauptmann v. Below, gab den wiederholten Bitten des Lieutenants Lehmann um Unterſtützung endlich nach und befahl der 9. und 11. Kompagnie vorzurücken. Hauptmann v. Kamecke ließ infolgedeſſen den Premierlieutenant Baudach mit einem Halbzuge in die linke Verlängerung der Schützen des Lieutenants Lehmann ſchwärmen, während der Reſt der 9. Kompagnie und zwei Züge der 11. Kompagnie als Soutien folgten.

Dieſer Vorwärtsbewegung ſchloß ſich Hauptmann v. Conta in der Annahme, daß ein allgemeiner Angriff erfolgen ſollte, mit der 3. Kompagnie an.

Sämmtliche vorgehenden Abtheilungen nahmen die Richtung „halb — links" auf die Chauſſee, mit kräftigem Hurrah trotz aller

Digitized by Google

Verluste dem Ziel im vollen Lauf entgegenstrebend. 400 Schritt vor den Batterien warfen sich die Kompagnien erschöpft und außer Athem hinter einer Anhöhe, links von dem Zuge des Lieutenants Lehmann, nieder. Hier erhielt der Lieutenant Bock I. in dem Augenblick, als er über den Chausseegraben sprang, um einen Halbzug der 3. Kompagnie als Unterstützung in die Schützenlinie vorzuführen, eine schwere Verwundung durch das eben eröffnete Feuer von Kaiser-Jägern, welche zu beiden Seiten der Chaussee bis in die Höhe der Batterien und darüber hinaus vorgeschoben wurden. Die Kugel verletzte das rechte Schlüsselbein und zerschmetterte das Schulterblatt. Zu schwach, um ohne Unterstützung zurückgehen zu können, ließ ihn der Hauptmann v. Conta durch den Freiwilligen Werner seiner Kompagnie zum Verbandplatz nach Sadowa geleiten.

Da plötzlich, 12¾ Uhr Nachmittags, brach aus einer in der rechten Flanke der Schützen gelegenen Bodensenkung eine Schwadron Menzdorff-Ulanen vor und attackirte in aufgelöster Ordnung.

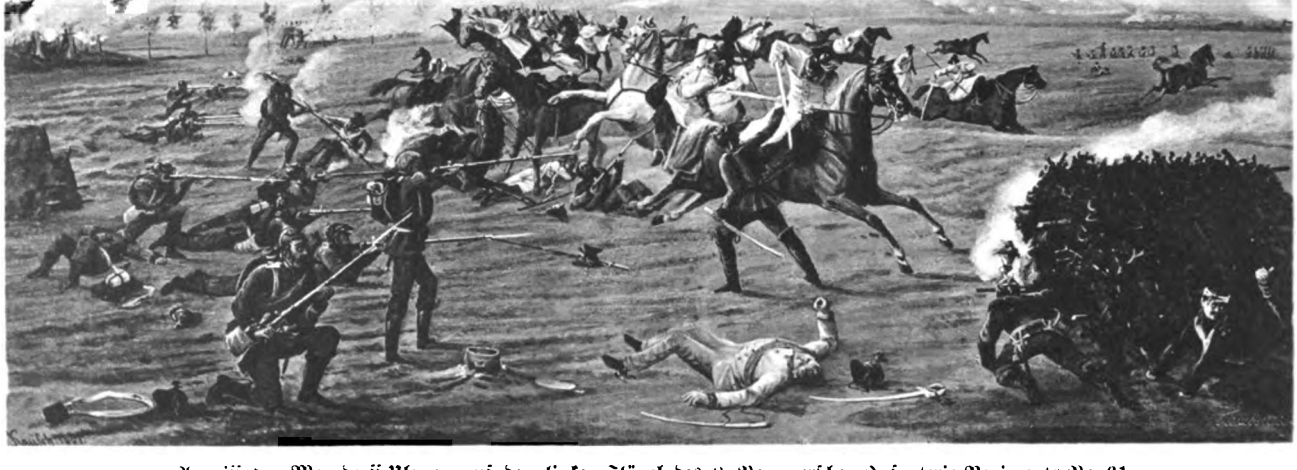
Die Attacke kam so überraschend, daß an eine Karree- oder Knäuelformation nicht zu denken war, daß sogar die Schützen, die schon aufgesprungen waren, um Knäuel zu formiren, von den Offizieren wieder zum Hinlegen aufgefordert werden mußten. Während nun Lieutenant Lehmann nach dem bedrohten rechten Flügel eilte, um das Aufstehen der Leute zu verhindern, wurde er von dem die Kavallerie führenden Offizier angegriffen, doch gelang es ihm noch im letzten Moment sich durch eine rasche Wendung vor das Pferd so hinzuwerfen, daß dieses über ihn stürzte und der Reiter in weitem Bogen herunterflog. Als letzterer sich wieder erhob, wurde er von dem Füsilier Franz der 9. Kompagnie niedergeschossen. Im Uebrigen erlitt die Kavallerie bei dem Attackiren der Schützen keine nennenswerthen Verluste, während sie andererseits auch wieder über die Schützenlinie hinweggejagt war, ohne einen Mann zu verletzen. Hinter der Schützenlinie wurde sie jedoch von den geschlossenen Theilen der 3., 9. und 11. Kompagnie, welche sich rasch an die Chausseegräben geworfen hatten, mit einem verheerenden Schnellfeuer empfangen und in wenigen Augenblicken vollständig vernichtet.

Kaum waren die Ulanen verschwunden, als abermals von derselben Seite eine zweite Schwadron erschien. Diesmal war dieselbe jedoch so frühzeitig bemerkt worden, daß von den Schützen Knäuel formirt werden konnte, während die Soutiens aus entwickelter Linie Salven abgaben. Die Kavallerie, geschlossen und mit großer Bravour

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Angriff der Menzdorff-Ulanen auf den linken Flügel des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments No. 61.
Sadowa den 3. Juli 1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

angreifend, unterlag auch diesmal wieder dem vernichtenden Infanteriefeuer.

Als dasselbe verstummte, sah man nur noch einzelne Reiter und ledige Pferde über das Feld jagen.

Sämmtliche österreichischen Offiziere fanden den Heldentod und die Hälfte der braven Reiter bedeckte todt und verwundet das Schlachtfeld.

Bei dieser Kavallerie-Attacke fiel auch der Füsilier Manske 9. Kompagnie, der, in der Hitze des Gefechts im letzten Augenblick aus dem Knäuel herausspringend und sich mit gefälltem Bajonett auf einen Ulanen stürzend, von diesem erstochen wurde.

Zwar waren solchergestalt die Kavallerie-Attacken glänzend abgeschlagen und hatten unsere Kompagnien das Feld behauptet, aber dem Granatfeuer und dem stetig sich verstärkenden Feuer der Kaiser-Jäger vermochten sie in den weit vorgeschobenen Positionen, welche zum Theil von den Flanken aus beschossen wurden, trotz aller Tapferkeit auf die Länge der Zeit nicht Stand zu halten. Der Rückzug auf den Wald war geboten und mußte unter schweren Verlusten angetreten werden. Am verderblichsten wirkte hierbei das ausgezeichnet geleitete und wohlgezielte Feuer der Kaiser-Jäger.

Hinter der Stellung der 7. und 12. Kompagnie, in unmittelbarer Nähe der Chaussee, sammelten sich die abgeschlagenen Kompagnien.

Vom rechten Flügel aus hatte Major v. Beckedorff das Vorgehen der 9., 3. und 11. Kompagnie aus dem Wald bemerkt und der 2. Kompagnie, bei welcher er sich augenblicklich befand, ebenfalls den Befehl zum Angriff gegeben.

Geradwegs auf die gegenüberstehenden Batterien, links von einer Kompagnie 71. Regiments begleitet, trat Hauptmann v. Hirsch zur Attacke an. Als indessen die Kompagnie aus dem Waldsaum getreten und eine kleine vorliegende Terrainfalte überschritten hatte, bemerkte der Major v. Beckedorff das Vorreiten der Menzdorff-Ulanen und machte den Kompagniechef hierauf aufmerksam. Kaum aber hatte Hauptmann v. Hirsch die Front gegen die feindliche Kavallerie hergestellt, als er in dem Augenblicke, wo er „rechts heran" kommandirte, von einem Schrapnell getroffen, lautlos zusammenbrach, so seinem König und Kriegsherrn den höchsten Tribut der Treue und Hingebung mit seinem Leben zollend und bis zum letzten Augenblick seiner Kompagnie das leuchtende Beispiel eines braven und

Digitized by Google

unerschrockenen Soldaten gebend. Zwar gelang es der Kompagnie unter Portepeefähnrich Straube noch etwas Terrain zu gewinnen und vorübergehend Deckung in einem Graben gegen das Granatfeuer zu finden, doch war ein weiteres Vordringen zur Unmöglichkeit geworden. Auch hier mußte ein verlustreicher Rückzug angetreten werden, der nach einem Befehl des Majors v. Beckedorff auf Wyhnalow genommen wurde.

Ebenda erhielt der Major durch den General v. Bose den Auftrag, die östliche, ausspringende Ecke des Dorfes zu besetzen. Hierzu formirte er aus den Resten der 1. und 2. Kompagnie, einzelnen abgekommenen Leuten der 3. und 4. Kompagnie, sowie zwei Zügen der 6. Kompagnie, mit den Lieutenants v. Götz, Graf Schwerin und Schmidt ein neues Halbbataillon, dessen Führung er selber übernahm.

So hatten die Offensivstöße von fünf Kompagnien des Regiments nur mit schweren Verlusten geendet und neue sollten nach den vom Flügeladjutanten Seiner Majestät des Königs überbrachten Befehlen auf keinen Fall mehr angesetzt werden. Daher hieß es ausharren in dem mörderischen Geschützfeuer! Granaten und Schrapnells schlugen immer um die Wette mit furchtbarem Getöse in die Bäume, in den Boden oder auch mitten in unsere Leute. Den größten Verlust brachte ein unseliges Geschoß, welches in der 12. Kompagnie krepirte und außer dem Lieutenant Sadewasser 12 Mann tödtete und schwer verwundete. Die Granate hatte einen tiefen Trichter ausgewühlt und Sadewasser so mit Erde beschüttet, daß es schwer fiel, sein zerschmettertes Bein freizulegen. Auf dem Verbandplatz wurde dasselbe sofort amputirt. Vergeblich, einige Wochen später erlag er im Feldlazareth seiner Verwundung. Fast gleichzeitig schlug eine Granate in die 7. Kompagnie ein. Dieser Moment war peinlich! Hauptmann v. Below, vor der Front seines Füsilier-Bataillons stehend, las aus den Mienen der Leute, daß Manchem eine Aenderung des ungemüthlichen Standortes nicht unerwünscht sein würde. „Kinder", rief er da, „hier stehen wir nach Seiner Majestät Willen, hier sterben wir!" Das war das rechte Wort zur rechten Zeit und wirkte neubelebend auf die Mannschaften.

Hatten sich die Oesterreicher bisher vollständig defensiv verhalten, so glaubte jetzt — es war zwischen 1 und 2 Uhr — der Kommandirende des Centrums, Erzherzog Ernst, den Augenblick gekommen, seinerseits zur Offensive übergehen zu müssen.

Digitized by Google

Eine darauf bezügliche Anfrage beim Feldzeugmeister v. Benedek wurde zwar ablehnend beantwortet. Ehe jedoch dieser Bescheid eintraf, hatte die Brigade Kirchsberg den Angriff bereits eingeleitet, das Regiment Heß gegen Wyhnalow, das Regiment Erzherzog Albrecht gegen die Waldecke an der Chaussee vorschiebend. Letzteres avancirte in Linie, die Musikbande spielte den Avancirmarsch; ohne Wanken näherten sich die Braven auf freier Ebene bis auf 300 Schritt; schon hatten sie das Hüttenlager erreicht, das ihnen einigen Schutz bot, zugleich aber waren sie in den Bereich unseres Zündnadelgewehrs gerathen. Hauptmann Kumme und Premierlieutenant Zingler rückten mit ihren Kompagnien zur Verstärkung des Feuers in die Schützenlinie; Salven kamen nicht zu Stande, denn das Schnellfeuer der Schützen ließ sich nicht mehr zurückhalten, und nachdem dieses begonnen, war an ein Kommando nicht mehr zu denken. Die Feuerwirkung war furchtbar! Aber soviel Brave auch in der feindlichen Linie stürzten, sie schloß sich immer wieder zusammen und kam bis auf vielleicht 100 Schritt heran. Da sah man vor der Front einen Reiter stürzen, den Oberst Binder v. Binderfeld, und damit schien sich die Ordnung zu lösen, die Linie stutzte. Mit Hurrah gingen jetzt Hauptmann Kumme, Premierlieutenant Zingler und etwas weiter von rechts her Premierlieutenant Rafalski mit ihren Kompagnien vor und verfolgten den in voller Auflösung zurückgehenden Feind fast bis an das Ende des Hüttenlagers.

In diesem Augenblick ertönte von rückwärts das Signal „langsam zurück!"

Der Befehl hierzu war vom Generallieutenant v. Schmidt ausgegangen, auf dessen Anordnung das Regiment, um durch frische Truppen (72er) ersetzt zu werden, aus der Feuerlinie herausgezogen und hinter dem Walde gesammelt und neu formirt werden sollte.

Mitten im blutig erkämpften Erfolge Kehrt machen — es war ein schwerer Gang, aber ein Prüfstein für die Disziplin!

Nur Sekondlieutenant Henkel, auf dessen Erlebnisse wir noch zurückkommen, hatte das Signal nicht gehört und blieb mit einigen Leuten der 7. Kompagnie, das Feuer fortsetzend, vor dem Hüttenlager liegen.

Gegen unseren rechten Flügel ging mit ebenso glänzender Bravour und ebenso vollständigem Mißerfolge das Regiment Heß gegen Wyhnalow vor. Hier empfing der Major v. Beckedorff die

Digitized by Google

Angreifer mit viergliedrigen Salven und Schnellfeuer, dessen volles Resultat erst später in seinem ganzen Umfange ersichtlich wurde; die österreichischen Glieder lagen, wie sie gestanden hatten, eine Sichel hätte sie nicht schärfer umlegen können.

Etwa um 2½ Uhr Nachmittags machte sich bei der feindlichen Artillerie, welche bis dahin ihr Feuer ununterbrochen fortgesetzt hatte, eine Bewegung bemerkbar; die Batterien schwenkten theils rechts, theils links ab und feuerten in die neue Richtung. Es war der sichtbare Beweis für das fühlbar werdende Eingreifen der II. und Elb-Armee.

Das gegen Wyhnalow gerichtete Feuer verstummte endlich ganz und Alles athmete auf. Seit vier Stunden der erste Augenblick frei von dem unausgesetzten Platzen und Schwirren der Granaten! Es dauerte aber nicht lange, kaum 20 Minuten, so rückten Reserve-Batterien in die entstandenen Lücken und richteten aufs Neue ein Feuer auf Wald und Dorf, das jeder Beschreibung spottete. Es war der Abschiedsgruß des Feindes.

Fünfzehn Minuten später verstummten allmählich die Geschütze. Langgestreckte feindliche Infanterie-Kolonnen konnte man von Lipa und Chlum her im schnellsten Schritt nach Süden abrücken sehen.

Major v. Beckedorff, an den der oben erwähnte Befehl zum Zurückziehen des Regiments auf Sadowa, wie wir nachträglich bemerken, nicht gelangt war, formirte auf eine Aufforderung des Generals v. Bose ein aus verschiedenen Truppentheilen zusammengesetztes Bataillon. Aus 49ern, 31ern, 71ern und 72ern wurden zwei Kompagnien über der Fahne, aus Mannschaften unseres Regiments zwei Kompagnien unter der Fahne gebildet. Mit diesem Bataillon und zwei weiteren auf gleiche Art gebildeten trat der General v. Bose den Vormarsch auf Langenhof an, nachdem wenige Minuten vorher die feindliche Artillerie abgefahren war. Gleichzeitig gingen alle in dem Saum des Waldes von Sadowa befindlichen Truppen vor. Seine Majestät hatte selber den Befehl zum allgemeinen Vorrücken gegeben.

Nun aber, als auf den Höhen von Lipa das von allen Seiten und von sämmtlichen Hornisten aufgenommene Signal „rasch avanciren" erklang, da jubelte jedes Herz, der Tag war entschieden, die Schlacht war gewonnen!

Major v. Beckedorff hatte mit dem kombinirten Bataillon den Marsch auf Langenhof ununterbrochen fortgesetzt und traf während

Digitized by Google

des Vorrückens mit dem Lieutenant Henkel zusammen, dessen Erlebnisse, seit er allein in dem Hüttenlager am Wäldchen vor Sadowa zurückgeblieben war, wir nun mit seinen eigenen Worten wiedergeben:

„Bei dem Vorgehen der 7. Kompagnie stürzte ich in eine der vor dem Hüttenlager von den Oesterreichern angelegten vielen Wolfsgruben und spießte mir den spitzen Pfahl in den Unterschenkel hinein. Meine Leute, die mich fallen sahen, hielten mich für todt, ich raffte mich aber wieder auf, schleppte mich vorwärts und erreichte wieder meinen Zug, der inzwischen an der äußersten Hüttenreihe Halt gemacht hatte. Das Signal „langsam zurück" hörte ich nicht und so ließ ich, solange noch etwas von der feindlichen Infanterie zu sehen war, ein energisches Feuer auf die Abziehenden unterhalten; dann machte ich mich aber daran, die zwischen den Hütten zurückgebliebenen Feinde zu sammeln. An Schwerverwundeten fand ich nur 1 Offizier und 11 Mann, die ich mit zahlreichen Leichtverwundeten zurückschickte. In den Hütten mochte sich aber noch mancher Versprengte verkrochen haben, den ich nicht gleich auffand, wenigstens tauchte plötzlich ein Jäger vor mir auf, der mich fußfällig bat, ihn aus dem Feuer nach hinten zu schicken. Ich that ihm den Willen, aber er und der ihn begleitende Gefreite sind nicht mehr gesehen, also wahrscheinlich im Gebüsch von einer Granate getödtet worden.

1½ Stunden lang lag ich hier angesichts der großen Batterien von Lipa und hatte Muße, die weit sich ausdehnende Schlachtlinie zu beobachten. Deutlich war gegen 3 Uhr Nachmittags zu sehen, daß neue preußische Streitkräfte von Osten her die österreichische Position angriffen. Das mußte der Kronprinz sein.

„Wie bei Bellealliance", rief ich dem Lieutenant Köhnemann zu, der sich eben neben mir mit einem Zuge 72er eingenistet und den Degen salutirend zur Erde gesenkt hatte, um sich mir in dieser interessanten Situation vorzustellen. Mit dem Schauspiel, das sich vor uns entwickelte, ganz beschäftigt, vergaß ich fast, auch meinerseits mit Salut und Namen aufzuwarten.

Es war 3 Uhr Nachmittags, ein Theil der gegenüberstehenden Geschütze schien abzufahren. Lieutenant Köhnemann und ich entschlossen uns nun, den Versuch zu machen, in die Batterien einzudringen. Wir stürmten geradeaus mit unseren Leuten auf die nächste Batterie vor Lipa zu und erreichten dieselbe mit unbedeutenden Verlusten, trotzdem die stark zusammengeschmolzene, wohl durchweg verwundete Bedienungsmannschaft noch den Muth gehabt hatte,

Digitized by Google

ein oder zwei gebrauchsfähige Geschütze mit Kartätschen zu laden und auf uns abzufeuern. Ich erreichte keuchend das linke Flügelgeschütz. Hier lag schwer verwundet der Batteriechef, dem unsere Leute die Schärpe und den Säbel abzunehmen versuchten, um sie als Kriegsbeute mitzunehmen, während er, so gut er konnte, sich dagegen vertheidigte. Ich trat dazwischen und befahl den Leuten, den tapferen Offizier zu schonen. Daß ich leider vergaß, die eroberten Geschütze zu kennzeichnen oder einen Posten bei denselben zurückzulassen, hatte den großen Nachtheil für unser Regiment zur Folge, daß später nachrückende Truppen sie für sich in Anspruch nahmen.

Nur wenige Minuten blieben wir bei der Batterie, da es hier nichts mehr zu thun gab und gingen dann in der Hoffnung, auf feindliche Infanterie zu stoßen, weiter vorwärts. Diese blieb aber in vollem Rückzuge, uns unerreichbar, dagegen wurden wir aus weiter Entfernung von Artillerie beschossen, welche aufs Neue, um den Rückzug der Armee zu decken, in Position gegangen war. Nach etwa halbstündigem Vorgehen in der Richtung auf Stresetitz traf ich mit dem kombinirten Bataillon des Majors v. Beckedorff zusammen, dem meine inzwischen auf einen starken Zug angewachsene Schaar eingereiht wurde."

In der Nähe von Langenhof wurde der Major v. Beckedorff Augenzeuge der großartigen Kavallerieкämpfe. Oesterreichische Ulanen und Küraſſiere, die den Rückzug der geschlagenen Armee decken sollten, in der Richtung von Wsestar her anstürmend, ritten zur Attacke auf unsere vorrückenden Bataillone an. Während nun Major v. Beckedorff hielt und Karree formiren ließ, warf sich dem feindlichen Reitergeschwader, das noch etwa 300 Schritt vom Bataillon entfernt war, aus der Richtung von Lipa herkommend, ein preußisches Kavallerie-Regiment entgegen; es wurde geworfen. Aber andere preußische Regimenter erschienen und es entstand ein Durcheinander, ein Hin- und Herwogen der Masse, in dem nicht zu unterscheiden war, wer Sieger, wer Besiegter. Endlich stieben einzelne Reiter, dann auch gewaltige Knäuel an unserer rechten Flanke vorüber. Unsere Ulanen und Husaren schienen die Verfolger zu sein. Da aber Freund und Feind bunt durcheinander gemischt waren, so ließ Major v. Beckedorff die Glieder des Bataillons, welche zur viergliedrigen Salve niedergekniet waren, wieder aufstehen und Gewehr in Ruh setzen, um nicht etwa den Freund mit dem Feind zu treffen.

Digitized by Google

Die wilde Jagd war vorüber, die Kolonne wurde formirt und die Verfolgung weiter auf Königgrätz fortgesetzt. Da hieß es unweit Bor abermals „Halt". Diesmal war es Seine Majestät der König, der mit seinem Stabe vor die Front des Bataillons sprengte.

Ein Jubel sondergleichen, ein nicht endenwollendes Hurrah empfing den erhabenen Feldherrn.

„Ihr habt Euch brav geschlagen, Pommern, Ich danke Euch!"

Dann ritt er weiter zum nächsten Bataillon. Da — — „Gott sei's gedankt", rang es sich aus Aller Herzen, als unmittelbar darauf, genau an derselben Stelle, wo noch eben Seine Majestät gehalten hatte, eine Granate einschlug und krepirte. Eine einzige Minute früher — man wagte den Gedanken gar nicht auszudenken.

Wieder weiter marschirte der Major v. Beckedorff, bis der sinkende Tag und die hereinbrechende Dämmerung jede Hoffnung, noch an den Feind zu kommen, schwinden ließ.

Stets weiter und weiter, einzelner und schwächer ertönend, verhallte gegen 8 Uhr Abends der Kanonendonner. Die Schlacht war beendet.

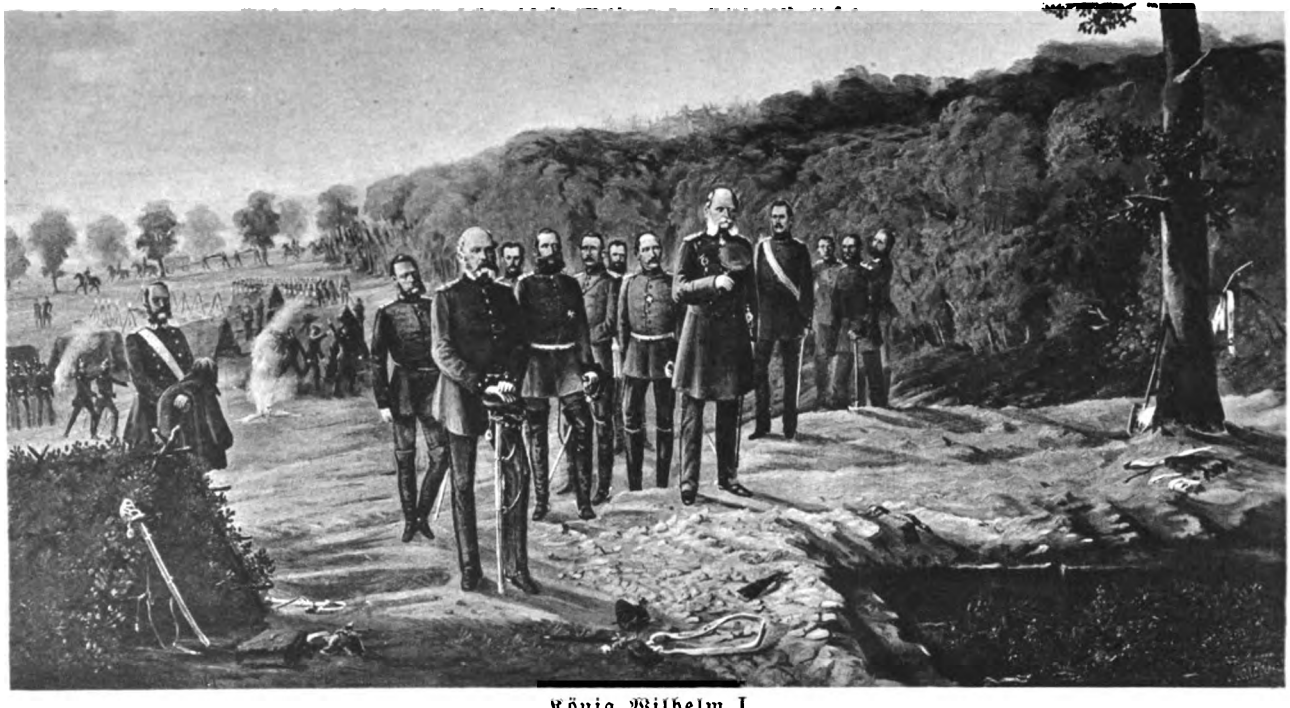
Schwer wurde es aber jetzt für den Major v. Beckedorff, der bis zum Gehölz von Charbusitz vorgerückt war, zum Regiment zurückzufinden. Die Nachrichten, die man von einzelnen Generalstabsoffizieren erhielt, waren vollständig widersprechend. Der eine meinte: „Auf Vorposten bei Königgrätz", der andere: „In hinterster Reserve bei Sadowa!" Nach kurzer Berathung mit seinen Offizieren entschied sich der Major, auf Sadowa zurückzumarschiren.

Der Regimentskommandeur, Oberst v. Michaelis, hatte, wie wir bereits gesehen, auf Befehl des kommandirenden Generals, des Generallieutenants v. Schmidt, die Kompagnien aus dem Walde zurückgezogen und dieselben neu formirt. Dann war er bei Beginn des allgemeinen Vormarsches aufgebrochen und bereits bis Langenhof gekommen, als ihn gegen 8 Uhr Abends der Befehl traf, auf den Biwakplatz der Brigade hinter dem Wäldchen von Sadowa, wo auch inzwischen das Gepäck angelangt war, zu marschiren.

Nachdem das Regiment hier eingerückt, das Lager nothdürftig auf dem vom Regen aufgeweichten Boden hergerichtet und Feldwachen ausgestellt waren, intonirte die Musik den Choral: „Nun danket Alle Gott!" Aus überströmendem Herzen stimmten die Bataillone ein und dankten dem Allmächtigen für den gewonnenen Sieg.

Digitized by Google

Digitized by Google



König Wilhelm I.
am Grabe der Gefallenen der 8. Infanterie-Brigade.
Sadowa den 4. Juli 1866.

Digitized by Google

Um diese Zeit traf Major v. Beckedorff ein und stattete dem Regimentskommandeur Meldung ab.

Nach und nach senkte sich tiefes Schweigen über das Schlachtfeld. Der Körper forderte nach 24stündigem, ununterbrochenem Marsch und Kampf gebieterisch sein Recht.

Am nächsten Tage räumte man das Schlachtfeld auf.

Es war schwer, die Todten im Walde aufzufinden und oft auch schwierig, sie zu rekognosziren, da vielen Leichen der Kopf fehlte oder die Körper durch Granaten vollständig zerrissen waren und häufig die Erkennungsmarke, welche jeder Soldat auf der Brust tragen sollte, nicht aufgefunden werden konnte.

Neben unserem Biwaksplatze, am nördlichen Rande des Waldes von Sadowa, unter einer mächtigen alten Ulme, grub man das Grab für die Gefallenen. Gemeinschaftlich mit Oesterreichern und 21ern wurden darin unsere Kameraden in mehreren Reihen übereinander gebettet. Obenauf lag der österreichische Oberst v. Binder, der Hauptmann v. Bagensky vom 21. Regiment und die drei Unvergeßlichen von unserem Regiment, v. Hirsch, v. Knebel und Bütow I.

Nachmittags 5 Uhr hatte sich die Brigade eben zum Beginn der Trauerfeier aufgestellt, als Seine Majestät Allerhöchstselbst erschien, um die Tapfern, die hier bestattet wurden, und das Regiment, welches durch zähes Festhalten seiner Stellung soviel zu dem glänzenden Siege beigetragen hatte, zu ehren. Entblößten Hauptes trat er ans offene Soldatengrab und sprach ein stilles Gebet.

Nach huldvollen Worten an den Brigade- und Regimentskommandeur bestieg er wieder den Wagen, um zu anderen Truppen zu eilen.

Darauf hielt der Divisionspfarrer die Andacht ab und segnete die treuen Kämpfer zur ewigen Ruhe ein. Drei Salven über das Grab schlossen die feierliche Handlung.

Heute erhebt sich an dieser Stelle ein mächtiger Granitblock, der zum bleibenden Gedächtniß auf marmorner Tafel die Namen der Tapferen trägt, die unter ihm ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die Verluste unseres Regiments in der Schlacht bei Königgrätz beliefen sich auf:

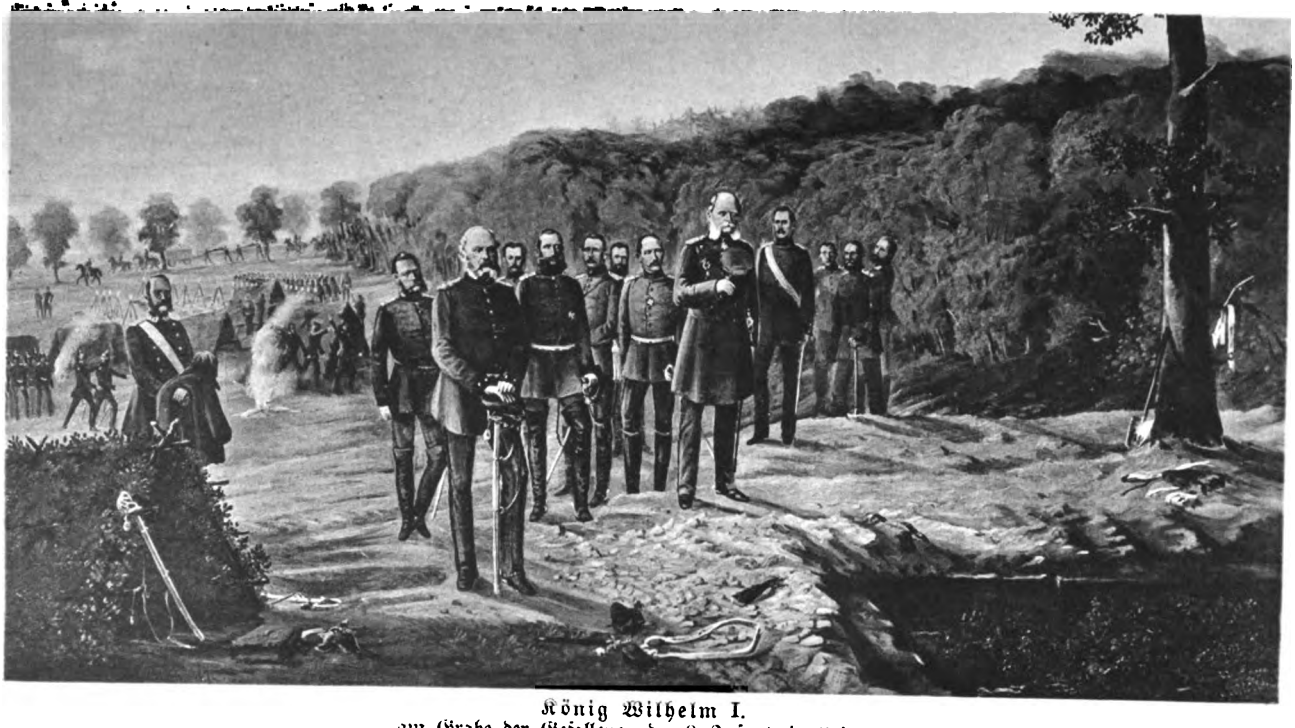
todt (inkl. der an den Wunden Verstorbenen):
4 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 61 Mann;
verwundet: 6 = 289 Unteroffiziere und Mannschaften;
vermißt: — = 3 Mann.

Gesammtverlust: 10 Offiziere, 355 Unteroffiziere und Mannschaften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



König Wilhelm I.
am Grabe der Gefallenen der 8. Infanterie-Brigade.
Sadowa den 4. Juli 1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Stelle der gefallenen Kompagniechefs übernahm die Führung der 1. Kompagnie Premierlieutenant Melcher und die der 2. Kompagnie Premierlieutenant Baudach.

Im Biwak an der Bistritz trat der einzige Fall in diesem Feldzuge ein, daß ein Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar machte. Die Kolonnen waren weit zurückgeblieben. Außerdem mußten seit Beginn der Schlacht die rückwärts führenden Straßen von allem Fuhrwerk frei gehalten werden und nach der Schlacht war durch die ununterbrochenen Züge gefangener Oesterreicher und die zahllosen leicht Verwundeten zu Wagen und zu Fuß nicht durchzukommen. Man sah sich daher gezwungen, Requisitionskommandos auszuschicken, um aus den benachbarten Dörfern alles Eßbare herbeizuschaffen. Leider aber war die Ausbeute nur eine geringe. Aus den Kellern der Brauerei von Sadowa, in die man bei dem unglaublichen Gedränge nur mit Lebensgefahr gelangen konnte, wurden einige Fässer Bier zu Tage gefördert, und die nahe Zuckerfabrik lieferte eine Wagenladung Rohzucker. Das war Alles! Besser hatten es die neben uns biwakirenden Husaren, die schwelgten in Roßfilets!

Noch am 4. Juli Abends gegen 7 Uhr marschirte unser Regiment, mit Ausnahme der bei den Kolonnen kommandirten 5. und 8. Kompagnie, zur Verfolgung des Feindes auf Nechanitz. War der Magen auch leer und die Folgen der vorgängigen übermäßigen Anstrengungen noch nicht überwunden, so beflügelte doch die von fern winkende Hoffnung, ein ordentliches Nachtquartier zu haben, vielleicht sogar sich satt essen zu können, die Schritte der Leute.

Man langte mitten in der Nacht in Nechanitz an und ließ die Kompagnien sofort in die nach Straßen und Stadtvierteln von den Fourieren vertheilten Quartiere abrücken, sah sich jedoch genöthigt, wegen Mangel an Platz einen Theil der Mannschaften vor dem Ort biwakiren zu lassen.

Der Empfang der Einquartierung durch die Wirthe war gerade kein besonders freundlicher, statt offener, fand man verrammelte Thüren, die erst mit Kolben und Schanzzeug geöffnet werden mußten, statt der geträumten Betten galt etwas Stroh auf der Diele schon als besonderer Vorzug, und vom Essen hatte Niemand am folgenden Tage viel zu berichten. Besonders schwierig gestalteten sich die Verhältnisse dadurch, daß zahlreiche österreichische Verwundete in der Stadt untergebracht waren. Nur einzelnen unserer Offiziere mag es gelungen sein, ein Bett zu erobern.

Digitized by Google

Es war eine recht unruhige Nacht! Ein Jeder hatte mit Schwierigkeiten nach der einen oder anderen Richtung hin zu kämpfen. Um ein kleines Bild von all den Widerwärtigkeiten, denen man hier begegnen konnte, zu geben, folgen wir der Mittheilung eines Kameraden, welcher damals in Nechanitz einquartiert war.

„Wir Offiziere", erzählt derselbe, „nebst Feldwebel und Burschen drangen in ein ansehnliches Haus ein. Schon im Hausflur, dann in allen Räumen des Hauses lag auf dem Fußboden ohne Betten und Stroh ein ächzender, nach Wasser schreiender Verwundeter neben dem andern. Nur ein fest verriegeltes Zimmer — der Herr des Hauses hatte es für sich und seine Familie reservirt — war von Verwundeten frei. Hier nahmen wir von den warmen Betten Besitz und versanken bald in tiefen Schlaf; doch nicht lange. Ich fühlte plötzlich eine Hand auf meinem Gesicht herumtasten, sprang auf und hatte einen jungen Czechen an der Gurgel! Freundlich war seine Absicht wohl schwerlich gewesen. Der nächtliche Besuch galt aber sicherlich nicht so meinem kostbaren Leben, als meinem gefüllten Portemonnaie. Mit einigen Maulschellen war die Sache abgethan."

Von Nechanitz aus (siehe Dislokationsliste) marschirte unser Regiment ununterbrochen im Verbande der I. Armee auf Wien, wo nach dem Eintreffen eines Theils der Armee des Erzherzogs Albrecht eine neue Schlacht erwartet wurde.

Am 6. Juli stießen die 5. und 8. Kompagnie in dem Biwak bei Bela wieder zum Regiment.

Fast täglich wurden die Quartiere gewechselt, was um so dringender geboten war, als die Verpflegung der Truppen beinahe ausschließlich auf dem Wege der Requisition beschafft wurde. Besonders schwierig war es, Brot in genügender Menge und guter Beschaffenheit zu erlangen. Mit größter Vorsicht, um nicht den Unterhalt der Truppen in Frage zu stellen, wurden Ortschaften, wo schon andere Truppen kantonnirt hatten, vermieden. Das Biwakiren hörte ganz auf, die engsten und elendesten Quartiere erhielten aus wohl begründeter Rücksicht auf Disziplin und Mannszucht den Vorzug. Mitunter wurde einer oder auch zwei Kompagnien nur ein kleines Gehöft angewiesen. Offiziere und etwaige Kranke ließen es sich dann bei dem Bauern in der Stube wohl sein, während die Mannschaften mit Hülfe allen Materials, welches Haus, Hof, Stall und Scheune boten, sich in den Nebengebäuden und im Garten möglichst gut einrichteten.

Digitized by Google

Das häufige Marschiren auf Kolonnenwegen stellte nicht selten an die voraufmarschirenden Pionier-Sektionen bedeutende Anforderungen an ihre Gewandtheit, Ausdauer und Umsicht; es wurde ihnen oft Gelegenheit geboten, einen vollen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit zu geben. Solange es sich nur um das Anbringen von Zeichen an den Waldbäumen und dergleichen handelte, konnten sie schnell vorwärts kommen, wehe aber, wenn ein Uebergang über ein kleines Gewässer anzulegen war. Dann rückte das Gros der Avantgarde gewöhnlich dicht auf und die Pionier-Sektionen mußten einen tüchtigen Dauerlauf machen, um wieder Vorsprung zu gewinnen.

Wie sehr sich, um üblen Folgen zu entgehen, die größte Sorgfalt im Lesen von Karten empfiehlt, sei uns gestattet an einem kleinen Beispiel zu zeigen, dessen günstiger Ausgang doch nur als eine erfreuliche Ausnahme von der Regel zu betrachten sein dürfte.

Die 7. und 8. Kompagnie wurden am 8. Juli vom Rendezvousplatze der Division ins Kantonnement nach Horsitz detachirt. Ein czechischer Bauer, der kein Wort Deutsch verstand, war der Führer. Es ging einen schlechten Karrenweg immer höher in die Berge hinein, bis die Kompagnien schließlich an einer alten verfallenen Ruine ankamen, wo sie nach dem Befehl Quartier nehmen sollten. Hier mußte also ein Irrthum vorliegen, dessen Ursache auch augenblicklich erkannt wurde, als man bei einer genauen Prüfung der Karte neben dem Namen Horsitz das „schräge liegende Fähnchen" entdeckte, welches sicher übersehen worden war. Nun hieß es aber ein Unterkommen suchen. Ueber das Gemäuer weg Umschau haltend, sahen die Offiziere, daß sie auf einem etwa 300 Fuß über der Thalsohle aufragenden Bergkegel standen, der mit steilen Hängen zu einem schäumend über Geröll dahin strömenden Flüßchen abfiel. Jenseits desselben lag an einem Seitengewässer, höchst einladend, eine Wassermühle. „Dorthin" war die Parole, und während Wagen, Pferde und Bedächtige den eben zurückgelegten Weg über die Ebene einschlugen, kletterte Alles, was schwindelfrei war, über die Burgmauer weg, die steile Wand hinunter. Fast ein Wunder war es zu nennen, daß Niemand hierbei Hals und Beine brach und Alle glücklich unten ankamen. Das Flüßchen war nach dieser Leistung nur noch ein verächtliches Hinderniß; das Wasser reichte kaum bis an die Hüften. In der Mühle Oheb unten angelangt, ließ Premierlieutenant Zingler tüchtig Brot und Semmel backen, und Alles lebte herrlich und in Freuden.

Digitized by Google

Am 11. Juli rückte das Regiment bei Saar über die mährische Grenze und erreichte, Brünn links liegen lassend, am 15. Juli Nikolsburg, wo eine zeitweilige Trennung der Bataillone stattfand. Während das I. und Füsilier-Bataillon an die ungarische Grenze nach Dürnkruth, etwa 5½ Meilen von Wien, rückten, blieb das II. Bataillon vom 17. Juli bis zum 1. August zum Schutze des Königlichen Hauptquartiers in Nikolsburg zurück.

Am 18. Juli traf Seine Majestät ein. Zum Empfange war die 8. Kompagnie als Ehrenkompagnie aufgestellt. Seine Majestät besichtigte dieselbe und entließ sie darauf.

Oben auf dem Schlosse des Grafen Menzdorff war die Wohnung des Königs in denselben unverändert gebliebenen Gemächern, in denen Napoleon I. nach der Schlacht bei Austerlitz residirt hatte.

Kurz nach dem Eintreffen Seiner Majestät des Königs begannen, wie sich aus dem Erscheinen zahlreicher Diplomaten folgern ließ, die Friedensverhandlungen. Am 19. d. Mts. Abends traf der Prinz Reuß, von Wien kommend, ein, am nächsten Tage der österreichische Gesandte Graf Karolyi und der italienische General Govone, begleitet von mehreren Offizieren, die durch ihre schwarzen, goldbordirten Attilas in die Augen fielen.

Die Verhandlungen nahmen einen raschen Fortgang. Am 21. Juli gegen Mitternacht wurde eine fünftägige Waffenruhe beschlossen, am 24. langte der bayerische Ministerpräsident an, ebenso die leitenden Minister von Darmstadt, Baden und Württemberg, um über den Frieden zu verhandeln.

Hiltl vom „Daheim", Hans Wachenhusen, Geheimrath Schneider vom „Soldatenfreund" und der Reporter der „Daily News" kamen mit unseren Offizieren allabendlich in der Schänke „Zum letzten Pfennig" zusammen, um die Tagesereignisse zu besprechen und daneben den Wiener Schnitzeln, Backhähnchen und nicht minder dem Schwechater Bier die gebührende Ehre zu erweisen. Gern erzählten in diesem Kreise die Kameraden kleine Züge und Erlebnisse aus der Schlacht von Königgrätz.

Da wurde des glücklichen Zufalls gedacht, dem der Lieutenant Schmidt bei dem Angriff der österreichischen Jäger auf die Stellung der 2. und 4. Kompagnie sein Leben verdankte. In der vordersten Schützenlinie stehend, gab er nach rückwärts dem Hauptmann v. Hirsch mit dem Degen ein Zeichen, als er von einer Kugel getroffen zu Boden stürzte. Aber frisch und munter stand er wieder

Digitized by Google

auf! Die Kugel hatte, durch die große Klappe seines Tornisters schlagend, ein Spiel Karten, das er für müßige Stunden darin verpackt hatte, getroffen und war von ihnen so glücklich zur Seite abgewichen, daß außer dem Schreck, dem zerschossenen Tornister und den unbrauchbaren Karten kein Schaden entstand. Gewiß ein seltener Zufall!

Am Morgen nach der Schlacht wurde beim Sammeln von Waffen und Ausrüstungsstücken auf der Chaussee zwischen Lipa und dem Walde von Sadowa die große Baßtuba der Füsiliermusik in einem Zustande aufgefunden, der einen schlagenden Beweis von dem gewaltigen Luftdruck einer nahe vorübersausenden Granate giebt. Ueber das Instrument, das von seinem verwundeten Träger auf der Chaussee weggeworfen worden, war in geringer Höhe eine Granate hingefahren und hatte es vermöge des starken Luftdrucks zusammengedrückt, als wäre eine schwere Walze darüber hingegangen!

In dem österreichischen Hüttenlager bei Sadowa war nach dem abgeschlagenen Angriff des Regiments Prinz Albrecht ein österreichischer Unteroffizier verwundet zurückgeblieben und hatte sich unter Laub und Zweigen so tief verkrochen, daß er erst am zweiten Tage nach der Schlacht durch einen, Liebesgaben heranführenden, schlesischen Gutsbesitzer aus seinem Versteck hervorgezogen werden konnte. Mit lebhaften Farben schilderte der Verwundete das Vorrücken seines Regiments zum Angriff. Ungeachtet des entsetzlichen preußischen Schnellfeuers, trotzdem links und rechts die Kameraden fielen und die Glieder sich lichteten, wären sie sicheren Schritts bis an das Hüttenlager avancirt, als plötzlich das Feuer verstummt sei und der Feind mit furchtbarem Hurrah aus dem Walde vorgebrochen wäre. Das wären keine Menschen mehr, das wäre „eine Horde von Teufeln" gewesen. Da hätten sie Kehrt gemacht und seien voller Entsetzen geflohen.

Ein sehr beliebter Aufenthalt für unsere Offiziere waren die Plätze vor den Konditoreien an der Hauptstraße. Hier trank man in den Nachmittagsstunden eine Tasse Kaffee und hatte nebenbei Gelegenheit, sich an dem bewegten militärischen Leben und Treiben im Städtchen zu erfreuen.

In der ersten Zeit sah man endlose Truppendurchzüge einander folgen, später kamen die Kolonnen, dann wieder erschien der Nachersatz der Armee aus Prag oder direkt aus Preußen, voran die stattliche Garde-Landwehr. Fast jeder Tag brachte Neues!

Digitized by Google

Inzwischen waren oben auf dem Schloß die Friedensverhandlungen mit großer Energie weitergeführt worden, und schon am 26. Abends hatte man die Neuigkeit herabgebracht, daß die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden seien, zunächst 4 Wochen Waffenstillstand.

Leider hatten die letzten Tage in Böhmen noch manchen schmerzlichen Verlust durch den Ausbruch der Cholera in ihrem Gefolge. Trat sie in unserem Regiment auch verhältnißmäßig schwach auf, so war doch immerhin eine Reihe von Krankheitsfällen mit tödtlichem Ausgange zu beklagen. So sehr man sich anfangs bemühte, wobei wohl gewichtige Gründe mitgesprochen haben mögen, das Erscheinen des unheimlichen Gastes nicht bekannt werden zu lassen, so scheiterte doch schließlich die gute Absicht an der raschen Ausbreitung und Bösartigkeit der Epidemie. Ein Kamerad, damals gerade in Nikolsburg stehend, giebt uns hiervon ein treffendes Bild:

„Für den 29. Juli wurde ein Feldgottesdienst anberaumt, dem Seine Majestät Allerhöchstselbst beiwohnen wollte. Ich erhielt den Auftrag, die nöthigen Arrangements zu treffen, vor Allem einen Altar zu beschaffen und begab mich zu dem Zweck in das Kloster der Piaristen. Dort führte man mich in einen großen, zu einem Lazareth umgewandelten Saal, aus dem ich den dort befindlichen, transportablen Altar hinausschaffen lassen sollte. Während nun meine Leute mit dieser Arbeit beschäftigt waren, hatte ich Muße, mich in dem geräumigen Gemach, in das ich so zufällig hineingerathen war, etwas umzusehen. Ein ungewöhnlicher Anblick bot sich hier meinen Augen. Ein Piarist gab einem kranken Soldaten die Sterbesakramente, dabei suchte er aber sich möglichst entfernt vom Krankenbett zu halten und rauchte während der heiligen Handlung mit auffallender Heftigkeit an einer Havanna-Cigarre. Als er mich erblickte, trat er, seine ernsten Pflichten für einen Augenblick unterbrechend, an mich heran, ertheilte mir Rath, wie ich mit dem hohen Altar am besten zur kleinen Thür hinauskäme und gab mir zugleich die Erklärung seines ungewöhnlichen Auftretens: „Die Cholera war eingezogen, im Kloster lagen Cholerakranke!“

So war es also bis jetzt in der That gelungen das Auftreten und rasend schnelle Umsichgreifen der Cholera bei den nach Wien zu liegenden Truppen geheim zu halten, wenigstens hatte von uns Offizieren in Nikolsburg Niemand eine Ahnung davon.

In wenigen Tagen war das Kloster ausgestorben, ebenso fast das ganze Lazarethpersonal, so daß wir von unserem Bataillon

Digitized by Google

Krankenwärter kommandiren mußten. Nikolsburg verwandelte sich in ein großes Leichenfeld. Wir alle sehnten uns nach Luftveränderung."

Erst Ende August durfte die Cholera als völlig erloschen angesehen werden.

Nachdem durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Juni 1866 die Bildung von 4. Feld-Bataillonen aus den Ersatz-Bataillonen angeordnet worden, und zwar in einer Stärke von je 802 Köpfen, gelangte diese Formation am 15. Juli d. J. bei unserem Regiment zum Abschluß. An diesem Tage wurde das 4. Bataillon marschbereit und am 18. Juli nach Leipzig eingeschifft, um hier in den Verband des II. Reserve-Korps unter dem Oberbefehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zu treten. Als Kopfbedeckung erhielt dies Bataillon statt der Helme nur Feldmützen. Von Leipzig marschirte das 4. Bataillon bis in die Gegend von Culmbach. Berührungen mit dem Feinde fanden nicht statt. Am 5. September wurde das Bataillon, wie wir voraus bemerken, von Hof bis Kreuz mit der Bahn befördert und marschirte von dort nach Thorn, wo es am 19. September eintraf, um sofort aufgelöst zu werden.

Nach Abschluß des Friedens zu Prag am 30. August 1866 erging an das gesammte Heer der Befehl zur Rückkehr in die Heimath. Schon am 30. Juli begann der Rückmarsch des I. und Füsilier-Bataillons. Erst am 2. August folgte das II. Bataillon, nachdem das große Hauptquartier aufgebrochen war. Nur Sekondlieutenant v. Zitzewitz blieb vorläufig zum Schutze der Lazarethe und zur Führung der Etappengeschäfte in Nikolsburg zurück. Am 27. August stieß er in Neustadt wieder zu seinem Bataillon.

Mit Freude und Stolz im Herzen begrüßte das heimkehrende Regiment am 2. September bei Seidenberg die vaterländischen Grenzpfähle. Die Stärke des Regiments betrug an diesem Tage: 40 Offiziere, 2499 Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine, 4 Aerzte, 3 Büchsenmacher, 115 Pferde. Am 3. September erreichte das Regiment Görlitz, von wo aus es am 5. auf der Eisenbahn nach den alten Garnisonen Stolp, Konitz und Neustettin eingeschifft wurde.

Gewiß unerwartet und von Allen schmerzlich empfunden traf kurz nach Abgang des ersten Trains eine telegraphische Ordre ein,

Digitized by Google

nach welcher unter Aufgabe der alten liebgewordenen Garnisonstädte das Regiment nach Thorn verlegt wurde. In Kreuz verließ es die Bahn und hielt, über Bromberg und Schulitz marschirend, am 16. September seinen Einzug in Thorn, von den städtischen Behörden und der einheimischen Bevölkerung mit großen Ehren und Festlichkeiten empfangen.

Schon an der Grenze des Thorner Kreises, also bei Niedermühl, begrüßte der Landrath Steinmann, begleitet von vielen Kreiseingesessenen, das Regiment an einem Ehrenbogen mit folgenden Worten:

„Mein Herr Regimentskommandeur, meine Herren vom Offizierkorps, und Sie, Unteroffiziere und Mannschaften vom 61. Infanterie-Regiment!

Durch meinen Mund heißt Sie der Kreis willkommen, in dessen Mitte auf Befehl unseres Königlichen Kriegsherrn Sie fortan Ihre Garnison zu nehmen haben. Sei Ihr Eingang bei uns gesegnet. Wir bringen Ihnen treue Preußenherzen entgegen, — mögen Sie sich unter uns wohl fühlen, möge sich das Band guten Einvernehmens und treuer Freundschaft rasch knüpfen und dauernd erhalten.

Unser Gruß an dem heutigen Tage hat aber noch einen höhern Inhalt. Er soll einen Theil des Dankes ausdrücken, den das Vaterland der Armee schuldet, deren Glied Sie sind, der Armee, die wir von je als unseren Ruhm und Stolz angesehen haben, und die soeben auf den blutgetränkten Feldern Böhmens den alten Ruhm der preußischen Waffen erneut, Thaten gethan hat, welche die Geschichte dem Höchsten anreihen wird, was Heldenmuth und Vaterlandsliebe je geleistet haben. Wir richten unseren Dank an das Regiment, aber nicht nur, weil es in unserem Kreise der Vertreter der Armee ist, sondern auch weil es ruhmbedeckt heimkehrt unter den Ruhmbedeckten. Viele, die mit Ihnen auszogen, kehren nicht wieder. Sie deckt für immer die fremde Erde. Viele auch sind heute nicht unter Ihnen, die verwundet, verstümmelt in den Lazarethen liegen. Sei die Erde den Gefallenen leicht, helfe Gott den Verwundeten! Kein Tropfen edlen Blutes ist umsonst geflossen, denn es hat den Heimathherd frei erhalten, und uns ein Preußen erobert, so groß und herrlich, wie es nie war, so stark und so unwiderstehlich, wie keine zweite Macht Europas.

Unseren Dank denn den tapferen Heimkehrenden, unseren Dank den edlen Gefallenen, den Verwundeten.

Digitized by Google

An der Schwelle dieses Kreises, den Sie fortan ihre Heimath nennen sollen, am Fuße des Ehrenbogens, den unsere Dankbarkeit Ihnen errichtet hat, vereinige uns der Ruf, der nie in Preußen verklingen möge:

Gott segne Seine Majestät den König, — er lebe hoch, hoch, hoch!"

Mit Begeisterung und aus vollem Herzen stimmte das Regiment ein.

Gegen 12 Uhr Mittags erreichte man den Bahnhof, in dessen Nähe eine mächtige Ehrenpforte errichtet war, an der der Stadtrath und Kämmerer Hoppe seitens der Stadt, Stadtrath Rosenow seitens der Veteranen von 1813 und 1814 das Regiment begrüßten und dann dasselbe über die mit Fahnen und Laub geschmückte Holzbrücke auf das rechte Ufer geleiteten.

Hier nahm es Aufstellung gegenüber dem Weißen Thor, zu dessen beiden Seiten für die städtischen Behörden und die Damen Tribünen errichtet waren, an die sich wieder nach rechts und links die Gewerke mit ihren Emblemen, die Turner und Schüler des Gymnasiums und der Knabenschulen schlossen. In feierlicher Ansprache bewillkommneten der Oberbürgermeister Körner und Justizrath Kroll an dieser Stelle das Regiment, der Oberst v. Michaelis dankte mit einem Hoch auf Thorn.

Dann begann der feierliche Einzug in die überreich geschmückte Stadt. Vorauf schritten die städtischen Behörden, umgeben von den Bezirksvorstehern mit dem Stadtbanner und den Bezirksfahnen, hierauf folgte das Regiment und hinter demselben die Turner, Schulen und Gewerke. Durch die Brücken- und Breite-Straße nach dem altstädtischen Markt marschirend, mit Blumen und Kränzen überschüttet, stellte sich das Regiment zwischen dem Rathhause und der altstädtischen Kirche auf, um einem von dem Garnisonpfarrer Eilsberger gesprochenen Dankgebet für die erfochtenen Siege anzuwohnen. Mit dem Choral „Nun danket Alle Gott" schloß die Feier.

Einige Tage später folgte das Offizierkorps einer Einladung der Stadt zu einem Festessen in dem großen Saal des Rathhauses, während für die Mannschaften zur Veranstaltung von Festlichkeiten 1000 Thaler von den städtischen Behörden bewilligt wurden.

Die Demobilmachung nahm ihren planmäßigen Verlauf.

Am 19. Oktober übergab der Regimentskommandeur, Oberst v. Michaelis, vor dem auf der Culmer Esplanade angetretenen

Digitized by Google

und in einem offenen Karree aufgestellten Regiment die durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. September 1866 verliehenen Orden und Ehrenzeichen an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, und brachte nach einer zündenden Ansprache als Dank für so viele Gnadenbeweise ein begeistertes Hoch Seiner Majestät dem Könige, unserem Allergnädigsten Kriegsherrn.

Es erhielten:

Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern:

v. Michaelis, Oberst und Regimentskommandeur.

Die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Klasse:

Major v. Beckedorff.

Den Rothen Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern:

Hptm. v. Below,
" v. Conta,
" Kausch,
" zur Megede,
" Kumme,
P. L. Zingler,
" Baudach,
" Wenzel,
S. L. Henkel,
" Bock I.

Dr. Lessicki, stellvertretender Stabsarzt.

Den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern:

Sekondlieutenant Bublitz,
" Lehmann,
" von der Groeben,
" Schulz.

Das Militär-Ehrenzeichen I. Klasse:

Feldwebel Marten, 1. Kompagnie,
Portepeefähnrich Straube, 2. Kompagnie,
Füsilier Franz, 9. Kompagnie,
Gefreiter Grams, 10. Kompagnie,
Gefreiter Barz, 11. Kompagnie,
Unteroffizier Klabunde, 12. Kompagnie.

Das Militär-Ehrenzeichen II. Klasse:

1. Kompagnie:

Serg. Hochleitner,
" Deuter,
" Stüben,
" Maaß,
Unteroffiz. Kühn,
Lazarethgeh. Jeske.

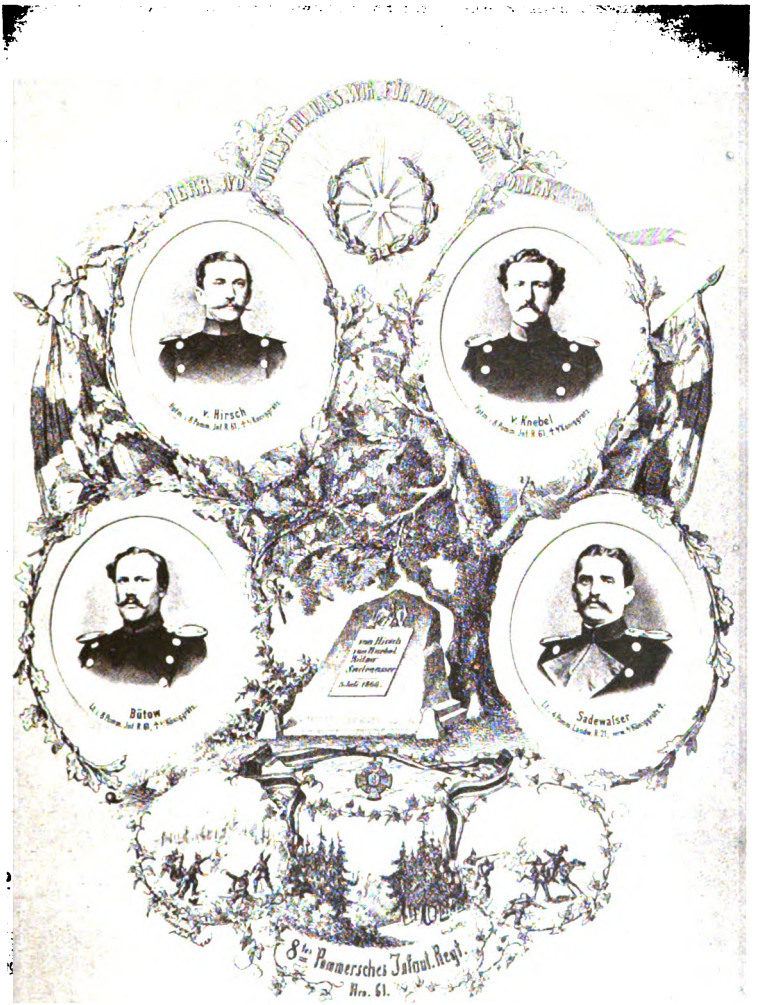
2. Kompagnie:

Serg. Iwert,
" Splett,
" Steinberg,
" Wiezanowski,
Unteroffiz. Johannes,
Gefr. Stelter,
Lazarethgeh. Manthey.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

3. Kompagnie:

Feldw. Grahn,
Vizefeldw. Trosien,
Serg. Wolff,
Gefr. Müller,
Musk. Heinrich,
" Marczinski.

4. Kompagnie:

Feldw. Jagielski,
Vizefeldw. Freudenfeldt,
Unteroffiz. Treichel,
Musk. Schmidt II.,
" Wolff II.,
" Jawer.

6. Kompagnie:

Feldw. Gurgel,
Unteroffiz. Pionke,
Gefr. Banfemer,
Musk. Birr,
" Erdmann.

7. Kompagnie:

Feldw. Müller,
Serg. Bahr,
Musk. Kamin,
" Liß,
" Schäfer.

9. Kompagnie:

Feldw. Pieper,
Serg. Schüler,
" Zwieg,
Gefr. v. Rekowski,
Füs. Hornke,
" Schmidt IV.

10. Kompagnie.

Feldw. Ullrich,
Portepeefähnr. Otto,
Serg. Kanthack,
Unteroffiz. Kottke,
" Aßmus,
Füs. Schulz I.,
" Hering.

11. Kompagnie.

Serg. Schacht,
" Küster,
Gefr. Lück,
Füs. Krüger III.,
" Bottke,
" Oparka.

12. Kompagnie:

Feldw. Winkler,
Portepeefähnr. v. Petzold,
Serg. Dähn,
Unteroffiz. Wachtmann,
Gefr. Sperling,
" Canya.

An diesem Tage, der so viele Königliche Gnadenbeweise unserem Regimente brachte, gedachte man auch wohl derer, die jeder höchsten Ehre würdig, als treue und tapfere Soldaten, sowie sie es einst in feierlicher Stunde vor dem Altar des Allmächtigen Gottes auf die Fahne geschworen, das Leben für ihren König und Herrn auf dem Schlachtfelde gelassen hatten oder Krankheiten und Strapazen zum Opfer gefallen waren.

Gefallen in der Schlacht bei Königgrätz oder an den Wunden gestorben:

Hauptmann v. Hirsch,
Premierlieutenant v. Knebel,
Sekondlieutenant Bütow I.,
Sekondlieutenant der Landwehr Sadewasser.

Digitized by Google

Ferner:

1. Kompagnie: Unteroffizier Julius Lippert; Musketiere Johann Friedrich Balkau, Johann Dolatowski, Andreas Heidekrüger, Johann Kasischke, Friedrich Wilhelm Kannenberg, Richard Raabe, Michael Will, Peter Karrau, Franz Jeschke, Johann Röpke, Paul Schmelter, Friedrich August Lietzau.
2. Kompagnie: Musketiere Karl Balzer, Otto Babst, Anton Bratz, Andreas Konitzer, Jacob Koslica, Albert Hermann Gehrke, Karl Kurkowski, Johann Kowalski, Friedrich Meyer I., Michael Pusahl, August Ferdinand Schmidt, Ludwig Streckert, Ignatz Turczinski.
3. Kompagnie: Musketiere Michael Gratzkowski, Paul Günther, Friedrich Heller, Karl Kunz, Friedrich Zillmer, August Brieschke, Paul Lamczick, Thomas Latus, Heinrich Vererüse.
4. Kompagnie: Unteroffizier Wilhelm Czarkowski; Musketiere Friedrich Wilhelm Böhm, Heinrich Adolph Christoph Friedrich Hartz, Julius Heincke, Josef Glinski, August Hoffmann, Josef Korpohl, Thomas Kucklinsky, August Moser, Johann Friedrich Paul.
7. Kompagnie: Musketiere Ferdinand Marschinsky, Johann Raddatz.
9. Kompagnie: Füsiliere Karl Friedrich Guse, Friedrich Wilhelm Eduard Kaatz, Abraham Hirsch, Bernhard Erdmann Mannske, Eduard Michael Maleitzke, Isidor Simon I.
10. Kompagnie: Füsiliere Karl Ludwig Theodor Stern, Karl Heinrich Ludwig Marquardt.
11. Kompagnie: Füsiliere Friedrich Wilhelm August Böcker, Karl Wilhelm Bülow, August Gottlieb Nitz, Ernst Ludwig Sill, Jacob Sopinski, Wilhelm Karl David Senkel.
12. Kompagnie: Füsiliere Wilhelm Friedrich Jacob Becker, August Ferdinand Jahn.

An Krankheit gestorben:

1. Kompagnie: Musketiere Gottlieb Neubauer, Ignatz Swierczinski, Karl Zemke I.
3. Kompagnie: Musketiere August Brettin, Friedrich Jahnke, Heinrich Janusch, Albert Schierbarth, Johann Szoltkowski, Eduard Tesch, Peter Theus, Karl Wojahn.
4. Kompagnie: Musketiere Anton Klosack, Jacob Papke I., Josef Thomaczick, Valentin Wiecznewski.
5. Kompagnie: Musketiere August Rautenberg, Karl Friedrich Ferdinand Tetzlaff.
6. Kompagnie: Musketiere Gustav Birkenhagen, Ferdinand Albert Hensel, Karl Wilhelm Trinnelberg, Trainsoldat Hermann Held.
7. Kompagnie: Unteroffizier Heinrich Tetz; Musketiere Johann Michael Rahmel, Heinrich Braun, Friedrich Richter, Johann Wilhelm Reiske, Joseph Arndt, Gottlieb Thulbrügge, Franz Pathina.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkmal bei Sadowa
für die in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 8. Infanterie-Brigade.

Digitized by Google

Digitized by Google

8. Kompagnie: Unteroffizier Ludwig Karl Hillmann; Musketiere August Wilhelm Jaßnow, Heinrich Ernst Eichler, Friedrich Flockau, Wilhelm Ferdinand Schmidtke, Ferdinand Briese, Karl Bergin, Friedrich Ramelow, Albert Gottlieb Tuschling.
9. Kompagnie: Füsiliere Simon Gadczewski, August Albert Krüger III., Friedrich Wilhelm Polzin.
10. Kompagnie: Füsiliere Christoph Ferdinand Friedrich Böhlke, Johann Friedrich Wilhelm Lück II., Karl August Christian Handt, Wilhelm Hinz I., Ludwig Krüger, Johann Nitz, Johann Ernst Hermann Reinke, August Ferdinand Woldt.
11. Kompagnie: Unteroffiziere Friedrich Wilhelm Stegemann, Julius Karl Hackbarth; Füsilier Karl Erdmann Dittmann.
12. Kompagnie: Unteroffizier Karl Friedrich Fuhrmann; Füsiliere Karl Julius Fendler, Johann Hinz, Ludwig Ferdinand Jastrow, Karl Kleinschmidt, Karl Ludwig Müller III., Karl Friedrich Martin Sinn, Ernst Julius Ferdinand Wolfram, Ludwig Zaibock.

Vermißt:

1. Kompagnie: Musketier Augustin Wiese.
3. Kompagnie: Musketier Matthias Plutowski.
6. Kompagnie: Musketier Johann Pehla.

Wie bekannt, gingen durch den Prager Frieden Hannover, Hessen-Kassel, Nassau, Schleswig-Holstein und Frankfurt a. M. in den Besitz Preußens über. Durch Ausdehnung unserer Militärverfassung auf diese eroberten Länder war die Errichtung von neuen Regimentern nothwendig geworden. Zur Bildung derselben, und zwar unsererseits des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, wurde im Oktober 1866 die geschlossene 7. Kompagnie und vom I. und Füsilier-Bataillon je eine kombinirte Kompagnie abgegeben.

Der Friedensdienst begann nun wieder mit allem Eifer und gutem Erfolge.

Ein ganz besonderer Vorzug wurde dem 2. Armeekorps noch dadurch zu Theil, daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Höchstselbst die Führung desselben wieder übernahm. Das waren hohe Festtage für unser Regiment, wenn die Stadt im schönsten Schmucke prangte und bei solchen Gelegenheiten Seine Königliche Hoheit die Bataillone besichtigte.

Wer wäre nicht mit Stolz und freudig bewegt vom Exerzirplatze zurückgekehrt, nachdem die Thätigkeit des Regiments und seine Leistungen die Anerkennung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen gefunden hatten.

Digitized by Google

Wer erinnerte sich nicht gern der dann folgenden Festlichkeiten, zu denen Seine Königliche Hoheit die Offizierkorps der Garnison und die Spitzen der Behörden um sich versammelte, herablassend auch an die jüngsten Offiziere huldvolle Worte richtend.

Diese Tage werden Allen unvergeßlich bleiben!

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Dezember 1866 verlieh unseren Fahnen als Auszeichnung das Band des Erinnerungskreuzes für 1866 mit zwei aufrecht übereinander stehenden goldenen Schwertern.

Die bisherigen schwarz- und silbergestreiften Bänder sollten im Gewahrsam des Regiments bleiben.

Die Uebergabe und Einweihung der neuen Fahnenbänder fand am Sonntag den 3. März 1867 statt. Nach der kirchlichen Feier, welche in der altstädtischen Kirche von dem Garnisonpfarrer D. Eilsberger geleitet wurde, schloß eine Parade auf dem altstädtischen Markt, zu welcher auch die städtischen Behörden geladen waren, den feierlichen Akt.

Ein Manöver in größerem Verbande fand 1867 nicht statt, sondern nur eine dreitägige Felddienstübung des Regiments, unmittelbar bei Thorn, zwischen Barbarken und Olleck.

Im August 1868 rückte das Regiment zu einem dreiwöchentlichen Manöver in die Gegend von Bromberg und Fordon.

Dasselbe Jahr brachte einen Wechsel in der Führung des Regiments. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. Juli wurde unser bisheriger Kommandeur, Oberst v. Michaelis, unter Stellung à la suite des Regiments, zum Kommandanten von Erfurt und durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juli der Oberst v. Uechtritz, persönlicher Adjutant des Fürsten von Waldeck und Pyrmont, à la suite des 3. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 83, zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Im Jahre 1869 rückte das Regiment in die Gegend von Pommersch-Stargard zum Königsmanöver, in dessen Verlauf Seine Majestät der König Allerhöchstseine Befriedigung über die Leistungen des Regiments auszusprechen geruhten.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Oktober 1869 wurde der Oberst v. Wedell zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Digitized by Google

Feldzug gegen Frankreich. 1870/71.

Im nächsten Jahre sehen wir das Regiment zum Feldzug gegen Frankreich aufbrechen.

Am 3. Juli 1870 war durch Zeitungsnachrichten bekannt geworden, daß das spanische Ministerium einem Verwandten Seiner Majestät des Königs Wilhelm, wie auch in gleicher Weise des Kaisers Napoleon, dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern die Krone von Spanien angetragen habe.

Darüber geriethen die Franzosen, obschon es ihnen ganz gleich sein konnte, wer in Spanien die Königskrone tragen würde, in eine gewaltige Aufregung und sogar die Regierung, welche diese kampflustige Stimmung für den längst beabsichtigten Krieg gegen Preußen rasch zu verwerthen entschlossen schien, gab darauf hin schon am 5. Juli im gesetzgebenden Körper durch den Herzog von Grammont die auffallend schroff gehaltene Erklärung ab, daß Frankreich die Störung des europäischen Gleichgewichtes durch eine Besteigung des Thrones Carl V. seitens eines preußischen Prinzen niemals dulden werde. Gleichzeitig beauftragte sie den Berliner Gesandten Benedetti, unverzüglich an unsern König, der sich damals gerade zur Kur in Ems befand, das bestimmte Verlangen zu richten, er solle den Rücktritt des Prinzen Leopold von der spanischen Kandidatur befehlen. Natürlich lehnte dies Seine Majestät der König ab, da er dieser Angelegenheit als Staatsoberhaupt vollkommen fern stehe und den Prinzen Leopold gar nicht zur Annahme der Krone ermächtigt habe.

Hätte schon diese Erklärung allein den Franzosen genügen müssen, so fand noch überdies die muthwillig heraufbeschworene Verwickelung ihre thatsächliche Lösung durch die am 12. Juli vom Fürsten von Hohenzollern, dem Vater des Prinzen Leopold, eingehende telegraphische Mittheilung, daß er im Namen seines augenblicklich auf Reisen befindlichen Sohnes auf die spanische Krone verzichte.

Aber eine friedliche Beilegung des Streitfalles war diesmal den Franzosen durchaus nicht erwünscht, man wollte eben Krieg um jeden Preis!

Digitized by Google

Daher ließ die französische Regierung aufs Neue durch Benedetti die ganz unerhörte Forderung an König Wilhelm stellen, er solle öffentlich erklären, auch in Zukunft ein Wiederaufleben dieser Kandidatur nicht zulassen zu wollen. Mit anderen Worten, Demüthigung vor Frankreich — oder Krieg!

Da gab es keine Wahl!

So diente die Kandidatur des Prinzen Leopold als Vorwand zur Kriegserklärung. Der wahre Grund war ein ganz anderer. Der lag in der Besorgniß Frankreichs vor der seit dem Jahre 1866 unter Preußens Führung sich vollziehenden deutschen Einigung.

Die Franzosen fühlten instinktiv heraus, daß mit der Vollziehung dieses Ereignisses sich ihren Eroberungsplänen unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen würden, daß ein einiges Deutschland in seiner Machtfülle das Gelüste nach dem deutschen Rhein aussichtslos machen würde.

Daher rüsteten sie seit 1866, um mit bewaffneter Hand das deutsche Einigungswerk zu stören, ehe sein Aufbau vollendet worden, und als sie „archiprêt" zu sein vermeinten, erklärten sie Preußen—Norddeutschland den Krieg.

Für den Beginn des Entscheidungskampfes glaubte Napoleon einen besonders günstigen Augenblick gewählt zu haben, da seine Gesandten ihm die Stellungnahme der Süddeutschen gegen den Norddeutschen Bund als gesichert schilderten; aber zum Heil für Deutschland hatten die Franzosen sich arg getäuscht.

Die frivole Kriegserklärung vom 16. Juli 1870 wurde das Losungswort, das mit einem Schlage Alles einte, was Deutschland bisher getrennt hatte.

Schon die Reise des Königs Wilhelm von Ems nach Berlin am 15. Juli 1870 glich einem Triumphzuge, ganz Deutschland fühlte die Größe des Augenblicks und blickte hoffend auf den greisen Helden.

Noch in der Nacht vom 15. zum 16. Juli erfolgte die deutsche Antwort auf die französische Herausforderung und befahl des Königs Majestät die Mobilmachung des gesammten Heeres.

Am 16. Juli 1870 10½ Uhr Vormittags ging aus Stettin die Mobilmachungs-Ordre dem Regiment zu und lautete:

„Auf Allerhöchsten Befehl ist die Norddeutsche Bundes-Armee planmäßig mobil zu machen. Der 16. Juli ist der erste Mobilmachungstag. Die Mobilmachungs-Instruktion des

Digitized by Google

Generalkommandos ist hiernach ohne welche Einschränkung zur Ausführung zu bringen, also auch die Pferde auszuheben bezüglich anzukaufen."

Das II. und Füsilier-Bataillon, welche gerade auf dem Lissomitzer Platz exerzirten, begrüßten die durch den Adjutanten, Sekondlieutenant von der Groeben, überbrachte Mobilmachungs-Ordre mit begeistertem und stürmischem „Hurrah! hoch!" auf Seine Majestät den obersten Kriegsherrn. Das Exerziren wurde natürlich abgebrochen und unter Trommelschlag in die Stadt zurückmarschirt. Diesmal nahm man den Weg an der Wohnung des Regimentskommandeurs, des Obersten v. Wedell, vorüber, und als man ihn am Fenster erblickte, schallte ihm von allen Kompagnien ein dreifaches „Hurrah!" freudig entgegen.

Nun begannen die Mobilmachungsarbeiten.

Die gleich am ersten Tage bekanntgegebene Kriegs-Rangliste lautete:

Regimentskommandeur: Oberst v. Wedell.

Kommandeur des I. Bataillons: Major Priebsch.
" " II. " Major Weyrach.
" " Füs. " Major v. Conta.

Regimentsadjutant: Premierlieutenant Küster.
Adjutant des I. Bataillons: Lieutenant Schmidt.
" " II. " " von der Groeben.
" " Füs. " " Hesse.

Beim I. Bataillon: Oberstabsarzt Dr. Born.
Unterarzt Dr. Remy.
" II. " einjährig-freiwilliger Arzt Dr. Herzberg.
" Füs. " Stabsarzt Dr. Pütter (von der Landwehr).

" I. " Zahlmeister Berndt.
" II. " " Heitz.
" Füs. " " Brandenburg.

1. Kompagnie:

Führer: Premierlieutenant Böhmer.
Sekondlieutenant Riebel.
" Straube.
" Bütow (von der Reserve des Regiments).
Vizefeldwebel Thurow (vom Reserve-Landwehr-Bataillon Stettin).

Digitized by Google

2. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Kelch.
Sekondlieutenant Bütow.
" Engler (vom Landwehr-Regiment 61).
" v. Webelstaedt.
Unteroffizier Reimer (vom Landwehr-Regiment 61).

3. Kompagnie.

Führer: Hauptmann v. Pirch.
Sekondlieutenant v. Petzold I.
" Aschmann (vom Landwehr-Regiment 61).
" Raatz.
Vizefeldwebel Tramm (vom Reserve-Landwehr-Bataillon Stettin).

4. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant Jancke.
Sekondlieutenant Böckler.
" Schau.
" Kelch (von der Reserve des Regiments).
Vizefeldwebel Miernicki.

5. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant Weise.
" Henkel.
Sekondlieutenant Krieger (von der Reserve des Regiments).
Portepeefähnrich Schultze.

6. Kompagnie.

Führer: Hauptmann v. Fehrentheil.
Sekondlieutenant Dahlweid (vom Landwehr-Regiment 61).
" Wenzel.
" Damrath.
Vizefeldwebel Fischer.

7. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Melcher.
Sekondlieutenant v. Petzold II.
" v. Falkenhayn.
Portepeefähnrich Landvoigt.
Unteroffizier Claassen (vom Landwehr-Regiment 61).

8. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant v. Zitzewitz.
Sekondlieutenant Bock II.
" Puttrich (vom Landwehr-Regiment 61).
" v. Mieczkowski (von der Ref. d. Rgts.).
Portepeefähnrich Mersmann.

Digitized by Google

9. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Baudach.
Sekondlieutenant Schulz.
" Reitzke (vom Landwehr-Regiment 61).
" Freyer.
Portepeefähnrich Pippart.

10. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Krieß.
Sekondlieutenant v. Puttkamer I.
" Kuntze (vom Landwehr-Regiment 61).
" Rosenhagen II.

11. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant Benn.
Sekondlieutenant Janke.
" Raschke.
" Rasmus (von der Reserve des Regiments).

12. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Kumme.
Sekondlieutenant Mosler.
" Lange.
Portepeefähnrich Ebel.
Unteroffizier Meyer (vom Reserve-Landw. Bat. Stettin).

Ersatz-Bataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant z. D. v. Tiedewitz.
Adjutant: Sekondlieutenant Henning.
Zahlmeister: Mann.

1. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant Graf Schwerin.
Sekondlieutenant Bertling (vom Landwehr-Regiment 61).
" v. Puttkamer II.
Unteroffizier v. Tempski (vom Landwehr-Regiment 61).

2. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant Wenzel.
Sekondlieutenant Zöllner.
Vizefeldwebel Schottke (vom Landwehr-Regiment 61).

3. Kompagnie.

Führer: Premierlieutenant Stolte.
Sekondlieutenant Otto.
Unteroffizier Vollbrecht (vom Res. Landw. Bat. Stettin).

Digitized by Google

4. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Reinold.
Sekondlieutenant Wadzak (vom Landwehr-Regiment 61).
„ Merkel („ „ „ 61).
Unteroffizier Kozer (vom Ref. Landw. Bat. Stettin).

Vorstand der Handwerks-Abtheilung: Sekondlieutenant Hutt (vom Landwehr-Regiment 61).

Zu den Landwehr-Bataillonen abkommandirt:

Landwehr-Bat. Conitz, als Führer: Hauptmann Kausch.
„ „ Neustadt, als Führer: Hauptmann Frhr. v. Tschammer.
als Komp. Führer: „ zur Megede.
zum Frontdienst: Sekondlieutenant Rosenhagen I.
„ „ Stargardt, als Führer: Major v. Bojan.
als Komp. Führer: Hauptmann Kolbe.
zum Frontdienst: Premierlieutenant v. Thielau.
desgl. Sekondlieutenant Knak.

Am 27. Juli, dem 12. Mobilmachungstage, war die Mobilmachung planmäßig beendet und wurde den vorgesetzten Behörden telegraphisch von der Marschbereitschaft des Regiments Meldung gemacht.

Der Vormittag dieses letzten Tages in der Garnison vereinigte noch einmal das Regiment und seine Angehörigen in der altstädtischen und St. Jakobskirche zu einem Kirch- und Bittgang — Seine Majestät der König hatte durch Erlaß vom 21. Juli einen außerordentlichen allgemeinen Bettag angeordnet —, daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß er uns Gnade gebe auch gegen unsere Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse.

Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Offizierkorps der Garnison auf der Kulmer Esplanade, um für eine lange und ungewisse Zukunft voneinander Abschied zu nehmen. Tief bewegt und voller Siegeshoffnung schieden die Einen, trauernd sahen ihnen die Zurückbleibenden nach, Alle beseelte aber das eine Gefühl, treu bis zum letzten Blutstropfen ihre Pflicht zu erfüllen, wohin immer des Königs Dienst sie rufen würde.

Digitized by Google

In der Nacht vom 27. auf den 28. wurde das Regiment, und zwar:

das I. Bataillon um 11 Uhr 5 Minuten Abends in Stärke von 21 Offizieren, 70 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 887 Gemeinen, 1 Büchsenmacher, 2 Aerzten, 1 Zahlmeister, 24 Trainsoldaten und 37 Pferden;

das II. Bataillon am 28. Juli 2 Uhr 10 Minuten Morgens in der Stärke von 20 Offizieren, 58 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 911 Gemeinen, 1 Büchsenmacher, 1 Arzt, 1 Feldzahlmeister, 21 Trainsoldaten und 35 Pferden;

das Füsilier-Bataillon am 28. Juli 3 Uhr 40 Minuten Morgens in der Stärke von 20 Offizieren, 68 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 904 Gemeinen, 1 Büchsenmacher, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 19 Trainsoldaten und 33 Pferden auf dem hiesigen Bahnhofe nach Berlin eingeschifft.

Im Laufe des Nachmittags des 28. Juli traf das Regiment daselbst ein und wurde in der Nähe des Frankfurter und Küstriner Bahnhofs in Bürgerquartiere gelegt, da infolge der anfangs zweifelhaften Haltung Oesterreichs das 2. Armeekorps so lange in Berlin zurückgehalten werden sollte, bis die Stellung unserer Feinde von 1866 entschieden wäre.

Es hatte wenig Angenehmes, während die Siegesnachrichten von Weißenburg, Wörth und Spicheren in der jubelnden Stadt eintrafen, täglich im glühenden Sonnenbrande durch die unendlich langen Straßen Berlins auf das Tempelhofer Feld zu marschiren und hier bei tropischer Hitze, im Schweiße unseres Angesichts, friedlich zu exerziren und zu manövriren, als liege die ganze Welt im tiefsten Frieden. Die Anstrengungen bei diesen Uebungen waren gewiß sehr groß, hatten aber den Vortheil, daß eine Reihe von Leuten, welche den Strapazen sich nicht gewachsen zeigten, als felddienstunfähig zum Ersatz-Bataillon geschickt und durch andere Mannschaften von dorther ersetzt werden konnten.

Während dieses längeren Aufenthaltes in Berlin wurden die Lieutenants a. D. Gladisch und v. d. Schulenburg dem Regiment überwiesen und nachträglich ein Wechsel zwischen Hauptmann Kelch und Premierlieutenant Wenzel befohlen.

Am 4. August belegte das Regiment, die bisherigen Quartiere aufgebend, das von der Lindenstraße und Spree begrenzte Viertel, dessen Mittelpunkt, der Oranienplatz, zum Alarmplatz designirt wurde.

Digitized by Google

Endlich, am 9. August, nachdem man sich schon fast an den Gedanken gewöhnt hatte, zur Küstenbesetzung oder anderweitig, weit ab vom Feinde, verwendet zu werden, traf der sehnsüchtig erwartete Befehl zur Einschiffung nach dem Westen ein, und zwar über Halle, Kassel, Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim, Kaiserslautern nach Homburg in der Pfalz.

Von Mittags 2 Uhr an, von Stunde zu Stunde folgend, wurden die Bataillone der Nummer nach vom Anhalter Bahnhof abgelassen.

Trotzdem der Regen in Strömen niederfloß, ließen die Berliner es sich nicht nehmen, dem scheidenden Regiment mit Bier, Cigarren und sonstigem Guten aufzuwarten; mit ganzen Eimern voll des edlen Gerstensaftes liefen sie die Wagen entlang, und wo nur ein Durst zu löschen war, da wurde er gelöscht und wo keiner mehr war, nun — da trank der vorsichtige Soldat etwas in die Reserve. Unter Singen und Jauchzen der Mannschaften, unter Hurrahrufen und Hüteschwenken des Publikums setzten sich die Züge in Bewegung und bald lag Berlin, in Nebel- und Regenschleier gehüllt, weit hinten. Es war eine lange Fahrt, die wir vor uns hatten, und schnell ging sie zudem nicht von Statten. Oft hielten die Züge stundenlang aus uns unbekannten Gründen an kleinen Stationen, bisweilen auch auf freiem Felde und gaben häufig die immer erwünschte Gelegenheit, die Waggons einmal verlassen und die steifgesessenen Glieder wieder geschmeidig machen zu können. Unsere Leute tummelten sich dann auf dem Felde herum oder verwandten die Zeit ebenso nützlich zu einer gründlichen Waschung, wenn irgendwo etwas Wasser aufzutreiben war, oder zum Reinigen ihrer Sachen.

Anstrengend und ermüdend war wohl die 72 stündige Eisenbahnfahrt, aber doch voll schöner, herzerhebender Eindrücke. Auf allen Stationen hörte man die „Wacht am Rhein", überall sah man begeisterte Gesichter, und wo ein „Halt" gemacht wurde, da waren auch geschäftige Hände bereit, uns mit materiellen Genüssen zu erquicken. So hatten sich in Frankfurt a. M., in Kassel und vielen anderen Städten besondere Komitees gebildet, die Kaffee, Cigarren und sonstige willkommene Dinge mit vollen Händen an die durchpassirenden Truppen vertheilen ließen.

Am dritten Tage fuhren die Bataillone bei Ludwigshafen über den Rhein und begrüßten den alten, deutschen Strom mit jubelndem Hurrah. Voll Begeisterung stimmten unsere Leute die „Wacht am

Digitized by Google

Rhein" an, daß der Sang über die grünen Wogen des Stromes so mächtig dahin brauste, wie „Donnerhall und Schwerterklang!"

Das Ziel unserer Fahrt, Homburg, erreichte das II. Bataillon am 12. August 6½ Uhr Nachmittags und bezog sofort in der nahe gelegenen Ortschaft Limbeck enge Kantonnements. Offiziere und Soldaten schliefen nebeneinander auf demselben Strohlager. Das Feldleben nahm seinen Anfang.

Das Füsilier-Bataillon traf 9½ Uhr Nachmittags ein und zwar so spät infolge eines außergewöhnlich langen Aufenthaltes auf der letzten Station. Hier mochte der Zug wohl schon eine Stunde gelegen haben, als der Bataillonskommandeur, Major v. Conta, der über die unerklärliche Verzögerung ungeduldig geworden war, den Stations-Vorsteher aufforderte, telegraphisch in Homburg anzufragen, welches der Grund für die Unterbrechung der Fahrt sei. „Ich habe ja schon", antwortete der aufgeregte Beamte, „seit einer Stunde telegraphirt, der Kerl antwortet ja aber nicht! Ich werde aber gleich ganz ernstlich telegraphiren!" Und nun zog er den Zeigertelegraphen wieder auf, jammerte über die Schlechtigkeit der Menschen, insbesondere seines Kollegen, und begann ein längeres Schriftstück zu telegraphiren. Endlich rief er erfreut aus: „Still! still! jetzt kommt's." In der That lief die Antwort ein: „W—a—s?" Da gerieth der gutmüthige Bayer in höchsten Zorn. „I — der thut's mir zum Schabernack! Herr Major, jetzt fahren Sie ruhig nach Homburg und passirt ein Unglück, so soll's mich freuen, da wird der Kerl bestraft."

Major v. Conta ließ sich durch den freundlichen Wunsch des biederen Beamten nicht abschrecken, gab den Befehl zur Abfahrt und lief ohne Unfall in Homburg ein. Noch eine kleine Strecke über den hellerleuchteten Bahnhof rollte der Zug in die dunkle Nacht hinaus, dann hielt er auf freiem Felde. Das Wetter war wieder schlecht geworden. Der Regen klatschte an die Fenster, der Wind pfiff um die Wagen und gern würde ein Jeder die Nacht in den Coupees geblieben sein. Doch ging das nicht an, der Zug mußte verlassen werden. Nicht weit vom Bahndamm wurde in völlig durchweichtem Lehmboden Biwak bezogen.

Das I. Bataillon, welches auf einer anderen Eisenbahnlinie gefahren war, lief erst am 13. 6½ Uhr Vormittags auf dem Bahnhofe in Homburg ein.

An diesem Tage wurde vor dem Abmarsch den Bataillonen der Armeebefehl Seiner Majestät des Königs durch Vorlesen bekannt gegeben:

Digitized by Google

An die Armee.

Ganz Deutschland steht einmüthig in Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter einst ruhmvoll bestanden.

Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch.

Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

Mainz, den 2. August 1870.

gez. Wilhelm.

Begeistert stimmten die Bataillone in das von ihren Kommandeuren ausgebrachte „Hurrah hoch" ein.

Dann trat jedes Bataillon für sich den Marsch auf Gr. Blittersdorf an. Das Wetter hellte sich auf, es wurde bald warm, und die Wärme steigerte sich im Lauf des Tages zu einer glühenden Hitze, die erschlaffend vom wolkenlosen Himmel niederstrahlte. An den Städten St. Johann, St. Ingbert und Saarbrücken vorübermarschirend, erreichte man am späten Nachmittag bei Kl. Blittersdorf die Saar, welche hier die Grenze bildet. Unter endlosem Hurrah überschritten unsere Bataillone dieselbe und langten nach einer weiteren Stunde Marsch zwischen 7 und 10 Uhr Nachmittags bei Gr. Blittersdorf an, wo westlich desselben an einem hohen Berge Biwak bezogen wurde.

Es gab ein wenig Holz und Stroh und bald loderten die Feuer auf, an denen man sich in der bitterkalten Nacht wenigstens etwas erwärmen und die Mahlzeit zubereiten konnte. Um die Ruhe aber war es schlecht bestellt! Der harte Boden zeigte sich mit kleinen Steinen wie besät, die empfindlich drückten und einen erquickenden Schlaf vollständig unmöglich machten. Es war eine unbehagliche Nacht, diese erste auf Frankreichs Boden! Wie gerädert verließ man am nächsten Morgen die ungastliche Stätte.

Nach anstrengendem Marsch erreichte das Regiment an diesem Tage 6½ Uhr Abends St. Avold, und am folgenden, den 15. August, Holacourt, beide Male biwakirend. Während des letzten Marsches stieß Lieutenant Henkel, der durch ein besonderes Kommando in Homburg zurückgehalten war, wieder zum Regiment.

Digitized by Google

„Am Morgen des 13. August", so erzählt er, „erhielt ich den Auftrag, mich nach Homburg zurückzubegeben und auf dem Bahnhof die Lazarethe und Kolonnen des 2. Armeekorps zu empfangen, sowie sie mit geheimer Instruktion für ihren Weitermarsch zu versehen. In der Nacht zum 14. August war das letzte Lazareth angelangt und von mir auf Pont à Mousson dirigirt worden; nun eilte ich auf das Feldtelegraphen-Bureau um das Neueste zu erfahren: „Am 15. August wird bei Metz eine Schlacht erwartet", rief mir der Mann am Apparat entgegen und hinaus stürzte ich nach dem Stall, wo mein braver Fuchs stand. Der Kürassier, der in Homburg das Pferd versah, war nicht zu finden und wird sich wohl gewundert haben, als er am andern Morgen den Stall leer fand. Ich brach die Stallthür auf, sattelte und ritt in die schöne Mondnacht hinein durch ein herrliches Stück Pfalz, durch die menschenleeren Straßen von Saarbrücken, zu den Grenzpfählen; ich kam auf blutgetränkten, französischen Boden, der Mond beleuchtete das Schlachtfeld von Spicheren! Gegen Morgen versuchte ich den Etappenkommandeur von Forbach, der sich mit seinem Bureau in einem Eisenbahnwagen etablirt hatte, über die Marschrichtung des Regiments auszufragen. Er wußte von nichts! Ich ritt daher, dem Zufall mich anvertrauend, auf der Chaussee nach Metz weiter und erreichte glücklich 9½ Uhr Vormittags bei St. Avold die langgestreckte Marschkolonne unseres Regiments. Mein starker Fuchs hatte mich, als ich Nachmittags auf dem Biwaksplatz abstieg, 18 Stunden im Sattel getragen; freilich war er zuletzt auch so ermüdet, daß er wie ein Betrunkener schwankte."

Am 16. August 7 Uhr Vormittags brach das Regiment aus dem Biwak auf und marschirte, während aus weiter Ferne das Geschützfeuer von Mars la Tour dumpf herüberhallte, über Bondrecourt, Morville und Thimoville nach dem kleinen lothringischen Dorf Achatel, in dessen Nähe es 7½ Uhr Abends wieder ins Biwak rückte.

Die Mundverpflegung war hier auffallend reichlich und, da ernste Ereignisse und große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Mannschaften bevorzustehen pflegen, wenn die Intendantur so freigebig ist, so hielt sich Jeder überzeugt, am Vorabend einer Schlacht zu stehen. Indessen brachte der 17. August dem Regiment den erwarteten Zusammenstoß mit den Franzosen nicht. Vielmehr blieb es noch bei der alten Losung „Marschiren". Aus dem Biwak am

Digitized by Google

17. August 6 Uhr Vormittags aufbrechend, marschirte man im Brigade-Verbande über Securs, Mailly, Noméný an die Mosel und überschritt den Strom auf einer in der Nähe von Atton, oberhalb von Pont à Mousson, geschlagenen Pontonbrücke.

Hier, während eines größeren Rendezvous, sahen unsere Leute, die zum Wasserholen an die Mosel gingen, den ersten Todten in diesem Feldzuge, einen Oldenburger Dragoner, den die Strömung an den Uferweiden festgetrieben hatte. Man erwies ihm den letzten Liebesdienst, grub ihm ein Grab und bezeichnete mit einem kleinen Kreuz die Stätte, an der ein treuer deutscher Soldat gebettet lag.

Darauf rückte das Regiment über Blénod, die Mosel aufwärts, nach Dieulouard und nahm hier gegen 3½ Uhr Nachmittags, zum ersten Mal seit Berlin, Quartier.

War auch das Städtchen ganz mit Truppen überfüllt, so gab es doch noch immer manch' vorzügliches Quartier, mit jedem Komfort ausgestattet und reichlich versehen mit Allem, was des Menschen Herz erfreut. Wen aber bei der Vertheilung der Quartiere der Zufall nicht begünstigt hatte, der durfte sich noch überreich untergebracht nennen im Vergleich zu dem Nichts der letzten Tage. Ein Bad in der hellen, munter fließenden Mosel, kräftiges Essen, guter Wein und die Krone aller Genüsse — ein Bett, schloß in diesem Augenblick die Erfüllung aller Wünsche in sich! Doch kaum hatte man das weiche Lager aufgesucht und zum ersten Schlaf die müden Glieder ausgereckt, da wurde alarmirt! Die Tambours wirbelten, die Hornisten bliesen, als gelte es Todte zu erwecken! Alles stürzte in Wehr und Waffen auf die Straßen. Infanterie, Kavallerie und Artillerie eilte in wildem Wirrwarr durch die stockfinstere Nacht den Sammelplätzen zu, wo sich in wenigen Minuten die wüsten Massen zu vollzähligen Bataillonen, Schwadronen und Batterien ordneten und den Befehl zum Abmarsch erwarteten.

Gerade als die Thurmuhr von Dieulouard die erste Stunde des 18. August verkündete, erschallte das Kommando „das Gewehr über — ohne Tritt Marsch!"

Gravelotte und St. Hubert.

Das freundliche Städtchen verschwand bald im Schatten der Nacht. Mosel abwärts, die Chaussee entlang, deren hohe Pappeln sich nur wenig von dem helleren Himmel abhoben, ging der Marsch auf Blénod, zur größten Ueberraschung vieler Kameraden, die aus der Links-Schwenkung nach Dieulouard mit Sicherheit geschlossen hatten, daß wir zu der weiter südlich operirenden Armee Seiner König-

Digitized by Google

lichen Hoheit des Kronprinzen zu stoßen bestimmt seien. Nun aber hatte man wieder eine nördliche Richtung eingeschlagen, geradeswegs auf Metz zu.

Es war ein schwerer Nachtmarsch. Die Leute, noch ermüdet und schlaftrunken, taumelten mehr als daß sie marschirten. Halb im Schlaf rannte hier einer gegen einen Chausseebaum, daß ihm der Helm vom Kopfe flog, dort stolperte ein Anderer über einen Stein, dort fiel wieder einer der Länge nach in den Chausseegraben, andere hielten sich gliederweise aneinander fest, um so besser schlafen zu können; bisweilen stockte auch die Marschkolonne, die Distanz ging verloren und mußte natürlich durch Laufen wieder eingebracht werden; dabei rasten ununterbrochen auf der einen Seite der Chaussee Kavallerie und Artillerie in gestrecktem Galopp an uns vorüber und brachten uns oft in die Gefahr, überritten oder von den Geschützen überfahren zu werden.

In Blénod sammelte sich die 4. Division und setzte dann auf der das Moselthal entlang führenden Chaussee den Marsch auf Pont à Mousson fort, das man mit Tagesanbruch erreichte. Nachdem hier am Fuße des Burgberges Mousson eine kurzes Rendezvous gemacht war, ging der Marsch über Arnaville nach Onville. Gegen 2 Uhr Nachmittags machte die Division in der Nähe dieses Ortes m Thal des Mad-Baches auf einer großen Wiese zwischen hohen Bergen Halt und gab Befehl zum Abkochen.

Es war ein heißer Tag geworden, die Sonne brannte glühend vom wolkenlosen Himmel nieder und wohl Mancher hätte auf dem grünen Wiesengrund lieber die verlorene Nachtruhe nachgeholt, als abgekocht. Es war jedoch keine Zeit zu verlieren, sollte das Essen fertig werden. Kartoffeln lieferte ein nahes Kartoffelfeld, Speck und Reis waren im Tornister. Und eben brannten lustig die Feuer in die Höhe, als es von Norden her dumpf wie ferner Kanonendonner über die Berge hinrollte! Nun wußte man, was der frühe Aufbruch von Dieulouard bedeutete! „Kochgeschirre aufschnallen!“ Das fast fertige Mittagessen mußte ausgeschüttet werden und hungrig ging es weiter in die Berge hinein über Buxières auf Rezonville.

Gegen 5¼ Nachmittags hatten wir im schärfsten Eilmarsch die Höhe erreicht und befanden uns am Rande eines Hochplateaus, das sich völlig übersichtlich vor uns ausdehnte, einem Theile der Schlachtfelder vom 16. August. Die Spuren des blutigen Kampfes waren noch nicht

Digitized by Google

verwischt. Waffen, Tornister, zerschossene Fuhrwerke, verwesende Kadaver von Pferden und furchtbar verstümmelte Leichen starrten uns entgegen. Mancher Franzose, darunter auch mancher Turko von kaffeebrauner Farbe; aber unverkennbar war, daß weit massenhafter als Franzosen und Afrikaner hier unsere braven Kameraden ihr Leben ausgehaucht hatten. Ein trauriges Bild des Todes, wenig geeignet, die Begeisterung unserer jungen, eines solchen Anblickes ungewohnten Leute zu erhöhen! Rasch ging es weiter, halb Marsch, halb Laufen, der Wahlstatt entgegen, wo wir noch heute in den Kampf eingreifen sollten.

Bereits um 5½ Uhr Nachmittags (unser Regiment, an der Queue der Division marschirend, befand sich damals noch weit von Rezonville) war von Seiner Majestät dem Könige, welcher von den Höhen bei Gravelotte die seit Mittag sich entwickelnde Schlacht leitete, an den Kommandirenden des 2. Armeekorps, General v. Fransecki, der Befehl ergangen, den Angriff der I. Armee (7. und 8. Korps) auf die Höhen von Point du jour und Moscou zu unterstützen, da es trotz der wiederholten und mit großer Erbitterung seit Mittag geführten Vorstöße den Rheinländern und Westfalen bis dahin nicht gelungen war, die Franzosen aus den für eine nachhaltige Vertheidigung sich ganz vortrefflich eignenden Positionen zu werfen. Die Kraft der erschöpften Regimenter drohte an dieser Stelle zu erlahmen, eine Unterstützung derselben schien dringend geboten.

So war in der sechsten Abendstunde auf unserem rechten Flügel die Gefechtslage, als das 2. Armeekorps vorgezogen wurde, um mit seinen frischen Kräften den Angriff aufs Neue zu beleben und Seite an Seite mit dem 7. und 8. Armeekorps den Gegner aus seiner Stellung zu vertreiben. Die Aufgabe war keine leichte.

Bazaine, der Kommandeur der französischen Rhein-Armee, war durch die Schlachten vom 14. bis 16. August an seiner beabsichtigten Vereinigung mit der Armee des Marschalls Mac Mahon, die damals auf dem Marsche nach Châlons war, verhindert worden und sah sich nun gezwungen, weiteren Angriffen der Preußen unter dem Schutze der Mauern von Metz entgegenzutreten.

Für diesen Zweck hatte er eine vorzügliche Stellung gewählt.

Im Westen von Metz fließen von Norden her zwei kleine Bäche, der Chatel- und der Mance-Bach, in tiefen, fast durchgehend bewaldeten Thaleinschnitten zur Mosel, mit der sie sich südlich Metz, jener bei Moulin les Metz, dieser bei Ars sur Moselle vereinigen.

Digitized by Google

Zwischen diesen beiden Bächen erhebt sich das Terrain zu einem freien und breiten Höhenzug, dessen Abhänge, nach Metz hin stark geböscht, ein für die Vertheidigung besonders vortheilhaftes Aufstellen der Reserven gestatten, während die Abdachung nach Westen zum Mance-Bach, eine allmähliche, stellenweise fast glacisartige, eine ganz besonders ergiebige Ausnutzung der Feuerkraft auf große Distanzen ermöglicht. Hier, mit dem linken Flügel südlich bis Rozerieulles und Jussy und mit dem rechten bis St. Privat la Montagne reichend, hatte Bazaine sein gegen 150 000 Mann starkes Heer zur Schlacht aufgestellt.

Bietet die Stellung schon durch ihre natürliche Beschaffenheit dem Vertheidiger ganz außerordentliche Vortheile, so war innerhalb derselben noch besonders der linke Flügel, den Bazaine am meisten bedroht glaubte, durch zahlreiche fortifikatorische Anlagen verstärkt worden. Die Meierhöfe Moscou, Leipzig, St. Hubert und Point du jour waren zu kleinen Festungen umgewandelt; vor denselben, sich etagenförmig überhebend, waren zusammenhängende Reihen von Schützengräben angelegt und an hervorragend wichtigen Punkten hatte man Batterieeinschnitte geschaffen.

Während nun im Laufe des Nachmittags die II. Armee unter Prinz Friedrich Karl bereits Erfolge gegen den französischen rechten Flügel bei St. Privat und Amanwillers errungen hatte, hoffte man durch das Eingreifen des zur Unterstützung der I. Armee vorgezogenen 2. Armeekorps ähnliche Erfolge gegen den französischen linken Flügel noch vor Einbruch der Dunkelheit zu erzielen und dem Feinde seine Hauptstellungen bei Point du jour und Moscou zu entreißen.

Um 5¾ Uhr trat, nachdem, wie schon eben erwähnt, dazu der Befehl von Seiner Majestät dem Könige eingetroffen war, die 3. Division von Rezonville ihren Vormarsch auf Gravelotte an; um 6½ Uhr folgte von ebenda die 4. Division mit der 8. Infanterie-Brigade auf dem linken Flügel. Unser Regiment, in zwei Treffen formirt, das I. und II. Bataillon im ersten, folgte auf 400 Schritt dem 21. Regiment, links neben der Chaussee, welche, von Rezonville über Gravelotte führend, die Schlucht des Mance-Baches auf hohem Damm überschreitet und dann, St. Hubert und Point du jour berührend, in Metz mündet.

Der eben geschilderte Stand der Schlacht war uns damals natürlich in allen seinen Theilen völlig unbekannt. Nur das mit jedem Schritt wachsende Brausen und Tosen der gewaltigen Schlacht

Digitized by Google

gab uns die Marschrichtung, und von klagenden Verwundeten erhielten wir die ersten Nachrichten, die alle recht traurig und wenig hoffnungsfroh klangen.

Gegen 7 Uhr näherten wir uns dem Dorfe Rezonville und kamen an mehreren Verbandplätzen vorüber, wo Aerzte und Johanniter ihren schweren Samariterdiensten oblagen. Wagen auf Wagen voll Sterbender und jammernder Verwundeter langten hier an, viele Leichtverwundete schleppten sich aus der Schlacht hierher zurück, um sich verbinden zu lassen.

„Wie geht's da vorn?" riefen unsere Leute hinüber.

„Schlimm!" klang es traurig zurück.

Gerade als wir im Eilmarsch über einen großen zu Rezonville gehörigen Hof rückten, sah man einen alten Arzt mit aufgekrämpten blutigen Aermeln, baarhäuptig, vor einem Verbandplatz stehen. Vielleicht konnte der bessere Auskunft geben!

„Wie steht die Schlacht?" — fragte ihn ein junger Lieutenant.

„Es scheint nicht günstig!" — lautete die Antwort.

„Wie weit bis hin?"

„Etwa 3/4 Stunden oder eine halbe!"

„Wie heißt der Ort?"

„Gravelotte!"

Im nächsten Augenblicke lag das Gehöft schon hinter uns.

Die Fahnen wurden entfaltet!

Immer vorwärts! Die Köpfe hoch!

Begeistert von Kampfesfreudigkeit, getragen von dem Gedanken, unseren bedrängten Kameraden zur Hülfe zu eilen, noch in letzter Stunde den Franzosen den Sieg zu entreißen, setzte Jeder im Regiment die letzte Kraft daran, nur rasch vorwärts zu kommen.

Bald mußte der Kampfplatz erreicht sein! Schon mischte sich in den Kanonendonner und das Knattern der Gewehre das scharfe Pfeifen der Kugeln; da und dort brach ein Getroffener mit lautem Aufschrei zusammen. Wir waren auf der Wahlstatt!

Ueber Leichen und Sterbende ging jetzt der furchtbare Weg. Immer vorwärts, vorwärts! Ehe aber die Hochfläche nördlich Gravelotte erreicht werden konnte, von wo aus unsere Batterien ununterbrochen ihr Feuer gegen Point du jour und Moscou richteten, neigte sich der Tag zu Ende.

Die Sonne war völlig niedergegangen und abendliche Nebel lagen über dem blutgetränkten Felde, als Oberst v. Wedell in

Digitized by Google

einer kleinen Bodensenkung nahe Gravelotte, um weitere Befehle abzuwarten, das Regiment einen Augenblick Halt machen ließ. Rechts daneben hielten Kürassiere und machten wenig tröstliche Bemerkungen über den Stand der Schlacht. Da kamen, soviel man in der Dämmerung erkennen konnte, mehrere Reiteroffiziere im Schritt auf uns zu geritten. Einer von ihnen fragte:

„Welches Regiment?"

„Das 61."

„Guten Abend, meine braven Pommern!"

Nun erst erkannten wir den hohen Reiter!

„Seine Majestät der König! hurrah hoch, hoch und immer hoch!"

Da flogen die Helme vom Kopfe und donnernd fielen unsere Bataillone ein. Die neben und vor uns stehenden Truppen nahmen das Hurrah auf, so daß der vom Schlachtfeld mächtig aufsteigende Jubelruf für Augenblicke das Feuer der Geschütze übertönte.

Als das Regiment dann wieder antrat und an des Königs Majestät vorüber kam, rief Allerhöchstderselbe den Bataillonen zu:

„Kinder, die Arbeit ist heut fast gethan, aber morgen werdet Ihr schwer zu thun bekommen!"

Auch der Feldprediger Moldenhauer kam an das Regiment heran und sprach, die Hand zum Segen erhoben:

„Gott schütze Euch, Gott segne unsere Fahnen!"

Weiter ging der Marsch, vorüber an dem brennenden Gravelotte, die Chaussee in südöstlicher Richtung durchschneidend, auf Point du jour zu, mitten durch die in dichten Massen zurückfluthenden Verwundeten und Versprengten der in erster Linie kämpfenden Regimenter.

Die Heftigkeit des Angriffes, das Toben der Schlacht schien ihren Höhepunkt erreicht zu haben, und die Kraft der Franzosen in der Vertheidigung ihrer Stellungen auf der Höhe bei Point du jour und Moscou sich nur langsam zu erschöpfen.

Im nächtlichen Dunkel, mit großer Mühe und Anstrengung gewann unser Regiment den jenseitigen Abhang der Schlucht des Mance-Baches, mußte hier aber von einem weiteren Vordringen abstehen, da von den oberen Heerführern mittlerweile das Einstellen des Kampfes befohlen worden war. Kurz nach 9 Uhr Abends ertönten die ganze Gefechtsfront entlang, fort und fort sich wiederholend, die Signale „Ruf" und „Gewehr in Ruh". Zögernd verstummte das Gewehrfeuer, belebte sich von Neuem zu plötzlicher

Digitized by Google

Heftigkeit und verhallte wieder, bis sich endlich die Wogen des ungeheueren Kampfes legten und die Nacht mit ihrem schützenden Schleier die todesmüden Kämpfer umhüllte.

Inzwischen führte Oberst v. Wedell das Regiment zurück und stellte es zum Biwakiren unmittelbar nördlich Gravelotte auf. Zum Tode erschöpft, sanken unsere Leute an den Gewehren zu tiefem, bleiernem Schlaf auf den harten Boden nieder, still ruhend neben den entseelten Leibern der vielen tapferen Kameraden, die an dieser Stelle kämpfend ihr Blut vergossen hatten.

Eine kalte, schaurige Augustnacht! Die qualmenden Feuer der brennenden Gebäude warfen ihr dunkelrothes, flackerndes Licht über die Wahlstatt. Der Nachtwind trug das Stöhnen der Verwundeten weithin über das Feld, von fern her unterbrach vereinzeltes Gewehrfeuer die Stille der Nacht und einförmig hallte von der Chaussee herüber der Tritt der Bataillone und das Rollen der Geschütze.

Es waren das 7. und 8. Armeekorps, welche, auf höheren Befehl ihre Stellungen jenseits des Mance-Baches aufgebend, in eine Reserveſtellung bei Gravelotte zurückmarschirten.

Statt ihrer sollte das 2. Armeekorps die eroberten Berghänge vor Moscou und Point du jour besetzt halten, um mit seinen verhältnißmäßig frischen Kräften am nächsten Morgen zur Fortsetzung des Kampfes bereit zu sein.

Noch um 11 Uhr Abends erhielt das Regiment den Befehl, die Höhen östlich des Mance-Baches und südlich der Chaussee zu besetzen. Mit der Ausführung dieser Bewegung beauftragte der Oberst v. Wedell das II. Bataillon unter Oberstlieutenant Weyrach.

Die beiden anderen Bataillone sollten, um bei der herrschenden Dunkelheit und der gänzlichen Unbekanntschaft mit dem Terrain die Nachtheile unrichtiger Bewegungen zu vermeiden, erst gegen Tagesanbruch dem II. Bataillon folgen.

Trotz aller Schwierigkeiten gelang es dem Obersten v. Wedell und Oberstlieutenant Weyrach, das II. Bataillon glücklich in die ihm in der Gefechtsfront angewiesene Stelle zu führen.

Hier, südlich des Chausseeknies, in der Nähe der Ruinen von Point du jour angekommen, erhielt die 6. und 7. Kompagnie den Auftrag auf Vorposten zu ziehen, die 5. und 8. Kompagnie als Piket dahinter Stellung zu nehmen. Die beiden Vorposten-Kompagnien schoben sich nun derartig in die muthmaßliche Gefechtsfront des nächsten Tages ein, daß die 6. Kompagnie nach rechts mit den Vor-

Digitized by Google

posten des 2. Regiments, die 7. Kompagnie nach links mit denen der Kolbergschen Grenadiere Fühlung gewann.

Indessen konnte das Ausstellen von Doppelposten nicht durchgeführt werden. Die Leute waren eben seit 22 Stunden auf dem Marsch und im Gefecht und so ermüdet, daß sie sich nur mit Mühe auf den Beinen halten konnten. Sie schliefen im Marschiren und, sobald sie einen Augenblick standen, erst recht.

Die Ungunst dieser Verhältnisse suchten die beiden Kompagnieführer in verschiedener Art auszugleichen. Hauptmann v. Fehrentheil ließ die ganze 6. Kompagnie ausschwärmen und formirte eine Schützenlinie, in der die Mannschaften in einem Gliede Arm an Arm standen. Offiziere und Unteroffiziere nahmen ihren Platz in der Linie. Mit Hülfe des Faschinenmessers schaffte sich Jeder eine nothdürftige Erddeckung, dann zogen die Leute die Mäntel an und legten sich, Gewehr im Arm, an der Stelle zum Schlafen nieder, wo sie gerade standen, während die Patrouillen im Vorterrain sich unausgesetzt ablösten.

Premierlieutenant Henkel, der für den verwundeten Hauptmann Melcher die Führung der 7. Kompagnie übernommen hatte, ließ dagegen nur den Schützenzug 100 Schritt vor die Kompagnie rücken und zog ihn mit rechts und links um auf der Grundlinie in drei Unteroffiziertrupps auseinander, welche die Anweisung erhielten, sich zwar niederzulegen, aber nach Möglichkeit wach zu bleiben und durch Visitir- und Schleichpatrouillen sich zu sichern.

Auch hier lagerten unsere Leute auf und neben den Körpern der Gefallenen, welche zahlreich das Feld bedeckten.

Unter den von beiden Kompagnien vorgeschickten Patrouillenführern zeichnete sich Sergeant Treptow der 7. Kompagnie, der auch später den russischen St. Georgs-Orden erhielt, durch besondere Gewandtheit aus. Als nämlich der Kompagnieführer gegen Mitternacht die Ronde bei seinen Unteroffiziertrupps machte, erhielt er von dem gerade vom Patrouillengange zurückkehrenden Sergeanten Treptow die Meldung, daß trotz der Dunkelheit und des völlig unbekannten Terrains mit den links stehenden Grenadieren Fühlung gewonnen, das Vorterrain bis zur Chaussee bei Point du jour abgesucht und vom Feinde nicht besetzt gefunden sei.

Die Nacht verlief ruhig. Kaum aber war der Tag angebrochen, es mochte gegen 5 Uhr Morgens sein, und die Leute noch mit dem Rollen der Mäntel beschäftigt, da pfiffen plötzlich von Point du jour

Digitized by Google

Kugeln herüber, so massenhaft, als stände ein energischer Angriff unmittelbar bevor.

In dieser Voraussetzung ließ Oberstlieutenant Weyrach sogleich die vorderste Linie durch je einen Zug der 5. und 8. Kompagnie verstärken, während die 7. Kompagnie aus ihren drei Unterofficiertrupps und den beiden bis jetzt geschlossen gehaltenen Zügen eine dichte Schützenlinie formirte.

Das gegenüber liegende französische Regiment gab Schnellfeuer auf etwa 1000 Schritt Entfernung. So weit reichte unser Zündnadelgewehr nicht. Also näher heran! Sprungweise vorgehend, waren die Kompagnien schon bis auf 400 Schritt an den Feind herangekommen, als der Regimentskommandeur, Oberst v. Wedell, mit seinem Adjutanten, Premierlieutenant Küster, in der Schützenlinie erschien und den Befehl gab: „Nicht weiter vor, aber festhalten!“

Mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Schnelligkeit hatten hier die Schützen mit dem für solche Zwecke wenig geeigneten Faschinenmesser Deckungen aufgeworfen, die Gewehre aufgelegt und erwarteten das Kommando zum Beginn des Feuers.

Wohl an 20 Minuten lagen sie so in ihren Positionen zwischen St. Hubert und Point du jour ohne nur einen Schuß abzugeben. Mit Recht, denn die Franzosen hatten sich anscheinend ebenso eingegraben, zu sehen war von ihnen eigentlich nichts als undurchdringlicher Pulverdampf, aus dem die Chassepotkugeln gleich einem Hagelschauer niederschlugen. Doch gingen die feindlichen Geschosse fast sämmtlich zu hoch und richteten nur bei der 6. Kompagnie einigen Schaden an. Weiter rückwärts beim Piket wurde der Lieutenant der Reserve Krieger durch eine verlorene Kugel tödtlich verwundet.

Da trat mit einmal tiefe Stille ein, der Pulverdampf zertheilte sich und die Franzosen verschwanden rückwärts der Chaussee in der Schlucht zwischen Chatel und Rozerieulles, so plötzlich, als sie erschienen waren. Unsere Schützen nahmen die Verfolgung auf und gingen bis auf die Chaussee vor, wo sie aber sofort von einigen Granaten des drohend im Osten sichtbar werdenden Forts St. Quentin begrüßt wurden.

Indessen gewöhnten sich die Kanoniere von St. Quentin bald an den Anblick der preußischen Uniformen und stellten das Feuer ein, selbst als ein Marketenderwagen ganz gemüthlich auf der Chaussee angetrabt kam und seine Schätze, Eier, Brot, Butter und Schnaps,

Digitized by Google

ausbot, freilich zu Preisen, die kaum den Reichsten gestatteten, einige Einkäufe zu machen.

Nachdem der Marketender weiter gefahren war, kamen ebenso harmlos aus der Richtung von Point du jour drei deutsche Soldaten in einer Uniform, die man nicht gleich zu deuten verstand. Premierlieutenant Henkel hielt sie an und fragte:

„Von welchem Regiment?"

„Vom Großherzoglich Hessischen Jäger-Bataillon Nr. 2!" war die Antwort.

„Von welcher Kompagnie?"

„Von der zweiten!"

„Euer Hauptmann?"

„Todt!"

Es war Henkels Schwager. Sie mußten nun Alles erzählen, was sie über den heißen Kampf am Eisenbahndamm von Amanvillers wußten, und blieben so lange bei unserem Regiment, bis sich nach einigen Tagen Gelegenheit fand, sie ihrem Bataillon wieder zuzuführen.

Der Verkehr auf der Chaussee, mitten zwischen den beiden Heeren, gestaltete sich in der Frühe des Morgens lebhaft genug.

Von Gravelotte her sah man einen Parlamentärtrupp heransprengen, Oberstlieutenant v. Verdy und Hauptmann v. Winterfeldt vom großen Generalstabe, mit Flaggenträger und Trompeter. Sie ritten durch unsere Schützen auf Metz zu, um behufs Bestattung der Todten einen kurzen Waffenstillstand vorzuschlagen. Bald aber kehrten sie zurück, da sie in der Nähe des Dorfes Rozerieulles mit heftigem Schützenfeuer empfangen worden waren, wobei der Trompeter eine schwere Verwundung erlitten hatte.

Mittlerweile waren zwischen 6 und 7 Uhr Vormittags auch das I. und Füsilier-Bataillon, die in aller Frühe das Biwak bei Gravelotte verlassen hatten, herangekommen und hatten sich vorläufig hinter dem II. Bataillon, mit dem rechten Flügel an die Steinbrüche von Point du jour gelehnt, als zweites Treffen aufgestellt.

Um diese Zeit erging an die 4. Division der Befehl, die bisherigen Stellungen des Feindes auf der Hochfläche von Point du jour zu nehmen.

Auf diesen Befehl hin besetzte General v. Kettler mit der 8. Infanterie-Brigade den Abschnitt vom Bois de Vaux bis nördlich Point du jour; nach links hin schloß sich die 7. Brigade an. Zwei

Digitized by Google

Batterien der 4. Division wurden bei Point du jour hinter schnell aufgeworfenen Deckungen aufgestellt, mußten jedoch nach kurzer Zeit vor den überlegenen, schweren Geschützen des St. Quentin in eine rückwärtige, besser gedeckte Stellung abfahren; zwei Schwadronen der 11. Dragoner folgten dem Feinde und brachten von ihrem Beobachtungsritt, häufig von der französischen Infanterie beschossen, gute Meldungen und einige Gefangene von Chatel und Rozerieulles zurück. Zwei Pionier-Kompagnien legten noch im Laufe des Vormittags auf der Hochfläche von Point du jour unter Leitung des Generals v. Biehler eine kleine, brückenkopfartige Befestigung an, zu deren Deckung unser Füsilier-Bataillon ins erste Treffen vorging und mit seinen Schützen die Höhen von St. Hubert besetzte, während das II. Bataillon sich mit dem I. vereinigte und nun den Füsilieren als zweites Treffen folgte.

Gegen die Schanzarbeiter, wie auch gegen unser Regiment, richtete das Fort St. Quentin von Zeit zu Zeit sein Feuer, aber ohne Erfolg; kein Mann wurde dadurch verletzt.

Um 8 Uhr Vormittags liefen beim Oberkommando der I. Armee übereinstimmende Meldungen ein, nach denen auf eine unmittelbare Fortsetzung des Kampfes nicht zu schließen war. Die Trains bekamen daher den Befehl zum Vorrücken, die Gefallenen sollten begraben und für die Verwundeten in ausgiebiger Weise gesorgt werden.

Unsere Mannschaften erhielten die Erlaubniß zum Kochen, doch war es leider um die Vorräthe dazu recht schlecht bestellt; in den Brotbeuteln steckte kaum etwas anderes als ein kärglicher Rest Reis oder Speck, wohl kaum noch ein Stück Brot. Da erschien in dieser Verlegenheit, von Allen auf das Freudigste begrüßt, ein Proviantbeamter, der sich unter großen Schwierigkeiten mit einigen Wagen voll Lebensmitteln durch zwei Armeekorps förmlich zu uns durchgekämpft hatte, weil er der Ansicht war, die Vordersten müßten zuerst bedient werden. Ehre dem Braven!

Allmählich kamen auch die Reitpferde wieder zum Vorschein, die, seit am vorigen Abend die Schlucht des Mance-Baches überschritten war, nicht hatten folgen können und, wer weiß wo, hinten gesteckt hatten. „August", redete Major v. Conta seinen braven Burschen an, „Du bist wohl wegen Kanonenfieber so lange unsichtbar geblieben!" „Nein", erwiderte dieser, „aber dem Friedrich war so schlecht zu Muth, daß er gar nicht vorwärts kommen konnte; da

Digitized by Google

mußte ich schon bei ihm bleiben und ihm ein bischen Courage machen." Schließlich war aber Jeder froh, die Pferde überhaupt nur wiederbekommen zu haben.

Nachmittags 5 Uhr bezogen das II. und Füsilier-Bataillon Biwak in der Nähe der Steinbrüche von Point du jour; das I. Bataillon zog auf Vorposten und setzte mit zwei Kompagnien Feldwachen vom Bois de Vaux bis zum Chausseeknie bei St. Hubert aus, einen Abschnitt von beinahe 2 km Frontlänge damit deckend.

Von einzelnen dieser Feldwachen konnte man, vermöge ihres überhöhenden Standes, eine herrliche Aussicht auf Metz und das Moselthal genießen. Schon mit bloßem Auge war das Lager der Franzosen am Fuße des Forts St. Quentin zu erkennen.

Da standen in langen Reihen die kleinen spitzen Zelte, Rauch wirbelte von den Biwaksfeuern auf, Abtheilungen kamen und gingen, überall war reges Leben.

Gegen Abend meldete sich ein französischer Oberst auf der Feldwache des Lieutenants Bütow II. als Parlamentär. Man ließ ihm die Augen verbinden und zum Vorpostenkommandeur führen. Je näher nun die Versuchung gelegen hatte, für den schimpflichen und verrätherischen Vorgang von heute Morgen an dem französischen Parlamentär Vergeltung zu üben, um so anerkennenswerther war es, daß unsere Leute sich nicht von der Leidenschaft hinreißen ließen, dem Franzosen, als er sich den Doppelposten näherte, eine Kugel entgegen zu schicken.

Die Maßnahmen des Feindes am 19. August, insbesondere das ununterbrochen fortgesetzte, bis in die Vormittagsstunden des 20. August hinein dauernde Zurückziehen seiner Korps hinter die Forts, was von unseren Vorposten genau beobachtet werden konnte, legte die Vermuthung nahe, daß der Gegner augenblicklich nicht beabsichtige, vielleicht auch gar nicht dazu in der Lage sei, durch einen entschlossenen Angriff sich den Weg nach Westen wieder zu öffnen. Darin sprach sich aber am deutlichsten der weittragende Erfolg aus, den die I. und II. Armee in den dreitägigen Schlachten um Metz davongetragen hatten. Die französische Hauptarmee war nicht mehr Herr ihrer Entschließungen, sie lag erschöpft unter den Mauern der starken Festung, war abgeschnitten von allen Verbindungen mit dem Hinterlande und gänzlich außer Stande, zu dessen Vertheidigung thätig mitzuwirken. Infolge dessen verfügte Kaiser Napoleon nur noch über eine im offenen Felde stehende

Digitized by Google

Armee, die des Marschalls Mac Mahon, welche aber bereits mehrfach geschlagen war. Zwar besaß dieselbe noch die völlige Freiheit des Handelns, wohl aber kaum noch die Fähigkeit, einen Entsatzversuch des Marschalls Bazaine mit einiger Wahrscheinlichkeit des Gelingens zu unternehmen oder für sich allein einen Umschlag des Kriegsglückes zu Gunsten Frankreichs herbeizuführen.

Aus der so gestalteten Kriegslage erwuchsen für unsere Heeresleitung zwei in der Art ihrer Ausführung sich scharf unterscheidende Aufgaben.

Einmal galt es durch zähe Vertheidigung des Einschließungsgürtels den Marschall Bazaine mit seiner Armee in Metz dauernd festzuhalten, andererseits der bei Châlons in der Neubildung begriffenen Armee des Marschalls Mac Mahon angriffsweise entgegenzutreten.

Die Annahme, daß zu der letzteren Aufgabe die Streitkräfte der III. Armee unter Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen allein nicht genügen würden, führte zu der Bildung einer IV. Armee, der sogenannten Maas-Armee, unter dem Oberkommando Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen. Die Truppen derselben, Garde-, 4. und 12. Armeekorps, 5. und 6. Kavallerie-Division, wurden aus dem Verbande der zur Einschließung von Metz bestimmten II. und I. Armee entnommen.

Eine Schwächung derselben erschien umsoweniger bedenklich, als sich Prinz Friedrich Karl, der Oberbefehlshaber der Belagerungstruppen, den geschlagenen Franzosen gegenüber in einer nicht ungünstigen Lage befand.

Die Einschließungslinie konnte durch fortifikatorische Anlagen in ihrer Widerstandsfähigkeit bedeutend erhöht werden, sachgemäß angelegte Kolonnenwege gestatteten fast in ebenso kurzer Zeit, als es den Franzosen bei der sehr beschränkten Zahl ihrer Kommunikationslinien möglich war, nach überall hin ein rasches Zusammenziehen überlegener Streitkräfte und außerdem verloren die Franzosen bei jedem angriffsweisen Vorgehen ihrerseits den großen Vortheil, welcher ihnen bisher in der Vertheidigung gut gewählter Stellungen aus dem weittragenden Chassepot-Gewehr erwachsen war.

Den am meisten einem Durchbruchsversuch des Marschalls Bazaine ausgesetzten Abschnitt links der Mosel deckte Prinz Friedrich Karl durch 6 Armeekorps, und zwar durch das 2., 3., 7., 8.,

Digitized by Google

9., 10.; zur Sicherung des Abschnitts rechts der Mosel verwendete er das 1. Armeekorps und die 3. Reserve-Division (v. Kummer).

Nachdem am 19. August Nachmittags und am 20. Vormittags die zur Bildung der IV. Armee bestimmten Korps aus der Cernirungslinie zurückgezogen waren, erhielt das 2. Armeekorps den Befehl, noch am 20. Nachmittags zur Besetzung des ihm in der Cernirungslinie zwischen dem 8. und 1. Armeekorps überwiesenen Abschnitts abzumarschiren. Es war die Strecke von Moscou Ferme über die Straße St. Privat—Metz hinweg bis Norroy le Veneur.

Nach Empfang des entsprechenden Befehls verließ unser Regiment am 20. August 6 Uhr Nachmittags seine bisherige Stellung und rückte in nördlicher Richtung über die Schlachtfelder nach Amanvillers, in dessen Nähe biwakirt wurde.

Das Dorf war durch die vorgestrige Schlacht völlig verwüstet, nichts anderes sah man als rauchende Trümmer, verkohlte Häuserreste, unbeerdigte Leichen und zahlreiche Verwundete, die noch der ersten Hülfe harrten.

Hier traf am nächsten Morgen, den 21. August, die Nachricht ein, daß Lieutenant Krieger seiner Verwundung erlegen sei und um 3 Uhr Nachmittags in Gravelotte bestattet werden solle. Die berittenen Offiziere des II. Bataillons erhielten, soweit es der Dienst gestattete, Urlaub, um ihm die letzte Ehre erweisen zu können. „Wir waren", so erzählte Einer von ihnen, „unserer Fünf. Auf dem Ritt nach Gravelotte begegneten wir auf halbem Wege einem Generalstabsoffizier, welcher einen ältlichen Franzosen, dem die Augen verbunden waren, am Arm führte. Wir fragten natürlich, wer es wäre und erhielten zur Antwort, „ein Militärarzt!" Leider entpuppte sich dieser Militärarzt später als einer der befähigtsten Generale der französischen Armee. Es soll Ducrot gewesen sein, der uns im weiteren Verlauf des Feldzuges noch recht viel zu schaffen machte.

In Gravelotte angekommen, hatten wir reichlich Muße, das Dorf anzusehen; es bot keinen angenehmen Anblick; jedes Haus war ein Lazareth, Tausende von Verwundeten lagen darin.

Endlich hatten die Krankenträger das Grab gegraben; wir versenkten die Leiche in die Grube, sprachen ein stilles Gebet und ritten dann zurück.

Nun hatten wir den liebenswürdigen Kameraden zur letzten Ruhe bestattet, der noch vor wenigen Tagen in heiterer Laune seinen

Digitized by Google

Tod in der ersten Schlacht prophezeit hatte. Während der langen Eisenbahnfahrt machte er einmal den Scherz, auf seiner außergewöhnlich breiten Brust durch Kreidestriche die Mannsbreite nach der Schießinstruktion zu markiren und stellte fest, daß rechts und links der Striche noch je eine halbe Mannsbreite vorhanden war. „Ich komme nicht zurück", waren seine Worte, „mich treffen die Kugeln ja noch, wenn sie bei Euch Schlanken ins Blaue gehen". Die Kugel, die seinem hoffnungsvollen Leben ein Ende machen sollte, hatte ihn wirklich außerhalb der normalen Mannsbreite getroffen.

Es war Dämmerung geworden, und da wir den nächsten Weg querfeldein nach Amanvillers zurückzureiten versuchten, kamen wir auf der Linie Moscou—Leipzig—Folie über die Vorposten, die keine zusammenhängende Kette bildeten, hinaus, und da wir Losung und Feldgeschrei nur vom vergangenen Tage wußten, so wird jeder Eingeweihte der Versicherung Glauben schenken, daß unser abendlicher Ritt so gefährlich war als ein Gefecht.

Wir kamen aber doch unversehrt bei den Unsrigen an, die inzwischen das Biwak bei Amanvillers mit einem Lager an der Chaussee von St. Privat nach Saulny, hart am Walde, vertauscht hatten."

Diese Verlegung des Biwaks war auf einen inzwischen eingegangenen Befehl des Prinzen Friedrich Karl erfolgt, in dem bestimmt wurde, daß alle Lager des 2. Armeekorps nordöstlich der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie aufgeschlagen werden sollten. Zugleich begrenzte dieser Befehl des Oberbefehlshabers die Aufgaben eines jeden Armeekorps, regelte das Verhalten der Vorposten, die Thätigkeit und Unterbringung unserer Mannschaften sowie das Verpflegungswesen. Vor allen Dingen legte der Prinz den größten Werth auf eine rasche, mit allen Kräften zu betreibende Herstellung der Einschließungslinie.

Infolge dieses Befehls begann unser Regiment unter dem Schutze der Vorposten der 7. Brigade mit den fortifikatorischen Arbeiten zur Sperrung des Defilees bei Saulny. Man ließ als erste Vertheidigungslinie das Dorf und die südlich davon gelegene Ziegelei befestigen, woran sich ein nach Norden laufender Verhau schloß; als zweite Vertheidigungslinie legte man dahinter in konkavem Bogen durch die Schlucht geführte Schützengräben an. Für die Batterien, welche ihre Positionen auf den bewaldeten Bergkuppen hatten, mußten Wege durchgehauen werden.

Digitized by Google

Für Verhaue war als geringste Abmessung eine Breite von 100 Schritt und eine Höhe von 1 m festgestellt worden. Holz und Strauch wurde von da hergenommen, wo man es gerade fand. Auch nicht vor den herrlichsten Obstgärten, die man wohl je gesehen, machten hier Axt und Beil Halt. Die mit dem edelsten, zum Theil schon reifen Obst beladenen Bäume fielen und Alles wanderte in die Verhaue, dem zwingenden Gebote des Krieges gehorchend.

Bis zum 27. August wurde unausgesetzt von unserem Regiment, indem die Bataillone sich in bestimmter Reihenfolge ablösten, an diesen Befestigungsanlagen gearbeitet.

In der arbeitsfreien Zwischenzeit gab es aber noch mancherlei andere Beschäftigungen, die hauptsächlich darauf hinzielten, die Gesundheit unserer Leute zu erhalten.

Die Hügel über den Gräbern der Gefallenen mußten täglich erhöht werden, da durch den mittlerweile eingetretenen anhaltenden Regen die dünnen Erddecken immer wieder abgewaschen wurden und die Gefahr einer Verschlechterung der Luft heraufbeschworen.

Es goß fast alle Tage vom Himmel herunter und verwandelte allmälig den Lehmboden, auf dem man hier lebte, in Morast und Sumpf. Schien aber hin und wieder die Sonne, so vermochte sie nicht in der kurzen Zeit den Boden zu trocknen, da der felsige Untergrund ein Durchsickern des Wassers in die Tiefe verhinderte.

Die Nächte waren meist empfindlich kalt.

Gegen solche Unbilden der Witterung gab es nur ein Mittel: möglichst wasserdichte Hütten, zu deren Bau man Rasen, Steine, Strauch, Latten, Bretter und was nur irgend zu bekommen war, benutzte.

Die improvisirten Bauten, bei deren innerer Einrichtung allerdings der große Mangel an Stroh unangenehm fühlbar wurde, gelangen aber ganz vortrefflich und machten auch einen wohnlichen Eindruck. Doch freilich, wenn der Regen wieder einmal in vollen Zügen niederströmte, da tropfte das Wasser durch die Dächer und verscheuchte den Schlaf sammt der guten Stimmung.

Und bei diesem Ueberfluß an Wasser hatte man noch vor wenigen Tagen, unmittelbar nach der Schlacht von Gravelotte, einen bedenklichen Mangel daran gehabt. Mehrere Offiziere beispielsweise, die mit Kommandos zum Wasserholen von Amanvillers abgeschickt waren, hatten einen Uebungsmarsch zu machen, ehe sie, irgendwo versteckt im Walde, einen winzigen Teich fanden, der ihnen das Gesuchte bot.

Digitized by Google

Zwar lagen in dem Wasser Leichen und zahlreiche Kadaver von Pferden, doch was that's, der entsetzlich quälende Durst kannte keinen Ekel. „Nur Wasser!“ gleichgültig, woher es floß.

Den energischen Bemühungen des Prinzen Friedrich Karl gelang es später, dem Wassermangel durch Beschaffung von abessynischen Brunnen einigermaßen abzuhelfen.

Gleich wichtig für die Erhaltung der Gesundheit war die Sicherstellung einer genügenden Verpflegung der Cernirungsarmee.

Dabei gab es große Schwierigkeiten zu überwinden. Zur Heranführung der Bedürfnisse konnte nur über eine Eisenbahn, die Linie Saarbrücken—Courcelles, verfügt werden, mit dem Etappen-Hauptorte Courcelles für die I. und Remilly für die II. Armee. Von dieser letzteren Station aus mußten die Lebensmittel mittelst Wagen über Courcy, Novéant zunächst nach Gorze geschafft werden, ehe sie zu den einzelnen Armeekorps abgehen konnten.

Wenn man erwägt, daß die Fuhrenparks durch den beginnenden Transport der vielen Verwundeten sehr stark in Anspruch genommen waren, daß die Passage selbst auf den mit solchen Transporten bedeckten Straßen eine äußerst schwierige war, so leuchtet es ein, daß die Lieferungen dem Bedürfniß anfangs nicht ganz genügen konnten.

Prinz Friedrich Karl entschloß sich daher, durch ein geregeltes Requisitionssystem Aushülfe zu schaffen. Jedes Armeekorps erhielt einen bestimmten Rayon, in dem die Requisitionen von Offizieren ordnungsmäßig geleitet und ausgeführt wurden.

Von unschätzbarem Werth erwies sich in dieser Zeit der große Reichthum an gutem Wein, den man fast überall in den Dörfern der Umgegend von Metz vorfand.

Die reichliche Verausgabung desselben an die Mannschaften bewährte sich als ein äußerst wirksamer Schutz gegen das Auftreten epidemischer Krankheiten, deren Entwickelung das anhaltende Biwakiren bei nassem und kaltem Wetter ungemein begünstigte.

Neben den reingehaltenen, kleinen Rothweinen, welche ärztlicherseits in hohem Ansehen standen, fand man auch bei den Requisitionen größere Lager von vortrefflichem Champagner. Leider jedoch wurde dieser Wein aus der Liste der nothwendigen oder gesundheitsfördernden Nahrungsmittel gestrichen.

Es kam dies zur Entscheidung gelegentlich einer vom Lieutenant der Reserve Neitzke ausgeführten Requisition. Früh Morgens

Digitized by Google

war er vom Biwak mit seinem Kommando ausgezogen, spät Nachmittags kehrte er zurück, reich beladen mit den ersehnten Schätzen. Brot, Fleisch, große Fässer mit Landwein, Burgunder und ein paar Flaschen Champagner lud man von den Wagen und vertheilte Alles an die Kompagnien. Den Champagner hatte Reitzke nur seinem Bataillon zugedacht und wußte es auch so einzurichten, daß dieser edle Wein nicht über die Grenzen des Füsilier-Bataillons hinauskam. Die Herzen seiner Bataillonskameraden erfreute er damit zwar sehr und gewann auch Aller Dank, jedoch fanden höheren Orts seine beachtenswerthen Ansichten von den Vorzügen des Champagners wenig Beifall. Ohne Nachsicht wurde dieser aus der Liste der nothwendigen Nahrungsmittel gestrichen und der brave Reitzke noch obendrein zur Verantwortung gezogen.

Der innere Dienst trat ebenfalls in seine Rechte.

Jeden Augenblick, den die Schanzarbeiten, Lagerbauten, allerhand kleinere und größere Requisitionskommandos nur übrig ließen, nutzten die Kompagnien für denselben aus. Da wurde instruirt, Appells abgehalten, die Sachen ausgebessert, die Munition ergänzt, Gewehre gereinigt und hin und wieder auch mal ein „Griff" gemacht. Es herrschte eine unaufhörliche, angestrengte Thätigkeit, um die üblen Folgen des thatenlosen Stilliegens und langen Biwakirens zu verhindern, sowie um unsere Leute jederzeit in guter Disziplin, gefechtsbereit und aufmerksam zu erhalten.

Alles in Allem aber bot das Biwak, in dem man bereits sieben Tage gelegen hatte, wenig Befriedigung, so daß der am 27. August Nachmittags eintreffende Befehl, nach dem Westen abzurücken, mit Genugthuung begrüßt wurde. In die helle Freude des Abmarsches fiel nur ein Schatten.

Laut Korpsbefehl vom 26. August 1870 übernahm unser Regimentskommandeur, Oberst v. Wedell, die Führung der 6. Infanterie-Brigade und verließ uns für die ganze Dauer des Feldzuges.

Infolge dessen übernahm die Führung des Regiments Oberstlieutenant Weyrach, die des II. Bataillons Hauptmann Kumme, die der 12. Kompagnie Lieutenant v. Petzold I.

Zugleich mit dem 2. Armeekorps wurde das 3. Armeekorps aus der Cernirungslinie zurückgezogen und nach Damvillers—Mangiennes in Marsch gesetzt, woselbst die beiden Korps nach einem von Bar le Duc, dem großen Hauptquartier Seiner Majestät des Königs, datirten Befehl bestimmt am 28. August eintreffen sollten, um einen

Digitized by Google

vereinzelten Angriff der Maas-Armee, insbesondere des noch auf dem rechten Ufer der Maas operirenden 12. Armeekorps durch möglicherweise überlegene Truppen-Abtheilungen des Marschalls Mac Mahon zu verhindern.

In die Stellung des 2. Armeekorps im Cernirungsgürtel rückte das 8. Armeekorps ein.

Gegen 5 Uhr Nachmittags verließen unsere Fouriere das Biwak bei St. Privat, eine Viertelstunde später trat das Regiment an und erreichten das I. Bataillon Mainville, das II. und Füsilier-Bataillon Norroy le Sec gegen 11 Uhr Nachts.

Wie immer während des Feldzuges war die den Fourieren zum Quartiermachen zu Gebote stehende Zeit nur eine äußerst beschränkte, manchmal sogar nur wenige Minuten. Es leuchtet daher ein, daß ihr Verfahren ein anderes sein mußte, als in Friedenszeiten; hier galt es in raschem Ueberblick die Belegungsfähigkeit der Oertlichkeiten zu erfassen und Stadtviertel, Straßen oder Gehöfte an die Kompagnien und Bataillone summarisch zu vertheilen.

Die Unterbringung der Mannschaften in dem ihnen überwiesenen Raum blieb dann Sache der einzelnen Kompagnien. Für die Auswahl der Stabsquartiere, sowie der der Offiziere war gewöhnlich das mehr oder weniger versprechende Aeußere der Häuser entscheidend. Die Munitionswagen und die Fuhrwerke erhielten den Platz zum Parkiren in der Regel außerhalb der Ortschaften angewiesen. Es geschah dies theils aus taktischen Rücksichten, theils um die Passage in den Straßen und auf den Alarmplätzen nicht zu behindern.

Die Fortsetzung des Marsches am 28. August in die Linie Damvillers—Mangiennes unterblieb jedoch, nachdem inzwischen in der Kriegslage der III. und IV. Armee eine günstige Wendung eingetreten war.

Die Unentschlossenheit und das unbegreifliche Zaudern des Marschalls Mac Mahon bei Vouziers hatten unseren Heerführern Zeit gegeben, die Streitkräfte der die große Rechtsschwenkung gegen Sedan ausführenden Armeen so weit zu vereinigen, daß die Gefahr eines mit überlegenen Kräften ausgeführten Angriffes des Marschalls Mac Mahon auf Theile der III. oder IV. Armee ausgeschlossen erschien. Es konnten daher, wie durch Telegramm vom 28. August aus dem großen Hauptquartier zu Clermont geschah, das 2. und

Digitized by Google

3. Armeekorps wieder zur Verfügung des Prinzen Friedrich Karl gestellt werden.

Infolge dieses Befehls zog Seine Königliche Hoheit der Prinz die beiden Armeekorps, nachdem er ihnen am 28. August einen Ruhetag gewährt hatte, am 29. näher an Metz heran, und zwar das 2. Armeekorps nach Briey, das 3. nach Conflans, indem er annahm, sie von diesen Stellungen aus rechtzeitig zur Verstärkung der Cernirungslinie heranziehen zu können. Auch ließen sie sich, wenn dem Marschall Bazaine ein Durchbruch nach Norden auf dem rechten Mosel-Ufer gelingen sollte, durch einen Links-Abmarsch nach Fontoy an die Eisenbahn Thionville—Montmédy dem Rückzuge der Rhein-Armee nach Westen rechtzeitig entgegenwerfen.

Am 29. August Abends 8 Uhr marschirte das 61. Regiment aus den bisherigen Kantonnements ab und zwar das I. Bataillon nach Briey, wo es den Rest der Nacht auf den Straßen kampirte, das II. und Füsilier-Bataillon nach Moutiers, in dessen Nähe sie auf kahlen Höhen, bei kaltem, scharfem Wind, natürlich ohne Holz und Stroh, biwakirten.

Die Deckung der in Briey kantonnirenden Korps-Artillerie, sowie der zahlreichen dort etablirten Lazarethe fiel dem I. Bataillon zu.

Hier, in und bei Briey, mit einzelnen seiner Theile bald biwakirend, bald kantonnirend, bald als Soutien den nach Norden und Westen zum Rekognosziren vorgehenden starken Kavallerie-Patrouillen folgend, verblieb das Regiment bis zum 4. September.

Die Verpflegung erfolgte aus den Proviant-Magazinen, mit Ausnahme von Heu und Stroh, welches selbstständig von den Truppen requirirt werden durfte. Hierbei mußte jedoch mit Billigkeit und großer Rücksichtnahme verfahren werden, um nicht störend in andere, höher stehende Zwecke einzugreifen. Das Nichtbeachten dieses Grundsatzes zog gewöhnlich unangenehme Folgen nach sich. So wurde eines Tages aus dem Biwak von der 2. und 4. Kompagnie je ein Zug nach Briey zum Requiriren von Stroh und Wasser geschickt. Gleich in den ersten Häusern fanden sie das Gesuchte, deckten trotz der Mittheilung einiger Artilleristen, daß die Vorräthe für den Gebrauch der Lazarethe bestimmt seien, ihren ganzen Bedarf und zogen unbekümmert ihre Straße.

Nun wollte es das Schicksal, daß der Kommandeur der Korps-Artillerie, Oberst Petzel, von einem Rekognoszirungsritt zurück-

Digitized by Google

kehrend, unseren bepackten Mannschaften begegnete und sich berichten ließ, woher denn eigentlich das Stroh und Wasser stamme. Da fand die fröhliche Heimkehr ein rasches Ende, Alles mußte zurückgetragen werden und obendrein erhielten die Schuldigen eine nicht mißzuverstehende Zurechtweisung vom Oberst Petzel.

Dagegen fielen alle Rücksichten bei Strafrequisitionen fort, wie eine solche schon in den nächsten Tagen gegen die Einwohner von Tucquegnieux, einem etwa 6 km nordwestlich von Briey gelegenen Dorfe, verhängt wurde, um die Bauern dafür zu züchtigen, daß sie aus dem Hinterhalt auf einzelne Kranke des 21. Regiments geschossen hatten.

Zur Vollstreckung der Strafe rückte Vizefeldwebel Reimer mit 1 Zuge, 1 Intendantur-Beamten und 16 Wagen in das nichts ahnende Dorf. Alle Ausgänge besetzte er so schnell als möglich mit Doppelposten, damit Niemand weder ein- noch auspassiren könne, und schickte Patrouillen ins Vorterrain, um sich gegen Ueberraschungen zu sichern. Den Maire sowie den Curé des Ortes ließ er festnehmen und in deren Beisein im Dorf bekannt machen, daß beide Würdenträger beim ersten Zeichen eines feindlichen Auftretens der Einwohner rücksichtslos erschossen werden würden.

Die Androhung dieser Maßregel wirkte und machte Blutvergießen unnöthig, bekam aber dem Curé sehr schlecht, der, wohl irgend eine Unbesonnenheit seiner Landsleute fürchtend, aus Angst um sein Leben erkrankte und über so heftiges Unwohlsein zu klagen begann, daß man ihn rasch in seine Wohnung bringen mußte.

Ohne weitere Zwischenfälle ließ nun der Vizefeldwebel Vieh und Lebensmittel, so viel nur aufgetrieben werden konnte, durch kleinere Kommandos unter Führung von Unteroffizieren aus dem einem Jeden zugewiesenen Bezirk nach dem Marktplatz schaffen, wo die Wagen zum Verladen bereitstanden.

Die Ausbeute war eine außerordentlich reiche. Viertausend Flaschen und mehrere Fässer mit Wein, dazu Brot, Butter, Honig, Mehl, so daß alle Wagen beladen werden konnten, und außerdem an lebenden Thieren 90 Stück Rindvieh, 50 Schweine und Gänse, sowie 20 Schafe!

Der Transport der Gänse und Schweine machte indessen einige Umstände, da die klugen Thiere sich durch unausgesetzte Fluchtversuche dem Einzuge ins preußische Lager zu entziehen suchten. Umsonst, die sicher treffende Kugel ereilte die wohlgenährten Flüchtlinge.

Digitized by Google

Am 31. August und 1. September machte Bazaine einen ernsten, sonst aber vergeblichen Versuch bei Noisseville nach Norden durchzubrechen.

Je nach dem augenblicklichen Stand der Schlacht wurde unser Regiment während derselben zweimal alarmirt.

Ein Theil der Mannschaften sah sich durch den Generalmarsch gerade beim Abkochen überrascht und stürzte nun in der Uebereilung den gesammten Inhalt der Kochgeschirre auf die Erde; Anderen, welche sich von dem schönen Essen, es gab Speck und Erbsen, durchaus nicht trennen wollten und das volle Kochgeschirr auf den Tornister geschnallt hatten, gereichte diese Thorheit noch weniger zum Vortheil, denn die Erbssuppe floß aus dem Kochgeschirr über Rücken und Hosen der unglücklichen Träger unaufhaltsam herunter und gab fast unerschöpflichen Stoff zu guten und schlechten Bemerkungen.

Durch Schaden klug gemacht, lernten unsere Leute in der Folgezeit sehr bald, sowohl schnell marschbereit zu sein, als auch von der gerade am Feuer stehenden Portion nur das mitzunehmen, was brauchbar blieb.

Die Nachricht von der Schlacht bei Sedan erregte beim ganzen Regiment die freudigste Begeisterung. Immer und immer sich wiederholend, brausten die Hurrah Hochs auf Seine Majestät den König den erschreckten Franzosen in die Ohren. Und als man den Bauern auf ihre Fragen mittheilte, was bei Sedan geschehen, da wollten sie es nicht glauben und sagten mit ruhiger Ueberlegenheit: „C'est impossible, avec permission, mais nos armées sont invincibles!“ Dabei blieben sie, selbst dann noch, als die unabsehbaren Züge der Gefangenen von Sedan die Gegend zu passiren anfingen.

Mit der Vernichtung der letzten Feldarmee des Kaisers Napoleon war auch die Kriegslage der Cernirungsarmee von Metz eine andere geworden. Prinz Friedrich Karl trug derselben durch eine anderweitige Dislozirung der Truppen Rechnung, indem er von der Erwägung ausging, daß ein erneuter Durchbruchsversuch des Marschalls Bazaine voraussichtlich nur nach Süden hin erfolgen werde.

Was das 2. Armeekorps anbetrifft, so wurde dasselbe bis zum 6. September in der Reservestellung bei Briey belassen und am 7. September hart an das linke Mosel-Ufer herangezogen, mit Gorze als Hauptquartier.

Digitized by Google

In Etain. Unser Regiment allein nahm an der Bewegung nicht Theil, sondern erhielt vom Generalkommando den Auftrag, den Weitertransport der von Sedan eintreffenden französischen Kriegsgefangenen von Etain nach Gorze zu leiten.

Hierzu traf der Befehl am 4. September ein. Noch an demselben Tage setzten sich das I. Bataillon von Briey, das Füsilier-Bataillon von Aix, wohin es dem 12. Ulanen-Regiment als Soutien am 2. September gefolgt war, nach ihrem Bestimmungsort Etain in Marsch, während das II. Bataillon erst am folgenden Tage nachrückte.

Der Transport der Kriegsgefangenen begann am 4. September Nachmittags und dauerte ununterbrochen bis zum 15. September. In diesem Zeitraum wurden von unserem Regiment unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten 1020 Offiziere und 52 000 Mann in Etain verpflegt, bewacht und über Conflans und Rezonville nach Gorze transportirt. Gewöhnlich am späten Nachmittag trafen die Gefangenen in Etain ein, wurden sorgfältig abgezählt und dann in den großen, mit 5 Fuß hohen Mauern umgebenen, etwa 10 Minuten vor der Stadt liegenden Gärten untergebracht. Hier biwakirten sie und erhielten die von der Mairie zu Etain für sie requirirte und sehr knapp bemessene Verpflegung, deren Vertheilung die volle Umsicht unserer Offiziere in Anspruch nahm, um das Wenige nur einigermaßen gleichmäßig unter die Tausende zu vertheilen.

Die Gefangenen machten in ihrer überwiegenden Mehrzahl einen bemitleidenswerthen Eindruck.

Es darf dies aber nicht Wunder nehmen, wenn man die moralische und materielle Einbuße in Anschlag bringt, welche soviele Strapazen und soviel Kriegsunglück nothwendigerweise im Gefolge haben mußten. Stumpfe Gleichgültigkeit und sittliche Verkommenheit schien die Meisten zu beherrschen; in auffallend großer Zahl vergnügten sie sich an Würfelspiel und frohen Scherzen, nicht als stände der Zwangsmarsch in die preußischen Kasematten, sondern ein Siegeseinzug in Berlin bevor.

Mit nicht zu verkennender Gewandtheit verstanden sie es, ihr Biwak einzurichten. Im Umsehen hatten sie die kleinen Zelte aufgeschlagen, oder solche aus wollenen Decken hergestellt; die Kochkessel wurden an die Feuer geschoben und die Cigaretten in Brand gesetzt. Dann liefen sie gleich aufgestörten Ameisen, schnatternd, lachend, fluchend und ausspuckend in dem fußtiefen Schmutz des jämmerlichen

Digitized by Google

Biwaks herum. Erst am späten Abend begann es stiller zu werden, zu Dreien und Vieren krochen sie in die Zelte, kauerten sich im regendurchweichten Boden fest zusammen, oder verbrachten die Nacht an den Feuern, die Würfelbecher schwingend, bis die Stunde zum Aufbruch schlug.

Die Bewachung der Gefangenen vom Nachmittag ihres Eintreffens bis zu ihrem am folgenden Morgen beginnenden Abmarsch übernahmen in der Regel zwei Kompagnien.

Zwei Züge je einer Kompagnie besetzten die Ein- und Ausgangspforten der Gärten, fortwährend um die Außenmauern Patrouillen schickend und im Innern Ordnung haltend; der 3. Zug nahm etwas weiter rückwärts an geeigneter Stelle eine Reservestellung. Es war nicht möglich, daß auch nur ein Mann entwischen konnte. Allerdings galt es scharf aufzupassen, denn die Einwohner, welche stets massenhaft die Gärten umschwärmten, theils zur Befriedigung ihrer Neugierde, theils um den armen Landsleuten Kleinigkeiten zuzustecken, hätten wohl Manchem gern fortgeholfen. Einzelne betrieben auch, unbeschadet ihres Patriotismus, einen schwunghaften Handel mit Getränken und Lebensmitteln und lockten den Gefangenen das wenige Geld, welches sie von Sedan mitgebracht hatten, aus der Tasche.

Gegen 6 Uhr Vormittags begann gewöhnlich der Weitermarsch.

Die Stärke des Begleitkommandos war nach einem Befehl des Prinzen Friedrich Karl dahin bemessen, daß auf je 100 Gefangene 10 Infanteristen und 1 Kavallerist nebst den dazu gehörigen Offizieren und Unteroffizieren zu stellen waren. An der Tête und Queue eines jeden Transportes marschirte eine geschlossene Abtheilung, an den Flanken waren einzelne Infanteristen vertheilt, und die Kavalleristen (11. Dragoner) umschwärmten unausgesetzt den Zug in seiner ganzen Ausdehnung.

Die Tornister unserer Leute blieben in den Quartieren zurück, die Gewehre wurden geladen.

Es war ein verantwortliches und wenig erfreuliches Amt, Gefangene zu transportiren. Rücksichtslose Strenge mußte gehandhabt werden, sollte die lange, buntscheckige Kolonne in Ordnung bleiben und der Transport vollzählig abgeliefert werden. Ganz geschah dies selten, da stets Einige während des Marsches aus Erschöpfung liegen blieben, Andere auch wohl beim Passiren von Gehöften im günstigen Augenblicke die Flucht ergriffen, wobei zu helfen immer zahlreiche Hände bereit waren.

Digitized by Google

Einzelnen glückte die Flucht, anderen nicht, denn sie wurden dabei todt geschossen; solche Leute blieben im Chausseegraben liegen, bis wir am nächsten Tage zurückkamen und sie dann nothdürftig begruben, falls die Landbewohner dies nicht schon gethan hatten.

Bei Conflans, etwa auf der Hälfte des Weges, machte man gewöhnlich auf freiem Felde eine Stunde Rast. Der Acker war zwar durch den Regen in einen vollständigen Sumpf verwandelt, doch machte dies keinen Eindruck mehr, da man regelmäßig im Regen abmarschirte, im Regen ankam und im Regen zurückmarschirte. Dreizehn bis vierzehn Stunden vergingen, ehe wir die 42 km lange Strecke bis Gorze zurückgelegt hatten und mit dem langen, traurigen Zuge ans Ziel gelangten, wo die Gefangenen den Begleitkommandos des 8. Armeekorps übergeben wurden.

Die Uebergabe selbst, welche auf einem Berge jenseits der Stadt stattfand, nahm noch eine volle Stunde in Anspruch, bevor man in die Quartiere abrücken konnte, die hier nichts weiter gewährten, als Schutz gegen die Nässe.

Den französischen Offizieren waren einige Vorzüge eingeräumt; sie durften gegen ihr Ehrenwort sich in Etain selber ein Unterkommen suchen und auch für den Marsch nach Gorze, den sie getrennt von ihren Leuten antraten, sich selbst beschaffter Wagen bedienen.

Da die Länge der Wagenkolonnen, welche die Offiziere nach Gorze führten, ausnahmslos eine ganz bedeutende war, so gestaltete sich dadurch die Aufgabe des Begleitkommandos außerordentlich schwierig.

Nach Beendigung der Gefangenen-Transporte wurden am 16. September die 5. und 6. Kompagnie durch das Generalkommando angewiesen, in Mars la Tour die Bewachung der Lazarethe und Magazine bis auf Weiteres zu übernehmen. Die übrigen zehn Kompagnien unseres Regiments blieben vorläufig noch in Etain stehen, weil nach der Annahme des Oberkommandos noch weitere Gefangenen-Transporte zu erwarten waren. Dieser Fall trat jedoch zu unserer aller Freude nicht ein.

So hatte unser Regiment, mitten zwischen den operirenden Armeen stehend, von keinem Feinde belästigt, die vollste Muße, sich häuslich in Etain einzurichten und den Dienst ganz wie in der Garnison zu betreiben.

Digitized by Google

Als letzte Hoffnung, noch einmal an einem Kampfe Theil nehmen zu können, blieb nur die Aussicht auf eine eventuelle Verwendung bei der Belagerung der nahen Festung Verdun.

In der That schien uns das Glück begünstigen zu wollen.

Am 18. September 1½ Uhr Morgens wurde, nachdem vom Generallieutenant v. Bothmer auf telegraphischem Wege ein Ersuchen um sofortige Unterstützung eingelaufen war, Alarm geschlagen und eine halbe Stunde später der Marsch auf Verdun angetreten.

Als sich das Regiment gegen 5 Uhr Vormittags auf der Chaussee der Festung näherte, erhielt es den Befehl, eine Reservestellung nördlich Belrupt in einer ausspringenden Waldspitze zu nehmen, weil gegen dieses Dorf, welches etwa 3 km südöstlich Verdun liegt, nach den ganz bestimmt lautenden Aussagen eines am 17. spät Nachmittags ausgewechselten Gefangenen, der Ausfall zu erwarten war.

Gegen alles Erwarten aber stieß der Gegner 5¾ Uhr Vormittags nach Norden über Belleville gegen die Côte St. Michel vor, scharmützelte etwas und war gegen 9 Uhr Vormittags wieder hinter den Wällen der Festung verschwunden.

In der Nähe des Regiments, welches aus seiner Reservestellung nicht herausgegangen war, schlugen zwar einige Granaten ein, verletzten aber Niemanden.

Sehr enttäuscht und ohne die gehoffte Verwendung bei dem Gefecht gefunden zu haben, kehrte man gegen Mittag nach Etain zurück.

Später ist dieser friedlich verlaufende Kriegszug auf Veranlassung des Kommandeurs des Belagerungskorps noch einmal am 24. d. Mts. wiederholt worden, aber wieder mit dem gleichen unerwünschten Erfolge für uns. Das von den Belagerten unentschieden und schwächlich geführte Ausfallsgefecht war bereits beendet, als das Regiment vor der Festung eintraf.

Während des längeren, mehr als drei Wochen dauernden Kantonnirens in Etain gestalteten sich die außerdienstlichen Verhältnisse vollkommen befriedigend. Die Mannschaften hatten gute Quartiere, die Verpflegung war eine durchweg ausreichende und die Einwohner bemühten sich, allen an sie gestellten Anforderungen mit gutem Willen gerecht zu werden. Sie übten dabei zwar nur die Tugend der Besiegten, wenn sie hinter freundlichen Gesichtern, um nicht den Zorn der Sieger zu reizen, ihre wahre Gesinnung, ihren Grimm und Haß verbargen. Man konnte aber billigerweise keine freundschaftlichen

Digitized by Google

Gefühle von ihnen verlangen, mußte es vielmehr anerkennen, wenn sie es ängstlich vermieden, durch offene Widersetzlichkeit oder versteckte Feindseligkeiten das Recht des Stärkeren herauszufordern. Die volle Erkenntniß dieser thatsächlichen Verhältnisse ließ beide Theile mit Leichtigkeit eine durchaus annehmbare Art, nebeneinander zu leben, finden. Allerdings trug zur Vermeidung von unliebsamen Zusammenstößen mit der Einwohnerschaft auch der Umstand sehr viel bei, daß fast alle unsere Offiziere die französische Sprache so weit beherrschten, als für den täglichen Verkehr nothwendig war.

Aehnlich wie hier in Etain blieb während der ganzen Dauer unseres Aufenthalts in Frankreich das Verhältniß zu den Einwohnern. Sie hüteten sich, so lange sie Strafe fürchteten, ihren Haß gegen Preußen zu zeigen, glaubten sie aber jeden äußeren Zwang für sich fortgefallen, so bethätigten sie, da sie sich über alle Forderungen der Sitte und des Anstandes bei der Befriedigung ihrer Leidenschaften hinwegsetzten, eine Ueberfülle von niedriger Gesinnung und feiger Rachsucht, die bei dem auf einer so hohen Stufe der Kultur stehenden Volke vollkommen überraschend erscheinen mußte. Wir kommen später darauf zurück.

Am 22. September übernahm Premierlieutenant Küster die Führung der 12. Kompagnie, Sekondlieutenant v. d. Groeben die Geschäfte des Regimentsadjutanten und Sekondlieutenant v. Puttkamer I. die des II. Bataillons.

Am 26. 11½ Uhr Vormittags verließ das Regiment Etain und marschirte nach Mars la Tour, wo es 5¾ Uhr Abends eintraf und Kantonnements-Quartiere nahm.

Das anhaltende Regenwetter und die großen Strapazen, welche mit dem Transport der Gefangenen verbunden waren, hatten aber doch einen so nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand unseres Regiments gehabt, daß beim Ausrücken nach Mars la Tour nicht weniger als 227 Mann als krank in Etain vorläufig zurückgelassen werden mußten, deren Kommando dem Premierlieutenant Henkel übergeben wurde.

An demselben Tage, den 26. August, trafen aus Thorn unter Führung des Premierlieutenants Stolte 100 Mann als Ersatz ein.

Seit der großen Schlacht hatte man in Mars la Tour tüchtig gearbeitet, um die Spuren des Kampfes zu verwischen. Der Ort machte wieder einen ganz freundlichen Eindruck. Nur die Mauerreste eines

Digitized by Google

zerschossenen Hauses, herumliegende Gewehrkugeln und Granatsplitter mahnten noch an den 16. August.

Auf diesem historischen Boden, etwa in dem Dreieck Mars la Tour—Tronville—Bois de Tronville, übte unser Regiment drei Tage lang den Friedensdienst. Bei dem dumpf herüberhallenden Kanonendonner von Metz wurde fleißig exerzirt, tiraillirt und kleine Manöver, meistens gegen den Wald von Tronville, ausgeführt.

Am 29. September traf Seine Excellenz der kommandirende General v. Franseky ein, nahm die Parade des Regiments ab und ließ danach ein größeres Manöver in Verbindung mit den 11. Dragonern durch unseren Brigadekommandeur, General v. Kettler, ausführen. Seine Excellenz sprach nach Schluß der Uebung die vollste Anerkennung über die Haltung und Leistungen des Regiments aus.

Mittlerweile war in der Lage des Belagerungskorps von Metz durch den Fall von Toul und durch die Kapitulation von Straßburg am 28. September eine wesentliche Aenderung eingetreten. Hatte seit der Schlacht von Sedan ein Durchbruchsversuch des Marschalls Bazaine nach Süden hin die größte Wahrscheinlichkeit für sich gehabt, so ließen jetzt andere Erwägungen, hauptsächlich politischer Natur, einen solchen in nordöstlicher Richtung, nach Thionville und Luxemburg hin, erwarten. Dies bestimmte Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl, durch einen vom Hauptquartier Corny aus datirten Armeebefehl vom 30. September Nachmittags den Schwerpunkt seiner Aufstellung von Süden nach Nordosten zu verlegen.

Auf Vorposten bei Metz.

Für unser Korps lautete der entsprechende Befehl: „Das 2. Armeekorps rückt in die bisherige Aufstellung des 8. Armeekorps zwischen Seille und Mosel, besetzt die auf dem rechten Seille-Ufer gelegenen Theile von Marly und die zwischen Marly und Augny liegenden Waldparzellen und dehnt sich links über die Mosel bis einschließlich Ars und Vaux aus. Hauptquartier: Jouy aux Arches."

Die Nachricht hiervon ging dem Regiment in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober zu und wurde mit großer Freude begrüßt.

Am 1. Oktober 5½ Uhr Vormittags marschirte infolge dessen das Regiment aus Mars la Tour ab, um seine Stellung in der Cernirungslinie von Metz einzunehmen.

Unter klingendem Spiel ging's zum Dorf hinaus, die Chaussee nach Vionville entlang und von diesem Ort quer über das Schlachtfeld vom 16. August.

Digitized by Google

Ein herrlicher, klarer Tag war angebrochen, als das Regiment von der weiten Hochebene nach Gorze hinunterstieg, das Thal des Gorze-Baches durchschritt und den hohen Bergrücken zu erklettern begann, der es noch von der Mosel trennte.

Dies war ein saures Stück Arbeit! Und mancher brave Musketier, der bis dahin noch keine Gebirgsreise gemacht hatte, kam ausgleitend zu Fall und durfte dabei nicht einmal auf besondere Theilnahme oder Beileid hoffen. Denn die Kameraden hielten durchaus nicht mit ihrem Spott zurück und die Vorgesetzten legten ihm in wenig verbindlichen Redewendungen größere Vorsicht und mehr Sorgfalt für die gute Erhaltung von Wehr und Waffen ans Herz.

Gegen 9 Uhr war der Kamm des Gebirgszuges erreicht, von dem aus man einen überraschend schönen Blick in das Moselthal bis Metz hatte.

Tief unten, einem Bächlein ähnlich, zog sich die Mosel wie ein silbernes Band durch das breite, grüne Thal; an ihren Ufern leuchteten durch das dunkle Grün der Weinberge und Baumgruppen zierliche Villen und Dörfer, dahinter erhoben sich die grauen Massen des Forts St. Quentin, wie in tiefem Frieden ruhend; noch weiter im Hintergrunde sah man aus dem Häusermeer von Metz die stolze Kathedrale aufragen.

Nicht minder schön und voller Abwechselung war auch der Abstieg zur Mosel, die das Regiment auf Zickzackwegen, an Weinbergen, Hecken und kleinen Waldstücken vorübermarschirend, nach etwa einer Stunde erreichte und auf einer Pontonbrücke bei Ancy sur Moselle überschritt.

Nach einer weiteren halben Stunde passirte man Jouy aux Arches, ein langgestrecktes, freundliches Städtchen, das seinen Namen von den Ueberresten einer altrömischen Wasserleitung trägt, die sich in mächtigen Bögen über die Stadt spannt.

Während hier der Regimentsstab mit dem I. Bataillon zurückblieb, setzten das II. und das Füsilier-Bataillon den Marsch auf der Chaussee nach Metz fort, immer im Angesicht des Forts St. Quentin, dessen dunkle Linien bereits in bedrohlicher Nähe auftauchten.

Wie sich an den zerschossenen Bäumen und den mächtigen Löchern, die gleich Riesentrichtern von Zeit zu Zeit neben der Chaussee erschienen, erkennen ließ, hatte man die Wirkungssphäre des St. Quentin erreicht und durfte nun in jedem Augenblick einen Gruß aus seinen Geschützen erwarten.

Digitized by Google

Noch hielt man die Blicke voller Spannung auf das Fort gerichtet, da blitzte es auch schon von einem Walle her, wirbelnd stieg eine weißgraue Wolke auf, langsam folgte die dumpfe Detonation; nach wenigen Sekunden rollte hoch in der Luft ein Etwas mit entsetzlicher Wucht heran; das Rollen steigerte sich zu einem sinnbethörenden Kullern, Heulen, Pfeifen und Poltern; über die Marschkolonne hinwegsausend, schlug es hundert Schritt daneben in den Boden und wühlte ein ungeheures Loch auf. Das war der erste „Zuckerhut"! Zu unserer Genugthuung krepirte er nicht. Gleich darauf fuhr noch eine zweite Granate mit demselben Erfolge unfern des II. Bataillons in die nasse Moselwiese, daß Erde und Schlamm hoch und weit herumspritzten, dann schwieg das Feuer.

An dem Gehöfte Polka, das mittlerweile erreicht war, theilten sich die Bataillone, um hier, in Orly, Frescaty und Tournebride die 28er von Vorposten abzulösen.

Der Schwerpunkt der Vertheidigung dieses Abschnittes aus der Umwallung von Metz lag in der Linie der Gehöfte Orly und La Polka, am nördlichen Fuße des Mont St. Blaise, einer bedeutenden Bergmasse, die nach Westen bis an die Chaussee Corny—Metz, im Süden an den Verchon-Bach, im Osten bis Augny reicht. Auf der Höhe des Berges war ein Observatorium errichtet, von dem aus mittelst vorzüglicher Fernrohre — eines davon hatte Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt — die Bewegungen der Franzosen in und um Metz beobachtet wurden. Zur schnellen Beförderung von Nachrichten war das Observatorium mit dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl in Corny durch eine Telegraphenleitung verbunden, außerdem standen zu demselben Zweck 12 Kavalleristen bereit. Mit den Beobachtungen selbst wurden Offiziere betraut, denen Unteroffiziere zur Aushülfe beigegeben waren.

Die Front des Abschnittes, mit dessen Vertheidigung die 8. Infanterie-Brigade beauftragt worden war, hatte, von der Eisenbahnbrücke bei Ars sur Moselle beginnend, bis Orly eine Ausdehnung von etwa 2500 Schritt. Die Widerstandsfähigkeit desselben war durch die Herstellung von Feldbefestigungen bedeutend erhöht.

Aber mit dem, was in dieser Beziehung die 8. Brigade vorfand, soviel es auch sein mochte, ließ man es nicht genug sein, sondern setzte mit Beil und Spaten die Arbeit rüstig fort.

Digitized by Google

Es gab mancherlei zu thun. Die Schützengräben mußten verbreitert, die Wälle erhöht, Kolonnenwege durchgehauen und neue Schanzen angelegt werden. Besonders viel Zeit nahm bei dem vom 9. Oktober ab eintretenden Regenwetter die Entwässerung der Lager und der fortifikatorischen Anlagen in Anspruch; eine recht undankbare Arbeit, da der unaufhörliche Regen alle Anstrengungen, des Wassers vollkommen Herr zu werden, vergeblich machte.

Im Uebrigen besaß die Linie Polka—Orly eine ganz hervorragende Vertheidigungsfähigkeit.

Zunächst führte von der Eisenbahnbrücke bei Ars über die Moselwiese nach La Polka ein starker Deich, der bankettirt worden war und in trefflicher Weise das kleine Gehöft La Polka flankirte.

Dies lag unmittelbar an der Chaussee und bestand aus einem zweistöckigen Wohnhaus mit einer kleinen angebauten Waschküche, einer Scheune und Wagenremise. Die Gebäude, den kleinen Hof und den sich daran schließenden Garten umschloß eine Mauer mit zahlreichen Schießscharten.

Die Mannschaften belegten die Wirthschaftsgebäude, die Offiziere das Wohnhaus, welches, zur Vertheidigung eingerichtet, nur noch mit dem Namen an seine eigentliche Bestimmung erinnerte. Durch das Dach und die Außenwände, wo sich nur immer ein Schußfeld bot, waren Schießscharten geschlagen, die Fenster mit Brettern und Sandsäcken verblendet, große in den Fußboden gearbeitete Löcher vermittelten die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Etage; die Zimmer zeigten durchweg öde, verwüstete Räume, ohne irgend welche Möbel, falls man nicht einige hölzerne Bänke hierzu rechnen will. Nur in der Küche, wo das Feuer während des ganzen Tages nicht ausging, und in einer daranstoßenden Stube war es einigermaßen wohnlich. Da fand man noch Glasfenster und ein reiches Ameublement, sieben Matratzen und einen Mahagonitisch! Hier waren die Offiziere der auf Vorposten befindlichen Kompagnien einquartiert, während der Bataillonskommandeur mit seinem Stabe die kleine Waschküche belegte.

Die Gehöfte La Polka und Orly, von einander gegen 1500 Schritt entfernt, verbanden Schützengräben mit breiten Ausfallsöffnungen. In das System derselben war die nordöstliche Spitze des Waldes von Mont St. Blaise mit hineingezogen, seinen Abschluß in einer großen Batterie für zehn 12cm-Kanonen findend, welche in einem freistehenden Wäldchen zwischen Orly und Augny angelegt war.

Digitized by Google

Rückwärts dieser Befestigungen stellten genügend zahlreiche Kolonnenwege die Verbindung mit den Truppen in Jouy aux Arches her; südlich Orly war im Walde ein Barackenlager und am nördlichen Ausgang von Jouy für das Vorpostengros ein Hüttenlager errichtet.

Besondere Schwierigkeiten bereitete die fortifikatorische Einrichtung von Orly; das Gehöft zeigte nach Norden und Osten Mauern aus Quadern und Bruchsteinen, in welche sich Schießscharten nicht einarbeiten ließen. Man begnügte sich daher anfangs mit der Anlage eines das Gehöft umschließenden Schützengrabens; später, am 6. Oktober, schritt man zum Bau eines sturmfreien Werkes in Form einer Halbredoute, dem das Gehöft als Reduitposition diente, und legte außerdem 300 Schritt nördlich davon ein Schützenemplacement an, das mit der Schanze durch einen sägeförmig gebrochenen Graben in Verbindung gebracht wurde.

2 km vor dem zur nachhaltigen Vertheidigung eingerichteten Abschnitte La Polka—Orly standen unsere Feldwachen in der Höhe von Schloß Frescaty und dem Hofe Tournebride.

Auch hier hatte man durch zusammenhängende Feldbefestigungen und Schützengräben eine erste Vertheidigungslinie geschaffen, von welcher aus die Feldwachen einem überraschenden Angriff des Feindes erfolgreichen Widerstand entgegensetzen konnten.

Die Vorpostenlinie reichte von der Mosel bis zu einem südlich Frescaty gelegenen Wäldchen. Dieses letztere, damals ein kleiner 30 Jahre alter Kiefernbestand, lag 500 Schritt südöstlich des Schlosses, war in seinem Nordost- und Südost-Rande durch Schützengräben verstärkt und durch ebensolche mit dem Schlosse verbunden worden. In demselben stand die Feldwache Nr. 1.

Schloß Frescaty war mit Stallungen und Wirthschaftsgebäuden, wie alle von unseren Truppen besetzten Gehöfte, zur Vertheidigung eingerichtet worden. Im Uebrigen mußte es aber hohe Gönner in Metz haben, da die feindlichen Granaten es mit auffallender Liebenswürdigkeit mieden.

Auf dem Schloßhofe stand die allgemeine Reserve, im Park, der von zwei Seiten das Schloß umgab, wurden die Feldwachen Nr. 2 und 3 am Eiskeller bezw. Gärtnerhäuschen ausgestellt.

In nordöstlicher Richtung von Frescaty, unmittelbar am Park vorüber, führte ein Feldweg nach der Chaussee Jouy—Metz. Dieser Weg, an dem in seiner ganzen Länge bis zur Chaussee ein Schützengraben angelegt war, trifft die letztere, dammartig ansteigend, an der

Digitized by Google

Stelle, wo sie in einer hohen Ueberführung die Eisenbahnlinie Ars sur Moselle—Metz überschreitet.

In der vom Feldwege und der Chaussee gebildeten Ecke stand die Feldwache Nr. 4. Weiter nach links zurückbiegend, mit der Front gegen die Mosel und Maison rouge, war die Feldwache Nr. 5 am Eisenbahndamm ausgestellt, in der Nähe eines Wärterhäuschens, an dem Punkte, wo ein von Tournebride rechtwinkelig zur Chaussee abgehender Feldweg über den hier fast 3 m hohen Bahnkörper führt.

Bei Tage hatten die Doppelposten ihren Stand in den Schützengräben und, wo solche nicht vorhanden waren, wie bei Feldwache Nr. 5, in vorgeschobenen kleinen, mannstiefen Schützenlöchern; zwei Doppelposten der Feldwachen Nr. 1 und 2 beobachteten das Vorterrain von hohen Bäumen aus, auf bequemen Sitzen, zu denen Leitern führten.

Bei Nacht stellten die Feldwachen Nr. 1 bis 4 ihre Doppelposten theils in vorgeschobene Schützenlöcher, theils auf freies Feld, 100 bis 150 Schritt über die Verschanzungen hinaus und rückten ihrerseits bis in die Schützengräben vor.

Die am Tage nicht besetzte Strecke von Feldwache Nr. 5 bis zur Mosel deckte während der Nacht eine der beiden in Polka stehenden Kompagnien, und zwar schob dieselbe zwei Feldwachen vor, Nr. 6 an den Bahnübergang des von Orly in nordwestlicher Richtung an die Mosel führenden Weges, Nr. 7 an die Eisenbahnbrücke über die Mosel.

Ferner waren in unserer Vorpostenstellung zwei detachirte Unteroffizierposten vom Pommerschen Jäger-Bataillon etablirt; der eine von ihnen stand in einem Schützenemplacement zwischen Feldwache Nr. 2 und 3, etwa 120 Schritt vor der Parklisière, der andere unmittelbar links neben Feldwache Nr. 4 an dem Eisenbahndamm; letzteren kommandirte mitunter ein Offizier.

Das Regiment stellte die Vorposten vom 1. bis 10., 12. bis 14. und 21. bis 22. Oktober, und zwar im Allgemeinen:

1 Bataillon im Hüttenlager bezw. Kantonnement Jouy als Vorpostengros,
2 Kompagnien in La Polka,
2 Kompagnien in Orly,
5 Züge in Frescaty,
1 Kompagnie im Wäldchen von Frescaty,
1 Zug in der Meierei von Frescaty,
1 Kompagnie in Tournebride.

Digitized by Google

Nach bestimmter Reihenfolge (vergl. Dislokationsliste) wechselten die Bataillone in der Besetzung der einzelnen Punkte der Vorpostenstellung ab, eine durchaus erforderliche Maßnahme, um die in vorderster Linie stehenden Truppen nicht zu übermüden.

Die Ablösung der Feldwachen erfolgte gewöhnlich zwischen 3 und 4 Uhr Morgens.

Wurde dagegen das Regiment aus der Vorpostenlinie ins Gros zurückgezogen, so nahm es während dieser Zeit Kantonnementsquartiere in Jouy aux Arches und Corny, dem Hauptquartier Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl.

Gegenüber den Vorposten der 8. Infanterie-Brigade standen die Franzosen in einer Entfernung von nur 1000 bis 1200 Schritt in der verschanzten Linie La Maison rouge, Maison Constantine—Bradin Fe.—St. Ladre Fe. und Fort St. Privat.

Bei einer so geringen Entfernung zwischen den beiderseitigen Vorpostenlinien wurden die Franzosen durch ihre bessere Bewaffnung bisweilen recht unbequem für uns.

In aller Muße beschossen sie von ihren gedeckten Stellungen mit dem weittragenden Chassepotgewehr unsere Doppelposten, ohne ihrerseits das Geringste von dem Zündnadelgewehr fürchten zu müssen.

Es änderte sich dies erst mit der Ausgabe erbeuteter französischer Gewehre an die Vorposten.

Als sich da plötzlich die Franzosen zu ihrem größten Erstaunen von unseren Kugeln erreicht sahen, schlossen sie sehr richtig, daß wir wohl ein anderes Gewehr haben müßten, und befleißigten sich von nun ab mehr der Vorsicht als billiger Kühnheit.

Ueberhaupt zeigte der Gegner während der ganzen Dauer unserer Theilnahme an der Einschließung von Metz nicht die geringste Unternehmungslust nach der Seite hin, wo wir standen. Es schien ihm genügend, uns mit Granaten zu beschießen; er warf mitunter, namentlich in den ersten Tagen des Oktober, täglich bis zu 200 Stück und darüber in unsere Stellungen hinein.

War der Schaden, den dieselben anrichteten, kein größerer, so hatten wir es nur dem Umstand zu danken, daß die Granaten, infolge des weiten Schusses mit einem großen Einfallswinkel sehr tief in den vom Regen aufgeweichten Lehmboden hineinfahrend, entweder gar nicht krepirten, oder doch im Falle der Explosion an der Entwickelung eines großen Streuungskegels verhindert wurden.

Digitized by Google

Nichtsdestoweniger blieben sie eine unangenehme Unterhaltung und zwangen sogar bisweilen durch gar zu häufiges Einschlagen die geschlossenen Abtheilungen zu einem Stellungswechsel.

Schon der Luftdruck, den diese großen Geschosse im Vorübersausen ausübten, war ein gewaltiger. Ich gebe nur ein Beispiel. Der Musketier Potrikus der 4. Kompagnie stand als Posten vor dem Gewehr der Feldwache Nr. 3 am Gärtnerhause von Schloß Frescaty. Es war ein klarer, heiterer Herbstnachmittag. Die Wachtmannschaften waren aus dem Häuschen, das nothdürftig mit Blenden verkleidet war, herausgetreten und unterhielten sich ganz gemüthlich, ohne sich weiter durch den Geschützkampf stören zu lassen, den ein paar hinter dem Park aufgefahrene Batterien gerade mit den Franzosen begonnen hatten. Hinüber und herüber sausten die Granaten. Da mit einem male schlug ein „Zuckerhut" mitten unter die Wachtmannschaft. Potrikus lag an der Erde und die andern fuhren wie ein Donnerwetter hinter die Deckung.

Rasch warfen sich hier die Leute auf die Erde, um das Krepiren der Granate abzuwarten, aber zum Glück für Alle erfolgte die gefürchtete Explosion nicht. Vorsichtig kam nun einer nach dem andern wieder zum Vorschein und besah sich die Stelle, wo das Ungethüm von Granate in den aufgeweichten Lehm gefahren und darin vollständig verschwunden war. Auch Potrikus hatte sich erhoben.

Aber wie sah er aus?

Gesicht und Hände schillerten in graublauer Farbe, die Kniee zitterten ihm, er fühlte sich am ganzen Leibe wie zerschlagen und war völlig außer Stande sich aufrecht zu erhalten.

Erst nach einiger Zeit und nachdem ihm der wachthabende Fähnrich etwas Cognac und eine Liebescigarre gegeben hatte, erholte er sich so weit, daß er seinen Posten wieder übernehmen konnte.

Jedoch nicht immer zeigten sich die Granaten so gutmüthig wie diese.

Am 9. Oktober hatten die 1. und 2. Kompagnie Orly besetzt. Der Vormittag war ruhig verlaufen. Nachmittags dagegen fühlte sich die feindliche Artillerie gemüßigt, hierher Schießversuche anzustellen.

Als die erste Granate ankam, präsentirte der Posten, welcher auf der Mauer stand, das Gewehr und rief ganz übermüthig: „besser zielen!"

Der Wunsch sollte erfüllt werden!

Digitized by Google

Die nächste Granate war schon da, schlug leider aber in einen Schuppen, wo die 1. Kompagnie Sachen putzte und tödtete einen Mann. Dann folgte Schuß auf Schuß mit solcher Heftigkeit, daß die Kompagnien schließlich gezwungen wurden, Ars zu räumen und in dem dahinter liegenden Walde eine mehr geschützte Stellung zu nehmen, bis das Granatfeuer aufhörte.

Erst von Mitte Oktober ab, seitdem durch Hunger und schlechte gesundheitliche Verhältnisse die in Metz eingeschlossene Armee ihrer inneren Auflösung entgegen ging, stellten die Forts nach und nach das Feuern ein, zu unserer großen Befriedigung, da dies als das sicherste Anzeichen des endlich herannahenden Endes der Belagerung betrachtet werden konnte.

Und nicht gering dürfen trotz der Unthätigkeit des Feindes die stets wachsenden Gefahren geschätzt werden, denen die Belagerungsarmee bei dem anhaltenden Regenwetter und der herbstlichen Kälte ausgesetzt war.

Der Krankenstand erreichte eine außergewöhnlich hohe Ziffer. Mitte Oktober zählte unser Regiment über 500 Kranke, die Armee bei Metz gegen 40 000!

Ruhr und Typhus herrschten in bedenklichem Grade, ohne jedoch einen epidemischen Charakter anzunehmen, infolge der durchgreifenden Maßregeln des Prinzen Friedrich Karl.

Dahin gehörte das zeitweilige Unterbringen der Truppen in weiter rückwärts gelegenen Kantonnements, für uns also in Jouy aux Arches und Corny, ferner der Bau von Baracken- und Hüttenlagern und vor allen Dingen eine möglichst gute und reichliche Verpflegung. Hierbei erwuchsen wieder ganz besondere Schwierigkeiten, als mit dem Ausbruch der Rinderpest die Heranschaffung von frischem Fleisch zur Unmöglichkeit geworden war.

Die besten Dienste leistete noch immer der gute Rothwein, den unsere Leute, so weit als möglich war, als Glühwein trinken mußten.

Sehr erwünscht kamen unter diesen Umständen die Liebesgaben aus unserer Garnison Thorn.

Die wollenen Decken, Leibbinden, kräftigen Getränke, Pfeifen, Tabak und auch Liebescigarren wurden mit Dank empfangen. Alles fand den verdienten Beifall, nur die Cigarren nicht. Vielleicht mit Unrecht, denn sie litten sehr unter dem nassen Wetter und mußten häufig erst auf künstlichem Wege getrocknet werden, ehe sie sich dauernd in Brand erhalten ließen.

Digitized by Google

Gegenüber dem passiven Verhalten der französischen Vorposten betonte Prinz Friedrich Karl in seinen Armeebefehlen wiederholt die Belebung des kleinen Krieges, da er in dem unausgesetzten Beunruhigen des Feindes durch kleinere Rekognoszirungen und Patrouillengefechte das beste Mittel erkannte, einem Nachlassen der geistigen Spannung der Truppen vorzubeugen und einen nachtheiligen Einfluß der ungünstigen materiellen Verhältnisse auf die Gesundheit und Disziplin der Armee zurückzudrängen. Dadurch vermied er ferner ein auf stillem Einvernehmen beruhendes, gegenseitiges Dulden der Vorposten, wie es häufig bei lange dauernden Belagerungen vorgekommen ist, dann aber auch eben so häufig Unaufmerksamkeit der Posten und hinterlistige Angriffe der Gegner zur Folge gehabt hat.

So oft daher das Regiment auf Vorposten war, wurde ein äußerst lebhafter Patrouillengang unterhalten und keine Gelegenheit versäumt, dem Feinde eine Kugel zuzuschicken.

Wie es die große Nähe der beiderseitigen Vorposten und die Uebersichtlichkeit des Terrains bedingte, konnten nur im Schutze der Dunkelheit eingeleitete Unternehmungen Erfolg versprechen.

Naturgemäß handelte es sich dabei allein um die Ueberrumpelung von Feldwachen, Doppelposten oder Einbringung einzelner Gefangener, deren Aussagen für die Armeeleitung immerhin erwünscht sein konnten.

Ein Erstürmen von Positionen oder dauernde Besitzergreifung des näher der Festung liegenden Terrains blieben, dem Charakter dieser Belagerung entsprechend, ausgeschlossen.

Die Stärke der zu den kleinen Unternehmungen bestimmten Abtheilungen wechselte im Regiment von 1 Offizier und 10 Mann bis zu einer ganzen Kompagnie. Der Erfolg war jedoch nicht an die Stärke der Patrouillen geknüpft, vielmehr führten bei diesen nächtlichen Unternehmungen kleine, geschickt vorgehende Patrouillen gemeinhin ein günstigeres Resultat herbei, als ganze Züge oder Kompagnien.

So wurde beispielsweise ein Vorstoß in größerem Stil von der 11. und 12. Kompagnie von Polka aus in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober gegen die französische Feldwache im Eisenbahntunnel bei Maison Constantine versucht.

Um 12 Uhr Nachts brachen die Kompagnien auf. Die schmale Mondsichel und die hellen Sterne breiteten ein mattes, unsicheres Licht über das Feld; von den Moselwiesen erhoben sich weiße Nebelstreifen, ringsum herrschte tiefe, feierliche Stille; deutlich hörte man

Digitized by Google

von der Kathedrale in Metz die Stunden schlagen. Lautlos, fest an den Eisenbahndamm gedrückt, in Reihen hintereinander, marschirten die beiden Kompagnien unter Premierlieutenant Küster gegen den Feind.

Nach einem zweistündigen, sehr langsamen und vorsichtigen Vorschleichen gingen sie in der Höhe von Feldwache Nr. 4, am Schnittpunkt von Chaussee und Eisenbahn, in die Gefechtsformation über. Die 11. Kompagnie blieb hier als Reserve halten, der Schützenzug der 12. Kompagnie unter Lieutenant Mosler ging als Avantgarde zu beiden Seiten der Eisenbahn vor, die beiden anderen Züge folgten, dicht aufgeschlossen, unter Premierlieutenant Küster.

Dunkles Gewölk hatte sich inzwischen über den sternklaren Himmel geschoben und die dämmerige Nacht in eine Finsterniß verwandelt, die nicht Freund und Feind unterscheiden ließ.

Sicher konnte nichts weiter den Anmarsch verrathen, als das gelegentliche Knacken eines dürren Astes oder das leise, kaum hörbare Klirren der Waffen.

Und schon glaubte man bei der gewohnheitsmäßigen Unaufmerksamkeit der französischen Wachen an das unzweifelhafte Gelingen des geplanten Ueberfalls, als plötzlich ein feindlicher Posten Feuer gab. Rasch entwickelte sich nun die Avantgarde zu einer breiten Schützenlinie und stürmte mit Marsch—Marsch Hurrah! vor, unbeirrt durch das Schnellfeuer der alarmirten Franzosen.

Was aber das Feuer des Feindes nicht vermocht hatte, das gelang einem unerwarteten Hinderniß, einer hohen und dichten Hecke, von der man in der Dunkelheit nicht eher etwas gemerkt hatte, als bis man darauf gestoßen war.

An ihr brach sich der rasche Sturmlauf so vollkommen, daß die Angriffsbewegung ins Stocken gerieth. Statt eines Bajonettkampfes entwickelte sich nun auf ganz nahe Distanz ein heftiges, aber erfolgloses Feuergefecht.

Das Unternehmen war verfehlt. Premierlieutenant Küster entschloß sich daher schon nach wenigen Minuten, es war 3 Uhr früh, zum Rückzuge.

Trotz des massenhaften Feuers hatte die Kompagnie nicht den geringsten Verlust zu beklagen, der Feind wahrscheinlich ebenso wenig. Man hatte jedoch Gelegenheit, an diesem Unternehmen zu beobachten, wie unberechenbar bisweilen der Erfolg nächtlicher Kämpfe ist, wie aller Muth und Opferfreudigkeit in der Dunkelheit zwecklos werden können, wie der Zorn eines blinden Mannes.

Digitized by Google

Nach diesem ersten Versuch mit einer starken Rekognoszirung beschränkten sich in der That unsere Kommandeure nur auf das Aussenden von kleinen, höchstens 30 Mann starken Patrouillen, unter Führung von Offizieren.

Aus der großen Zahl dieser Patrouillengänge, die zum Theil mit vielem Geschick ausgeführt wurden, wie die des Premierlieutenants Luchs und der Sekondlieutenants Bruno v. Puttkamer, Franz v. Petzold, Gladisch und des Vizefeldwebels Claaßen gegen die Schanzen Bradie und St. Ladre, oder wie die des Premierlieutenants Stolte und des Sekondlieutenants Rosenhagen II. gegen Maison rouge, mögen nur die beiden Patrouillen des Sekondlieutenants Gustav Bütow am 8. und 9. Oktober hervorgehoben werden.

Beide Aufträge, der eine vom Major Priebsch, der andere vom General v. Kettler gestellt, forderten von dem Patrouillenführer vor allen Dingen das Einbringen von Gefangenen, deren Aussagen über die augenblicklichen Verhältnisse in Metz für den Oberbefehlshaber von besonderer Wichtigkeit sein mußten.

Am 8. Oktober 3 Uhr Vormittags ging Lieutenant Bütow mit 30 Mann, unter denen einige Jäger sich befanden, von Feldwache Nr. 4 gegen Maison Constantine vor. Gleichzeitig brach von Frescaty eine Jägerpatrouille unter Lieutenant Nehring mit demselben Auftrage und nach demselben Punkte auf.

Das Heranschleichen wurde ungemein erschwert durch den hellen Mondschein. Dennoch gelang es Lieutenant Bütow, der eine Spitze 20 Schritt vor sich und rechts und links Seitenpatrouillen hatte, vorsichtig auf dem Bauche durch hohes Gras kriechend, 100 Schritt links von Maison Constantine einen quer an dem Hause vorüberführenden Weg unbemerkt zu erreichen.

Hier machte der Führer einen kurzen Halt, orientirte sich über das Terrain und überlegte, wie er den kahlen, hellbeschienenen Weg unbemerkt überschreiten könne. Es gab kein anderes Mittel als einen raschen Sprung durch den vollen Mondschein — umsonst! Der Franzose hatte aufgepaßt und schickte ein paar Kugeln herüber, die der Patrouille ganz unzweideutig um die Ohren pfiffen. Nun galt es kein Besinnen weiter; im vollen Lauf, einen weiten Bogen beschreibend, stürmte die Patrouille von hinten her an das Haus, so noch hoffend, den Franzosen den Rückzug abzuschneiden.

Aber das Nest war schon leer; der Posten hatte sich schleunigst nach der 250 Schritt von Maison Constantine im Eisenbahntunnel

Digitized by Google

liegenden Feldwache gerettet. Während diese nun, ohne aus ihrer Deckung herauszukommen, ein gänzlich wirkungsloses Schnellfeuer gab, rekognoszirte der Patrouillenführer das Haus, stieg die Treppe zum Eingange hinauf und durchsuchte das Innere, fand aber nichts als leere Stuben und verblendete Fenster.

Nachdem inzwischen auch Lieutenant Nehring mit seinen Jägern angekommen war, entschlossen sich beide Führer, da ein weiteres Vorgehen zwecklos erscheinen mußte, zum Rückzuge, den sie ohne Verluste unter dem Summen und Pfeifen der französischen Kugeln bewerkstelligten.

In der nächsten Nacht machte Lieutenant Bütow I. noch einmal denselben Versuch.

Um 1 Uhr früh brach er auf und kam, da wieder Mondschein war, im tiefen Schlagschatten des Chausseedammes behutsam vorgehend, bis auf 300 Schritte unbemerkt an das Haus.

Hier machte er Halt und schickte drei Schleichpatrouillen mit dem Auftrage vor, weit ausbiegend bis hinter das Haus zu gehen und auf ein Zeichen von ihm gleichzeitig gegen Maison Constantine anzustürmen.

Zwei von den Schleichpatrouillen kamen auch ungesehen auf die ihnen bezeichneten Plätze, der dritten aber gelang dies nicht. Der Führer derselben, Unteroffizier Gringel, 2. Kompagnie, war bereits ganz nahe an das Haus gekommen, als eine dunkle Gestalt vor ihm auftauchte, welche er im ersten Augenblick für einen Mann von den anderen Patrouillen hielt. Leise fragte er nach dem Erkennungswort. Aber statt der erwarteten Antwort krachte ihm ein Schuß entgegen, worauf der Franzose blitzschnell im Dunkel verschwand, ehe noch Gringel den Kolben an die Backe bekam. Fast gleichzeitig sprang aus dem Schützenloch ein zweiter Franzose heraus und feuerte aus nächster Nähe auf den Musketier Saletzki. Der dachte aber „die Kugel ist ein Narr" und stach den Franzosen mit dem Bajonett über den Haufen; nun begann ein heftiges Schießen aus Maison Constantine, dem sich Lieutenant Bütow mit seinen Mannschaften unter Hurrahrufen entgegenstürzte. Bis dicht an das Haus kamen sie heran, fanden jedoch die Thür so fest verbarrikadirt, daß sie allen Versuchen, sie mit Gewalt zu öffnen, widerstand. Es blieb daher weiter nichts übrig, als wieder unverrichteter Sache den Rückzug anzutreten.

Digitized by Google

Zu derselben Zeit, als Lieutenant Bütow I. den zweiten vergeblichen Versuch, Gefangene zu machen, unternahm, führten die Franzosen das gleiche Unternehmen mit besserem Erfolge gegen uns aus und hoben unter dem Schutze der Dunkelheit den Doppelposten Nr. 3 der Feldwache Nr. 5 so geräuschlos und geschickt auf, daß erst bei der nächsten Ablösung das Fehlen desselben bemerkt wurde.

Um sich nun Gewißheit darüber zu verschaffen, was aus den beiden Leuten geworden sei, besichtigten nach Tagesanbruch Lieutenant v. Wedelstädt als Feldwachkommandeur und Vizefeldwebel Reimer die Umgebung des Standes vom Doppelposten Nr. 3 und entdeckten bald auch Blutspuren, die sie etwa 150 Schritte weit auf dem nach Maison rouge führenden Wege verfolgt haben mochten, als sie starkes Feuer von einer dort stehenden feindlichen Abtheilung erhielten. Nun war an ein weiteres Vorgehen nicht mehr zu denken. Sie blieben daher in der Deckung liegen, nahmen die mitgenommenen Chassepotgewehre zur Hand und erwiderten das Feuer der Franzosen so lange, bis die letzte Patrone verschossen war. Dann schickten sie sich zum Rückzug an, der allerdings bei dem hellen Tageslicht und dem übersichtlichen Terrain ganz besondere Schwierigkeiten bot.

Mit großer Behutsamkeit mußten sie von Deckung zu Deckung kriechen und es sorgfältig vermeiden, den Franzosen ein günstiges Ziel zu bieten, da diese ausnahmsweise so vortrefflich schossen, daß zahlreiche Kugeln in ihrer unmittelbarsten Nähe einschlugen und Schmutz und Erde auf sie warfen. Natürlich waren beide recht froh, als sie die Feldwache unversehrt wieder erreicht hatten.

Nach der Kapitulation von Metz kam der Doppelposten, der verwundet in Gefangenschaft gerathen war, zum Regiment zurück.

So wenig anfangs die grobe Visireinrichtung des Chassepotgewehrs unseren auf Vorposten befindlichen Offizieren und Mannschaften zusagte, und auch in der That ein scharfes Abkommen auf weite Distanzen ungemein erschwerte, so glückte es einigen Schützen doch bald, sich des französischen Gewehrs mit großem Erfolge zu bedienen.

Als einer der besten Schützen im Regiment galt damals der Portepeefähnrich Wagner.

„Wir befanden uns", so erzählt derselbe, „wieder auf Vorposten. Meine Feldwache stand diesmal im Park von Frescaty hinter dem Eiskeller. Nach einer ziemlich ruhigen Nacht übergab ich beim Morgengrauen das Kommando dem Nächstältesten und schlich mich

Digitized by Google

nach vorn, um Ausschau nach französischen Patrouillen zu halten. Ich lag an der Erde, vor mir der Eisenbahndamm, als ich eine Turkopatrouille von 2 Mann in großer Entfernung dahergewandert kommen sah.

Sorgfältig zielte ich und wollte eben Druckpunkt nehmen, als ich einen leichten Schlag auf den Rücken erhielt. Blitzgeschwind sprang ich auf — — General v. Kettler und Major Priebsch standen hinter mir!

„Was machen Sie hier?" fragte mich der General. Ich wies stumm auf die Patrouille.

„Wahrhaftig, zwei von den schwarzen Schurken", sagte der General, durch seinen Feldstecher sehend, „na, schießen Sie mal!" Ich warf mich auf die Erde, stellte das Visir ein, und als der Schuß krachte, sahen wir einen der Kerle niederfallen und die mit leinenen Pumphosen bekleideten Beine gen Himmel strecken. Sein Kamerad aber packte ihn und trug ihn nach der französischen Feldwache zurück.

Am anderen Morgen befand ich mich wieder auf derselben Stelle, als im ruhigen Schritt eine Kavalleriepatrouille den Eisenbahndamm entlang kam. Der Schimmel, den der eine Reiter ritt, bot mir ein gutes Abkommen. Also wieder das Visir auf 800 Schritte gestellt und ruhig einen Baum zum Anschlag benutzt! Ich zielte lange und bedächtig. Der Schuß fiel, und unterm Feuer überschlug sich der Schimmel mit seinem Reiter. In diesem Augenblick hörte ich eine tiefe Stimme mir zurufen: „Bravo, Fähnrich!" Da stand wieder General v. Kettler, allein und ohne Begleitung, im langen Reitermantel, wie er es bisweilen liebte die Wachsamkeit der Vorposten zu prüfen."

Allmählich wurde es stiller um Metz, die Forts stellten ihr Feuer fast ganz ein.

Der wachsende Mangel an Nahrungsmitteln ließ die Franzosen sich mehr um die Stillung des Hungers kümmern, als um den Feind vor den Thoren.

Unbewaffnet und in großen Schaaren kamen sie aus den Forts bis dicht an unsere Doppelposten heran, um auf den Feldern Kartoffeln zu graben. Anfangs duldete man dies stillschweigend. Später aber erging vom Oberkommando, um durch das Einbringen von Kartoffeln die Uebergabe der Festung auch nicht um eine Stunde zu

Digitized by Google

verzögern, der gemessene Befehl, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Kartoffelsammler zurückzuwerfen.

Aus dem gleichen Grunde durften von Mitte Oktober ab ebensowenig Deserteure angenommen als Gefangene gemacht werden.

Auch an Futter begann es in der Festung zu mangeln. Schaaren halb verhungerter Pferde trieben sich täglich zwischen den beiderseitigen Vorposten auf den kahlen Feldern herum und suchten nach Nahrung. Beutepferde, welche eingefangen wurden, hatten ein bejammernswerthes Aussehen. Abgemagert bis zum Gerippe, Schweife, Ohren und Mähnen abgefressen, waren sie kaum noch eine Kugel werth.

Bisweilen kam es auch vor, daß nächtlicher Weile die antrabenden reiterlosen Schwadronen da und dort eine Kompagnie alarmirten, die dann in voller Gefechtsbereitschaft den vermutheten Angriff erwartete, bis der Irrthum sich aufklärte.

Die Kavallerie und Feld-Artillerie Bazaines war durch den Mangel an Fourage vollständig vernichtet.

Vom 14. Oktober ab bezog das Regiment nicht mehr die äußersten Vorposten, sondern wurde in die Barackenlager und Kantonnements nach Jouy und Corny gelegt.

Die Baracken hatte man zwar aus starken Baumstämmen möglichst gut gebaut und im Innern mit Tischen, Bänken, Stühlen, Sophas, Fauteuils und eisernen Oefen ausgestattet, aber es fehlte doch immer das Beste, ein völlig wasserdichtes Dach, wie es bei den häufigen und starken Regengüssen wünschenswerth gewesen wäre.

Etwas besser sah es freilich in Jouy und Corny aus, wo man doch wenigstens Schutz gegen den Regen fand und sich durch einheimische Gastwirthschaften eine bessere Kost zu verhältnißmäßig billigen Preisen beschaffen konnte.

Zu jener Zeit, unmittelbar vor der Kapitulation von Metz, am 24. Oktober, traf aus dem großen Hauptquartier der Befehl ein, daß die 4. Division nach Paris abrücken solle.

Es bedarf wohl kaum der Versicherung, mit welcher Freude unser Regiment die Festung Metz verließ, wo es ihm nirgends vergönnt gewesen war, entscheidend in das Schicksal der Schlachten eingreifen zu können, wo es dagegen viel Strapazen und Ungemach ertragen hatte, wie es nun einmal die Erfüllung unserer Pflichten als treue und unverdrossene Soldaten mit sich brachte.

Am 27. Oktober kapitulirte die bisher von keinem Feinde eroberte Festung und mit ihr die Rhein-Armee unter Marschall

Digitized by Google

Bazaine, die letzte der Armeen, welche der Kaiser Napoleon ins Feld gestellt hatte.

Wir lassen hier den Tagesbefehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl und den Armeebefehl Seiner Majestät des Königs, zu welchen beiden der Fall von Metz die Veranlassung gab, in chronologischer Reihe folgen:

Soldaten der I. und II. Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eure Regimenter an Ruhm und Ehre reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde!

Heute endlich hat diese Armee von noch voll 173 000 Mann, die beste Frankreichs, über 5 ganze Armeekorps, darunter die Kaiser-Garde, mit 3 Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und über 6000 Offizieren kapitulirt und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen.

Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräthe an Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt.

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden allerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der heutige große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit Ihm abmarschirten Korps und durch alle diejenigen Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben oder ihn sich durch hier geholte Leiden zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet sehet, nämlich, daß Frankreichs Macht

Digitized by Google

gebrochen ist. Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar.

Ihr aber, Soldaten, die Ihr zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der I. Armee und der Division Kummer und ein Glückauf zu ferneren Erfolgen.

(gez.) Friedrich Karl.

Armeebefehl.

Soldaten der verbündeten deutschen Armeen!

Als wir vor drei Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampf herausgefordert hatte, sprach Ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegentratet, bis heute, wo Ich die Meldung der Kapitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, bei Straßburg und Paris ꝛc.; jeder ist für uns ein Sieg gewesen.

Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es Euch gern aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Muth im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung.

Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze Ich, um Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen,

Digitized by Google

und den General der Kavallerie, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu Generalfeldmarschällen befördere.

Was auch die Zukunft bringen möge — Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden.

(gez.) Wilhelm.

Im Süden und Westen von Frankreich hatten nach dem Sturze des Kaisers Napoleon die neuen französischen Machthaber, klug die opferbereite Vaterlandsliebe der Franzosen ausnutzend, große Heerhaufen gebildet, deren Formation und Ausrüstung allmählich soweit vorgeschritten war, daß ein Vorrücken zum Entsatz von Paris jeden Augenblick erwartet werden konnte.

Zunächst schien die größte Wahrscheinlichkeit für ein angriffsweises Vorgehen der unter dem General d'Aurelle de Paladines in und um Orléans sich sammelnden Armee zu sprechen, und erging in dieser Annahme aus dem großen Hauptquartier Seiner Majestät des Königs der bereits erwähnte Befehl, eine Division des 2. Armeekorps in den Süden von Paris zu dirigiren.

Vor Paris.

Demgemäß schied unser Regiment am 26. Oktober 1870 aus der Belagerungs-Armee von Metz und setzte sich nach Pont à Mousson in Marsch, von wo noch an demselben Nachmittage das II. und Füsilier-Bataillon mit der Bahn nach Paris abgingen, während das I. Bataillon in der schönen und wohlhabenden Stadt Kantonnementsquartier bezog und erst in der Frühe des nächsten Tages folgte.

Die dem Regiment zur Benutzung überwiesene Bahnlinie führt von Pont à Mousson bis Toul die Mosel aufwärts, fällt dann, in westlicher Richtung fortlaufend, Commercy und Bar le Duc berührend, bei Vitry le Français in das Thal der Marne, dem sie bis zu den für uns damals als Ziel bestimmten Stationen ununterbrochen folgt.

Sturm und Regen, welche noch am 26. die Bataillone bis Pont à Mousson begleiteten, hatten ausgetobt und waren einem anhaltend schönen und klaren Wetter gewichen, das uns die fruchtbaren und städtereichen Gegenden, die Flüsse, die grünen Wiesen und Berge, die weiten Ebenen, freundliche Dörfer und stattliche Schlösser, an denen wir während der sonst recht langweiligen Eisenbahnfahrt vor-

Digitized by Google

überkamen, nach Herzenslust zu betrachten und zu bewundern gestattete.

Zudem durfte nur äußerst langsam und mit großer Vorsicht von Station zu Station gefahren werden, da die Gefahr, es könnten die Schienengeleise durch Unternehmungen des Feindes irgendwo zerstört sein, nie ganz aus der Welt zu schaffen war, trotzdem von den Etappen aus ein ununterbrochener Patrouillengang den Bahnkörper entlang unterhalten wurde.

Häufig begegneten uns solche gewöhnlich nur drei Mann starken Patrouillen, die den schweren und verantwortlichen Auftrag der Bewachung des Schienengeleises inmitten einer feindlichen und aufgeregten Bevölkerung mit Hingebung und Erfolg ausführten.

Für die Nacht konnte jedoch eine irgend genügende Sicherheit nicht geschaffen werden, man unterbrach daher während der Dunkelheit die Fahrt und ließ die Züge, so weit es irgend anging, in der Nähe einer Station halten.

Der nächtliche Aufenthalt in den von den Kriegsstürmen bereits hart mitgenommenen Wagen war gerade nicht verlockend, ließ sich aber ertragen, da das Regiment nur zwei Nächte in den Coupees verbrachte.

Warme Kost, welche gemeinhin zweimal täglich zur Ausgabe gelangte, erhielten unsere Mannschaften an vorher bestimmten Stationen, auf welchen, im unmittelbaren Anschluß an die Bahnhofsgebäude, lange Holzschuppen zu ebenso einfachen als praktischen Speisesälen eingerichtet waren. Der Speisezettel zeigte mit einer gewissen Ausdauer Kaffee oder Erbswurst, für welche letztere die anfängliche Begeisterung einer merklich kühleren Stimmung Platz machte.

Mit stiller Wehmuth gedachte man da wohl der reichen Liebesgaben auf den Bahnhöfen in der Heimath und ihrer freundlichen Geber! Hier gab es dergleichen nicht. Nur wer über Geldmittel verfügte, konnte den Aufenthalt an den Stationen zum Einkauf von theuren Lebensmitteln und Getränken ausnützen.

Sehr feines Weizenbrot, Früchte, Fleischpasteten und in der Champagne der hier bereitete weltberühmte Wein wurden auf fast allen Stationen zum Verkauf feilgehalten. Der Wein war verhältnißmäßig recht theuer und entsprach keineswegs den vielleicht übertriebenen Vorstellungen, welche man sich von seiner Güte gemacht hatte.

Digitized by Google

Selbst die auf dem Bahnhofe in Epernay angesichts der prachtvollen Villa der Firma „Veuve Cliquot" mit besonderer Gewissenhaftigkeit gemachten Studien konnten in dem wenig günstigen Urtheil eine Aenderung nicht herbeiführen.

Ueberall, wo die Züge anhielten, kamen die Einwohner in Schaaren herbei und staunten uns mit friedfertiger Neugierde an; Scherz und Lachen, Rede und Gegenrede waren bald im besten Gange und ließen für den Uneingeweihten den tiefen Haß, der die beiden Nationen trennte, beinahe als ein Truggebilde erscheinen, und doch bestand derselbe, bereit, in jedem Augenblick und in jeder Gestalt hervorzubrechen.

Die nach mancher Richtung hin so viel des Neuen bietende Fahrt endete am 28. Oktober Abends für das II. und Füsilier-Bataillon in Chateau Thierry, einer etwa 100 km von Paris entfernten Stadt, in deren prachtvollem Schloß Seine Majestät der König beim Durchmarsch Quartier genommen hatte, für das I. Bataillon am 29. Vormittags in Nanteuil, einer kleinen, 12 km näher an Paris liegenden Station.

Unmittelbar nach beendigter Fahrt trat das Regiment, zum großen Theil bataillonsweise marschirend, am 29. Oktober über La Ferté, Crecy, Tournan und Corbeil, wo man die Seine auf einer Pontonbrücke überschritt, da die Steinbrücke schon vor Beginn der Belagerung von Paris durch die Franzosen in die Luft gesprengt war, den Marsch auf Longjumeau an und erreichte dasselbe am 2. November im Laufe des Nachmittags.

Dieser fünftägige Marsch um die Ost- und Südfront von Paris herum, häufig recht anstrengend und auch nicht immer vom besten Wetter begleitet, hatte doch des Anziehenden und Ueberraschenden mancherlei geboten.

Fast ausnahmslos führte die Straße durch Gegenden von großer landschaftlicher Schönheit, durch malerisch gelegene Dörfer mit Schlössern und reichgebauten Villen, die im Schmuck von herrlichen Obstgärten und Weinbergen, hohem Lorbeer, strauchartigen Buchsbaumhecken, wohlgepflegten Gärten, aus denen der Duft von blühenden Veilchenfeldern so heimathlich uns anmuthete, ein treffliches Bild von dem milden Klima, der Fruchtbarkeit und dem Reichthum Frankreichs gaben.

Um so größer war daher die Enttäuschung, als man die so viel versprechenden Schlösser, Villen und Dörfer meist verödet

Digitized by Google

und von ihren Besitzern, vornehmlich den wohlhabenderen, verlassen fand.

Sie waren vor den anrückenden „Barbaren", wenn es irgend die Mittel gestatteten, nach Paris geflohen und nur die armen, an die Scholle gefesselten Leute mußten sich dem unerhörten Schicksal unterwerfen, preußische Soldaten zu empfangen.

Die Flucht so vieler Hausbesitzer hätte man wohl mit großem Gleichmuth ertragen, wären nur nicht zugleich mit den Wirthen auch die Lebensmittel verschwunden gewesen!

Diese für uns wenig erfreuliche Ueberraschung fand ihre Erklärung in den Anordnungen des Generals Trochu für die Verproviantirung von Paris.

Da die Vertheidigungsfähigkeit der Festung sich in erster Linie als eine Ernährungsfrage der Millionenstadt darstellte, so war, ganz abgesehen von den großartigen, aus den Provinzen eintreffenden Lieferungen, auch alles Getreide, Lebensmittel in großen Mengen und sämmtliches Vieh aus der nächsten Umgebung gegen hohe Preise aufgekauft und hineingeschafft worden. Was dagegen wegen Mangels an Transportmitteln draußen bleiben mußte, wie Getreidestaken und Heu, hatte man durch Feuer vernichtet. Daher kam es, daß unsere Mannschaften häufig in verschwenderisch ausgestatteten Schlössern sich mit der knappen, selbstbereiteten Biwakskost begnügen mußten, die, so nahrhaft und wohlschmeckend sie auch sein mochte, bisweilen doch den Wunsch nach einer Abwechselung aufkommen ließ.

Außerdem brachten diese Verhältnisse unsere Intendantur, namentlich im Beginn der Einschließung, in eine recht schwierige Lage, da zur Herbeischaffung der Bedürfnisse der Belagerungs-Armee nur eine Bahnlinie zur Verfügung stand, von deren Endstation (Nanteuil) zur Lieferungsstelle häufig noch Strecken bis zu 15 Meilen mittelst Wagen zurückgelegt werden mußten.

Am 2. Oktober bezog unser Regiment Kantonnementsquartiere und zwar:

Regimentsstab und I. Bataillon in Longjumeau, einer kleinen, etwa 16 km südlich Paris an der großen Straße Paris—Orléans gelegenen Stadt, das II. Bataillon in dem Dorfe Champlan und das Füsilier-Bataillon in Dorf und Schloß Villbon, beide Ortschaften in nächster Nähe von Longjumeau.

Jeden Augenblick bereit, in der Richtung auf Orléans vorzustoßen oder auch als Reserve gegen die Südfront von Paris zu

Digitized by Google

dienen, verwandten die Kompagnien die verhältnißmäßige Ruhe in diesen Quartieren besonders für solche Dienstzweige, welche in der letzten Zeit infolge der Ungunst der Verhältnisse mehr in den Hintergrund getreten waren. Die Montirungs- und Ausrüstungsstücke waren in der That sehr reparaturbedürftig geworden, und der Putzzustand ließ Alles zu wünschen übrig. Doch Vor- und Nachmittags abgehaltene Appells und der unverdrossene Gebrauch von Bürste und Nadel schafften in Kurzem die erwünschte Ordnung in der Bekleidung. Instruktion und Detail-Exerziren vervollständigten die dienstliche Thätigkeit.

Noch eine andere, allerdings weniger militärische Aufgabe beschäftigte hier unsere Kompagnien. Sie bestand in dem Zusammentragen von Aepfeln und Kartoffeln zu großen Magazinen für den Winterbedarf, da bisher jeder sichere Anhalt fehlte, für wie lange Zeit Paris verproviantirt sei, und es durchaus nicht unwahrscheinlich erschien, daß die Einschließung und Belagerung den ganzen Winter hindurch dauern könne. Aepfel waren in solchen Massen und so vorzüglicher Güte vorhanden, daß Maßregeln getroffen werden mußten, um dem übermäßigen Genuß derselben und dessen üblen Folgen entgegenzutreten. Nur in der Küche der Mannschaften fanden sie unbeschränkte Verwendung und erfreuten sich hier als Zusatz zu allen Gerichten, wie auch als besondere Speisen gekocht, einer unerschütterlichen Beliebtheit. Da gab es Apfelsuppen, Apfelmus, Reis mit Aepfeln, Hammelfleisch mit Aepfeln, Cotelettes mit Aepfeln, Hammelbraten mit Aepfeln, Kartoffeln mit Aepfeln und schließlich auch Erbsen mit Speck und Aepfeln.

So absonderlich diese Küchenkünste auch einem wohlgezogenen Geschmack erscheinen mögen, so trugen sie doch damals, als die Verpflegung bereits seit geraumer Zeit in das Zeichen des „ewigen Hammels" getreten war, bei unseren Leuten einen unbestrittenen Erfolg davon. Außerdem wurde ein guter und gesunder Wein zu allen Mahlzeiten geliefert.

Das Verhältniß zur Bevölkerung blieb nach wie vor das gleiche.

Die Franzosen kamen mit stiller Ergebung, häufig sogar einer gewissen Höflichkeit, den an sie gestellten Anforderungen nach, und unsererseits wiederum wurde nichts Unbilliges von ihnen verlangt. Entwickelte sich mit den Quartierwirthen aber wirklich einmal eine andere, als geschäftliche Unterhaltung, so war der Gesprächsstoff

Digitized by Google

häufig Politik, wobei es leider weder etwas Neues, noch besonders Interessantes zu hören gab. Man kannte den Inhalt solcher Gespräche schon im Voraus.

War der Franzose ein Anhänger des Kaisers Napoleon, so variirte er den Satz: „Gambetta, Jules Favre et les autres canailles, voilà les hommes qui ruinent la France!“ War er dagegen ein Freund der Advokaten, welche Frankreich unter die phrygische Mütze gesteckt hatten, so bestand die Summe seiner politischen Weisheit darin, daß er Napoleon, seine Generale und Minister Verräther nannte. Unter der Republik würde aber Alles anders werden; von ihr versprach man sich Wunderdinge! Sie sei unbesieglich und werde allen Deutschen ein frühes Grab in Frankreich bereiten, falls sie es nicht vorziehen sollten, zu rechter Zeit nach Hause zu marschiren; man fand es geradezu unerklärlich, wenn vor dem aufloderuden Zorn der französischen Republik uns Alle nicht bleiches Entsetzen packte und wir noch immer nicht daran dachten, den Frieden zu erbitten.

Die scheinbare Unterwürfigkeit und Harmlosigkeit der Ortseinwohner konnte jedoch, da häufig genug Gerüchte von Ermordungen deutscher Soldaten zu unseren Ohren kamen, nicht verhindern, daß schließlich ein tiefes Mißtrauen gegen die französische Civilbevölkerung in uns Wurzel faßte.

That man ihr damit sicher bisweilen Unrecht, so hatte es doch immer die eine gute Folge, daß man in den Quartieren niemals Vorsicht und Wachsamkeit außer Acht ließ und sich auch darin nicht beirren ließ, wenn einmal die Wirthe eine Probe auf ihre Rechtschaffenheit bestanden. Um eines solchen Falles Erwähnung zu thun, sei es gestattet, unserer Geschichte einige Tage vorzugreifen.

Die Offiziere der 9. Kompagnie hatten ihr Quartier in dem Hause eines ärmlichen Mannes, des Monsieur Lorne in Saclay aufgeschlagen. Mit fatalistischem Gleichmuth verließ er sein Haus und bezog mit seiner Familie, die außer ihm aus zwei Töchtern bestand, eine Art Sommeraufenthalt in seinem Ziegenstalle. An Lebensmitteln besaß er nur ein wenig Milch, welche ihm seine magere Ziege lieferte.

Dankbar pries er daher sein Glück, als ihm die Einquartierung das Amt eines Küchenchefs vertrauensvoll übergab und ihn damit der Sorge um das tägliche Brot überhob.

Digitized by Google

So kam der 19. November und mit ihm die Bartholomäusnacht heran, von der ein dunkles Gerücht herumging, daß sie die Franzosen zu einer glänzenden Nachfeier der Pariser Bluthochzeit, diesmal aber in Preußenblut, ausersehen hätten. Die entscheidende Stunde nahte, als Monsieur zur gewöhnlichen Zeit mit der ältesten seiner Töchter erschien und das Abendessen auftrug. Da tauchte blitzartig in den Kameraden die Idee auf, das Essen wäre vergiftet, und auf der Stelle befahl der Hauptmann dem nichts ahnenden Franzosen, davon zu kosten. Monsieur Lorne zögerte auch keinen Augenblick, dem Befehl nachzukommen und fiel mit solcher Freudigkeit über das Abendbrot her und seine Tochter unterstützte ihn dabei so eifrig, daß im Umsehen zwei prächtige Hammelcotelettes verschwanden und Nummer drei und vier schon in derselben Gefahr waren, als ein donnerndes „Halt" des Hauptmanns, begleitet vom schallenden Gelächter der Kameraden, den Rest der Mahlzeit rettete. Monsieur Lorne war kein Giftmischer, er stand glänzend gerechtfertigt da!

Im Allgemeinen machte sich nur dann eine Aenderung in dem sonstigen Wohlverhalten der Franzosen bemerkbar, wenn das Gerücht von einem bevorstehenden Kampfe oder gar einem Siege der französischen Waffen sich verbreitete.

Nach der Schlacht bei Coulmiers am 9. November und während der Pariser Ausfälle im Dezember hatte man hinreichend Gelegenheit, dies zu beobachten. Da wurde der ruhigste Philister geradezu störrisch.

In solchen Zeiten allgemeiner Unruhe erschien besondere Vorsicht geboten. Während der Nacht mußte Licht in den Quartieren gebrannt, die Kantonnementswachen verstärkt werden und die Leute durften nur abtheilungsweise in Wehr und Waffen schlafen, um in jedem Augenblick gefechtsbereit zu sein.

Das starke Belegen der Baulichkeiten und der häufige Wechsel der Truppen in denselben hatten natürlich eine mehr oder weniger starke Abnutzung der Wohnungseinrichtungen, besonders wo die Besitzer unklugerweise geflohen waren, zur unvermeidlichen Folge. Muthwillig ist indessen kaum etwas ruinirt worden.

Dies scheint aber bei den französischen Truppen vorgekommen und von ihnen dann später, wie manches Andere, z. B. die berüchtigten Uhrendiebstähle, höchst bequemer Weise den Deutschen zur Last gelegt zu sein. Ich gebe nur ein Beispiel:

Digitized by Google

Das große und schöne Schloß in Villebon, ausgestattet mit Allem, was Reichthum und Kunst bieten können — sogar der Pferdestall hatte marmorbekleidete Wände — war, wie bereits erwähnt, vom Füsilier-Bataillon und zwar vom Stabe und zwei Kompagnien belegt worden. Leider aber fanden die einrückenden Füsiliere das Innere des Schlosses, die Säle, das kostbare Mobiliar, die Kunstwerke, die reichhaltige Bibliothek, mit empörender Roheit zerstört und verwüstet. Der Besitzer, ein Baron de Nivière, war entflohen und hatte nur einen Gärtner zur Bewachung zurückgelassen. Diesen ließ Hauptmann Baudach rufen und fragte ihn, wer das Schloß so muthwillig verwüstet habe. „Das sind unsere eigenen Truppen gewesen!" antwortete mit tiefer Niedergeschlagenheit der Franzose. Eine wenig schmeichelhafte Auskunft für die „an der Spitze der Civilisation" marschirende Nation.

In den Kommandostellen des Regiments waren einige Veränderungen eingetreten: Am 4. November übernahm Premierlieutenant Stolte die Führung der 12. Kompagnie an Stelle des Premierlieutenants Küster, welcher als Adjutant zur 11. Infanterie-Brigade kommandirt worden war, und Premierlieutenant Henkel die Führung der 11. Kompagnie für den erkrankten Premierlieutenant Benn.

Inzwischen, namentlich nach dem an und für sich völlig bedeutungslosen Erfolge des Generals d'Aurelle de Paladines über General von der Tann bei Coulmiers, mehrten sich von allen Seiten die Anzeichen für den baldigen Beginn der Angriffsbewegung der an der Loire und im Westen Frankreichs organisirten Heeresmassen.

Am wahrscheinlichsten erschien ein Vorstoß der Entsatzheere aus südwestlicher Richtung, welcher, durch einen gleichzeitigen energischen Ausfall der in Paris eingeschlossenen Armee unterstützt, immerhin die Cernirung von Paris ernstlich hätte gefährden können. In dieser Annahme erhielt die 3. Division, welche bis dahin in und bei Corbeil gestanden hatte, den Befehl, sich am 17. November auf das linke Ufer der Seine zu setzen, und gleichzeitig die 4. Division, von Longjumeau nach Saclay und Umgegend vorzurücken.

In der Frühe des 17. November trat das Regiment den Marsch auf Saclay an.

Es ist dies ein kleines Dorf im Südwesten von Paris und etwa 8 km von Versailles entfernt. Viel Rühmliches läßt sich von dem Ort nicht sagen; es ist möglich, daß er im Sommer nicht so

Digitized by Google

übel ist, aber damals, in der zweiten Hälfte des November, bei dem feuchten, kalten Nebelwetter und dem knietiefen Schmutz war es ein kläglicher Aufenthalt, ein durchaus unliebsamer Tausch gegen Longjumeau.

In Saclay selber erhielten das II. und Füsilier-Bataillon, in der Umgegend das I. Bataillon Quartier. Aber schon am 19. mußte das II. Bataillon wegen Mangels an Unterkunftsräumen aus Saclay wieder hinausgelegt werden und ebenso wie das I. Bataillon Quartiere in der nächsten Umgebung beziehen.

Eine Sendung mit Liebesgaben, welche gerade jetzt aus Neustadt in Westpreußen eintraf, half manchen kleinen Bedürfnissen in erfreulicher Weise ab.

Zu der bisherigen Beschäftigung der Kompagnien, die sich auf den inneren Dienst und das Ausstellen von Wachen beschränkte, trat in dieser Zeit eine für uns vollständig neue Thätigkeit hinzu.

Es war die große nach Versailles führende Straße von den Franzosen aus militärischen Rücksichten unfahrbar gemacht worden. Die kubischen Granitsteine, welche den Belag bildeten, hatten sie in fast regelmäßigen Intervallen über die ganze Breite der Straße herausgerissen und nach seitwärts weggeworfen.

Um diese Kommunikationsstörung, welche für uns manche Unbequemlichkeit im Gefolge hatte, zu beseitigen, erhielt das Regiment den Auftrag, ungesäumt mit der Ausbesserung der Straße vorzugehen.

Vielleicht infolge ihrer Neuheit fand die Arbeit, die darin bestand, das ausgezeichnete Material zusammenzusuchen und kunstgerecht in die entsprechenden Oeffnungen wieder einzufügen, bei Offizieren und Mannschaften ein gewisses Interesse und wurde rasch und mit der größten Sorgfalt zu Ende geführt. Sie gelang vollständig, und mögen die Franzosen wohl noch heute ihre schwerfälligen, zweirädrigen Karren darüber hintreiben, falls nicht wieder einmal rohe Gewalt den Kunstbau zerstört hat.

Wie bereits erwähnt, waren aus der Umgegend von Paris alle Lebensmittel dorthin geschafft oder, wo dies nicht möglich, vernichtet worden. Dies konnte aber nicht hindern, daß unsere Leute die eifrigsten Nachforschungen anstellten, um aus den verborgensten Winkeln, was zu des Leibes Nothdurft und Nahrung gehörte, an das Tageslicht zu fördern.

Der Erfolg war im Allgemeinen ein recht geringer. Nur einmal gelang es der in Menil-Blondel einquartierten Kompagnie,

Digitized by Google

durch einen ganz besonders glücklichen Zufall eine große Grube zu entdecken, in der sich 220 Sack vorzüglichen Hafers befanden. Bei dem großen Bedarf an Futtergetreide war dies natürlich ein durchaus willkommener Fund.

Am 25. November rückte nach einer Verfügung der 4. Division das Füsilier-Bataillon zur Bewachung des Geschützparkes bei Villacoublay ab. Früh Morgens brach das Bataillon auf, überschritt bei dem Dorfe Bièvre die durch den Fluß gleichen Namens gebildete Schlucht und erreichte nach einem kurzen, aber ziemlich steilen Aufstiege die weite Hochebene, auf welcher das Gehöft Villacoublay liegt.

Unmittelbar südöstlich desselben, gegen Ausfälle der Pariser Besatzung durch die dreifache, vorwärts liegende Circumvallationslinie geschützt, war der aus mehreren Hundert Belagerungsgeschützen schwersten Kalibers nebst der dazu gehörigen Munition bestehende Artilleriepark aufgefahren. Zur Sicherung und ersten Vertheidigung des kostbaren Materials, das mit unendlicher Mühe und großem Zeitaufwande auf einem zehn Meilen langen Landwege von Ranteuil bis hierher geschafft worden war, bezog, täglich abwechselnd, eine Kompagnie die Wachen, während die drei übrigen als Reserve im Kantonnementsquartier Petit Jouy zurückblieben.

Zwei Züge der wachhabenden Kompagnie besetzten regelmäßig Villacoublay und stellten Doppelposten aus, der dritte Zug nahm weiter südlich in dem kleinen Gehöfte Gizzy Aufstellung. Die Einförmigkeit des Wachdienstes, welchen das Bataillon bis zum 6. Januar 1871 unausgesetzt versah, unterbrachen allein die häufigen Alarmirungen während der Ausfallgefechte der Pariser Besatzung. In solchen Fällen besetzte die wachhabende Kompagnie die etwa 1200 m östlich Villacoublay, am Wegeknoten von Petit Bicêtre, aufgeworfenen Feldschanzen, und die Reserve aus Petit Jouy rückte so rasch als möglich heran. Es sei aber gleich bemerkt, daß es den Franzosen nur einmal gelang, bis in die Nähe des Plateaus von Villacoublay vorzudringen, und daß unsere Füsiliere nie Gelegenheit hatten, ihre Stellungen gegen einen anstürmenden Feind zu vertheidigen.

Das Bataillon lebte vielmehr während dieser ganzen Zeit wie im tiefsten Frieden. Wachdienst, Detailexerziren, innerer Dienst und die Sorge um die Küche theilten sich in die friedlichen Tage von Villacoublay.

Digitized by Google

Das nahe Versailles führte die Offiziere öfter dorthin, wo sie den Vergnügungen der Großstadt nachgingen oder auch ihre kleinen Einkäufe machten. Vielen wurde bei solchen Ausflügen das besondere Glück zu Theil, Seine Majestät den König, den Kronprinzen und alle die hohen und ausgezeichneten Männer, welche im Gefolge des großen Hauptquartiers waren, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Selten versäumten sie es auch, zur Essenszeit das Hôtel des réservoirs zu besuchen, wo der General v. Moltke und viele Fürsten regelmäßig ihre Mahlzeiten einnahmen. Reiche und schöne Erinnerungen lohnten meistentheils diese kleinen Ausflüge.

Hin und wieder stattete man auch einen Besuch in der sogenannten Bayernschanze ab, welche etwa 4 km über unsere Feldwache hinaus bei Petit Bicêtre, an der Chaussee nach Châtillon lag. Hier fand man Gelegenheit, immer von Neuem das praktische Geschick, mit dem das Innere derselben ausgestattet worden, zu bewundern. Schlösser und Villen hatten die schönsten Stücke ihrer Einrichtung hergeben müssen, um den bombensicher eingedeckten Unterkunftsraum für Offiziere und Mannschaften wohnlich und bequem einzurichten. Zwar nicht immer in Farbe und Stilrichtung zusammen passend, aber den Bedürfnissen der Besatzung entsprechend, fanden sich da Fauteuils, Sophas, Chaiselongues, Polsterstühle aller Art, Nußbaum- und Mahagoni-Tische, schöne Lampen, ja sogar Bilder, Spiegel und ein Pianino. Die Spiegel dienten zum Theil als Tischplatten und das Pianino verschloß ein nach rückwärts offen gebliebenes großes Loch. Nur der zolltiefe, lehmige Schmutz, in dem die kostbaren Meubles standen und die von Zeit zu Zeit von den Forts Issy und Vanves her einschlagenden Granaten erinnerten an die Nähe des Feindes.

Bei den Franzosen schienen Thatendurst, Langeweile oder auch der Ueberfluß an Munition so groß zu sein, daß sie sogar auf einzelne Offiziere und Leute, welche sich auf freiem Felde zeigten, mit Geschützen schwersten Kalibers schossen und das kostbare Material sinnlos verschwendeten.

Einer solchen Aufmerksamkeit hatten sich, neben anderen, auch der Hauptmann Baudach und der Bataillonsadjutant, Sekondlieutenant Hesse, zu erfreuen, als sie, gerade von einem Besuch der Bayernschanze zurückkehrend, die freie Ebene passirten.

Gewöhnlich verfehlten aber die Kanoniere ihr Ziel.

Im Uebrigen suchte das Offizierkorps des Füsilier-Bataillons für die unfreiwillige Thatenlosigkeit, zu welcher es hier gezwungen

Digitized by Google

war, eine Entschädigung in dem ungetrübten und harmlosen kameradschaftlichen Verkehr, dessen Mittelpunkt der Bataillonskommandeur, Major v. Conta, war. Die täglichen Erlebnisse eines Jeden, die häufig des Humors nicht entbehrten, halfen die Stunden kürzen. Mancher Scherz, der heute nicht mehr verständlich erscheinen möchte, und auch lange schon ohne Sang und Klang zum Orkus hinabgestiegen ist, zeigte damals an der Stätte seiner Geburt, im Kreise seiner Eltern, ein anderes, heiteres Gesicht und trug das Seine dazu bei, die frische und fröhliche Stimmung, die für den Soldaten nun einmal eben so wichtig ist, wie ein sicheres Auge und die Patrone im Lauf, zu erhalten und zu mehren.

Während so das Füsilier-Bataillon auf die Einförmigkeit des Wachdienstes beschränkt blieb, hatten das I. und II. Bataillon das Loos eines wechselreichen und häufig sehr schweren Dienstes gezogen.

Es war die Zeit gekommen, in welcher die Pariser Bürgersoldaten mit ihren militärischen Formationen soweit vorgeschritten und in dem Glauben an ihre Unbesieglichkeit so übermüthig und kampfeslustig geworden waren, daß sie vom Gouverneur, dem General Trochu, fast gebieterisch verlangten, endlich gegen die Preußen ins Feld geführt zu werden, um den aus den Provinzen zum Entsatz von Paris heranrückenden Heeren die Banner der neuen Republik entgegen zu tragen.

Nach dem mit ungeheurem Jubel aufgenommenen Erfolge der Loire-Armee bei Coulmiers blieb in der That für den General Trochu kaum eine andere Wahl, als sich mit dem Gedanken an eine Feldschlacht vor den Thoren von Paris vertraut zu machen.

Durch die Brieftaubenpost von der Absicht der Loire-Armee, Ende November den Vormarsch auf Paris anzutreten, in Kenntniß gesetzt, entschloß er sich seinerseits, diese Bewegung durch ein Durchbrechen der preußischen Einschließungslinie zu unterstützen. Sein Plan ging wohl im Allgemeinen dahin, gleichzeitig auf allen Punkten zu demonstriren, dann aber, ehe noch die deutsche Heeresleitung seine eigentliche Absicht durchschaut hätte, mit überlegenen Kräften und seinen besten Truppen den entscheidenden Stoß in die Brie zu führen.

Dieser Landstrich, berühmt geworden durch die blutigen Schlachten bei Villiers und Champigny, liegt im Osten von Paris und findet in den zahlreichen Windungen der Marne seine Grenze gegen Westen. Zur Wahl dieses Angriffspunktes ließ sich General Trochu wohl

Digitized by Google

dadurch bestimmen, daß er im Falle eines Sieges der französischen Waffen von hier aus, unter Benutzung der Straße Melun—Fontainebleau, seine Verbindung mit der Loire-Armee hätte ermöglichen können. Am 29. November begannen die Ausfälle der Pariser.

Im Süden griffen sie mit Tagesanbruch von der Schanze Les Hautes Bruyères aus die Stellungen des 6. Armeekorps bei L'Hay, Chevilly und Thiais an, wurden aber, nachdem sie im ersten Anlauf einige Vortheile über die Vorposten davongetragen, gegen 10 Uhr Vormittags durch die Unsrigen vollständig zurückgewiesen.

Die Unsicherheit über die eigentlichen Ziele der Franzosen und die Heftigkeit des Angriffes machten auf deutscher Seite die Alarmirung und Bereitstellung aller Reserven zu einer nothwendigen Forderung der Vorsicht.

Nachdem schon seit 5 Uhr Vormittags das außergewöhnlich heftige Geschützfeuer allgemeine Aufmerksamkeit bei uns erregt hatte, ertönte gegen 9 Uhr Vormittags das längst erwartete Alarmsignal. In wenigen Minuten standen unser I. und II. Bataillon zum Abmarsch bereit und rückten sofort von Saclay nach Bièvre, wo die 8. Infanterie-Brigade in dem tiefen Thaleinschnitt des Flusses gleichen Namens eine Bereitschaftsstellung nahm. Ein Eingreifen derselben in den Kampf erwies sich jedoch nicht als erforderlich und erhielten daher die Bataillone bereits gegen 12 Uhr Befehl, in die Kantonnements zurückzugehen.

Am nächsten Tage, den 30. November, überschritten die Franzosen auf mehreren Pontonbrücken die Marne und gingen zum entscheidenden Angriff gegen die Stellungen der Württemberger bei Villiers—Champigny vor. Gleichzeitig demonstrirten sie in der Richtung auf Mont Mesly und Bonneuil.

Schon während der Nacht zum 30. November hallte fast ununterbrochen das den harten Kampf vorbereitende Geschützfeuer der Forts bis nach Saclay herüber und nahm in den Morgenstunden so bedeutend zu, daß der Erdboden erdröhnte und Thüren und Fenster erzitterten. Dessen ungeachtet begannen die Kompagnien wieder ihren gewöhnlichen, täglichen Dienst, bis um 10 Uhr Vormittags Alarm geblasen wurde und unsere Brigade, wie Tags zuvor, in die Bereitschaftsstellung bei Bièvre abrückte, von wo sie aber, ohne Verwendung gefunden zu haben, wieder gegen 1 Uhr Mittags in die alten Kantonnements entlassen wurde.

Digitized by Google

Indessen wüthete der Kampf bei Villiers und Champigny mit unerhörter Erbitterung fort und gelang es in der That den an Zahl fünffach überlegenen Franzosen, als die einbrechende Nacht den Kämpfern Halt gebot, Champigny und das Plateau bei Villiers zu halten.

Aus diesem, wenn auch geringen, taktischen Erfolge der Franzosen schloß die deutsche Heeresleitung, daß am nächsten Tage an derselben Stelle der Durchbruchsversuch mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen werden würde, und traf darauf hin die nöthigen Anordnungen, die zunächst in einer näheren Heranziehung des 2. Armeekorps an die muthmaßliche Wahlstatt der nächsten Tage bestanden.

Demzufolge rückten das I. und II. Bataillon am 1. Dezember 1870 um 7 Uhr Vormittags von Saclay ab und traten bei Palaiseau in den Verband der Division, welche bei Massy Stellung nahm.

Spät Nachmittags, nachdem noch in La vieille Poste ein längerer Halt gemacht worden war, bezogen die Bataillone Kantonnementsquartiere in Mons an der Seine.

Hier fanden unsere Mannschaften bei dem daselbst liegenden 18. Regiment die kameradschaftlichste Aufnahme; freundliche Worte und Händedruck wurden gewechselt, heißer Kaffee und eine warme Suppe, soweit der eigene Vorrath reichte, freigebig vertheilt; doppelt angenehm bei dem schneidenden Winde und dem scharfen Froste, welcher sich außergewöhnlich früh einstellte.

Es ist bekannt, wie die Franzosen durch die Schlacht am 30. November bei Villiers körperlich und geistig so schwere Einbuße erlitten hatten, daß sie an eine Wiederaufnahme des Angriffes am 1. Dezember nicht denken konnten. Dagegen erhielt General v. Franseckі den Auftrag, seinerseits zum Angriff zu schreiten und die Franzosen aus Villiers und Champigny hinaus und über die Marne zurückzuwerfen.

In die daraus sich entwickelnde blutige Schlacht am 2. Dezember bei Villiers—Champigny, an der das ganze 2. Armeekorps sich betheiligte, war es unserem Regiment nicht vergönnt mit einzugreifen, da die 8. Infanterie-Brigade als Gefechtsreserve zurückgehalten wurde.

Trotzdem müssen wir den 2. Dezember zu den schwersten und anstrengendsten Tagen des ganzen Feldzuges rechnen.

Früh um 5 Uhr wurden die beiden Bataillone in Mons sur Seine alarmirt und marschirten zunächst das I. nach Orly, das

Digitized by Google

II. nach Grignon. Gegen 7½ Uhr Vormittags hier angekommen, hatten die Mannschaften kaum Zeit, Kaffee zu kochen, als auch schon wieder der Generalmarsch durch die Straßen rasselte. Ueber Villeneuve St. Georges, wo die Seine überschritten wurde und das 21. Regiment zu uns stieß, über Valenton, Limeil, Boissy, Ormesson ging der Marsch nach Chennevières. Unweit dieses Dorfes stellte sich die Brigade auf freiem Felde, kaum 3 km vom Schlachtfelde entfernt, als Gefechtsreserve auf, unser I. und II. Bataillon im ersten, das 21. Regiment im zweiten Treffen.

Die Heftigkeit des Gewehr- und Geschützfeuers war stärker als je, Luft und Erde erbebten unter dem donnerähnlichen Getöse der Schlacht.

Einzelne Granaten gelangten sogar bis an unsere Reservestellung, richteten aber, theils hoch in der Luft, theils auf dem hart gefrorenen Boden krepirend, keinen Schaden an. Erst mit dem sinkenden Tage ließ die Heftigkeit des Feuers nach.

So standen hier die Bataillone bei grimmiger Kälte und scharfem Winde, fast erstarrend vor Frost, da keine Feuer angemacht werden durften, und immer vergeblich auf den Befehl zum Vorrücken hoffend, eine unendlich lang erscheinende Zeit.

Erst um 7½ Uhr Nachmittags, als die Schlacht ausgetobt hatte, traf der Befehl zum Abmarsch ins Kantonnement nach Draveil ein. Um 12 Uhr Nachts erreichten die Bataillone den Ort und belegten die verwüsteten und zerstörten Häuser. So groß aber war die Erschöpfung der Mannschaften nach den heutigen Märschen, die im Ganzen mehr als 55 km betragen hatten, daß das Gefühl der Müdigkeit alles Andere überwog. Ungeachtet an diesem Tage noch nicht abgekocht war, verzichteten die Mannschaften darauf, sich noch eine Mahlzeit zu bereiten, und waren nur bestrebt, einen Platz zum Schlafen zu finden und die schmerzenden und angeschwollenen Füße zu schonen.

Früh am nächsten Morgen, den 3. Dezember, marschirten beide Bataillone gegen 8 Uhr Vormittags bei unablässig rieselndem, feinem Regen von Draveil nach Limeil, machten hier im Brigadeverbande Rendezvous bis 6½ Uhr Abends und bezogen dann für die Nacht Kantonnements in Sucy en Brie. Es sei hier gleich bemerkt, daß die Bewegungen dieses Tages, sowie die der folgenden Tage aus der Erwartung eines Wiederbeginns der Kämpfe um Champigny entsprangen, wonach es angezeigt erscheinen mußte, alle verfügbaren

Digitized by Google

Kräfte so nahe als möglich an den bedrohten Punkt heranzuziehen.

Am 4. Dezember 5 Uhr Vormittags marschirte man bei starker Kälte von Sucy zum Rendezvous der Division bei Chennevières. Oestlich dieses Ortes, an die Chaussee sich anlehnend, blieb die Division bis 12½ Uhr Nachmittags stehen; die 8. Brigade erhielt dann um diese Zeit den Befehl, nach Ormesson zum Abkochen zurückzugehen, nach Einbruch der Dunkelheit aber in Champigny einzurücken und die 6. Brigade von Vorposten abzulösen.

Nachdem infolge dieser Anordnung in Ormesson abgekocht war, trat man 4½ Uhr Nachmittags aufs Neue den Marsch nach Champigny an. Schon vor diesem Ort, in Jägerhof, blieben die 7. und 8. Kompagnie mit dem Regimentsstabe als Gefechtsreserve halten und nicht weit davon, etwa da, wo die Straße von der Höhe in das Marne-Thal niedersteigt, bei Maison blanche, die 5. und 6. Kompagnie als Repli für die vom I. Bataillon auszustellenden Vorposten. Ueber die Kompagnien dieses Bataillons hatte der Major Priebsch derartig verfügt, daß die 1. Kompagnie, welche für den erkrankten Premierlieutenant Böhmer der Sekondlieutenant Bütow I. führte, sich am östlichen Ausgange von Champigny auf freiem Felde als Piket aufstellte, während die 2., 3. und 4. Kompagnie die Feldwachen gaben. Die Vorpostenlinie durchschnitt Champigny, von Süden nach Norden laufend, etwa 500 m vom östlichen Ausgange entfernt. Die 4. Kompagnie deckte auf dem linken Flügel den Abschnitt von der Marne-Brücke bis an die Hauptstraße des Dorfes, daran schloß sich nach rechts die 3. Kompagnie und weiter nördlich, auf kahler Höhe, in der Nähe eines Weinberges, an dem Wege Champigny—Le Plant stehend, als äußerster rechter Flügel, die 2. Kompagnie, welcher außerdem die Aufgabe zufiel, die Verbindung mit den weiter rechts stehenden Württembergern aufzunehmen.

Der Feind war zwar in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember auf das rechte Marne-Ufer zurückgegangen, hatte aber zur Bewachung der Brücken größere Abtheilungen zurückgelassen, welche ebenso wie die nächstliegenden Forts ein zeitweise recht lebhaftes Feuer auf unsere Vorposten unterhielten, ohne damit einen nennenswerthen Erfolg zu erzielen. Das Feuer war vollständig zweck- und ziellos und erregte kaum noch die Aufmerksamkeit unserer Mannschaften.

Seit den blutigen und heißen Kämpfen der letzten Tage war in Champigny wenig oder nichts für die Aufräumung des Schlacht-

Digitized by Google

feldes geschehen und bot dasselbe daher ein erschütterndes Bild der Zerstörung. Aus den Häusern, die beim Straßenkampf in Brand geschossen waren, stiegen noch schwarze Rauchwolken und züngelten vereinzelte Flammen; auf den Hausfluren, wohin das Feuer nicht gedrungen, lagen haufenweise die Leichen der Erschlagenen; aus offenen Fenstern hingen, mit halbem Leibe herausgelehnt, erschossene Franzosen; an den Barrikaden, deren eine oder zwei die Straßen sperrten, lagen dicht nebeneinander auf der einen Seite Franzosen, auf der anderen Preußen und Württemberger. Auf den Höfen, auf den Straßen, in den Gärten, auf der freien Höhe zählten die unbeerdigten Todten nach Hunderten, da und dort erblickte man ein verwundetes Pferd, sich im Todeskampfe quälend.

So sah es in Champigny aus, als das I. Bataillon an dem bitterkalten Dezemberabend hier einrückte. Der Mond breitete sein fahles Licht über das weite Feld des Todes aus, und es mag wohl Niemand so verhärtet gewesen sein, daß ihn nicht dieser Anblick bis ins Herz hinein erschüttert hätte.

Gegen die Kälte suchten sich die Feldwachen durch ein möglichst gut unterhaltenes Feuer zu sichern, zu dem die Einrichtung der Häuser, sogar ganze Bibliotheken, das Material liefern mußten. Die auf freiem Felde liegenden Wachen schichteten auch wohl die Todten zu einem hohen, dichten Wall auf, hinter dem sie Schutz gegen den scharfen Nachtwind fanden.

Weder in dieser Nacht, noch am folgenden Tage, den 5. Dezember, erneuerten die Franzosen den Angriff, sie begnügten sich vielmehr damit, aus sicherer Entfernung einige Granaten herüber zu werfen.

Nur eines Zwischenfalles sei Erwähnung gethan. In den ersten Nachmittagsstunden des 5. Dezember fiel infolge seiner unglaublichen Harmlosigkeit ein höherer französischer Offizier in unsere Hände.

Dort, wo die Brücke über die Marne führte, lag hinter einer Barrikade ein Zug der 4. Kompagnie unter dem Sekondlieutenant der Reserve Kelch auf Feldwache. Die Musketiere kauerten um die Feuer und kochten ihren Kaffee. Unmittelbar hinter der Barrikade standen zwei Mann als Doppelposten. Da wurde Hufschlag hörbar. Alles guckte über die Barrikade und sah nun jenseits der Brücke, am anderen Ufer, einen Reiter in scharfem Trabe gerade auf die Feldwache zureiten. Mütze und Mantel ließen einen französischen

Digitized by Google

Offizier erkennen. „Den müssen wir lebendig haben", rief Lieutenant Kelch, „deckt Euch, bis er herangekommen ist!" So näherte sich der gedankenlose Franzose, der ein prächtiges Pferd ritt und eine ganz neue Uniform trug, rasch bis auf wenige Schritte, als plötzlich vor ihm, in dunkeln Mänteln, die Gesichter voller Ruß vom Biwakfeuer, der Doppelposten hinter der Barrikade auftauchte. „Halt!" schrie der eine Mann, der andere machte fertig! Wie vom Blitz getroffen, parirte der Offizier sein Pferd, ließ die Zügel fallen, fuhr mit beiden Händen nach der Brust und stammelte nur das eine Wort: „Dépêche!" Sein Gesicht wurde so weiß wie Schnee. Rasch sprangen einige Musketiere über die Barrikade weg und fielen dem Pferde in die Zügel.

Wie schnell der Franzose vom Pferde kam, darüber ist er sich vielleicht heute noch nicht recht klar! Er schnallte seinen Säbel ab und überreichte ihn dem Lieutenant Kelch, welcher denselben mit einer höflichen Verbeugung in Empfang nahm.

Nun wurde er zum General v. Kettler geführt, der mit dem Major Priebsch in einer der Feldwache nahen Straße stand, inmitten von Mannschaften der 4. Kompagnie, welche an den kleinen Biwakfeuern saßen. Großes Feuer durfte damals nicht angefacht werden, da dieses sofort die Stellung verrieth und die Franzosen dann auch nicht lange zögerten, ein paar Granaten herüber zu schicken.

Der gefangene Franzose übergab dem General seine Depesche, nach welcher irgend ein republikanischer Offizier für den „Sieg bei Champigny" zum Divisionskommandeur befördert wurde. Bedauernd erzählte er, daß er mitten in einer fröhlichen Gesellschaft die Depesche mit dem Befehl erhalten habe, sie sofort zu überbringen; er habe sich leider aber verritten, und auch eigentlich keine Ahnung davon gehabt, wie nahe die Prussiens vor Paris ständen. So vielem Unglück schenkte zwar der General v. Kettler das gebührende Beileid, ließ aber im Uebrigen den Franzosen als Kriegsgefangenen abführen und was sonst an ihm brauchbar war, gleich auf dem Platze als Kriegsbeute vertheilen. Das Pferd erhielt der Brigadekommandeur, Sattel und Zaumzeug Major Priebsch, den Revolver der Kompagnieführer, Premierlieutenant Jancke, den Säbel Lieutenant Kelch, und schon wollte der Portepeefähnrich Wagner die schönen Stiefel sich aneignen, als ihm der Major Priebsch auf die Schulter klopfte und sagte: „Behalten Sie nur Ihre schlechten, lieber Fähnrich, die

Digitized by Google

Stiefel müssen wir ihm schon lassen." Gewiß zum größten Bedauern des Fähnrichs, da das Bedürfniß an brauchbaren Stiefeln sehr schwer oder gar nicht zu befriedigen war.

Bis 5 Uhr Nachmittags blieben beide Bataillone in ihrer Vorpostenstellung, wurden dann aber durch das 21. Regiment abgelöst und nahmen wieder in Chennevières Quartier. Bevor man jedoch abrückte, führte zwischen 6 und 7 Uhr Nachmittags die 1. Kompagnie noch eine sorgfältige Rekognoszirung des Waldes von Le Plant aus, wobei württembergische Offiziere als Führer dienten. Man stieß aber auf keinen Feind.

Nach einem mittlerweile eingetroffenen Brigadebefehl rückte an demselben Abend um 9 Uhr das II. Bataillon nach Villeneuve St. Georges ins Kantonnement, das I. Bataillon folgte am nächsten Morgen mit dem Regimentsstabe.

Um diese Zeit ging allen Truppentheilen nachstehender Armeebefehl zu:

Armeebefehl.

Soldaten der verbündeten Deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abschnitt des Krieges. Als Ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzuges gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen uns neugebildete Truppen entgegengestellt, ein großer Theil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen, denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr werth wie die Ueberzahl. Alle Versuche des Feindes, die Cernirungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und bei Le Bourget — aber auch mit einem Heldenmuth, wie Ihr ihn überall bewiesen. Die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Theil noch vor wenig Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orléans und Dijon

Digitized by Google

hinaus, und neben vielen kleineren siegreichen Gefechten sind zwei neue große Ehrentage — Amiens und die mehrtägige Schlacht von Orléans — den früheren hinzugetreten. Mehrere Festungen sind erobert und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden; somit habe Ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfniß, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch Allen vom General bis zum gemeinen Soldaten. Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Krieges, so weiß Ich, daß Ihr fortfahren werdet, dieselbe Anspannung aller Kräfte zu bethätigen, welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden.

Hauptquartier Versailles, den 6. Dezember 1870.

gez. Wilhelm.

In Villeneuve St. Georges erhielten das I. und II. Bataillon den Befehl, noch am 6. Dezember 5 Uhr Nachmittags das 49. Regiment in seiner Vorpostenstellung auf der Südfront von Paris abzulösen.

Der zu deckende Abschnitt erstreckte sich vom Mont Mesly bis La Folie mit einer Frontausdehnung von etwa 5 km. Man nahm folgende Stellung ein: Zwei Kompagnien besetzten La Folie und schoben zwei Feldwachen vor, von denen Nr. 2 unmittelbar an der Seine stand und mit den am gegenüberliegenden Ufer stehenden Posten des 6. Armeekorps Fühlung nahm; hierzu benutzten die Patrouillen ein flachgehendes kleines Boot. Zwei weitere Kompagnien besetzten Carrefour Pompadour sowie La Tuilerie Ferme und stellten drei Feldwachen aus. Drei Kompagnien besetzten Mesly und sicherten sich durch zwei Feldwachen; eine Kompagnie nahm auf dem Mont Mesly Stellung und schob eine Feldwache und einen Unteroffizierposten vor (vergl. Skizze).

Während des Tages begnügten sich die Feldwachen mit Rücksicht auf die große Uebersichtlichkeit des Terrains mit möglichst wenigen und meist vortrefflich gedeckt stehenden Posten; in den dunklen Nächten dagegen ließen sie eine so bedeutende Verstärkung der Postenkette eintreten, daß sie mehr den Eindruck einer dünnen Schützenlinie machte, auch gingen die Feldwachen und Pikets in die zur Ver-

Digitized by Google

theidigung eingerichteten Stellungen vor, um sofort zum Empfange des Feindes bereit zu sein.

Das Repli der Vorposten, in der Stärke eines Bataillons, stand in Ferme de l'Hôpital, wo sich auch der Abschnittskommandeur aufhielt.

Diese Ferme bestand aus zwei getrennten Gehöften, welche durch eine gemeinsame hohe Ziegelmauer umschlossen waren. Die Bewohner waren natürlich entflohen und mit ihnen Alles verschwunden, was nicht niet- und nagelfest war. Am wohnlichsten erschien noch der als Offizier-Versammlungszimmer dienende Raum. Da stand wenigstens ein ordentlicher Holztisch und zwei solide Holzbänke, für Ruhebedürftige lag in der Ecke ein Haufen Stroh und, um auch den Schönheitssinn zu befriedigen, fand man treffliche Kohlezeichnungen auf die kahlen Wände geworfen, durch die wohlbegabte Jünger der Kunst ihren Feldzugserinnerungen bald mehr, bald weniger genialen Ausdruck gegeben hatten.

Durch die massive Bauart der Gebäude aber, die etwas Klösterliches hatten, und die mit Schießscharten versehene Umfassungsmauer sowie durch das freie Schußfeld besaß die Ferme de l'Hôpital einen nicht zu unterschätzenden Werth für ein Defensivgefecht.

Außerdem waren auf dem Mont Mesly und bei Villeneuve St. Georges je eine von einem Offizier befehligte Fanalwache etablirt, welchen die Bedienung der Tag- und Nachtfanale zufiel. (Vergl. Skizze und Dislokationsliste.)

Der Dienst auf Vorposten vor Paris, im Allgemeinen ähnlich gehandhabt wie vor Metz, bot jedoch insofern eine Abweichung, als hier auf die Belebung und Unterhaltung des kleinen Krieges fast ganz verzichtet wurde und man sich allein darauf beschränkte, den Feind zu beobachten und die zur eigenen Sicherung erforderlichen Schleichpatrouillen vorzuschicken. Alle Tage berichteten die Feldwachen von bald stärkerem, bald schwächerem Geschützfeuer aus den Forts, einzelnen Granaten, die bedenklich nahe gekommen, Wagengerassel, Hämmern, Klopfen und sonstigem Geräusch. Feindliche Patrouillen zeigten sich vorsichtigerweise nur außer Schußweite vor den Doppelposten, bisweilen erschien auch von Alfort her ein kleiner bewaffneter Dampfer auf der Seine, kam aber nie bis in den Schußbereich unserer Kanonen.

Die Ablösung im Vorpostendienst erfolgte noch vor Tagesanbruch in bestimmter Reihenfolge durch Truppentheile der 7. Bri-

Digitized by Google

gabe, das I. und II. Bataillon bezogen während dieser Zeit Kantonnements in der zweiten Linie, und zwar in Villeneuve St. Georges und Valenton bezw. Limeil; wechselte aber die 3. mit der 4. Division im Vorpostendienst, so gingen die beiden Bataillone in die dritte Linie nach Brunoy, Les Beaufferons (vergl. Dislokationsliste) und in das dazu gehörige Schloß zurück. Diese Ortschaften waren verhältnißmäßig sehr wenig belegt und boten unseren Musketieren durch gute Quartiere und die Möglichkeit, kleine Einkäufe machen zu können, vollauf Gelegenheit, sich von den Strapazen der vorangegangenen Tage und den Unbilden des Wetters zu erholen.

Neben dem Instandsetzen der Sachen und sonstigem kleinen Dienst wurde hier fleißig exerzirt.

Am 7. Dezember 1870 erhielt der kommandirende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie v. Fransecky, das Eiserne Kreuz 1. Klasse und setzte durch nachstehenden Tagesbefehl die Truppentheile des Armeekorps hiervon in Kenntniß.

Tagesbefehl.

Hauptquartier Gros Bois, den 7. Dezember 1870.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. dieses Monats mir das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu verleihen mit der Hinzufügung, wie es Seiner Majestät Freude mache, die besondere Anerkennung auszusprechen, daß das 2. Armeekorps in den blutigen Gefechten der letzten Tage zu seinem alten Ruhm sich neue Ehren erworben habe.

Auch Seine Königliche Hoheit der Kronprinz hat in einem eigenhändigen Schreiben Höchstsich über das Verhalten des Korps beifällig geäußert und wörtlich ausgesprochen: „Ich wußte wohl, was von solchen Truppen zu erwarten stand, deren Tapferkeit aus alter Zeit her sprichwörtlich ist und deren Haltung in Friedenszeiten während der sechsjährigen Dauer meiner Stellung als kommandirender General in Pommern stets meine Zuversicht und mein Vertrauen zu erwecken beitrug."

Indem ich dem Korps hiervon Mittheilung mache, bleibt mir selbst nur noch der Ausdruck der wärmsten Erkenntlichkeit für die Leistungen der Truppen übrig, welchen ich die mir

Digitized by Google

persönlich zu Theil gewordene Auszeichnung zu verdanken habe und welche mir die frohe Zuversicht geben, daß jede, selbst die schwerste Aufgabe, welche uns in diesem Kriege noch ferner zufallen möchte, von dem 2. Armeekorps ebenso erfolgreich und damit ebenso zur Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs gelöst werden wird, wie die vorigen!

Der kommandirende General.
gez. v. Franseckv.

Zu derselben Zeit ging beim Regiment ein Erlaß des Feldmarschalls Grafen v. Moltke ein, welcher, die Verhältnisse des kleinen Krieges berührend, den Führern kleiner Detachements als Richtschnur für ihr Verhalten inmitten der aufgeregten und rachsüchtigen Bevölkerung dienen sollte. Derselbe lautet:

Versailles, den 3. Dezember 1870.

Während im ersten Theile dieses Feldzuges es unseren Truppen oft gelungen ist, den Feind zu überraschen, haben sich in neuerer Zeit die Fälle gemehrt, in denen kleinere Detachements durch feindliche irreguläre Truppen überfallen worden sind.

Wenn auch die an vielen Stellen hervortretende aktive Theilnahme der Landbevölkerung derartige Ueberfallsversuche begünstigt, so giebt es doch beim Gelingen derselben kaum eine Entschuldigung für die Ueberfallenen.

Seine Majestät der König haben daher befohlen, daß allen Truppenbefehlshabern die größte Vorsicht und Wachsamkeit anempfohlen werde und dieselben sich bei persönlicher Verantwortlichkeit vor dergleichen wohl zu vermeidenden Verlusten zu hüten haben.

In dieser Beziehung ist zu bemerken, daß der beste Schutz kleinerer Detachements gegen Ueberfälle in der Bewegung liegt. Es empfiehlt sich ferner nicht, daß Truppen in einem Ort übernachten, welchen zu übersehen, nach außen abzuschließen und energisch zu vertheidigen ihre Stärke nicht ausreicht.

Kann in diesem Fall ein kleinerer Ort mit passender Lage nicht ausfindig gemacht werden, so ist zu biwakiren, wobei selbstverständlich alle Sicherheitsmaßregeln zu treffen sind.

Wenn, wie dies z. B. im Etappendienst nicht zu vermeiden, kleinere Detachements für längere Zeit an einen Punkt gefesselt

Digitized by Google

werden, welcher den vorher gestellten Bedingungen nicht entspricht, so ist die Truppe möglichst in einem besonders für die Vertheidigung geeigneten bezw. vorzubereitenden Theile des Ortes zusammenzuhalten, um ohne Zersplitterung der Kräfte den Kampf aufnehmen zu können. Eine Verproviantirung für mehrere Tage ist zu beschaffen und der Sicherheitsdienst mit der größten Sorgfalt zu betreiben, namentlich durch weit und zu unregelmäßigen Zeiten und nach den verschiedensten Richtungen zu entsendende Patrouillen.

Daß gleich nach dem Einrücken eines kleineren Detachements in einen Ort der Einwohnerschaft für den Fall der Unterstützung eines Ueberfalls die härtesten Strafen angedroht werden und letztere demnächst auch zur Ausführung kommen müssen, ist selbstverständlich.

In Gegenden, deren Bevölkerung besonders feindlich auftritt, ist es nothwendig, sich durch Gestellung von Geiseln noch in erhöhtem Maße zu sichern.

gez. Graf v. Moltke.

Am 10. Dezember trafen unter Führung des Premierlieutenants Grafen v. Schwerin vom Ersatz-Bataillon aus Thorn die zur Deckung der zahlreichen Manquements requirirten Mannschaften ein. Am folgenden Tage fand die Vertheilung derselben auf die Bataillone bei La Ferme de l'Hôpital statt, und erhielten das

I. Bataillon 19 Unteroffiziere, 217 Musketiere, 1 Lazarethgehülfen,

II. Bataillon 18 Unteroffiziere, 135 Musketiere, 1 Lazarethgehülfen, 1 Spielmann, 1 Trainsoldaten,

Füsilier-Bataillon 12 Unteroffiziere, 135 Füsiliere, 1 Lazarethgehülfen.

Premierlieutenant Graf v. Schwerin übernahm die Führung der 11. Kompagnie, Lieutenant der Reserve Raschke wurde dem I. Bataillon zugetheilt und an deren Stelle der Sekondlieutenant der Reserve Puttrich und der erkrankte Sekondlieutenant Damrath dem Ersatz-Bataillon überwiesen.

Der Gesundheitszustand des Regiments war um diese Zeit ungeachtet der anhaltenden Kälte kein ungünstiger. Hierzu mochten vor allen Dingen die jetzt bessere Verpflegung der Mannschaften durch

Digitized by Google

die zahlreichen mit der Feldpost eintreffenden Sendungen aus der Heimath beigetragen haben und die an die Mannschaften verausgabten Mantelkapotten, wollenen Hemden und Lagerdecken, welche es einigermaßen ermöglichten, sich gegen den Frost zu schützen.

Die Decken trugen die Mannschaften zu einer festen Rolle gewickelt unter dem Tornister.

Recht bedenklich sah es dagegen mit den Stiefeln und Hosen aus, sie waren sehr abgetragen und mußten durch neue von Thorn aus ersetzt werden. Selbstredend dauerte es geraume Zeit, ehe die requirirten Sendungen eintreffen konnten, und blieben in der Zwischenzeit die Kompagnien hauptsächlich auf ihre „Findigkeit" angewiesen.

Am 16. Dezember nahmen das I. und II. Bataillon in Erwartung eines von den Franzosen geplanten Ausfalls nördlich Sucy en Brie, zu beiden Seiten der Straße nach Ormesson, Stellung, rückten jedoch, da ein Ausfall nicht stattfand, noch am Mittag desselben Tages in die alten Quartiere nach Brunoy und Les Beausserons zurück.

Am 19. Dezember Nachmittags inspizirte General v. Kettler das Regiment auf einem Lehmfelde bei Brunoy im Schulexerziren und ließ in Anschluß daran Gefechtsübungen machen.

Am 21. Dezember 4½ Uhr Morgens wurde von Neuem alarmirt und marschirten die Bataillone nach Sucy, wo sie rechtzeitig zu dem um 7 Uhr befohlenen Rendezvous der Division eintrafen.

Diese nämlich hatte den Auftrag erhalten, zur Sicherung des linken Flügels der Württemberger östlich Gournay, am linken Ufer der Marne, Stellung zu nehmen, nachdem durch Ueberläufer das nahe Bevorstehen eines größeren Ausfalles bekannt geworden und durch die Ausschauposten am 20. Nachmittags das Ansammeln stärkerer Truppenmassen im Nordosten von Paris gemeldet worden war.

Dorthin rückte die Division nun von Sucy über Ormesson, Les Bordes, La Lande bis in die Nähe von Champs, wo sie, während das Geschützfeuer des Kampfes von Le Bourget herüber dröhnte, gefechtsbereit bis zur einbrechenden Dunkelheit stehen blieb.

Erst um 6 Uhr Abends, nachdem der Ausfall abgeschlagen, erhielten die Truppentheile den Befehl, enge Kantonnements zu beziehen.

Das Regiment rückte nach Collegien und Bussy St. Martin.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr marschirte es in der Annahme einer immerhin möglichen Fortsetzung des gestrigen Kampfes nach

Digitized by Google

Champs und von dort aus im Brigadeverbande nach Chelles, die Marne bei Noisiel auf einer Pontonbrücke überschreitend. Das 21. Regiment besetzte den Bahnhof von Chelles, das 61. Regiment nahm Stellung im 2. Treffen.

Sobald aber die Absicht der Franzosen, den Angriff nicht zu erneuern, erkannt worden, erhielten die Bataillone den Befehl, in die alten Quartiere abzurücken. Nach einem längeren Aufenthalt bei Champs marschirten sie um 3 Uhr Nachmittags nach Brunoy und Les Beausserons zurück, wo sie Abends 9 Uhr eintrafen.

Infolge der schneidenden Kälte, der schwierigen Verpflegung und der sehr bedeutenden Marschleistungen gehören der 21. und 22. Dezember zu den Tagen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Leute stellten, und welche auch das Vertrauen der Führer in ihre Untergebenen in vollem Maße rechtfertigten.

Für den 23., 24. und 25. Dezember wurde dem Regiment völlige Ruhe gewährt, die um so willkommener war, als sie gerade in die Weihnachtszeit fiel.

Alle Kompagnien rüsteten sich, das Fest nach deutscher Sitte würdig zu begehen.

Die Mannschaften versammelten sich in den Quartieren mit ihren Offizieren um die Weihnachtsbäume, stimmten ein geistliches oder vaterländisches Lied an und verlosten die kleinen Geschenke, welche für sie eingekauft waren.

Später vereinigten sich die Offiziere nach Lust und Neigung zu größeren und kleineren Kreisen um winzige Tannenbäumchen, welche von Gärtnern in Töpfen für theures Geld gekauft waren, und suchten beim Weihnachtspunsch und traulichem Gespräch die stille Wehmuth, so fern von ihren Lieben dies schönste aller Feste feiern zu müssen, aus ihrem Herzen zu bannen.

„Ich habe", so schrieb ein Kamerad von Paris aus an die Seinigen, „Euch zwar schon vorher geschrieben, wie unser heiliger Abend gefeiert werden soll, glaube Euch aber eine Freude zu machen, wenn ich Euch nun schreibe, wie er gefeiert worden ist; bitte aber wegen etwaiger Wiederholungen um Verzeihung:

„Aus bereiten Mitteln war den Füsilieren für den Abend eine mäßige Portion „Punsch" bewilligt worden — mit Ausnahme der 10. Kompagnie, welche auf Parkwache bei Villacoublay war und ihr Fest heute Abend nachfeiert. Jede Korporalschaft hatte ihr

Digitized by Google

Bäumchen mit Lichtern gehabt, und wo dies etwa fehlte, hatte sie wenigstens die gelieferten Lichte (man mußte uns täglich 80 Stück liefern) in Stücke geschnitten, um den Tisch gestellt und angezündet, patriotische Lieder gesungen und auf ihre Weise sich bis 10 Uhr prächtig amüsirt.

Nachdem ich meinen letzten Brief nach Thorn geschlossen hatte, setzte ich mich in einen bequemen Lehnstuhl an den Kamin, schürte das Feuer und vergegenwärtigte mir einen von den 18 heiligen Abenden, die ich mit Euch Theuren zu verleben so glücklich war. Was ich da Alles gedacht und empfunden — Ihr Geliebten werdet es besser nachempfinden, als ich es in Worten auszudrücken vermöchte. Es war inzwischen 5¾ Uhr geworden und Hauptmann Baudach, die von mir ernannte Weihnachtsmutter, kam geschäftigen Schrittes und bat mich um meine Lampen und Leuchter. Ich zog zum heutigen Feste meinen Waffenrock — ohne Sammetkäppchen — an und begab mich in den großen Salon, wo ich die Kameraden versammelt fand, die mich freudig empfingen.

Mit dem Schlage 6 Uhr, der heimischen Bescheerungszeit, begann die Füsiliermusik im Nebenzimmer den Choral: Ehre sei Gott in der Höhe! Alles wurde still und ernst, in manchem Auge glänzte eine Thräne und mir zitterte das Herz!

Von unserer Stimmung kann sich nur der eine Vorstellung machen, der fern von der lieben Heimath, fern von Allem, was ihm theuer, täglich dem Tode ins Angesicht sieht und an einem solchen Festtage seiner Lieben auf dieser — und in jener Welt gedenkt, und dabei, von heiligem Schauer gehoben, die Nähe Gottes fühlt und sein Herz zum Gebet und innigen Dank hingetrieben sieht. — Ich faltete meine Hände!

Als der letzte Ton des Chorals verklungen war, läutete im kleinen Salon die Weihnachtsglocke. Die Flügelthüren öffneten sich und überrascht und geblendet standen die fröhlich Eintretenden vor einem großen herrlichen Weihnachtsbaum. In der Nische des Eckthurmes war Alles mit Blumen aus der Orangerie zu einer festlichen Halle arrangirt, in welcher ersteren sich Hunderte von Vögelchen der verschiedensten Art (allerdings nur ausgestopfte) niedergelassen hatten. Kleine Postamente mit Alabastervasen, ein hoher runder Aufsatztisch, auf welchem die verschiedenen Geschenke lagen, und ein Tischchen im Vordergrunde mit einer Granitvase, die Loose enthaltend, füllten die Blumennische. Links in einer Ecke stand ein

Digitized by Google

Tisch mit einer Bowle, bestehend aus weißem Burgunder, Champagner und Ananas, die Gläser alle schon gefüllt! Rechts in der Ecke bog sich eine lange Tafel unter der Last eines auserlesenen Buffets, welches zum größten Theil mit den renommirten feinsten französischen Fleischwaaren aus Versailles besetzt war. Da es Euch Damen wohl interessirt, etwas tiefer hinter die Coulissen zu schauen, so nenne ich nur von den Herrlichkeiten, was mir noch gerade einfällt. Bitte aber zu entschuldigen, wenn ich die zünftigen französischen Namen dafür nicht behalten habe und Alles gut deutsch nenne: Straßburger Gänseleberpasteten, Kisten mit Sardinen in Oel, kalter Hasenbraten mit Trüffeln garnirt, gekochter Schinken in geriebener Semmel und Gelee, Hühnerbrust-Pastete, Trüffeln, Würstchen, eine Art Sülze, verschiedene kalte Braten, natürlich auch Weißbrot, und ausnahmsweise als Delikatesse Schwarzbrot, Butter und verschiedene Sorten französischer Käse! — Doch nun weg von dem Materiellen und wieder zur Feier des heiligen Abends. Wir Offiziere standen an einer Seite des Saales, uns gegenüber einzelne Franzosen: Männer, Frauen und Kinder, die sich aus dem Schlosse und den Nachbarvillen und Schlössern eingefunden hatten, um staunenden Auges den ihnen ganz fremden feierlichen Anblick mit zu genießen. Zu den Herren und Damen zählten die Gärtner und Gärtnerinnen und deren Angehörige; die Anderen waren Gehülfen, Köchinnen, Stubenmamsells, Arbeiter und Arbeiterinnen und deren Kinder. Alle waren sehr bescheiden, später sehr vergnügt und ausgelassen.

Nachdem wir also in der durch den Choral gehobenen Stimmung vor den Weihnachtsbaum an die Nische getreten waren, sprach der Hauptmann Baudach:

„Der Herr Major als Weihnachtsvater hat mich als den ältesten Hauptmann (Hauptmann Kries war in Villacoublay auf Parkwache) als Weihnachtsmutter beauftragt, der Bescheerung vorzustehen. Ich empfange Sie daher mit dem Gruße:

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden
Und den Menschen ein Wohlgefallen."

Ein sehr hübsches, selbst verfaßtes Gedicht, welches der Hauptmann nun vortrug, machte in der gegenwärtigen Lage einen tiefen Eindruck auf uns Alle.

Wir waren sehr ergriffen, Einigen rollten Thränen in den Bart. Baudach hatte zuletzt mit großer Bewegung gesprochen, und

Digitized by Google

als ich ihm dankend die Hand reichte, konnte ich kein Wort hervorbringen, ein stummer Händedruck mußte Alles thun! Nun wurden die Gläser ergriffen, angestoßen und auf das Wohl der fernen Lieben getrunken, die reizenden Arrangements bewundert und dann ging's zur Verloosung der Geschenke, bei der es viel Scherz gab. Vom Jüngsten wurde angefangen; Lieutenant Schulz bekam einen drolligen Kerl mit rothen Hosen und Pudelgesicht mit weißem Haar; wenn man ihm auf die Brust drückt, so bellt er und schlägt mit zwei Messingbecken zusammen. Es wurde viel — namentlich auch von den Franzosen — darüber gelacht, und die Kinder verschlangen ihn mit ihren Blicken.

Bardach zog das vorletzte Loos und erhielt das Hauptgeschenk, eine kostbare Schreibmappe aus gepreßtem, schwerem Leder. Ich erhielt ein hübsches Uhrgehäuse von schwarzem Ebenholz mit Silbereinlage. Nun wurde auch den Damen Bowle gereicht und ihnen große Bonbons mit Devisen vom Baum geschnitten. Die Kinder wurden ebenfalls reichlich mit feinen Sachen vom Weihnachtsbaum beschenkt, besonders nahm ich mich eines kleinen buckligen elternlosen Jungen an, den eine alte Arbeitsfrau im Schlosse an Kindesstatt zu sich genommen hatte. Ich hatte ihn öfters so verlassen vor dem Schlosse herumstehen sehen, bedachte ihn nun besonders mit Bonbons und machte ihm auch zu seiner größten Glückseligkeit Kunststücke mit Schulzens Puppe vor.

Nun ging es zum Abendbrot. Jeder nahm sich nach Belieben und setzte sich auf die bequemen Sessel um die Tische im großen Salon. Es herrschte eine sehr heitere Stimmung, und besonders war Schwerin ausgelassen, der am Morgen die Nachricht erhalten hatte, daß er wieder Vater eines kleinen Grafen geworden war. Es wurden viele deutsche Lieder gesungen, und „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!" ꝛc. mit besonderer Begeisterung. In den Pausen spielte die Musik im Nebenzimmer Tänze und Märsche; unter letzteren auch den vom Bataillonstambour Ott mir gewidmeten Pariser Einzugsmarsch. Die gefälligen Weisen der Tänze hatten einen jungen Franzosen so sehr begeistert, daß er schon immer im Stillen für sich tanzte. Auf allgemeines Verlangen bestellte er sich bei dem Musikkorps einen besonderen Takt und tanzte nun einen sehr künstlichen Tanz, eine Art „Kosak", wobei ihm auf dem parquettirten Fußboden die Füße öfters ausglitten, worüber Alles lachte. Schnell entschlossen zog er nun die Stiefel aus und tanzte

Digitized by Google

auf Strümpfen. Die für seine Leistungen unter uns veranstaltete Sammlung brachte ihm einen Haufen Cigarren und über 17 Francs ein.

Darauf brachte Baudach in mich beschämenden Worten mein Wohl aus, indem er meinte, ein solches Fest in Feindesland zu feiern wäre wohl außer uns nur wenigen Bataillonen vergönnt, es wäre hier nur möglich geworden, wo die Kameraden das Glück hätten, einen so wohlwollenden Kommandeur an ihrer Spitze zu haben ꝛc. ꝛc., kurz, enthusiastisches Hoch ohne Ende! Als dann die Klänge des Armee-Marsches Nr. 9 „Heil Dir im Siegerkranz" und „Ich bin ein Preuße" erschallt waren, sprang ich auf und rief mit bewegter Stimme:

„Wenn ich diese Klänge höre, ergreift es mich mit Macht und in Begeisterung gedenke ich unseres Heldenkönigs, unseres preußischen Jünglings im weißen Haar! Er, der alle Mühen und Gefahren mit uns theilt, Er, der uns von Sieg zu Sieg führt, unser König Wilhelm, er lebe hoch! Hurrah!"

Brausender Tusch und markerschütternde Hurrahs aus wahrhaft begeisterten Herzen erfüllten nun den Saal.

Gegen 11 Uhr Abends mahnte ich, das schöne Fest zu schließen, weil man nicht wissen könne, was uns in der Nacht noch bevorstände, damit es sich nicht überlebe und uns Allen die frische, herrliche Erinnerung bliebe. Wir drückten uns Alle herzlich die Hände und trennten uns in heiterster Stimmung. Ich hatte noch besondere Wachsamkeit empfohlen, da man immer auf einen Ueberfall gefaßt sein mußte. Es blieb aber Alles ruhig; ja sogar die Pariser Forts feuerten heute weniger als sonst und man hörte in der Nacht nur vereinzelte Kanonenschüsse und deren Echo in den Bergen rollen."

Den ersten Weihnachtsfeiertag beging das Regiment durch Abhaltung eines Feldgottesdienstes, am folgenden Tage zogen das I. und II. Bataillon wieder auf Vorposten. Hier sah sie auch die Sylvesternacht zum Jahre 1871. Die Kanonen von den Pariser Forts donnerten ihnen den Neujahrsgruß entgegen.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz erließ nachstehenden Glückwunsch:

Hauptquartier Versailles, den 1. Januar 1871.

Beim Jahreswechsel spreche ich den Truppen der III. Armee meinen Glückwunsch zum neuen Jahre aus.

Unsere bisherigen Leistungen sind von Seiner Majestät dem Könige anerkennend und dankend hervorgehoben worden.

Digitized by Google

Halten wir treu aus und hoffen wir, mit dem Falle von Paris bald einen glorreichen Frieden dem Vaterlande zu erkämpfen.

(gez.) Friedrich Wilhelm,
Generalfeldmarschall.

Abmarsch von Paris nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz.

Die Ausrückestärke des Regiments betrug am 1. Januar 1871:

	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gem.	Aerzte	Zahlmeister	Lazarethgehülfen	Büchsenmacher	Trainsoldaten
I. Bat.	20	74	15	860	2	1	4	1	22
II. "	21	73	49	887	1	1	3	1	23
Füs. "	19	78	17	813	1	1	3	1	19
Summa	60	225	81	2560	4	3	10	3	64

Am 2. Januar, früh Morgens 7 Uhr, durch das 49. Regiment von Vorposten abgelöst, nahmen die Bataillone wieder Quartier in den Kantonnements der zweiten Linie, erfuhren hier aber kurz nach dem Einrücken, daß das 2. Armeekorps den Befehl zum Abmarsch nach Süden erhalten habe.

Bedeutende Verschiebungen der Kriegslage auf dem südlichen Kriegsschauplatz hatten dies nöthig gemacht.

General Bourbaki hatte die zur ehemaligen Loire-Armee gehörigen Armeekorps, das 15., 18. und 20., von Neuem organisirt und stärkere Abtheilungen von Cosne auf Briare vorzuschieben begonnen, so daß die Annahme nahe lag, er beabsichtige mit seinen Hauptkräften, welche noch bei Bourges und Nevers stehend vermuthet wurden, in der Richtung auf Paris offensiv zu werden. General v. Franseckỳ erhielt demnach den Auftrag, mit dem 2. Armeekorps nach Montargis zu marschiren und von hier aus in Verbindung mit dem 7. Armeekorps einem weiteren Vorgehen des Generals Bourbaki entgegenzutreten.

In Ausführung der erforderlichen Bewegungen marschirte die 3. Division am 2. Januar ab, am 3. folgte die 4. Division, nachdem sie zuvor durch bayerische Truppen in dem Vorpostenabschnitt abgelöst war, auf der Straße nach Süden.

Von den drei Bataillonen des Regiments übernahm das I. die Deckung des Generalkommandos und folgte diesem über Melun, Fontainebleau, Château Landon nach Montargis; es marschirte

Digitized by Google

selbstständig und sorgte für die Verpflegung durch tägliche Requisitionen in den Ortschaften, da die mitgenommenen Bestände auf keinen Fall angegriffen werden durften; das II. Bataillon verblieb im Brigadeverbande, das Füsilier-Bataillon folgte von Petit Jouy am 7. Januar.

Noch bevor Montargis erreicht war, liefen beim Oberkommando Meldungen ein, aus denen mit voller Sicherheit das Ziel der Operationen Bourbakis hervorging. General v. Werder meldete nämlich das unerwartete Auftreten von Truppen des 18. und 20. französischen Armeekorps vor seiner Front und zuverlässige Kundschafterberichte führten aus, daß Bourbaki, unter Zurücklassung eines Armeekorps in Vierzon, mit 60 000 Mann in Dijon eingetroffen sei und die Aufgabe habe, General v. Werder anzugreifen, Belfort zu entsetzen, das Elsaß wieder zu erobern und die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Armeen zu unterbrechen.

Den so veränderten Verhältnissen entsprechend, erhielt das 2. Armeekorps die Weisung, seinen Marsch von Montargis auf Nuits sur Armançon fortzusetzen, und befahl Seine Majestät der König des Weiteren die Bildung einer Süd-Armee (2., 7., 14. Armeekorps und Brigade Dannenberg), welcher als Aufgabe die Vernichtung Bourbakis vorzuzeichnen sei. Zum Oberbefehlshaber derselben wurde der General v. Manteuffel ernannt.

Am 12. Januar traf dieser in Châtillon ein und übernahm den Oberbefehl mit folgendem Tagesbefehl:

„Seine Majestät der König haben mir bei Uebernahme des Kommandos ausgesprochen, die Aufgabe der Armee sei eine sehr schwere, aber Allerhöchstderselbe kenne seine Truppen. Soldaten der Süd-Armee! Wir wollen mit Gottes Hülfe das Vertrauen unseres Herrn und Königs rechtfertigen. Ich trete hiermit mein Kommando an."

Als der General mit diesen Worten das Kommando übernahm, hatten das 2. und 7. Armeekorps, wie ihnen aufgegeben, die Linie Noyers—Nuits—Châtillon—Mussy erreicht, beide aber, namentlich das 7. Armeekorps, noch nicht ganz vollzählig. Es fehlten fünf Bataillone, mehrere Batterien und die sämmtlichen Trains der 14. Division.

Etwas vorwärts stand die Brigade Dannenberg (60. und 72. Regiment) und operirte zwischen Montbard und St. Marc gegen

Digitized by Google

Garibaldianer. Vom Feinde wußte man, daß die Hauptkräfte Bourbakis dem auf Belfort zurückweichenden Korps des Generals v. Werder nachdrängten, daß die Festung Langres eine verstärkte Besatzung unter einem energischen Kommandanten erhalten habe, und daß in Dijon das Garibaldische Korps stände, dessen Stärke man auf 20 000 bis 30 000 Mann vermuthete.

In dieser Lage faßte General v. Manteuffel am 13. Januar den Entschluß, ohne den vollständigen Aufmarsch des 2. und 7. Armeekorps abzuwarten und ohne die rückwärtigen Verbindungen genügend sicher zu stellen, zwischen Langres und Dijon an Garibaldi vorüber zu marschiren, um vor allen Dingen dem General v. Werder zu Hülfe zu eilen und gegen Bourbaki einen entscheidenden Schlag zu führen.

In Ausführung dieses Entschlusses wurde von dem Gesichtspunkte aus, keine irgend zu vermeidende Verzögerung in den Bewegungen der Armeekorps eintreten zu lassen, die Brigade Dannenberg, als am weitesten östlich stehend, dem 2. Armeekorps als Avantgarde überwiesen und statt ihrer der General v. Kettler, welcher südlich Montbard auf dem äußersten rechten Flügel des 2. Armeekorps stand, mit dem Auftrag zurückgelassen, den Eisenbahnknoten Nuits sur Armançon, sowie die über Châtillon gehende Operationslinie der Süd-Armee gegen feindliche Vorstöße von Autun und Dijon her zu sichern.

Noch am 13. Januar trat General v. Manteuffel an und passirte bereits am 18. die Linie Langres—Dijon, unbelästigt und unbemerkt von Garibaldi, der auf kaum 20 km in der rechten Flanke der vorübermarschirenden Armeekorps stand, aber bei dem planlos und unentschlossen geführten Aufklärungsdienst seiner Truppen in völliger Unkenntniß über die entscheidenden Bewegungen des Generals v. Manteuffel blieb.

Von unserem Regiment hatte am 12. Januar das I. Bataillon Sarry, das II. Bataillon Soulangis—Jouancy, das Füsilier-Bataillon St. Florentin erreicht, wo sie bis zum 14. blieben, mit Ausnahme des Füsilier-Bataillons, welches seinen Marsch auf Montbard ununterbrochen fortsetzte, als vom Oberkommando der nachstehende, bereits oben angedeutete Befehl an General v. Kettler einlief:

Digitized by Google

Châtillon, den 13. Januar 1871.

Während die Armee ihren Vormarsch durch die Côte d'Or bewerkstelligt, oder auch nach Ausführung desselben sind feindliche Vorstöße von Süden her gegen unsere rechte Flanke und Verbindungen nicht ausgeschlossen. Ausgehen können dieselben sowohl von dem nach den bisherigen Nachrichten auf Autun basirten und von dort aus vorstreifenden Garibaldischen Korps, als auch von den feindlichen Truppen in Dijon. Generalmajor v. Kettler erhält den Auftrag, derartige Angriffe nach Maßgabe seiner Kräfte abzuwehren, wobei kurze Offensivstöße nicht ausgeschlossen sind, sich vielleicht unter Umständen empfehlen werden. In erster Linie ist hierbei das Garibaldische Korps ins Auge zu fassen und durch Rekognoszirungen soviel als möglich über dessen Aufenthalt, Stärke und Bewegungen festzustellen.

Es wird übrigens seitens der Armee darauf Bedacht genommen werden, ihre durch die Côte d'Or zu legende Etappenlinie in einer möglichst sowohl gegen Langres als auch gegen den Süden gesicherten Richtung zu führen; das Magazin in Châtillon und die Eisenbahnstrecke Châtillon—Nuits bleiben dagegen Hauptobjekte einer fortdauernden Sicherung durch das Detachement des Generalmajors v. Kettler, und ist in letzterer Hinsicht mit dem der General-Etappeninspektion der II. Armee bei Nuits zur Verfügung gestellten 1. Reserve-Husaren-Regiment in Verbindung und eventuell Kooperation zu treten.

Sollte wider Erwarten das Detachement durch sehr überlegene Kräfte gedrängt werden, so hat dasselbe zunächst Châtillon so lange als möglich zu halten, eventuell längs der Eisenbahn Châtillon—Blesme zurückzugehen, um in Verbindung mit den an derselben stehenden Gouvernements- und Etappentruppen genannte Eisenbahn zu decken, eventuell, durch diese Truppen verstärkt, die Offensive wieder zu ergreifen, resp. die Verbindung mit der Armee im Terrain nördlich Langres aufzunehmen.

Der Oberbefehlshaber
Freiherr v. Manteuffel.

Digitized by Google

Das für diese Operationen bestimmte Detachement des Generals v. Kettler setzte sich zusammen aus dem

4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21 (Oberstlieutenant v. Lobenthal), dem
8. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61 (Oberstlieutenant Weyrach), der
1. Schwadron Pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 11 (Rittmeister v. Stutterheim), der
2. Schwadron Pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 11 (Premierlieutenant v. Wenden), der
5. leichten Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 2 (Hauptmann Rhades), der
6. schweren Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 2 (Hauptmann Ostermeyer), dem
Feldlazareth Nr. 1, 2. Armeekorps (Oberstabsarzt Dr. Hirschfeld),
Feldlazareth Nr. 5, 2. Armeekorps (Oberstabsarzt v. Seydeler).

Zunächst blieb General v. Kettler in seinen Kantonnements um Sarry stehen, sicherte sich durch Vorposten gegen Süden und detachirte nur die Schwadron Stutterheim in seine rechte Flanke, um über Vassy—Lautigny die Chaussee Dijon—Avallon abzupatrouilliren bezw. letzteren Ort zu rekognosziren; sie fand denselben besetzt und erhielt aus demselben, wie es schien von nicht uniformirten Trupps, Feuer, das den Verlust eines Vizewachtmeisters und zweier Dragoner zur Folge hatte.

Avallon und St. Seine.

Als ferner aus den Angaben der Landeseinwohner auf eine stärkere Besetzung von Avallon durch Mobilgarden, Franktireurs und Garibaldianer geschlossen werden konnte, entschied sich General v. Kettler für einen Angriff auf den dort gemeldeten Feind. Vorsichtig und mit seinen Patrouillen in dem unübersichtlichen Terrain nach allen Seiten weit ausgreifend, schob er sich am 15. Januar, in zwei Kolonnen marschirend, ohne auf den Feind zu stoßen, nach L'Isle und Montréal. Dort erhielt das Kommando Oberstlieutenant v. Lobenthal über Regiment 21, die 5. leichte Batterie, 3 Züge der 2. Schwadron und Feldlazareth 5; hier der Oberstlieutenant Weyrach über das I. Bataillon Regiments 61 und die 1. Schwadron Dragoner-Regiments Nr. 11.

Digitized by Google

Das II. Bataillon unter Hauptmann Kumme war zur Deckung der großen Bagage und der 6. schweren Batterie in Sarry und Annoux zurückgeblieben.

Am 16. Januar 5 Uhr Vormittags brachen die beiden Kolonnen von L'Isle und Montréal wieder auf, erstere über Sauvigny gegen den Nordausgang, letztere über Montjalin—Bierry gegen den Ostausgang von Avallon vorgehend. Hauptmann Kumme, eine Stunde früher von Annoux antretend, folgte mit der 6. und 7. Kompagnie, der Batterie Ostermeyer und 1 Zug Dragoner dem Detachement Lobenthal. Die 5. Kompagnie blieb zur Deckung der großen Bagage in Sarry zurück; die 8. Kompagnie erhielt den Auftrag, schon 2½ Uhr Morgens von Sarry nach L'Isle zu marschiren, die dortigen Flußübergänge gegen Osten zu besetzen und für einen etwaigen Rückzug der Detachements offen zu halten.

Um 7½ Uhr Vormittags traf das Detachement Lobenthal vor dem nördlichen Eingang von Avallon ein und fand denselben verbarrikadirt und von Mobilgarden besetzt.

Die Avantgarden-Infanterie entwickelte sich zum Angriff, die Batterie Rhades protzte auf einer kleinen Anhöhe ab und warf die ersten Granaten in die in tiefster Sonntagsruhe liegende Stadt, gerade als die Kirchenglocken zur Morgenandacht riefen.

Ein wenig später, vielleicht gegen 8 Uhr, erreichte das Detachement Weyrach den östlichen Eingang von Avallon, ganz unerwartet durch Barrikaden und Verhaue, welche die einzuschlagende Chaussee fast unpassirbar machten, in seinem Marsche aufgehalten. Etwa halbwegs zwischen Montréal und Montjalin fand die Avantgarde (1 Zug der 2. Kompagnie und 12 Dragoner) die Chaussee an einer engpaßartigen Stelle durch einen so tiefen Verhau gesperrt, daß an ein Aufräumen nicht zu denken war, vielmehr das Detachement sich gezwungen sah, kehrt zu machen und auf einem zeitraubenden Umwege die unpassirbare Stelle zu umgehen. Daher kam es, daß erst das 3 km von Avallon entfernte Bierry erreicht war, als das Geschützfeuer der Batterie Rhades vom Detachement Lobenthal hörbar wurde.

So sehr Oberstlieutenant Weyrach nun auch den Marsch beschleunigte, gelang es doch nicht mehr, an den vorsichtigen und dem Angriff der 21er bereits weichenden Feind zu kommen. Die Avantgarde des Detachements Weyrach drang, ohne Widerstand zu finden, über unbesetzte Barrikaden in die wie ausgestorben erscheinende Stadt und die 3. und 4. Kompagnie, welche von der Chaussee abgebogen

Digitized by Google

waren, um dem nach Süden in das nahe Waldgebirge in hellen Haufen abziehenden Feinde den Weg zu verlegen, mußten ebenfalls unverrichteter Sache umkehren, nachdem sie die tiefe Schlucht des Cousin-Baches südlich der Stadt erreicht hatten. Hier gab der Feind aus einem am jenseitigen Abhange liegenden Schloß noch einige schlecht gezielte Schüsse ab und setzte dann, durch das Avanciren der beiden Kompagnien erschreckt, ohne erst den Angriff abzuwarten, die regellose Flucht fort.

So war kaum eine Stunde nach dem ersten Kanonenschuß das Gefecht beendet und der Feind, 2 Bataillone Garde Nationale der Aube und Yonne in Stärke von 1400 Mann, mit Zurücklassung von 60 Todten und 1 Offizier 58 Mann Gefangenen in völliger Auflösung aus seiner Stellung geworfen.

Außer einem Offizier vom 21. Regiment (v. Prondzynski) war unsererseits kein Verlust zu beklagen.

Mit klingendem Spiel zogen die Bataillone von Norden und Osten um 8½ Uhr Vormittags in die Stadt, in der vom Kirchthurm herab und aus den Häusern weiße Flaggen sichtbar wurden. Die völkerrechtswidrige Thatsache aber, daß Einwohner in bürgerlicher Kleidung am Gefecht Theil genommen hatten, konnte damit nicht ungeschehen gemacht werden. Zur Strafe dafür wurde der Stadt eine außerordentlich scharfe Requisition auferlegt.

Diese Affaire, an und für sich nicht von hervorragender Bedeutung, gewinnt durch zweierlei ein besonderes Interesse. Einmal zeigte es sich, daß der Feind, man möchte sagen beim Morgenkaffee, überrascht wurde; trotzdem er ja von unserer Anwesenheit in nicht zu großer Entfernung unterrichtet sein mußte, hatte er nirgends auf den Straßen Sicherungen vorgeschoben, sondern sich damit begnügt, die Eingänge der Stadt zu verbarrikadiren. Natürlich kam das Detachement infolge davon sowohl den Bewohnern, wie der Besatzung von Avallon durchaus überraschend.

Wie die Einwohner erzählten, jagte die erste in den Straßen platzende Granate die Vertheidiger aus den Betten.

Zweitens zeigte es sich, daß es die Gefechtsbereitschaft einer Truppe sehr vermindern und leicht ihre Disziplin lockern kann, wenn man dieselbe in einer eben genommenen Stadt sich zerstreuen läßt.

Der General v. Kettler hatte die Stadt behufs gleichmäßiger und geordneter Requisition in Abschnitte getheilt und solche den Truppentheilen zugewiesen. Einzelne derselben entließen aber die

Digitized by Google

Mannschaften und stellten es ihnen frei, sich die Verpflegung bei den Einwohnern zu requiriren. Unordnungen und Ausschreitungen blieben infolge dessen nicht aus. Es hielt sogar schwer, die Leute, als 2 Uhr Nachmittags Alarm geschlagen wurde, aus den Häusern zu bekommen, und als es endlich gelungen, war die Haltung da und dort nicht gerade die beste. Unter Umständen, einem thätigen und energischen Feinde gegenüber, kann daraus die Veranlassung zu einem schmählichen Echek entstehen. Es bleibt in solchen Fällen wohl am zweckdienlichsten, die Abtheilungen auf den Plätzen, womöglich außerhalb der erstürmten Stadt, zusammen zu halten und eine gute Verpflegung durch die Einwohner herbeitragen zu lassen. Dann behält man es in der Hand, die Grenzen des Genusses zu bestimmen und der Unmäßigkeit und ihren Folgen von vornherein Thor und Thür zu verschließen.

Wie bereits bemerkt, ließ General v. Kettler um 2 Uhr Nachmittags „Das Ganze sammeln" blasen und trat mit seinem Detachement den Rückmarsch auf Montbard an. Spät in der Nacht, auf schwierigen Wegen, erreichten die Kompagnien die nächsten Quartiere, Fain les Moutiers, Annoux und Sarry, am folgenden Tage, den 17. Januar, Montbard, das nebst den zunächst gelegenen Dörfern belegt wurde. Hier stieß das Füsilier-Bataillon, das den Weg von Paris über Fontainebleau—Tonnerre in 11 Tagen zurückgelegt hatte, wieder zum Regiment.

Das Wetter, seit dem Abmarsch von Paris abwechselnd Frost, Regen und Schnee, war zwar gerade nicht das beste gewesen und erschwerte erheblich die weiten, zum Theil durch ungünstiges Terrain führenden Märsche, übte aber im Uebrigen keinen nachtheiligen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit oder Frische und gute Stimmung der Offiziere und Mannschaften aus. Die Quartiere waren fast durchgehends gut, die Wirthe entgegenkommend, die Verpflegung war reichlich und der Gesundheitszustand im ganzen Regiment ein vortrefflicher.

Erst mit dem Einmarsch in die Côte d'Or trat in mancher Beziehung eine unliebsame Aenderung ein.

Vor Allem zeigten sich die Einwohner im höchsten Maße aufsässig. In den von unseren Truppen besetzten Ortschaften wagten sie es bisweilen, Franktireurs in Kellern und auf Böden zu verstecken und scheuten sich auch selber nicht, aus sicherem Hinterhalt einen Mordversuch auf unsere Soldaten zu wagen.

Digitized by Google

Unter diesen Verhältnissen sah sich General v. Kettler gezwungen, zum Schutze seiner Untergebenen gegen Mord und Verrath zu den strengsten Maßregeln zu greifen. Beim Einrücken ins Kantonnement wurden der Maire und einige angesehene Bürger oder Bauern als Geiseln sofort festgenommen und es wurde öffentlich bekannt gemacht, daß, fiele während der Nacht auch nur ein Schuß, am nächsten Morgen die Geiseln und in gleicher Weise jeder in bürgerlicher Kleidung am Kampfe Theil nehmende Einwohner ohne Gnade erschossen würden.

Das half und beugte in wirksamer Weise einer Verrohung des Krieges vor.

Nach dieser den Ereignissen etwas vorgreifenden Abschweifung kehren wir zum Regiment nach Montbard zurück. Hier hatte dasselbe am 18. Januar, dem Tage der Kaiserproklamation in Versailles, gerade Ruhetag. Ein unbeschreiblicher Jubel begrüßte die telegraphische Nachricht, unser König habe das ganze Deutschland als Kaiser unter seiner mächtigen Hand geeint! Es war ein unvergeßlicher, überwältigender Augenblick, in dem das deutsche Volk die Schwelle eines neuen Zeitalters seiner Entwickelung überschritt und unser König Wilhelm, der ehrenreiche deutsche Held, aus den Händen der deutschen Fürsten und Völker die Kaiserkrone des neuen Reichs entgegennahm!

Wie überall, wo deutsche Herzen schlugen und deutsche Sprache klang, jubelte auch unser Regiment aus frohem, stolzem Herzen

„Heil dem Kaiser!"

Vom General v. Manteuffel trafen im Laufe des Nachmittags neue Befehle ein.

Infolge davon erhielt das Füsilier-Bataillon den Auftrag, zusammen mit der Schwadron v. Stutterheim eine Kolonne von etwa 80 Wagen am 19. Januar der 3. Division nachzuführen. Indessen wurden noch am 18. Januar spät Abends die 9. und 10. Kompagnie plötzlich alarmirt und mußten in dunkler Nacht, bei Sturm, Regen und Schnee, zur Aufnahme eines aus Baigneux les Juifs von Garibaldianern zurückgeworfenen Brief-Relais (Lieutenant v. Blankensee mit einem Zug 11. Dragoner) nach Gringes und Lucenay le Duc marschiren. Hier vereinigte sich am folgenden Tage das Detachement v. Conta (Füsilier-Bataillon und Schwadron v. Stutterheim) und trat mit der Wagenkolonne den Marsch auf Thil Chatel an.

Digitized by Google

Des Weiteren erhielt General v. Kettler am 18. Januar den Befehl, gegen Autun und Sombernon zu demonstriren.

Die dazu nöthigen Bewegungen wurden am 19. in südlicher Richtung auf Semur begonnen, jedoch unterbrochen, da inzwischen des Morgens die Weisung vom Oberkommando eingetroffen war, so vorzurücken, daß das Detachement am 20. Januar mit seinen Hauptkräften auf der Linie St. Seine—Sombernon für weitere Bestimmungen bereit stehe.

Die veränderte Marschrichtung und die damit verknüpfte Wahl von Transversalwegen in der Côte d'Or, welche für Pferde und Fuhrwerke gleich schwer zu passiren waren, spannten die Kräfte der Bataillone auf das Höchste an. Tief eingeschnittene Thäler mußten passirt und der Kamm der Gebirgszüge auf steil ansteigenden Wegen überschritten werden. Warmes Wetter bei Tage und Frost bei Nacht hatten die Straßen mit Glatteis bedeckt, Pferde und Leute glitten aus, die Wagen rollten zurück und mußten dann von den Mannschaften mühsam vorwärts gebracht werden. Bisweilen stieß man auch auf Barrikaden, die zwar gewöhnlich unbesetzt waren, jedoch immer einen mehr oder weniger großen Zeitverlust, der durch das Abräumen herbeigeführt wurde, verursachten.

In der Regel traten die Bataillone in der Frühe um 5 Uhr an und erreichten erst Abends um 8 oder 9 Uhr nach Märschen bis zu 40 km Länge die nächsten Quartiere. Die Leute widerstanden den Anstrengungen auf das Beste und nie kam es vor, daß Jemand als marode auf dem Marsche liegen blieb.

Die Verpflegung wurde von den Wirthen und beim Passiren von Ortschaften durch Requisition sichergestellt. Man befand sich gut dabei, das Land war wohlhabend und da das Detachement immer auf mehreren Straßen marschirte (siehe Dislokationsübersicht), so genügten die Vorräthe.

Am 20. Abends erreichte die Brigade die vorgezeichnete Linie St. Seine—Sombernon in nachfolgender Vertheilung:

Linke Flügel-Kolonne in St. Seine:

Kommandeur: Oberstlieutenant Weyrach.

I. Bataillon 61. Regiments (Major Priebsch),
7. und 8. Kompagnie Regiments 21 (Major v. Kornatzki),
1 Zug Dragoner, 6. schwere Batterie, Feldlazareth Nr. 1.

Digitized by Google

Rechte Flügel-Kolonne:

Kommandeur: Major Krosek, 21. Regiments.

I. Bataillon 21. Regiments (Major v. Erkert) in Turcey,
II. Bataillon 61. Regiments (Hauptmann Kumme) in Gissey,
3 Züge Dragoner, Feldlazareth Nr. 5 in Turcey.

Gefechts-Reserve:

Kommandeur: Oberst v. Lobenthal, 21. Regiments.

Füsilier-Bataillon 21. Regiments (Hauptmann Rasch) und
5. leichte Batterie in Bligny le Sec.

Es verfügte mithin der General v. Kettler in diesem Augenblick über 4½ Bataillone Infanterie, 1 Eskadron Dragoner und 2 Batterien.

Die Stärke unseres Regiments betrug am 20. Januar:

	Offiziere.	Unteroffiziere.	Spielleute.	Gemeine.	Lazarethgehülfen.	Trainsoldaten.
I. Bataillon	19	70	20	757	3	15
II. "	15	51	14	592	2	17
Füsilier- "	15	65	17	668	3	14
Summe	49	186	51	2017	8	46

Man hatte die Linie St. Seine—Sombernon ohne Zusammenstoß mit dem Feinde erreicht. Nur beim Eintreffen der Kolonne Weyrach vor St. Seine erhielt die Avantgarde unseres I. Bataillons aus der Nordlisière des Städtchens von Franktireurs und einzelnen nicht uniformirten Bürgern Feuer. Unsere Leute ließen sich aber dadurch nicht aufhalten, verjagten ohne Mühe den Feind und ergriffen überdies beim Einrücken in die Stadt einen Bürger, wie er, mit noch rauchendem Gewehr über die Straße laufend, zu entfliehen suchte.

Er hatte als Nichtsoldat am Kampfe Theil genommen, — sein Schicksal war entschieden.

In eine Nebenstraße geführt, wurde er kriegsrechtlich erschossen. Es war ein angesehener Bürger des Städtchens gewesen und, wie man hörte, seit wenigen Tagen verheirathet. Nach der Exekution erschien seine Frau, zu der das Gerücht von der ihrem Manne drohenden Gefahr inzwischen gedrungen war, stürzte voller Verzweiflung

Digitized by Google

vor dem General nieder, umklammerte seine Kniee und flehte um Gnade für das verwirkte Leben ihres Gatten. Zu spät! — Der Brigadeadjutant, Premierlieutenant v. Oertzen, konnte der Unglücklichen im Auftrage des Generals nur noch mittheilen, daß der Verurtheilte seine Schuld gesühnt und nicht mehr unter den Lebenden weile. — — Ein ergreifendes Drama mitten im Tosen der Waffen!

Gegen Abend traf vom Oberkommando der aus Fontaine Française vom 19. datirte Befehl ein, am 21. zur Besitznahme von Dijon zu schreiten. Es war nämlich an diesem Tage der Ausgang der Kämpfe des Generals v. Werder an der Lisaine bekannt geworden und daraufhin der Entschluß gefaßt worden, unter Aufgabe aller rückwärtigen Verbindungen sich mit der ganzen Süd-Armee dem zurückweichenden Bourbakischen Korps auf der Straße nach Lyon vorzulegen. Dem Kettlerschen Detachement fiel dabei die Aufgabe zu, alle Kräfte des bei Dijon stehenden Gegners, und man unterschätzte damals noch dessen Bedeutung, nach Westen hin abzuziehen.

Gefecht am 21. Januar 1871 bei Talant und Fontaine les Dijon.

Dijon, die Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Burgund, war in früheren Jahren Festung. Jetzt ist sie als solche schon lange aufgegeben, die Wälle und Gräben sind zu Parks und Promenaden eingeebnet, welche mit ihren vielbesuchten Anlagen die Grenze zwischen der Altstadt und den neu entstandenen Vorstädten bezeichnen.

Das Gebirge der Côte d'Or, an deren scharf abfallendem Ostabhange Dijon liegt, tritt mit vereinzelten Bergkegeln fast unmittelbar an die Westseite der Stadt heran. Im Norden und Osten dagegen dehnt sich ein breitwelliges Hügelland aus, im Süden ist die Gegend flach und mit Gehöften und zahlreichen Weingärten bedeckt.

Von Norden her durchfließen der Suzon-Bach, von Osten her die Ouche, neben welcher der Kanal de Bourgogne hinzieht, das Weichbild der Stadt.

Für die Kämpfe des 21. und 22. Januar 1871 kommt vornehmlich das Gelände nordwestlich von Dijon, das von den Flußläufen des Suzon und der Ouche eingeschlossen ist, in Betracht.

Fast in der Mitte dieses Abschnittes führt über Val-Suzon—Darois die große Straße von St. Seine nach Dijon. Etwa 3 km vor der Einmündung in die Stadt liegen zu beiden Seiten der Straße die Kirchdörfer Talant und Fontaine les Dijon auf hohen, das Vorterrain weithin beherrschenden Bergkegeln. Zur nachhaltigen Vertheidigung eingerichtet, und mit etwa 20 von Lyon herbeigeschafften

Digitized by Google

schweren Geschützen besetzt, hatten sie gegen jeden von St. Seine her kommenden Angriff die Bedeutung von vorgeschobenen, sturmfreien Forts gewonnen.

Hieran schloß sich in weitem Bogen um die Stadt herum eine von durchbrochenen Weinbergsmauern, Schützengräben, Geschützemplacements und größeren Erdwerken gebildete Vertheidigungslinie, welche, bis zu 3 km von den Vorstädten entfernt, die Dörfer Pouilly—St. Apollinaire und Quétigny zu Stützpunkten hatte.

Hinter dieser ersten Linie fand die Vertheidigung noch Gelegenheit, in den zahlreichen, großen Gebäuden der Vorstädte den Kampf mit Erfolg fortsetzen zu können.

Alle diese Verhältnisse, besonders aber die Stärke der von Garibaldi befehligten Vogesen-Armee, waren dem General v. Kettler mehr oder weniger unbekannt und sollten erst durch die Kämpfe selbst ihre Aufklärung finden.

Aus der am 20. Abends eingenommenen Stellung befahl der General v. Kettler für den 21. d. Mts. den Vormarsch der einzelnen Abtheilungen derart, daß die Kolonne des Oberstlieutenants Weyrach, gefolgt von der Gefechtsreserve unter Oberst v. Lobenthal, von welcher noch die 11. Kompagnie des 21. Regiments zur Deckung der Bagage ausgeschieden wurde, über Val-Suzon—Darois; die Kolonne des Majors Kroseck über Pange—Pasques—Plombières so frühzeitig aufbrechen sollte, daß beide Mittags 1 Uhr in der Höhe von Talant vor Dijon eintreffen könnten. Das Detachement Conta erhielt den Befehl, am 21. früh, nach Uebergabe der Kolonnen, von Is sur Tille über Savigny nach Dijon zu marschiren und sich dort der Brigade wieder anzuschließen.

Begleiten wir nun vom rechten Flügel aus die einzelne Theile des Detachements.

Das II. Bataillon, welches in Gissey sous Flavigny, fast $1^1/_2$ Meilen rückwärts Turcey, Quartier genommen hatte, brach so früh auf, daß es das I. Bataillon 21. Regiments gegen 8 Uhr Morgens erreichte, als es eben im Begriff war, in der Gegend von Blaisy-bas einige Franktireurbanden, die sich auf den Höhen seitwärts der Straße gezeigt hatten, zu verjagen. Von da ab wurde nun der Marsch vereint unter Befehl des Majors Kroseck fortgesetzt. Dragoner und I./21. bildeten die Avantgarde, II./61. das Gros, auch lag diesem die Sicherung ob für die aus dem Feldlazareth und einer bedeutenden Bagage gebildeten Wagenkolonnen,

Digitized by Google

welche an der Queue folgten; zur Bedeckung war die 5. Kompagnie bestimmt und schloß diese die Marschkolonne.

Obgleich sich überall die Nähe des Feindes bemerkbar machte, obgleich die Straße, welche fast immer im Thal des L'Oze-Baches hinzieht, an mehreren Stellen durch Verhaue gesperrt oder aufgerissen, sich zu einer hartnäckigen Vertheidigung vortrefflich eignete, so wurde eine solche doch nirgends vom Gegner versucht.

Als die Kolonne um die Mittagsstunde bei Pasques das Plateau erstiegen hatte, machte es den Eindruck, als wenn der Feind dies Dorf ernstlich vertheidigen wollte. Er hatte die Lisière stark mit Schützen besetzt, aber schon die erste Entwickelung der 21er zum Gefecht genügte, ihn zum Verlassen der gewählten Stellung zu bestimmen. Wie man deutlich sehen konnte, zog der Feind nicht in der besten Ordnung nach Süden ab und nur die Unwegsamkeit des Terrains rettete die tropfenweise über das Feld dahinziehenden Mobilgarden vor einer Attacke unserer Dragoner.

So entkam der Feind ohne Verluste.

Um 4 Uhr Nachmittags erreichte das II. Bataillon bei dem Eisenbahnübergang mit seiner Tête die Straße, welche im Thal der Ouche über Plombières nach Dijon führt, während die 21er bereits das Gefecht um den Besitz dieses Dorfes aufgenommen hatten. Das Thal der Ouche, neben dem der Kanal de Bourgogne herläuft, hat eine durchschnittliche Breite von 500 Schritten. Südlich wird es eingedämmt von den steilen Abhängen des Bois de la Combe au Diable, an dessen Fuß entlang die Straße von Auxerre nach Dijon führt.

Auf dieser bemerkte man in gleicher Höhe mit dem II. Bataillon eine Fußtruppe in der Richtung auf Dijon sich fortbewegen; da aber bekannt war, daß um diese Zeit die übrigen Abtheilungen der Brigade sich der Stadt nähern mußten, so glaubte Hauptmann Kumme ein befreundetes Bataillon zu sehen.

Allein die lockere Fügung der Kolonne befremdete und ein Blick durch das Fernrohr stellte fest, daß man Franzosen sich gegenüber hatte. Darauf hin ließ Hauptmann Kumme die an der Tête des Bataillons marschirende 7. Kompagnie mit Sektionen rechts einschwenken und das Signal zum Chargiren geben.

Das starke Schnellfeuer, dessen Kugeln in die Kolonne des überraschten Gegners einschlugen, nöthigte ihn bald zum Halten.

Er warf sich, wie man sah, auf die Erde, wenige dachten daran, das Feuer zu erwidern.

Digitized by Google

Mittlerweile waren auch die 6. und 8. Kompagnie in die Linie eingerückt und hatten, der Situation entsprechend, das Feuer aufgenommen. Um dasselbe aber auf eine nähere Entfernung heranzutragen, ließ Hauptmann Kumme die 7. und 8. Kompagnie, jene von dem linken, diese von dem rechten Flügel über die Wiesen bei Neuvon Ferme bis an die Ouche vorgehen und von hier aus auf 300—400 Schritt das Feuer fortsetzen. Dadurch zeigte sich der Feind, da er nicht vor- noch rückwärts konnte, auch wohl die Wand des Bois de la Combe au Diable zum Erklettern zu steil sein mochte, so geängstigt, daß er durch Rufen und Schwenken von Tüchern den Wunsch, sich zu ergeben, erkennen ließ.

Das Feuer wurde nun auf Signal eingestellt, mußte aber wieder eröffnet werden, als die Franzosen mit großer Eilfertigkeit anfingen Reißaus zu nehmen.

Also nochmaliges Schnellfeuer, — wiederum Tücherschwenken, — „Gewehr in Ruh" — und nun blieben die Kerle liegen.

Mit dem Herüberschaffen der Gefangenen über den Kanal und die Ouche beauftragte Hauptmann Kumme die 8. Kompagnie unter Premierlieutenant v. Zitzewitz und stellte ihm zu diesem Zweck den Sekondlieutenant Straube mit der Pionier-Sektion zur Verfügung.

Nachdem bei dem Mangel an geeignetem Material alle Versuche, einen festen Uebergang über die ziemlich tiefe und fast 20 Fuß breite Ouche herzustellen, sich als unausführbar erwiesen hatten, ließ ein glücklicher Zufall den Sekondlieutenant Straube einen im Ufergestrüpp versteckten Kahn finden. Mit diesem setzte zunächst Premierlieutenant v. Zitzewitz mit 5 Mann über, dann folgte Portepeefähnrich Mersmann mit weiteren 5 Mann, bis schließlich ein kleines Kommando von 30 Musketieren herübergeschafft war, das stark genug erschien, um die Franzosen über eine nicht weit oberhalb liegende Schleuse des Kanals zu bringen. In der That genügte eine entschlossene Aufforderung des Premierlieutenants v. Zitzewitz, um diese Braven, welche dem Uebersetzen der kleinen Abtheilung über die Ouche mit ängstlichen Augen bereits zugesehen hatten, schleunigst auf die Beine zu bringen. Sie begriffen überraschend schnell, was von ihnen verlangt wurde, und kletterten und ritten einer nach dem anderen, die Offiziere an der Tête, mit großer Gewandtheit auf den Schleusenbalken in die Gefangenschaft. Die Waffen wurden zerschlagen und ins Wasser geworfen und sie selber in Stärke von 7 Offizieren und 177 Mann vom Portepeefähnrich Mersmann

Digitized by Google

nach Plombières gebracht, um von hier aus am folgenden Tage einer Kompagnie des 21. Regiments zum Weitertransport übergeben zu werden.

Dies Zwischenspiel sich abwickeln zu sehen, war der 6. und 7. Kompagnie keine Zeit gelassen.

Nach der Einnahme von Plombières hatte Major Kroseck an den General v. Kettler, welcher auf den Höhen bei Daix schon seit einigen Stunden im Gefecht stand, die Meldung von seinen bisherigen Erfolgen und seiner augenblicklichen Stellung geschickt und darauf den Befehl erhalten, alle verfügbaren Kräfte zur Unterstützung des Detachements Weyrach abzugeben.

Da die Fortschaffung der Gefangenen von der 8. Kompagnie vollkommen erledigt werden konnte, so erstieg auf den bezüglichen Befehl hin Hauptmann Kumme mit der 6. und 7. Kompagnie die Höhen bei Plombières und traf gerade bei Daix ein, als das Detachement Weyrach sich bereits soweit erschöpft hatte, daß ein weiteres Vordringen gegen den Feind ausgeschlossen schien.

Es war 5 Uhr Nachmittags.

Die Kolonne des Oberstlieutenants Weyrach, bei welcher sich auch der General v. Kettler befand, war am 21. früh 7 Uhr in folgender Marschordnung von St. Seine aufgebrochen:

Avantgarde:

I. Bataillon Regiments 61 (Major Priebsch), 1 Zug 11. Dragoner (Lt. Kannenberg).

Gros:

6. schwere Batterie, 7. und 8. Kompagnie Regiments 21, Feldlazareth Nr. 1.

Arrieregarde:

die Pionier-Sektion unter Lieutenant v. Wedelstaedt, 1 Zug 3. Kompagnie (Sekondlieutenant v. Petzold I.), die kleine Bagage und 1 Zug 21er.

Diese Kolonne hatte ebenfalls eine Reihe von leichten Gefechten mit Mobilgarden und Franktireurbanden, welche ihren Marsch aufzuhalten versuchten, zu bestehen.

Schon bei dem Gehöfte La Casquette, etwa 4 km von St. Seine entfernt, stieß die Avantgarde (1. Kompagnie) auf den Feind. Er

Digitized by Google

hatte eine starke Schützenlinie vorgeschoben und Kolonnen hinter dem Gehöfte aufgestellt. Dieser Aufstellung gegenüber entwickelten sich der Vortrupp unter Lieutenant Claaßen und der 2. Zug unter Lieutenant Riedel als Schützen zu beiden Seiten der Chaussee; in die Verlängerung rechts ging die 4. Kompagnie (Premierlieutenant Janke I.) auf eine Anhöhe, nach links die 3. Kompagnie (Hauptmann v. Pirch) auf Befehl des Majors Priebsch vor. Während aber das vorderste Treffen noch in der Entwickelung begriffen war, hatten 9 Granatschüsse, welche die Batterie Ostermeyer auf 2500 Schritt abgab, den Muth und die Standhaftigkeit des Feindes vollständig gebrochen. In eiliger Flucht verschwand er in den rückwärts gelegenen Wäldern.

Ohne einen Schuß abgegeben zu haben, setzte die 1. Kompagnie in dem bisherigen Avantgardenverhältniß den Marsch fort, die 3. und 4. dagegen begleiteten die Kolonne als rechte und linke Flankendeckung durch die Waldungen bis Val-Suzon. Hier schlossen sie sich dem Bataillon wieder an, nachdem sie den vollständig zerstreuten Feind mit einigen wohlgezielten Schüssen durch die Wälder vor sich her getrieben, ihm Verluste beigebracht und auch einzelne Gefangene abgenommen hatten.

Das in dem tiefen Thal des Suzon-Baches liegende Dörfchen Val-Suzon passirte das wieder vereinigte Detachement unangefochten vom Feinde und erreichte auf der steilen, in Serpentinen ansteigenden Straße glücklich die jenseitigen Höhen.

Man athmete erleichtert auf, daß die Franzosen diese außerordentlich günstige Gelegenheit, der Kolonne den Weg zu verlegen, ungenutzt hatten vorübergehen lassen und gewann die Ueberzeugung, vielleicht schlecht ausgebildete, aber noch schlechter geführte Truppen sich gegenüber zu haben.

Das äußerst schwierige Herauskommen aus dem Engpaß hatten sie mit keinem Schuß zu verhindern gesucht, dagegen mit überraschendem Ungeschick, wie Jeder beim Beschreiten des Hochplateaus sehen konnte, eine 2 km vom Höhenrande entfernte, zur nachhaltigen Vertheidigung völlig ungeeignete Stellung an der Saline von Darois eingenommen.

Die Saline liegt an der großen Chaussee nach Dijon, 2 km westlich von Darois, zwischen sanft gewellten Höhen, von denen aus eine Flankirung der Position unter möglichst günstigen Bedingungen stattfinden konnte.

Digitized by Google

Die Folgen der fehlerhaften Aufstellung machten sich dem Feinde sehr bald fühlbar.

Als die Avantgarde mit einer aus den Zügen der Lieutenants Riedel und Claaßen gebildeten Schützenlinie den Angriff links der Chaussee gegen die Front der Saline einleitete und Major Priebsch die 2. und 4. Kompagnie nach rechts herauszog und unter Benutzung der Höhen eine drohende Bewegung gegen die linke Flanke der feindlichen Truppen machte, da war es mit dem Widerstande vorbei; sie warfen Gewehre und Tornister fort und liefen vollen Laufs auf Darois zu, so daß man ihnen nicht einmal mehr eine Kugel nachschicken konnte. Nur 10 Mann waren unklugerweise in einem Versteck zurückgeblieben und fielen dadurch in Gefangenschaft.

Es mochte 11 Uhr Vormittags geworden sein, als der Marsch auf Dijon fortgesetzt wurde.

Die 1., 2. und 4. Kompagnie blieben im 1. Treffen, eine breite Schützenlinie vor sich entwickelnd. Die Schützen der 1. Kompagnie hielten mit ihrem rechten Flügel die Chaussee, daran schlossen sich nach rechts die der 4. Kompagnie unter Lieutenant Engler und auf dem äußersten rechten Flügel die Schützen der 2. Kompagnie unter Lieutenant Reimer. Die 3. Kompagnie folgte geschlossen auf der Chaussee.

In dieser Ordnung vorrückend, hatte die Schützenlinie kaum das Dorf Darois passirt, als Lieutenant der Reserve Engler auf eine in gleicher Höhe rechts neben ihm heranmarschirende Kolonne aufmerksam wurde; sie mochte gegen 900 Schritt entfernt sein und konnte bei dem trüben Wetter nicht gleich erkannt werden. Erst nach wiederholter Beobachtung durch das Fernrohr sah man, daß es Franzosen waren. Daraufhin schwenkte Lieutenant Reimer mit seinem Zuge und ging den Franzosen entgegen, welche nun ebenfalls ihre Front veränderten und zum Angriff vorrückten. Unausgesetzt feuernd, avancirten beide Gegner gegeneinander und hatten sich bereits bis auf 250 Schritt genähert, als die Franzosen plötzlich Kehrt machten und wie auf Kommando davon liefen. Es begann eine wilde Verfolgung! Dem Unteroffizier Hammermeister 2. Kompagnie, der mit seiner Flügelgruppe am weitesten voraus war, gelang es, einige Franzosen in einer Schlucht, durch welche sie nicht schnell genug durchkommen konnten, abzuschneiden. „A bas les armes!“ rief ihnen der gleich darauf herankommende Zugführer zu. — Voller Angst fielen sie auf die Kniee, warfen die Gewehre weg und baten um Schonung ihres

Digitized by Google

Lebens, während der feindliche Offizier dem Lieutenant Reimer seinen Revolver überreichte. In diesem Augenblick traf von rechts her ein weiterer Zug der 2. Kompagnie unter Lieutenant Bütow I. zur Unterstützung ein, während das Soutien unter Premierlieutenant Wenzel noch etwas weiter zurück war.

Die Verfolgung wurde zwar von der 2. Kompagnie noch einmal aufgenommen, mußte aber abgebrochen werden, als vom General v. Kettler der Befehl eintraf, an der Chaussee sich zu sammeln und an der Queue der bereits gesammelten Kompagnien des 1. Bataillons zu folgen.

Dieses hatte, nach Heranziehung der 4. Kompagnie seinen Marsch über Darois fortsetzend, mittlerweile den Südrand des Bois de Chêne mit der Tête erreicht, als die Avantgarde von Neuem auf den Feind stieß, der rechts von der Chaussee hinter niedrigen Mauern, Dornhecken und Gestrüpp Stellung genommen hatte und lebhaft feuerte.

Auf Befehl des Majors Priebsch besetzte der Avantgardenzug unter Lieutenant Claaßen, den feindlichen rechten Flügel flankirend, die Waldlisière links der Chaussee und nahm von hier aus die Franzosen unter ein wohlgezieltes und sehr wirksames Schützenfeuer. Mit den beiden übrigen Zügen der 1. Kompagnie schob sich Premierlieutenant Boehmer nahe an die Schützenlinie heran und gab, nach kurzer Ausnutzung des Feuergefechts, den Befehl, die Franzosen mit dem Bajonett zu werfen.

Ohne auch nur an ernsten Widerstand zu denken, ergriffen sie vor dem Hurrah dieser Kompagnie die Flucht und wandten sich unter zahlreichen Verlusten an Todten und Verwundeten (darunter der General v. Bossak-Hauke, ein ehemaliger polnischer Insurgentenführer) rückwärts nach einer bedeutenden, 1500 m vor Changey Ferme liegenden Höhe. Hier, südlich (rechts) der Chaussee, hinter einer langen Mauer, wie sie in jenen Gegenden zur Abgrenzung der Weinberge, Felder und Gärten vielfach aufgeführt werden, fanden die Flüchtlinge Aufnahme bei einem zu ihrer Unterstützung bereitstehenden Bataillon Mobilgarden. Die Stellung war ausgezeichnet und zwang den Major Priebsch zu einer stärkeren Entwickelung seiner Kräfte als in den bisherigen Gefechten.

Auf seine Anordnung bog die 4. Kompagnie rechts von der Straße ab und hielt den Gegner von einer hinter einer niedrigen Mauer gewählten Stellung aus unter Feuer, während die 1. Kom-

Digitized by Google

pagnie mit zwei Zügen auf der Chaussee selber vorging, links neben sich den Schützenzug des Lieutenants Claaßen und auf dem äußersten linken Flügel die beiden Züge der 3. Kompagnie unter Hauptmann v. Pirch.

Trotz des Schnellfeuers der Franzosen blieben die 1. und 3. Kompagnie mit etwas vorgebogenem linken Flügel unaufhaltsam im Avanciren und brachen mit Hurrah in die rechte Flanke des Feindes.

Er hielt den Stoß nicht aus und floh unter bedeutenden Verlusten, völlig aufgelöst und truppweise, auf Daix, Hauteville und Plombières zu. Unsererseits war außer Anderen der Lieutenant Riedel in der Nähe einer Mauer verwundet worden.

Mit der Verfolgung des Feindes nach Daix wurde die 3. Kompagnie beauftragt und außerdem der Schützenzug der 1. Kompagnie unter Lieutenant Claaßen, der, etwas weiter nach links ausgreifend, die Höhe nördlich Daix gewinnen sollte. Hier am Kirchhof und weiter unten im Dorf versuchten die Franzosen zwar noch einmal Widerstand zu leisten, doch genügten einige Schüsse und ein kräftiges Hurrah, um sie in wilder Flucht auf Fontaine zurückzuwerfen.

Da aber an ein Vordringen über Daix hinaus bei der Schwäche der augenblicklich zur Verfügung stehenden Kräfte und der stark besetzten Stellung des Feindes bei Fontaine nicht zu denken war, so ließ Hauptmann v. Pirch zur Sicherung seiner linken Flanke zwei Sektionen der 1. Kompagnie unter Unteroffizier Bigalke in dem außerhalb des Dorfes auf einem Hügel liegenden Kirchhofe Stellung nehmen, die übrigen Theile der 1. und 3. Kompagnie dagegen sich nach dem südöstlichen Ausgang des Dorfes zusammenziehen, um von hier aus einem etwaigen Vorstoß des Feindes entgegen zu treten.

Mittlerweile hatte auch Major Priebsch den Rest des Bataillons nach dem letzten Gefecht wieder gesammelt und den Marsch über Changey Ferme auf Dijon fortgesetzt.

Gegen 1½ Uhr Nachmittags, zur selben Zeit, als sich Hauptmann v. Pirch in Daix einrichtete, hatte die Spitze der Kolonne die Höhe dieses Dorfes an der Stelle erreicht, wo die Straße das Hochplateau verläßt und zur Tiefebene niedersteigt, aus welcher sich als Vorberge der Cote d'Or die beiden Bergkegel mit den Ortschaften Talant und Fontaine erheben.

An den Süd- und Südostabhängen des Plateaus, bis in den Thalgrund hinein, dehnten sich zahlreiche Weingärten aus, hinter

Digitized by Google

deren Mauern, Hecken und Bäumen der Feind in dichten Massen Aufstellung genommen hatte und unsere Avantgarde, sowie sie sichtbar wurde, schon auf 1000 Schritt Entfernung mit einigen unschädlichen Schüssen begrüßte.

Den dunklen Uniformen nach zu urtheilen, waren es Mobilgarden und Franktireurs, einzelne rothe Gestalten ließen auch auf die Anwesenheit von Garibaldianern schließen.

Im Galopp protzten sofort zwei Geschütze der Batterie Ostermeyer auf der Chaussee ab und warfen Granaten unter die französische Infanterie, schweres Geschütz antwortete von Talant und Fontaine und zwang die Artillerie, sich gegen den neuen Feind zu vertheidigen. Plötzlich tauchten im Thalgrunde, an den Abhängen, aus den Bodensenkungen, überall neue Schützen und Kolonnen auf — es unterlag keinem Zweifel mehr, man war auf die gesammte Armee Garibaldis, die sogenannte Vogesen-Armee, gestoßen.

Nun hieß es, unverzagt den Kampf mit einem vielleicht achtfach stärkeren Feinde aufzunehmen.

General v. Kettler übernahm die Oberleitung. Bis an den vorderen Rand der Hochfläche reitend, zeigte ihm ein Blick auf die feindlichen Massen und die drohenden Positionen von Talant und Fontaine, daß seine Aufgabe zunächst nur darin bestehen könne, die Franzosen in der Front so lange in Schach zu halten, bis von dem jeden Augenblick zu erwartenden Eintreffen der Seitendetachements der Majors Krosek und v. Conta ein Druck auf die Flügel der feindlichen Aufstellung sich fühlbar machen würde. Dann sollte die Brigade zum entscheidenden Sturm mit allen ihren Kräften eingesetzt werden.

Den Auftrag zur Entwickelung des Vortreffens erhielt Major Priebsch, wozu ihm augenblicklich drei Kompagnien zur Verfügung standen, die 1., 2. und 4. Regiments 61.

Premierlieutenant Boehmer, der bisher mit der 1. Kompagnie die Avantgarde gehabt hatte, schob daher, den vom Bataillonskommandeur getroffenen Dispositionen entsprechend, einen Zug rechts (südwestlich) der Chaussee auf das Plateau vor, wo er, am äußersten Rande sich in einer Mulde einnistend, ein vortreffliches Schußfeld auf den tiefer stehenden Gegner hatte; in die linke Verlängerung, bis zur Chaussee herunter, schwärmte der 2. Zug aus und nahm hauptsächlich die Straße nach Fillotte unter Feuer.

Digitized by Google

Den Abschnitt links der Chaussee, also zwischen dieser und Daix, besetzte die 4. Kompagnie. Der 7. Zug, unter dem Sekondlieutenant der Reserve Kelch, verlängerte die Schützenlinie der 1. Kompagnie nach links hin und hielt sich ungefähr in gleicher Höhe mit der letzteren.

Mit den beiden übrigen Zügen als Soutien nahm Premierlieutenant Janke I. dicht hinter seiner Schützenlinie in einer Terrainfalte gedeckte Aufstellung.

Von der 2. Kompagnie schwärmte ein Zug unter Feldwebel Stelter rechts in die Verlängerung der 1. Kompagnie bis an den Rand des Plateaus aus, die beiden übrigen Züge stellte Premierlieutenant Wenzel, als Soutien, geschlossen dahinter auf.

Nachdem die Batterie Ostermeyer die beiden Geschütze von der Chaussee zurückgezogen hatte, protzte sie auf dem Hochplateau südwestlich der Chaussee ab; eine halbe Stunde später traf die Batterie Rahdes ein und fuhr auf derselben Höhe, etwa 500 Schritt rechts der schweren, in Stellung.

Beide Batterien nahmen den Geschützkampf mit Talant und Fontaine auf und setzten ihn mit Unterbrechungen, die durch den Mangel an Munition bedingt wurden, bis zum Eintritt der Dunkelheit fort.

In Changey Ferme, also etwa 1500 m rückwärts, etablirte sich das Lazareth Hirschfeld.

General v. Kettler, Oberstlieutenant Weyrach, Major Priebsch mit ihren Adjutanten, dem Premierlieutenant v. Oertzen und den Lieutenants Bock II. und Schmidt, hielten zu Pferde auf der Höhe hinter den Batterien, von wo aus sie einen guten Blick über das Gefechtsfeld hatten und jede Bewegung des Feindes beobachten konnten.

Auf der ganzen Linie entwickelte sich das Feuergefecht mit großer Heftigkeit, namentlich auf Seiten der Franzosen, denen die Munition in unbeschränkter Menge zur Verfügung zu stehen schien. Ihre Artillerie überschüttete die Höhe, auf welcher unsere Batterien standen, mit einem wahren Hagel von Schrapnells und Granaten, die heulend die Luft durchfuhren und tiefe Löcher in den aufgeweichten Lehmboden wühlten, oder, hoch in der Luft krepirend, mit einer breiten Garbe von Sprengstücken klatschend niederschlugen. Dazwischen rollte in ununterbrochener Folge das Gewehrfeuer, empfindliche Lücken in die Reihen unserer Schützen reißend. Namentlich hatte die 4. Kompagnie

Digitized by Google

gleich im Anfang so starke Verluste zu verzeichnen, daß sich Premierlieutenant Janke I. genöthigt sah, um die etwas vorgeschobene Stellung halten zu können, den 7. Zug unter Lieutenant der Reserve Engler und einen Theil des 8. Zuges unter Lieutenant der Reserve Miernicki in die Schützenlinie vorzuziehen. Der Erfolg hiervon war ein so ausgezeichneter, daß es gegen 2 Uhr Nachmittags der 4. und 1. Kompagnie durch ihr ruhiges und wohlgeleitetes Feuer gelang, den Gegner trotz seiner Ueberlegenheit an Zahl auf der Chaussee bis an die Lisière von Filotte zurückzutreiben und eine 300 Schritt weiter vorwärts liegende günstige Position zu gewinnen.

Für kurze Zeit schien nun die Heftigkeit des Feuergefechts nachzulassen, als gegen 2½ Uhr das Eintreffen neuer Verstärkungen von Dijon beim Feinde bemerkt wurde.

Von seinem Standpunkte aus sah nämlich General v. Kettler, wie dichte feindliche Massen aus Fontaine vorbrachen und ihre Richtung auf Daix nahmen, woraus unzweifelhaft hervorzugehen schien, daß der Feind seine bisherige Defensive aufzugeben und die Offensive zu ergreifen Willens sei.

Dies bestimmte den General, die beiden Kompagnien (7. und 8.) des 21. Regiments heranzuziehen und nach Daix hineinzuwerfen.

Major v. Kornatzki, Kommandeur des II. Bataillons 21. Regiments, übernahm bei seinem Eintreffen in dem Dorfe die Gefechtsleitung in diesem Abschnitt und überwies den noch im Sammeln begriffenen Abtheilungen des Hauptmanns v. Pirch den südöstlichen Theil des Dorfes, rechts der Straße, zur Vertheidigung.

Demzufolge ließ Hauptmann v. Pirch die lange, in dem angewiesenen Abschnitt des Dorfes an der Lisière sich hinziehende Mauer von dem 1. Schützenzuge unter Lieutenant Claaßen und dem 5. Zuge unter Lieutenant der Reserve Aschmann besetzen, so daß sich der linke Flügel der Schützen an die Dorfstraße lehnte; der 6. Zug unter Lieutenant Naatz nahm dahinter als Soutien in einem Gehöft Stellung.

Kaum hatten sich die Schützen an der Mauer eingenistet und Schießscharten durch dieselbe geschlagen, als die oben erwähnten Angriffskolonnen des Feindes auch schon sich näherten und gegen die an der Ost- und Nordfront von Daix vom Hauptmann v. Pirch und den 21ern eingenommenen Stellungen den Angriff einleiteten.

Digitized by Google

Es waren zwei geschlossene Bataillone Garibaldianer, deren Uniformen man bisher unter den Kämpfenden nur vereinzelt bemerkt hatte. Hell leuchtend hoben sich die rothen Blusen und rothen Mützen mit den wallenden rothen Hahnenfedern von den dunkleren Massen der im Gefecht stehenden Mobilgarden ab. Mit lautem „evviva Garibaldi" gingen sie durch die vorderste französische Schützenlinie und brachen, ihre Gewehre über den Köpfen schwingend, in umfassendem Angriff gegen Daix vor. Allen vorauf sah man die Garibaldianischen Offiziere die Schwankenden durch das Beispiel eigener Kühnheit mit sich fortreißen und hörte weithin ihr anfeuerndes Kommando: „avanti, avanti, signores!"

Sie stürmten in einen verheerenden Kugelregen hinein!

An der Stelle der Dorfmauer, hinter welcher die Lieutenants Aschmann und Claaßen mit ihren Zügen standen, wurden sie, sobald sie nur auf Schußweite herangekommen waren, mit einem so wirksamen Feuer empfangen, daß sie trotz der größten Tapferkeit nicht weiter vordringen konnten und die Flucht ergriffen.

Nach Verlauf einer halben Stunde war das Vorterrain bis Fontaine hin, mit Ausnahme einiger Schützen, die sich hinter Bäumen und Mauerwerk versteckt hielten, wieder vom Feinde gesäubert. Zahlreich bedeckten die Todten und Verwundeten in ihren rothen Blusen das Schlachtfeld.

Dieser erste Mißerfolg schreckte aber den Feind keineswegs von einer Wiederholung des Angriffes ab, veranlaßte vielmehr den General Garibaldi, noch bedeutendere Truppenmassen, er hatte ja gegen 30 000 Mann zur Verfügung, auf der ganzen Linie zu entwickeln. Zunächst suchten starke, von Talant herabsteigende Schützenschwärme, unter Benutzung der nach der Eisenbahn Dijon—Plombières sich hinziehenden Schluchten und Mulden, eine flankirende Stellung gegen den rechten Flügel des Generals v. Kettler zu gewinnen, von wo aus sie immerhin der hier stehenden leichten Batterie hätten gefährlich werden können.

Diese Bewegung wurde in ihrer Bedeutung so früh vom General erkannt, daß vollkommen Zeit blieb, den Premierlieutenant Wenzel mit den noch geschlossen gehaltenen beiden Zügen der 2. Kompagnie rechtzeitig auf den bedrohten Punkt zu dirigiren; hier nahm derselbe mit den beiden zu einer Schützenlinie aufgelösten Zügen (Lieutenant Bütow I. und Reimer) vorwärts und rechts seitwärts der leichten Batterie, am äußersten Rande des Berg-

Digitized by Google

abhanges eine sowohl das Vorterrain wie die rechte Flanke gegen Plombières hin beherrschende Stellung und eröffnete auf die anrückenden Franktireurs ein äußerst wirksames Feuer.

Der Erfolg blieb nicht aus.

Als die ersten Kugeln in die feindlichen Massen einschlugen, stutzten sie, wichen zurück und suchten voller Hast eine rettende Deckung zu gewinnen.

Hier blieben sie liegen und schossen, so viel sie konnten, den Muth aber zu einem kräftigen Draufgehen vermochten sie nicht mehr zu finden.

Nichtsdestoweniger wurde die Gefechtslage für den General v. Kettler mit jedem Augenblick bedenklicher. Durch fortwährenden Nachschub hatte Garibaldi, wie man deutlich von den Höhen bei Daix beobachten konnte, allmählich so große Massen ins Feuer gebracht, daß als Gegenmaßregel gegen 3½ Uhr aus der Kolonne v. Lobenthal, die bis dahin in Reserve gehalten war, noch 2 Kompagnien (9. und 10. Regiments 21) zur Verstärkung der Feuerlinie vorgezogen werden mußten.

So standen jetzt 8 Kompagnien (4 Kompagnien Regiments 61 und 4 Kompagnien 21er) in einer Frontentwickelung von über 2000 m einem an Zahl vielfach überlegenen Feinde gegenüber, die Hoffnung auf endlichen Erfolg nur in der besseren Führung, der guten Ausbildung und ihrem unerschütterlichen Muthe findend.

Die schwere Batterie stellte aus Mangel an Munition ihr Feuer zeitweilig ein, die Dragoner-Patrouillen, welche die Verbindung mit den Detachements v. Conta und v. Kroseck herstellen sollten, kehrten zurück, ohne dieselben aufgefunden zu haben. Mit einem Worte, die Lage für General v. Kettler war äußerst bedenklich geworden.

Ueberdies schien in die dichten Massen der Mobilgarden und Franktireurs durch die energische Thätigkeit einzelner Garibaldianischer Offiziere, welche durch ihre rothen Uniformen leicht kenntlich wurden, neues Leben zu kommen; man wollte augenscheinlich einen allgemeinen Angriff versuchen, eine Vermuthung, die sich in der That sehr bald bestätigte.

Gegen 3¾ Uhr Nachmittags ertönte auf der ganzen Linie das französische Avancirsignal. Aus allen Terrainfalten tauchten gleichzeitig dichte Schützenschwärme und Kolonnen auf, Franktireurs, Mobilgarden, Garibaldianer bunt durcheinander gewürfelt, und setzten

Digitized by Google

sich mit ungeheurem Lärm und unter fortwährendem Schießen gegen unsere Stellungen in Bewegung. Aber mit vollkommener Ruhe und kaltem Blut ließ man die Feinde auf sichere Gewehrschußweite herankommen und empfing sie mit einem Hagel von Kugeln, der die Gewalt des Sturmes brach und die Feinde in die überall sich bietenden Deckungen niederzwang.

Kaum auf 300 bis 400 Schritt einander gegenüberliegend, entwickelte sich von Neuem ein heftiges und blutiges Feuergefecht, zuweilen unsererseits durch kleine Vorstöße unterbrochen, die zwar keinen entscheidenden Erfolg herbeiführen konnten, immerhin jedoch den Feind abschreckten, selber zum Angriff überzugehen.

Besonders schweren Stand hatte zu dieser Zeit der linke Flügel in Daix, der von Garibaldianischen Kerntruppen (Brigade Menotti Garibaldi) mit großer Tapferkeit angegriffen wurde. Die Offiziere vorauf, stürmten die rothen Gestalten unter wildem „evviva Garibaldi" gegen die Dorflisière, dem verheerenden Schnellfeuer entgegen. Man sah die feindlichen Offiziere fallen, man sah die Kugeln breite Lücken in die Glieder der Stürmenden reißen, aber kein Schwanken machte sich bemerkbar, immer von Neuem hörte man durch das Rollen des Gewehrfeuers „evviva Garibaldi — avanti, avanti, signores!"

So kamen sie bis auf 40 Schritt heran! Da erst stutzten die Kolonnen, schwankten und wichen bis hinter die nächsten Deckungen zurück. Wieder entspann sich ein heftiges Feuergefecht. Viele Todte und Verwundete vom Feinde deckten das Feld.

Unsererseits war bei dem unaufhörlichen Feuergefecht der Munitionsverbrauch ein so großer geworden, daß in Daix die Lieutenants der Reserve Aschmann und Claaßen ihre Züge von der Stellung an der Mauer zurückziehen mußten, um in dem rückwärtigen Gehöft, wo der 6. Zug stand, die Munition aus den Beständen des 21. Regiments zu ersetzen.

Die vorläufige Vertheidigung der dadurch in der Feuerlinie entstehenden Lücke sollte ein Halbzug vom 21. Regiment übernehmen.

Während Hauptmann v. Pirch in dem Gehöfte die Ausgabe der Munition leitete, wobei ihn ein feindliches Geschoß schwer verwundete, lief von der vordersten Linie die überraschende Meldung ein, daß der Feind bis dicht an die Mauer gerückt sei und dieselbe zu übersteigen drohe!

Da galt es raschen Entschluß!

Digitized by Google

Mit Hurrah stürmten die Lieutenants Aschmann und Claaßen auf der Dorfstraße vor, rechts und links schlossen sich 21er an und warfen den Feind, der in der That schon über die Mauer gesprungen war, mit dem Bajonett zurück. Wer nicht fliehen wollte, wurde erstochen!

Demnächst besetzten die beiden Züge wieder die Stellung an der Dorfmauer und hielten mit ihrem Schützenfeuer den Feind in gehöriger Entfernung.

So hatte man in schwerem Kampfe den Angriff der Franzosen auf der ganzen Linie zurückgeschlagen und für den Augenblick die alte Stellung behauptet. Aber die Gefechtsreserve war inzwischen bis auf die 12. Kompagnie 21. Regiments vollständig eingesetzt, die Munition in bedenklicher Weise verbraucht und viele brave Soldaten lagen todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Die an sich schon dünne Schützenlinie lichtete sich von Minute zu Minute mehr und auf Verstärkung war vorläufig nicht zu rechnen, da die Meldung von dem Anrücken der Detachements Kroseck und v. Conta noch immer ausblieb.

Der kurze Wintertag näherte sich allmählich seinem Ende, die Aussichten auf einen entscheidenden Erfolg begannen mehr und mehr zu schwinden.

Major Priebsch, der tapfere Kommandeur des I. Bataillons, lag tödtlich verwundet auf dem Verbandplatze; mit zerschmettertem Bein war er vom Pferde gesunken, als er seine Kompagnien zum ruhigen Ausharren anfeuerte; für Alle ein theures Vorbild von Pflichttreue, treuer Kameradschaft, Kühnheit und Opfermuth! Todt war der Oberstabsarzt Dr. Born. Bis in die Schützenlinie den Verwundeten zu Hülfe eilend, hatte er sich, gänzlich erschöpft von der schweren Arbeit, auf einen Stein gesetzt, um neue Kräfte zu sammeln, als ein feindliches Geschoß sein greises Haupt traf und ihn lautlos zum ewigen Schlaf niederwarf. Ebenso hatte schon Sekondlieutenant der Reserve Engler mitten unter seinen Schützen die tödtliche Wunde durch einen Schuß in die Schulter erhalten.

Allein der Muth und die Standhaftigkeit unserer Mannschaften blieben unerschüttert. Man kämpfte mit unglaublicher Zähigkeit. Die leichteren Wunden sich gegenseitig rasch verbindend, gab Niemand seine Stelle in der Schützenlinie auf, so lange er noch sein Gewehr zu heben vermochte. Nicht einen Schritt wichen die Braven vor der Uebermacht des Feindes zurück! Wohl aber konnte man ungeachtet

Digitized by Google

der ungeheueren Anstrengungen dieses Tages noch manches Beispiel von seltener Unerschrockenheit und großer Kampfesfreudigkeit beobachten.

So hatte der Musketier Potrikus 4. Kompagnie — wir kennen ihn schon von Metz her —, um sicherer zielen zu können, sein Gewehr auf eine niedrige Steinmauer gelegt. Mit einer Sorgfalt, wie auf dem Scheibenstande, gab er Schuß auf Schuß ab und begleitete jeden Treffer mit kräftigem Hurrah! Da stockte er plötzlich mitten im fröhlichen Schlachtenruf und neigte sich langsam vornüber auf sein Gewehr. Portepeefähnrich Wagner versuchte ihn aufzurichten — umsonst, eine Kugel hatte seine Stirn durchbohrt und dem tapferen Soldaten den schönsten Tod bereitet.

Endlich gegen 4½ Uhr Nachmittags erhielt der General die so sehnsüchtig erwartete Meldung, daß die Kolonne Kroseck mit dem I. Bataillon 21. Regiments das Dorf Plombières genommen habe und besetzt halte.

Wie bereits erwähnt, beorderte daraufhin der General alle disponiblen Kräfte dieser Kolonne zu seiner Unterstützung heran.

Während in Ausführung dieses Befehls Hauptmann Kumme mit der 6. und 7. Kompagnie — später das I. Bataillon 21. Regiments — sich in Bewegung setzte, traf der General die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Sturm auf die feindlichen Stellungen. Die beiden Batterien erhielten den Befehl, ihr Feuer ausschließlich auf die Geschützstellungen in Talant und Fontaine zu richten, die Kompagnien des Centrums und linken Flügels sollten mit allen verfügbaren Kräften auf das gegebene Signal zum Sturm vorbrechen, das I. Bataillon und der Rest des Füsilier-Bataillons Regiments 21 als zweites Treffen folgen.

So hoffte man noch in letzter Stunde, dem Feinde die Stellungen zu entreißen, um welche schon so viel Blut vergossen war.

Um 5 Uhr Nachmittags, bei anbrechender Dunkelheit, als Hauptmann Kumme mit der 6. und 7. Kompagnie die vorderste Linie erreichte, ließ der General v. Kettler das Signal zum allgemeinen Sturm geben.

Nun hatte man Gelegenheit zu beobachten, welchen belebenden Einfluß das Erscheinen frischer Truppen auf die erschöpften Kräfte der Kämpfenden ausübt. Die Vorwärtsbewegung der 7. Kompagnie auf der linken, die der 6. Kompagnie auf der rechten Seite der Straße riß alle ausgebrannten Schlacken des Nachmittagskampfes mit sich fort.

Digitized by Google

Unter Hurrahrufen, fortwährendem Sturmschlagen, Blasen der Hornisten zum Avanciren ging es sprungweise auf der ganzen Linie aus einem Weingarten in den anderen, durch Schützengräben und über Hindernisse unaufhaltsam vorwärts. Nicht eine Stunde währte es, so war der Feind aus seinen sämmtlichen vorgeschobenen Stellungen bis auf die Höhen von Talant und Fontaine zurückgeworfen.

Was den Manövern eines ganzen Nachmittags, dem blutigen und tapfersten Feuergefecht, in welchem 12 Geschütze mitgewirkt hatten, nicht gelungen war, das erreichte der General in kurzer Frist, allerdings bei dunkelndem Abend, durch das entscheidende Einsetzen frischer Reserven, die, sowie die übrigen Kompagnien, von ihrer Schußwaffe nur gerade so viel Gebrauch machten, als es ihnen der hastige Lauf und die Ermunterung ihrer Offiziere, immer vorwärts zu dringen, gestattete.

Auch konnte man erkennen, welch' großes Gewicht auf tüchtige und brave Spielleute beim Angriff zu legen ist. Es gehört wahrlich ein gut Theil Selbstverleugnung dazu, in dichtem Kugelregen vorwärts zu laufen und mit den letzten Kräften der Lunge ins Horn zu stoßen und auf die Trommel zu schlagen, anstatt Trommel und Horn bei Seite zu werfen, das Gewehr eines gefallenen Kameraden zu ergreifen und sich damit am Kampfe zu betheiligen. Deshalb sei hier des Hornisten Erich 7. Kompagnie gedacht! Aus mehreren Wunden blutend, ließ er nicht ab, mit letzter Kraft „Avanciren" zu blasen, bis er besinnungslos zu Boden stürzte. Dafür ist er, wie auch mancher andere, gleich brave Spielmann durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Unter den Opfern des letzten Angriffes befand sich auch der Führer der 1. Kompagnie, Premierlieutenant Böhmer, welcher durch einen Kopfschuß verwundet und besinnungslos aus dem Kampfe getragen wurde.

Die augenblicklichen Erfolge konnten jedoch bei der numerischen Schwäche des Detachements gegenüber einer sechsfachen Uebermacht des Feindes und der Unübersichtlichkeit des Terrains für die Dauer nicht in ihrem vollen Umfange behauptet werden.

Daher nahm man auf dem linken Flügel, um einer drohenden Umgehung in der linken Flanke zu entgehen, die fast bis an den Fuß von Fontaine vorgegangenen Kompagnien zurück und beschränkte sich auf den Besitz von Daix. Zwar griffen hier noch einmal die Garibaldianer unter Menotti Garibaldi bei völliger Dunkelheit

Digitized by Google

an, wurden aber so gründlich abgeschlagen, daß sie von da ab auf jeden weiteren Angriff verzichteten. Für die Nacht ordnete Major v. Kornatzki das Aufstellen von Feldwachen an. In Ausführung der darauf bezüglichen Befehle deckte Lieutenant Naatz mit dem 6. Zuge den von den Zügen der 1. und 3. Kompagnie während des Kampfes vertheidigten Abschnitt des Dorfes, während diese als Soutien kurz dahinter Alarmquartiere bezogen.

Auch die 4. Kompagnie und zwei Züge der 1. gingen nach Einbruch der Nacht gegen 7 Uhr in ihre bisherige Stellung zurück, so daß schließlich nur noch die 7. und 6. Kompagnie in den eben erstürmten Stellungen blieben.

Die 6. Kompagnie hatte am Fuße des Berges von Fontaine Halt gemacht und die 7. Kompagnie sich in den Besitz des an der Chaussee liegenden Dorfes La Filotte gesetzt, wobei es ihr beinahe geglückt wäre, den General Garibaldi gefangen zu nehmen.

Dieser war nämlich im Begriff gewesen, von Talant, wo er vom Wagen aus das Gefecht während des Nachmittags geleitet hatte, nach Dijon zurückzufahren, als die Kompagnie den nördlichen Ausgang von La Filotte erstürmte.

Es kam daher in diesem Augenblicke für die Franzosen Alles darauf an, die Dorfstraße so lange frei zu halten, bis Garibaldis Wagen dieselbe passirt hatte. Anstatt nun aber als tapfere Soldaten den Weg für ihren Feldherrn mit Bajonett und Kolben offen zu halten, griffen sie zur Kriegslist. Ein feindlicher Offizier trat unter dem Schutz einer Parlamentärflagge vor und begann mit dem Premierlieutenant Luchs, der die inzwischen gesammelte Kompagnie auf der Straße niederknieen ließ, zu unterhandeln, als wolle er die Waffen strecken. Das aber war durchaus nicht seine Absicht, vielmehr wollte er nur auf diese Weise Zeit gewinnen! Als er seinen Zweck erreicht hatte, brach er plötzlich die Unterhandlungen ab, eilte zu seiner Truppe zurück und gab, ehe noch Premierlieutenant Luchs zurückgeritten war, eine Salve auf die Kompagnie ab, die zum Glück über die Köpfe der Leute fortsauste. Nur das Pferd des Führers wurde verwundet.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, welche Antwort jetzt erfolgte. Der Feind wurde mit dem Bajonett aus dem Dorfe geworfen und obenein ihm 40 unverwundete Gefangene und ein mit Granaten beladenes Maulthier abgenommen. Einen höheren französischen Offizier, der sich nicht ergeben wollte, schoß Unter-

Digitized by Google

offizier Foerder vom Pferde herunter. Doch Garibaldi selber war entwischt!

Nach der völligen Einnahme von Filotte stellte Premierlieutenant Luchs gegen 8¾ Uhr Abends Vorposten aus und zwar Feldwache Nr. I unter Portepeefähnrich v. Bornstädt 50 Schritt rechts des Dorfes zur Sicherung der rechten Flanke: einen detachirten Unteroffizierposten in Stärke von 12 Mann etwa 200 Schritt auf der Chaussee gegen Dijon vorgeschoben: Feldwache Nr. II links vorwärts des Dorfes unter Lieutenant Gladisch. Den Rest der Kompagnie ließ er, um jeden Augenblick gefechtsbereit sein zu können, auf der Chaussee, mitten im Dorf, biwakiren.

An die 6. Kompagnie überbrachte Sekondlieutenant v. Puttkamer I., im Auftrage des Hauptmanns Kumme, den Befehl, den offenen Raum zwischen dem linken Flügel der 7. Kompagnie und dem rechten der 6. durch eine Postenkette zu sichern. Den Auftrag, diese Doppelposten, eigentlich eine dünne Schützenlinie, auszustellen, der bei der herrschenden Dunkelheit, der Unbekanntschaft mit dem Terrain und der großen Nähe des Feindes seine besonderen Schwierigkeiten hatte, erhielt der Feldwebel Marcke. Er löste aber denselben mit vielem Geschick und Verständniß, wobei ihn allerdings der Umstand wesentlich unterstützte, daß er beim Vorgehen mit seinem Zuge in der Nähe der Chaussee mit Premierlieutenant Luchs und Lieutenant Gladisch zusammentraf, welche ihn über die Stellung der 7. Kompagnie orientiren konnten. „Ich hatte", erzählt der Feldwebel, „vom linken Flügel der 7. Kompagnie anfangend, meine sämmtlichen Leute als Doppelposten in kurzen Zwischenräumen in der vermutheten Richtung auf das am Fuße des Bergkegels von Fontaine stehende Gros der 6. Kompagnie ausgestellt, jedoch aus Mangel an Mannschaften den Anschluß an dasselbe nicht erreichen können. Ich entschloß mich daher mit dem Unteroffizier Jeschke nach der, wie ich annahm, nur noch wenige Schritte von dem linken Flügel meiner Doppelposten entfernten Kompagnie zurückzugehen, um den Hauptmann v. Fehrentheil zu bitten, mir einige Leute für die noch fehlenden Doppelposten zu geben. Hierbei muß ich aber die Richtung vollständig verfehlt haben, denn ich war schon einige Hundert Schritt gegangen, ohne auf die Kompagnie gestoßen zu sein. Während ich nun rathlos im Dunkeln hin und her irrte, tauchte plötzlich hinter einer Weinbergsmauer ein feindlicher Posten in meiner unmittelbaren Nähe auf und rief mir drohend zu: „Qui vive?!" Da erschrak ich

Digitized by Google

denn doch, daß ich so ganz von ungefähr in die französischen Vorposten hineingerathen war, und antwortete sehr höflich in meinem besten Französisch: „Bon jour, monsieur!“ Trotzdem mußte ich erkannt sein, denn der Posten riß blitzgeschwind sein Gewehr an die Backe und drückte ab. Aber es explodirte nur das Zündhütchen des alten Perkussionsgewehres, der Schuß blieb ruhig im Laufe sitzen! Dadurch gewann ich die nöthige Zeit, den Abstand zwischen mir und der feindlichen Postenlinie etwas zu vergrößern. Noch hatte ich aber keine Deckung erreicht, als der Franzose schon ein neues Zündhütchen aufgesteckt hatte und hinter mir herknallte. Diesmal ging nun zwar der Schuß los, doch die Kugel pfiff weit von mir vorüber.

Während ich nun in den nächsten Augenblicken still hinter einer kleinen Deckung liegen blieb, hörte ich eine französische Patrouille laut schwatzend herankommen. Sie ging nur wenige Schritte an mir vorüber, schwatzte munter weiter und bemerkte mich nicht.

Nachdem sie gleich darauf wieder in der Dunkelheit verschwunden war, nahm ich über Hecken und Gräben und Mauern meinen Weg zur Kompagnie wieder auf und erreichte sie glücklich nach längerem Suchen.“

Wie fatal übrigens der Besatzung von Dijon die zwischen sie und Talant vorgeschobene Stellung der 7. Kompagnie war, zeigten die wiederholten Versuche, sie aus derselben zu vertreiben.

Selbst eine Kavallerie-Attacke (bei Tage hatte sich solch' eine Truppe nicht sehen lassen) wurde noch um 11½ Uhr Nachts versucht. Die Reiter prellten auf der Chaussee vor, machten aber sofort Kehrt, als ihnen der Lieutenant v. Falckenhayn mit seinem Zuge auf kurze Entfernung eine voll einschlagende Salve entgegenschickte.

Etwas später unternahm es mit gleichem Mißerfolge eine feindliche Infanterie-Abtheilung, für die Besatzung von Talant einem nachfolgenden Munitionstransport den Weg zu bahnen. Die Abtheilung wurde zersprengt und die Munition nebst Wagen und Bespannung erbeutet.

Auch die Postenkette der 6. Kompagnie griff man noch spät in der Nacht an.

Aber die braven Musketiere behaupteten sich, wenngleich unter recht bedeutenden Verlusten, in ihren Stellungen und wiesen den Feind mit Erfolg zurück.

Indessen bestimmten andere Verhältnisse den General v. Kettler, noch im Laufe der Nacht die Vorposten um ein Weniges zurückzuziehen.

Digitized by Google

Er hatte anfangs dem Hauptmann Kumme in Aussicht gestellt, ihm zur nächtlichen Erstürmung von Talant Verstärkung zu schicken. Der Handstreich hatte die günstigsten Aussichten für sich, der Gegner erschien niedergeschlagen und furchtsam, besonders wohl deshalb, weil es ihm in Talant an Munition zu mangeln schien.

Allein der General nahm Abstand von diesem Unternehmen, als er das hierzu bestimmte I. Bataillon 21. Regiments gegen das im Rücken seiner Stellung liegende Dorf Hauteville, welches noch spät Abends von den in Messigny geschlagenen Garibaldianern auf ihrem Rückmarsch nach Dijon besetzt worden war, verwenden mußte. Die dadurch entstehende Verschiebung seiner Kräfte veranlaßte den General, die kaum auf Büchsenschußweite den Franzosen gegenüberstehende 6. und 7. Kompagnie um 12 Uhr Nachts ihre Stellungen aufgeben und weiter rückwärts in der Linie Daix—Plombières Vorposten beziehen zu lassen.

In Ausführung dieses Befehls zog Hauptmann Kumme die 7. Kompagnie als Piket hinter die 6. Kompagnie zurück, während diese mit drei Feldwachen den Abschnitt Plombières—Daix deckte, hierbei durch die am weitesten links stehende Feldwache Fühlung mit den 21ern bei Daix und durch die am weitesten rechts stehende Fühlung mit der 8. Kompagnie in Plombières nehmend.

Dieses Dorf hatte nach dem Abmarsch des 1. Bataillons 21. Regiments der Premierlieutenant v. Zitzewitz mit der 8. Kompagnie infolge eines ihm zugegangenen Befehls besetzt und durch Ausstellen von Wachen an der Kanalbrücke und dem östlichen Ausgange nach Dijon gegen feindliche Unternehmungen gesichert. Die Verbindung mit den Vorposten der 6. Kompagnie unterhielt während der Nacht ein nach links an die Höhe detachirter Unteroffizierposten unter dem Unteroffizier Glischinsky.

Die übrigen Kompagnien des Regiments biwakirten, wo sie während des Nachmittags gekämpft hatten.

Die Nacht wurde bitter kalt. Holz und Stroh gab es nicht, der tiefe Lehmboden war noch vom Regen aufgeweicht und überdies begann gegen Morgen dichter Schnee zu fallen, der geräuschlos eine weiße Decke über die von Kampf und Strapazen erschöpften Mannschaften und das mit Todten und Verwundeten bedeckte Schlachtfeld breitete. Als einzige Nahrung diente harter Zwieback, Brot und der wenige Speck der eisernen Ration.

Digitized by Google

Von besonderem Glück konnte der sagen, dem es gelang, von Weinreben ein hartes Lager sich zu bereiten oder von zufällig gefundenen Holzstücken ein kleines Feuer anzuzünden. General v. Kettler selber biwakirte, da alle Baulichkeiten in der nächsten Nähe mit Verwundeten belegt waren, in Changey Ferme zwischen seinen Pferden, die ihn wenigstens gegen den kalten Nachtwind schützten.

Als bedeutsam übrigens für den tiefen Eindruck, welchen das Gefecht auf die Einwohner in Dijon gemacht hatte, sei hier erwähnt, daß in der Nacht Bürger der Stadt nach La Filotte herauskamen, um die Bitte an den General gelangen zu lassen, nächsten Tags Dijon nicht zu bombardiren; sie wurden aber mit dem Auftrage zurückgesandt, zuvor die Waffenstreckung und Ergebung der Besatzung herbeizuführen. Hiermit kehrten sie in die Stadt zurück.

Abgesehen von kleineren feindlichen Patrouillen, die bis an die Vorpostenlinie heranschlichen und ein paar Schüsse abfeuerten, verlief die Nacht im Allgemeinen ruhig.

Gefecht bei Messigny am 21. Januar 1871.

In die bislang vergeblich erörterte Frage, was aus dem Detachement v. Conta geworden sein könne, brachte eine des Morgens um 1 Uhr beim General v. Kettler eintreffende Dragonerordonnanz die erste Aufklärung. Danach hatte Major v. Conta bis zum Abend ein heftiges Gefecht bei Messigny zu bestehen gehabt und war durch den energischen Widerstand des zahlreichen Feindes verhindert worden, die befohlene Vereinigung mit der Brigade herbeizuführen.

Wir verließen dieses Detachement, als es am 19. Januar von Lucenay le Duc den Marsch mit der Wagen-Kolonne auf Thil Chatel antrat.

Unter Anspannung aller Kräfte mußten bedeutende Schwierigkeiten überwunden werden.

Die Straße führte durch einen wenig bewohnten und öden Theil der nördlichen Côte d'Or, durchquerte tiefe Thäler und überkletterte hohe Bergrücken. Ueberall trat nackter, kahler Fels zu Tage.

Das gelinde Wetter der vorhergehenden Tage war einem scharfen Frost gewichen, der Schnee und Glatteis im Gefolge hatte und die Wege für die schweren Fuhrwerke fast unpassirbar machte. Häufig glitten die Zugpferde aus, stürzten nieder und blieben erschöpft oder mit zerbrochenen Gliedern liegen; bisweilen gelang es, sie mit vieler Mühe wieder auf die Beine zu bringen, bisweilen nicht, und dann

Digitized by Google

mußte die Arrieregarde wacker die Hand mit anlegen, um die Wagen vorwärts zu schaffen.

Zudem hatten sich nach sicheren Nachrichten stärkere Abtheilungen des Feindes in den letzten Tagen in der Gegend gezeigt, ein Umstand der wiederum Major v. Conta veranlaßte, umfassendere Sicherheitsmaßregeln, als sonst wohl erforderlich gewesen wären, zu treffen. Weit nach vorwärts und nach beiden Flanken mußten die Dragoner des Rittmeisters v. Stutterheim ausgreifen und unter großen Anstrengungen für Roß und Reiter das Terrain aufklären.

So kam es, daß man, sehr langsam vorrückend, erst gegen Abend das nächste Marschziel, Chanceaux, erreichte. Am folgenden Tage, den 20. Januar, setzte das Detachement den Marsch unter gleichen Verhältnissen fort.

Nachdem noch während desselben Tages die Nachricht eingegangen war, daß das Bataillon des 49. Regiments, welchem die Wagen-Kolonne zu übergeben war, bereits in Js sur Tille stände, ließ der Major vom letzten Rendezvous aus den Lieutenant Janke II. mit 40 Mann vorausgehen, um die nöthigen Anordnungen für eine rasche Uebergabe der Kolonne zu treffen und Quartier in dem Städtchen für das Füsilier-Bataillon zu machen.

Beim Eintreffen des Detachements vor Js sur Tille brachte jedoch der vorausgeschickte Offizier die Meldung, daß das Arrieregarden-Bataillon noch etwa 5 km weiter, in Thil Chatel stände. Indessen bestimmte der lange und schwierige Marsch, die große Ermüdung der Mannschaften und die Gewißheit, daß der Feind bereits wieder zurückgewichen sei, den Major v. Conta, das Bataillon nicht weiter marschiren zu lassen, sondern die Schwadron mit der Uebergabe der Kolonne in Thil Chatel zu beauftragen und selber in Js sur Tille Quartier zu nehmen.

Hier erbat sich eine vornehme Dame das Offizierkorps des Bataillons als Einquartierung auf ihr Schloß. Zwar kam ein solches Anerbieten, Offiziere bei sich aufzunehmen, öfters vor, weil man dadurch den gefürchteten Gewaltthaten der Pommern, welche die Franzosen nun einmal für eine Art „weißer Turkos" hielten, zu entgehen glaubte; die Einladung hatte aber hier insofern ein besonderes Interesse, als wenige Tage vorher Garibaldi in demselben Quartier gelegen hatte und man nun aus bester Quelle die ersten sicheren Nachrichten über den alten Abenteurer zu erfahren hoffen durfte. Die Dame des Hauses hielt denn auch nicht im mindesten mit ihren

Digitized by Google

Ansichten zurück. Danach wäre das Erscheinen Garibaldis in Frankreich durchaus nicht mit so allgemeinem Jubel begrüßt worden, als es vielleicht den Anschein gehabt habe. Selbst seine politischen Freunde könnten sich nicht mehr dem Eindrucke eines Satyrspieles entziehen, wenn der alte verblendete Mann in den erbitterten Kampf zwischen Frankreich und Deutschland mit seinen schwachen Kräften einzugreifen wage.

Vor Allem aber klagte sie, habe Garibaldi sie auf das Peinlichste gemartert durch rücksichtsloses Schmähen der Geistlichkeit und zudringliches Fragen, ob sie auch von den wahren republikanischen Gesinnungen beseelt wäre.

Leider konnte der Major über Stellung, Stärke und Absichten der Garibaldianer nichts in Erfahrung bringen, das sollte den Ereignissen des nächsten Tages vorbehalten bleiben.

Gegen Mitternacht erhielt er einen durch Dragoner überbrachten Befehl des Generals v. Kettler:

Kantonnementsquartier St. Seine, den 20. Januar 1871.

Die 8. Brigade marschirt morgen nach Dijon und besetzt dasselbe.

Das Bataillon und die Eskadron haben sich dorthin baldigst heranzuziehen und durch Patrouillen die Brigade aufzusuchen.

gez. v. Kettler.

In Ausführung dieses Auftrages ertheilte Major v. Conta nachstehenden Detachementsbefehl.

Kantonnementsquartier Js sur Tille, 20. Januar 1871.
11 Uhr Abends.

Das Bataillon marschirt am 21. Januar 8½ Uhr Vormittags auf der großen Straße nach Dijon.

Avantgarde:
1 Eskadron Pomm. Dragoner-Regiments Nr. 11,
11. Kompagnie (Graf Schwerin).

Gros:
9. und 12. Kompagnie.

Arrieregarde:
10. Kompagnie (Hauptmann Krieß).

Digitized by Google

Die Kavallerie klärt auf der Straße Thil Chatel—Dijon und Is sur Tille—Dijon auf und sucht die Verbindung mit der 8. Brigade herzustellen. Ich befinde mich bei der Avantgarde.

gez. v. Conta.

In dieser Ordnung trat das Detachement am 21. Januar 8¾ Uhr Vormittags den Marsch auf der Chaussee Is sur Tille—Dijon an. Die Kavallerie trabte in starkem Tempo vor, gewann nach kurzer Zeit Fühlung mit dem Feinde und überbrachte (Sekondlieutenant v. Wedell) dem Major v. Conta bereits bei seinem Eintreffen vor Savigny le Sec ausführliche und vortreffliche Meldungen, welche übereinstimmend dahin lauteten, daß die Dörfer Messigny, Norges la Ville und Brétigny vom Feinde besetzt seien. Und da man ferner, mit Ausnahme von 2 Bataillonen, welche auf dem Marsche nach Messigny begriffen waren, Bewegungen beim Feinde nicht hatte feststellen können, so schien dies unzweifelhaft auf die Absicht Garibaldis zu deuten, in den gewählten Stellungen, obgleich dieselben eine Frontausdehnung von beinahe einer deutschen Meile hatten, den Kampf anzunehmen. Major v. Conta entschloß sich zum sofortigen Angriff.

Beim letzten Rendezvous vor Savigny le Sec um 10½ Uhr Vormittags rief er die Offiziere des Bataillons zusammen und theilte ihnen seine Absicht mit.

Den Hauptstoß wollte er gegen Messigny, den linken feindlichen Flügel, führen und von hier aus dann den Anschluß an die Brigade zu erreichen suchen.

Die Wahl dieses Angriffspunktes erschien um so mehr geboten, als man bereits von Westen her den Kanonendonner der im Gefecht stehenden Brigade deutlich hören konnte.

Demzufolge erhielten die 9. und 11. Kompagnie den Auftrag, von Norden und Osten Messigny anzugreifen, die 12. Kompagnie die linke Flanke durch eine Aufstellung am Bois de Norges zu sichern und die 10. Kompagnie südlich Savigny le Sec als Gefechtsreserve zurück zu bleiben.

Um 11 Uhr Vormittags ging das Bataillon, wie befohlen, zum Gefecht vor.

Messigny liegt etwa 4 km südwestlich von Savigny le Sec an dem sehr hohen Thalrande des Suzon-Baches. Auf der Nord-, Ost-

Digitized by Google

und Südseite ist es mit einem drei- und vierfachen Gürtel von Gärten umgeben, welche in sich durch zum Theil hohe, steinerne Mauern abgegrenzt sind.

Gegen Savigny le Sec und den Bois de Norges fällt das Terrain glacisartig ab und bietet für den Angreifer fast gar keine Deckungen, unter deren Schutze er sich dem Dorfe nähern könnte. Der Boden um Messigny ist fast durchweg lehmig, war zum Theil frisch gepflügt und außerdem vom Regen völlig durchweicht. Es läßt sich daher leicht ermessen, wie sehr durch eine solche Bodenbeschaffenheit die Schnelligkeit der Angriffsbewegungen verringert werden mußte, und wie große Vortheile dem Vertheidiger daraus erwuchsen!

Nachdem das Bataillon Savigny le Sec passirt hatte, wandten sich die 9. und 11. Kompagnie, im Allgemeinen der Landstraße folgend, halbrechts gegen Messigny, ließen die Schützenzüge unter dem Lieutenant der Reserve Neitzke und Sekondlieutenant Raschke ausschwärmen und folgten mit den Soutiens in angemessener Entfernung, wobei die 9. Kompagnie rechts neben der 11. vorging.

Die 12. Kompagnie blieb auf der großen Chaussee nach Dijon und besetzte den südlichen Saum des Bois de Norges, die 10. Kompagnie stellte sich südlich Savigny hart an der Chaussee in einer gedeckten Stellung als Reserve auf.

Folgen wir zunächst dem Gange des Gefechts um das Dorf Messigny.

Dort lagen die Franzosen hinter den Gartenmauern vortrefflich gedeckt und begannen schon auf eine Entfernung von 1800 Schritten die im zähen Lehmboden nur äußerst langsam vorrückenden beiden Kompagnien mit einem ununterbrochenen Schnellfeuer zu überschütten.

Verfehlten auch die meisten Kugeln ihr Ziel, so hatte man doch immerhin einige Verluste zu beklagen, die sich mehrten, je näher man an den Feind herankam. Als einer der Ersten wurde der Sekondlieutenant Janke II., der das Soutien der 11. Kompagnie führte, durch eine Verwundung des Unterschenkels außer Gefecht gesetzt.

Wie bei einem Paradeexerziren avancirten beide Kompagnien, ohne einen Schuß zu thun, in vollkommener Ordnung bis auf 300 Schritt an die Gärten, ehe sie Halt machten und das feindliche Feuer zu erwidern begannen.

Da aber die augenblicklich eingenommenen Stellungen für ein länger währendes Feuergefecht gänzlich unzureichend waren, so führte

Digitized by Google

zunächst Hauptmann Baudach seine Kompagnie noch 150 Schritt weiter vor, hinter eine niedrige Terrainwelle, von wo aus er unter günstigeren Bedingungen den entscheidenden Angriff vorbereiten konnte.

Ein Gleiches that der Führer der 11. Kompagnie, Premierlieutenant Graf v. Schwerin, der sich ebenso wie Hauptmann Baudach in der Schützenlinie befand.

Von dieser Stellung aus, die etwa 120—200 Schritt vor den äußersten Gartenmauern lag, nahmen beide Kompagnien den Feind unter starkes Feuer und stürmten nach kurzer Vorbereitung, die Offiziere voran, fast gleichzeitig mit Marsch—Marsch Hurrah auf die feindliche Position. Aber die Franzosen warteten die Bajonette unserer Füsiliere nicht ab, sondern gaben die vordersten Mauern preis und flohen bis in die nächsten Gärten zurück.

Hier entspann sich zwischen den Hecken, Gräben, kleinen Gartenhäuschen und Mauern aufs Neue ein erbitterter Kampf. Der Feind vertheidigte sich auf das Hartnäckigste von Deckung zu Deckung und wich nur langsam zurück.

Mit jedem Schritt jedoch, den unsere Kompagnien nach vorwärts Terrain gewannen, mehrten sich die Verluste in bedenklichem Maße.

Besonders litt die 9. Kompagnie. Hauptmann Baudach führte sie durch die Gärten fast in einem Zuge, Alles vor sich niederwerfend, bis an die ersten Häuser. Hier überkletterte er als der Erste mit dem Lieutenant der Reserve Neitzke die letzte hohe Mauer und sprang von ihr auf die noch vom Feinde besetzte Dorfstraße. Ihm folgte unmittelbar auf dem Fuße die Kompagnie. Der 2. Zug derselben, unter den Lieutenants Freyer und Schulz I., war zur Verbindung mit der 11. Kompagnie in die linke Verlängerung geschwärmt, das Soutien unter Lieutenant Lange hielt sich in kurzer Entfernung dahinter. Aber schon mancher Unteroffizier und mancher brave Füsilier hatte, als treuer Soldat kämpfend, sein Herzblut vergossen. Sekondlieutenant Lange wurde durch einen Streifschuß am Kopf verwundet, gerade als er auf einen Backofen kletterte, um von dem erhöhten Standpunkte aus sich einen Ueberblick von der Gefechtslage zu verschaffen, und Hauptmann Baudach selber war nur durch günstige Zufälle dem sicheren Tode entgangen. Sein Säbelkorb zeigte den tiefen Eindruck eines aufschlagenden Geschosses und sein Paletot war von mehreren Kugeln durchlöchert worden. Von den Füsilieren, die mit rühmenswerther Tapferkeit

Digitized by Google

fochten und mannhafte Thaten verrichteten, sei vornehmlich des Füsiliers Preiß der 9. Kompagnie gedacht, der mitten im Kampf einen seltenen Beweis von Treue und Hingebung an seine Vorgesetzten gab. Als er nämlich sah, daß die feindlichen Schützen sich seinen neben ihm stehenden Kompagniechef besonders aufs Korn nahmen, stellte er sich vor ihn und rief:

„Herr Hauptmann, die Franzosen schießen immer auf Sie, decken Sie sich doch hinter mir, ich bin breit und der Herr Hauptmann können ebenso gut sehen!"

Zum Glück aber schossen die Garibaldianer herzlich schlecht und ihre Kugeln verschonten diesmal sowohl den Hauptmann wie den braven Füsilier.

Nachdem die 9. Kompagnie die Dorfstraße erreicht hatte, setzte sie auf derselben und in den Häusern daneben den Angriff fort und trieb den Feind, fast jedes Gehöft mit dem Bajonett nehmend, bis in die Mitte des Dorfes zurück.

Hier mußte aber Hauptmann Baudach Halt machen, da ihm Lieutenant Neitzke, der von einer Dachluke aus Umschau gehalten hatte, meldete, daß von rechts her stärkere feindliche Abtheilungen gegen Messigny in Anmarsch seien. Es blieb also nichts übrig, als die Vorwärtsbewegung zu unterbrechen und sich allmählich näher an die weiter links im Dorfe kämpfende 11. Kompagnie heranzuziehen.

Auch diese Kompagnie hatte nach scharfem Kampfe bedeutende Erfolge errungen.

Wie wir bereits gesehen, hatte der Schützenzug derselben, links neben dem der 9. Kompagnie vorgehend, die vorderste Gartenmauer erstürmt und sich dann in den Gärten, von Deckung zu Deckung springend, bis unmittelbar an die ersten Gehöfte herangeschossen, wo er von einer niedrigen Mauer aus durch ein scharfes Feuergefecht das Vordringen der 9. Kompagnie in hohem Maße erleichterte. Aber viele Opfer forderte der Kampf an dieser Stelle; in jedem Augenblicke rissen die feindlichen Kugeln neue Lücken in die Reihen unserer Füsiliere. Hier fiel der Kompagnieführer Premierlieutenant Graf v. Schwerin.

Er stand gerade auf dem rechten Flügel der Schützen neben dem Führer des Halbzuges, dem Portepeefähnrich Lisack, und zeigte diesem mit erhobenen Arm eine weiter vorwärts liegende Deckung, wohin wohl einige Schützen vorgeschoben werden könnten, als mit

Digitized by Google

scharfem Schlage eine Kugel seinen Kopf durchbohrte und ihn, wie vom Blitze erschlagen, todt zu Boden warf.

Nur wenige Augenblicke später erlitt der Sekondlieutenant Otto Raschke auf dem linken Flügel das gleiche Schicksal. Ihn trafen die tödtlichen Kugeln, als er, langsam die Schützenlinie entlang gehend und Jeden zum ruhigen Schießen und festen Ausharren ermunternd, sich nach dem rechten Flügel begeben wollte, um mit dem Führer der 9. Kompagnie die weiteren gemeinsamen Maßnahmen zu besprechen. Nach seinem Falle übernahm Portepeefähnrich Lisack die Führung des Schützenzuges und erstürmte mit ihm nicht lange darauf in einem kräftigen Anlauf die nächsten Häuser an der Dorflisière, wodurch auch hier der Feind zum Weichen gebracht wurde.

So waren kurz hintereinander in unerschütterlichem Muthe, die volle Brust dem Feinde zugekehrt, in treuer Erfüllung ihrer hohen Pflichten, alle Offiziere dieser Kompagnie bis auf den jüngsten, den Lieutenant der Reserve Rasmus, gefallen, in dessen Hand nun die Führung überging. Schon bei Beginn des Kampfes hatte er nach der Verwundung des Sekondlieutenants Janke II. das aus dem 5. und 6. Zuge bestehende Soutien, dem vom Grafen Schwerin gegebenen Auftrage entsprechend, gegen die östliche Lisière von Messigny vorgeführt, um von hier aus die rechte Flanke des Feindes anzugreifen. Mühsam in dem schweren, durchweichten Boden sich vorwärts arbeitend, fast unaufhörlich vom Feinde beschossen, ließ er nur einmal das Soutien, etwa 600 Schritt vor dem Dorfe, kurze Rast machen, um neue Kräfte zu sammeln; dann aber rückte er in einem Zuge vor, warf die auf freiem Felde stehenden Feinde im ersten Ansturm zurück, nahm mit schlagenden Tambours die ersten Gartenmauern und schob sich bis an eine etwa 100 Schritt von den ersten Häusern entfernte Mauer heran, von welcher aus er ein wirksames Feuer auf die rechte Flanke des Gegners unterhielt.

Mittlerweile neigte sich der Tag zu Ende; es war 4½ Uhr Abends geworden.

Um diese Zeit, als Hauptmann Baudach nach den erhaltenen Meldungen befürchten mußte, durch frische Truppen des Feindes in der rechten Flanke umgangen zu werden und in derselben Annahme Major v. Conta, der von seiner Stellung auf der Höhe zwischen Messigny und Norges den Anmarsch jener Kolonne gegen Messigny ebenfalls bemerkt hatte, durch seinen Adjutanten, Lieutenant Hesse, den Befehl an Hauptmann Baudach schickte, unter allen Umständen

Digitized by Google

rechtzeitig das Gefecht abzubrechen, da auf eine Unterstützung seinerseits nicht zu rechnen sei, — sah man wider alles Erwarten die Feinde den weiteren Kampf aufgeben und in hellen Haufen nach Vantoux abziehen.

So blieben die 9. und 11. Kompagnie im unbestrittenen Besitz von Messigny. Während dieses fast fünfstündigen Kampfes der beiden Kompagnien um jenes Dorf führte Premierlieutenant Stolte, dem Gefechtszweck und seinem Auftrage entsprechend, am Bois de Norges ein reines Defensivgefecht.

Mit zwei Zügen besetzte er den Süd- und Ostsaum des Gehölzes und hielt aus der gut gedeckten Stellung den ihm auf 250 bis 300 Schritt gegenüberstehenden Feind unter einem wohlgezielten Feuer.

Der Gegner versuchte zwar einmal einen Vorstoß mit seinen Schützen, wurde aber glänzend abgewiesen, ehe er sich noch recht in Bewegung gesetzt hatte.

Von besserem Erfolge war dagegen eine Bewegung gegen die linke Flanke des Feindes beim Bois de Norges begleitet, zu welcher Lieutenant Pippart den Auftrag erhielt. Es gelang ihm, mit einem Zuge der 12. Kompagnie unter ausgiebiger Benutzung des welligen Terrains dem Feinde fast unbemerkt in die Flanke zu kommen und ihn von hier mit lebhaftem Schützenfeuer zu überschütten. Die Wirkung erwies sich so durchschlagend, daß die Gegner nach kurzer Gegenwehr, wobei der Vizefeldwebel v. Räsfeldt erschossen wurde, in der Richtung auf Brétigny zurückwichen. Von einer Verfolgung des Feindes nahm aber Premierlieutenant Stolte, als dem Gefechtszweck zuwiderlaufend, natürlich Abstand, zudem brachten Dragoner-Patrouillen die Meldung von einer größeren Ansammlung feindlicher Truppen in dem Dorfe Norges.

Die Bedeutung dieser letztern Nachricht fand ihren weiteren Ausdruck in dem Befehl des Majors v. Conta, daß die Reserve-Kompagnie, welche noch gegen Messigny eingesetzt werden sollte, die um 4¼ Uhr Nachmittags bereits eingeleitete Bewegung zu unterbrechen und für den etwaigen Rückzug des Detachements eine Aufnahmestellung südlich Savigny le Sec zu nehmen habe.

Seltsamerweise aber (falls wir nicht darin eine Wirkung des gleichzeitigen Kampfes bei Talant und Fontaine finden) machte der Feind von seiner beinahe neunfachen Ueberlegenheit nicht den allergeringsten Gebrauch. Auf dem linken Flügel bei Norges verzichtete

Digitized by Google

er auf jede Offensive, und Messigny gab er, wie wir gesehen, bei Einbruch der Dunkelheit auf, brach sogar, um sicher vor Verfolgung zu sein, die Brücke über den Suzon-Bach hinter sich ab. So war die Gefechtslage gegen 5 Uhr Nachmittags.

Da es jedoch unmöglich war, bei der rasch hereinbrechenden Dunkelheit die in Messigny erkämpften Vortheile durch eine sofort eintretende energische Verfolgung auszunutzen, da es ferner aussichtslos erschien, noch an diesem Tage den Anschluß an die Brigade, von deren augenblicklicher Stellung nicht das Mindeste bekannt war, zu versuchen und in Berücksichtigung der in der linken Flanke bei Norges sich sammelnden und die Rückzugslinie des Bataillons bedrohenden stärkeren Abtheilungen des Feindes entschloß sich Major v. Conta, das in eine ganz unverhältnißmäßig breite Front auseinander gezogene Bataillon aus den Gefechtsstellungen zurückzuziehen und für die Nacht in Savigny le Sec zu konzentriren.

Dementsprechend erhielt Hauptmann Krieß den Auftrag, dies Dorf mit der 10. Kompagnie durch eine Vorposten-Aufstellung zu sichern, während die übrigen Kompagnien so lange in den augenblicklich eingenommenen Stellungen verbleiben sollten, bis sämmtliche Verwundete zurückgeschafft und angemessen untergebracht wären.

Zur Hergabe der erforderlichen Transportmittel hatte Major v. Conta schon früher durch einen Dragoneroffizier die Gemeinde Savigny le Sec verpflichten lassen. Man kam diesem Auftrage in gewissenhafter Weise nach. Rechtzeitig nach beendetem Gefecht erschien eine lange Reihe überreich mit Stroh gefüllter Wagen und an deren Spitze der Maire von Savigny le Sec, Monsieur Pougon, um seine und seiner Gemeinde Hülfe bei dem Unterbringen der vielen Verwundeten anzubieten. Dafür sprach ihm der Major seine volle Anerkennung aus, der aber lehnte jeden Dank ab und gab die stolze, selbstbewußte Antwort: „Wenn es sich um Zwecke der Menschlichkeit handelt, marschirt Frankreich noch immer an der Tete!“ Nun, — diesmal konnte man das Wort des braven Maires gelten lassen!

Geblieben auf dem Felde der Ehre waren bezw. an den

Wunden gestorben: 2 Offiziere,
1 Offizierdienstthuer,
4 Unteroffiziere und 33 Füsiliere,
vermißt 6 Mann.
Verwundet waren: 2 Offiziere,
71 Unteroffiziere und Füsiliere.

Digitized by Google

Unmittelbar nach dem Eintreffen der Wagen begann das Sammeln und der Transport der Verwundeten.

Verfuhr man dabei auch sicherlich mit der größten Sorgfalt, so fügte es doch ein widriges Geschick, daß allein von Allen der Lieutenant Lange nicht aufgefunden wurde, sondern in einem Gehöft von Messigny liegen blieb.

Daraus entspann sich für ihn eine lange Reihe schwerer Leiden, als noch in später Nacht zwei Garibaldianer ihn auffanden und nach Dijon in Kriegsgefangenschaft führten.

Mittlerweile hatte der Major die 9., 11. und 12. Kompagnie durch Signal gesammelt und sie in Alarmquartiere nach Savigny le Sec gelegt. Die Verwundeten fanden ebendaselbst Unterkunft. Das Lagern und Verbinden derselben durch den einzigen Arzt des Bataillons, den Unterarzt Dr. Heinrich, dauerte die ganze Nacht hindurch, bis 4 Uhr Morgens; dann erst gönnte er sich einige Minuten Ruhe von der schweren und blutigen Arbeit, um mit dem ersten Morgengrauen von Neuem ans Werk zu gehen.

Die Todten begrub man am 22. Januar in einem gemeinschaftlichen, großen Grabe auf dem Kirchhofe von Savigny le Sec.

So endete der erste Tag vor Dijon, der 21. Januar 1871. Das Detachement des Generals v. Kettler hatte den Feind von drei Seiten her gleichzeitig angegriffen und da Garibaldi wegen Mangels an Kavallerie nicht in der Lage war, sich über die wirkliche Stärke der ihm gegenüber stehenden Truppen Gewißheit zu verschaffen, so ist es sehr erklärlich, daß er dieselbe, getäuscht durch die rücksichtslosen Angriffe, die auf seine günstigen Stellungen gemacht wurden, falsch und, wie es sich ergeben hat, auf die Höhe eines Armeekorps schätzte.

Ein verhängnißvoller Irrthum, der ihn in seinen weiteren Folgen verleitete, die gesammte Vogesen-Armee bei Dijon zurückzuhalten und hier in den verschanzten Stellungen die weiteren Unternehmungen des Gegners ruhig abzuwarten. Damit aber war der große Erfolg, den General v. Kettler am 21. Januar thatsächlich erkämpft hatte, gesichert; denn es läßt sich nicht leugnen, daß ein Abmarsch Garibaldis von Dijon in den Rücken der Süd-Armee mindestens von störendem Einfluß auf die Maßnahmen des Generals v. Manteuffel hätte werden können.

Die Vogesen-Armee erwies sich später viel bedeutender, als man damals nur im Entferntesten ahnte.

Digitized by Google

Die Ordre de bataille derſelben lautete:

Kommandeur: General Garibaldi.
Chef des Generalſtabes: General Bordone.

1. Brigade.
General Boſſack-Hauke.

Eclaireurs de Gray.
Chaſſeurs Egyptiens.
Franctireurs du Midi.
Franctireurs du Rhône.
1. Bat. Gardes mobiles des Alpes-Maritimes.
42. Rgt. Gardes mobiles (Aveyron).

2. Brigade.
Oberſt Lobbia.

1. Bataillon de l'Egalité de Marſeille.
2. Bataillon de l'Egalité de Marſeille.
Guérrilla Marſeillaiſe.
Guérrilla Françaiſe d'Orient.
1 Bat. Gardes mobiles.
Eclaireurs à cheval.

3. Brigade.
General Menotti Garibaldi.

2. Bat. Gardes mobiles des Alpes-Maritimes.
1 Bat. Gardes mobiles des Baſſes-Alpes.
1 Bat. Gardes mobiles des Baſſes-Pyrénées.
Légion de Volontaires Italiens.
Légion de Chaſſeurs des Alpes.
Bataillon des Franctireurs réunis.
Kompagnie d'Oran.
Kompagnie Franctireurs Francs-comtois.
Kompagnie de Vaucluſe.
Kompagnie d'Algier.

4. Brigade.
Oberſt Ricciotti Garibaldi.

Chaſſeurs des Alpes.
2 Komp. Chaſſeurs Dauphinois.
Franctireurs des Vosges.
Franctireurs de Dôle.
Eclaireurs du Doubs.
Chaſſeurs de Hâvre.
Bataillon Nicolaï.
Franctireurs Toulouſains.
Franctireurs de l'Aveyron.
Chaſſeurs du Montblanc.
Chaſſeurs républicains de la Loire.

Digitized by Google

Kompagnie des Eclaireurs de l'Allier.
Kompagnie du Gers.
Kompagnie de la Croix de Nice.
Volontaires de Loir et Cher.
Eclaireurs de Caprera.
Franctireurs du Croissant.
Les Enfants perdus de la Montagne.
Kompagnie des Petites Mitrailleuses.
Franctireurs de la Côte d'Or.

5. **Brigade** (in der Formation).
Oberst Canzio.
Karabiniers Génois.
Légion Italienne, dite de Marsala.
Kompagnie Espagnole.
Kompagnie Franco-Espagnole.

Einzelne Korps.
Franctireurs de la Mort.
Kompagnie de la Revanche.
Bataillon des Enfants perdus de Paris.
Pontonieres du Rhône.
Alsaciens de Paris.
Kompagnie de Colmar.
Dépôt de Recrutement.

Außerdem.
Artillerie: 7 Batterien mit 42 Geschützen.
Kavallerie: 1 Detachement reitender Jäger (vom 7. Chasseurs-Regiment).
1 Husaren-Schwadron.
1 Guiden-Schwadron.
Eclaireurs du Rhône.
Guides de Châtillon.

Später traten noch 4 Schwadronen des 11. Marsch-Kavallerie-Regiments hinzu.

Im Ganzen etwa 20 000 Mann. Ferner war Garibaldi die seit dem 17. Januar um Dijon versammelte Division des Generals Pelissier unterstellt. Zu derselben gehörten:

Mobilisirte Nationalgarden:	Jura	7 188	Mann
" "	Saône	8 900	"
" "	Loire	1 100	"
" "	Ain	2 100	"
" "	Haute-Savoie	1 144	"
" "	Isère	2 300	"
	Summe	22 732	Mann

Digitized by Google

Somit verfügte General Garibaldi in der zweiten Hälfte des Januar bei Dijon über eine Armee von mehr als 40 000 Mann.

Während des Kampfes am 21. Januar kamen hiervon nach den Aufzeichnungen eines Garibaldianischen Offiziers, die noch am 21. Abends in Savigny le Sec aufgefunden wurden, in Messigny 3000 Mann und in Norges 4000 Mann zur Verwendung. Auch französischerseits ist später zugestanden worden, daß die Linie Messigny—Norges von 5000—6000 Mann besetzt gewesen sei, bestehend aus mehreren Kompagnien Volontaires du Génie und der Brigade Ricciotti Garibaldi — also eine recht ansehnliche Streitmacht gegenüber dem Detachement v. Conta, das nur aus 1 Schwadron Dragoner und dem Füsilier-Bataillon unseres Regiments in Stärke von 15 Offizieren, 65 Unteroffizieren und 685 Mann bestand.

Der ganze übrige Theil der Vogesen-Armee, als mindestens an 33 000 Mann nebst einigen 40 Geschützen, stand unter Garibaldis persönlichem Befehl in und bei Dijon.

Gegen dieses Heer konnte General v. Kettler bei Talant und Fontaine nur 4½ Bataillone, in einer ungefähren Stärke von 3500 Mann, 2 Batterien und 1 Schwadron Dragoner ins Feld stellen.

In der That, der General durfte mit Stolz auf den glänzenden Erfolg des 21. Januar 1871 blicken!

Vorpostengefecht am 22. Januar 1871 bei Talant.

Nun galt es aber die schwer errungenen Vortheile nicht zu gefährden, keine leichte Aufgabe gegenüber der wenig günstigen Lage, in der sich das Detachement am Morgen des 22. befand.

Durch die letzten Märsche und den Kampf des vergangenen Tages, durch die ungenügende Verpflegung und das anstrengende Biwak auf bloßer Erde in Schnee und scharfer Kälte waren die Kräfte der Mannschaften im höchsten Maße angegriffen, zum Theil völlig erschöpft; an Verstärkung durch frische Truppen war nicht zu denken. Dagegen verfügte Garibaldi, woran jetzt kein Zweifel mehr sein konnte, über eine so bedeutende Truppenmacht, daß er jeder Zeit in der Lage war, seine verbrauchten Truppen durch andere, völlig frische zu ersetzen.

So kam unter wenig günstigen Aussichten für General v. Kettler der Morgen des 22. Januar 1871 heran. Ein dichter Nebel lagerte über dem Schlachtfelde von Talant und Fontaine und verhinderte vorläufig jeden Einblick in die Stellungen oder Bewegungen des Gegners. Nur bei den Vorposten war es lebendig. Die 6. und

Digitized by Google

7. Kompagnie schossen sich schon seit dem frühesten Morgen mit dem Feinde herum, erlitten aber nur geringe Verluste, da der Nebel ein genaues Zielen unmöglich machte.

Bis Mittag beließ der General beide Kompagnien in ihren Stellungen, ordnete dann ein Ablösen derselben durch die 21er an und zog erstere, um den erschöpften Leuten einige Ruhe zu gönnen, ins 2. Treffen zurück.

Garibaldi seinerseits zeigte eine auffallende Unentschlossenheit, er entwickelte allerdings, wie das allmählich sich aufhellende Wetter erkennen ließ, bedeutende Truppenmassen in seinen vordersten Stellungen, that aber nichts, um sie angemessen zu verwenden.

Diesen günstigen Umstand nutzte General v. Kettler rasch entschlossen aus, ließ Garibaldi in seinen Zweifeln und Bedenken ruhig stehen und ordnete den Rückzug des Detachements auf die Linie Etaules—Darois—Prénois an.

Dazu bestimmte ihn einmal die klare Erkenntniß, daß eine Fortsetzung des Kampfes mit der erdrückenden Uebermacht des Gegners schließlich mit einem schweren Schlage für seine gänzlich ermatteten Truppen endigen müsse, zweitens die Nothwendigkeit, das Detachement durch Unterbringung in Kantonnementsquartieren und angemessene Verpflegung für neue Strapazen und Kämpfe wieder zu befähigen.

Demgemäß befahl er um 1 Uhr Mittags den Rückzug in die wenige Kilometer rückwärts gelegenen Kantonnements. Nach Etaules ging der Brigadestab, nach Darois, Val-Suzon, Etaules das Regiment 21 und die 2. Eskadron, nach Prénois das II. Bataillon Regiments 61, nach Val-Suzon das I. Bataillon Regiments 61, nach Etaules und Prénois die beiden Batterien und Feldlazareth Nr. 5.

Der Feind folgte nur lässig in die aufgegebene Stellung Daix—Changey, schoß sich, große Massen von Munition verschwendend, mit den Arrieregarden ohne nennenswerthen Erfolg herum, führte auch wohl starke geschlossene Abtheilungen vor, die vorübergehend das Detachement zum Halten zwangen, vermied jedoch jeden ernsthaften Angriff.

Etwas lebhafter gestaltete sich das Gefecht für die 8. Kompagnie in Plombières. Beim ersten Morgengrauen des 22. hatte der Sekondlieutenant Straube, ursprünglich Führer der Pionier-Sektion des II. Bataillons, vom Premierlieutenant v. Zitzewitz den Auftrag erhalten, mit der um 20 Mann verstärkten Pionier-Sektion den öst-

Digitized by Google

lichen Ausgang des Dorfes zur Vertheidigung einzurichten, da mehrere vor Tagesanbruch abgesandte Patrouillen die übereinstimmenden Meldungen brachten, daß, kaum 800 m vom Dorfe entfernt, der Feind die neben der Eisenbahn ansteigenden Höhen mit starken Abtheilungen besetzt halte.

Diese Meldungen überraschten im höchsten Grade. Bisher hatte man nach den Erfolgen vom vergangenen Tage mit vollkommener Sicherheit angenommen, die Höhen vorwärts Plombières seien von 21ern besetzt, so daß man auch jetzt noch, trotz aller Versicherungen der Patrouillenführer, genau gesehen zu haben, einen Irrthum für sehr wahrscheinlich hielt.

Die Entscheidung folgte indeß sehr bald.

Als es Tag geworden war, erhielt Lieutenant Straube, der inzwischen seine Abtheilung an den letzten Häusern des östlichen Dorfausganges aufgestellt hatte, Feuer von den vorliegenden Höhen, wodurch zwei Mann schwer verwundet wurden.

Premierlieutenant v. Zitzewitz erschien nun selber an dem bedrohten Punkt, nahm die Situation in Augenschein und schickte darauf den Sekondlieutenant v. Petzold II. an General v. Kettler ab, um Verhaltungsmaßregeln einzuholen.

Währenddessen hörte man in dem nach Talant streichenden Thalgrund und weiter in der Richtung auf Dijon zu ein anhaltendes Gefecht, so daß man von Neuem zu zweifeln begann, von wem die Höhen an der Eisenbahn besetzt seien.

Lieutenant Straube suchte der Ungewißheit rasch ein Ende zu machen. Er trat ganz allein auf die Mitte der Straße und gab mit seinem blinkenden Helm ein weithin sichtbares Zeichen, indem er ihn in dem Augenblicke in die Höhe hob, als gerade die durchbrechende Sonne den Nebel zu zertheilen begann. Die Wirkung blieb nicht aus. Ueberall von den Bergen wirbelten weißliche Wölkchen auf und zahlreiche Kugeln begrüßten den unerschrockenen Offizier, ohne ihn jedoch zu verwunden. In aller Ruhe nahm er ein auf die Straße fallendes Geschoß auf und stellte aus der Form desselben unzweifelhaft fest, daß man nicht Freunde, sondern Feinde sich gegenüber habe.

Bis gegen Mittag blieb der Feind jedoch vollkommen unthätig. Er begnügte sich damit, auf den Höhen südlich des Kanals und südöstlich von Plombières starke Kolonnen aufmarschiren zu lassen und im Uebrigen eine abwartende Haltung zu beobachten.

Digitized by Google

Premierlieutenant v. Zitzewitz hielt in dieser Zeit mit der 8. Kompagnie die Kanalbrücke besetzt und Sekondlieutenant Straube stellte aus schnell zusammengeschobenen Wagen, etwa 200 m rückwärts vom östlichen Ausgang von Plombières, eine Barrikade her, die vor allen Dingen den Zweck haben sollte, als Deckung des Rückzuges auf der für einen solchen sehr ungünstigen, fast 1 km langen, geraden Dorfstraße zu dienen, da vom General der Befehl eingegangen war, das Dorf nur so lange zu halten, bis es von bedeutender Uebermacht angegriffen werden sollte.

So war es mittlerweile 12¼ Uhr Nachmittags geworden, als sich mit einem Schlage die Situation änderte.

Die feindlichen, etwa 4 bis 5 Bataillone starken Abtheilungen südlich des Kanals begannen Schützen vorzunehmen und unter fortwährendem Schießen die Beobachtungsposten des Premierlieutenants v. Zitzewitz über den Kanal zurückzutreiben. Ebenso verließ der vor dem Ostausgange von Plombières, auf den Höhen liegende Gegner seine Stellungen und schob sich näher an das Dorf heran. Zwar hielt die verstärkte Pionier-Sektion noch den Ausgang desselben besetzt, doch sah sich Lieutenant Straube in Berücksichtigung des südlich vom Kanal avancirenden Feindes sehr bald veranlaßt, seine Abtheilung hinter die 120 m hinter ihm stehenden Barrikaden zurückzunehmen. Diese Bewegung hatte ihre bedeutenden Schwierigkeiten. Sowie sich Jemand auf der Straße blicken ließ, schickten die Franzosen einen solchen Hagel von Blei herüber, daß an ein glückliches Zurücklegen der langen Straße bis zur Barrikade gar nicht zu denken war.

In dieser verzweifelten Lage schien nur ein ganz außergewöhnliches Mittel vor der drohenden Gefangennahme retten zu können. So ungewöhnlich dasselbe auch sein mochte, trug Lieutenant Straube in diesem Falle doch kein Bedenken, es zu versuchen. Er ließ aus den Häusern einige Bauern herausholen und mitten auf der Straße, trotz allen und diesmal sicher berechtigten Gegenredens, als lebendige Barrikade aufstellen. Die Wirkung war die erwünschte. Sobald die Franzosen die blauen Blusen und gestrickten Zipfelmützen ihrer Kompatrioten sahen, stellten sie das Schießen ein und ermöglichten es dadurch unseren Leuten, die Barrikade in raschem Sprunge zu erreichen.

Hier traf den Lieutenant Straube nach kurzer Zeit der Befehl, sofort das Gefecht abzubrechen und der 8. Kompagnie, welche

Digitized by Google

bereits das Dorf zu verlassen im Begriff stand, als Arrieregarde zu folgen.

Die Kolonnen südlich des Kanals waren nämlich mittlerweile bis an die Brücke herangekommen und verfolgten die abziehende Kompagnie mit einem Schnellfeuer, wie es bis dahin noch Niemand zu hören Gelegenheit gehabt hatte. Die Berge hüllten sich in weiße Dampfwolken, als wären die alten Felsen selber in Brand gerathen, und Massen von Blei schlugen in das Dorf. Auch die Bauern betheiligten sich am Gefecht und warfen, wo ihnen Waffen fehlten, wenigstens mit leeren Flaschen hinter uns her.

Was möchte wohl aus der 8. Kompagnie geworden sein, wenn nicht die Franzosen so jämmerlich schlecht geschossen hätten! So aber führte sie den Rückzug fast ganz ohne Verluste aus und machte erst am Eisenbahndurchgange Halt, um das Eintreffen der Arrieregarde abzuwarten.

Für diese gestaltete sich das Rückzugsgefecht sehr viel schwieriger. Von der Barrikade, wo Lieutenant Straube noch stand, hatte er bis zum nächsten deckenden Hause eine gegen den Kanal hin freie Strecke von 300 Schritt zu durchlaufen. Schon die ersten Leute, welche den Versuch machten, über die Straße zu laufen, erhielten ein so furchtbares Flankenfeuer, daß die übrigen zögerten, die Barrikade zu verlassen. Allein es gab keinen anderen Weg und rasch mußte gehandelt werden. Daher entschloß sich Sekondlieutenant Straube, zuerst die Straße entlang zu laufen; es glückte, die Anderen folgten und, wie durch ein Wunder beschützt, erreichte die ganze Abtheilung mitten im stärksten Kreuzfeuer die nächste Deckung ohne Verluste. Nun ging es sprungweise rasch von Haus zu Haus zurück, hart vom Feinde bedrängt, der bereits die Kanalbrücke mit seinen Teten überschritt, bevor noch Straube die Mitte des Dorfes erreicht hatte. In vollem Lauf folgte der Feind, träumte vielleicht von Gefangenen und großer Kriegsbeute, war auch schon bis auf 200 Schritt herangekommen, — da kommandirte Lieutenant Straube, der seine Leute geschlossen in der Hand behalten hatte: „Ganzes Bataillon Front — Schnellfeuer!“ — In wenigen Sekunden bedeckte sich die Straße mit Todten und Verwundeten, keine Kugel schien ihr Ziel zu verfehlen! Ueberrascht stutzten die Franzosen und verschwanden, Deckung suchend, in den Häusern. Diesen günstigen Moment nutzte Straube aus, um einzelne Verwundete zurückführen zu lassen und sich selber mit dem Rest der Leute hinter den nahen Bahndamm zu werfen

Digitized by Google

unter dessen Schutz er die am Eisenbahndurchlaß wartende Kompagnie ohne weitere Zwischenfälle erreichte.

Nach dreistündigem, schwerem Marsch langte Premierlieutenant v. Zitzewitz in Prénois an und sah sich hier von den Kameraden des Bataillons, die schon in großen Sorgen um das Schicksal der Kompagnie gewesen waren, mit hellem Jubel empfangen. Etwas sehr verspätet traf hier auch der Dragoner ein, welcher vom General den Befehl an Premierlieutenant v. Zitzewitz nach Plombières überbringen sollte, das Dorf solange als möglich zu halten. Ihm war aber auf dem Ritte dorthin das Pferd unterm Leibe erschossen worden; durch die Berge kletternd, hatte er dann den richtigen Weg verfehlt.

Gegen 6 Uhr Abends waren sämmtliche Truppen in die Kantonnements gerückt und hatten sich um diese Zeit dem Gesichtskreise des Feindes vollständig und dauernd entzogen, da Garibaldi aus Mangel an Kavallerie eine weitere Beobachtung des abziehenden Detachements nicht vornehmen konnte.

Während des Rückzuges fand das Detachement Gelegenheit, die Munition bei einer zufällig angetroffenen Ersatz-Abtheilung des 49. Regiments zu ergänzen, deren Führer, unbekannt mit den Ereignissen vor Dijon, gerade im Begriff gewesen war, nach dieser Stadt zu marschiren, die er vom Feinde unbesetzt glaubte. Natürlich unterbrach er jetzt den Marsch und schlug die Richtung über Is sur Tille—Mirebeau ein, um auf diesem Wege den Anschluß an sein Regiment zu gewinnen.

Das in Changey Ferme aufgeschlagene Feldlazareth Nr. 2, sowie sämmtliche schwer Verwundeten, hatte General v. Kettler bei dem Fehlen aller Transportmittel in den Händen des Feindes zurücklassen müssen. Nahm sich dieser auch der Kranken mit aller erforderlichen Sorgfalt an, wie es von den Behörden einer civilisirten Nation nicht anders vorauszusetzen war, so führte er doch das gesammte Personal an Aerzten und Unterbeamten, entgegen den Bestimmungen der Genfer Konvention, in Kriegsgefangenschaft nach Dijon und später in den Süden Frankreichs. Diese Handlungsweise suchte man feindlicherseits damit zu rechtfertigen, daß unsere Truppen in den Kämpfen bei Talant und Fontaine einzelne französische Aerzte nicht den völkerrechtlichen Bestimmungen entsprechend behandelt hätten. Wohlweislich aber verschwieg man, daß die französischen Aerzte mit Wehr und Waffen am Kampfe Theil genommen hatten, anstatt ihre Thätigkeit den Verwundeten zu widmen.

Digitized by Google

Die Verluste unseres Regiments in den Gefechten von Talant und Fontaine am 21. und 22. Januar 1871 beliefen sich auf:

Todt oder an den Wunden gestorben:
3 Offiziere, 1 Oberstabsarzt, 3 Unteroffiziere, 31 Musketiere.

Verwundet:
3 Offiziere, 68 Unteroffiziere und Mannschaften.

Vermißt:
15 Musketiere.

Von den schwerverwundeten Offizieren starb Major Priebsch, nachdem das Bein amputirt war, am nächsten Tage in Changey Ferme und wurde zusammen mit den übrigen Gefallenen bei Daix begraben. Hauptmann v. Pirch und Lieutenant Engler fanden Aufnahme in einem Dijoner Hospital und wurden daselbst auf das Sorgsamste und Beste behandelt.

Wie hoch sich die Verluste Garibaldis an Todten und Verwundeten am 21. und 22. Januar belaufen haben, ist mit Sicherheit nicht anzugeben, jedoch müssen dieselben recht bedeutend gewesen sein, wenn man aus der großen Zahl Gefangener, etwa 500 einschl. Offiziere, einen Schluß ziehen darf. Letztere wurden unter Führung eines Begleitkommandos vom 21. Regiment am 22. Januar nach Châtillon transportirt.

Obgleich die Franzosen recht wenig Veranlassung dazu hatten, feierten sie dennoch die Gefechte vom 21. und 22. Januar als großartige Siege und Garibaldi als einen Meister der Kriegskunst. Die Einwohner von Dijon brachten ihm die glänzendsten Ovationen und priesen ihn als den Erretter und Befreier ihrer Stadt!

Ein schöner, — kurzer Traum!

Gefecht bei Pouilly am 23. Januar 1871.

Der Umstand, daß die bisher vom Feinde besetzten Ortschaften Messigny, Vantoux ꝛc. am 23. früh von Truppen entblößt gefunden wurden, daß ferner die Aussagen der Einwohner muthmaßen ließen, Garibaldi habe die Absicht, Dijon zu räumen, bestimmte General v. Kettler, um sich die nothwendige Aufklärung zu verschaffen, abermals mit einer starken Rekognoszirung gegen die Stadt vor-

Digitized by Google

zugehen, um sie entweder zu nehmen, oder doch den Abmarsch des Feindes zu hindern. Er beschloß daher, sich am 23. Januar auf der von Norden her über Thil Chatel und Is sur Tille nach Dijon führenden Straße in Marsch zu setzen, um ein Gelände zu erreichen, das durch seine natürliche Beschaffenheit für den Angreifer immerhin einige Vortheile im Vergleich zu der gebirgigeren Westseite Dijons bietet, nebenbei auch durch seine größere Wohlhabenheit den unumgänglichen Anforderungen an die Verpflegung der Truppen mehr entsprechen konnte.

Um diesen Flankenmarsch auszuführen, wählte er den nächsten, aber auch gefährlichsten Weg, welcher unter den Kanonen von Fontaine über Hauteville und Ahuy führt.

Um 11 Uhr Vormittags, es war ein herrlicher Wintertag, die Sonne schien klar und hell auf die schneebedeckte Landschaft, sammelten sich die Kantonnements auf der Chaussee in der Nähe von Darois und begannen von hier aus, das 21. Regiment in der Avantgarde, unser Regiment im Gros, den Vormarsch. Bei Hauteville erhielt das II. Bataillon den Auftrag, dies Dorf, und das I. Bataillon, unter Hauptmann v. Fehrentheil, die Höhen zwischen Hauteville und Ahuy zu besetzen, bis unter ihrem Schutze die Artillerie und die Bagage diese gefährlichste Strecke des Flankenmarsches überwunden haben würden.

Abgesehen von einigen schlecht gezielten Granaten, die von Fontaine nach der marschirenden Kolonne geworfen wurden, störte der Gegner, unter dessen Augen dies gewagte Manöver ausgeführt wurde, dasselbe so wenig, daß General v. Kettler schon gegen 2½ Uhr Nachmittags mit seinem ganzen Detachement (denn auch der Major v. Conta war zu dieser Zeit mit dem Füsilier-Bataillon und der 1. Eskadron der 11. Dragoner von Savigny le Sec herangekommen) bei Valmy Ferme, nördlich Dijon, Stellung nehmen konnte.

Hier formirte er zwei Treffen und zwar als erstes: das 21. Regiment und die beiden Batterien; als zweites: das 61. Regiment. Die beiden Schwadronen fanden Verwendung auf den Flügeln; zur Deckung der Bagage wurde die 1. Kompagnie unter Lieutenant Bütow I. nach Norges abkommandirt.

Die vorgeschickten Dragoner-Patrouillen konstatirten zunächst, daß die südlich Valmy Ferme leicht ansteigenden Höhen vom Feinde besetzt seien.

Digitized by Google

Nach kurzem Gefecht wurde er von hier durch die 21er vertrieben und bis in die Höhe von Pouilly Ferme zurückgeworfen, wo er sich wieder setzte und energischen Widerstand leistete.

Er fand hier kräftige Unterstützung durch die Batterien von Fontaine, ferner durch eine Batterie, welche in den Weinbergen von St. Martin stand und durch mehrere schwere Geschütze auf der Höhe nordöstlich von La Maladiere, durch deren vereintes, konzentrisches Feuer das Gefecht um Pouilly für das 21. Regiment zu einem sehr blutigen und langwierigen wurde.

Der Kampf in unserer Front hatte noch kaum begonnen, als gegen 3 Uhr Nachmittags die 8. Kompagnie den Auftrag erhielt, zur Sicherung der linken Flanke nach Bellefond und Ruffey zu rücken, wo das Auftreten von Garibaldianern bemerkt worden war.

Auf dem Marsche hierhin stieß Premierlieutenant v. Zitzewitz schon in der Nähe von Bellefond auf einzelne feindliche Tirailleurs, welche aber von dem unter Lieutenant der Reserve v. Mieczkowsky ausgeschwärmten Schützenzuge ohne Schwierigkeit zurückgeworfen wurden. Erst in Ruffey schien der Feind größeren Widerstand leisten zu wollen. Er hatte die Dorflisière stark besetzt und beschoß von seinen Deckungen aus die herankommende Kompagnie mit großer Heftigkeit. Dies veranlaßte den Premierlieutenant v. Zitzewitz, seine Schützenlinie durch den Zug des Lieutenants v. Petzold II. noch zu verstärken und etwa 200 Schritt vor dem Dorfe in eine Stellung zu gehen, von der aus die erfolgreiche Beschießung des Gegners möglich wurde. Die Entscheidung führte aber das Bajonett herbei. Nach kurzem Feuergefecht ging Premierlieutenant v. Zitzewitz mit Marsch, Marsch, Hurrah! vor und warf den Gegner aus den Gärten in das Dorf zurück, verjagte ihn hier, Mann gegen Mann kämpfend, von Gehöft zu Gehöft, bis schließlich bei einbrechender Dunkelheit der letzte Franzose aus dem Dorfe geflohen war. Von einer Verfolgung des nach allen Seiten hin sich zerstreuenden Gegners nahm man aber Abstand, da ein Vorgehen über Ruffey hinaus dem ertheilten Auftrag nicht zu entsprechen schien.

Zudem war die Verbindung mit dem General völlig verloren gegangen.

Während nun Patrouillen ausgeschickt wurden, um dieselbe wieder herzustellen, schob Premierlieutenant v. Zitzewitz eine Feldwache unter Lieutenant v. Petzold II. vor und bezog mit den

Digitized by Google

beiden übrigen Zügen an dem nach Dijon zu gelegenen Ausgange des Dorfes Alarmquartiere.

Allein die Versuche, durch Kavallerie-Patrouillen wieder Verbindung mit dem General v. Kettler zu gewinnen, schlugen infolge der großen Dunkelheit, die noch durch einen dichten Nebel erhöht wurde, und infolge der durch die übergroßen Strapazen der letzten Tage eingetretenen Erschöpfung der Pferde völlig fehl. Die Thiere vermochten nur noch mit Mühe sich durch den tiefen, aufgeweichten Lehmboden fortzuschleppen, oder versagten auch ganz den Dienst.

Bessere Erfolge hatten dagegen die Infanterie-Patrouillen, welche man sowohl in der Richtung auf Valmy Ferme, als auch vorwärts nach Dijon zu vorschickte. In dieser Richtung sah man nach und nach lange Reihen von Biwaksfeuern aufflammen und gab sich der angenehmen Hoffnung hin, daß dort das Detachement des Generals stände, wie man aus dem deutlich hörbar gewesenen Gange des Gefechts schließen zu können meinte. Doch Stunden und Stunden vergingen, ohne daß die Patrouillen zurückkehrten. Endlich brachten dieselben die überraschende Meldung, daß jene Lagerfeuer von Franzosen herrührten, und um ein Weniges später traf eine nach Valmy Ferme geschickte Patrouille des Unteroffiziers Maaß mit der Nachricht ein, daß General v. Kettler zurückgegangen sei und unsere Vorposten bei Asnières ständen.

Nun zog Premierlieutenant v. Zitzewitz die Feldwache ein und trat sofort den Rückmarsch an. Häufig an feindlichen Lagerfeuern vorüberkommend, und nach stundenlangem Umherirren in der Dunkelheit, gelang es der Kompagnie endlich gegen Morgen unser Füsilier-Bataillon zu erreichen. Hier erhielt man die Nachricht, daß das II. Bataillon in Vantoux stände, wo Premierlieutenant v. Zitzewitz, indem er den Marsch ohne Unterbrechung fortsetzte, gegen 10 Uhr Vormittags eintraf.

Die Kompagnie hatte verhältnißmäßig nur sehr geringe Verluste erlitten; unter den Verwundeten befand sich der Portepeefähnrich Mersmann, welcher beim Ueberklettern einer Gartenmauer in Ruffey durch einen Bajonettstich in den rechten Fuß verletzt worden war. —

Wir hatten das 21. Regiment im Kampfe um Pouilly verlassen.

Aller Anstrengungen des Feindes ungeachtet, der hier eine ganz außergewöhnliche Zähigkeit entwickelte, war es doch schließlich gegen

Digitized by Google

3½ Uhr Nachmittags gelungen, ihn aus seiner Position zu werfen, und überdies mit den 21er Füsilieren auf der Chaussee bis an einen frisch geschütteten Eisenbahndamm vorzudringen, der, parallel zur Gefechtsfront laufend, kaum 900 Schritt von der Vorstadt St. Martin vorüberzieht. Hier aber, gegenüber dem Auftreten starker Reserven, welche Garibaldi allmählich in die Stellung von St. Martin und La Maladiere vorschob, hörte das Regiment auf, noch weitere Fortschritte zu machen.

Es war 4 Uhr Nachmittags geworden.

Das Feuer auf Seiten der Franzosen verstärkte sich von Minute zu Minute, wie ein dichter Hagel schlugen Geschosse aller Art in die Stellungen der 21er, und kaum war es mehr möglich, bei dem donnerähnlichen Getöse der Feuerwaffen sich durch die Stimme verständlich zu machen.

In der Annahme, daß eine so außerordentliche Verstärkung des Feuers die Vorbereitung zu einem vom Feinde beabsichtigten Vorstoß sei, sah sich der General nicht getäuscht.

Kurz nach 4 Uhr bemerkte er das Vorbrechen starker Kolonnen aus Fontaine gegen seinen rechten Flügel. Die hier zur Deckung desselben haltende Eskadron v. Stutterheim begann sich langsam vor ihnen zurückzuziehen, die rechte Flügel-Kompagnie des 21. Regiments schwenkte zu einer Defensivflanke ab und die beiden Batterien Rhades und Ostermeyer richteten zwar ihr Feuer ausschließlich auf den neuen Feind, konnten aber nicht hindern, daß er den Suzon-Bach überschritt und sich zum Angriff anschickte.

In diesem entscheidenden Augenblicke zögerte General v. Kettler nicht länger, seine Reserve, das 61. Regiment, einzusetzen und mit ihm einen kräftigen Gegenstoß auf die feindlichen Angriffskolonnen zu führen.

Demgemäß ertheilte er dem I. Bataillon den Auftrag, die von den Füsilieren des 21. Regiments eingenommene Stellung, bei denen es bereits bedenklich an Munition zu mangeln begann, zu verstärken; das II. Bataillon erhielt den Befehl, rechts von der Chaussee, zur Sicherung des rechten Flügels in der Richtung auf die bei St. Martin etablirte Batterie vorzustoßen.

Hauptmann v. Fehrentheil, der Führer des I. Bataillons, ließ in Ausführung seines Auftrages von der 2. und 3. Kompagnie den Eisenbahndamm besetzen und die 4. Kompagnie als Reserve dahinter Stellung nehmen. Aber, abgesehen von einem schwachen

Digitized by Google

Schützenfeuer auf den in ungünstiger Schußweite stehenden Feind, kam das Bataillon im weiteren Verlauf des Gefechtes zu keiner entscheidenden Thätigkeit, diese fiel vielmehr allein dem II. Bataillon zu.

Zwei Treffen formirend und zwar so, daß die 6. und 7. Kompagnie das erste, die 5. das zweite bildete, rückte Hauptmann Kumme vor und folgte im Allgemeinen der Richtung des im Bau begriffenen Bahndammes und einer Terrainfalte, welche den Torrent de Suyon begleitet. Dieser hatte gerade wenig Wasser und eignete sich vortrefflich, um die 6. Kompagnie, welche auf dem rechten Flügel avancirte, zu schützen. Gleichen Vortheil bot der Bahnkörper der 7. Kompagnie auf dem linken Flügel. Das Gefecht nahm einen günstigen, fortschreitenden und siegreichen Verlauf. So rasch es der zähe Lehm gestattete, avancirten die Schützenlinien sprungweise, und wenn auch nicht ohne Verluste, so wurde doch schnell Terrain gewonnen. Mit schlagenden Tambours und Hurrah wurde der Feind verjagt, zwei dicht hintereinander angelegte Schützengräben erstürmt und die fliehenden Gegner auf St. Martin zurückgeworfen. Das Ziel blieb immer die hier stehende Batterie, der sich die drei Kompagnien von Minute zu Minute mehr näherten. Schon konnte man die einzelnen Bedienungsmannschaften unterscheiden, schon sah man die zu ihrer Bedeckung vorgeschobenen Schützen überall schleunigst zurückweichen, als eine Abtheilung Garibaldianer von Fontaine her sich näherte und in Höhe der bedrohten Batterie aufzumarschiren versuchte. Die 6. Kompagnie erhielt den Auftrag, sie unter Feuer zu nehmen.

Sekondlieutenant Straube, der Führer dieser Kompagnie, machte Halt und gab in schneller Ausführung auf den noch im Aufmarsch begriffenen Feind mit dem 3. Zuge zwei runde, wohlgezielte Salven ab, dann, das Feuer verstärkend, noch eine Reihe von viergliedrigen Salven, deren Wirkung vernichtend war und die Franzosen auseinandersprengte wie vom Sturm gepeitschte Spreu.

Da traf ein schwerer Verlust das Bataillon.

Der tapfere Führer desselben, Hauptmann Kumme, welcher in diesem Augenblick in der Nähe der 6. Kompagnie hielt, wurde durch einen Schuß an den Kopf vom Pferde geschleudert und besinnungslos aus dem Kampf getragen.

Die Nachricht davon überbrachte der Adjutant, Sekondlieutenant v. Puttkamer I., an den nächstälteſten Offizier, Premierlieutenant

Digitized by Google

Luchs, Führer der 7. Kompagnie, in dessen Hände von nun an die Leitung des Gefechts überging.

Während so die 6. Kompagnie durch den von rechts her auflaufenden Feind in ihrer Vorwärtsbewegung aufgehalten worden war, avancirten die 7. und 5. Kompagnie unaufhaltsam weiter.

Man glaubte schon den Sieg errungen zu haben.

Die Batterie vor St. Martin protzte auf und fuhr nach Dijon ab, die feindlichen Reserven machten Kehrt und suchten ihr Heil in der Flucht. Zwar machten sie noch einmal vor der Stadt Halt und begannen wiederum zu feuern, doch hätten sie wohl schwerlich den Siegeslauf unserer braven Musketiere aufzuhalten vermocht, wenn diese nicht, schon zu weit in die feindliche Stellung eingedrungen, jetzt von beiden Flanken her ein heftiges Gewehrfeuer erhalten hätten, vor dem sie in einer nahe einer großen Fabrik liegenden, langgestreckten Lehmgrube Schutz zu suchen gezwungen wurden.

Von rechts her kam das Feuer aus den an den Berghängen von Fontaine sich hinziehenden Weingärten.

Gegen die hier sich zeigenden Feinde hatte Hauptmann Kumme schon bei Beginn des Vormarsches den Lieutenant Schau mit dem Schützenzuge der 6. Kompagnie detachirt, um seine rechte Flanke zu decken. Trotz aller Tapferkeit war jedoch der Erfolg, welchen Lieutenant Schau hier erkämpfen konnte, nur ein sehr bedingter und mußte es auch bleiben, da in den ausgedehnten Weinfeldern lange, sehr dichte Schützenlinien in vorzüglichen Deckungen lagen und überdies aus Fontaine zahlreiche Verstärkungen nachrückten, an sich schon stark genug, die kleine Schaar des Lieutenants Schau völlig zu vernichten. Man durfte sich daher nur Glück wünschen, wenn hier der Feind, zaudernd und unentschlossen geführt, die Vorsicht für den besseren Theil der Tapferkeit zu halten schien.

Anders stand es in der linken Flanke; hier erhielt das Bataillon auf kaum 200 Schritt ein recht empfindliches Feuer aus einem Fabrikgebäude. Dasselbe war zweistöckig, massiv und hatte nach der Chaussee zu einen großen Hofraum, welcher durch eine hohe Steinmauer nach allen Seiten hin abgeschlossen war. Die Ausgangspforten lagen sämmtlich auf der an die Chaussee grenzenden Hofseite, also auf der vom Bataillon abgekehrten Front. Die Vertheidigungsfähigkeit dieses an sich schon reduitartigen Gebäudes war noch erhöht durch das Anbringen zahlreicher Schießscharten, welche es ermöglichten, daß wohl an 400 Gewehre gleichzeitig in Thätigkeit gesetzt

Digitized by Google

werden konnten. Die Besatzung bezifferte sich im Ganzen auf etwa 600 Garibaldianer, zur Brigade Ricciotti Garibaldi gehörig, und war mit Repetirgewehren ausgerüstet.

Entschloß sich nun Premierlieutenant Luchs zum Angriff auf diese Stellung, deren ganze Stärke die hereinbrechende Dämmerung dem Einblick entzog, so geschah es in der Hoffnung, irgendwo eine Pforte aufzufinden, um in das Innere des Gebäudes dringen zu können. Daß dies sich aber als unmöglich erwies, wurde die Veranlassung zu schweren und blutigen Verlusten.

Es hatten die Kompagnien die Lehmgrube kaum erreicht, so führte auch schon Premierlieutenant Luchs die 7. Kompagnie zum Sturm vor, die zunächst stehenden Mannschaften der anderen beiden Kompagnien schlossen sich an, die Zurückbleibenden unterstützten den Angriff durch Feuer. Bis unmittelbar an die Fabrikmauern gelangten die Stürmenden, mußten aber hier vor dem Feuer des Feindes nach der Grube zurückweichen, ohne den gesuchten Eingang gefunden zu haben. Dies schreckte aber den Führer des Bataillons nicht ab. Von Neuem und wieder von Neuem führte er die tapferen Musketiere zum Sturm vor. Der Erfolg blieb derselbe, nur die Verluste mehrten sich in bedenklicher Weise. Da lag bereits auf dem blutigen Felde der Lieutenant v. Falckenhayn mit durchschossener Schulter, Sekondlieutenant Straube war im Oberschenkel verwundet, dem Sekondlieutenant Wenzel hatte eine Kugel die Brust durchbohrt und neben ihnen lagen viele brave Unteroffiziere und Musketiere.

Während dieser wiederholten Sturmversuche auf die Fabrik, es mag wohl in der Zeit zwischen dem zweiten und dritten gewesen sein, bemerkte man von Fontaine her eine Abtheilung feindlicher Infanterie quer über das Feld heranmarschiren, die offenbar die Absicht hatte, die Besatzung der Fabrik zu verstärken. Bis auf Schußweite ließ man sie ruhig herankommen, dann aber nahm man sie von der Kiesgrube aus unter ein so kräftig wirkendes Feuer, daß nach wenigen Augenblicken der ganze Haufen sich auflöste und auf Nimmerwiedersehen im Nebel untertauchte. Eine ehrenvolle Ausnahme machte allein der Offizier, der Führer dieser Abtheilung. Mit gezogenem Säbel, festem Schritt, das Gesicht dem Gegner zugewandt, ging er auf höchstens 300 Schritt an unserm Bataillon vorüber. Ein heftiges Feuer verfolgte ihn. Jedoch von all' den vielen Kugeln, die nach ihm abgeschossen wurden, traf ihn keine; ein seltenes

Digitized by Google

Soldatenglück beschützte den Tapferen und führte ihn wohl und unversehrt zu den Seinen in das Fabrikgebäude.

Man konnte dem unerschrockenen Offizier die Achtung nicht versagen!

Mit seinem Erscheinen aber kam ein anderer Geist unter die Besatzung. Hatte man vorher zur größten Befriedigung schon beobachten können, wie die Vertheidiger, langsam, Einer nach dem Andern, aus dem Fabrikgebäude auf die Chaussee schlichen und nach Dijon ihre Straße zogen, so hörte dies jetzt auf; heftiger wie bisher wurde das auf unsere Kompagnie gerichtete Feuer, ein kräftiger Aufschwung an Energie und Kampfesfreudigkeit machte sich bei der Besatzung zweifelsohne bemerkbar.

Als so unter den Wogen des unentschiedenen Kampfes der Abend hereingebrochen war, entschloß sich Premierlieutenant Luchs, das, was ihm am Tage nicht geglückt war, nun noch einmal unter dem Schutze der Dunkelheit zu versuchen, einen letzten Sturm auf das Fabrikgebäude.

Den Befehl hierzu erhielt die 5. Kompagnie, welche bisher die wenigsten Verluste gehabt hatte.

Da diese Kompagnie außerdem seit Beginn des Vorrückens den beiden anderen Kompagnien als 2. Treffen gefolgt war, so war an sie auch von der 7. Kompagnie die Fahne des Bataillons abgegeben worden und befand sich noch bei derselben in diesem verhängnißvollen Momente.

Es war 6 Uhr Abends.

Premierlieutenant Weise, der Führer der Kompagnie, sprang, das Zeichen zum Angriff gebend, mit geschwungenem Degen aus der deckenden Kiesgrube und stürmte als der Erste mit weithin schallendem „Marsch, Marsch, Hurrah!“ auf den Feind. Entschlossen und ohne Zögern folgte die Kompagnie, Allen vorauf der Fahnenträger Sergeant Pionke, mit dem erhobenen Feldzeichen. Ein verheerendes Schnellfeuer aus sämmtlichen Fenstern und Schießscharten der Fabrik empfing die Stürmenden. Verwundet fiel Premierlieutenant Weise, dann stürzte nach wenig Schritten der Fahnenträger, von vielen Kugeln getroffen, zu Boden, noch im Tode die Fahne fest umklammernd. Rasch faßte jetzt der Sergeant Breitenfeldt dieselbe. Doch war es ihm nicht vergönnt, sie zu erheben. Ein schneller Tod raffte ihn und die ganze Fahnensektion in wenig Augenblicken dahin. Nun eilte Lieutenant Schultze herbei, riß die Fahne unter

Digitized by Google

den Leibern ihrer treuen Hüter hervor, und, hoch sie schwingend, trug er sie der Kompagnie vorauf in den Kugelregen. Auch er fiel, aus zwei Wunden entströmte sein junges Leben. Da erblickte die sinkende Fahne der Adjutant, Lieutenant v. Puttkamer, sprang eilends, schon aus einer Kopfwunde blutend, vom Pferde, ergriff das Feldzeichen und mit dem Rufe „Vorwärts!“ es erhebend führte er die tapfere Kompagnie unaufhaltsam weiter. Der alte preußische Schlachtenruf „Vorwärts!“ war aber sein letztes Wort auf Erden. Dicht unter den Mauern der Fabrik, von vielen Kugeln getroffen, hauchte der letzte Träger der Fahne des II. Bataillons sein Leben aus. Wohl eilten noch der Tapferen Viele zur Rettung herbei, doch gelang es Keinem. Alle fielen! Eine Heldenschaar, im Tode erblaßt, hielt über dem gesunkenen Zeichen die Fahnenwacht. Nur wenigen Resten der gänzlich aufgeriebenen Kompagnie gelang es, die noch vor wenigen Augenblicken voll frohen Kampfesmuthes verlassene Kiesgrube wieder zu gewinnen.

Als nun hier das Häuflein gewahr wurde, was infolge des Pulverdampfes und der Dunkelheit nicht eher gesehen worden, daß Keiner die Fahne wiedergebracht, gingen nacheinander zwei Abtheilungen Freiwilliger vor, um die Fahne zu suchen. Vergeblich, sie Alle fanden den Tod bis auf Einen, den Musketier Schumacher, der, blutend und vom Feinde verfolgt, unverrichteter Sache wiederkehrte.

In diesem letzten, schweren Kampf der 5. Kompagnie hatten ihr die 6. und 7. Kompagnie nicht die geringste Hülfe leisten können, da sie selber, sowohl durch starkes Frontalfeuer, als auch durch die in ihrer rechten Flanke aus der Linie Talant—Fontaine immer massenhafter sich entwickelnden feindlichen Schützen angegriffen, vollauf mit der eigenen Vertheidigung beschäftigt waren. Dadurch wurde die Lage des Bataillons so bedenklich, daß Premierlieutenant Luchs sich gezwungen sah, an den General v. Kettler zu melden, er könne, falls er keine Verstärkung erhielte, sich nicht länger in der vorgeschobenen Stellung halten, eine Erstürmung der Fabrik ohne Mitwirkung der Artillerie sei nicht ausführbar. Ehe aber der Gefreite v. Kayserlingk, welcher mit Ueberbringung der Meldung betraut wurde, vom General zurückkam, ertönte schon auf der ganzen Linie das Signal: „Das Ganze sammeln“.

Es war etwa 6½ Uhr Abends.

General v. Kettler hatte beim Abreiten seiner Front erkannt, daß der Feind noch fortwährend Verstärkungen heranzog und daß

Digitized by Google

der Kampf Verhältnisse anzunehmen drohte, denen sein schwaches Detachement nicht gewachsen sein konnte; denn bis auf unser Füsilier-Bataillon stand bereits die gesammte Infanterie im Feuer und war zum Theil schon stark erschüttert, ebenso hatten beide Batterien, nachdem sie kurze Zeit und ohne Erfolg das Fabrikgebäude beschossen, aus Mangel an Munition ihr Feuer längst schon eingestellt.

Da unter solchen Umständen ein weiteres Zurückdrängen des Feindes auf Dijon als ausgeschlossen betrachtet werden mußte, so war der Entschluß, das Gefecht abzubrechen, eine unbedingte Nothwendigkeit geworden, wollte der General die errungenen, großen Erfolge nicht noch in letzter Stunde aufs Spiel setzen.

Daher ließ er allen im Gefecht stehenden Abtheilungen den Befehl zugehen, sich hinter dem Füsilier-Bataillon des 61. Regiments zu sammeln, welches auf der Chaussee, 50 Schritt rückwärts Valmy Ferme, in Marschkolonnen stand.

Nachdem das Signal zum Sammeln verstanden worden war, gab Premierlieutenant Luchs der 6. und 7. Kompagnie den Befehl, sofort abzumarschiren, und der 5. Kompagnie, als Arrieregarde zu folgen.

Dieser Rückzug gestaltete sich für das II. Bataillon zu einem sehr schwierigen und verlustreichen, da die Kompagnien ein aus drei verschiedenen Richtungen herkommendes Feuer zu überwinden hatten.

Noch aber hatte man von dem Verlust der Fahne nichts bei den anderen Kompagnien erfahren. Erst als die vom Feldwebel Hochleitner geführten, beklagenswerthen Reste der 5. Kompagnie, als die letzten von allen Abtheilungen, auf dem Sammelplatz des Detachements gegen 8 Uhr Abends einrückten, verbreitete sich die Trauerbotschaft: „Die Fahne des II. Bataillons ist verloren!"

Viel Schweres hatte das Regiment in den letzten Tagen erlitten, dies war der härteste Schlag!

Doch war die Zeit nicht dazu angethan, trüben Gedanken nachzuhängen, sondern mehr denn je bedurfte es der vollen Frische und der entschlossensten Thatkraft unserer Führer und Soldaten gegenüber einem Feinde, der in dem heutigen Gefecht eine unerwartete Energie und eine nicht zu verkennende Unternehmungslust an den Tag gelegt hatte.

Feindliche Patrouillen zeigten sich bereits in unmittelbarer Nähe des Sammelplatzes der Brigade, und wenn sie auch keinen Schaden

Digitized by Google

anrichteten, so belästigten sie doch immerhin die der Ruhe so sehr bedürftigen Truppen und wurden dadurch recht unbequem.

So hatten sich, um eines solchen Zwischenfalles Erwähnung zu thun, die berittenen Offiziere, die gerade zur Stelle waren, um zum Befehlsempfange Licht zu haben, in die nahe Ferme Pouilly begeben und waren, da in den unteren Räumen verbunden und amputirt wurde, auf der schmalen Treppe in das obere Stockwerk gestiegen. Emsig schrieben die Adjutanten und Feldwebel, als plötzlich ein Offizierbursche in das Zimmer stürzte mit dem Rufe: „Das Haus ist umzingelt!" Im Moment war Alles die Treppe hinunter, die Offiziere schwangen sich in den Sattel der vor dem Hause stehenden Pferde, zogen den Säbel und — verschwunden waren die unheimlichen Gestalten der Rothhemden ringsum im Dunkel der Nacht.

In der Ferne hörte man anhaltendes Schießen in den feindlichen Linien, auch wohl das Kommando: „En avant, en avant", dabei aber blieb es. Die Feinde wagten keinen Angriff mehr.

So bezogen denn die Bataillone unseres Regiments spät Abends, nachdem die Verwundeten, soweit dies bei der Dunkelheit möglich, vom Schlachtfelde aufgelesen und zunächst nach Messigny gebracht waren, unbelästigt vom Feinde die weiter nördlich gelegenen Kantonnements und zwar: das I. und II. Bataillon Vantoux, das Füsilier-Bataillon Asnières.

Die übrigen Theile des Detachements gingen noch weiter auf Messigny und Savigny zurück.

In Pouilly Ferme, wo ein Verbandplatz etablirt war, blieben der Stabsarzt Dr. Senftleben, Dr. Heinrich und Dr. Remy zurück, um den Verwundeten die erste Hülfe angedeihen zu lassen. Nachdem bis 4 Uhr Morgens die schwere und blutige Arbeit im Wesentlichen gethan war, ließ der Stabsarzt die transportablen Kranken auf einige bereit stehende Wagen bringen und führte sie nach Messigny. Zur Pflege der Zurückbleibenden ließ er den Unterarzt Dr. Remy mit dem Lazarethgehülfen Mantey in Pouilly zurück.

„So blieb ich denn", erzählt Dr. Remy, „mit einem Lazarethgehülfen und meinem Burschen zwischen verwundeten Preußen und Franzosen in dem Meierhofe sitzen, auf einem Gebiet, das vom Feinde, wenn auch noch nicht besetzt war, so doch jedenfalls scharf beobachtet wurde. Ein Glück nur war es, daß die Ferme eine ziemlich hohe Mauer hatte, die den Franzosen einen Einblick in ihr

Digitized by Google

Inneres nicht gestattete und sie in Zweifel darüber ließ, ob das Gehöft von uns überhaupt oder wie stark es besetzt sei. Hätten die Garibaldianer eine Ahnung davon gehabt, daß keine Truppen mehr hier lagen, so wäre ich schon am 24. Vormittags mit meinen Verwundeten als Gefangener in Dijon gewesen.

Als ich so über das mir bevorstehende Schicksal nachdachte und auch dabei im Hofe der Ferme Umschau hielt, entdeckte ich dort zu meinem größten Erstaunen, auf Stroh liegend, den Lieutenant Brunner vom 21. Regiment und noch mehrere verwundete 21er. Natürlich ließ ich die Gefundenen schleunigst in die Stube bringen und konstatirte hier bei Brunner, nachdem ich ihm die Uniform vom Leibe geschnitten hatte, eine schwere Verwundung an der Schulter. Da gab es wieder ein nicht leichtes Stück Arbeit!

Mittlerweile war es dämmerig geworden und während ich so in Gedanken dasaß, erblickte ich am Fenster einen Pferdekopf und dahinter einen 11ten Dragoner, der auf seinem Patrouillenritt bis nach Pouilly gekommen war und nun in unsere Stube guckte. Das war ein Lichtblick! Ich öffnete das Fenster und fragte ihn, wohin er reite, woher er komme und wo unsere Truppen ständen! Als er mir darauf erzählte, daß er zusammen mit unserem Füsilier-Bataillon in Asnières läge, schrieb ich an Major v. Conta einen Zettel mit der dringenden Bitte, mir sobald als möglich einige Wagen zum Transport der Verwundeten zu schicken, und trieb den Dragoner zur größten Eile an. Wieder vergingen für mich einige recht erwartungsvolle Stunden, während deren ich französische Patrouillen auf der Chaussee bis in die Höhe der Ferme kommen sah, die nur etwa 100 Schritt davon entfernt lag. Hielt ich mich auch in solchen Augenblicken vollständig gedeckt, so war mein wenig gescheidter Bursche doch anderer Ansicht in dieser Beziehung. Neugierig sah er über die Mauer, als gerade eine französische Patrouille sich näherte; dabei wurde er natürlich bemerkt. Er entging nur mit genauer Noth dem Tode, denn der eine Mann der Patrouille gab Feuer und die feindliche Kugel schlug unmittelbar neben ihm in die Mauer. Nun hatte ich eigentlich keine Hoffnung mehr, der Gefangenschaft zu entrinnen, und ergab mich mit Resignation in mein Schicksal.

Aber es sollte doch noch anders kommen, denn je weiter der Tag vorrückte, um so nebliger wurde es und schließlich war der Nebel so dicht, daß man kaum 20 Schritte weit sehen konnte. Das gab mir wieder etwas Hoffnung und als nun gar die erhofften

Digitized by Google

Wagen mit Begleitmannschaften ankamen, athmete ich erleichtert auf. In thunlichster Beschleunigung ließ ich sämmtliche Verwundete auf die Fuhrwerke laden, lagerte Brunner möglichst bequem und verließ dann mit dem ganzen Transport die ungastliche Stätte, immer noch nicht sicher, ob wir nicht doch noch den Rothhosen in die Hände fallen würden. Indessen wir hatten Glück und gelangten unangefochten zu unserem Füsilier-Bataillon nach Asnières."

Schmerzliche und große Verluste hatte der 23. Januar unserem Regiment gebracht.

Todt bezw. an den Wunden gestorben:
2 Offiziere,
2 Unteroffiziere und 29 Musketiere.

Vermißt:
4 Unteroffiziere und 25 Mann.

Verwundet:
8 Offiziere inkl. 2 Fähnriche,
124 Unteroffiziere und Mannschaften.

Der Verlust des Feindes belief sich außer den Todten und Verwundeten, worüber genaue Angaben fehlen, an Gefangenen auf 8 Offiziere und 151 Mann. Der Gesammtverlust Garibaldis in den 3 Tagen soll, exkl. der Gefangenen, zwischen 3000—4000 Mann betragen haben.

Mit dem Kampf des 23. durfte General v. Kettler seine Aufgaben als im Wesentlichen gelöst betrachten, insofern dadurch Garibaldi an irgend welcher Bewegung zur Unterstützung des Generals Bourbaki verhindert worden war.

Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel erkannte dies später bei seinem Zusammentreffen mit dem Detachement auch unumwunden an, indem er seine Ansicht bestimmt dahin aussprach, daß es ihm unmöglich geworden wäre, seinen Weg durch den Jura zu nehmen, wenn nicht die rücksichtslos kühnen Angriffe des Generals v. Kettler Garibaldi lahm gelegt hätten!

Am 24. Januar blieben unsere Bataillone in den Kantonnements Vantoux und Asnières.

Die feindlichen Vorposten konnte man mit bloßem Auge erkennen. Indeß verlief der Tag völlig ruhig bis auf zweimaliges Alarmiren der Truppen, herbeigeführt durch einige dicht bis an die Vorposten heranprellende feindliche Patrouillen. Ein Zusammenstoß fand nicht statt.

Digitized by Google

Die Verwundeten wurden von Messigny nach Is sur Tille gefahren und dort dem Feldlazareth Nr. 5 übergeben; die große Bagage wurde aus Val-Suzon herangezogen und traf spät Abends beim Regiment ein, wo man schon ihren gänzlichen Verlust befürchtet hatte.

Die Führung des II. Bataillons übernahm Hauptmann Krieß, die der 10. Kompagnie Sekondlieutenant der Landwehr Kunze, die der 11. Kompagnie Premierlieutenant Henkel, die der 5. Kompagnie Sekondlieutenant a. D. Gladisch, die der 6. Kompagnie Sekondlieutenant Schau und die Geschäfte des Adjutanten beim II. Bataillon Sekondlieutenant Freyer.

Ferner traf noch am 24. Januar aus Dijon eine Mittheilung ein, die alle auf das Lebhafteste bewegte. Garibaldi ließ durch einen zu diesem Zweck abgesandten Parlamentär den General v. Kettler benachrichtigen, daß soeben die Fahne des II. Bataillons in der Nähe des Fabrikgebäudes von Arbeitern aufgefunden sei, zerschossen, zerfetzt und von Blut überströmt, unter einem Hügel von Leichen!

Damit waren alle Zweifel beendet. Wie aber diese aus freien Stücken übermittelte Meldung ein ehrendes Zeichen für den soldatischen Geist und die Wahrheitsliebe des Feindes war, so gab sie uns die Gewißheit, daß nicht schimpfliche Feigheit den Verlust der Fahne verschuldet hatte, und ließ uns mit Stolz auf jene Kameraden blicken, welche sich keinen Augenblick besonnen hatten, lieber den Tod auf blutgetränkter Wahlstatt zu erleiden, als ohne die Fahne, das Wahrzeichen soldatischer Ehre und Treue, zurückzukehren.

Heute erhebt sich zu ihrem Gedächtniß an der Stelle, wo die Fahne gefunden worden, ein Denkmal, welches das Regiment all' seinen in den Kämpfen um Dijon gefallenen Kameraden errichtete, — aufeinander gethürmte Granitblöcke, überragt von einem weißen Marmorkreuz.

Ueberfall von Prauthoy am 28. Januar 1871.

Der 24. Januar verlief jedoch nicht, ohne daß sich nicht die Fäden zu einem neuen schweren Geschick für das schon so schwer getroffene II. Bataillon gesponnen hätten.

Durch einen Husaren-Unteroffizier erhielt General v. Kettler die Meldung aus Prauthoy, daß das dort stationirte Briefrelais von Franktireurs überfallen und aufgehoben sei.

Da es nun mit zu der Aufgabe des Generals v. Kettler gehörte, die rückwärtigen Verbindungen der Süd-Armee zu sichern und durch die Aufhebung des Briefrelais in Prauthoy die Verbindung

Digitized by Google

des Generals v. Manteuffel mit der Etappen-Kommandantur in Châtillon unterbrochen war, so ließ der General noch am 24. Januar Abends nachstehenden Befehl dem Oberstlieutenant Weyrach zugehen.

> In Prauthoy ist das Briefrelais von Franktireurs überfallen worden. Das 61. Regiment hat das II. Bataillon aus Bantoux morgen früh nach Thil Chatel oder Orville und am 26. nach Prauthoy zu dirigiren, um das Briefrelais daselbst wieder herzustellen und nach Umständen den Ort in Strafe zu nehmen. Diesem Bataillon ist ein Zug Kavallerie der 1. Schwadron beizugeben. Die gesammte Bagage des Bataillons und des Zuges geht mit.
>
> gez. v. Kettler.

Demzufolge trat Hauptmann Krieß am 25. früh mit dem II. Bataillon den Marsch auf Prauthoy an.

Der General wich seinerseits in den nächsten Tagen einem Zusammenstoß mit dem recht unthätigen Feinde aus, wechselte in der Absicht, den Gegner irre zu leiten, täglich die Kantonnements, wobei er Gelegenheit fand, aus einer Kolonne des 2. Armeekorps die Taschenmunition etwas zu ergänzen, und suchte außerdem durch gute Verpflegung und möglichste Schonung der Truppen die Kräfte seiner so stark mitgenommenen Brigade wieder zu heben. Schließlich bestimmte ihn die Nachricht, daß Châtillon s. S. und Nuits von Langres und Avallon her bedroht seien, auf Thil Chatel und Is sur Tille zu marschiren, das er, ungestört vom Feinde, am 28. Januar gegen Mittag mit seinem Detachement erreichte.

Begleiten wir jetzt das II. Bataillon auf seinem Marsche nach Prauthoy.

Wie wir bereits gesehen, war Hauptmann Krieß mit seinem Detachement am 25. 8 Uhr Vormittags aus Bantoux aufgebrochen und hatte nach einem Marsch von 28 km im Laufe des Nachmittags das kleine Dörfchen Orville erreicht. Zu dem Zuge Kavallerie, der übrigens nur aus 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 11 Dragonern bestand, waren unterwegs in Marsannay noch 1 Unteroffizier, 6 Husaren vom 1. Reserve-Husaren-Regiment gestoßen, welche auf Befehl des Generals v. Kettler sich dem Hauptmann Krieß zur Verfügung stellten. Sie gehörten zu dem in Prauthoy überfallenen Briefrelais, mußten also mit den dortigen Verhältnissen völlig vertraut sein. Es

Digitized by Google

war eine traurige Geschichte, die sie erzählten. Bei dem nächtlichen Ueberfall durch die Franzosen hätten nur ihrer Wenige das Leben gerettet, die Meisten seien kämpfend gefallen, oder, von der Uebermacht überwältigt, gefangen genommen worden. An dem so sehr beklagenswerthen Ausgange des Kampfes träfe aber die schwerste Schuld einen Bauern, welcher im Augenblick des Ueberfalls vor die Thür des Stalles, in welchem sie neben den gesattelten Pferden gelegen, einen beladenen Wagen geschoben und dadurch die einzig mögliche Rettung, eine rasche Flucht, vereitelt hätte.

In Orville erfuhr das an sich schon recht schwache Detachement noch eine weitere Schwächung durch einen gegen Abend eintreffenden Befehl vom General v. Kettler, demzufolge eine Kompagnie des Bataillons nach Is sur Tille zur Bedeckung des dort etablirten Feldlazarethes Nr. 5 zurückgeschickt werden mußte. Hauptmann Krieß bestimmte hierzu die 6. Kompagnie.

Am 26. früh Morgens ging sie nach ihrem Bestimmungsort ab, während der übrige Theil des Detachements den Marsch nach Prauthoy fortsetzte.

Nach Abgabe der 6. Kompagnie betrug die Stärke des Bataillons nur noch 9 Offiziere, 39 Unteroffiziere und 472 Mann.

Mit dieser geringen Streitmacht traf Hauptmann Krieß nach einem Marsch von 14 km Mittags 12 Uhr vor Prauthoy ein.

Ueber dem Dorfe lagerte ein leichter Nebel, in den sich träge aus den Schornsteinen aufqualmender Rauch mischte, unfreundlich sahen die Häuser aus, winterlich schmutzig die Dorfstraße, keine Menschenseele ließ sich blicken, — mit einem Wort, es machte einen recht melancholischen, fröstelnden Eindruck, dem sich Niemand entziehen konnte.

Der schmale, langgestreckte Ort liegt an einem in der Richtung von Süden nach Norden ziemlich steil abfallenden Hange der Chaussee Is sur Tille—Langres, an deren beiden Seiten sich die Gehöfte in einer Ausdehnung von mehr als einem Kilometer hinziehen. Im Westen treten hohe, bewaldete Berge bis auf wenige Hundert Schritt an das Dorf heran, während das dazwischen liegende, freie Terrain vielfach von Schluchten und Gräben durchschnitten ist; im Osten und Süden umgeben das Dorf ausgedehnte Weinberge, die, wie überall hier zu Lande üblich, mit starken Steinmauern umgeben sind. Nördlich des Dorfes ist freies Ackerland, das allmählich zu einem breiten Höhenzuge ansteigt, über den die Chaussee in beinahe nördlicher

Digitized by Google

Richtung nach dem Dorfe St. Michel und weiter nach dem nur 22 km entfernten Langres führt. Diese Festung war nicht von unseren Truppen belagert, hatte eine Besatzung von 10 000 Mann und insofern eine recht große Bedeutung, als von ihr aus Handstreiche und kleine Ueberfälle gegen die Etappenlinie Gray—Châtillon s. S. mit Erfolg ausgeführt werden konnten.

Bevor Hauptmann Krieß in Prauthoy einrückte, ließ er das Dorf durch vorgeschickte Patrouillen absuchen und erhielt von ihnen die Meldung, daß 2 Kompagnien vom 50. französischen Linien-Regiment nach Aussage der Bauern um 9 Uhr Vormittags nach Langres abgerückt seien, jetzt aber kein Feind mehr im Dorf stände.

Nun erst gab der Bataillonsführer den Befehl, ins Kantonnement zu rücken, und traf zugleich eine Reihe von ausgedehnten Sicherheitsmaßregeln, die um so nothwendiger erschienen, als man bei der großen Nähe von Langres jeden Augenblick einen Angriff gewärtigen konnte.

Je eine Kompagnie übernahm für 24 Stunden den gesammten Sicherheitsdienst und stellte folgende Wachen aus:

1 Wache am Nordausgange in Stärke von 1 Offizier, 5 Unteroffizieren, 1 Spielmann, 60 Mann.

1 Wache am Ostausgange: 1 Unteroffizier, 1 Spielmann, 20 Mann.

1 Wache am Südausgange: 2 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 30 Mann.

Die Wachen schoben auf allen in das Dorf führenden Wegen ihre Doppelposten 400—500 Schritt weit vor, sicherten deren Verbindung untereinander durch besondere Verbindungsposten und unterhielten zusammen mit der Kavallerie einen lebhaften Patrouillengang ins Vorterrain. Der Rest der wachhabenden Kompagnie wurde als Repli in einem Alarmquartier untergebracht. Offiziere du jour und der Ronde sorgten für die Aufmerksamkeit der Wachen und Posten. Kein Mann durfte ohne Gewehr und Lederzeug sein Quartier verlassen, des Nachts sollte mit Gewehr im Arm geschlafen werden, in jedem Quartier mußte Licht brennen und 1 Mann Wache halten. Keiner Civilperson war es gestattet, ohne besondere Erlaubniß das Dorf nach unserem Einrücken zu verlassen.

Die Straße am Nordausgange wurde durch eine Barrikade gesperrt, die Dorfmauern wurden mit Schießscharten versehen und die Häuser an der Lisière zur Vertheidigung eingerichtet.

Digitized by Google

Die Bagage des Bataillons parkirte am hochgelegenen südlichen Ausgange, da man voraussichtlich auf demselben Wege, den man gekommen, zurückmarschiren mußte.

Die 8. Kompagnie erhielt ihre Quartiere am nördlichen Ausgange des Dorfes, die 7. am südlichen, und die 5. zwischen beiden, in der Nähe des Alarmplatzes, an der Kirche.

Nachdem alle diese Anordnungen getroffen waren, glaubte man den Ereignissen mit Ruhe entgegen sehen zu können.

Hauptmann Krieß trat nun einer anderen Angelegenheit näher, der Untersuchung über den Ueberfall des Briefrelais. Diese ergab, daß derselbe von Linientruppen, und zwar von den eben Vormittags abgerückten beiden Kompagnien des 50. Linien-Regiments, ausgeführt worden war, daß die Einwohner von Prauthoy aber nicht daran Theil genommen hatten. Es konnte sonach von einer Bestrafung des Dorfes Abstand genommen werden, nur jener Bauer, der in seinem Gehöft den Husaren den Ausgang versperrt hatte, wurde gefesselt auf die Wache gebracht und sollte später durch kriegsrechtlichen Spruch die Strafe für sein Verbrechen erhalten.

Es sei hier gleich erwähnt, daß er bei einem Fluchtversuch während des Gefechtes am 28. noch im letzten Augenblick von der rächenden Kugel ereilt wurde und schwer verwundet in Prauthoy zurückblieb.

Die Angabe der Einwohner, daß erst im Laufe des Vormittags die beiden Linien-Kompagnien nach Langres abgerückt seien, fand ihre Bestätigung durch eine sofort nachgesandte Patrouille. Als diese nämlich das 4 km entfernte St. Michel erreicht hatte, sah sie von einer Höhe aus die Queue des aus dem Dorfe abmarschirenden Feindes.

Noch am 26. Abends schickte Hauptmann Krieß an den General einen Bericht, in dem er seine Ansicht dahin aussprach, daß vorläufig die Errichtung des Briefrelais in Prauthoy nicht mehr ihren Zweck erfüllen könne, auch überhaupt nicht durchführbar erscheine, da sowohl sämmtliche Relais von hier bis Châtillon aufgehoben seien, als auch durch das gebirgige, mit Wald bedeckte und viele Schlupfwinkel bietende Terrain bei Prauthoy den Franktireurs hinreichend Gelegenheit geboten sei, jede vorüberreitende Kavallerie-Patrouille aus dem Hinterhalte abzuschießen.

Am späten Abend des 26. Januar überbrachte ein Dragoner den Befehl vom General, daß das Detachement, falls die Umstände

Digitized by Google

nicht ein Anderes erforderten, am 28. oder 29. den Rückmarsch anzutreten habe; sollte noch keine Ablösung von der Kommandantur Châtillon eingetroffen sein, so sei dieselbe darum zu ersuchen.

Ein zweiter, am 27. Morgens eingehender Befehl bestimmte, daß bis zur Ablösung oder anderweitigen Entscheidung durch die Kommandantur Châtillon das Bataillon in Prauthoy zu bleiben habe; außerdem sollte ein beifolgender Brief sofort nach Châtillon weiter befördert werden.

Hiermit beauftragte Hauptmann Krieß den Sergeanten vom Reserve-Husaren-Regiment nebst 2 Husaren und 3 Dragonern.

Der Sergeant kannte den Weg nach Châtillon genau. Als er aber mit seinem Auftrage bekannt gemacht wurde, meinte er:

„Herr Hauptmann, nach Châtillon komme ich nicht durch, die Gegend ist zu unsicher!"

„Hilft nichts, es muß versucht werden! — Werden Sie beunruhigt, kehren Sie um und retten den Brief!"

Um 9½ Uhr Vormittags ritt die Patrouille also ab, um 3½ Uhr Nachmittags kam sie auf schweißtriefenden Pferden, blutend, auf Umwegen zurück. Etwa 10 km von Prauthoy war der Sergeant auf fünf französische Husaren gestoßen, die, nachdem er ihnen ein paar Kugeln zugeschickt hatte, schleunigst Kehrt machten und fortgaloppirten. In kurzem Trabe folgte der Sergeant, stieß aber schon nach wenigen Kilometern auf eine Husaren-Schwadron, die es sich gerade bequem gemacht hatte und abgesessen war.

Nun hieß es im Marsch — Marsch zurück nach Prauthoy! Zwar nahmen einige feindliche Husaren die Verfolgung auf, standen aber nach halbstündiger, scharfer Jagd durch die Wälder von dem vergeblichen Versuche ab, unserer trefflich berittenen Dragoner und Husaren habhaft zu werden.

Eine Meldung von diesem Vorfall und den Schlüssen, die daraus zu ziehen, wurde sofort an den General abgefertigt, und außerdem wurden auf allen Wegen wiederum Patrouillen vorgetrieben, die jedoch, obwohl erst nach einem weiten Ritt zurückkehrend, nichts vom Feinde zu entdecken vermocht hatten.

Auch eine sorgfältige Untersuchung des Pfarrhauses und der Kirche, bis hinauf in den Glockenstuhl, die durch eine Meldung der Dorfpatrouillen veranlaßt wurde, daß in der Nähe des Pfarrhauses sehr viel „Gelaufe" sei, und auf dem Thurm von Zeit zu Zeit Lichter sichtbar würden, führte zu keinem Resultat. Es erschien

Digitized by Google

Alles völlig unverdächtig, mag aber wohl anders gewesen sein, da es keinem Zweifel unterliegt, wie besonders aus der Art des am 28. früh erfolgenden Angriffs erhellt, daß der Feind über alles Wissenswerthe die genauesten Aufschlüsse nach Langres erhalten hatte.

Die sehr gefährdete Stellung des Bataillons in Prauthoy und die Unwahrscheinlichkeit, das Briefrelais ohne sehr großen Kräfteaufwand wieder einrichten zu können, bestimmten den General v. Kettler, nachdem er von dem letzten Bericht des Hauptmanns Krieß Kenntniß genommen, nachstehenden Befehl zu erlassen, der am 27. Nachts 11 Uhr in Prauthoy eintraf.

Kantonnementsquartier Marsannay, den 27. Januar 1871.

Hauptmann Krieß hat mit den 3 Kompagnien sofort den Rückmarsch anzutreten und, wenn es die Kräfte der Leute irgend gestatten, am 28. Abends Js sur Tille oder Thil Chatel zu erreichen.

Sollte der Hauptmann Krieß von Châtillon sur Seine ohne Nachrichten sein, so muß ihm überlassen bleiben, das Briefrelais in Prauthoy zu belassen oder nicht, welche Verhältnisse ich von hier aus nicht beurtheilen kann. Zur Kenntniß wird mitgetheilt, daß die beiden Kompagnien Nr. 21 Montbard verlassen haben und auf Nuits gerückt sind, weil dieses bedroht ist.

Durch 2 Dragoner hoffe ich morgen früh 11 Uhr in Js sur Tille von Ihnen Nachricht zu erhalten, ob und wann Sie von Prauthoy abgerückt sind und was Sie für Nachrichten aus Châtillon haben. Die Ueberbringer dieses schließen sich ihrem Bataillon an.

gez. v. Kettler.

Infolge dessen beschloß Hauptmann Krieß mit Tagesanbruch abzumarschiren, und bestimmte, daß die 5. und 7. Kompagnie, sowie die Bagage, am 28. Januar früh 7 Uhr marschbereit auf der Chaussee am südlichen Ausgang von Prauthoy stehen sollten. Ferner befahl er dem Premierlieutenant v. Zitzewitz, welcher gerade mit der 8. Kompagnie auf Wache war, für den Rückmarsch nach Js sur Tille die Arrieregarde zu übernehmen, jedoch mit dem Einziehen der Wachen und Posten erst dann zu beginnen, nachdem die übrigen Theile des Detachements die befohlene Aufstellung vor dem Dorfe eingenommen haben würden.

Digitized by Google

Die Nacht verlief ruhig, und auch die gegen 6¼ Uhr Vormittags aus dem Vorterrain zurückkehrenden Patrouillen meldeten übereinstimmend, nichts vom Feinde bemerkt zu haben. So schien es fast, als ob das seit dem Einmarsch in Prauthoy auf Allen lastende Gefühl von der unmittelbaren Nähe einer großen Gefahr diesmal getäuscht hätte.

Indeß der 28. Januar war noch nicht zu Ende, so friedlich auch der frühe Morgen beginnen mochte.

Man rüstete sich schon im Dörfchen zum Abmarsch, die Mannschaften traten aus den Quartieren auf die Straße, formirten Korporalschaften, gingen auch wieder auseinander, weil es noch etwas zu früh war, das Gepäck der Offiziere wurde verladen und die Trainsoldaten legten die Pferde vor die Wagen, da plötzlich hörte man vom Südeingange des Dorfes her, wo die große Bagage stand, heftiges Schießen und wildes Kampfgetümmel — die Franzosen waren in das Dorf gedrungen und überfielen das Bataillon.

Die Möglichkeit dieses überraschenden Angriffs läßt sich, wie hier gleich bemerkt sei, nur dadurch erklären, daß die am Morgen abgesandten Patrouillen ihre Aufträge nicht erfüllt hatten und, wahrscheinlich in der Besorgniß den Abmarsch des Bataillons zu verfehlen, nicht weit genug ins Vorterrain gegangen waren.

Folgen wir zunächst den Operationen der Franzosen.

Oberst Lobbia, der Leiter des Unternehmens, war in der Nacht vom 27. zum 28. Januar um 12 Uhr mit 2000 Mann, theils Franktireurs, theils einem Marschregiment angehörig, in der ausgesprochenen Absicht aus Langres aufgebrochen, das Detachement in Prauthoy gefangen zu nehmen. Deshalb wählte er auch nicht die von Langres nach Prauthoy führende Chaussee als Anmarschlinie und den Nordausgang des Dorfes als Angriffspunkt, sondern suchte auf weiten Umwegen den Südausgang zu erreichen und damit zugleich das Detachement von seiner Rückzugslinie abzuschneiden. In den Wäldern und dem gebirgigen Terrain verfehlte aber der Oberst trotz aller Wegweiser, wie verwundete Franzosen später erzählten, die richtige Straße und erreichte erst nach langem Umherirren, etwa um 6¾ Uhr Vormittags, fast 4 Stunden später als ursprünglich beabsichtigt, den Punkt südlich Prauthoy, von wo aus er zum Angriff schreiten konnte.

In breiter Schützenlinie gingen die Franzosen längs der Chaussee vor und stießen unmittelbar vor dem Dorf, nachdem sie die Doppel-

Digitized by Google

posten zurückgeworfen hatten, auf die große Bagage, wurden aber hier bei der Dunkelheit und dem dichten Nebel von den gerade mit Anspannen beschäftigten Trainsoldaten nicht früher bemerkt, als bis sie mit ihnen ins Handgemenge kamen.

Es entspann sich ein kurzer Kampf! Und so brav sich auch unsere Trainsoldaten benehmen mochten, denn sie haben manchen Franzosen mit dem Säbel niedergehauen, unterlagen sie schließlich doch der großen Uebermacht. Die meisten von ihnen fielen, nur wenigen, darunter dem Zahlmeister Heitz, gelang es, ins Dorf zu entkommen. Sämmtliche Pferde wurden getödtet. Die Wagen blieben mitten auf der Straße stehen und dienten den Franzosen in einem späteren Gefechtsmomente als willkommene Deckung, von der aus sie die lange Dorfstraße unter Feuer halten konnten.

Die durch die erste Ueberraschung erzielten Erfolge verstanden diesmal die Feinde auszunutzen. Rasch drangen sie über die Bagage in das Dorf und trieben die schwache Dorfwache und einzelne Leute der 7. Kompagnie, welche an diesem Ende des Dorfes ihre Quartiere hatten, trotz verzweifelter Gegenwehr auf die Kirche hin zurück.

Schon drang auch ein Haufe Franzosen auf der von Westen her in das Dorf führenden Seitenstraße vor, als sich ihnen Portepeefähnrich Mersmann, welcher wegen seiner Verwundung auf dem Kompagniewagen gesessen hatte und nur mit genauer Noth den auf der Dorfstraße vorstürmenden Feinden entgangen war, mit Theilen der 7. Kompagnie entgegenwarf und sie aus dem Dorfe trieb. Er folgte dem Feinde unmittelbar auf dem Fuße und besetzte vorläufig die Dorflisière und eine außerhalb des Dorfes liegende Kuppe, wobei ihn besonders der Gefreite v. Kayserlingk der 7. Kompagnie unterstützte. Von hier aus nahm er nun den in der Flankirung begriffenen Feind nach Kräften unter Feuer und hatte auch den Erfolg, daß sich der unentschlossen geführte Gegner dadurch verleiten ließ, zu stutzen und ein hinhaltendes Feuergefecht zu beginnen, anstatt mit dem Bajonett darauf zu gehen.

So konnte es wohl durch das umsichtige und entschlossene Auftreten der einzelnen Unteroffiziere und kleinerer Abtheilungen gelingen, das rasche Vordringen des Feindes ein wenig zu mäßigen, unmöglich aber war es bei dem gänzlichen Fehlen eines geordneten Widerstandes zu verhindern, daß er, in wenigen Minuten von den ersten Häusern und Gehöften Besitz nehmend, in ganz kurzer Zeit fast bis an die gegen 200 Schritte vom südlichen Ausgang entfernt

Digitized by Google

liegende Kirche vorstieß, die mit dem Pfarrhause und dem sie umgebenden freien Platz einen sich gut zur Vertheidigung eignenden Abschnitt bildete. Die augenscheinliche Wichtigkeit desselben, an dessen Besitz der Ausgang des Gefechts geknüpft erschien, bestimmte den Hauptmann Krieß, mit seinen Kompagnien, die mit Ausnahme der bereits in den Kampf verwickelten Abtheilungen der 7. Kompagnie sich mit großer Schnelligkeit und Ordnung auf dem Alarmplatz formirten, hier um die Entscheidung zu kämpfen.

Nur noch von Sekunden hing das Schicksal des Tages ab, schon im nächsten Augenblick konnte der Feind die Kirchhofsmauer erreicht haben, da rückte als Erster der Sekondlieutenant v. Petzold II. mit der im Alarmhaus untergebrachten Reserve der 8. Kompagnie die Straße herauf, ihm schlossen sich Premierlieutenant Luchs und Lieutenant a. D. von der Schulenburg mit den inzwischen gesammelten Mannschaften der 7. Kompagnie an und hinein ging es mit gefälltem Bajonett in die dichten Haufen der Feinde. Wer nicht floh, wurde niedergestochen. Doch neue Kolonnen vom Feinde rückten nach und überschütteten die Dorfstraße mit solch' einem Hagel von Geschossen, daß die Unserigen von der Straße herunter und Deckung in den Gehöften suchen mußten.

Die Mannschaften der 8. Kompagnie besetzten die Häuser hauptsächlich rechts der Straße, die der 7. Kompagnie unter Premierlieutenant Luchs das Pfarrhaus und die Kirchhofsmauer links derselben.

Aufs Neue drang der Feind mit geschlossenen Abtheilungen auf der Dorfstraße vor. Nun stellte sich der Bataillonsführer, Hauptmann Krieß, an die Spitze der inzwischen formirten 5. Kompagnie und führte sie selber dem Feinde entgegen. Durch sein Beispiel Alle mit sich fortreißend, stürmten die braven Musketiere in wilder Kampfbegier auf die Franzosen, warfen sie Mann gegen Mann in einem kurzen, blutigen Kampfe zurück und verfolgten die Fliehenden eine kurze Strecke, mußten dann aber ebenfalls vor dem Flankenfeuer aus den vom Feinde besetzten Häusern und dem Auftreten neuer Kolonnen an dem beherrschenden Südausgange des Dorfes zurückweichen. Auch von dieser Kompagnie warf sich jetzt ein Theil in die bereits von Mannschaften der 7. und 8. Kompagnie besetzten und vertheidigten Häuser, der andere, etwa zwei Züge stark, nahm auf Befehl des Hauptmanns Krieß in der Nähe der Kirche als Gefechtsreserve Aufstellung.

Digitized by Google

Noch war aber diese letzte Bewegung nicht völlig ausgeführt, da klang Trommelschlag die Straße herauf!

Es war Premierlieutenant v. Zitzewitz, der mit einem Zuge der 8. Kompagnie im Sturmschritt heranrückte. Unaufhaltsam, gleich einer ehernen Mauer, unbekümmert um das Schießen der Feinde, nahte die kleine Abtheilung; Allen weit voraus, mit hoch erhobenem Degen, der Tapfersten einer, Premierlieutenant v. Zitzewitz. Unerbittlich schlugen die Kugeln ein, rechts und links stürzten die Musketiere, immer wieder schlossen sich die Glieder; schon hatte man die Häuser erreicht, welche die Unserigen besetzt hielten, schon gab Premierlieutenant v. Zitzewitz das Zeichen zum Marsch, Marsch, Hurrah, da rasselte Salve auf Salve die Straße herunter und schlug vernichtend in die Kompagnie. Premierlieutenant v. Zitzewitz brach tödtlich verwundet zusammen, seine Musketiere stutzten, als sie den Führer fallen sahen, wichen zurück und suchten ebenfalls Deckung in den nächsten Gehöften, von denen aus sie das Gefecht mit besserem Erfolge wieder aufnahmen.

Es war ein blutiger, kurzer Kampf gewesen! Die Leichen von Freund und Feind lagen übereinander geschichtet auf der Straße, überall stöhnten Verwundete, das Blut floß im buchstäblichen Sinne des Wortes die Gasse herunter. Hinter einem Wall von Todten lagen unsere Schützen auf der Straße, hoben sie unbedacht den Kopf, so gehörten sie auch dazu. Hier fiel der Einjährig-Freiwillige Dittrich aus Thorn. Als er eine Patrone in den Lauf schieben wollte und dabei sich ein wenig aufrichtete, zerschmetterte ihm eine Kugel den Kopf. Nur der Sergeant Huth der 5. Kompagnie schien gegen alle Kugeln gefeit zu sein! Er stand mit blutendem Gesicht, halb gedeckt, aufrecht in der Dorfstraße, und nach jedem Schuß, den er that, lag ein Franzose am Boden; dabei gelang es ihm auch, einen vorzüglichen französischen Schützen, der schon mehrere der Unseren erschossen hatte, niederzustrecken.

War bisher die Arbeit schwer gewesen, so lohnte auch ein großer Erfolg dieselbe.

Nicht nur hatte man dem Vorwärtsstürmen des Feindes ein unverrückbares Halt geboten, sondern überdies noch eine feste Stellung an der Kirche gewonnen, von der man aus der Vertheidigung zum Angriff übergehen konnte.

Zunächst trug Hauptmann Krieß nun Sorge für eine genügende Sicherung der Flanken. Die linke mit einem Zuge der 7. Kompagnie

Digitized by Google

zu decken, erhielt Vizefeldwebel Fischer den Auftrag, die rechte, wo bereits der Portepeefähnrich Mersmann mit einigen Mannschaften war, deckte Lieutenant a. D. Gladisch mit einem Zuge der 5. Kompagnie.

Man machte aber auf den Flanken nur sehr langsam Fortschritte gegen den Feind, da das Terrain zu beiden Seiten des Dorfes mit seinen Mauern, Hecken, Löchern und Gräben viele und gute Deckungen bot, in denen der Gegner so fest saß, daß er häufig mit dem Bajonett erst auf die Beine gebracht werden mußte, bevor er sich zum Rückzuge bequemte. Zudem machte sich bald ein großer Mangel an Patronen fühlbar, die Munition von Todten und Verwundeten war bereits verschossen und der Patronenwagen des Bataillons befand sich in den Händen der Franzosen! In dieser Nothlage griff man zu einem seltsamen Mittel. Machte einmal der Feind Miene zum Vorgehen, so schrieen unsere Leute Hurrah, die Tambours schlugen Sturm und, so unglaublich es auch klingen mag, jedesmal ließen sich die Franzosen dadurch zurückschrecken.

Schwieriger und im höchsten Grade erbittert gestaltete sich der Kampf im Dorfe selbst. Da ein Vorgehen auf der Dorfstraße nicht möglich, auch jetzt nicht mehr unbedingt erforderlich war, so führte man den Kampf von den Häusern und Gehöften aus weiter. Durch die Giebelmauern bahnte man sich neue Wege und eroberte in einem Kampf voll wilder Erbitterung, bald auf kurze Distanz den Feind beschießend, bald mit Bajonett und Kolben ihn niederwerfend, ein Haus nach dem andern zurück.

Volle drei Stunden wüthete das erbitterte Gefecht.

Der Feind begann zu weichen, bereits sah man einzelne Abtheilungen in der Richtung auf Aubigny abziehen und nicht fern mehr schien der Augenblick, in dem der Feind auch aus dem letzten Hause geworfen sein würde, als Hauptmann Krieß um 11 Uhr Vormittags die niederschlagende Meldung erhielt, daß starke Kolonnen, von Langres kommend, auf den Höhen nördlich Prauthoy im Anmarsch wären.

Nun war das Schicksal des Tages entschieden! Hauptmann Krieß beschloß den sofortigen Rückzug und ließ das Signal „das Ganze sammeln" geben. Denn einen Vorstoß der mehrere Tausend Mann starken feindlichen Massen in den Rücken des Bataillons abzuwarten, und gleichzeitig zur Fortsetzung des Kampfes in der Front gezwungen zu sein, hieß das Bataillon einer nutzlosen Vernichtung oder mindestens der Gefangennahme entgegenführen.

Digitized by Google

Das Gefecht wurde also abgebrochen und, so rasch es ging, die Kompagnien in der Nähe der Kirche auf der nach Gray aus Prauthoy herausführenden Querstraße formirt. Der Feind wagte es nicht, auf der Dorfstraße nachzustoßen, und störte in keiner Weise das Sammeln des Bataillons.

„Die 7. Kompagnie übernimmt die Arrieregarde", — „Mit Sektionen rechts schwenkt — marsch!" und fort ging es in festem Tritt über Cussey, Sacquenay, Chazeuil und Veronnes auf Thil Chatel.

Als so das Bataillon Prauthoy verließ, hatten die von Langres herankommenden Kolonnen, welche seltsamerweise fortwährend in ihrer Bewegung stutzten, als könnten sie zu keinem rechten Entschluß kommen, sich schon bis auf 1½ km genähert und die Feinde, mit denen man bisher zu thun gehabt, hatten auf den Höhen östlich Prauthoy Stellung genommen, von wo aus sie dem Bataillon aus respektvoller Entfernung ein ganz wirkungsloses Feuer nachsandten. Eine weitere Verfolgung des II. Bataillons durch den Feind fand nicht statt.

Die leicht Verwundeten waren vom Hauptmann Krieß bereits mittelst Wagen nach Is sur Tille abgeschickt, ebenso einige Kompagnie-Karren.

Zurück im Dorfe blieben die große Bagage, die schwer Verwundeten und zu deren Pflege der Stabsarzt Dr. Senftleben, außerdem einige Versprengte, die das Signal zum Sammeln nicht gehört hatten und nun in Gefangenschaft geriethen.

Premierlieutenant v. Zitzewitz lag schwer verwundet in einem Hause, nach Möglichkeit gut gebettet, als die Franzosen das Dorf absuchten; ihn und seinen treuen Burschen Dorsch ließen sie darin zurück, da die Wunde, Schuß in den Unterleib, absolut tödtlich war. Am nächsten Tage verschied der tapfere Offizier.

Den Stabsarzt Dr. Senftleben aber, die übrigen Verwundeten, die erbeutete Bagage nebst den Gefangenen transportirten die Franzosen nach Langres, sie wurden aber von der dortigen Bevölkerung, welche einen viel größeren Erfolg erwartet hatte, recht ungnädig empfangen.

In seinem offiziellen Bericht, welcher in der in Langres erscheinenden Zeitung abgedruckt wurde, sagt Oberst Lobbia über das Gefecht von Prauthoy:

Digitized by Google

„Wir waren 2000 Mann gegen ein Bataillon. Meine Leute haben ihre Schuldigkeit in keiner Weise gethan, wäre dies der Fall gewesen, so wäre kein Preuße aus dem Dorfe entkommen. Ich habe noch nie eine Truppe so heldenmüthig kämpfen sehen, wie das kleine Bataillon Preußen!"

Unser Verlust betrug: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 15 Mann todt, 4 Offiziere (Hauptmann Krieß, Premierlieutenant Luchs, Sekondlieutenant a. D. von der Schulenburg und Sekondlieutenant und Adjutant Freyer), 40 Mann verwundet, 6 Mann vermißt, 32 Mann in Gefangenschaft gerathen und außerdem todt 9 Pferde.

Die Meldung von dem Ueberfall hatte General v. Kettler, der, wie bereits erwähnt, an diesem Tage in die Linie Thil Chatel—Is sur Tille rückte, schon im Laufe des Vormittags von den aus Prauthoy abgeschickten Dragonern erhalten. Seine Absicht aber, das Bataillon Krieß so rasch als möglich durch ein Bataillon 21er zu unterstützen, kam nicht über den Anfang der Ausführung hinaus, da schon gegen 2½ Uhr Nachmittags Hauptmann Krieß das Detachement des Generals erreichte und in Thil Chatel Quartiere beziehen konnte.

Einnahme von Dijon.

Am 28. Januar ging die Nachricht ein, daß General Hann von Weyhern, nachdem eine Schwächung der Süd-Armee durch die unaufhaltsame Auflösung der Armee Bourbakis zulässig geworden, mit 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade heranrücke, um mit Garibaldi Abrechnung zu halten, und ferner, daß das Detachement Kettler dem General Hann unterstellt sei.

Infolge dessen unterbrach General v. Kettler seine Bewegung in nördlicher Richtung und kehrte am 29. Januar in die Linie Savigny le Sec—St. Julien zurück.

Der Feind hatte die Dörfer Orgeux, Bellefond und Messigny besetzt, verhielt sich aber im Uebrigen vollkommen ruhig.

Bei unseren Vorposten erschienen noch spät Abends am 29. Januar französische Parlamentäre mit der Nachricht von dem am 28. Januar in Versailles abgeschlossenen Waffenstillstand und erwarteten nun unsererseits die Einstellung der Feindseligkeiten. Der General entschied aber dahin, daß vorläufig die Wünsche der Parlamentäre zurückzuweisen seien, nur sollten unsere Vorposten nicht angriffsweise verfahren und sich allein auf den augenblicklichen Besitzstand beschränken.

Digitized by Google

Am 30. Januar, der bis auf eine geringfügige Verschiebung der Kantonnements nichts Neues brachte, erschienen abermals Parlamentäre, um die Absteckung einer Demarkationslinie zu verlangen, mußten aber zu ihrer größten Unzufriedenheit wieder abschlägig beschieden werden.

Es war ein ganz neues Leben, das sich allmählich vor unseren Augen entwickelte, da man augenscheinlich auf Seiten der Franzosen nicht mehr so recht an den Krieg glaubte.

In der Ferne sah man französische Doppelposten, die das Gewehr aus der Hand gestellt und das Bajonett gemüthlich mit einem weißen Handtuch umwickelt hatten.

Ein Marketender unseres Regiments, nur mit einem vom Dorfschulzen unterstempelten Ausweis versehen, machte sich mit seinem Karren auf den Weg nach Dijon, um Einkäufe zu machen. Hier wurde er natürlich arretirt und vor Garibaldi geführt, der hatte aber schließlich ein Einsehen und gestattete ihm unter wenig schmeichelhaften Bemerkungen über den Dorfschulzen, in Begleitung von zwei französischen Offizieren seine Einkäufe zu besorgen. Nun wollte Niemand preußisches Geld annehmen, also wieder zurück zu Garibaldi und dem die Noth geklagt! In der That, der alte General war gutmüthig und wechselte dem Burschen auch noch Geld!

In Norges, wo Major v. Conta mit 2 Füsilier-Kompagnien stand, meldete sich der Oberst Gauckler vom Generalstabe der Vogesen-Armee nebst zwei Begleitern, um auf Grund des Versailler Waffenstillstandes die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen. Konnte nun auch Major v. Conta hierin seinen Wünschen nicht nachkommen, da die Entscheidung des Oberkommandos noch ausstand, so nahm er ihn doch, so weit es die beschränkten Mittel erlaubten, auf das Gastfreieste auf und lernte im Lauf der Unterhaltung einen tüchtigen und klugen Offizier in ihm kennen.

Um sich für die freundliche Aufnahme erkenntlich zu beweisen, überraschte der höfliche Franzose beim Abschiede den Major mit den neuesten Zeitungen aus der Heimath, der „Kölnischen", der „Norddeutschen Allgemeinen", der „Kreuz-Zeitung" u. s. w. Ueber die Schweiz waren sie in französische Hände gelangt und man mag daraus ermessen, von welcher Bedeutung es ist, wenn zu Kriegszeiten die Zeitungen scharf kontrolirt und ihnen in Bezug auf die Mittheilung militärischer Operationen nur unschädliche Phantasiegebilde überlassen bleiben.

Digitized by Google

In der Nacht zum 31. Januar traf die Weisung vom Oberkommando ein, die Bewegungen gegen Dijon fortzusetzen.

Infolge dessen nahm der General v. Kettler am 31. Januar 9½ Uhr Vormittags mit seiner Brigade Aufstellung zwischen Brétigny und Ogny Ferme, bereit zum Vorstoß gegen Dijon. Man zögerte aber mit dem Antreten. Der Brigade-Adjutant, Premierlieutenant v. Oertzen, war zurückgeschickt, wohin? wußte Niemand außer dem General, der mit Spannung, die Uhr in der Hand, auf ihn zu warten schien. Es war noch nicht ganz 10 Uhr, als er zurückgaloppirt kam und einen Brief überreichte, dessen letzter mit weithin schallender Stimme vorgelesene Theil lautete: „Ein Waffenstillstand ist abgeschlossen und mit Ausnahme der Departements Jura, Doubs, Côte d'Or für ganz Frankreich giltig!"

„Das Füsilier-Bataillon 61. Regiments in die Avantgarde, auf Varois!" fügte der General hinzu.

„Die 10. Kompagnie antreten!"

„Der Schützenzug schwärmen!" ging das Kommando weiter.

Nach wenigen Hundert Schritten stieß man auf eine feindliche Vorpostenkette. Es waren Garibaldianer, Enfants perdus, halbwüchsige Burschen in Bersaglieri-Uniform. Sie schienen zu ihren kriegerischen Leistungen kein rechtes Vertrauen mehr zu haben, denn unbekümmert um alle militärische Reputation zogen sie ihre Taschentücher und winkten „Friede!"

Als aber unsere Schützen sich daran nicht kehrten, sondern einfach durch sie hindurchgingen, da wandten sie, in der sicheren Vermuthung, daß unsere Pommern von der Dorfschule her vielleicht noch etwas Italienisch im Kopfe hätten, ihre ganze Beredtsamkeit auf, um sie von dem Unrecht zu überzeugen, den Waffenstillstand zu brechen.

Man wies sie an den General, der ihnen bedeutete, sie möchten nun laufen und erzählen, daß es für Dijon keinen Waffenstillstand gäbe.

Allmählich näherte man sich Varois. Das Dorf war vom Feinde zwar besetzt, wurde aber nach einigen Granatschüssen geräumt.

In Orgueux stand kein Gegner mehr.

Beim weiteren Vorgehen kamen die vordersten Abtheilungen der Brigade in das Feuer feindlicher Batterien, welche bei St. Appollinaire eingeschnitten waren. Da es aber mittlerweile 3½ Uhr Nachmittags geworden war und die Beobachtungen ergaben, daß St. Appollinaire und die südlich davon liegenden Höhen so stark mit Infanterie

Digitized by Google

besetzt waren, daß das Tageslicht zu dem voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmenden Kampf wohl kaum ausgereicht hätte, so befahl der Divisionskommandeur, den Angriff auf den frühen Morgen des nächsten Tages zu verschieben.

Demzufolge wurde die Vorwärtsbewegung abgebrochen.

Unser Regiment bezog in St. Julien, Ogny-Château und Orgueux Kantonnements.

Die Vorposten stellte Hauptmann Krieß mit der 2. Kompagnie in Rouge Ferme und mit der 7. Kompagnie in Ogny-Château aus und ließ sie, da er den zurückgebogenen rechten Flügel der Division bildete, die Front gegen Westen nehmen. Das Piket blieb in St. Julien.

Stärkere, von Offizieren geleitete Rekognoszirungspatrouillen, die im Laufe der Nacht gegen Ruffey und Bellefond vorgetrieben wurden, ergaben, daß ersteres besetzt sei, letzteres dagegen nicht.

Die ganze Nacht hindurch wurde bei den Vorposten geschossen, auf französischer Seite hörte man Salven und Geschützfeuer und dazwischen das Rollen vieler Eisenbahnzüge südlich von Dijon.

Man glaubte daraus auf einen schweren Kampf am nächsten Tage schließen zu dürfen und bereitete sich in aller Frühe auf den Angriff vor.

Unser Regiment nahm am 1. Februar 6 Uhr Vormittags mit der 5. leichten Batterie Aufstellung an der Kirche von Varois und erwartete hier den Befehl zum Vormarsch.

Hauptmann Krieß, der noch auf Vorposten war, erhielt den Auftrag, mit der 2. und 7. Kompagnie Bellefond zu nehmen und dann im weiteren Verlaufe des Gefechts die rechte Flanke der Brigade zu sichern. Es sei aber hier gleich erwähnt, daß Bellefond unbesetzt gefunden wurde und Hauptmann Krieß in Dijon einmarschirte, ohne einen Zusammenstoß mit dem Feinde gehabt zu haben.

Um 6½ Uhr Vormittags brach das Regiment von Varois auf und nahm die 11. Kompagnie und einige Dragoner unter Lieutenant v. Blankensee als Avantgarde vor. Schon nach 10 Minuten kamen diese von St. Appollinaire mit der Meldung zurück, daß das Dorf vom Feinde verlassen sei. Als man sich näherte, sah man in den Dorfmauern wohl noch Schießscharten, aber keine Vertheidiger, rechts und links Geschützemplacements, aber keine Geschütze. Und wieder nach wenigen Minuten meldeten die Dragoner, daß Dijon

Digitized by Google

von Garibaldi geräumt sei. Der alte Freischaarenführer hatte, nachdem die Annahme eines Waffenstillstandes für Dijon verweigert worden war, noch in der letzten Nacht, theils mittelst der Eisenbahn, theils mittelst Fußmarsches die Stadt verlassen und sein Korps nach Süden in das erste, nicht im Kriegszustande befindliche Departement Saône et Loire gerettet. Um 7 Uhr Vormittags sahen unsere Dragoner den letzten Zug mit Truppen vom Bahnhof abfahren, kamen aber leider zu spät, um ihn noch anhalten zu können.

Mit klingendem Spiel zog Oberstlieutenant Weyrach mit dem Regiment um 8½ Uhr Vormittags in das vielumstrittene Dijon ein und machte vorläufig auf der Esplanade Halt, bis die 11. und 12. Kompagnie Talant und Fontaine abgesucht hatten. Es geschah dies sehr gründlich, jedes Haus bis in den Keller, die Kirche, die Gärten wurden durchwühlt, aber nichts Verdächtiges war mehr zu finden, kein Franktireur, kein Geschütz, kein Gewehr! Alles athmete tiefsten Frieden!

Nach kurzem Aufenthalt in Dijon — die Mannschaften waren mit Verpflegung einquartiert worden, während die Offiziere auf Kosten der Stadt im Hôtel de la Cloche frühstückten und zwar ausgezeichnet — verließ das Regiment um 2 Uhr Nachmittags die alte Hauptstadt Burgunds und setzte den Marsch nach dem Süden fort.

Dieser rasche und Vielen etwas unerwartet kommende Aufbruch war dadurch bedingt, daß General Hann v. Weyhern die Absicht hatte, dem abziehenden Feinde an der Klinge zu bleiben und das Departement Côte d'Or zu besetzen, ehe es dem Gegner gelänge, sich wieder zu setzen oder irgendwo bewaffneten Widerstand zu organisiren.

Die Besetzung des Departements vollzog sich rasch und ohne Blutvergießen.

Garibaldi hatte sein Hauptquartier nach Châlon sur Saône verlegt und blieb hier bis zu seinem am 12. Februar erfolgenden Rücktritt von dem Oberkommando der Vogesen-Armee. Mit diesem Entschluß gab er endlich ein Unternehmen auf, zu dessen Leitung ihn eine ungemessene Ueberschätzung seiner Bedeutung und seiner Kräfte verleitet hatte, und kehrte nach Italien zurück, ärmer an Ruhm und ärmer an Ehre, als er vor wenigen Monaten sein Vaterland verlassen hatte.

Digitized by Google

Am 3. Februar erreichte unser Regiment, durch die Weingelände am Ostabhange der Côte d'Or marschirend, die schöne und reiche Stadt Beaune und bezog hier an der südlichen Grenze des Departements bis zum 9. desselben Monats Kantonnementsquartiere.

In der Hoffnung auf gutes Unterkommen sah man sich hier beim Einrücken zum Theil arg getäuscht. Einige Quartiere waren so schlecht und standen in solchem Gegensatz zu dem äußeren Eindruck der Stadt, daß man schließlich den begründeten Verdacht schöpfte, die schlauen Herren von der Mairie hätten die besseren Häuser gänzlich mit Einquartierung verschont. Man überhob daher den Maire der Mühe des Billetschreibens und begann sich selber mit besserem Erfolge einzuquartieren.

Bald hatten unsere Soldaten eine schöne breite Straße entdeckt, in der sich Palast an Palast reihte; vornehme Stille herrschte ringsum, doch kein Mensch ließ sich blicken, Thüren und Fenster waren geschlossen. Sicher schien eine Einquartierung nicht erwünscht zu sein!

Ein besonders stattliches Haus hatten sich mehrere Offiziere, ohne eine besondere Einladung seitens des reichen Weinhändlers zu verlangen, als Quartier gewählt und blickten, Einlaß begehrend, schon längere Zeit voller Erwartung zu den Fenstern hinauf.

Umsonst! Alles blieb still im Hause, bis sich endlich, nachdem man lange genug gewartet, vor einigen nicht mißzuverstehenden Kolbenstößen das kostbare Portal aufthat. Der dreiste Versuch, den Offizieren eine Bedientenstube anzuweisen, mißglückte gründlich, sie trafen selber die geeignete Auswahl und fühlten sich bald recht behaglich an dem Kaminfeuer eines fürstlich eingerichteten Salons.

Abends, als friedlicher Abschluß der voraufgegangenen „Mißverständnisse", erfolgte eine Einladung zum Diner im engsten Familienkreise, wobei die junge Hausfrau Gelegenheit nahm, das Gold der Côte d'Or, nach unserer Marschroute von Dijon her geordnet, vorzuführen. Zuerst erschien das schwere Geschütz von Chambretin, dann Clos de Vougot, Nuits und zuletzt Beaune! So edlem Getränke that man alle Ehre an und konnte angesichts von so viel Gutem und Schönem es gar nicht so schrecklich finden, wenn die liebenswürdige Wirthin einen neuen Feldzug um Elsaß-Lothringen in Aussicht stellte.

Am 6. desselben Monats traten die Offiziere gegen einen täglichen, von der Stadt gezahlten Zuschuß von 12 Franks in Selbstverpflegung und richteten in dem Hôtel Chevreuil einen gemein-

Digitized by Google

schaftlichen Mittagstisch ein. Für Dejeuner und Diner, einschließlich des Weines, zahlte man hier nur 5 Franks. Da das Essen und der Wein vortrefflich waren, so stand man sich bei diesem Abkommen in jeder Beziehung gut.

Ebenso ausgezeichnet war die Verpflegung der Mannschaften durch die Quartierwirthe.

Die Geschäfte eines Kommandanten von Beaune übernahm Major v. Conta.

Die täglichen Sicherheitsmaßregeln bestanden, da es am politischen Himmel bereits recht friedlich aussah, nur noch in dem Ausstellen von Kantonnementswachen.

In die Umgegend ausgeführte Rekognoszirungen ergaben, daß der Gegner den Boden der Côte d'Or geräumt hatte, wo aber noch geschlossene Truppentheile, namentlich Mobilgarden, angetroffen wurden, da streckten dieselben, ohne Widerstand zu leisten, die Waffen.

Thatsächlich war der Krieg beendet.

Am 9. Februar traf die Nachricht ein, daß General v. Manteuffel seinen Truppen, nachdem seit dem 7. d. Mts. die Departements Jura, Côte d'Or und Doubs vollständig in der Gewalt der Süd-Armee sich befanden, behufs besserer Unterkunft eine bequemere Ausbreitung, natürlich unter Beibehalt der vollen Kriegsbereitschaft, gestatten wolle und daß dem 2. Armeekorps das Departement Jura zugewiesen sei.

Demzufolge rückten das II. und Füsilier-Bataillon am 10. Februar von Beaune ab und verließen damit eine Stadt, in der gewiß Jeder gern den Aufenthalt verlängert gesehen hätte; das I. Bataillon, welches vom 6. bis zum 9. Februar in Arnay le Duc gestanden hatte, folgte den anderen beiden Bataillonen einen Tag später.

Es ging nach Osten über Dôle in die Nähe der Schweizer Grenze.

Am 18. Februar erreichte das Regiment nach ununterbrochenen Märschen das am Fuße des Jura-Gebirges gelegene freundliche Städtchen Poligny und bezog hier und in den umliegenden Dörfern für die nächste Zeit Kantonnementsquartiere.

Am 15. Februar wurde der Waffenstillstand vom 28. Januar auf die Departements Jura, Doubs und Côte d'Or ausgedehnt und trat damit auch hier bei den Truppen vollständige Ruhe ein, deren sie nach den großen Anstrengungen des Feldzuges vollauf bedürftig waren.

Digitized by Google

An demselben Tage ging vom Oberkommando der Befehl ein, in allen Ortschaften Kriegskontributionen in Höhe von 25 Franks pro Kopf der Einwohnerzahl auszuschreiben und für die Offiziere einen Zuschuß von täglich 15 Franks vom 29. Januar bis zum Ablauf des Waffenstillstandes zu erheben.

Das Eintreiben dieser Kontributionen war häufig ein wenig erquickliches Geschäft und endigte in vielen Fällen damit, daß der Maire nebst einigen Notabeln gefangen gesetzt wurde, bis die Gelder einliefen. Es mochte hart sein, war aber durchaus nöthig, um den Franzosen die Lasten des Krieges möglichst unerträglich zu machen und sie der Annahme des Friedens günstig zu stimmen.

Vornehmlich im Departement Jura schien ein fühlbarer Druck erwünscht zu sein, denn trotz des grauenvollen Anblickes, der sich den Bewohnern der alten Freigrafschaft Burgund in der halb erfrorenen und halb verhungerten Armee des Generals Bourbaki geboten hatte, hörte man noch überall in Stadt und Dorf: „il nous faut la guerre à outrance!“

Hiergegen bewährte sich das Mittel einer rücksichtslosen Kontribution ganz vortrefflich.

So hatte man einmal eine stattliche Zahl von würdigen Gemeinderäthen, deren Ortschaften mit Zahlung der Kontribution im Rückstande waren, ohne viele Umstände zu machen, auf der Mairie von Poligny hinter Schloß und Riegel gesetzt, wo sie bleiben sollten, bis die Gelder einliefen. Da begannen die Gemeinden sich um ihre Würdenträger zu regen, und besonders die Frauen schienen entschlossen, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um ihre Männer wieder zu bekommen. Doch leere Bitten blieben ungehört — hier öffnete Geld allein die Kerkerthür! Also wurde, wenn auch seufzend, die Kontribution in allerkürzester Frist herbeigeschafft. Das wirkte recht ernüchternd und stimmte die Begeisterung für den Krieg bis aufs Messer bedeutend herunter.

Am 19. Februar ging dem Regiment die Mittheilung zu, daß der Waffenstillstand bis zum 24. Mittags verlängert sei, später noch einmal bis zur Mitternachtsstunde des 26.

Am 26. Februar Nachmittags wurden die Friedenspräliminarien unterzeichnet und ein Waffenstillstand bis zum 12. März mit dreitägiger Kündigung abgeschlossen.

Jedoch erfolgte schon am 2. März der Austausch der Ratifikationsurkunde in Versailles, wovon der Allerhöchste Kriegsherr

Digitized by Google

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta in folgender Depesche Mittheilung machte:

> Soeben habe Ich den Friedensschluß ratifizirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden ist. Soweit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche, siegreiche Kämpfe errungen wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tieferregtem Herzen Meinen Dank!
>
> (gez.) Wilhelm.

Infolge dieses Friedensschlusses sollte nur noch bis zum 6. März die Verpflegung durch die Wirthe erfolgen.

Man hatte sich bisher sehr gut dabei gestanden, da die Gegend wohlhabend war und außerdem der häufige Kantonnementswechsel (siehe Dislokationsliste) wesentlich dazu beitrug, die Quartierwirthe leistungsfähig zu erhalten. Nur vereinzelt stieß man auf Leute, welche Schwierigkeiten machten, Armuth vorschützten oder die Lebensmittel versteckt hielten. Jedoch selten mag es den Franzosen gelungen sein, die Findigkeit unserer Leute zu täuschen, die sich im Laufe des Krieges eine bedeutende Gewandtheit erworben hatten, auch das Verborgenste zu entdecken.

Folgen wir einmal den Mannschaften einer eben in die Quartiere entlassenen Kompagnie — das Dörfchen heißt Aumont.

Eine Korporalschaft tritt hungrig in das ihr zugewiesene Haus — kein Mensch zu sehen — nichts zu finden —, der Wirth liegt sterbenskrank im dunkeln Kämmerchen zu Bett. Mit betrübten Mienen sehen sich die braven Füsiliere an und denken schon daran, das Haus zu verlassen, als der Führer der Abtheilung, der Portepeefähnrich Lisack, der damals auch stellvertretender Feldwebel war, noch einen letzten Versuch wagt. Er besucht den kranken Wirth und findet ihn wirklich schwer athmend — zwischen ganzen Reihen von Schinken und Würsten im Bette liegend! Theilnehmend bessert man das unbequeme Lager, und wie der letzte Schinken das Bett verläßt, erhebt sich ebenfalls,

Digitized by Google

frisch und gesund, der kranke Mann. Klugerweise that er nun selbst seinen Räucherwaaren alle Ehre an und fand überdies im Bezirke seines Besitzthums noch einige Flaschen guten Burgunder Weines, die ihn und die Einquartierung völlig miteinander versöhnten.

Im Gegensatz dazu finden sich aber auch Beispiele von höchst gastfreier und liebenswürdiger Aufnahme.

Wir versetzen uns in die Zeit vom 21. bis 26. Februar 1871. In Versailles hatten die Friedensverhandlungen begonnen, deren jeweiliger Stand den beredtesten Ausdruck in den vom Oberkommando einlaufenden Befehlen fand, welche entweder die sofortige Einleitung der militärischen Operationen bezweckten oder sie auch wieder verschoben. Das Regiment kantonnirte in und um Poligny.

„In der Nacht vom 21. zum 22. Februar", so erzählt der damalige Führer der 10. Kompagnie, Premierlieutenant Henkel, „gab es wieder einmal etwas Neues:

„Die Armee konzentrirt sich südlich Lons le Saunier" — also auf deutsch: Fortsetzung des Krieges! Kaum aber war eine Stunde vergangen, da erschien wieder der Feldwebel mit einer Laterne an meinem Bette: „Alle Truppen bleiben stehen, Waffenstillstand bis zum 24. Mittags verlängert": also Frieden! Jedoch schienen die Friedensaussichten starken Schwankungen unterworfen zu sein. Die nächste Nacht brachte aufs Neue den Befehl zur Konzentration der Truppen an der Demarkationslinie. „Enge Quartiere" hieß es noch im Text der Kriegsbotschaft. Wie uns dies anmuthete! Wir meinten, zwei Offiziere in einem Bett und 200 Mann in wenigen Gehöften, das wäre schon so ziemlich die äußerste Beschränkung im Raum! Mit banger Erwartung sahen wir daher der größeren „Engigkeit" entgegen. Es wurde aber nicht so schlimm, als wir dachten; im Gegentheil, nachdem wir das Städtchen Poligny passirt hatten und in die Juraberge hineingekommen waren, trennte sich eine Kompagnie nach der anderen und endlich blieben wir, die 10. Kompagnie, allein übrig, mit der Weisung, im Dörfchen Beaune Quartier zu nehmen, uns aber trotz des Waffenstillstandes gehörig gegen Franktireurs zu sichern. Also nach Beaune! „Tete halt!" — „In Halbzüge marschirt auf!" — „Setzt die Gewehre zusammen!" — „Die Fouriere!"

Die Riesenkarte des Departements Jura wurde ausgebreitet; sie war bei dem Schulmeister im letzten Quartier requirirt, der sie in Sicherheit zu bringen vergessen hatte.

Digitized by Google

Der Fourierunteroffizier war bald orientirt, Dank dem geographischen Unterricht in der Regimentsschule, der hier seine Früchte trug. „Nur noch ein Kilometer, gleich hinter dem Waldstück, da liegt Beaune!"

Schnell bestieg das Fourierkommando den herrenlosen Bauernwagen, der schon seit den Tagen von Dijon die Kompagnie begleitete, und jagte davon.

Gleichzeitig trat die Kompagnie an.

„Doch wo ist Beaune?" schwebte auf Aller Lippen, als hinter dem Waldstück sich eine endlos scheinende Einöde ausbreitete. Beaune schien in die Erde versunken zu sein!

Aber nein, plötzlich that sich vor unseren Augen eine Felsenspalte auf und unten sah man den Spalt sich kesselartig zu einem freien Platz erweitern, auf dem an einem schäumenden Gebirgsbach, zwischen Wiesen und Weinbergsgeländen, ein überaus freundliches Dörfchen lag.

„Das ist unser Beaune!"

Wir marschirten den Zickzackweg hinab und wurden von der Einwohnerschaft, Maire und Curé an der Spitze, feierlichst empfangen. Der Herr Curé hielt eine Ansprache, aus der hervorging, daß sich die Bewohnerschaft von Beaune höchst geschmeichelt fühlte, uns bei sich aufnehmen zu dürfen, als erste Einquartierung seit Menschengedenken.

Nun ging es an die Vertheilung der Mannschaft nach den Dispositionen unserer Fouriere, wobei aber einige wohlhabende Grundbesitzer mit Einquartierung leer ausgegangen waren. Diese fühlten sich deswegen in ihrer Ehre gekränkt und traten entrüstet an mich heran: „Monsieur mon capitaine, ich bin nicht geringer als mein Nachbar Lamberteur oder Gironcour, warum habe ich nicht auch Soldaten bekommen? Das Diner ist für 25 Mann vorbereitet!"

Ich half gern ihrer Beschwerde ab und begab mich dann selber mit dem Sekondlieutenant der Landwehr Kunze, dem einzigen Offizier bei der Kompagnie außer mir, ins Hauptquartier zum Maire. Madame la maire empfing uns mit Würde und Freundlichkeit auf der Schwelle des Hauses und bat uns um 4 Uhr zu Tisch. Wir erschienen mit dem Glockenschlage und setzten uns zu dreien, Kunze, der Maire und ich. Die Unterhaltung war recht lebhaft, da der Maire sich trotz blauer Bluse als ein wohl unterrichteter Mann zeigte; natürlich wurde das Gespräch auf neutrale Gebiete ein-

Digitized by Google

geschränkt, wozu das Diner auch Stoff in Hülle und Fülle bot. Denn das reichhaltige Menu war nicht übel und zu den trefflichen Speisen trank man fünferlei selbstgezogenes Gewächs, vom federweißartigen Diesjährigen, noch trüben und herben Mousseux vom vorigen Jahr, bis zum schweren, ehrwürdigen 47er!

Wir saßen noch gemüthlich beim Nachtisch, da, o Schrecken, erschien ein Offizier, von dem weit und breit gefürchteten Kommissar für die Kontributionen abgesandt, um unseren freundlichen Wirth bis zur Zahlung der ausgeschriebenen Gelder in Gewahrsam abzuführen!

Von Stund an war es uns im Hause ungemüthlich, doch will ich nicht sagen, daß unser plötzlich erwachender Eifer, die Umgegend zu rekognosziren, hiermit in einem ursächlichen Zusammenhang gestanden hätte.

Ein besseres Bild von der allgemeinen Bodengestaltung ließ sich jedoch nirgends gewinnen als von Château Châlon aus, einem halbverfallenen Schloß, das in unmittelbarer Nähe von Beaune, am Austritt des schmalen Thales in die freie Ebene, etwa 230 Meter über der Thalsohle liegt. Als erfahrene Taktiker erkannten wir in Château Châlon auch sofort den Schlüssel zu unserer Stellung und so war es naturgemäß, daß Châlon der Mittelpunkt unserer Rekognoszirungsthätigkeit wurde.

Er war sehr lehrreich, der Aufenthalt dort oben, daneben auch recht angenehm! Die Besatzung des Schlosses, 5. und 7. Kompagnie unseres Regiments, schien nur aus glücklichen Menschen zu bestehen, man sah nur freundliche Gesichter, zu allen Zeiten des Tages hörte man hellschallenden deutschen Gesang.

Ob der Kellermeister von Château Châlon auch wohl so glücklich aussah? — — Ich bin ihm dort oben nicht begegnet!

Einmal war es Abend geworden über unseren Beobachtungen im alten Schloß, da fiel mein Blick von ungefähr auf eine Gruppe bärtiger Kriegskameraden, Gefreite und Musketiere, die vor einem lustig prasselnden Kaminfeuer saßen. Einer, der alle überragte, jedenfalls der Flügelmann der Kompagnie, hatte das Wort. Ich hörte „Prauthoy", wurde aufmerksam und trat, unbeachtet vom Erzähler, näher heran: „Mit 20 Mann vom Feinde umzingelt — die Munition verschossen — hurrah drauf mit dem Bajonett! — 100 Franzosen todt — fünf Tage in den Wäldern — Zwieback

Digitized by Google

und Wurzeln — am sechsten Tage bei den rothen Husaren in Montbard!"

Wahrheit und Dichtung! dachte ich bei mir und schlug den Weg nach Beaune ein."

So gab es manch' rühmenswerthes Quartier im schönen Burgund und wer dort gewesen, erinnert sich noch heute gern daran. Keins aber war rühmenswerther als des Grafen Frossard Schloß zu Versaillin bei Poligny, wo das II. Bataillon vom 28. Februar bis 8. März kantonnirte. Zwar waren Graf und Gräfin nicht anwesend, zwar verweigerte der Intendant des Schlosses den Kellerschlüssel und jede Nahrung, sogar die Karpfen im Schloßteich, aber man wußte sich einzurichten. Für Geld war Alles im nahen Poligny zu kaufen, Küche und Bedienung übernahmen einige höchst Qualifizirte aus den Mannschaften des Bataillons, und so litt man auch in materieller Beziehung durchaus keine Noth.

Versaillin war ein mit Raffinement eingerichteter Wohnsitz. Eine kunstgeschulte Hand hatte hier ein wahres Museum der französischen Hochrenaissance geschaffen. In den Sälen hingen Waffen und Gemälde, in den Korridoren standen zahllose Gegenstände aus Sèvre-Porzellan, überall sah man Gobelins und überreiches Mobiliar, und ein wohlgepflegter Park mit uralten Bäumen, Teichen und Wiesen umgab das stattliche Schloß. Täglich erschienen hier Kameraden zu Besuch, um all die Herrlichkeiten zu bewundern.

Das gute Unterkommen, die vorzügliche Verpflegung, das warme, trockene Wetter und die verhältnißmäßige Ruhe äußerten den günstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand im Regiment, der um diese Zeit ein ganz vortrefflicher wurde.

Am 2. März trafen vom Ersatz-Bataillon aus Thorn unter Führung des Hauptmanns Reinold, der Sekondlieutenants v. Puttkamer II. und Henning 24 Unteroffiziere, 498 Gemeine, 7 Trainsoldaten, 1 Lazarethgehülfe ein und wurden bei Poligny an die Bataillone vertheilt.

Hauptmann Reinold und Lieutenant v. Puttkamer traten zum Ersatz-Bataillon zurück, Sekondlieutenant Henning zum mobilen Regiment.

Allmählich begann der Friedensdienst mit Appells und Exerziren wieder in seine Rechte zu treten. Besondere Sorgfalt widmete man der Instandhaltung der Sachen, die dessen in der That recht sehr bedürftig waren.

Digitized by Google

Am 6. März inspizirte der Divisionskommandeur, Seine Excellenz Generallieutenant Hann v. Weyhern, das I. Bataillon auf dem Reitplatz bei Poligny und am 7. März der General v. Kettler das II. Bataillon bei Brénant.

Am 11. März kehrte der bei Messigny am 21. Januar verwundete Sekondlieutenant Lange aus der Gefangenschaft zurück und meldete sich beim Regiment in Dôle.

Vieles und Schweres hatte er in dieser Zeit ertragen müssen, Leiden und Beschimpfungen aller Art, die einen dunklen Schatten auf den Charakter der französischen Nation werfen.

Doch hören wir die Geschichte seiner Gefangenschaft, wie er sie selbst erzählte:

„Stunden waren vergangen, seit ich, durch einen Streifschuß am Hinterkopf verwundet, besinnungslos auf dem Gefechtsfelde gelegen hatte. Es war bereits dunkler Abend, als ich mit dem langsam wiederkehrenden Bewußtsein endlich die Augen aufschlug. Unter mir lag der Unteroffizier Lau der 9. Kompagnie, den ich noch an meiner Seite hatte fallen sehen; Franzosen in Bauerntracht, darunter Frauen und Kinder, suchten das Feld nach Verwundeten ab und schafften sie in eine nahe Scheune. Mich selber legten zwei französische Geistliche auf ein Stück Leinwand, trugen mich vorsichtig ins Dorf und übergaben mich zwei alten Bäuerinnen, welche meine Wartung ohne Bedenken und mit großer Freundlichkeit übernahmen. Ich kann ihrer Sorgen und Mühen um mich nur mit der innigsten Dankbarkeit gedenken.

Nicht lange darauf erschien ein französischer Militärarzt, den die beiden Geistlichen gesandt hatten, um mich zu verbinden. Trotzdem er angetrunken war, schnitt er die Chassepotkugel, welche noch unter der Kopfhaut lag, mit ziemlicher Geschicklichkeit heraus und legte den ersten Verband an. Aber alles das that er mit der größten Roheit und entblödete sich nicht, einem hülflosen Verwundeten gegenüber seinem Haß gegen Preußen in den gemeinsten Redensarten Luft zu machen. Endlich verließ er zur größten Freude für mich und die beiden Bäuerinnen, die umsonst versucht hatten, ihn zur Thür hinauszudrängen, drohend, schimpfend und fluchend das Zimmer.

Nichts unterbrach in den folgenden beiden Stunden die tiefe Stille, mit der mich meine Pflegerinnen sorgsam umgaben, als ich plötzlich Reiter vor dem Hause halten hörte.

Digitized by Google

Polternde Schritte näherten sich und zwei wilde, phantastisch gekleidete Kerle stürzten ins Zimmer. Der eine bemächtigte sich ohne Verzug meiner Waffen und sonstigen Habseligkeiten, der andere zerrte mich aus dem Bett heraus.

Nie in meinem Leben bin ich schneller in die Uniform gekommen, als an jenem Abend! Die beiden Strolche überstürzten sich förmlich in ihren Kammerdienerdiensten, wobei der eine von Zeit zu Zeit mir drohend zurief: „Vos esto tranquillo!“ Um diesen Worten den gehörigen Nachdruck zu verleihen, deutete er auf ein breites, zweischneidiges Messer oder stieß es auch probeweise mit funkelnden Augen in die leere Luft.

Die Hände schnürten sie mir auf dem Rücken zusammen und setzten mich unter dem Wehklagen der alten Frauen auf eins der vor dem Hause stehenden Pferde.

Im langen Galopp, von den beiden Strolchen in die Mitte genommen, ging es zum Dorf hinaus nach Dijon.

Da mir schon nach den ersten Galoppsprüngen der Verband vom Kopfe gefallen war und ich fühlte, wie mir das Blut allmählich den Rücken hinunterlief, machte ich den Versuch, die Banditen zu einer langsameren Gangart zu bewegen. Aber statt aller Antwort stieß der eine mit dem Messer nach mir und verwundete mich am Bein, allerdings nur unbedeutend. Erst als ich einmal ohnmächtig vom Pferde gestürzt war, mäßigten sie ihre Eile und ließen die Pferde Schritt gehen.

Ein lautes „Halt — là!“ zeigte, daß wir die französischen Vorposten erreicht hatten. Die Banditen gaben leise Losung und Feldgeschrei und brachten mich in Begleitung des zunächst liegenden Feldwachkommandeurs zu dem Vorpostenkommandeur in das Schloß von Pouilly.

Dieser, ein Colonel, trotzdem er vielleicht erst 30 Jahre alt sein mochte, behandelte mich anständig, hieß mich in einem Lehnsessel Platz nehmen, ließ mir ein Tuch um den Kopf binden, sowie Wein und Käse vorsetzen. Ich war so sehr vom Durst gepeinigt und stürzte so heftig den erquickenden Trank herunter, daß mir der Oberst warnend den Becher mit den Worten von den Lippen zog: „Ça vous fait mal, mon lieutenant!“

Nachdem ich mich einigermaßen erholt hatte, mußte ich wieder aufsitzen und durfte nun wenigstens in Begleitung eines Offiziers, hinter dem die beiden Banditen herritten, den Marsch nach Dijon

Digitized by Google

fortsetzen. Die Stadt war an jenem Abend buchstäblich vollgestopft von Soldaten, auf jedem Platze biwakirten Truppen, ja selbst in den Straßen und Gassen; beinahe jedes Haus war hell erleuchtet und man sah, daß es Soldaten zum Quartier diente. Dabei wogten ungeachtet der späten Stunde die Volksmassen hin und her, daß wir öfter halten mußten, um den Strom erst vorüberzulassen. Wie mir der Offizier sagte, erwartete man für den folgenden Tag etwas Großes, Entscheidendes.

Als wir die Präfektur, des Oberfeldherrn Garibaldi Hauptquartier, erreicht hatten, führte man mich in einen Saal der zweiten Etage, welche die speziell für den General und seine Stäbe bestimmten Zimmer enthielt, hieß mich am Kamin niedersetzen und warten.

Ich hatte kaum Zeit, ein Glas Wein, welches mir ein Ordonnanzoffizier theilnehmend und in zuvorkommender Weise anbot, zu leeren, als ich durch meinen früheren Begleiter in ein prächtiges Zimmer geführt wurde, in welchem an einem großen, von einer Ampel beleuchteten grünen Tisch mehrere anscheinend hohe Offiziere saßen.

Bei meinem Eintritt erhob sich einer von ihnen, der alte Garibaldi, und winkte mich näher zu sich heran.

Es war eine ziemlich kleine, gebeugte Gestalt in rother Bluse, fast hinfällig zu nennen; die wenigen, langen Haare an Schläfen und Hinterkopf waren beinahe weiß, ebenso der starke Vollbart. Zwei Offiziere seiner Umgebung, von denen der eine sein Sohn Menotti zu sein schien, stützten ihn während des lange dauernden Verhörs. Als Dolmetscher diente, da Garibaldi nicht französisch sprach, ein des Deutschen und Italienischen mächtiger Offizier.

Man wünschte zu erfahren, was ich für ein Landsmann, aus was für Landsleuten das 61. Regiment zusammengesetzt sei, wie man mich gefangen genommen habe, wo ich verwundet sei, was sich in meinem Tornister befände und ob unser Detachementskommandeur nicht der General v. Kettler sei. Nach diesen mehr oder minder gleichgiltigen Fragen kam man allmählich auf die Hauptsache, auf die Frage nach den Stärkeverhältnissen der gegen Dijon operirenden Truppen, von denen Garibaldi allem Anscheine nach eine ganz übertriebene Vorstellung hatte und sie mindestens auf ein Armeekorps schätzte. Nach einigen ausweichenden Antworten erklärte ich jedoch rundweg, darüber nichts zu wissen und keine Auskunft geben zu können.

Digitized by Google

Garibaldi sah mich scharf an, nahm eine Prise, und — ich war entlassen, d. h. ich wurde in ein Lazareth gebracht, wo ich in einem Saal zwischen vielen verwundeten Franzosen untergebracht wurde. Noch sei bemerkt, daß mir auf der Präfektur durch die Vermittelung Garibaldis 100 Franken gegen einen Check auf meine Eltern angewiesen wurden, da mir mein Geld gestohlen war und ich gänzlich mittellos dastand; außerdem stellte Garibaldi die Bestrafung der beiden Banditen in Aussicht.

Am zweiten Tage darauf, also am 23. Januar, als das Wundfieber etwas nachgelassen hatte, hörte ich den Kanonendonner um Dijon dumpf an mein Ohr schlagen; der Krankenwärter kam an mein Bett und murmelte mir zu: „Mon officier, ce soir vous êtes libre, je crois, que les Prussiens entreront!“ Eine Stunde später sagte er wieder: „Savez-vous, on vous a ruiné, totalement! je le sais pour sûr, un officier qui assiste à la bataille me l'a conté!“ Wenn ich dabei an unsere wenigen Bataillone dachte im Vergleich zu den Truppenmassen, die ich in Dijon gesehen hatte, so konnte diese Trauernachricht nicht so ganz unmöglich erscheinen.

Am 25. Januar war ich wieder so weit hergestellt, daß mich der Arzt für transportfähig erklärte. Ehe ich jedoch das Lazareth verließ, erschienen zwei Offiziere an meinem Lager und hielten mir einen Vortrag in französischer Sprache, aber so schnell und überstürzt, daß ich kaum die Hälfte davon verstand. Ich bat sie daher, mir ihre Wünsche aufzuschreiben. Das geschah. Auf dem Zettel stand: „Wollen Sie genau die Stärke der Truppen des Generals v. Kettler angeben, nebst dem, was Sie etwa von den Absichten und der Aufgabe seines Detachements wissen, so sind Sie in zwei Stunden bei den Ihrigen in Is sur Tille, andernfalls reisen Sie in einer halben Stunde nach Lyon!“ Natürlich zerriß ich den Zettel und warf die Stücke ohne Antwort zum Bett hinaus. Gleich darauf wurde ich angewiesen, mich reisefertig zu machen. Auf dem Hofe empfingen mich sechs Mobilgardisten, banden mir die Hände auf den Rücken und führten mich in ihrer Mitte nach dem Südbahnhof. Der Weg ging durch einige Hauptstraßen und bald hatte ich eine Pöbelrotte im Gefolge, die durch meinen Anblick in eine recht animirte Stimmung gerieth. Betrunkene Soldaten zielten nach mir, andere stießen mir die Faust ins Gesicht, kleine und große Straßenjungen, alte und junge Weiber ergriffen, was sie gerade bei der Hand hatten oder auf der Straße fanden und warfen es nach

Digitized by Google

mir; dazu jauchzten sie und brüllten, als würde ihnen die ganze preußische Armee im Triumphzuge vorgeführt.

Auch dieser Weg nahm ein Ende! Auf dem Perron entfesselte man mich und übergab mich einem Gendarmen, in dessen Begleitung ich die Fahrt nach Lyon antrat.

Wo eine Haltestelle war, sammelte sich das Publikum, um mich zu beschimpfen. Wie oft habe ich sogar von Leuten, die nach ihrer Kleidung zu den besseren Ständen gehörten, hören müssen: „Warum fährt das cochon prussien nicht in einem Viehwagen?"

Lyon erreichte ich bei Nacht und erhielt Quartier im Militärgefängniß, zusammen mit einem französischen Mobilgardenkapitän, der diesen wenig angenehmen Aufenthalt einer Anschuldigung seines Lieutenants verdankte, eines „coquin und cochon", wie er sagte.

Jeden Vormittag öffneten sich die Zellen und sämmtliche Arrestanten traten auf den Gefängnißhof, um eine halbe Stunde die freie Luft zu genießen. Auch mein Kapitän machte von dieser Erlaubniß Gebrauch und fand durchaus nichts darin, trotzdem er selber Arrestat war, mit den arretirten Soldaten und Unteroffizieren freundschaftlich zu verkehren, Klagen anzuhören und Rathschläge zu ertheilen.

Ebenso hatten um dieselbe Zeit die Angehörigen und Freunde der Gefangenen Zutritt. Man benutzte diese Erlaubniß so ausgiebig, daß sich auf dem kleinen Hofe manchmal 6 bis 8 Liebespaare zusammenfanden, die immer emsig zween Herren dienten, dem Magen und dem Herzen! Nach zwei Tagen endigte mein Aufenthalt in Lyon und ich sagte meinem Kapitän Lebewohl. Er war ein herzensguter Mensch, der seiner Theilnahme für mich beim Abschiede noch dadurch Ausdruck gab, daß er mir seinen alten Regenmantel von roher schwarzer Seide überließ, damit ich doch einen Schutz gegen die Witterung hätte.

Da meine ganze Ausrüstung nur in einem zerrissenen Rock nebst Hose bestand, so kam mir das alte kaftanartige Gewand trefflich zu statten, ich trug es unausgesetzt bis zu meiner Rückkehr zum Regiment.

Leider wurde ich wieder am hellen Tage zum Bahnhof eskortirt und sah mich dadurch beim Passiren der Straßen durch den zügellosen Pöbel einer gleichen und noch schmählicheren Behandlung als in Dijon ausgesetzt.

Ein johlender Volkshaufen suchte mich den Gendarmen zu entreißen und, als wir über die Brücke gingen, mich in die Rhône zu

Digitized by Google

werfen. Gelang dies nicht, so verdanke ich es allein dem schneidigen Auftreten der Gendarmen, die sich mit eigener Lebensgefahr dem Pöbel entgegenwarfen. Das aber konnten sie nicht verhindern, daß mir von der Kanaille in dem Hin- und Hergedränge unter einem wahren Beifallsgebrüll die Mütze entrissen wurde.

Eine andere Kopfbedeckung erhielt ich erst einige Tage später von einem gefangenen Schiffskapitän, der mir seinen getheerten Südwester gab.

Mit Mühe und Noth erreichten wir den Bahnhof, wo die Gendarmen bis zum Abgang des Zuges mit mir in den Wartesaal I eintraten. Das Publikum hier, dem Aeußeren nach zu urtheilen nur ein gewähltes, benahm sich aber in nichts anders als seine Landsleute auf der Straße. Eine Dame trat vor mich hin und schimpfte wie eine wüthende Megäre auf mich ein, weshalb, weiß ich nicht! Das übrige Publikum hörte mit Behagen zu und vergnügte sich nebenbei damit, mir Orangenschalen, zusammengerolltes Papier und andere Kleinigkeiten an den Kopf zu werfen.

Nach zweitägiger Eisenbahnfahrt erreichte ich Nizza, blieb hier aber zu meinem Leidwesen, da dies fast die einzige Stadt gewesen ist, in der ich nicht von der Bevölkerung mißhandelt worden bin, nur wenige Tage.

Es schien, als sollte ich überall in Frankreich als Siegestrophäe herumgeführt werden. Wieder nahm mich ein Gendarm in Empfang und begleitete mich auf der weiten Fahrt von Nizza an die spanische Grenze, nach Pau. Müde und matt hier aus dem Zuge steigend, trat an mich ein ältlicher Herr heran, in dem ich an seinem gebrochenen Deutsch einen Engländer erkannte, und fragte, ob ich deutscher Offizier oder verwundet sei. Er war der Vorsteher eines von Engländern errichteten internationalen Lazareths in Pau und veranlaßte, nachdem ich beide Fragen bejaht und einen Schein, nicht entfliehen zu wollen, ausgestellt hatte, meine Aufnahme in dasselbe.

Hier befand ich mich inmitten von deutschen Kameraden, die ein gleiches Geschick hier ein Unterkommen hatte finden lassen, so wohl und glücklich, daß ich bald alles Ungemach und alle Noth vergaß.

Von dem wüthenden Haß der Franzosen gegen Alles, was deutsch hieß, zeugte der gerade in dieser Zeit an die Vorsteher des englischen Lazareths von den französischen Behörden einlaufende Befehl, daß nur noch französische Verwundete Aufnahme finden sollten.

Digitized by Google

Erst als die Engländer mit Auflösung des Lazareths drohten, zog man den rohen Befehl zurück.

Jedoch nach einigen Tagen gab Gambetta, der bekannte „fou furieux", die Ordre, mich und die übrigen Offiziere aus dem Lazareth von Pau nach Montpellier zu transportiren.

Hier brachte man uns vom Bahnhof in einem geschlossenen Wagen nach dem neuen Bestimmungsort, der Citadelle, einem weiten Viereck von hohen kasernenartigen Gebäuden, ringsum von einem 50 m tiefen Graben umgeben und nur durch eine Zugbrücke mit der Außenwelt in Verbindung stehend.

Als der Wagen auf dem Kasernenhof hielt und wir ausstiegen, fanden wir da ein reges Leben und Treiben. Die Rekruten des II. régiment du génie exerzirten recht fleißig, andere Soldaten ergingen sich im Sonnenschein Arm in Arm, Orangen schälend oder Cigaretten rauchend, und Gruppen von deutschen Offizieren, theils in den seltsamsten Uniformen, theils in elegantem Civil, standen ebenfalls dort herum und kamen nun in hellen Haufen auf unseren Wagen zugelaufen, um die neuen Schicksalsgenossen zu begrüßen.

Wir wurden zu 8 oder 12 Mann einquartiert und hatten außerdem einen gemeinsamen Speisesaal. Gegen unser Ehrenwort, nicht fliehen zu wollen, durften wir frei in der Stadt umhergehen, doch mit Ausschluß — des Bahnhofs!

Von dieser Erlaubniß konnte man nur in sehr beschränktem Maße und mit der größten Vorsicht Gebrauch machen, da der Pöbel von Montpellier seinem Hasse gegen uns, wo er einen als Preußen erkannte, keine Zügel anlegte. So wurde ein Schiffskapitän bei einem Ausgange durch den Wurf mit einer Flasche so schwer am Kopf verletzt, daß er ins Lazareth geschafft werden mußte und hier, nachdem allerdings noch die Pocken hinzugetreten waren, nach zwei Tagen verschied.

Uebrigens machten uns sowohl der Kommandant der Citadelle, ein alter Major, wie auch der Gouverneur von Montpellier, ein Generallieutenant, beides wohlwollende und vornehm denkende Offiziere, auf die uns drohende Gefahr mit dem Hinweis aufmerksam, daß sie nichts zu unserem Schutze thun könnten.

Glaubte ich nun schon recht trübe Erfahrungen mit der Civilisation der Franzosen gemacht zu haben, so war es anderen Kameraden doch noch schlechter ergangen.

Digitized by Google

Ein Premierlieutenant trug noch 8 Tage lang die Spuren der Handschellen, mit denen man ihn beim Transport gefesselt hatte; ein Arzt, schon ein älterer und kränklicher Herr, hatte 13 Tage lang in Toulouse mit einer großen Anzahl von Zuchthäuslern, darunter 4 Mörder, sämmtlich zur Deportation verurtheilt, Tag und Nacht zusammenleben müssen; selbst die Bitte, sich eigene Eß- und Waschschüsseln, sowie Messer, Gabel und Löffel anschaffen zu dürfen, wurde ihm rundweg abgeschlagen mit dem Bescheide: „pour les cochons prussiens wäre es so gerade gut!"

Unter den übrigen Aerzten befanden sich die Herren des in Changey Ferme von den Garibaldianern am 22. Januar gefangen genommenen Feldlazareths und hatten ebenso wie wir Alle eine ganze Leidensgeschichte hinter sich.

Ein junger Husarenoffizier (C.) erlag den schändlichen Mißhandlungen. Wenige Tage, nachdem er in Montpellier eingetroffen war, stürzte er sich in einem Anfall von geistiger Störung aus dem vierten Stockwerk der Citadelle auf den gepflasterten Hof und verschied an den Folgen des Sturzes nach zwei Tagen.

Es entstand nun die Frage unter uns, wie wir es möglich machen könnten, dem verstorbenen Kameraden das letzte Ehrengeleit zu geben. In Uniform unmöglich! Keiner von uns hätte die Citadelle lebend wieder erreicht, auch würde uns nimmer die Erlaubniß ertheilt worden sein. Also in Civil! Dazu erhielten wir auch, wenngleich widerstrebend und unter der Bedingung, uns einzeln auf dem Kirchhof einzufinden, die Erlaubniß des Gouverneurs. Doch selbst dies geringe Zugeständniß zog er noch im letzten Augenblick zurück und gestattete nur, daß ein Feldprediger auf dem Kirchhof erschiene und in Aller Namen ein Gebet sprechen dürfe.

Als aber der von uns mit einem frischen Lorbeerkranz entsandte Geistliche in der Frühe zum Begräbnißplatz kam, fand er bereits den Hügel über dem armen Kameraden aufgeworfen!

Man hatte ihn bei Nacht und Nebel begraben!

Etwa 8 Tage später führte mich der Zufall mit Seiner Excellenz dem Gouverneur zusammen; er kam von selber auf das Begräbniß zurück und beklagte die traurigen Verhältnisse, welche ihn zu scheinbar so harten Maßregeln gezwungen; unsere Begleitung hätte aber unfehlbar einen Exceß herbeigeführt, dessen Folgen für uns die allerschlimmsten geworden wären.

Der alte Offizier mochte Recht haben, — er kannte seine Leute!

Digitized by Google

Einförmig vergingen die Wochen in Montpellier.

Jeden Vormittag von 9½ bis 11 Uhr versammelten wir uns auf dem Kasernenhof, plauderten und aßen Orangen, Feigen, Rosinen oder sonstige Südfrüchte, die fast umsonst zu haben waren.

Nebenbei beobachteten wir die Uebungen der französischen Soldaten, welche um diese Zeit auf dem Hofe der Citadelle exerzirten und uns damit häufig eine wahre Herzensfreude bereiteten. Die Leute machten ihre Sache jammerhaft und kümmerten sich so wenig um ein rechtschaffenes Exerzitium, daß sie häufig den Unterhaltungsstoff für den ganzen Tag lieferten.

Beim Bataillonsappell, der gewöhnlich am Sonnabend stattfand, konnte man fast immer bemerken, wie einzelne Soldaten, während der Major am anderen Flügel besichtigte, sich ruhig, ohne viel Heimlichkeit zu verrathen, eine Orange schälten, und wie sich andere mit der größten Harmlosigkeit eine Cigarette drehten, ohne daß die Offiziere dagegen einschritten.

Von dem Parademarsch, der dann jedesmal diese Besichtigung schloß, schweige ich, als von einer Kunstleistung, die sich jeder Kritik entzieht. Nur das Eine will ich nicht verschweigen, daß ein kleines, von einem eisernen Gitter umfriedigtes Bäumchen, welches mitten auf dem Platze sein kümmerliches Dasein fristete, regelmäßig die stolzen Wogen des herannahenden Bataillons in zwei ungleiche Hälften zu spalten pflegte und jedes Mal die Veranlassung zu einer wahrhaft ergötzlichen Unordnung gab. Auf den Gedanken, den Baum fortzunehmen oder den Parademarsch an einer anderen Stelle zu üben, schien man nicht zu kommen. Dagegen verdiente die Kapelle alles Lob.

Bisweilen ging ich auch in die Stadt hinab, was wenig Gefahr für mich hatte, da Niemand unter dem Südwester und dem schwarzen Kaftan einen preußischen Offizier vermuthen konnte, oder wir machten gemeinschaftlich einen Ausflug an den nahen Strand nach Palavas. Hier kannte man uns zwar als preußische Offiziere, aber die Bevölkerung, aus wenigen armen Fischern und 2 Gastwirthen bestehend, schien nichts vom Kriege zu wissen, noch was Krieg bedeute. Es stimmte uns immer heiter, wenn einmal ein alter Fischer die Frage an uns richtete, ob wir nicht bei Sedan oder Gravelotte oder sonst irgendwo einem François Thévenot, oder Jean Maire, oder Charles Nicot begegnet wären.

Endlich schlug die Stunde der Befreiung!

Digitized by Google

Am Morgen des 1. März versammelte uns der Aufseher im Speisezimmer, verneigte sich huldvoll nach allen Seiten und sprach: „Je vous félicite, messieurs, ce soir vous partez!“

Voller Jubel fuhren wir am Abend zum Bahnhof und sagten Montpellier für immer Lebewohl.

Am frühen Morgen des dritten Tages unserer Reise hatte ich mich eben wieder in die Ecke gelehnt, um noch zu schlafen, als die Töne unserer Reveille an mein Ohr schlugen! So schön hat mir noch nie dies frühe Signal geklungen, nun war es aus mit aller Müdigkeit, — wir rollten nach wenigen Minuten in den Südbahnhof von Orléans und waren — frei!“

Die Aussichten auf den Abschluß eines endgültigen Friedens hatten sich mittlerweile so befestigt, daß Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchstseine Gegenwart bei der Armee nicht länger für erforderlich erachtete, und deshalb am 13. März 1871 von Nancy über Frankfurt a. M. nach Berlin zurückgekehrt war. Am Tage seiner Abreise richtete der Allerhöchste Kriegsherr folgenden Armeebefehl an das gesammte Heer:

Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viel neue kriegerische Ehren erwachsen sind, auf dem aber auch so viel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, die die Weltgeschichte je gesehen, — daß das theure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat. Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegen sehen!

Nancy, den 15. März 1871.

gez. Wilhelm.

Digitized by Google

Noch bevor aber Seine Majestät die Stadt Nancy verließ, besuchte er die Lazarethe und hatte die Gnade, den Verlust der Fahne unseres II. Bataillons berührend, an den dort liegenden Lieutenant Janke II. die huldvollen Worte zu richten: „Ich mache dem Bataillon nicht den geringsten Vorwurf, nachdem Ich Mich aus den Berichten der Kommandirenden informirt habe, wie brav sich das Bataillon geschlagen. Theilen Sie diese Meine Ansicht Ihrem Regiment mit!“

In Belfort.

Am 13. März, bis wohin das Regiment im Departement Jura gestanden hatte, traf nachstehender Befehl vom Generalkommando des 2. Armeekorps ein:

„Nach soeben eingegangenem Telegramm des Oberkommandos soll ein Infanterie-Regiment zur Besatzung von Belfort baldigst in Marsch gesetzt werden. Es wird hierzu das Regiment Nr. 61 bestimmt mit folgenden Marschetappen: Marnay, Voray, Montbozon, Villersexel, Hericourt, Belfort.“

So verließ am 13. März unser Regiment das Departement Jura und marschirte im Ognon-Thal auf der Grenze des Haute Saône- und des Doubs-Departements dem neuen Ziel entgegen.

Mit jedem Tage wurde die Gegend weniger reich, und als schließlich der Wein aufhörte das Hausgetränk der Bauern zu sein, hatte man Gelegenheit zu beobachten, wie schnell etwas zu einem unentbehrlich scheinenden Bedürfniß werden kann, und wie schwer unsere Musketiere den Abschied aus dem burgundischen Weinland empfanden.

Am 19. März 1871 traf das Regiment vor Belfort ein, das bis dahin vom 67. Regiment besetzt gehalten worden war. Am folgenden Tage marschirte letzteres ab und wir bezogen zum ersten Mal die Wachen Belforts mit 4 Offizieren, 16 Unteroffizieren, 4 Spielleuten, 270 Mann.

Nur ein Theil des Regiments konnte vorerst Kantonnementsquartiere in Belfort beziehen, der andere wurde in den umliegenden Dörfern untergebracht, bis nach und nach die erforderlichen Quartiere eingerichtet waren.

Die Stadt zählt etwa 8000 Einwohner und liegt am Fuße eines senkrecht aus der Ebene aufsteigenden Felsens, auf dem sich das Château mit seinen starken, vielfach in den Fels gehauenen

Digitized by Google

Festungswerken erhebt. Die Stadtbefestigung ist nach dem Vaubanschen System erbaut; weiter hinaus, auf breiten Felsrücken, welche zum Theil das Château überhöhen, sind eine Reihe von mächtigen Forts angelegt und diese wieder unter sich durch Anschlußlinien verbunden.

Ein kleiner von Norden kommender Gebirgsbach, die Savoureuse, fließt durch die Stadt und deckt im Nothfall den Bedarf an Wasser.

Belfort, durch seine natürliche, äußerst günstige Lage eine Festung von ungemeiner Stärke, gewinnt eine besonders hervorragende Bedeutung dadurch, daß es, in der Enge zwischen Vogesen und Juragebirge, der sogenannten trouée de Belfort, liegend, diese schon von Römerzeiten her benutzte Heerstraße an den Rhein und umgekehrt ins Innere Frankreichs gegen jeden Versuch, sich den Durchgang zu erzwingen, mit Erfolg zu sperren vermag.

Am 16. Februar 1871 hatte die Festung nach hartnäckiger Vertheidigung kapitulirt und war seit dem 18. Februar von den Truppen des Generals v. Treskow besetzt worden.

Trotzdem nun unser Regiment volle 4 Wochen nach der Kapitulation in Belfort eintraf, so zeigte die Stadt doch noch ein Bild von großer Verwüstung.

Die gewaltigen Festungswerke waren eingeschossen und in einen großen Trümmerhaufen verwandelt. Alles, was von Menschenhand herrührte, trug die Spuren der Verwüstung an sich, die Felsen allein hatten der Granaten unserer Kanoniere gespottet; nur zahlreiche, hellgraue runde Flecke an den Felswänden zeigten die Stellen, wo die schweren Geschosse wirkungslos zurückgeprallt waren.

In der Stadt und in den Vorstädten bot sich uns ein ähnlicher, vielleicht noch schlimmerer Anblick. An 34 Häuser waren vom Feuer völlig zerstört und die übrigen, namentlich am Fuße des Château, von den Granaten so arg beschädigt, daß die Sonne vom Dach bis in den Keller mit ihren Strahlen dringen konnte. Die rothen Sandsteinsäulen der Kirche am Markt waren zerschossen oder lagen umgestürzt auf dem Pflaster; überall sah man in den Straßen mächtige Löcher, die von den Granaten herrührten, oder große Schutthaufen, welche den Verkehr hinderten.

Die Einwohner hatten während der Belagerung in Kellern oder in Erdhöhlen am Ostabhange des Forts de la Miotte gewohnt und konnten natürlich, entblößt von allen Mitteln, nicht das Geringste für die Einquartierung thun. Das war aber auch in diesem Falle

Digitized by Google

nicht erforderlich, da die Magazinverpflegung bereits soweit geregelt war, daß Verlegenheiten nicht mehr eintraten.

Dagegen sah man häufig die Quartierwirthe sich bei unseren Soldaten zu Tisch einladen und die Mahlzeit mit ihnen theilen.

Es bahnte sich auf diese Art gleich von Anfang an ein leidliches Verhältniß zwischen unserem Regiment und der französischen Bevölkerung an, das auch während der langen Okkupationszeit wenig Störung erfahren hat.

Man mag aber aus den oben geschilderten Verhältnissen ermessen, welche Aufgabe von unserem Regiment zu bewältigen war, als es die Aufräumung der Festung in Angriff nahm, und daß ein tägliches Arbeitskommando von 300—400 Mann mehrere Wochen anstrengend zu thun hatte, ehe die Stadt nur ein einigermaßen wohnliches Ansehen gewann.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die französischen Behörden hierbei in jeder Weise den Anordnungen des Kommandanten, Generals Kritter, entgegenkamen und ihrerseits keine Arbeit scheuten, um zunächst die die ganze Stadt umgebende, zusammenhängende Reihe von Kasernen für die Unterbringung der Truppen wieder einzurichten. Die erforderlichen Bauten fanden in der That so energische Förderung, daß schon am 27. Mai das ganze Regiment in Belfort untergebracht werden konnte. Natürlich blieb die weitere Verbesserung der Quartiere eine dauernde Sorge, sowohl der Kommandantur, wie auch unseres Regimentskommandeurs, da nach den getroffenen Bestimmungen unser Regiment bis nach erfolgter Zahlung der Kriegskostenentschädigung von 5 Milliarden Francs zur Besetzung von Belfort in Feindesland zurückbleiben sollte.

Die sämmtlichen zur Okkupation bestimmten Truppen erhielten die Bezeichnung „Okkupationsarmee". Mit dem Oberkommando derselben betraute Seine Majestät der Kaiser und König laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 31. April 1871 Seinen Generaladjutanten, den General der Kavallerie Freiherrn v. Manteuffel.

Soweit es der namentlich im Anfang sehr anstrengende Wach- und Arbeitsdienst gestattete, begannen die Kompagnien nach denselben Grundsätzen, wie in der heimathlichen Garnison, ihre dienstliche Thätigkeit zu ordnen. Turnplätze wurden eingerichtet, Scheibenstände gebaut, und auf den Kasernenhöfen oder dem Champ de Mars an der Savoureuse fleißig exerzirt.

Digitized by Google

In späterer Zeit fanden größere Exerzitien auf dem Felde bei Pérouse und in der weiteren Umgebung von Belfort Detachementsübungen mit gemischten Waffen statt.

Ein besonderes Gewicht legte man auf die Uebungsmärsche, deren seit dem 14. Mai 1871 wöchentlich, und vom 28. desselben Monats alle 14 Tage drei gemacht werden mußten.

Als Nordländer der großen Hitze ungewohnt, wurde uns das südliche Klima von Belfort bisweilen recht unbequem. Um daher Unglücksfälle, wie Hitzschlag oder Sonnenstich, zu vermeiden, verlegten die Truppentheile auf höhere Anordnung ihren Dienst in die frühen Vormittags- oder späten Nachmittagsstunden. Im Sommer mußten zeitweise die Mannschaften schon um 9 Uhr Morgens wieder in den Quartieren sein.

Vom Februar 1872 an übten die Kompagnien zweimal wöchentlich das Besetzen der ihnen zugewiesenen Festungswerke, einmal bei Tage und einmal zwischen Zapfenstreich und Reveille.

Eine weitere Abwechselung in des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr brachten den Kompagnien kleinere Kommandos in die Umgegend. So sei erwähnt ein Kommando der 8. Kompagnie zur Magazinbedeckung nach Montbéliard, Dannemarie und La Chapelle vom 20.—23. März 1871 dauernd, ein Kommando der 5. Kompagnie zur Bewachung des Geschützparkes in Moval vom 20. März bis 23. April 1871, ein Kommando der 3. Kompagnie vom 28. September bis 26. Oktober 1871 nach Hericourt zum Schutze der jene Gegenden aufnehmenden Ingenieur-Geographen; am längsten und immer ein ganzes Bataillon in Anspruch nehmend, währte das Kommando nach den Ortschaften Suarce, La Chapelle, Faussemagne, Le Puis und Chavannes les Grandes zur Absperrung der Rinderpest, die in der Schweiz ausgebrochen war. Vom 14. Juni bis 30. Juli 1871 stellte dasselbe das II. Bataillon, von da ab bis zum 7. Oktober 1871 das Füsilier-Bataillon.

Auch die Inspizirungen traten wieder in ihre Rechte.

Die erste Besichtigung der Kompagnien hielt am 7. Mai 1871 der Oberst v. Wedell ab, unser früherer Regimentskommandeur, der seit Gravelotte vom Regiment geschieden war, und nun die Führung der 8. Infanterie-Brigade übernommen hatte, zu deren Kommandeur er später durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Juli 1871 ernannt wurde. Mochten auch die Schulexerzitien nicht ganz so glatt und elegant gehen, wie früher, mochten auch die Kompagnien

Digitized by Google

in den Offizieren und Mannschaften viele Veränderungen erlitten haben, waren auch schwere und ernste Zeiten über das Regiment hingegangen, so fand er doch denselben frischen Geist wieder, wie an jenem 16. Juli 1870, als nach dem Bekanntwerden der Mobilmachungs-Ordre die Bataillone ihn mit jubelndem Hurrah begrüßten!

Durch redlichen Eifer wurden die Lücken in der Ausbildung in kurzer Zeit wieder ausgeglichen.

General v. Kettler hatte nach beendetem Kriege infolge seines leidenden Gesundheitszustandes von Seiner Majestät dem Kaiser und König den Abschied erbeten und war laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 22. April 1871 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Charakters als Generallieutenant mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

Wie sehr sich der scheidende General die Herzen aller derer gewonnen, mit denen er in der Stunde der Gefahr vor dem Feinde gestanden, wie sehr seine Untergebenen in ihm das unvergeßliche, hellleuchtende Vorbild aller Tugenden eines preußischen Offiziers verehrten, davon zeugte auch äußerlich die sinnige Ehrengabe, welche am Jahrestage der Kämpfe um Dijon, 21. Januar 1872, die Offiziere und Beamten seines Detachements ihm zu überreichen die Ehre hatten. Es war auf hoher Marmorsäule die silberne Statue des Ritters St. Georg!

Durch Verfügung des Generalkommandos 2. Armeekorps vom 5. Mai 1871 kehrten die zur Landwehr abkommandirten Offiziere zum mobilen Regiment zurück.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 20. Juni 1871 wurde der Oberstlieutenant von der Armee Freiherr v. Massenbach zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Nachdem der definitive Friede zu Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871 abgeschlossen war und der Rückmarsch der deutschen Armee aus Frankreich und deren Demobilisirung begonnen hatte, erschien eine Beibehaltung der vollen Kriegsstärke der Bataillone nicht mehr durch die Umstände geboten zu sein.

Es erging daher Ende Juni an die Regimenter der 4. Division der Allerhöchste Befehl, die Bataillone auf 802 bezw. 803 Köpfe inkl. Trainsoldaten und exkl. Lazarethgehülfen zu setzen.

Infolge dessen kamen von unserem Regiment 665 Köpfe der ältesten Jahrgänge (1864, 65, 66) zur sofortigen Entlassung und

Digitized by Google

traten am 30. Juni 1871 unter Führung des Hauptmanns Krieß die Heimreise von Belfort nach Thorn an.

Da es ferner in der Absicht der Armeeleitung lag, die älteren Jahrgänge durch jüngere ersetzen zu lassen, so gingen schon im nächsten Monat wieder 595 Mann unter Hauptmann Baudach nach Thorn, wo ihre Entlassung erfolgte, nachdem vom Ersatz-Bataillon 600 Mann der Jahrgänge 1869, 1870 unter Hauptmann Reinold zur Kompletirung der Bataillone in Belfort eingetroffen waren. In gleicher Weise fuhr man mit der Entlassung der älteren Jahrgänge fort, bis ein völliger Ausgleich mit dem Ersatz-Bataillon erfolgt war.

Eine weitere Verringerung der Ist-Stärke der Bataillone erfolgte durch einen am 19. Oktober 1871 eingehenden Befehl, nach welchem die Bataillone auf den Friedensetat der alten Garde-Regimenter (69 Unteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 60 Gefreite und Kapitulanten, 532 Gemeine inkl. Trainsoldaten und 16 Handwerker, in Summa 662 Köpfe und 4 Lazarethgehülfen) zurückzuführen waren. Durch die Ausführung dieses Befehls gelangte noch 1871 fast der volle Jahrgang 1867 zur Entlassung.

Da bei einer so bedeutenden Verringerung der Stärke des Regiments der Garnisondienst von demselben allein nicht mehr bestritten werden konnte, so wurde die Garnison um das 21. Regiment vermehrt.

Die Verpflegung der Offiziere und Mannschaften der Okkupations-Armee war eine sehr reichliche.

So wurde laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. März 1871 den Offizieren und den im Offizierrange stehenden Beamten die tägliche Zulage vom 2. März (15 Francs) bis Ultimo desselben Monats verlängert. Von da ab bezogen die zu dieser Zulage Berechtigten die Summe von 5 Francs pro Tag.

Das Gehalt der Feldwebel und Unteroffiziere wurde vom 21. März an verdoppelt und den Mannschaften pro Tag 2½ Silbergroschen Zulage gewährt.

Unterm 19. Juli 1871 verfügte Seine Excellenz der General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel eine weitere Erhöhung der Verpflegungsvergütigung für die Offiziere nach Maßgabe der Feldzulage von täglich bis zu 40 Francs und pro Mann und Monat eine Zulage von 1 Thaler 10 Silbergroschen zur Beschaffung von Wein.

Digitized by Google

Bei festlichen Veranlassungen gewährte das Oberkommando noch besondere Mittel. So erhielten zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs die Unteroffiziere 20 Silbergroschen und die Mannschaften 15 Silbergroschen, um dafür Geschenke anzukaufen, die Abends zur Verlosung kamen.

Zu Weihnachten wurden pro Kompagnie 3 Mann auf 45 Tage mit Löhnung und freier Hin- und Rückfahrt beurlaubt; die Zurückbleibenden erhielten pro Kopf 10 Silbergroschen, und die Lazarethkranken, welche keine Selbstverschuldung traf, 20 Silbergroschen. Bis zum 1. Dezember 1871 standen die Bataillone in Magazinverpflegung, von da ab trat Selbstverpflegung ein, die durch geschickte Leitung so viele Ueberschüsse erzielte, daß trotz der sehr guten und reichlichen Mahlzeiten bei festlichen Gelegenheiten noch ganz besondere Ausgaben gemacht werden konnten.

Nicht vergessen mag sein, daß General v. Manteuffel den Offizieren und Beamten die Heranziehung ihrer Familien gestattete und hierzu die erforderlichen Umzugsgelder gewährte.

Mit einem Worte, der Oberbefehlshaber der Okkupations-Armee that Alles, um seine Untergebenen das Fernsein von der Heimath vergessen zu machen und ihnen den Aufenthalt im fremden Lande durch seine unermüdliche Fürsorge zu einer schönen und unvergeßlichen Erinnerung für ihr ganzes Leben zu gestalten.

Im Jahre 1871 beging das Regiment in Belfort eine Reihe von ernsten und erhebenden Festen.

Am 22. März feierte das Regiment zum ersten Mal den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Frankreich. Um 7 Uhr Morgens fand Reveille statt, um 10 Uhr Gottesdienst, und um 12 Uhr versammelte sich die ganze Garnison nach Heranziehung der Detachements aus den umliegenden Ortschaften zur Parade auf der place d'armes von Belfort. In tiefgefühlten Worten brachte hier der stellvertretende Kommandant, Oberst v. Scheliha, das Hoch auf Seine Majestät aus, begeistert stimmten die Truppen ein und von der Höhe des Château trug der Donner der Kanonen den freudigen Gruß der preußischen Bataillone an ihren Allerhöchsten Kriegsherrn weit hinaus in die französischen Lande.

In den beiden nächsten Jahren hielten die Kommandanten von Belfort, General Kritter resp. Oberst Jungé, diese Parade auf dem Champ de Mars ab; nach derselben vereinigten sich die Offiziere

Digitized by Google

zu einem gemeinschaftlichen Festessen in den Räumen des inzwischen fertiggestellten Kasinos, und Abends fanden in den Kompagnierevieren Festlichkeiten statt, wie sie unsere Musketiere von daheim gewöhnt sind, nur mit dem einen Unterschiede, daß keine „Damen" zum Tanz erschienen. Man mochte dies wohl bedauern, ließ sich jedoch dadurch in seiner Freude nicht stören; wer gern tanzte, trat mit seinem Nebenmann zum muntern Reigen an.

Auf Allerhöchsten Befehl wurde am 18. Juni 1871 ein Dankgottesdienst für den abgeschlossenen Frieden abgehalten.

Am 11. Juli fand die feierliche Einweihung des Denkmals für die in den Kämpfen bei Dijon gefallenen Offiziere und Mannschaften des Regiments statt.

Dasselbe, eine 12 Fuß hohe Felsgruppe, auf der sich ein mit einem Lorbeerkranz geschmücktes Kreuz von karrarischem Marmor erhebt, trägt an der Vorderseite auf schwarzer Marmortafel folgende Widmung:

> „Zum ehrenden Andenken an die in den Kämpfen am 21. bei Daix und Messigny, am 23. an dieser Stelle und am 28. Januar 1871 bei Prauthoy in treuer Pflichterfüllung gefallenen Offiziere und Mannschaften des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61. Gewidmet von ihren Kameraden."

An der entgegengesetzten Seite befindet sich ein Kreuz mit der Inschrift: „Hier fielen die Lieutenants Bruno v. Puttkamer und Paul Schulze."

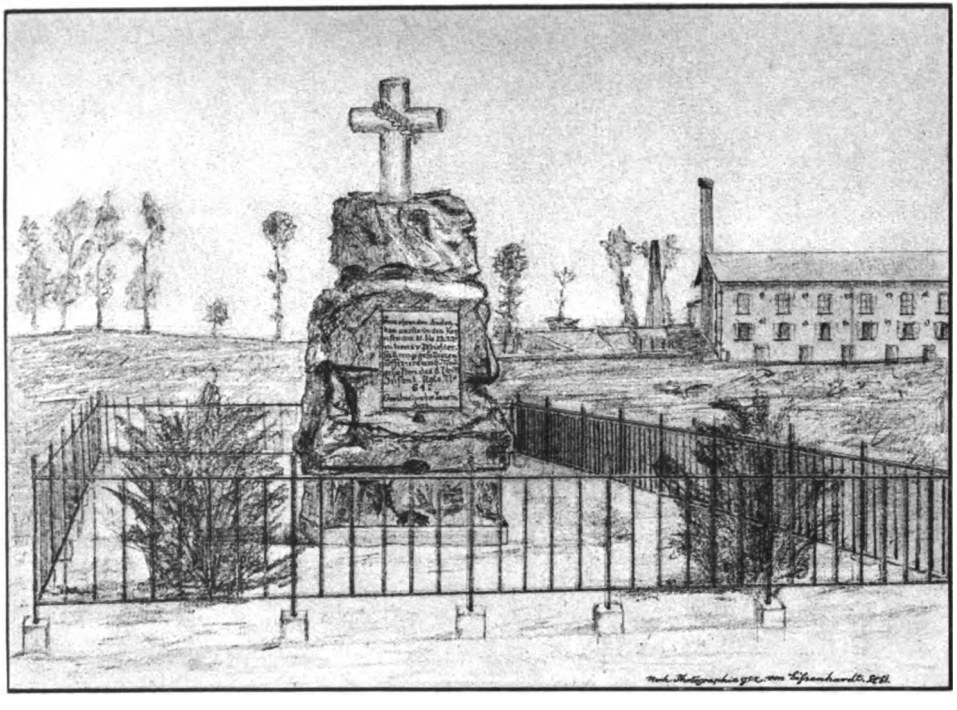
Das Ganze umschließt ein Eisengitter, innerhalb dessen Cypressen, Tannen und Trauerweiden angepflanzt sind. Als Standort für das Denkmal hatte das Regiment die Stelle in der Nähe der Fabrik Bargy gewählt, wo der Kampf um die Fahne stattfand, und den Grund und Boden dazu von dem Besitzer durch Kauf an sich gebracht.

Am Tage der Einweihung nahm eine Kompagnie des 49. Regiments 8 Uhr Vormittags Aufstellung an dem mit Blumen und Kränzen geschmückten Denkmal, etwas später versammelten sich die Offizierkorps des in Dijon stehenden 49. Infanterie- und Blücherschen Husaren-Regiments, sowie eine Deputation unseres Regiments, bestehend aus dem Regimentskommandeur, Oberstlieutenant v. Massenbach, dem Oberstlieutenant Weyrach, 9 Offizieren, 3 Feldwebeln,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Denkmal bei Dijon
für die im Feldzuge gegen Frankreich 1870—71 gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments No. 61.

Digitized by Google

Digitized by Google

12 Unteroffizieren und 12 Gemeinen. Um 8½ Uhr Vormittags erschien der Divisionskommandeur, Seine Excellenz der Generallieutenant Graf von der Groeben, mit seinem Stabe, begrüßte die Deputation des Regiments und befahl den Anfang der Feier.

Nach dem Choral „Jesus meine Zuversicht" sprach zuerst der Divisionspfarrer Moldenhauer über den Heldentod der an dieser Stelle für König und Vaterland Gefallenen und segnete das Denkmal ein. Nächstdem hielt der katholische Vikar Erdner eine Ansprache ähnlichen Inhalts und weihte Grab und Denkmal nach katholischem Ritus.

Darauf präsentirte die am Grabe aufgestellte Kompagnie, das Kreuz wurde unter gedämpftem Trommelwirbel auf seine Unterlage gesenkt und drei Salven erwiesen den gefallenen Kriegern die letzte Ehre.

Die Sorge um den dauernden Schutz des Denkmals übernahm der Maire von Dijon. Zu Ehren der Franzosen mag es gesagt sein, daß sie lange Jahre hindurch die Ruhestätte der Gefallenen nicht anzutasten wagten, erst im Jahre 1881 erhielt das Regiment von einem alten Offizier die Nachricht, daß die Widmungstafel von ruchloser Hand zerstört sei.

Unter Vermittelung der Deutschen Gesandtschaft in Paris ließ das Regiment von einem Dijoner Bildhauer eine andere Tafel anbringen und das Denkmal aufs Neue unter den Schutz der Kommune Dijon stellen, wozu sich der französische Ministerpräsident de Freycinet gern bereit zeigte und ohne Weiterungen die erforderlichen Weisungen an den Präfekten der Côte d'Or erließ.

Außerdem hat das Offizierkorps des Regiments zur dauernden Erinnerung an die tapferen Kameraden, welche vor Dijon gefallen sind, durch den Bildhauer Löher in München eine Gruppe aus Bronzeguß anfertigen lassen, welche den Verlust der Fahne des II. Bataillons darstellt. Das wohlgelungene und kunstvolle Werk ist im Offizierkasino des Regiments aufgestellt.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. August 1871 hatte Seine Majestät die Gnade, dem II. Bataillon eine neue Fahne zu verleihen.

Am 18. September fand die feierliche Uebergabe derselben an das Bataillon statt.

Vor dem auf dem Kavallerie-Kasernenhof errichteten und reich mit Blumen und Kränzen geschmückten Feldaltar war die neue Fahne niedergelegt. Gegenüber dem Altar nahm das II. Bataillon

Digitized by Google

in feldmarschmäßiger Ausrüstung Aufstellung; in einem offenen Viereck, rückwärts des Altars, stellten sich das I. und Füsilier-Bataillon sowie die übrige Garnison von Belfort auf.

Zur festgesetzten Zeit erschien der Kommandant, Generalmajor Kritter, und eröffnete den Weiheakt damit, daß er zur Fahne trat und im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs den ersten Nagel in dieselbe einschlug; ihm folgten der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Wedell, der Regimentskommandeur, Oberst v. Massenbach, der Bataillonskommandeur, Oberst Weyrach und noch mehrere hierzu besonders kommandirte Offiziere und Mannschaften. Nachdem das Nageln der Fahne vollzogen, nahm dieselbe zwischen den Lieutenants Franz v. Petzold und Mersmann vor der Mitte des Altars Aufstellung und empfing durch den katholischen Vikar Erdner den kirchlichen Segen.

Hierauf verlas der Generalmajor Kritter, während das Bataillon präsentirte, die Allerhöchste Kabinets-Ordre:

> Aus den Mir vorgelegten Berichten habe Ich mit Genugthuung ersehen, daß das II. Bataillon des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 am 23. Januar d. J., an welchem Tage dasselbe vor Dijon seine Fahne verlor, mit heldenmüthiger Tapferkeit gefochten hat und daß der Verlust der Fahne eines jener beklagenswerthen Ereignisse gewesen ist, die als das Resultat widriger Umstände Niemand zum besonderen Vorwurf gereichen. Die Fahne ist weder durch einen siegreichen Feind erobert, noch durch eine entmuthigte Truppe aufgegeben worden; ihre Stätte unter den Leichen ihrer tapferen Vertheidiger ist auf dem Schlachtfelde noch ein ehrendes Zeugniß gewesen für die Truppe, welcher sie vorangeweht hatte, bis die einbrechende Nacht sie den hütenden Blicken entzog. In Anerkennung der von dem II. Bataillon 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 bewiesenen Tapferkeit verleihe Ich demselben die beifolgende neue Fahne mit dem Bande der von Mir für den Feldzug 1870/71 gestifteten Denkmünze, an dessen einem Ende sich die wieder aufgefundene Quaste der Banderole der alten Fahne befindet, und beauftrage Sie, dieselbe dem Bataillon in Meinem Namen feierlichst übergeben zu lassen.
>
> gez. Wilhelm.

Hierauf übergab der Generalmajor dem Bataillon die neue Fahne.

Digitized by Google

Demnächst wandte sich Generalmajor v. Wedell mit ernsten und warmen Worten an das Regiment. Er beglückwünschte es, daß des Königs Gnade ihm ein neues Feldzeichen verliehen, er ermahnte es, dessen stets eingedenk zu bleiben und, wenn einst aufs Neue des Königs Ruf an seine Soldaten erginge, ebenso tapfer zu sein, wie die, welche um die alte Fahne ihr Blut vergossen. Das sollte das Regiment in dieser feierlichen Stunde geloben und deß zum Zeugniß mit ihm einstimmen in den Ruf: Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! Hurrah hoch!

Voll Begeisterung fielen die Truppen dreimal in den Jubelruf ein! Vom Château donnerten die schweren Geschütze grüßend herüber, das II. Bataillon präsentirte, die Musik spielte den Präsentirmarsch, und zum ersten Mal senkte sich die neue Fahne salutirend.

Ein Parademarsch des II. Bataillons schloß die unvergeßliche Feier.

Später vereinigte ein Festessen in der Ancienne Poste das Offizierkorps des Regiments mit seinen Gästen.

Im Verlauf desselben richtete der Oberst v. Massenbach an Seine Majestät folgendes Telegramm nach Baden-Baden:

> Dem theuren, heißgeliebten Kaiser und König dankt in tiefster Unterthänigkeit das Regiment 61 für die Allergnädigste Verleihung der Fahne des II. Bataillons, die demselben heute feierlichst überreicht ist.
>
> Im Namen des Offizierkorps und der Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments.
>
> gez. v. Massenbach,
> Oberst und Regimentskommandeur.
>
> gez. Weyrach,
> Oberstlieutenant und Kommandeur des II. Bataillons
> 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61.

Ebenso erhielt Generallieutenant z. D. v. Kettler telegraphisch Nachricht von dem Allerhöchsten Gnadenbeweise.

Die in der Allerhöchsten Kabinets-Ordre erwähnte Quaste der Banderole der alten Fahne, welche sich nun an der neuen Fahne befindet, ist durch den Oberst v. Wedell nach unermüdlichen Nachforschungen in Dijon im Besitz von Arbeitern gefunden und von denselben für das Regiment zurückerworben worden.

Digitized by Google

Auf dem Gefechtsfelde selber fand später Premierlieutenant Luchs noch drei kleine halbverbrannte Fetzen von altem Fahnentuch, die sich unzweifelhaft als zu unserer Fahne gehörig erwiesen.

Am lebhaftesten interessirte natürlich die Frage, wo die Fahne, welche nach Garibaldis eigener Mittheilung am Tage nach dem Gefecht aufgefunden worden war, geblieben sei.

Die dieserhalb eingeleiteten Nachforschungen, an denen sich auch der Adjutant der Etappen-Inspektion Lieutenant v. Witzleben betheiligte, ergaben, daß ein Garibaldianischer Offizier dieselbe von einem Franktireur käuflich an sich gebracht und sie an seine Angehörigen, nachdem es ihm nicht gelungen war, sie in Dijon für einen hohen Preis wieder zu verkaufen, nach Oran in Afrika oder nach Carcassonne geschickt habe. Leider schlugen alle Versuche, die Fahne zurückzukaufen, fehl.

Unter den vielen Beweisen der Theilnahme, die dem Bataillon wegen des Verlustes der Fahne von Nah und Fern zugingen, sei an dieser Stelle das Gedicht des weitberühmten Sängers Julius Wolff mitgetheilt:

Die Fahne der Einundsechziger.

Vor Dijon war's, doch eh ich's Euch erzähle,
Knüpf' Einer doch die Binde mir zurecht.
Mich schmerzt der Arm, sie sitzt wohl schlecht —
So! So! — nun Euer Herz sich stähle. —
Vor Dijon war's; die Pässe der Vogesen
Bedrohte Garibaldis bunte Schaar,
Bourbaki kam von der Loire,
Das hart bedrängte Belfort zu erlösen.

Gefahr war im Verzug, drei bange Tage
Hielt Werder gegen Uebermacht schon Stand
Bei Mömpelgard, und in der Hand
Des Kriegsgotts schwankte schier die Wage.
Wir Pommern hatten vor Paris gelegen
Und waren schon im Marsch, das zweite Korps
Und auch das siebente ging vor
Von Orleans auf hartgefrornen Wegen.

In Dijon wußten wir den alten Recken
Und griffen ihn, zwei Regimenter, an
Mit seinen fünfzigtausend Mann,
Den Flankenmarsch der Korps zu decken.
Der Alte von Caprera ließ sich blenden,
Hielt die Brigade für die ganze Macht,
Und Nachmittags begann die Schlacht,
Die, ach! für uns so traurig sollte enden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lu
die

we
Ge

de
th
ein
ge
ei
n
I

n
t
r

Digitized by Google

Die Fahne
des II. Bataillons 8. Pommerschen Infanterie-Regiments No. 61
am 23. Januar 1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Einundzwanz'ger auf dem rechten Flügel
Des ersten Treffens hatten schwer' Gefecht.
Wir also vor! und gerade recht,
Mit Hurrah nahmen wir die Hügel,
Dem Feinde auf der Ferse ging's verwegen
Bis in die Vorstadt Dijons jetzt hinein,
Hier aber aus der Häuser Reihn
Kam mörderisches Feuer uns entgegen.

Im Steinbruch, mit dem Bajonnet genommen,
Da fanden wir vor eines Ausfalls Wucht
Zum Sammeln, durch die steile Schlucht
Gedeckt, nothdürftig Unterkommen.
Doch die Fabrik dort in der rechten Flanke
Wie eine Festung auf uns Feuer spie.
„Vorwärts!" die fünfte Kompagnie
Zum Sturm auf die Fabrik und Keiner wanke!

Der Tambour schlägt, es geht wie zur Parade,
Die Fahne fliegt uns hoch und stolz voran,
Doch klopft das Herz manch' treuem Mann
Beim raschen Schritt auf diesem Pfade.
Wie Salven rollt und pfeift es in die Glieder,
Es rafft der Schnitter Tod und fällt und mäht,
Und wie er seine Reihen sät —
Da sinkt die Fahne und ihr Träger nieder.

Aus dem Gedräng' ein Offizier sie rettet,
„Mir nach!" so ruft er und stürmt kühn voran,
Doch aus dem unglückselgen Haus
Grüßt ihn der Tod, der eilig bettet.
Selbst blutend, springt der Adjutant vom Pferde,
Erfaßt die Fahn' und schwingt sie hoch empor,
Da deckt sein Auge dunkler Flor,
Und sterbend küßt sein bleicher Mund die Erde.
Was fällt, das fällt! Vorwärts durch Tod und Flammen!

Zwei brave Musketiere greifen zu,
Der Eine stürzt, — „Versuch es Du!" —
Doch auch der andre bricht zusammen,
Nun fällt der Führer, auch wir müssen weichen,
Ein Häuflein war der Rest, vom Feind umringt,
Das schlägt sich durch und es gelingt
Den Steinbruch endlich wieder zu erreichen.

Da dachte Keiner seiner eignen Wunde,
Wer jetzt noch aufrecht stand in Nacht und Graus,
„Die Fahne fehlt! holt sie heraus!"
So scholl es laut von Mund zu Munde. —

Digitized by Google

Ein Halbzug wird zum Suchen ausgesendet
Und kommt nicht wieder, Alle blieben todt, —
Uns bebt das Herz, Allmächtiger Gott!
Hast Du Dich zürnend gegen uns gewendet?

„Freiwillige vor!" Da blieb nicht Einer stehen,
Der noch sein heiß' Gewehr in Händen hielt,
Und sechs, die um das Loos gespielt,
Sehn in die Nacht hinaus wir gehen. —
Zurück, vom Feind verfolgt, ein Einziger kehrte,
Der blutete, verhüllte sein Gesicht
Und schwieg. — Die Fahne bracht' er nicht
Und Keiner, Keiner seinen Thränen wehrte.

Am andern Tag, so ließ Ricciotti melden,
Fand man die Fahne fest in starrer Hand,
Zerfetzt, zerschossen, halb verbrannt
Und unter Haufen todter Helden. —
Wenn wir nun ohne Fahne wiederkommen,
Ihr Brüder allesammt, gebt uns Pardon!
Verloren haben wir sie schon, —
Doch keinem Lebenden ward sie genommen.

Daß sich das Regiment in dem nunmehr beendeten Feldzuge die Zufriedenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs zu erwerben verstanden hatte, davon zeugen die zahlreichen an dasselbe verliehenen Eisernen Kreuze.

Es erhielten die erste Klasse dieses Ordens:

Oberst v. Wedell,
Oberstlieutenant Weyrach,
Hauptmann Kumme,
Premierlieutenant Luchs.

Die zweite Klasse:

Major v. Conta,
" v. Bojan,
Hptm. Freiherr v. Tschammer,
" Kausch,
" Kolbe,
" Melcher,
" Baudach,
" v. Pirch,
P. L. Böhmer,
" Wenzel,
" Stolte,
" Janke I.,
P. L. v. Thielau,
" Weise,
S. L. Bock II.,
" Riebel,
" Lange,
" Bütow I.,
" Schmidt,
" Hesse,
" Pippart,
" Janke II.,
" von der Groeben,
" Straube,

Digitized by Google

S. L. d. Ldw. Reitzke,
" Schau,
" v. Falkenhayn,
" v. Petzold II.,
" d. Ref. v. Mieczkowski,
" a. D. Gladisch,
" Rosenhagen I.,
" Knak,
S. L. Wenzel,
" Freyer,
" Claaßen,
" a. D. von der Schulenburg,
" v. Petzold I.,
Dr. Senftleben,
Dr. Heinrich.

Unteroffiziere und Mannschaften.

Die erste Klasse:

Feldwebel Hochleitner.

Die zweite Klasse:

1. Kompagnie.

Feldw. Albrecht,
Vizefeldw. Beschorner,
Musikmeister Rothbarth,
Serg. Bigalke,
" Woytschekowski,
Unteroffiz. Reitzel,
" Jantzen,
Gefr. Bastuba,
" Krause,
Musk. Subiewski,
" Rudolph,
" Schröder.

2. Kompagnie.

Feldw. Stelter,
Unteroffiz. Hammermeister,
" List,
" v. Dziersgowski,
Gefr. Bohlen,
" v. Dizelski,
" Wolff.

3. Kompagnie.

Serg. Stober,
" Lange,
Einj. Freiw. Appel,
Musk. Maehl,
" Müller,
" Szygowski.

4. Kompagnie.

Serg. Wolff,
" Bietzke,
Unteroffiz. Müller,
" Korn,
Gefr. Arens,
" Bietzke.

5. Kompagnie.

Serg. Huth,
" Bramann,
" Maser,
" Stutzke,
Unteroffiz. Dramburg,
Einj. Freiw. Kowalk,
Musk. Quibzinski,
" Rahlke,
" Buchwald.

6. Kompagnie.

Feldw. Marske,
Vizefeldw. Sachs,
Serg. Hardke,
" Albrecht,
" Eilrich,
Unteroffiz. Kerwin,
" Striepling,
Gefr. Wollschon,
Musk. Flissikowski.

Digitized by Google

7. Kompagnie.

Feldw. Bietzke,
Port. Fähnr. v. Keyserlingk,
Serg. Treptow,
" Uecker,
Unteroffiz. Schulz,
" Kreft,
Gefr. Erich,
" Borske alias Brosch,
" Rohde,
Musk. Spreuer.

8. Kompagnie.

Feldw. Boll,
Port. Fähnr. Mersmann,
Serg. Lariviere,
" Zoschke,
Unteroffiz. Glischinski,
Gefr. Klützke I.,
" Klützke II.,
" Lindenau,
Musk. Mallast,
" Schulz.

9. Kompagnie.

Feldw. Munck,
Vizefeldw. Zwieg,
Unteroffiz. Hildebrandt,
" Ribczinski,
" Arnold,
Gefr. Filske,
Gefr. Katzke,
" Lau,
Füs. Preiß,
" Felskowski.

10. Kompagnie.

Feldw. Menzel,
Serg. Kottke,
" Hardel,
Gefr. Petermann,
Füs. Czaye.

11. Kompagnie.

Feldw. Klump,
Unteroffiz. Haak,
" Robbeck,
Gefr. Bandemer,
" Glaczick,
" Truhr,
Füs. Landsberg.

12. Kompagnie.

Feldw. Wenzlaff,
Serg. Wiesinger,
" Wachtmann,
Unteroffiz. Kurczynski,
" Haak,
" v. Czarnowski,
" Voigt,
" Willich,
Gefr. Ortmann,
Füs. Schaldach.

Wenige Wochen später, am 26. November 1871, fand auf Allerhöchsten Befehl ein Trauergottesdienst zur Erinnerung an die im Feldzuge 1870/71 Gefallenen und Verstorbenen statt.

Den Gottesdienst, zu dem die Truppen der Garnison mit umflorten Fahnen und die Offiziere mit einem Trauerflor um den linken Oberarm auf dem Kavallerie-Kasernenhof Aufstellung nahmen, leitete der evangelische Garnison-Pfarrer.

Es war eine ernste Feier, als man vor dem Altar des Herrn der vielen, tapferen Kameraden gedachte, die fern der theuren Heimath ein frühes Grab in fremder Erde gefunden hatten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1870—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von unserem Regiment waren gefallen bezw. starben an den erlittenen Verwundungen:

Major Priebsch,
Hauptmann v. Pirch,
Premierlieutenant v. Zitzewitz,
" Küster,
" Graf v. Schwerin,
Sekondlieutenant v. Puttkamer,
" d. Ref. Engler,
" Raschke,
" d. Ref. Krieger,
" Schultze,
Vizefeldwebel Baron v. Raesfeldt,
Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Born.

Alle diese tapferen Offiziere waren in den Reihen des Regiments gefallen, nur Einer von ihnen, der Premierlieutenant Küster, hatte den Heldentod fern vom Regiment erlitten. Die Nachricht davon lautete:

Dem Königlichen Regimentskommando muß ich die tiefschmerzliche Mittheilung machen, daß der als Adjutant zu der unterhabenden Brigade kommandirte Premierlieutenant Küster des Königlichen Regiments in dem Gefecht bei Asay am 6. Januar 1871, von einer Chassepotkugel durch den Kopf getroffen, an meiner Seite gefallen ist.

In der kurzen Zeit seines Kommandos war es dem Premierlieutenant Küster gelungen, sich das Vertrauen und die Hochschätzung der ganzen Brigade zu erwerben, und ich verliere in ihm einen lieben Kameraden, dessen ausgezeichnete militärische Eigenschaften ihm ein ehrendes Andenken sichern.

Der Generalmajor und Brigadekommandeur.
gez. v. Rothmaler.

Verlustliste

der Unteroffiziere und Mannschaften.

Am 18. August 1870 in der Schlacht bei Gravelotte:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

5. Kompagnie: Musketier Stanislaus Skurzewski II.
7. Kompagnie: Musketier Joseph Barthon.

Digitized by Google

Verwundet:

3. Kompagnie: 3; 5. Kompagnie: 1; 7. Kompagnie: 2.

Auf Vorposten bei Metz:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

1. Kompagnie: Musketiere Karl Garbe und Wilhelm Heinrich.

Verwundet:

1. Kompagnie: 1; 2. Kompagnie: 2

Am 21. Januar 1871 bei Talant und Fontaine les Dijon:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

1. Kompagnie: Unteroffizier Karl Mörcke; Musketiere Hermann Camin, Franz Formella, Friedrich Kresin, Jakob Masur, Joseph Stein, Leopold Wrobel, Anton Zynda, Adolph Engler.

3. Kompagnie: Unteroffizier August Witt; Musketiere Karl Lipke, Karl Müller.

4. Kompagnie: Sergeant Gustav Hoffmann; Tambour Casimir Czczorowski, Musketiere Franz Kramp, Wilhelm Nitz, Johann Potrikus, Markus Paschke, Michael Storma, Franz Sokolowski, Wilhelm Wagner, Julius Ziemann, Anton Klinkocz, Johann Klämmer, Michael Lorkowski, Ludwig Roch, Theodor Wrunetzki.

6. Kompagnie: Musketier Franz Flisikowski.

7. Kompagnie: Musketiere Paul Laske, Michael Gawlikowski, Karl Rabant.

Vermißt:

1. Kompagnie: Musketiere Andreas Sikorski, Friedrich Marczinski, Rudolph Zelewski, Heinrich Tetzlaff.

2. Kompagnie: Musketier Ernst Bohlen.

4. Kompagnie: Musketiere August Brasilye, Albert Langowske, Johann Piankonowski, Joseph Rosalewski, Friedrich Mittag, Eduard Wittich, Johann Frank.

7. Kompagnie: Musketiere Karl Thrun, Albrecht Urban, August Baran.

Verwundet:

1. Kompagnie: 23; 2. Kompagnie: 10; 3. Kompagnie: 3; 4. Kompagnie: 15; 6. Kompagnie: 1; 7. Kompagnie: 14.

Am 21. Januar 1871 bei Messigny:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

9. Kompagnie: Unteroffiziere Anton Lau, August Plaumann; Füsiliere Julius Müller, Joseph Bukowski, Johann Drews II., Albert Fenske, Franz Glodowski, August Golinski, Karl Krafft, Karl

Digitized by Google

Krey, Heinrich Lewanczyk, Wilhelm Mews, Albert Mielke I., Martin Nobakowski, Wilhelm Pagel, Johann Pieper, Gustav Rosenow, Adolph Sawatzki, Franz Schmidtke, Franz Smajewski, Johann Wenzlaff, Ludwig Zenke, Martin Zinnowa, Karl Zülke.

11. Kompagnie: Füsiliere Franz Hirth, Friedrich Kubitzke, Johann Marßan, Martin Mecka, Julius Pleger, Julius Rebischke, Johann Rogowski, Hermann Volkmann, Michael Zynda.

12. Kompagnie: Feldwebel Wenzlaff, Vizefeldwebel Baron v. Raesfeldt; Füsiliere Reich, Waschkowski.

Vermißt:

9. Kompagnie: Füsiliere Friedrich Aschendorff, Jakob Chilla, August Karaske, Karl Manthey, Johann Rapel.

11. Kompagnie: Füsilier Karl Woyda.

Verwundet:

9. Kompagnie: 30; 11. Kompagnie: 28; 12. Kompagnie: 13.

Am 22. Januar 1871, Vorpostengefecht bei Talant:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

6. Kompagnie: Musketier Valentin Kunna.

8. Kompagnie: Musketiere David Janz, Franz Krusitzki.

Verwundet:

2. Kompagnie: 2.

Am 23. Januar 1871 bei Pouilly:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

3. Kompagnie: Musketier Otto Thurau.

4. Kompagnie: Musketier Ludwig Janz.

5. Kompagnie: Musketiere Karl Blum, Johann Trojanski, Richard Veit, Franz Blenski, Friedrich Hülse, Johann Horn, Ferdinand Haak, Franz Kurkowski, David Müller, Stanislaus Rzonska, Otto Kornblum.

6. Kompagnie: Sergeant Heinrich Pionke, Unteroffizier Julius Weyher; Musketiere Jakob Bukowski, Joseph Donarski, Julius Liß, Karl Mielke, Johann Onasch, Julius Wessel.

7. Kompagnie: Unteroffizier Ernst Pohl; Musketiere Albert Augustin, Friedrich Decker, Ludwig Haese, Karl Kunkel, Karl Lehrke, Joseph Mach, Karl Pachur, Ernst Patzer I., Friedrich Schulz I., Franz Silbatk.

Vermißt:

5. Kompagnie: Unteroffiziere Anton Bramann, Louis Breitenfeldt, Julius Schulz; Musketiere Gustav Kramp, Adam Schwarz, Wilhelm Barz I., Gustav Lambrecht, Joseph Misliſch, Johann Mach, Martin Skowronke, Joseph Wronske, Jakob Bukowski.

Digitized by Google

6. Kompagnie: Musketiere Thomas alias Kutella Sadowski, Adolph Neubauer, Michael Glawinski, Michael Brzezinzki, Felix Bigalski, Albert Garzembinski.

7. Kompagnie: Unteroffizier Franz Potratz; Musketiere Karl Barbknecht, Ignatz Geyda, Franz Konkel, Franz Krczamkowski, Michael Richert, Johann Roß, Franz Schutta, Friedrich Patzer II., Philipp Krzeminske, Hermann Makurath.

Verwundet:

8. Kompagnie: 2; 5. Kompagnie: 43; 6. Kompagnie: 34; 7. Kompagnie: 45.

Am 28. Januar 1871 bei Prauthoy:

Gefallen oder an den Wunden gestorben:

5. Kompagnie: Musketier Johann Schulz II.

7. Kompagnie: Unteroffizier Julius Förder; Musketiere Eduard Eichmann, Friedrich Lingrön, August Orlikowski, Ludwig Poschack, Karl Schulz II.

8. Kompagnie: Unteroffizier Gustav Piotraschke; Musketiere Paul Bilawa, August Draws, Ernst Dittrich, Peter Foularecek, August Groth, Joseph Heimann, Joseph Kaschuba, August Stobinski, Gustav Wolter.

Vermißt:

7. Kompagnie: Musketiere Martin Schemski, Joseph Wittstock.

8. Kompagnie: Musketiere Karl Krose, Franz Siratzki, Joseph Tesmer, Michael Waldmann.

Verwundet:

5. Kompagnie: 3; 7. Kompagnie: 16; 8. Kompagnie: 21.

An Krankheiten verstorben:

1. Kompagnie.

Serg. Kasimir Beckmann,
Hülfshoboist Hermann Buchholz,
Musk. Albert Gdanitz,
" Johann Proma,
" Jacob Richardt II.

2. Kompagnie.

Unteroffiz. Gustav Bleske,
Gefr. Karl Kreutzmann,
Musk. Franz Dombrowski I.,
" Franz Kneblewski,
" Gottlieb Neumann,
" Joseph Skirda.

3. Kompagnie.

Musk. Michael Driczewski,
" Paul Lipski,
" Alexander Schultz,
" Johann Wicznewski,
" Johann Wottkowski.

4. Kompagnie.

Feldw. Karl Johann Jagielski,
Musk. Johann Ferdinand Dey,
" Martin Drozd,
" Joseph Dahl,
" Johann Jacob Kohland,
" Franz Lipski,

Digitized by Google

Musk. Andreas Zelinski I.,
" Wilhelm Limberg,
" Johann Kuczmircz.

5. Kompagnie.

Hülfshoboist Gefr. Hermann Julius Denzin,
Musk. Anton Oparka,
" Paul Kutta,
Trainsold. Johann Adam Bogaczewski.

6. Kompagnie.

Gefr. Karl Brückner,
Hülfshoboist Gustav Ernst Fisch,
Musk. Anton Chilewski,
" Johann Ferdinand Heltt,
" Lorenz Jurczick,
" August Alexander Krczikowski,
" Reinhold Otto Link,
" Franz Rettkowski,
" Johann August Ziemann,
" Johann Friedrich Leifke.

7. Kompagnie.

Musk. Andreas Joseph Poczwardowski,
" Adam Budnick.

8. Kompagnie.

Musk. August Friedrich Brederlow,
" Johann Fuhrmann II.,
" Theophil Podjaski,
" Friedrich Preuß,
" Ignatz v. Rogalla.

9. Kompagnie.

Gefr. Hermann Krüger,
Füs. Johann Dawidowski,
" Anton Scharmach,
" Ernst Wilhelm Boldt.

10. Kompagnie.

Füs. Michael Anischewski,
" Karl Wilhelm Cunow,
" Karl Friedrich Joachim Dannenfeldt,
" Franz Dzengalewski,
" Julius Teetz,
" August Karl Wichmann,
" Ferdinand Julius Lietzberg,
" Martin Jaszinowski.

11. Kompagnie.

Füs. Michael Ferdinand Engler I.,
" August Magina,
" Johann Patzer,
" Johann Socha,
" Jacob Schimanski,
" Franz Posnanski,
" August Wilhelm Ferdinand Bubolz,
" Friedrich Johann Eduard Trebus.

12. Kompagnie.

Füs. Johann Brutzki,
" Gustav Albert Domröse,
" Anton Eweldt,
" Ferdinand Kusch,
" Karl Jacob Müller II.,
" August Ernst Schaldach,
" Jacob Johann Uhlenberg.

Das Weihnachtsfest, welches wir zweimal, und zwar 1871 und 1872, in Belfort feierten, beging das Regiment in derselben Weise wie daheim.

Die Kompagnien versammelten sich mit ihren Offizieren um die hellstrahlenden Weihnachtsbäume, vor den Kasernen spielte die Regimentsmusik Choräle, die Kompagniechefs hielten eine kurze Ansprache und

Digitized by Google

ließen die Geschenke, deren Beschaffung durch die Gnade Seiner Majestät möglich geworden, an die Unteroffiziere und Mannschaften auslosen.

Später vereinigten sich die Offiziere zur gleichen Feier in verschiedenen Restaurants; überall herrschte Frohsinn und Freude bis tief in die Nacht hinein, kein Mißton trübte das schöne Fest.

Am 5. Mai 1872 gingen dem Regiment die laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1871 den Truppentheilen für ihre Fahnen verliehenen Dekorationen zu, und zwar:

3 Fahnenspitzen mit dem Eisernen, von einem goldenen Lorbeerkranz umgebenen Kreuz,
3 Fahnenüberzugskappen mit einem Eisernen Kreuz und Namenszug.

Am folgenden Tage, den 6. Mai 1872, ließ Seine Excellenz der Divisionskommandeur v. Schmeling, der eigens zu diesem Zweck nach Belfort gekommen war, auf dem Champ de Mars die neuen Fahnenspitzen an die Stelle der alten setzen und darauf die Bataillone mit den neu geschmückten Fahnen im Parademarsch an sich vorübermarschiren.

Am Sonntag, den 26. Mai 1872, segnete der Garnisonprediger Schall die Fahnen in dem uns überwiesenen Bethause ein.

Die alten Spitzen und Ueberzugskappen verblieben auf Allerhöchsten Befehl den Truppentheilen als Erinnerungszeichen. Diejenigen unseres Regiments wurden später auf Veranlassung des Regimentskommandeurs, Obersten v. Elpons, im Offizierkasino aufbewahrt, wo sie einen vom Lieutenant Straube konstruirten Schild umgeben, der in seinem Mittelfelde die Namen aller Schlachten und Gefechte trägt, an welchen das Regiment Theil genommen hat.

Im Jahre 1872 gelangte das Zündnadelgewehr M/41 zur Abgabe und statt dessen das aptirte Infanteriegewehr M/62 zur Ausgabe.

Das außerdienstliche Leben, abgesehen davon, daß sich der Verkehr mit den Eingeborenen nur auf geschäftliche Angelegenheiten beschränkte, gestaltete sich durch die Fürsorge des Regimentskommandeurs, Oberst v. Massenbach, zu einem sehr angenehmen.

Wenn es der Dienst erlaubte, unternahm er wohl selber hin und wieder mit dem Offizierkorps Ausflüge zu Pferde in die Umgegend und gestattete hierbei die Benutzung der Dienstpferde, deren

Digitized by Google

große Zahl, da der Train die volle Kriegsstärke beibehalten hatte, es fast jedem Offizier ermöglichte, sich beritten zu machen. Oder aber er vereinigte das Offizierkorps mit seinen Angehörigen zu geselligen Zusammenkünften in dem seit März 1872 eröffneten Kasino an der Porte de France oder in einzelnen besonders geeigneten öffentlichen Gärten.

Ferner auch gestatteten die reichen Mittel, kleinere Partien zu Wagen und zu Pferde in die nächste Umgebung, nach dem freundlich gelegenen Valdoie oder Montbéliard, oder in die Vogesen nach dem Städtchen Giromagny, oder weiter nach Le Puits, oder hinauf auf den Ballon d'Alsace zu unternehmen.

Die schön gebaute Straße auf diesen höchsten Berg der Vogesen führt in vielfachen Windungen durch einen herrlichen Theil des Gebirges, vorüber an schäumenden Wasserfällen, mächtigen Felsen, tiefen Schluchten und herrlichen Laubwäldern, ehe sie den kahlen Gipfel erreicht, auf dem eine recht dürftige Holzbude dem müden Wanderer Unterkunft und Nahrung gewährt. Beides nahmen wir nur selten in Anspruch; gewöhnlich stärkten wir uns, im frohen Kreise gelagert, an den selber mitgebrachten Lebensmitteln und erfreuten uns an der großartigen Aussicht, die weit hinein in die Vogesen und das Mosel-Thal, auf die Jura-Berge und bis zu den schneebedeckten Riesen der Schweiz reicht.

Kameraden, welche besonders gern reisten, machten größere Ausflüge in die Schweiz, nach Baden, nach Straßburg und den Rhein hinab bis Köln.

In Belfort hatte sich bald nach unserem Einmarsch eine Reihe von unternehmungslustigen Süddeutschen niedergelassen, die sich zu ihrer Aufgabe die Pflege deutschen Bieres und deutscher Küche machten und durch ihre nach dieser Richtung hin anerkannt guten Leistungen den täglichen Verkehr in dem Maße zu sich herüberzogen, daß sich die trefflich gehaltenen Hotels Tonneau d'or, Canon d'or und Ancienne Poste nur noch bei besonderen Anlässen unseres Besuches erfreuten.

Natürlich durfte man in den Lokalen jener Bierwirthe einen Anspruch auf Eleganz und Behaglichkeit nicht erheben. Hölzerne Tische und Stühle, leere Biertonnen, blinde Fensterscheiben und dichter Tabaksqualm, den nie des Himmels reine Luft verscheuchte, waren ihre noch sehr lebhaft an das Feldleben erinnernden gemeinschaftlichen Merkmale. Von allen ihres Stammes sei nur die vielbesuchte

Digitized by Google

Bretterbude auf dem Glacis vor der Porte de France erwähnt, weil diese am längsten bestand, am entschiedensten den Anforderungen eines kultivirten Geschmackes nachzukommen strebte und es sogar zu einer geschriebenen Speisekarte gebracht hatte, auf der zum Schluß die geheimnißvollen Worte standen:

„Etwas Brot ist einverstanden!"

Mit der Eröffnung des schön und behaglich eingerichteten Offizierkasinos, in dem der Wirth, ein Elsasser Namens Michel, allen billigen Ansprüchen mit Erfolg zu genügen verstand, hatten jene Marketendereien, wie „Der Luftdichte," „Der Badenser," „Die Bretterbude", einen großen Theil ihrer Existenzberechtigung für uns verloren und sanken rasch von der schnell erklommenen Höhe zurück, jedoch zu ihrem Trost mit wohlgefülltem Säckel.

Im Winter 1872/73 erschien eine kleine Theatertruppe, die mit Erlaubniß des Kommandanten, Obersten Jungé, im Wallgraben an der Porte de France ihren Tempel, aus leichten Brettern gefügt, aufschlug und eine Reihe sehr besuchter Vorstellungen gab. Die Leistungen der Schauspieler befriedigten durchweg und wäre die Freude am Theater gewiß eine vollkommene gewesen, wenn nicht in fast jeder Vorstellung das Zusammenbrechen einer oder der anderen Bank im Zuschauerraum eine fortwährende Unruhe und durchaus gerechtfertigte Besorgniß vor einem gleichen Schicksale hervorgerufen und den Kunstgenuß geschädigt hätte.

Indeß näherte sich die Okkupation infolge der beschleunigten Zahlung der Kriegskontribution allmählich ihrem Ende.

Am 16. Juni 1873 begann die Desarmirung der Festung, wozu die Garnison täglich 2 Bataillone und sämmtliche Gespanne zur Arbeit zu gestellen hatte.

Am 2. August 1873 sollte der Ausmarsch des Regiments erfolgen; bevor dieser Tag herankam, besuchte General v. Manteuffel, durch dessen große Fürsorge die Okkupation für uns einen so günstigen Verlauf genommen hatte, Belfort und hielt am 5. Juli auf dem Champ de Mars eine Parade über die gesammte Garnison ab. Die Haltung der Truppen fand seinen vollen Beifall und beglückwünschte er das Regiment zu dem vortrefflichen Eindruck, den Offiziere und Mannschaften auf ihn gemacht hatten.

Zum letzten Mal versammelte sich die Garnison am 30. Juli Vormittags auf dem Champ de Mars zu einem Gottesdienst, den der Garnisonpfarrer Schall abhielt. Nach Beendigung desselben

Digitized by Google

sprach General v. Wedell im Namen des erkrankten Kommandanten seine Anerkennung für die Mannszucht aus, welche alle Truppentheile während der langen Okkupationszeit gehalten, und forderte sie auf, an diesem bedeutungsvollen Abschnitt unseres Soldatenlebens dem Dank und der unverbrüchlichen Treue an Seine Majestät den Kaiser und König nach alter preußischer Sitte durch den Ruf Ausdruck zu geben: Seine Majestät der Kaiser und König, er lebe hoch, hoch, hoch!

Nachdem der begeisterte Jubelruf verhallt war, formirten sich die Truppen noch einmal zum Parademarsch, für diesmal dem letzten auf französischem Boden.

Am 31. Juli Morgens gingen die Marschunfähigen des Regiments in Stärke von 1 Offizier, 9 Unteroffizieren, 93 Gemeinen unter Führung des Sekondlieutenants Henning mittelst des fahrplanmäßigen Zuges nach Thorn ab.

Am 1. August kam bei der Parole auf dem Marktplatz von Belfort nachstehender Tagesbefehl zur Verlesung:

Nancy, den 29. Juli 1873.

Soldaten der Okkupations-Armee!

Ich empfange in diesem Augenblicke die nachstehende Allerhöchste Ordre Seiner Majestät:

An die Truppen der Okkupations-Armee ist nach ihren großen Leistungen während des Krieges durch ihre Belassung in Frankreich die Anforderung eines besonderen militärischen Taktes und einer musterhaften Disziplin gestellt worden. Diese Aufgabe ist von den Truppen in einer Weise erfüllt worden, die Mir zu Meiner lebhaften Freude Veranlassung giebt, den jetzt aus dem Bereich der Okkupations-Armee abrückenden Truppen Meine vollste Anerkennung auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, das den Generalen, Offizieren, Beamten und Mannschaften der betreffenden Truppen bekannt zu machen und insbesondere auch den Kommandeuren der abrückenden Divisionen Meine Befriedigung über ihre Kommandoführung in oft schwieriger Lage und Meinen Dank für die musterhafte Ordnung in ihren Truppen zu erkennen zu geben.

Coblenz, den 27. Juli 1873.

gez. Wilhelm.

Digitized by Google

So gnädigem Ausspruch unseres Kaisers füge ich nichts hinzu. Ich bin glücklich, ihn der Armee bekannt machen zu können und sage Euch Allen herzlich Lebewohl.

gez. Freiherr v. Manteuffel,
Oberbefehlshaber.

Am Nachmittage fand die Uebergabe der Wachutensilien an die bereits eingetroffenen französischen Gendarmen und der Bureaus an die französische Intendantur statt.

Am folgenden Morgen, den 2. August 1873, wurden von 4 Uhr an sämmtliche Kasernen und Wachen an die französischen Behörden übergeben, um 7 Uhr formirten sich die Bataillone auf dem Marktplatz und rückten mit klingendem Spiel aus der Festung durch die Porte du Ballon der Heimath entgegen. Zwar hatte sich die Bevölkerung zahlreich in allen Straßen versammelt, doch verhielt sie sich still und ruhig. Nur vereinzelt konnte man Bürger sehen, die einem bekannten Soldaten den Abschiedsgruß zuwinkten.

Als Letzter vom Regiment verließ der Portepeefähnrich Hoffmann mit der Hauptwache die Festung.

Rückkehr nach Thorn 1873.

Durch das Elsaß marschirend (siehe Dislokationsliste), erreichte das Regiment am 7. August Schlettstadt, von wo es am 9. August mit der Eisenbahn nach der Heimath befördert wurde. Da aber in Thorn augenblicklich die Cholera herrschte, sollte es vorläufig in dem Barackenlager bei Krekow, etwa 3/4 Meilen von Stettin entfernt, Quartiere nehmen.

Am 12. und 13. August trafen die Bataillone in Stettin ein, von der Garnison und der Bevölkerung auf dem Bahnhof festlich empfangen. Nach kurzer Rast marschirten die Bataillone nach Krekow.

Am 14. August erfolgte planmäßig die Demobilmachung des Regiments.

Die dienstlichen Verhältnisse in Krekow, da vortreffliche Uebungsplätze in unmittelbarster Nähe lagen, gestalteten sich sehr angenehm und über den außerdienstlichen Aufenthalt im Barackenlager halfen das nahe Stettin und die in Belfort gemachten Ersparnisse einigermaßen hinweg. Trotzdem begrüßte man mit großer Freude den endlich eingehenden Befehl, daß am 28. September das Regiment mittelst Eisenbahn nach Thorn abgehen sollte.

Digitized by Google

Demzufolge wurde am Nachmittage dieses Tages das Regiment auf dem Stettiner Bahnhof eingeschifft und traf am 29. September 1873 Vormittags 10 Uhr in Thorn ein.

Hier hatte sich auf dem Bahnhof die Garnison, in deren Namen der Kommandant das Regiment begrüßte, zum Empfange aufgestellt; dann hieß eine ebenfalls erschienene Deputation des Thorner Kreises durch ihren Vertreter, den Rittergutsbesitzer Weinschenk auf Lulkau, uns willkommen und übergab dem Oberst v. Massenbach ein Dokument über eine namhafte Geldsumme, die vom Kreise zur Unterstützung der Familien der im letzten Kriege Gefallenen bestimmt war.

Währenddessen hatten sich die Bataillone geordnet und hielten, von einer großen Volksmenge begleitet, ihren feierlichen Einzug in die festlich geschmückte Stadt. Kein Haus sah man ohne Kränze oder Guirlanden, überall wehten die Fahnen in den Landesfarben und jubelnd begrüßte uns der Zuruf der Bevölkerung.

Wo die Breite Straße in den Altstädtischen Markt ausmündet, marschirte das Regiment durch eine Ehrenpforte nach der Westseite des Rathhauses und nahm hier Aufstellung gegenüber einer Tribüne, auf welcher sich bereits die Vertreter der Stadt und viele angesehene Einwohner versammelt hatten.

Hier begrüßte der Oberbürgermeister Bollmann das Regiment, gedachte der tapferen Thaten desselben und schloß mit den Worten:

„Darum, meine Herren, heiße ich Sie und das ganze brave Regiment Namens der Stadt Thorn und deren Bürgerschaft von Herzen Willkommen bei Ihrer Heimkehr aus Feindesland in die friedliche Heimath!

Nehmen Sie, Herr Oberst, aus meiner Hand gütigst den Lorbeer in Empfang, welchen das Regiment sich während der vergangenen schweren Jahre in so reichem Maße verdient hat (hier überreichte der Oberbürgermeister dem Obersten einen frischen Lorbeerkranz), betrachten Sie diesen kurzen Moment als einfachen, aber herzlichen Willkommensgruß, als ein Zeichen aufrichtiger Freude und Verehrung, welche dem Regiment nach so langer Abwesenheit von den Behörden und den Bürgern dieser Stadt dankbarst gezollt wird."

Mit den Schlußworten: „Möge es uns vergönnt sein, das 61. Regiment noch recht lange in unseren Mauern zu sehen, möge es Ihnen allen, meine Herren, in unserer Mitte auch ferner wohlgefallen und wohlergehen", forderte der Redner die Anwesenden auf, mit ihm in den Ruf einzustimmen:

Digitized by Google

„Das brave 61. Regiment, die ganze deutsche Armee mit ihren tapferen Heerführern und Seine Majestät der Kaiser, unser Allergnädigster König Wilhelm an der Spitze, sie leben hoch, hoch, hoch!"

Ihm entgegnete der Oberst v. Massenbach, indem er seine Freude über den herzlichen Empfang seitens der Stadt aussprach und das Regiment aufforderte, mit ihm in ein dreifaches Hoch auf das Wohl der Stadt Thorn einzustimmen.

Ein Parademarsch vor den Vertretern der Stadt schloß die Einzugsfeierlichkeiten.

Abends waren alle Häuser auf das Reichste illuminirt.

Friedensjahre. 1873—1887.

Die nun folgende Zeit, während welcher das Regiment in Thorn garnisonirt, umschließt Friedensjahre, das heißt Jahre der stillen Arbeit, der nach außen hin wenig ins Auge fallenden Thätigkeit, der Schulung und Ausbildung der Offiziere und Mannschaften und des unausgesetzten Strebens, zu jeder Zeit als ein scharfes und schneidiges Schwert in der Hand des Allerhöchsten Kriegsherrn erfunden zu werden.

Aus den im jährlich wiederkehrenden Turnus sich regelmäßig abspielenden Momenten des militärischen Lebens, wie Vorstellungen, Musterungen, Schießübungen, Manöver ꝛc. und aus der Reihe außerdienstlicher Ereignisse sei es gestattet, Einzelnes hervorzuheben.

Im Jahre 1874 wurde das Regiment mit dem Infanteriegewehr M/71 (Mauser-Gewehr) nebst zugehörigem Seitengewehr ausgerüstet. Das bisher benutzte Zündnadelgewehr gelangte zur Abgabe an die Artillerie-Depots.

Im Februar 1875 erhielt das Regiment einen Besuch. von Offizieren des russischen Ulanen-Regiments in Wloclawek und erwiderte denselben im Frühjahr durch eine von Oberstlieutenant Kausch geführte Deputation.

Später erschienen dieselben Gäste noch einmal in Thorn, wurden auch in unserem Kasino gebührend aufgenommen — aber ein ständiger Verkehr entwickelte sich daraus nicht.

Digitized by Google

Am 25. August 1879 rückte das Regiment zum Kaisermanöver nach Stettin aus und hatte am 12. September auf dem Felde bei Krekow Parade vor Seiner Majestät dem Kaiser und König. Ueber den Ausfall derselben geruhten Allerhöchstderselbe sich günstig auszusprechen.

Als Anerkennung für die guten Leistungen des Armeekorps erhielten von unserem Regiment Oberstlieutenant Kausch den Kronen-Orden 3. Klasse und Major Adler den Rothen Adler-Orden 4. Klasse.

Am 18. Oktober 1880, am Geburtstage Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen, an dem Gedenktage der Schlacht bei Leipzig, fand auf der Kulmer Esplanade die Einweihung des Kriegerdenkmals statt. Die ganze Garnison mit ihren entrollten Fahnen, die Kriegervereine aus den Nachbarstädten, die städtischen Körperschaften und sämmtliche Gewerke nahmen daran Theil. Der Landrath Hoppe hielt die Festrede, der Pfarrer Gessel vollzog den kirchlichen Akt, Oberbürgermeister Wisselinck übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt und brachte das Hurrah auf Seine Majestät aus. Die von der nach Tausenden zählenden Versammlung mitgesungene Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" schloß den Weiheakt.

Am 11. April 1881 wurde die geschlossene 10. Kompagnie mit sämmtlichen Unteroffizieren und Mannschaften zur Bildung des Infanterie-Regiments Nr. 129 abgegeben.

Aus den zurückbleibenden Kompagnien des Regiments, das zu diesem Zweck die erforderliche Zahl Dispositionsurlauber einberief, wurde eine neue 10. Kompagnie formirt, welche als Chef Hauptmann Böckler erhielt.

Am 4. Juli 1885 beging das Regiment die Feier seines 25jährigen Bestehens.

Viele alte Kameraden waren dazu von nah und fern herbeigeeilt, um die Nr. 61 an diesem Tage zu beglückwünschen und frohe Stunden im Kreise der Kameraden zu verleben. Von überall her wurde dem Regiment die herzlichste Theilnahme bewiesen, die überdies in mancher Ehrengabe ihren sichtbaren Ausdruck fand.

Von dem General der Infanterie zur Disposition Freiherrn v. Wrangel, welcher persönlich zu diesem Ehrentage des Regiments erschienen war, wurde im Namen der alten Kameraden ein Fonds übergeben, dessen Mittel in besonderen Fällen für die Offiziere

Digitized by Google

bereit stehen sollten. Die Stiftung erhielt auf eine Anfrage des Obersten Bering an Seine Excellenz die Bezeichnung „Wrangel-Fonds".

Ferner gingen dem Regiment zu:

1 Bronzebüste des Kaisers vom Offizierkorps des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21,
2 Armleuchter von den Reserveoffizieren,
2 Armleuchter vom Obersten Bering,
1 silberne Trinkkanne vom Kaufmann Kordes,
1 silberne Schale vom Kaufmann Hermann Schwarz.

Den Vorabend des Festtages verlebte das Offizierkorps des Regiments mit seinen Angehörigen und Gästen in dem ihm freundlichst zur Verfügung gestellten Garten des Kommandanten, des Obersten v. Holleben.

Am 4. Juli Vormittags fand Gottesdienst und Parade auf der Kulmer Esplanade statt.

Als Seine Excellenz der General der Infanterie zur Disposition Freiherr v. Wrangel die Front des in Parade aufgestellten Regiments abgeschritten hatte, richtete er an dasselbe eine kurze Ansprache, die bei Allen einen wahrhaft begeisterten Wiederhall fand:

„Euer Regiment feiert heute ein schönes Fest, den 25. Geburtstag der Nr. 61, — denn heute vor einem Vierteljahrhundert errichtete unser geliebter Heldenkaiser durch Allerhöchste Kabinets-Ordre dies neue, schöne Regiment und übertrug mir die Führung und die innere Formation desselben.

Somit ist es ja wohl ganz natürlich, daß ich dies Regiment gewissermaßen als mein Kind betrachte und seinem Ergehen mit unausgesetzter Theilnahme gefolgt bin. Und mit voller Aufrichtigkeit muß ich sagen, daß ich stolz bin auf die Thaten meines Kindes — in Kriegs- wie in Friedenszeiten hat es sich vortrefflich bewährt — und muß ich dem Allmächtigen innig dafür danken, diesen Tag erlebt zu haben, um heute meiner lieben Nr. 61 meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen.

Wenngleich heute nur Wenige anwesend sind, die mit mir gleichzeitig diese Nummer trugen, so werden diese es ja bezeugen können, daß der alte gute Geist von ehedem im Regiment noch besteht und daß die unwandelbare Treue zu Kaiser und Vaterland nicht bloß ungeschwächt fortgelebt hat, sondern auch

Digitized by Google

herrliche Früchte trug, davon zeugen die blutigen Tage von Königgrätz und Dijon; dort trugen sich Heldenthaten zu, die mit goldenen Lettern auf den ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben sind.

Ja, meine werthen Freunde und Kameraden, wie dort bei Dijon die Heldensöhne des Regiments mit ihren blutenden Leibern ihre Fahne deckten, so wollen auch wir jetzt und immerdar, in Kriegs- und Friedenszeiten, treu uns schaaren um unsern heißgeliebten, ruhmgekrönten Heldenkaiser, den treuen Soldatenvater, und Gott, den Allmächtigen, anflehen, daß Er ihn noch lange uns erhalten möge in seiner ganzen geistigen und körperlichen Frische zu des Vaterlandes Heil und zu unserem Stolz und unserer Freude.

Deß zum Zeugniß rufet mit mir:

„Unser Kaiser hoch — hurrah!"

Später vereinigte sich das Offizierkorps mit seinen Gästen zu einem gemeinsamen Mittagsessen im Kasino und Abends zu einem glänzenden Fest mit dem gesammten Regiment im Ziegelei-Garten.

Am 1. Januar 1887 beging die ganze Armee und mit ihr unser Regiment ein Fest, wie es noch nie stattgefunden, soweit die menschliche Erinnerung reicht.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm I. feierte an diesem Tage sein 80jähriges militärisches Dienstjubiläum.

Am 1. Januar 1807 hatte König Friedrich Wilhelm III. in Königsberg den Prinzen Wilhelm zum Offizier ernannt.

„Da an Deinem Geburtstage", so lauteten die Worte des Königs, „vielleicht keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, so ernenne Ich Dich schon heute zum Offizier. Es ist eine traurige Zeit, aber hoffen wir, daß ihr wieder eine glückliche folgen werde."

Diese Hoffnung hat sich herrlich erfüllt.

War damals unser Vaterland, vom übermächtigen Feinde besiegt, auf die tiefste Stufe des Unglücks herabgesunken, so steht es heute, geleitet durch die Kraft und Weisheit unseres Kaisers, gebietend da unter den Völkern, gleich stark im Kriege wie im Frieden. Das ist ein Umschwung der Dinge, der einem Wunder gleicht! Wir können daher nur dankend zu dem allmächtigen Gott aufblicken, dessen Segen sichtbar auf dem langen, weit über das menschliche Maß

Digitized by Google

hinausgehenden Leben des greisen Helden geruht hat; wir können nur bitten, daß unserem Kaiser die Gnade Gottes, des Allgütigen, auch fernerhin erhalten bleibe.

Auf die Glückwünsche, welche Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz als ältester Generalfeldmarschall an diesem Tage dem Kaiser aussprach, erließ Seine Majestät an Höchstdenselben nachstehendes Schreiben, das auch zur Kenntniß der gesammten Armee gebracht werden sollte:

Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit haben Mir heute in Ihrer Eigenschaft als rangältester Generalfeldmarschall der Armee — umgeben von einer die einzelnen Theile derselben repräsentirenden hohen Generalität — die Glückwünsche der Armee zu Meinem 80jährigen militärischen Dienstjubiläum ausgesprochen. Ich habe Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit und den Sie umgebenden Generalen aus warmem und tief bewegtem Herzen gedankt, empfinde aber das Bedürfniß, Meinen Dank auch an die ganze Armee weitergehen zu lassen und an dem heutigen Tage auch an diese einige Worte zu richten. Die Armee weiß, wie nahe sie Meinem Herzen immer gestanden hat, und sie wird verstehen, welche Empfindungen Mich heute in dem Gedanken bewegen, ihr nun 80 volle Jahre angehört zu haben. Es ist eine lange und wahrlich eine wechselvolle, ereignißreiche Zeit, die heute an Meiner Erinnerung vorbeigeht. Beginnend in ernsten Tagen schwerster Prüfung habe Ich wohl auch in ihrem weiteren Verlauf mancher Sorge und manches Tages, wo Mir das Herz schwer war, zu gedenken, aber es sind deren doch nur sehr wenige gewesen im Vergleich zu den vielen des Glücks und der Freude, die Mir zu erleben vergönnt war. Mein Blick kann sich nicht in die Vergangenheit richten, ohne Mein tiefbewegtes Herz von Dank für die Gnade des allmächtigen Gottes überströmen zu lassen, die wahrlich Großes an Mir gethan, die Mich so lange erhalten und die Mir so viel des Glücks gegeben hat. Und welchen Wechsel hat die Armee in diesen 80 Jahren mit Mir erlebt! Sie stand, als Ich in dieselbe trat, nach dem schwersten Schlage, der Preußen jemals getroffen, zurückgedrängt an die äußersten Grenzen des Reichs, aber der Soldatensinn, den Meine glorreichen Vorfahren in sie gepflanzt, blieb ungebrochen und trieb bald neue Keime. Das

Digitized by Google

bethätigten, die schönste Erinnerung Meiner Jugend, die Befreiungskriege, das erhielt sie sich in der treuen Arbeit einer langen Friedenszeit, und die Ruhmesthaten der Armee in der neuesten Zeit bezeugen wahrlich, daß dieser Sinn in voller Kraft erhalten und weiter gediehen ist. Ich habe viele Veränderungen mit der Armee verlebt, in ihrer äußeren Form — in ihrer Truppenzahl. Ich habe die Vereinigung mit den deutschen Kontingenten sich vollziehen und die Marine entstehen sehen. Es sind unter Meinen Augen Generationen durch die Armee gegangen, aber innerlich in dem Herzen und dem Empfinden der Armee giebt es keine Veränderung! Den Sinn für Ehre und für Pflicht über Alles hoch zu halten und jederzeit bereit zu sein, das Leben dafür zu lassen — das ist das Band, welches alle deutschen Stämme eng, welches Enkel und Urenkel jetzt ebenso fest wie früher die Vorfahren vereinigt und welches Meine Regierung mit Siegen geschmückt hat, deren Ich heute als der hellstrahlendsten Stellen Meines militärischen Lebens in hochgehobenster Empfindung gedenke. Es ist wahrlich eine hohe Freude für Mich, an dem heutigen Tage in solcher Weise zur Armee sprechen zu dürfen und über diese 80 Jahre sagen zu können, daß wir sicherlich voll und ganz fest zu einander gehört haben, Ich mit Meinem ganzen Herzen und Denken, die Armee mit vollster Treue, Hingebung und Pflichterfüllung, für welche Mein Dank und Meine Anerkennung die lebendigste Empfindung Meines Herzens bis zu Meinem letzten Athemzuge bleiben wird. Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit wollen diese Meine Worte durch die hierher berufenen Generale zur Kenntniß der Armee bringen lassen.

Berlin, den 1. Januar 1887.

gez. Wilhelm.

Am 1. April 1887 wurde die 9. Kompagnie in voller Friedensstärke mit einer Garnitur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, jedoch ohne Waffen, an das Infanterie-Regiment Nr. 129 zur Formation des IV. Bataillons abgegeben.

Aus den übrigen 11 Kompagnien des Regiments wurde eine neue 9. Kompagnie gebildet, zur Deckung der entstandenen Manquements 92 Ersatzrekruten eingestellt und die entsprechende Anzahl Dispositionsurlauber eingezogen.

Digitized by Google

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. April 1887 hatten Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade, dem Obersten Bering den erbetenen Abschied zu bewilligen unter kurz darauf folgender Verleihung des Königlichen Kronen-Ordens 2. Klasse, sowie den Obersten v. Wasmer zum Kommandeur des Regiments zu ernennen.

Hiermit schließen wir.

Mannigfach waren die Schicksale des Regiments in den verflossenen 27 Jahren, ernst die Anforderungen, schwer die Aufgaben, welche an dasselbe herantraten, mit Stolz aber dürfen wir sagen:

„Allzeit, im Frieden wie im Kriege, stand das Regiment treu und fest zu seiner Pflicht!"

Möge dies der Ruhm sein, den auch die kommenden Geschlechter erstreben.

Das walte Gott!

Digitized by Google

Paradeanzug. feldmarschmäfsig

1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kgl. Lith. Anst. u. Steindr. v. L. Keller, Berlin S.

Offizier. Unteroffizier Musketier

Paradeanzug. feldmarschmäfsig.

1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage 1.

Ranglisten

seit Errichtung des Regiments bis 1887.

Digitized by Google

1860.

St. u. 2tes B. Stolp, 1stes B. Conitz, F. B. Neustettin.

Com.: Ob. Lt. Frhr. v. Wrangel ✠4 ✠ *RW4 RA2 SS2 GSF2b HSEH2b*

Maj. v. Dewitz ✠ II
= v. Beyer ✠ F
= v. u. zu Gilsa ✠4 *HEK3 AAB3a* I
= v. Sell ✠4 ✠ St

Hptm. v. Cranach 7
= Jancke ✠ 1
= v. Cosel 11
= Frhr. v. Steinäcker 12
= v. Böhn 6
= v. Below 5
= v. Conta 3
= v. Krause ✠ 8
= v. Wolff 4
= v. Kamecke 9
P. L. v. Bredow 10
= v. Hirsch 12
= Gr. v. Stosch 2
= Bar. v. Tschammer Adj. I
= Kausch 7
= zur Megede Adj. II
= Kumme R. Adj.

P. L. v. Knebel Adj. F.
S. L. Rafalski 10
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg 4
= Zingler 6
= Kolbe 3
= Fromm 9
= Melcher 11
= Gerhard 5
= v. Kitzing 3
= Kelch 1
= v. Blücher 7
= Wentzel 8
= Jancke 2
= Rimpler
= Weise

R. Arzt: ad int. St. Arzt Dr. Berg
B. = St. Arzt Dr. Burchardt I
= = = = Dr. Lattorf F
Zahlmstr.: Mauersberger F.W.3 I
= Mann F.W.3 F
= Klohe F.W.3 II

1861.

St., 2tes B. Stolp, 1stes B. Conitz, F. B. Neustettin.

Com.: Ob. Lt. Frhr. v. Wrangel ✠4 ✠ *RW4 RA2 SS2 GSF2b HSEH2b*

Maj. v. Dewitz ✠ II
= v. Beyer ✠ F
= v. u. zu Gilsa ✠4 *HEK3 AAB3a* I
= v. Sell ✠4 ✠ St

Digitized by Google

Hptm. Jancke 1
= v. Cosel 11
= Frhr. v. Steinäcker 12
= v. Böhn 6
= v. Below 5
= v. Conta 8
= v. Krause 8
= v. Wolff 4
= v. Kamecke 9
= v. Bredow 10
= v. Hirsch 2
= Gr. v. Stosch 7
P. L. Bar. v. Tschammer 4
= Kausch 7
= zur Megede Adj. I
= Kumme R. Adj.
= v. Knebel Adj. F
= Rafalski 12
= Krusemark, c. z. Unteroffiz. Schule i. Jülich
= v. Ferentheil-u. Gruppenberg, c. z. Milit. Schieß-Sch. 8

P. L. Zingler Adj. II
= Kolbe 2
= Fromm 5
= Melcher 11
S. L. Gerhard 5
= v. Kitzing 6
= Baudach 10
= Kelch, c. z. Milit. Schieß-Sch. 1
= v. Blücher 3
= Wentzel 8
= Luchs 5
= Jancke 12
= Benn 9
= Rimpler 10
= Weise 6
= Küster 4
= v. Hartung 1
= v. Puttkamer 8
= Seefeldt 11

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Berg
B. = St. Arzt Dr. Burchardt I
= = = = Dr. Lattorf F
Assist. Arzt Dr. Aschè F
= = Dr. Schirmer I
Zahlmstr.: Mann E.W. 3 F
= Mauersberger E.W. 3 I
= Klohe E.W. 3 II

Abg. Hptm. v. Cranach als Maj. ins 1. Rhein. Inf. R. Nr. 25 vers.

1862.

St. u. 2tes B. Stolp, 1stes B. Conitz, F. B. Neustettin.

Com.: Oberst Frhr. v. Wrangel 3 *RW4 RA2 SS2 GSF2B HSEH2b*
Ob. Lt. v. Dewitz II
Maj. v. Beyer 4 F
= v. u. zu Gilsa 4 *HEK3 AAB3a* I
= v. Sell 3 Et

Digitized by Google

Hptm. Jancke ✠4 ✠ 1
= v. Cosel 11
= Frhr. v. Steinäcker 12
= v. Böhn 6
= v. Below 5
= v. Conta 8
= v. Krause ✠ 8
= v. Wolff 4
= v. Kamecke 9
= v. Bredow 10
= v. Hirsch 2
= Gr. v. Stosch 7
P. L. Bar. v. Tschammer 4
= Kausch 7
= zur Megede 2
= Kumme R. Adj.
= v. Knebel 8
= Rafalski 12
= Krusemark, c. z. Unteroffiz. Sch. i. Jülich
= v. Ferentheil-u. Gruppenberg 3
= Zingler Adj. II
= Kolbe Adj. I

S. L. Fromm, c. b. d. Cad. Corps.
= Melcher 11
= Gerhard, c. z. Gewehr-Fabr. in Danzig
= v. Kitzing 6
= Baudach 4
= Kelch 1
= v. Blücher 10
= Wentzel 5
= v. Thielau 1
= Luchs Adj. F
= Jancke 12
= v. Zitzewitz 5
= Benn 7
= Weise 9
= Küster 4
= v. Puttkamer 8
= Seefeldt 1
= v. Hedemann 10
= Wilm 2
= Henkel 11
= Bublitz 9
= Bock 6

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Berg.
B. = St. Arzt Dr. Burchardt I
= = = = Dr. Lattorf F
Assist. Arzt Dr. Schirmer I
= = Dr. Stehmann II
Zahlmstr.: Mann F.W.3 F
= Mauersberger F.W.3 I
= Klohe F.W.3 II

Abg. Assist. Arzt Dr. Aschs z. Brandenb. Art.-Brig. Nr. 3 vers.; S.-L. Rimpler m. Pens. b. Absch. bew. — Außerdem Abg.: S.-L. v. Hartung.

1863.

St. u. 2tes B. Stolp, 1stes B. Conitz, F. B. Neustettin.

Com.: Oberst Frhr. v. Wrangel ✠3 ✠ *RW4 RA2 SS2 GSF2b HSEH2b*
Maj. v. Beyer ✠4 ✠ F
= v. Sell ✠3 ✠ I
= v. Einsiedel *AAB3 ADK HSEH3* Et

Digitized by Google

Hptm. v. Cosel 11
= Frhr. v. Steinäcker 12
= v. Böhn 6
= v. Below 5
= v. Conta 8
= v. Krause ✠ 8
= v. Wolff 4
= v. Kamecke 9
= v. Bredow 10
= v. Hirsch 2
= Gr. v. Stosch 7
P. L. Bar. v. Tschammer 1
= Kausch 7
= zur Megede 2
= Kumme, R. Adj.
= v. Knebel, c. z. Milit. Schieß-Sch. 8
= Rafalski 12
= Krusemark 9
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg, c. b. d. Milit. Schieß-Sch. 3
= Zingler, c. z. Unteroffiz. Sch. in Jülich
= Kolbe 6
= Fromm, c. b. Cad. C.
= Melcher 11
S. L. Gerhard, c. z. Gew. Fabrik in Danzig 12

S. L. v. Kitzing 5
= Baudach, Adj. F
= Kelch 4
= v. Blücher 10
= Wentzel, Adj. I
= v. Thielau 6
= Luchs, Adj. II
= Janke 12
= v. Zitzewitz 5
= Benn 7
= Weise 9
= Küster 3
= v. Puttkamer 1ste 8
= Seefeldt 1
= v. Hedemann 10
= Wilm 2
= Gr. v. Schwerin 4
= Henkel 11
= Bublitz 9
= Bock 3
= v. Petzold 1
= Lehmann 5
= Bütow 2
= v. Puttkamer 2te 6
= Braun 11

à la suite:

Maj. v. u. zu Gilsa ✠4 *HEK3 AAB3a* c. n. Altenburg.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Berg.
B. = St. Arzt Dr. Burchardt I
= = = = Dr. Lattorf F
Assist. Arzt Dr. Stehmann II

Zahlmstr.: Mann F.W.3 F
= Mauersberger F.W.3 I
= Klohe F.W.3 II

Abg. Hptm. Jancke als Maj. ins 4. Pomm. Inf.-R. Nr. 21 vers.; Ob.-Lt. v. Dewitz als Oberst m. R.-Unif. u. Pens. d. Absch. bew.; Assist.-Arzt Dr. Schirmer entl.

Digitized by Google

1864.

St. u. 2tes B. Stolp, 1stes B. Conitz, F. B. Neustettin.

Com.: Oberst Frhr. v. Wrangel ✠3 ✠4 ✠ *RW4 RA2mKr SS2 GSF2b HSEH2b*

Ob. Lt. v. Beyer ✠4 ✠ *RSt2mKr* 8

Maj. v. Sell ✠3 ✠4 ✠ I

= v. Haas ✠ II

= v. Einsiedel *AAB3 ADK HSEH3* Et

Hptm. v. Cosel ✠4 ✠ 11

= Frhr. v. Steinäcker 12

= v. Böhn ✠ 6

= v. Below ✠ 5

= v. Conta ✠ *RA3* 8

= v. Krause ✠ 9

= v. Kamecke 9

= v. Bredow 10

= v. Hirsch 2

= Gr. v. Stosch 7

= Bar. v. Tschammer 1

= Kausch 4

P. L. zur Megede 3

= Kumme 12

= v. Knebel 8

= Rafalski 11

= v. Plessen 4

= v. Ferentheil-u. Gruppenberg *M* 1

= Zingler, c. z. Un'eroffiz. Sch. i. Jülich

= Kolbe 6

= Fromm, c. d. Cad. C.

= Melcher Adj. F.

= Gerhard, c. z. Gew. Fabr. i. Danzig 10

= v. Kitzing 2

S. L. Baudach 10

= Kelch 3

S. L. Wentzel 10

= v. Thielau, c. d. Lt. 4. Pomm. L. R. Nr. 21 3

= Luchs 4

= Janke 1ste 7

= v. Zitzewitz 5

= Benn Adj. II

= Weise 7

= Küster Adj. I

= v. Puttkamer 1ste 6

= v. Hedemann 9

= Wilm 3

= Gr. v. Schwerin 12

= Henkel 5

= Bublitz R. Adj.

= Bock 3

= v. Petzold 10

= Lehmann 7

= Bütow 1ste 8

= v. Puttkamer 2te 7

= Braun 11

= Dahlke 9

= Bütow 2te 12

= Schmidt 1

= Hesse 8

= von der Groeben 6

= von der Osten 3

= Janke 2te 11

à la suite:

Ob. Lt. v. u. zu Gilsa ✠4 ✠ *HEK3 AAB3a SS3c* c. a. Altenburg.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Born *NA3mSchw*

B. = St. Arzt Dr. Lattorf 8

= = = = Dr. Rohowski I

Assist. Arzt Dr. Stehmann II

Digitized by Google

Zahlmstr.: Mann F.W.3 F
= Mauersberger F.W.3 I
= Klohe F.W.3 II

Abg. Hptm. v. Wolff z. 4. Pomm. Inf.-R. Nr. 21, P.-L. Krusemark z. Ostpreuß. Füs.-R. Nr. 33, S.-Lts. v. Blücher z. 5. Pomm. Inf.-R. Nr. 42, u. Seefeldt z. 8. Ostpreuß. Inf.-R. Nr. 45, Ob.-St. Arzt Dr. Berg z. 5. Brandenb. Inf.-R. Nr. 48 vers.; St.-Arzt Dr. Burchardt als Ob.-St.-Arzt m. Pens. d. Absch. bew.

1865.

Abcommandirt nach den Elbherzogthümern.

St., 1stes u. F. B. Kiel, 2tes B. Eckernförde.

Com.: Oberst v. Michaelis ✠4 ✠3 ✠ ✠ *ÖFJ2*
Ob. Lt. v. Beyer ✠4 ✠4 ✠ *RSt2mKr* F
= v. Haas ✠ II
Maj. v. Beckedorff ✠4 ✠ *NA3* I
= Frhr. v. Steinäcker ✠4 St

Hptm. v. Böhn ✠ 6
= v. Below ✠ 5
= v. Conta ✠ *RA3* 3
= v. Krause ✠ 8
= v. Kamecke 9
= v. Bredow 10
= v. Hirsch 2
= Gr. v. Stosch 7
= Bar. v. Tschammer 1
= Kausch 4
= zur Megede 11
= Kumme 12
P. L. v. Knebel 8
= Rafalski 11
= v. Plessen 6
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg *M2* 1
= Zingler, c. z. Unteroffiz. Sch. i. Jülich
= Kolbe 4
= Fromm, c. b. Cad. Corps
= Melcher Adj. F
= Gerhardt, c. z. Gewehr-Rev. Comm. i. Sömmerda 10
= v. Kitzing 2
= Baudach 9
= Kelch 3

S. L. Wentzel 10
= v. Thielau 4
= Luchs, c. b. Pomm. Jäg. Bat. Nr. 2 12
= Janke 1ste, c. z. Milit. Schieß-Sch. 7
= v. Zitzewitz 5
= Benn Adj. II
= Weise 6
= Küster Adj. I
= Gr. v. Schwerin 6
= Henkel 12
= Bublitz R.-Adj.
= Bock 3
= v. Goetz 6
= v. Petzold 10
= Lehmann 4
= Bütow 1ste 5
= v. Puttkamer 9
= Dahlke 1
= Bütow 2te 3
= Schmidt 11
= Hesse 8
= v. d. Groeben 7
= v. d. Osten 5
= Janke 2te 9
= Riedel 2
= v. Leipziger 10

Digitized by Google

à la suite:

Ob. Lt. v. u. zu Gilsa ✠4 ✠ *HEK3 AAB3a RSt2 SS3c* c. u. Altenburg.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Born *NA3*
B. = St. Arzt Dr. Lattorf ✠
= = = = Dr. Rohowski II
Assist. Arzt Dr. Büchtemann ✠
= = Dr. Marquardt II
= = Dr. Busch I
Zahlmstr.: Mann EW3 ✠
= Mauersberger EW3 I
= Klohe EW3 II

Abg. Com. Oberst Frhr. v. Wrangel z. Com. d. 26. Inf.-Brig. u. z. Gen.-Maj. ern.; Maj. v. Sell als Com. z. Westphäl. Jäg.-Bat. Nr. 7, Hptm. v. Cosel als Maj. z. 2. Rhein. Inf.-R. Nr. 28, Assist.-Aerzte Dr. Stehmann z. Pomm. Hus.-R. (Blücher'sche Hus.) Nr. 5, Dr. Kolbe z. 5. Brandenb. Inf.-R. Nr. 48 vers.; Maj. v. Einsiedel m. Pens. u. R.-Unif., S.-Lts. v. Puttkamer 1ste u. v. Hedemann d. Absch. bew.; S.-L. Wilm unter gesetzl. Vorbeh. ausg. — Außerdem Abg.: S.-L. Braun.

1866.

Thorn.

Com.: Oberst v. Michaelis ✠3*ew* ✠3 ✠ ✠ *ÖFJ2*
Ob. Lt. v. Haas ✠4 ✠ II
= v. Beckedorff ✠4 ✠ *HG3 NA3* I
Maj. Frhr. v. Steinäcker ✠4 ✠
= v. Below ✠4 ✠ St

Hptm. v. Conta ✠4 ✠ *RA3* 3
= v. Krause ✠ 8
= v. Kamecke 9
= v. Bredow 10
= Bar. v. Tschammer 1
= Kausch ✠4 4
= zur Megede ✠4 11
= Kumme ✠4 12
= Brandt 7
= Rafalski 2
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg *M2* 6
= Kolbe 5
P. L. Fromm 3
= Melcher 11
= v. Kitzing 8
= Baudach ✠4 7
= Kelch 4
P. L. Wentzel ✠4 10
= v. Thielau 8
= Luchs 9
= Janke 1ste Adj. I
= v. Zitzewitz, c. d. St. 4. Pomm. L. R. Nr. 21 6
= Benn 12
= Weise 5
S. L. Küster 1
= Gr. v. Schwerin 12
= Henkel ✠4 Adj. II
= Bublitz ✠4 c. d. d. 24. J. Brig.
= Bock 1ste ✠4 6
= v. Goetz 6
= v. Petzold 9
= v. Lehmann ✠4 Adj. ✠
= v. Puttkamer 10

Digitized by Google

S. L. v. Bütow	2	S. L. v. Leipziger	10
= Schmidt	6	= Schulz 4	4
= Hesse	11	= Zöllner	12
= von der Groeben 4	7	= Mosler	8
= von der Osten	8	= Bock 2te	3
= Janke 2te	5	= Boeckler	9
= Riedel	1	= Straube	2

à la suite:

P. L. Gerhard, c. d. d. Insp. d. Gew. Fabr.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Born *NA3*
B. = St. Arzt Dr. Lattorf F
= = = = Dr. Rohowski I
Assist. Arzt Dr. Büchtemann F
= = Dr. Marquardt 4w II
= = Dr. Busch I
Zahlmstr.: Mann EW3 II
= Mauersberger EW3 I
= Klohe EW3 F

Abg. Ob.-Lt. v. Beyer z. Com. d. 7. Rhein. Inf.-R. Nr. 69 ern.; Hptl. v. Hirsch, v. Knebel u. S.-L. Bütow 1ste in d. Schlacht bei Königgrätz gebl.; Ob.-Lt à la suite v. u. zu Gilsa z. Com. d. 6. Westphäl. Inf.-R. Nr. 55 ern.; S.-L. Dahlke z. Inf.-R. Nr. 75; Maj. v. Boehn, Hptm. Gr. v. Stosch, P.-L. Zingler als Hptm. z. Inf.-R. Nr. 76 vers.; P.-L. v. Plessen m. Pens. z. Disp. gest.

1867.

Thorn.

Com.: Oberst v. Michaelis 3sw 3 *ÖFJ2*
Ob. Lt. v. Beckedorff 4 *HG3 NA2b* I
Maj. Frhr. v. Steinäcker 4 F
= v. Below 4 II
= v. Conta 4 *RA3* Et

Hptm. v. Krause	8	Hptm. Fromm	8
= v. Kamecke	9	P. L. Melcher	7
= v. Bredow	10	= v. Kitzing	9
= Bar. v. Tschammer	1	= Baudach 4	R. Adj.
= Kausch 4	4	= Kelch	4
= zur Megede 4	11	= Wentzel 4	10
= Kumme 4	12	= v. Thielau	5
= Rafalski	2	= Luchs	3
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg *M2*	6	= Janke 1ste	Adj. I
= Kolbe	5	= v. Zitzewitz	6
		= Benn	12

Digitized by Google

P. L.	Weise	3	
=	Küster	11	
S. L.	Stolte	9	
=	Gr. v. Schwerin	13	
=	Henkel 4	Adj.	II
=	Bublitz 4	c. d. d. 24. Inf. Brig.	
=	Bock 1te 4	6	
=	v. Goetz	6	
=	v. Petzold	7	
=	Lehmann 4	Adj.	F
=	v. Puttkamer	8	
=	Bütow	1	
=	Schmidt	11	
=	Hesse	11	
S. L.	v. d. Groeben 4	7	
=	v. d. Osten	8	
=	Janke 2te,	c. z. Kr. Acad.	9
=	Riedel	1	
=	v. Leipziger	6	
=	Schulz 4	2	
=	Zöllner	10	
=	Mosler	8	
=	Bock 2te	3	
=	Boeckler	5	
=	Straube	4	
=	Schau	12	
=	Rosenhagen	5	
=	Knak	9	

Aggregirt:

P. L. Böhmer 8

à la suite:

P. L. Gerhard, c. d. d. Insp. d. Gew. Fabriken.

R. Arzt Ob. St. Arzt Dr. Born *NA3*		
B. = St. Arzt Dr. Rohowski		II
= = = = Dr. Sternberg 4w		F
Assist. Arzt Dr. Schondorff		II
Zahlmstr.: Mann 4		II
= Berndt		I

Abg. Assist.-Aerzte Dr. Büchtemann als St.- ꝛc. Arzt z. 2. Ostpreuß. Gren.-R. Nr. 3, Dr. Marquardt z. Ulan.-R. Nr. 15, Dr. Busch z. Drag.-R. Nr. 9 vers.; Oberst v. Haas m. d. Unif. d. 2. Thüring. Inf.-R. Nr. 32, Hptm. Brandt m. Ausf. auf Anstell. im Civil-Dienst u. d. Regts.-Unif., St.-Arzt Dr. Lattorf als Ob.-St.-Arzt, Zahlmstr. Mauersberger, Klohe, ersterem auch m. Ausf. auf Anstell. im Civil-Dienst, sämmtlich m. Pens. d. Absch. bew.

1868.

Thorn.

Com.: Oberst v. Uechtritz 4	*WV1*	
Maj. v. Below 4		II
= v. Conta 4	*RA3*	F
= v. Krause		I
= Benne	*HWK*	Et

Digitized by Google

Hptm. Priebsch ✠4 c. b. Gen. Cbo. VI. A. C.
= Bar. v. Tschammer ✠ 1
= Kausch ✠4 4
= zur Megede ✠4 11
= Kumme ✠4 12
= Reinold *LVM* 8
= Rafalski 2
= v. Ferentheil-u. Gruppenberg *M2* 6
= Kolbe 5
= Fromm 9
= Melcher 7
= Krieß 10
= Baudach ✠4 9
P. L. Kelch 2
= Böhmer 5
= Wentzel ✠4 6
= v. Thielau 8
= Luchs 4
= Janke 1ste R. Adj.
= v. Zitzewitz 7
= Benn, c. z. Kr. Acad. 12
= Weise 8
= Küster, c. b. Gen. St. 8
= Stolte 1
= Gr. v. Schwerin 12
S. L. Henkel ✠4 c. b. Cad. C. 9
= Bublitz ✠4 c. b. d. 24. Inf. Brig.
= Bock 1ste ✠4 10
= v. Goetz 10
= v. Petzold 1ste 9
S. L. Lehmann ✠4 Adj. I
= v. Puttkamer 1ste 11
= Bütow 2
= Schmidt Adj. I
= Hesse, c. z. Centr. Turn-Anstalt 5
= v. d. Groeben ✠4 Adj. II
= Janke 2te, c. z. Kr. Acad. 9
= Riedel 6
= v. Leipziger, c. z. Unteroffiz. Sch. in Potsdam 5
= Schulz ✠4 5
= Zöllner 12
= Mosler 9
= Bock 2te 8
= Boeckler 8
= Straube ✠ 1
= Schau 4
= Rosenhagen 7
= Otto ○ 11
= v. Petzold 2te ○ 12
= Voß 10
= Knak 5
= v. Falkenhayn 6
= v. Puttkamer 2te 1
= Wenzel 2
= Henning 8
= Lange 9
= Raschke 1ste 8
= Freyer 4
= Raschke 2te 7

à la suite:

Hptm. Gerhard, c. b. d. Insp. d. Gewehr-Fabr.
P. L. v. Kitzing, m. d. Char. als Hptm., f. Comdtr. v. Danzig.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Born ✠ *NA3*
B. = St. Arzt Dr. Sternberg I
= = = = Dr. Mäder II
Assist. Arzt Dr. Schondorff, m. d. Range als P. L. II
Zahlmstr.: Mann ✠4 E.W.S II
= Berndt E.W.S I

Abg. Oberst à la suite v. Michaelis z. Gen.-Maj. bef., f. Comdtr. v. Erfurt; Ob.-Lt. v. Beckedorff z. Com. d. 6. Thüring. Inf.-R. Nr. 95 ern.; aggr. Maj. v. Kamecke z. 2. Hanseat. Inf.-R. Nr. 76, St.- ꝛc. Arzt Dr. Rohowski z. 1. Oberschles. Inf.-R. Nr. 22 vers.; Maj. Frhr. v. Steinäcker in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs m. Pens. u. d. Regts.-Unif. z. Disp. gestellt; Hptm. v. Bredow als Maj., m. Pens. u. d. Regts.-Unif., S.-L. v. d. Osten d. Absch. bew.

Digitized by Google

1869.

Thorn.

Com.: Oberst v. Uechtritz ✠4 ✠ *WV1*
Maj. v. Conta ✠4 ✠ *RA3* F
= v. Krause ✠ I
= Benne *HWK* II
= Priebsch ✠4 St

Hptm. Bar. v. Tschammer ✠ 1
= Kausch ✠4 4
= zur Megede ✠4 11
= Kumme ✠4 12
= Reinold *LVM* 8
= Rafalski 2
= v. Ferentheil-u. Gruppenberg *M2* 6
= Kolbe 5
= v. Pirch 3
= Melcher 7
= Krieß 10
= Baudach ✠4 9
P. L. Kelch 1
= Böhmer 11
= Wentzel ✠4 6
= v. Thielau 3
= Luchs 4
= Janke 1ste R. Adj.
= v. Zitzewitz 5
= Benn, c. z. Kr. Acad. 12
= Weise 8
= Küster, c. d. Gen. St. 10
= Stolte Adj. F
= Gr. v. Schwerin 12
S. L. Henkel ✠4 7
= Bock 1ste ✠4 c. d. Cad. C. 10
= v. Goetz 9
= v. Petzold 1ste, c. d. d. Lehr-Inf. B. 7
= Lehmann ✠4 c. d. Cad. C. 2

S. L. v. Puttkamer 1ste 10
= Bütow 2
= Schmidt Adj. I
= Hesse, c. z. Central-Turnanstalt 6
= von der Groeben ✠4 Adj. II
= Janke 2te, c. z. Kr. Acad. 9
= Riedel 6
= v. Leipziger, c. z. Unteroffiz. Sch. i. Potsdam 5
= Schulz ✠4 5
= Zöllner 12
= Mosler 9
= Bock 2te 8
= Boeckler 3
= Straube ✠ 1
= Schau 4
= Rosenhagen 7
= Otto ◯ 10
= v. Petzold 2te ◯ 11
= Knak 5
= v. Falckenhayn 12
= v. Puttkamer 2te 1
= Wenzel 2
= Henning 3
= Lange 9
= Raschke 1ste 11
= Freyer 4
= Raschke 2te 7
= Damrath 6

à la suite:

Hptm. Fromm, s. Cad. C.
= Gerhard, s. Insp. d. Gew. Fabriken.
P. L. v. Kitzing, m. d. Char. als Hptm., s. Comdtr. v. Danzig.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Born ✠ *NA3*
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4w II
= = = = Dr. Lorenz F
Assist. Arzt Dr. Ostrowicz I
= = Dr. Schütze II

Digitized by Google

Zahlmstr.: Mann ✠4 F.W.3 II
= Berndt F.W.3 I
= Brandenburg F.W.3 F

Abg. S.-L. Bublitz als P.-L. z. 1. Rhein. Inf.-R. Nr. 25, St.- ꝛc. Aerzte Dr. Sternberg, Dr. Mäder resp. z. 4. Thüring. Inf.-R. Nr. 72 u. 8. Westphäl. Inf.-R. Nr. 57, Assist.-Arzt m. d. Range als P.-L. Dr. Schondorff z. Pomm. Drag.-R. Nr. 11 vers.; Maj. v. Below m. Pens. nebst Ausf. auf Anstell. im Civil-Dienst u. d. Unif. d. 4. Pomm. Inf.-R. Nr. 21, S.-L. Voß, diesem behufs Auswanderung, beiden d. Absch. bew.

1870/71.

Thorn.

(Bei der Occupations-Armee in Frankreich.)

Com.: Oberst v. Massenbach ✠4 ■1 ✠
Ob Lt. Weyrach ✠4 ■1 ✠ II
Maj. v. Conta ✠4 ■2 ✠ *RA3* F
= v. Bojan ■2 ✠ I
= Bar. v. Tschammer ■2 ✠ c. b. Ers. B. St

Hptm. Kausch ✠4 ■2 4
= zur Megede ✠4 11
= Kumme ✠4 ■2 12
= Reinold *LH.EK3 LVM* c. b. Ers. B.
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg *M2* 6
= Kolbe ■2 5
= v. Pirch ■2 3
= Melcher ■2 c. b. Ers. B.
= Krieß 10
= Baudach ✠4 ■2 9
= Kelch, c. b. Ers. B.
= Böhmer ■2 1
P.L. Wentzel ✠4 ■2 2
= v. Thielau ■2 3
= Janke 1ste ■2 12
= Benn 8
= Weise ■2 7
= Bock 1ste ✠4 c. b. Cad. C. 5
= v. Petzold 1ste 4
= Lehmann ✠4 c. b. Cad. C. 9
= Bütow 1ste ■2 1
= Schmidt ■2 10
= Hesse ■2 Adj. F
S.L. von der Groeben ✠4 ■2 R. Adj.
= Janke 2te ■2 9
= Riedel ■2 2
= Schulz ✠4 9

S.L. Zöllner, c. b. Ers. B.
= Mosler, c. b. St. 1. B. 6. Pomm. L. R. Nr. 61.
= Bock 2te ■2 c. b. d. Unteroffiz. Sch. i. Bibrich 10
= Boeckler 5
= Straube ■2 ✠ 2
= Schau ■2 7
= Rosenhagen 1ste ■2 4
= Otto ◯ c. b. Ers. B.
= v. Petzold 2te ■2 ◯ Adj. I
= Knak ■2 3
= v. Falckenhayn ■2 7
= v. Puttkamer, c. b. Ers. B.
= Wenzel ■2 desgl.
= Henning 6
= Lange ■2 11
= Freyer ■2 Adj. II
= Damrath, c. b. Ers. B.
= Naatz 1
= Bütow 2te
= v. Wedelstädt 6
= Rosenhagen 2te 10
= Pippart ■2 12
= Mersmann ■2 8
= Liesack 11
= Wagner 9
= Wendt 5
= v. Bornstedt ■2 c. b. Ers. B.

Digitized by Google

à la suite.

Hptm. Fromm, s. Cad. C.
= Gerhard, s. Insp. d. Gew. Fabriken.
P. L. v. Kitzing, m. d. Char. als Hptm., s. Combtr. v. Danzig.

R. Arzt: c. z. Dienstl.: St. Arzt Dr. Strube v. 3. Pomm. Inf. R. Nr. 14
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4w II
= = = = Dr. Lorenz F
Assist. Arzt Dr. Schütze I
Zahlmstr.: Mann ✠4 F.W.3 c. d. Ers. B.
= Berndt F.W.3 I
= Brandenburg F.W.3 F

Abg. Oberst à la suite v. Wedell z. Gen.-Maj. bef., s. 8. Inf.-Brig.; P.-Lts. Luchs z. 1. Westpreuß. Gren.-R. Nr. 6, Stolte z. 3. Niederschles. Inf.-R. Nr. 50, Assist.-Arzt Dr. Ostrowicz z. Kurmärk. Drag.-R. Nr. 14 vers.; S.-Lts. v. Leipziger u. Raschke 2te ausg. u. z. d. Res.-Offiz. d. Regts. übergetr., ersteren s. Res.-Ldw.-Bat. (Berlin) Nr. 35; Maj. v. Krause m. Pens. z. Disp. gestellt u. z. Bez.-Com. d. 2. Bats. 6. Pomm. Ldw.-R. Nr. 49 ern.; Com. Oberst v. Uechtritz, Maj. Benne, Hptm. Rafalski, diesen 3 m. d. Regts.-Unif., S.-L. v. Goetz, letzteren beiden m. Ausf. auf Anstell. im Civildienst, P.-L. Henkel, sämmtl. m. Pens. d. Absch. bew.; P.-L. Küster bei Assay, P.-L. Gr. v. Schwerin, S.-Lts. v. Puttkamer 1ste, Raschke 1ste, Schultze, Ob.-St.- u. Regts.-Arzt Dr. Born b. Dijon geblieben; Maj. Priebsch an d. b. Dijon, P.-L. v. Zitzewitz an d. b. Prauthoy erhaltenen Wunden gest.

1872.

Thorn.

(Bei der Occupations-Armee in Frankreich.)

Com.: Oberst v. Massenbach ✠4 ■1 ✠
Ob. Lt. v. Conta ✠4 ■2 ✠ *RA3* F
Maj. v. Bojan ■2 ✠ I
= Bar. v. Tschammer ■2 ✠ II
= Kausch ✠4 ■2 ✠ Ersatz-B.

Hptm. zur Megede ✠4 11
= Günther ■2 *AAB3a*✕ 12
= v. Ferentheil- u. Gruppenberg *M2* Ersatz-B.
= Kolbe ■2 5
= v. Pirch ■2 4
= Melcher ■2 7
= Krieß 10
= Baudach ✠4 ■2 9
= Kelch, Ersatz-B.
= Böhmer ■2 1
= v. Thielau ■2 3
= Benn 8
P. L. Weise ■2 4

P. L. Werckmeister ■2 c. d. b. 5. Inf. Brig.
= Bock 1ste ✠4 Ersatz-B.
= v. Petzold 1ste ■2 2
= Lehmann ✠4 c. d. Cad. C.
= Bütow 1ste ■2 Ersatz-B.
= Schmidt ■2 6
= Hesse ■2 c. d. b. 28. Inf. Brig.
= v. d. Groeben ✠4 ■2 R. Adj.
= Janke ■2 c. d. b. Kriegs-Sch. in Engers.
= Riedel ■2 13
= Schulz ✠4 ■2 9

Digitized by Google

P.L. Zöllner 11
S.L. Mosler, c. b. St. 1. B. 8. Pomm. Ldw. R. Nr. 61
= Bock 2te ■2 10
= Boeckler 5
= Straube ■2 ✠ 2
= Schau ■2 7
= Rosenhagen 1ste ■2 4
= v. Petzold 2te ■2 ○ Adj. I
= Knak ■2 Adj. F
= v. Falckenhayn ■2 7
= v. Puttkamer 1
= Wenzel ■2 Ersatz-B.
= Henning 8
= Lange ■2 Ersatz-B.
= Freyer ■2 Ad. II

S.L. Damrath 12
= Naatz 1
= Bütow 2te ■2 4
= v. Wedelstädt 6
= Rosenhagen 2te Ersatz-B.
= Pippart ■2 desgl.
= Reimer 3
= Claaßen ■2 5
= Mersmann ■2 8
= Lisack 12
= Wagner 9
= Wendt 10
= v. Bornstedt ■2 Ersatz-B.
= v. Keyserlingk ■2 12
= Oßmann 9
= v. Skal 11

à la suite:

Hptm. Gerhard, s. Insp. d. Gew. Fabriken.
= v. Kitzing, s. Combtr. v. Danzig.

R. Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Marks ■2w
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4w II
= = = = Dr. Lorenz F
Zahlmstr.: Mann ✠4 E.W.3 Ersatz-B.
= Berndt E.W.3 I
= Brandenburg E.W.3 F

Abg. Oberst Weyrach m. Pens. z. Disp. gestellt u. z. Bez.-Com. d. 1. Bats. 1. Pomm. Ldw.-R. Nr. 2 ern.; Hptm. Kumme als aggr. Maj. z. 7. Brandenb. Inf.-R. Nr. 60 vers.; Hptm. à la suite Fromm in d. 1. Magdeb. Inf.-R. Nr. 26 einrangirt; P.-L. Wentzel als Hptm. z. 2. Hess. Inf.-R. Nr. 82, P.-L. Janke 1ste als Hptm. z. 1. Niederschles. Inf.-R. Nr. 46 vers.; Assist.-Arzt Dr. Schütze ausg. u. z. 2. Bat. 5. Ostpreuß. Ldw.-R. Nr. 41 übergetr.; Hptm. Reinold als Maj. m. Pens. u. d. Regts.-Unif., S.-L. Otto, beiden d. Absch. bew.

1873.

Thorn.

Com.: Oberst v. Massenbach ✠3 ✠4 ■1 ✠
Maj. v. Bojan ■2 ✠ I
= Bar. v. Tschammer ■2 ✠ II
= Kausch ✠4 ■2 ✠ F
= zur Megede ✠4 ✠ St

Digitized by Google

Hptm. Günther ■2 ✠ *AAB3a*X 12
= v. Ferentheil-u. Gruppenberg ✠ *M2* 4
= Kolbe ■2 5
= Melcher ■2 7
= Krieß ✠ 10
= Baudach ✠4 ■2 9
= Kelch 2
= Böhmer ■2 1
= v. Thielau ■2 3
= Benn 8
= Weiſe ■2 6
= Werckmeiſter ■2 11
P. L. Bock 1ſte ✠4 4
= v. Petzold 1ſte ■2 12
= Lehmann ✠4 c. d. Cad. C. 9
= Bütow ■2 5
= Schmidt ■2 8
= Heſſe ■2 c. d. d. 28. Inf. Brig. 3
= von der Groeben ✠4 ■2 c. d. d. 28. Inf. Brig. 1
= Janke ■2 c. d. Gen. St. 2
= Zöllner 10
= Mosler, c. d. St. 1. B. 8. Pomm. L. Reg. Nr. 61 6
= Bock 2te ■2 9
= Boeckler 7
= Straube ■2 ✠ 2

S. L. Schau ■2 c. als Hülfslehrer d. d. Central-Turnanſtalt 8
= Roſenhagen 1ſte ■2 4
= v Petzold 2te ■2 ○ Adj. I
= Knak ■2 c. d. Cad. C. 10
= v. Falckenhayn ■2 5
= v Puttkamer 1
= Wenzel ■2 12
= Henning 3
= Lange ■2 6
= Freyer ■2 R. Adj.
= Damrath Adj. F
= Naatz Adj. II
= v. Webelſtaedt 11
= Roſenhagen 2te c. d. Central-Turnanſtalt 7
= Pippart ■2 2
= Reimer 3
= Claaßen ■2 1
= Mersmann ■2 8
= Liſack 11
= Wagner 6
= Wendt 10
= v. Bornſtedt ■2 2
= v. Keyſerlingk ■2 12
= Oßmann 1ſte 9
= v. Skal 4
= Oßmann 2te

à la suite:

Ob. Lt. v. Conta ✠4 ■2 ✠ *RA3* ſ. Comdtr. v. Cüſtrin.
Hptm. Gerhardt ✠4 ſ. Kr. Min.
= v. Kitzing, ſ. Comdtr. v. Danzig.
P. L. Januskowski ■2 ſ. Central-Turnanſtalt.

R. Arzt.: Ob. St. Arzt 2 Cl. Dr. Marks ■2w
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4w II
= = = = Dr. Lorenz F
Aſſiſt. Arzt 2. Cl. Dr. Sperling II
Zahlmſtr.: Mann ✠4 E.W.S II
= Berndt E.W.S I
= Brandenburg E.W.S F

Abg. S.-L. Bütow 2te ausgeſch. u. z. d. Reſ.-Offiz. d. Regts. übergetr.; P.-Lts. Riedel u. Schulz, beiden m. Penſ. nebſt Ausſicht auf Anſtell. im Civildienſt u. d. Armee-Uniſ. d. Abſch. bew.; Hptm. v. Pirch an den b. Dijon erhaltenen Wunden geſt.

Digitized by Google

1874.

Thorn.

Com.: Oberst v. Massenbach ✠3 ✠4 ■1 ✠
Ob. Lt. v. Bojan ■2 ✠ I
Maj. Kausch ✠4 ■2 ✠ F
= zur Megede ✠4 ✠ II
= Günther ■2 ✠ *AAB3a*⚔ St

Hptm. Adler ■2 ✠ 12
= Kolbe ■2 5
= Melcher ■2 7
= Krieß ✠ 10
= Baudach ✠4 ■2 9
= Kelch 2
= Benn 8
= Weise ■2 6
= Werckmeister ■2 11
= Bock ✠4 4
= v. Petzold ■2 1
= Gregorius ✠4 ■1 3
P. L. Lehmann ✠4 11
= Bütow ■2 5
= Schmidt ■2 1
= v. Lepel 8
= Zoellner 6
= Mosler 10
= Bock ■2 9
= Boeckler 7
= Straube ■2 ✠ 2
= Schau ■2
c. d. d. Kr. Sch. z. Anclam 12
= Rosenhagen 1ste ■2 4
= v. Petzold ■2 ○ 3

S. L. Knak ■2
c. d. Cad. Hause z. Plön 8
= v. Falckenhayn ■2 6
= v. Puttkamer 1
= Wenzel ■2 11
= Henning, c. d. Cad. Hause z. Plön 4
= Lange ■2
c. d. St. I. B. d. Pomm. L. R. Nr. 61 7
= Freyer ■2 R. Adj.
= Damrath Adj. F
= Naatz Adj. II
= v. Wedelstaedt 12
= Rosenhagen 2te 10
= Reimer 3
= Claaßen ■2 1
= Mersmann ■2 6
= Lisack 12
= Wagner 8
= Wendt Adj. I
= Schlawe 4
= v. Keyserlingk ■2 10
= Oßmann 1ste 11
= v. Skal 1ste 2
= Oßmann 2te 3
= Hoffmann 5
= v. Skal 2te 9

à la suite:

Oberst v. Conta ✠4 ■2 ✠ *RA3* s. Comdtr. v. Thorn.
Hptm. Gerhard ✠4 s. Kr. Min.
= v. Kitzing, s. Comdtr. v. Danzig.
= Januskowski ■2 s. Central-Turnanstalt.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Marks ■2*w*
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4*w* II
= = = = Dr. Lorenz 8
Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Freund I

Digitized by Google

Zahlmstr.: Mann ✠4 F.W.3 II
= Berndt F.W.3 I
= Brandenburg F.W.3 F

Abg. Maj. Bar. v. Tschammer unter Stellung z. Disp. m. Pens. z. Bez.-Com. d. 1. Bats. 2. Pomm. Ldw.-R. Nr. 9 ern.; P.-Lts. Janke à la suite d. 3. Pomm. Inf.-R. Nr. 14 gestellt, Hesse z. 3. Westfäl. Inf.-R. Nr. 16, v. d. Groeben z. Westfäl. Füs.-R. Nr. 37, Assist.-Arzt 2. Cl. Dr. Sperling z Versuchs-Comp. d Art.-Prüf.-Comm. vers.; Hptlte. v. Fehrentheil- u. Gruppenberg, diesem als Maj., v. Thielau beiden m. Auss. auf Anstell. im Civildienst, Böhmer, sämmtl. m. Pens. u. d. Regts.-Unif. d. Absch. bew.; S.-L. Pippart gest. — Außerdem Abg.: S.-L. v. Bornstedt.

1875.

Thorn.

Com.: Oberst Frhr. v. Massenbach ✠3 ✠4 ■1 ✠
Ob. Lt. v. Bojan ■2 ✠ I
Maj. Kausch ✠4 ■2 ✠ F
= zur Megede ✠4 ✠ II
= Günther ■2 ✠ *AAB3a* St

Hptm. Adler ■2 ✠ 12
= Kolbe ■2 ✠ 5
= Melcher ■2 7
= Krieß ✠ 10
= Baudach ✠4 ■2 9
= Ziemer 2
= Benn 6
= Weise ■2 6
= Werckmeister ■2 11
= Bock ✠4 4
= v. Petzold ■2 1
= Gregorius ✠4 ■1 3
P. L. Lehmann ✠4 11
= Bütow ■2 8
= v. Lepel 5
= Zoellner 6
= Mejer ■2 *MMV2 HSEH3b* c. d. d. 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Hess.) 1
= Bock ■2 9
= Boeckler 7
= Straube ■2 ✠ 2
= Schau ■2 c. d. d. Kriegs-Sch. zu Ruclam 13
= Rosenhagen 1ste ■2 4
= v. Petzold ■2 ◯ c. d. St. d. 2. B. 3. Pomm. L. R. Nr. 61 10

P. L. v. Falckenhayn ■2 3
S. L. v. Puttkamer 1
= Henning 6
= Lange ■2 c. d. St. 1. B. 3. Pomm. L. R. Nr. 61 7
= Freyer ■2 R. Adj.
= Damrath Adj. F
= Naatz Adj. II
= v. Wedelstaedt 13
= Rosenhagen 2te, c. d. Cad. Hause in Culm 10
= Reimer 2
= Claaßen ■2 1
= Mersmann ■2 6
= Lisack 12
= Wagner 8
= Wendt Adj. I
= Schlawe 4
= v. Keyserlingk ■2 10
= Oßmann 1ste 11
= v. Skal 1ste, c. d. Cad. Hause z. Berlin 2
= Oßmann 2te 3
= Hoffmann 5
= v. Skal 2te 9
= Abelmann 7

Digitized by Google

à la suite:

Oberſt v. Conta ✠4 ■2 ✠ *RA3* ſ. Combtr. v. Thorn.
Hptm. v. Kitzing, ſ. Combtr. v. Danzig.
= Janusłowski ■2 ſ. Central-Turnanſtalt.
P. L. Knak ■2 ſ. Cad. Haus z. Plön.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Marks ■2*w*
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4*w* II
= = = = Dr. Lorenz F
Aſſiſt. Arzt 2. Cl. Dr. Freund I
Zahlmſtr.: Mann ✠4 F.W.3 II
= Berndt F.W.3 c. b. Pomm. Huſ. R. (Blücherſche Huſ.) Nr. 5 I
= Brandenburg F.W.3 F

Abg. Hptm. Kelch m. P. z. D. geſt.; P.-L. Schmidt als Hptm. m. P. nebſt Ausſ. a. Anſt. i. Cv. u. d. R.-U. d. Abſch. d.; P.-L. Mosler behufs Uebertritts z. Marine ausg.; S.-L. Wenzel als P.-L. m. P. nebſt Ausſ. a. Anſt. i. Cv. u. d. R.-U. d. Abſch. d.; Hptm. à l. s. Gerhard als Maj. z. Kr.-Min. verſ.

1876/77.

Thorn.

Com.: Oberſt v. Elpons ✠4 ■1 ✠ *BZL3a.mE*⚔
Maj. Kauſch ✠4 ■2 ✠ F
= zur Megede ✠4 ✠ II
= Günther ■2 ✠ *AAB3a*⚔ I
= Adler ■2 ✠ St

Hptm. Melcher ■2 7
= Krieß ✠ 10
= Baudach ✠4 ■2 9
= Ziemer 3
= Benn 8
= Weiſe ■2 6
= Werckmeiſter ✠2 11
= Bock ✠4 4
= v. Petzold ■2 1
= Gregorius ✠4 ■1 3
= Lehmann ✠4 12
= Bütow ■2 5
= Leſchbrand ■2
c. b. d. 2. Inf. Brig. 8
P. L. Zoellner 7
= Mejer ■2 *MMV2 HSEH3b*
c. b. d. 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Heſſ.) 4

P. L. Bock ■2 9
= Boeckler 6
= Straube ■2 ✠ 3
= Schau ■2
c. b. d. Kr. Sch. i. Anclam 12
= Roſenhagen 1ſte ■2 10
= v. Petzold ■2 ◯ c. b. St.
d. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 11
= v. Puttkamer 1
= Henning 3
= Lange ■2 c. b. St. 1 B. 8. Pomm.
L. R. Nr. 61 5
S. L. Damrath R. Adj.
= Surén c. z. Kr. Acad. 3
= Naatz 1
= v. Wedelſtaedt 11
= Roſenhagen 2te
c. b. Cad. Hauſe z. Culm 7

Digitized by Google

S. L. Reimer	2	S. L. Carp	12
= Claaßen 2	1	= Oßmann	4
= Lisack	Adj. II	= Hoffmann	Adj. F
= Wagner	6	= Abelmann	8
= Wendt	Adj. I	= Wegener	3
= Schlawe	7	= Geibler	7
= v. Keyserlingk 2	11	= v. Rosenberg-Gruszczynski	9
= v. Skal	10		

Aggregirt:

Maj. Kolbe 2

à la suite:

Oberst v. Conta 4 2 *RA3* s. Comdtr. v. Thorn.
Hptm. v. Kitzing, s. Comdtr. v. Danzig.
= Januskowski 2 s. Central-Turnanstalt.
= Serno 2 *TM4* s. Kr. Min.
P. L. Knak 2 s. Cad. Haus z. Plön.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Marks 2w
B. = St. Arzt Dr. Marquardt 4w II
= = = = Dr. Lorenz F
Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Freund I
Zahlmstr.: Mann 4 F.W.s II
= Berndt F.W.s c. b. Pomm. Hus. R. (Blücherſche Hus.) Nr. 5 I
= Brandenburg F.W.s F

Abg. Oberst à l. s. Frhr. v. Massenbach z. Gen. Maj. bef., s. 20. J. Brig.; Ob. Lt. v. Bojan m. P. z. D. g.; S. L. Mersmann m. schlichtem Absch. entl.; S. L. Oßmann 1ste ausg. u. z. d. Ref. Offiz. d. R. überq.; P. Lts. v. Falckenhayn m. P. nebst Ausf. a. Anst. t. Cv. u. d. R. U.; v. Lepel als Hptm. m. P. u. d. A. U., d. Absch. bew.; S. Lts. Freyer unt. Bef. z. P. L. i. d. 58. J. R. verf., v. Skal 2te ausg. u. z. d. Ref. Offiz. d. R. überg.

1878.

Thorn.

Com.: Oberst v. Elpons 4 1 *BZL3a.mE*
Maj. Kausch 4 2 F
= Günther 2 *AAB3a* I
= Adler 2 II
= v. Braunschweig 2 St
= Melcher 2

Digitized by Google

Hptm. Krieß ✠ 10
= Baudach ✠4 ■2 ✠ 9
= Ziemer 2
= Benn 8
= Weiſe ■2 6
= Lademann ■2 ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
= Bock ✠4 4
= v. Petzold ■2 1
= Gregorius ✠4 ■1 8
= Lehmann ✠ 12
= Bütow ■2 5
= Leſchbrand ■2 7
= Richter ✠4 c. b. d. 17. Inf. Brig. 8
P. L. Zoellner 9
= Mejer ■2 *MMV2 HSEH3b* c. b. d. 49. Inf. Brig. (1. Großherzogl. Heſſ.) 4
= Bock ■2 7
= Boeckler 5
= Straube ■2 ✠ 10
= Roſenhagen 1ſte ■2 2
= v. Petzold 1ſte ■2 ○ c. b. St. d. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 11
= Henning 8

P. L. Damrath N. Adj.
= Surén 12
S. L. Naatz 6
= v. Wedelſtaedt 4
= Roſenhagen 2te, c. b. Cad. Hauſe z. Culm 7
= Reimer 10
= Claaßen ■2 1
= Liſack Adj. II
= Wagner 8
= Wendt Adj. I
= v. Keyſerlingk ■2 11
= v. Hennig 6
= Carp 12
= Oßmann, c. b. St. 1. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 8
= Hoffmann Adj. F
= Abelmann 8
= Wegner 8
= Geibler 7
= v. Roſenberg-Gruszczynski 9
= Gnade 5
= Broſe 10
= Dittrich 8
= v. Petzold 2te 4
= Freyer 1

à la suite:

Oberſt v. Conta ✠3 ✠4 ■2 ✠ *RA3* ſ. Comdtr. v. Thorn.
Maj. Gerhard ✠4 ✠3 *ÖFJ2 SA2b SJ2 WF2b* ſ. Gew. Fabr. i. Spandau.
Hptm. v. Kitzing ✠ ſ. Comdtr. v. Danzig.
= Serno ■2 *TM4* ſ. Kr. Min.
P. L. Knak ■2 ſ. Cad. Haus z. Wahlſtatt.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Marks ■2w
B. = St. Arzt Dr. Marquardt ✠4w II
= = = = Dr. Lorenz F
Aſſiſt. Arzt 2 Cl. Dr. v. Kaſinowski I
Zahlmſtr.: Mann ✠4 E.K.2 II
= Brandenburg E.K.2 F
= Neuß E.K.2 I

Abg. S. L. v. Skal behufs Ausw. d. Abſch. bew.; Maj. zur Regede unt. Stell. z. D. m. P. z. Bez. Com. d. 2. B. 61. L. R. ern., demn. i. gl. Eigenſch. z. 2. B. 9. L. R. verſ.; P. L. v. Puttkamer m. P. ausg.; Zahlmſtr. Berndt z. Huſ. R. 5, Aſſiſt. Arzt 2. Cl. Dr. Freund z. J. R. 54 verſ.; P. L. Schau geſt.; Hptm. Werckmeiſter i. d. F. R. 37 verſ.; aggr. Maj. Kolbe i. d. J. R. 116 einr.; Hptm. à l. s. Jaruskowski d. J. R. 50 aggr.; P. L. Lange m. P. nebſt. Ausſ. a. Anſt. i. Cv. u. d. R. U. d. Abſch. bew. — Außerdem Abg.: S. L. Schlawe.

Digitized by Google

1879.

Thorn.

Com.: Oberst v. Clpons ✠3 ✠4 ■1 ✠ *BZL3a.mEx*
Ob. Lt. Kausch ✠4 ■2 ✠ 8
Maj. Günther ■2 ✠ *AAB3aX* I
= Adler ■2 ✠ II
= v. Braunschweig ■2 ✠ St
= Melcher ■2 ✠

Hptm. Ziemer 2
= Benn 8
= Weise ■2 6
= Labemann ■2 ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
= Glauer ■2 10
= Bock ✠4 4
= v. Petzold ■2 1
= Gregorius ✠4 ■1 8
= Lehmann ✠4 13
= Bütow ■2 5
= Leschbrand ■2 7
= Mejer ■2 *MMV2 HSEH3b* 9
P. L. Mieth ■2 EK. 9
= Bock ■2 7
= Boeckler 5
= Straube ■2 ✠ 10
= Rosenhagen 1ste ■2 2
= v. Petzold 1ste ■2 ○ 11
= Henning 3
= Damrath R. Adj.
= Weber ■2 c. b. d. 17. Inf. Brig. 6
= Surén 4
= Naatz 6
S. L. v. Webelstaedt 2
= Rosenhagen 2te 8

S. L. Reimer, c. b. St. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 7
= Claaßen ■2 1
= Lisack Adj. II
= Wagner 11
= Wendt 10
= v. Keyserlingk ■2 Adj. I
= Carp 6
= Oßmann, c. b. St. 1. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 3
= Hoffmann Adj. 8
= Abelmann 12
= v. Baeckmann 7
= Wegner 8
= Geibler 7
= v. Rosenberg-Gruszczynski 9
= Gnade 5
= Brose 10
= Dittrich 2
= v. Petzold 2te 4
= Freyer 1
= Maercker 3
= Vollbrecht 12
= Fischer 11
= Fuchs 6

Aggregirt:

Major Krieß ✠

à la suite:

Oberst v. Conta ✠3 ✠4 ■2 ✠ *RA3* s. Comdtr. v. Thorn.
Maj. Gerhard ✠4 ✠3 *ÖFJ2 SA2b SJ2 WF2b* s. Gew. Fabr. in Spandau.
Hptm. v. Kitzing ✠ s. Comdtr. v. Danzig.
= Serno ■2 *TM4* s. Kr. Min.
P. L. Knak ■2 s. Cad. Haus z. Wahlstatt.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Marks ■2w
B. Arzt: St. Arzt Dr. Marquardt ✠4w II
= = = = Dr. Lorenz 8
Assist. Arzt 1. Cl. Dr. v. Kasinowski I

Digitized by Google

Zahlmstr.: Mann ✠4 EW3 II
" Brandenburg EW3 F
" Neuß EW2 I

Abg. P. L. Zoellner z. Platz-Maj. i. Cüstrin ern.; Hptm. Richter i. d. J. R. 74 vers.; S. L. v. Hennig behufs Ausw. d. Absch. bew.; Hptm. Baudach unter Bef. z. Maj. i. d. J. R. 63 vers.

1880.

Thorn.

Com.: Oberst v. Elpons ✠3 ✠4 ■1 ✠ *BZL3a.mE*✕

Ob. Lt. Kausch ✠4 ✠3 ■2 ✠ F
Maj. Günther ■2 ✠ *AAB3a*✕ I
" Adler ✠4 ■2 ✠ II
" v. Braunschweig ■2 ✠ St
" Zembsch ✠

Hptm. Ziemer 2
" Benn 8
" Weise ■2 6
" Lademann ■2 ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
" Glauer ■2 10
" Bock ✠4 4
" v. Petzold ■2 1
" Gregorius ✠4 ■1 3
" Lehmann ✠4 12
" Bütow ■2 5
" Leschbrand ■2 7
" Mejer ■2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* 9
P. L. Mieth ■2 EW3 12
" Bock ■2 7
" Boeckler 4
" Straube ■2 ✠ 10
" Rosenhagen 1te ■2 2
" v. Petzold 1te ■2 ○ 11
" Henning 3
" Damrath R. Adj.
" Surén 5
" Naatz 6
" v. Wedelstaedt 8
" Rosenhagen 2te 9
S. L. Reimer, c. b. St. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 7

S. L. Claaßen ■2 1
" Lisack 11
" Wagner 2
" Wendt 10
" v. Keyserlingk ■2 Adj. I
" Carp 6
" Oßmann, c. b. St. 1. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 12
" Hoffmann Adj. F.
" Abelmann 3
" v. Baeckmann 5
" Wegner 10
" Geibler 7
" v. Rosenberg-Gruszczynski 9
" Gnade 5
" Brose Adj. II
" Dittrich 2
" v. Petzold 2te 4
" Freyer 1
" Maercker 3
" Vollbrecht 12
" Fischer 11
" Fuchs 6
" Komorowski 7
" Bahn 9
" Giese 8
" Ziehm 1

Digitized by Google

Aggregirt:

Maj. Krieß

à la suite:

Oberſt v. Conta 3 4 2 2 *RA3* ſ. Comdtr. v. Thorn.
Maj. Gerhard 4 3 *ÖFJ2 SA2b SJ2 WF2b* ſ. Gew. Fabr. i. Spandau.
Hptm. Serno 2 *TM4* ſ. Kr. Min.
P. L. Weber 2 ſ. 17. Inf. Brig.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Marks 2 w
B. Arzt: St. Arzt Dr. Marquardt 4 w II
" " " " Dr. Lorenz 8
Zahlmſtr.: Mann 4 F.W.³ II
" Brandenburg F.W.³ 8

Abg. Hpt. à l. a. v. Kitzing m. P. z. D. g., demn. b. Erl. z. Trg. d. R. U. erth.; Zahlmſtr. Neuß geſt.; P. L. à l. a. Knak z. J. R. 62, à l. a. deſſelben, Aſſiſt. Arzt 1. Cl. Dr v. Kaſinowski z. Feld-Art. R. 1, Maj. Melcher i. d. J. R. 46, verſ.

1881.

Thorn.

Com.: Oberſt v. Heyking 4 3

Ob. Lt. Kauſch 4 3 2 8
Maj. Adler 4 2 II
" v. Braunſchweig 2 I
" Krieß Et
" Zembſch

Hptm. Ziemer 2
" Benn 8
" Weiſe 2 6
" Lademann 2 ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
" Glauer 2 10
" Bock 4 4
" v. Petzold 2 1
" Lehmann 4 12
" Bütow 2 5
" Leſchbrand 2 7
" Mejer 2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* 9
" Mieth 2 F.W.³ 3
P. L. Bock 2 2
" Boeckler 1
" Straube 2 7

P. L. Roſenhagen 1ſte 2 6
" v. Petzold 1ſte 2 ○ c. d. d. Feſt. Gefängniß i. Straßburg i. E. 10
" Henning 4
" Damrath R. Adj.
" Surén 12
" Naatz 11
" v. Wedelſtaedt 9
" Roſenhagen 2te 3
" Reimer, c. d. Gt. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 5
S. L. Claaßen 2 5
" Liſack 8
" Wendt 6
" v. Reyſerlingk 2 Adj. I
" Carp 10
" Oßmann 8

Digitized by Google

S. L. Hoffmann Adj. 8
= Abelmann, c. b. St. i. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 3
= Wegner, c. b. Cab. Hause z. Potsdam 8
= Geibler 12
= v. Rosenberg-Gruszczynski 11
= Gnade 1
= Brose Adj. II

S. L. Dittrich 4
= v. Petzold 2te 11
= Freyer 5
= Maercker 9
= Vollbrecht 6
= Fuchs 2
= Komorowski 7
= Giese 10
= Ziehm 3

à la suite:

Maj. Gerhard ✠4 ✠3 ✠ *ÖFJ2 SA2b SJ2 WF2b* s. Gew. Fabr. i. Spandau.
Hptm. Serno ✠4 2 *TM4* s. Kr. Min.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 1. Cl. Dr. Marks 2w
B. = St. Arzt Dr. Schenck 2w 8
= = = = Dr. Winther II
Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Campe I
Zahlmstr.: Mann ✠4 F.W.S II
= Brandenburg F.W.S 8
= Tank F.W.S I

Abg. Com. Oberst v. Elpons i. Genehm. ss. Absch. Gesuches m. P. u. d. R. U. z. D. g.; St. u. B. Arzt Dr. Marquardt z. Ob. St. Arzt 2. Cl. u. R. Arzt d. J. R. 44 bef.; Maj. Günther, unt. Stell. z. D. m. P., z. Bez. Com. d. 2. B. 42. L. R. ern.; S. L. Bahn i. d. J. R. 54, Hptm. Gregorius i. d. J. R. 30, vers.; St. u. B. Arzt Dr. Lorenz z. Ob. St. Arzt 2. Cl. u. R. Arzt d. Hus. R. 16 bef.; P. L. à l. s. Weber i. d. J. R. 58 einr.; S. L. Fischer behufs Ausw. d. Absch. bew.; Oberst à l. s. v. Conta d. Char. als Gen. Maj. verlieh., s. Combtr. v. Thorn; S. Lts. v. Baeckmann behufs Ausw., Wagner m. P. nebst Ausf. a. Anst. i. Cv. u. d. A. U., d. Absch. bew.

1882.

Thorn.

Com.: Oberst v. Heyking ✠3 ✠4 ✠3 ✠

Ob. Lt. Kausch ✠4 ✠3 2 ✠ 8
Maj. v. Braunschweig 2 ✠ I
= v. Lehsten 2 ✠ *MM V2* II
= Rabe ✠ St
= Uttech 2 ✠
= v. Prittwitz u. Gaffron ✠4 2 c. b. Gen. Com. IX. A. C.

Hptm. Ziemer 2
= Benn 8
= Weise 2 ✠ 6

Hptm. Lademann 2 ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
= Bock ✠4 4

Digitized by Google

P. L. v. Petzold ■2 1
= Lehmann ■4 12
= Bütow ■2 5
= Leschbrand ■2 7
= Mejer ■2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* 9
= Mieth ■2 EW.s 3
= Boeckler 10
= Rosenhagen 1te ■2 12
= v. Petzold 1te ■2 ○
c. b. d. Fest. Gefängniß i. Straßburg i. E. 10
= Henning 4
= Damrath 7
= Surén, c. b. Gen. St. 6
= Naatz 11
= v. Wedelstaedt 9
= Rosenhagen 2te
c. b. d. Milit. Schieß-Sch. 3
= Reimer 2
= Lisack 8
= Wendt 9t. Adj.
= Baumgardt ■2
c. b. d. Gew. Fabr. i. Erfurt 5
S. L. v. Keyserlingk ■2 5

S. L. Carp 10
= Oßmann 8
= Hoffmann 6
= Abelmann, c. b. St. i. D.
3. Pomm. L. R. Nr. 61 3
= Wegner, c. b. Cad. Hause
j. Potsdam 8
= Geibler 12
= v. Rosenberg-Gruszczynski, c. b. d. Schloß-Garde-Comp. 11
= Gnade, c. b. St. 2. B. 3. Pomm. L. R. Nr. 61 1
= Brose Adj. II
= v. Petzold 2te 11
= Freyer Adj. I
= Maercker 1
= Vollbrecht Adj. F
= Fuchs 6
= v. Normann 12
= Komorowski 7
= Ziehm 9
= Eissenhardt 2
= Priebsch 4
= Rauschning 3

à la suite:

Ob. Lt. Gerhard ✠4 ✠3 ■ *ÖFJ2 SA2b SJ2 WF2b* † Gew. Fabr. i. Spandau.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 1. Cl. Dr. Marks ■2w ■
B. = St. Arzt Dr. Schenck ■2w F
= = = = Dr. Rochs II
Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Lütkemüller I
Zahlmstr.: Benzmann EW.s II
= Brandenburg EW.s F
= Tank EW.s I

Abg. Maj. Krieß, unt. Stell. z. D. m. P. z. Beg. Com. d. 1. B. 54. L. R. ern.; Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Campe z. J. R. 114, aggr. Hptm. Bock 2te i. d. J. R. 99, Maj. Adler, Hptm. Glauer, i. d. J. R. 129, S. L. Dittrich i. d. J. R. 181, P. L. Straube unt. Bef. z. Hptm. i. d. J. R. 44, Hptm. à l. s. Serno i. d. J. R. 91, St. u. B. Arzt Dr. Winther z. J. R. 116, verf.; P. L. Claaßen gest.; Maj. Zembsch i. d. J. R. 44, S. L. Giese i. d. J. R. 17, Zahlm. Mann z. Fuß-Art. R. 11, verf.

Digitized by Google

1883.

Thorn.

Com.: Oberst v. Heyking ✠3 ✠4 ✠3 ✠

Maj. v. Braunschweig ■2 ✠ I
= v. Lehsten ■2 ✠ *MMV2* II
= Rabe ✠ F
= Uttech ■2 ✠ St
= v. Prittwitz u. Gaffron ✠4 ■2 ✠ c. d. Gen. Com. IX. A. C.
= Fabricius ✠4 ✠ *HSEH3a*

Hptm. Ziemer 2
= Lademann ■2 ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
= Bock ✠4 4
= v. Petzold 1ste ■2 ✠ 1
= Lehmann ✠4 12
= Kohlhoff ■2 6
= Bütow ■2 5
= Leschbrand ■2 7
= Mejer ■2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* 9
= Mieth ■2 ✠ 3
= Boeckler 10
= Rosenhagen ■2 8
P. L. Krafft ■2 10
= Henning 11
= Damrath, c. d. Gen. St. 7
= Surén, desgl. 6
= Naatz 9
= v. Wedelstaedt 4
= Rosenhagen, c. d. d. Milit. Schieß-Sch. 3
= Reimer 2
= Lisack 8
= Schüler *WV3* 1
= Baumgardt ■2 c. d. d. Gew. Fabr. i. Erfurt 5
= v. Keyserlingk ■2 12
S. L. Carp 7
= Oßmann 11

S. L. Hoffmann R. Adj.
= Abelmann, c. d. St. 1. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 2
= Wegner 1ste 8
= Geibler, c. d. d. Unteroffiz. Sch. i. Ettlingen 6
= v. Rosenberg-Gruszczynski, c. d. Fest. Gefängniß i. Graudenz 10
= Gnade, c. d. St. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 8
= Brose 6
= v. Petzold 5
= Freyer Adj. I
= Maercker 1
= Vollbrecht Adj. F
= Fuchs 3
= v. Normann 3
= Komorowski Adj. II
= Ziehm 9
= Krantz 12
= Eissenhardt 7
= Rauschning 10
= Priebsch 4
= v. Homeyer 6
= Engelhardt 1
= Wegner 2te 5
= Quiring 2
= v. Wacholtz 11

Aggregirt:

Hptm. v. Petzold 2te ■2 ○ c. d. Fest. Gefängniß i. Straßburg i. E.

à la suite:

Ob. Lt. Gerhard ✠4 ✠3 ✠ *BMV3a ÖFJ2 SA2b SJ2 WF2b* f. Gew. Fabr. i. Spandau.

Hptm. Weise ✠2 ✠ f. Comdtr. v. Spandau.

Digitized by Google

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Lorenz
B. = St. Arzt Dr. Schenck 2w F
= = = = Roedelius II
Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Lütkemüller I
Zahlmstr.: Benzmann EM II
= Brandenburg EM F
= Lank EM I

Abg. Hptm. Benn als Maj. m. P. z. D. g.; P. L. Wendt gest.; R. Arzt, Ob. St. Arzt 1. Cl. Dr. Marks m. P. nebst Auss. a. Anst. t. Cv. u. fr. bish. U. d. Absch. bew.; Ob. Lt. Rausch m. d. Führung d. 3. R. 44, unt. Stell. à l. s. desselben, beauftr.; St. u. B. Arzt Dr. Rochs z. mediz. chirurg. Friedrich-Wilhelms-Inst. vers.

1884.

Thorn.

Com.: Oberst Bering 4 3

Ob. Lt. v. Braunschweig 4 2 I
Maj. v. Lehsten 2 *MMV2* II
= Rabe F
= Uttech 2 Et
= Fabricius 4 *HSEH3a*

Hptm. Lademann 2 ○ *ÖsTM1 SA3a.KD* 11
= Bock 4 4
= v. Petzold 2 1
= Lehmann 4 13
= Kohlhoff 2 6
= Bütow 2 5
= Mejer 2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* 9
= Mieth 2 3
= Boeckler 10
= Rosenhagen 2 8
= Krafft 2 2
= Henning 7
= Damrath 7
P. L. Naatz 9
= v. Wedelstaedt 1
= Rosenhagen 3
= Reimer 6
= Lisack 8
= Schüler *WV3* 4
= Baumgardt 2
c. b. d. Gew. Fabr. i. Spandau 5

P. L. v. Keyserlingk 2 c. b. St. 1. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 12
= Carp 2
= Oßmann 10
= Hoffmann R. Adj.
S. L. Abelmann 3
= Wegner 1ste, c. z. Kr. Acad. 2
= Geibler, c. b. d. Unteroffz. Sch. i. Ettlingen 9
= v. Rosenberg-Gruszczynski, c. b. Fest. Gefängniß i. Graudenz 10
= Gnade, c. b. St. z. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 7
= Brose, c. z. Kr. Acad. 4
= v. Petzold 5
= Freyer Adj. I
= Maercker 3
= Vollbrecht Adj. F
= Fuchs, c. b. d. Unteroffz. Sch. i. Potsdam 6
= v. Normann 8
= Komorowski Adj. II

Digitized by Google

S. L. Ziehm	11	S. L. Wegner 2te	11
= Krantz	12	= Quiring	12
= Eissenhardt	7	= v. Wacholtz	5
= Rauschning	10	= Gamm	2
= Priebsch	6	= Graup	3
= v. Homeyer	8	= Bluth	1
= Engelhardt	4	= v. Plocki	9

Aggregirt:

Maj. Ziemer ✠

à la suite:

Ob. Lt. Gerhard ✠4 ✠3 ✠ *BMV3a ÖFJ2 SA2b SJ2b WF2b*
s. Gew. Fabr. i. Spandau.

Hptm. Weise ■2 ✠ s. Combtr. v. Spandau.
P. L. Surén, s. 12. Inf. Brig.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Lorenz
B. = St. Arzt Dr. Schmidt 6
= = = = Roebelius II
Assist. Arzt 1. Cl. Dr. Hueppe I
Zahlmstr.: Benzmann F.W.s II
= Brandenburg F.W.s 6
= Ulrich F.W.s I

Abg. Zahlmstr. Tank gest.; Assist. Arzt 2. Cl. Dr. Lütkemüller z. J. R. 118 vers.; Com. Oberst v. Heyking m. P. z. D. g., demn. d. Crl. z. Trg. d. R. U. erth.; St. u. B. Arzt Dr. Schenck als Ob. St. Arzt 2. Cl. u. R. Arzt z. Feld-Art. R. 2, Maj. v. Prittwitz u. Gaffron i. d. J. R. 60, vers.; aggr. Hptm. v. Petzold 2te, Hptm. Leschbrand, gest.

1885.

Thorn.

Com.: Oberst Bering ✠4 ✠3 ✠

Ob. Lt. v. Hagen ✠4 ■1 ✠ *AAB3a× SA3a.KD* St
Maj. Uttech ■2 ✠ 6
= Fabricius ✠4 ✠ *HSEH3a* I
= Ziemer ✠ II
= Lademann ■2 ✠ ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD*

Hptm. Bock ✠4 ✠	4	Hptm. Boeckler	10
= v. Petzold ■2 ✠	1	= Rosenhagen ■2	8
= Lehmann ✠4	12	= Krafft ■2	2
= Kohlhoff ■2	6	= Henning	7
= Bütow ■2 ✠	5	= Damrath	11
= Mejer ■2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b*	9	P. L. v. Arnim ■2	4
= Mieth ■2 ✠	3	= Raatz	2
		= v. Wedelstaedt	1

Digitized by Google

P. L. Rosenhagen 12
= Reimer 11
= Lisack 7
= Schüler *WV3* 6
= v. Keyserlingk ■2 c. b. St. 1. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 8
= Carp 9
= Oßmann 5
= Hoffmann R. Adj.
= Abelmann 10
S. L. Heinemann, c. z. Kr. Acad. 7
= Wegner 1ste, desgl. 2
= Geibler, c. b. d. Unteroffiz Sch. i. Ettlingen 11
= v. Rosenberg-Gruszczynski, c. b. Fest. Gefängniß i. Spandau 12
= Gnade, c. z. Kr. Acad. 1
= Brose, desgl. 4
= v. Petzold 9
= Freyer Adj. I
= Maercker, c. b. St. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 3

S. L. Vollbrecht Adj. 5
= Fuchs, c. b. d. Unteroffiz. Sch. i. Potsdam 7
= v. Normann 9
= Komorowski Adj. II
= Ziehm 6
= Krantz 5
= Eissenhardt 4
= Rauschning 8
= Priebsch 3
= v. Homeyer 11
= Engelhardt 4
= Wegner 2te 11
= Quiring 12
= v. Wachholtz 9
= Gamm 10
= Graup 1
= Bluth 3
= v. Plocki 5
= Leschbrand 2
= Schmid 7
= Runge 6
= Herke 8

Aggregirt:

Hptm. Surén, c. b. Neben-Etat d. gr. Gen. St.

à la suite:

Hptm. Weise ■2 ✠ f. Combtr. v. Spandau
P. L. Baumgardt ■2 f. Gew. Fabr. i. Spandau.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Lorenz
B. = St. Arzt Roedelius II
= = = = Dr. Vogt 5
Assist. Arzt 1. Cl. Dr. Schröder 5
= = 1. Cl. Dr. Hueppe I

Zahlmstr.: v. Gotzkow ✠4 ■2w EW.3 5
= Benzmann EW.3 II
= Ulrich EW.3 I

Abg. Maj. Rabe m. P. z. D. g., demn. b. Erl. z. Trg. d. R. U. erth.; Ob. Lt. v. Braunschweig m. P. u. d. U. d. Gren. R. 9, Maj. v. Lehsten als Ob. Lt. m. P. u. d. U. d. F. R. 90, d. Absch. bew.; Ob. Lt. à l. s. Gerhard gest.; Zahlmstr. Brandenburg z. Jäg. B. 2 vers.; St. u. B. Arzt Dr. Schmidt als Ob. St. Arzt 2. Cl. m. P. u. fr. bish. U. d. Absch. bew.

Digitized by Google

1886.

Thorn.

Com.: Oberst Bering ✠3 ✠4 ✠3 ✠

Ob. Lt. v. Hagen ✠4 ■1 ✠ *AAB3a✕ SA3a.KD* Gt

Maj. Uttech ■2 ✠ 8

" Fabricius ✠4 ✠ *HSEH3a* I

" Ziemer ✠ II

" Lademann ■2 ✠ ✠ ○ *ÖsTM1 SA3a.KD*

Hptm. Bock ✠4 ✠ 1

" Lehmann ✠4 ✠ 12

" Kohlhoff ■2 ✠ 6

" Bütow ■2 ✠ 5

" Gründel 9

" Mieth ■2 ✠ 3

" Boeckler 10

" Krause ■2 8

" Krafft ■2 2

" Henning 7

" Damrath 11

" v. Arnim ■2 4

P. L. Raatz 1

" v. Wedelstaedt 12

" Rosenhagen 6

" Reimer 5

" Lisack 9

" Schüler *WV3* 8

" v. Keyserlingk 1ste ■2
c. b. St. 1. B. 8. Pomm L. R. Nr. 61 2

" Carp 4

" Hoffmann R. Adj.

" Abelmann 10

" Heinemann, c. p. Kr. Acad. 7

" Schaumann 11

S. L. Wegner 1ste, c. p. Kr. Acad. 2

" Geibler,
c. b. d. Unteroffiz. Sch. i. Ettlingen 11

" Gnade, c. p. Kr. Acad. 1

S. L. Brose, c. p. Kr. Acad. 10

" Freyer Adj. I

" Maercker,
c. b. St. 2. B. 8. Pomm. L. R. Nr. 61 8

" Vollbrecht 3

" Fuchs 7

" v. Normann 3

" Komorowski Adj. II

" Ziehm 6

" Eissenhardt 4

" Rauschning 2

" Priebsch 9

" v. Homeyer 12

" Engelhardt 4

" Wegner 2te Adj. 8

" Quiring 6

" v. Wacholtz 5

" Gamm 10

" Graup 1

" Bluth 4

" v. Plocki 9

" Leschbrand 2

" Schmid 11

" Runge 3

" Herke 12

" v. Keyserlingk 2te 5

" Scherer 8

" Heck 7

" von der Chevallerie

à la suite:

Hptm. Weise ■2 ✠ s. Comdtr. v. Spandau.

" Mejer ■2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* s. Milit. Schieß-Sch.

" Surén, s. Neben-Etat d. gr. Gen. St.

P. L. Baumgardt ■2 s. Gew. Fabr. i. Spandau.

" v. Gliszczinski, s. Cad. Haus p. Potsdam.

Digitized by Google

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Lorenz
B. = St. Arzt Roedelius II
= = = = Dr. Vogt F
Assist. Arzt 2. Cl. Wefers I
Zahlmstr.: v. Gotzkow 4 2w EK2 F
= Benzmann EK2 II
= Ulrich EK2 I

Abg. Hptm. v. Petzold gest.; Assist. Arzt 1. Cl. Dr. Hueppe d. Absch. bew.; Hptm. Rosenhagen z. Cad. Hause z. Bensberg, S. Lts. v. Rosenberg-Gruszczynski i. d. J. R. 60, vers., v. Petzold ausg. u. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 1. B. 9. L. R., Krantz ausg. u. z. d. Res. Offiz. d. R., überg.; Assist. Arzt 1. Cl. Dr. Schröder als St. u. B. Arzt z. J. R. 22 vers.; P. L. Ohmann m. P. u. d. A. U. d. Absch. bew.

1887.

Thorn.

Com.: Oberst Bering 3 4 3

Ob. Lt. v. Hagen 4 1 *AAB3a SA3a KD* St
Maj. Uttech 4 2 F
= Fabricius 4 *HSEH3a* I
= Ziemer II
= Bock 4

Hptm. Lehmann 4 12
= Kohlhoff 2 6
= Bütow 2 5
= Gründel 9
= Boeckler 10
= Krause 2 8
= Krafft 2 2
= Henning 7
= v. Arnim 2 4
= Krebs 11
= Naatz 1
= v. Wedelstaedt 3
P. L. Rosenhagen 6
= Reimer 3
= Lisack 5
= Schüler *WV3* 8
= Baumgardt 2 12
= v. Keyserlingk 1ste 2 4
= Carp, c. z. Dienstl. b. Eisenb. R. 2
= Hoffmann R. Adj.
= Abelmann 9
= Heinemann, c. z. Kr. Acad. 7

P. L. Schaumann,
c. b. St. a. B. a. Pomm. L. R. Nr. 61 10
= Wegner 1ste 10
S. L. Geibler 3
= Gnade, c. z. Kr. Acad. 1
= Brose 12
= Maercker 11
= Vollbrecht 1
= Fuchs 7
= v. Normann 8
= Komorowski Adj. II
= Ziehm,
c. b. d. Unteroffiz. Sch. i. Ettlingen 6
= Eissenhardt 6
= Rauschning Adj. I
= Priebsch 12
= v. Homeyer 7
= Wegner 2te Adj. F
= Quiring 5
= v. Wacholtz 4
= Gamm 10
= Graup 9

Digitized by Google

S. L. Bluth	4	S. L. v. Keyserlingk 2te	2
= v. Plocki,		= Scherer	3
c. s. d. Schloß-Garde Comp.	11	= Heck	5
= Leschbrand	10	= v. d. Chevallerie	6
= Schmid	8	= Schramm	11
= Runge	3	= Tetens	9
= Herke	7		

à la suite:

Maj. Weise ■2 ✠ s. Comdtr. v. Spandau.
Hptm. Mejer ■2 *GHVP3a MMV2 HSEH3b* s. Milit. Schieß-Sch.
= Surén, s. Neben-Etat d. gr. Gen. St.
P. L. v. Gliszczinski, s. Cad. Haus z. Potsdam.

R. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Cl. Dr. Lorenz ✠
B. = St. Arzt Roedelius II
= = = = Dr. Vogt 5
Assist. Arzt 2. Cl. Bick I
= = 2. Cl. Dr. Jahn II
Zahlmstr.: v. Gotzkow ✠4 ■2w EM.2 5
= Benzmann EM.3 II
= Ulrich EM.2 I

Abg. S. L. Freyer i. d. J. R. 19, Maj. Lademann i. d. F. R. 38, vers.; Hptm. Damrath behufs Uebertr. z. Marine ausg.; Assist. Arzt 2. Cl. Wefers z. Marine vers.; S. L. Engelhardt d. Absch. bew.; Hptm. Mieth als Maj. m. P. u. d. U. d. Gren. R. 12 d. Absch. bew.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage 2.

Dislokations-Uebersicht

des

8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61

vom

22. Juni bis 5. September 1866.

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
22. Juni	Koenigshayn	Koenigshayn, Rohnau	Seidendorf
23. "	Sommerau	Ober-Ullersdorf	Sommerau
24. "	Hoheneck bei Kratzau	Hoheneck, Hohendorf	Ober-Kratzau
25. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
26. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
27. "	Minckendorf	Minckendorf	Minckendorf
28. "	Biwak zwischen Daubro und Zdiar	Biwak zwischen Daubro und Zdiar	Biwak zwischen Daubro und Zdiar
29. "	Biwak bei Jicin	Biwak bei Jicin	Biwak bei Jicin
30. "			
1. Juli	Biwak b. Wostromer	Biwak b. Wostromer	Biwak b. Wostromer
2. "			
3. "	Schlacht bei Königgrätz		
4. "	Biwak bei Nechanitz	Nechanitz	Biwak bei Nechanitz
5. "	Biwak bei Bela	Bela	Biwak bei Bela
6. "			
7. "	Lipoltitz	Urbanic	Pabezowitz
8. "	Sec	Bojanowo, 5. u. 6. Oheb (Mühle) 7. u. 8.	Bezdekow
9. "	Oudaw	Rowny	Strucinice
10. "	Radostin	Radostin	Liebinsdorf
11. "	Neu Bobran bei Saar in Mähren	Neu Bobran bei Saar in Mähren	Neu Bobran bei Saar in Mähren
12. "	Biwak b. Enkenfurth	Biwak b. Enkenfurth	Biwak b. Enkenfurth
13. "	Kratochwil	Kratochwil	Bubitz
14. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
15. "	Weimistitz	Weimistitz	Ribnick, Gabetitz
16. "	Weisstetten	Weisstetten	Weisstetten
17. "	Nikolsburg	Nikolsburg	Nikolsburg

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
18. Juli	Bischofswart	Nikolsburg	Bischofswart
19. "	Dobermannsdorf	"	Nieder-Absdorf
20. " 21. " 22. "	Dürnkruth	"	Dürnkruth
23. "	Nieder-Absdorf	"	Palterndorf, Neusiedl
24. bis 29. Juli	Goesting	"	Palterndorf, Neusiedl
30. Juli	Rabensburg	"	Lichtenwarth
31. "	Milowitz	"	Palan, Ober-Wisternitz
1. August	Branwitz	"	Gr. Niemschütz
2. "	Ruhe	Auerschütz	Ruhe
3. "	Lepkowitz	Kanitz	Eibenschütz
4. "	Krokoszyn	Hluboky	Jenischau
5. "	Petrowitz, Raclowitz	Jablonau, Brzeczyc	Gr. Meseritsch
6. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
7. "	Ihorz, Stay	Arnolletz	Ribuc
8. "	Deutsch Brod	Friedenau, Höfern	Smolo
9. "	Friedenau, Goltsch-Jenikau	Chrinic, Rybnick	Habern
10. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
11. "	Chotusitz	Druhanic, Wlacic, Wicab	Kalibusk, Kluk
12. "	Belusitz, Krakowan	Elbe-Teinitz	Elbe-Teinitz
13. "	Laubenthal, Aumislowitz, Kaut	Kreckow, Patek, Groß-Zbosi	Podiebrad
14. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
15. "	Gr. Studetz, Satrin, Zikew	Woderad, Kosoritz, Charwatec, Reysic	Zabkowitz

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
16. August	Judendorf, Walla, Plaß	Backofen, Horka, Tremoin	Kosmanos
17. "	Brzina, Podol, Swijan	Gillowey, Zdiarek, Woldanowitz, Husa, Pacenice	Letarowitz, Lankowicek
18. "	Ruhe	Ruhe	Ruhe
19. "	Eichicht, Minkendorf, Langenbruck	Massersdorf, Röchlitz	Heinichen, Johannistna
20. "	Grottau, Kratzau	Philippsberg, Olversdorf, Einsiedel	Friedland
21. "	" "	Neustadtl	"
22. August bis 1. September	" "	"	"
2. "	Oestrichen, Seidenberg, Kunnbork	Ober- und Nieder-Berzdorf	Schönberg
3. " } 4. " }	Görlitz	Görlitz	Görlitz
5. "	Bahnfahrt bis Kreuz.		

Digitized by Google

Anlage 3.

Dislokations-Uebersicht

des

8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61

vom

28. Juli 1870 bis 28. September 1873.

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1870						
28. Juli bis 9. August	Berlin	—	Berlin	—	Berlin	—
12. "	Limbach	1/2	Limbach	1/2	Biwak bei Homburg	—
13. "	Biwak bei Gr. Blittersdorff	4	Biwak bei Gr. Blittersdorff	3 1/2	Biwak bei Gr. Blittersdorff	4
14. "	Biwak bei St. Avold	4	Biwak bei St. Avold	4	Biwak bei St. Avold	4
15. "	Biwak bei Holacourt	3	Biwak bei Holacourt	3	Biwak bei Holacourt	3
16. "	Biwak bei Achatel	2 3/4	Biwak bei Achatel	2 3/4	Biwak bei Achatel	2 3/4
17. "	Dieulouard	3 3/4	Dieulouard	3 3/4	Dieulouard	3 3/4
18. "	Biwak bei Gravelotte	5 1/2	Biwak bei St. Hubert	5 1/2	Biwak bei Gravelotte	5 1/2
19. "	Biwak bei Point du jour	1/4	Biwak bei Point du jour	1/4	Biwak bei Point du jour	1/4
20. bis 26. "	Biwak bei Amanvillers	3/4	Biwak bei Amanvillers	3/4	Biwak bei Amanvillers	3/4
27. bis 28. "	Mainville	3 1/4	Norroy le Sec	3 1/4	Norroy le Sec	3 1/4
29. bis 31. "	Briey	1 1/2	Biwak bei Mouthier	1 3/4	Biwak bei Mouthier	1 3/4
1. September	Briey	—	Biwak bei Mouthier	—	Briey	1/2
2. "	Briey	—	Mouthier	—	Biwak bei Aix	2
3. "	Briey, La Malmaison, Mance	1/2—1	Lantefontaine und Umgegend	3-3 1/2	Biwak bei Aix	—
4. "	Etain	3 1/4	Lantefontaine und Umgegend	—	Etain	1 1/4

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1870						
5. bis 25. September	Etain	—	Etain	3	Etain	—
26. bis 30. "	Mars la Tour	4½	Mars la Tour	4½	Mars la Tour	4½
1. bis 4. Oktober	Gros der Vorposten bei Jouy aux Arches	2¼	Vorposten bei Frescaty u. Tournebride	2½	Vorposten von Polka und Orly	2½
5. "	Vorposten Frescaty u. Tournebride	¼	Jouy aux Arches	¼	Vorposten von Polka und Orly	—
6. bis 8. "	Vorposten Frescaty u. Tournebride	—	Gros der Vorposten in Jouy aux Arches	—	Vorposten von Polka u. Orly	—
9. "	Vorposten von Polka und Orly	⅛	Corny	½	Vorposten Frescaty u. Tournebride	⅛
10. bis 12. "	Jouy aux Arches	⅛	Jouy aux Arches	½	Corny	¾
13. bis 14. "	Vorposten Frescaty u. Orly	¼	Vorposten Polka u. Tournebride	¼	Jouy aux Arches	½
15. bis 16. "	Jouy aux Arches	¼	Corny	¾	Vorposten Frescaty u. Orly	¼
17. bis 18. "	Jouy aux Arches	—	Corny	—	Jouy aux Arches	¼
19. bis 20. "	Barackenlager bei Orly	⅛	Barackenlager bei Orly	¾	Jouy aux Arches	—
21. bis 22. "	Vorposten Frescaty-Wäldchen u. 12pfdge Batterie	⅛	Vorposten Frescaty	⅛	Vorposten Polka	⅛
23. bis 25. "	Jouy aux Arches	¼	Corny	¾	Jouy aux Arches	⅛
26. "	Pont à Mousson	3	Bahnfahrt von Pont à Mousson	3	Bahnfahrt von Pont à Mousson	3
28. "	Bahnfahrt	—	Von Château Thierry nach Acy	1	Château Thierry	—

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1870						
29. Oktober	La Ferté	2	La Ferté	3	Jouarre	4½
30. "	Villers sur Morin u. Dainville	3¼	St. Martin	3⅛ bis 3¼	Crecy	3
31. "	Tournan	3¼	Tournan	3¾	Gretz	3
1. November	Moiffi-Cramayel	3	Chevry	3½	Combs la Ville	2½
2. bis 16. "	Longjumeau	3¾	Champlan	3	Villebon	4
17. bis 18. "	Corbeville, Chateau le Guichet, Bauve-Ferme	1-1½	Saclay	1	Saclay	1
19. bis 24. "	Villiers le Bacle, Menil-Blondel	¾	St. Aubin, Corbeville, Moulon, Le Guichet	½	Saclay	—
25. "	Villiers le Bacle, Menil-Blondel	—	St. Aubin, Moulon, Saclay	—	Petit Jouy	½
26. bis 30. "	Villiers le Bacle, Menil-Blondel	—	St. Aubin, Saclay	—	Petit Jouy	—
1. Dezember	Mons	2¾	Mons	2¾	Petit Jouy	—
2. "	Draveil	6	Draveil	6	Petit Jouy	—
3. "	Sucy en Brie	1½-2	Sucy en Brie	1½-2	Petit Jouy	—
4. "	Vorposten bei Champigny	1¼	Höhe östlich von Champigny Jägerhaus	1-1½	Petit Jouy	—
5. "	Chennevière	½	Villeneuve St. Georges	2	Petit Jouy	—
6. "	Vorposten bei Mesly	—	Tuilerie, Carrefour Pompadour, La Folie	¾	Petit Jouy	—

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1870						
7. bis 8. Dezember	Vorposten bei Mesly	—	Ferme de l'Hopital	1/4	Petit Jouy	—
9. bis 10. "	Valenton	1/2	Villeneuve St. Georges	1/2	Petit Jouy	—
11. bis 12. "	Ferme de l'Hopital	1/2	Carrefour Pompadour, La Folie	3/4	Petit Jouy	—
13. "	Limeil	1/2	Villeneuve St. Georges	3/4	Petit Jouy	—
14. bis 20. "	Les Beaufferons	1	Brunoy	3/4	Petit Jouy	—
21. "	Buffy St. Martin	3 1/2	Collégien	3 1/2	Petit Jouy	—
22. bis 25. "	Les Beaufferons und Brunoy	5 1/4	Brunoy	5 1/4	Petit Jouy	—
26. bis 27. "	La Folie, La Tuilerie, La Pompadour, L'Univert	—	Ferme de L'Hopital	2	Petit Jouy	—
28. bis 30. "	Valenton	1/2	Villeneuve St. Georges	3	Petit Jouy	—
31. "	Ferme de L'Hopital	3/8	Pompadour, L'Univert, La Folie	1	Petit Jouy	—
1871						
1. Januar	"	—	"	—	"	—
2. "	Valenton	3/8	Villeneuve St. Georges	1	Petit Jouy	—
3. "	Melun	4 1/2	Pouilly le Fort	3 3/4	Petit Jouy	—
4. "	Fontainebleau	2	Avon, Changy, Le Monceau	2 3/4	Petit Jouy	—
5. "	Château Landon	4	Bagneux	2 3/4	Petit Jouy	—

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1871						
6. Januar	Villvoque	2½	Prefontaine, Prenville les Panchons, La Vallée	3	Petit Jouy	—
7. "	Miniere, Gondreville le Pin, Girolle	1½	La Manché, Le Yorrie, Le Tournan, St. Catharine	3	Arpajon	3¼
8. "	Courtenay, Le Martin, Le Breton, La Maletes	4	Château-Marchery, La Bernilières, Le Bean Chenoy	3¼	Gironville, Maisse	3½
9. "	St. Aubin	3	Grand Bailly, Les Grillots, La Fosse	3¼	Fontainebleau	3½
10. "	Appoigny	2	Auxerre	4	Varennes, La Brosse	3
11. "	St. Cyr	3	Préhy	4½	Pont sur Yonne, Villamouche, Gicy	3¼
12. "	Sauvigne, Sarry, Pasilly	3	Soulangy, Jouancy	2¾	Villeneuve	3½
13. "	Sauvigne, Sarry, Pasilly	—	Soulangy, Jouancy	—	Joigny	2¼
14. "	Sauvigne, Sarry, Pasilly	—	Soulangy, Jouancy	—	St. Florentin	3¾
15. "	Montréal	2¾	Annoux, Sarry	2	Tonnerre	3¾
16. "	Fain les Moutiers	6	Annoux, Sarry	4½	Bavières	3½
17. "	Champ d'Oiseau Montigny	1½	St. Remy, Etivey	1¾	Montbard	2¾
18. "	Champ d'Oiseau Montigny	—	St. Remy, Etivey	—	Montbard, Lucenay le Duc, Eringes	4½

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1871						
19. Januar	Villeberny	3	Athies, Moutiers-St. Jean	3	Chanceaux	2⅝
20. "	St. Seine	2½	Gissey sous Flavigny	3	Is sur Tille	4¾
21. "	Biwak vor Dijon	2	Plombières, Biwak vor Dijon	5	Savigny le Sec	2½
22. "	Val Suzon	1¼	Prénois	1½	Savigny le Sec	—
23. bis 24. "	Vantoux	2½	Vantoux	2	Asnières	3¼
25. "	Chaignay, Epagny	1	Orville	3	Marsannay	1
26. "	Chaignay, Epagny	—	Prauthoy, Is sur Tille	2½	Marsannay	—
27. "	Epagny, Savigny le Sec	¾	Prauthoy, Is sur Tille	—	Marsannay	—
28. "	Is sur Tille	1½	Thil Chatel, Is sur Tille	3	Is sur Tille	2
29. "	Marsannay	1½	Thil Chatel, Is sur Tille	—	Norges la Ville, Savigny le Sec	2¼
30. "	Marsannay	—	Spoy, Is sur Tille	2	Norges la Ville, Bretigny	⅛
31. "	Arcelot	2½	St. Julien, Is sur Tille, Ogni-Château	1¾	Orgeux	2
1. Februar	Marsannay la Côte	2¾	Chenove, Is sur Tille	2½	Couchey	3
2. "	Conblanchien, Corgolom	2	Premeaux, Dijon	2½	Corgolom, Serrigny	3¼
3. "	Beaune	1½	Beaune, Nuits	3	Beaune	2½
4. "	Beaune	—	Beaune	2	Beaune	—

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1871						
5. Februar	Bligny sur Ouche, Lusigny	2 1/4	Beaune	—	Beaune	—
6. bis 9. "	Arnay le Duc	2	Beaune	—	Beaune	—
10. "	Beaune	4 1/4	Pouilly, L'Abergement	3 1/4	Jallanges, Beaune	3 1/2
11. "	Chamblanc	2 1/2	St. Aubin, St. Loup	2 3/4	Peseux, Champ d'hiver, Chamblanc	3 1/4
12. "	St. Aubin	2 1/4	Bilette les Dôle, Grissay	2 1/2	Gaux, St. Aubin	3
13. "	Parcey, Billette les Dôle, Gaux	2 3/4	Sellieres	4 1/4	Sellieres, Parcey	3 1/2
14. "	Sellieres, Montry	3 1/4	Voiteur, Domblans	2	Savigny, Montain, Montry	2 1/2
15. "	L'Etoile, Le Pin, Plainoiseau	1 3/4	Voiteur, Domblans, Frontenay	1	Savigny, Montain, Louveraux	1 1/2
16. bis 17. "	L'Etoile, Le Pin, Plainoiseau, Quintigny	1/2	Voiteur, Domblans, Frontenay	—	Savigny, Montain, Louveraux	—
18. bis 19. "	Poligny	3	Sellieres, St. Lothayn, Toulouse	1 3/4	Champagnole, Monteron, Noseroy	5
20. "	Poligny	—	Bersaillin, Neuvilley, Brainans, Tourmont	—	Champeoux, Monteron	3
21. bis 25. "	Poligny	—	Bersaillin, Colonne, Brainans, Tourmont	—	Aumont, Montholier, Grozon	3
26. bis 27. "	Domblans, Brery, St. Lamain	2	Frontenay-Château-Châlon, Menetroux	2	Le Fied, Lamarre, Picarraux, Beaune	2 1/2

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1871						
28. Februar bis 8. März	Poligny, Baux sur Poligny	2	Berfaillin, Colonne, Merfenay, Brainans, Monay, Darbonnay	2	Montholier, Grozon, Tourmont, Aumont	2½
9. "	Poligny, Baux sur Poligny	—	Le Dechaux, Saligny	2	Montholier, Grozon, Tourmont, Aumont	—
10. "	Le Dechaux, Poligny, Villers le Robert	2½	Faubourg les Dôle	2½	Montholier, Aumont, Ouffieres	1½
11. "	Rochefort, Le Dechaux	3	Faubourg les Dôle	—	Brévant, Baverant	3¾
12. "	La Barre, Rochefort, Dampierre, Montplain, Fratfans, Orchamps	1½	Gendrey, Pagney, Vitreux, Solligny, Digny, Payenne, Lerremagne, Serrele, Moulieres, Moulagne	3¼	Montmerey la Ville, Piontre, Moiffy, Brans, Offlange, Montmerey le Château	2
13. "	Burgelle, Ruffey	3	Bruffey, Beaumotte	3½	Marnay, Pifey	3¼
14. "	Bonnay, Merey, Vieilley	3	Buthier, Cromary, Perrouse	3	Boray, Deveffey	3
15. "	Mouffans, Lenans, Besnans, Berchamps	3¼	Montbozon, Thiénans	3½	Loulans, Ormenans, Fontenois	3
17. "	Bellechevreuse, Georfans, St. Ferjeux	3	Villers la Ville, Villargant, Magny le Petit, Magny le Grand	3	Villerfexel, Moimay	3¼
18. "	Brevilliers, Banvillars	2½	Hericourt	2½	Panay, Vernant, Byans	3½

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1871						
19. März	Effert, Danjoutin, Bavilliers	1½	Perouse, Chèvremont, Besoncourt, Pfaffans	2	Frahier, Chalonvillars	2
20. "	Effert, Danjoutin, Bavilliers	—	Perouse, Chèvremont, Besoncourt, Pfaffans, Moval, Dannemarie, La Chapelle, Montbéliard	—	Frahier, Chalonvillars	—
21. bis 22. "	Effert, Belfort	—	La Chapelle, Montbéliard, Belfort, Moval, Dannemarie	—	Offemont, Vetrigne, Roppe, Denney	—
23. bis 25. "	Effert, Belfort	—	Belfort, Moval, Montbéliard, la Chapelle, Danjoutin	—	Offemont, Vetrigne, Roppe, Denney	—
26. " bis 18. April	Effert, Belfort	—	Belfort, Moval, Danjoutin	—	Offemont, Vetrigne, Roppe, Denney	—
19. bis 23. "	Effert, Belfort	—	Belfort, Moval, Danjoutin	—	Offemont, Vetrigne, Roppe, Denney	½
24. "	Belfort, Effert	—	Belfort, Danjoutin	1½	Offemont, Vetrigne, Roppe, Belfort	—
25. " bis 2. Mai	Belfort, Effert	—	Belfort, Danjoutin	—	Offemont, Vetrigne, Belfort	½
3. bis 25. "	Belfort, Effert	—	Belfort	½	Belfort, Vetrigne	—
26. "	Belfort	—	Belfort	—	Vetrigne, Belfort	¾

Digitized by Google

Datum	I. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	II. Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche	Füsilier-Bataillon	Meilenzahl der Fußmärsche
1871						
27. Mai bis 13. Juni	Belfort	—	Belfort	—	Belfort	—
14. bis 19. "	Belfort	—	Belfort, Montreux jeune, Suarce, Courtelevant, La Chapelle, Fauffemagne	—	Belfort	—
1878						
2. August	Soppe le bas, Soppe le haut	3	Gubenheim	3½	Sentheim	3
3. "	Hartmannsweiler und Wuenheim	2¾	Berwiller und Bollwiller	2½	Wattwiller und Uffoltz	2½
4. u. 5. "	Herbisheim und Hattstadt	2¾	Pfaffenheim und Geberschwitter	2½	Rufach	2¾
6. "	Oftheim und Beblenheim	2½	Bennwihr	3	Türkheim und Jugersheim	2¾
7. bis 8. "	Schlettstadt	2	Kinzheim und Orschweiler	2	St. Hypolyte	3¼
9. bis 10. "	Bahnfahrt nach Berlin	—	Bahnfahrt nach Berlin	—	Bahnfahrt nach Berlin	—
11. "	Berlin	—	Berlin	—	Berlin	—
12. "	Bahnfahrt nach Stettin	—	Bahnfahrt nach Stettin	—	Bahnfahrt nach Stettin	—
13. "	Krekow	—	Krekow	—	Krekow	—
28. September	Bahnfahrt nach Thorn.					

Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 68—70.

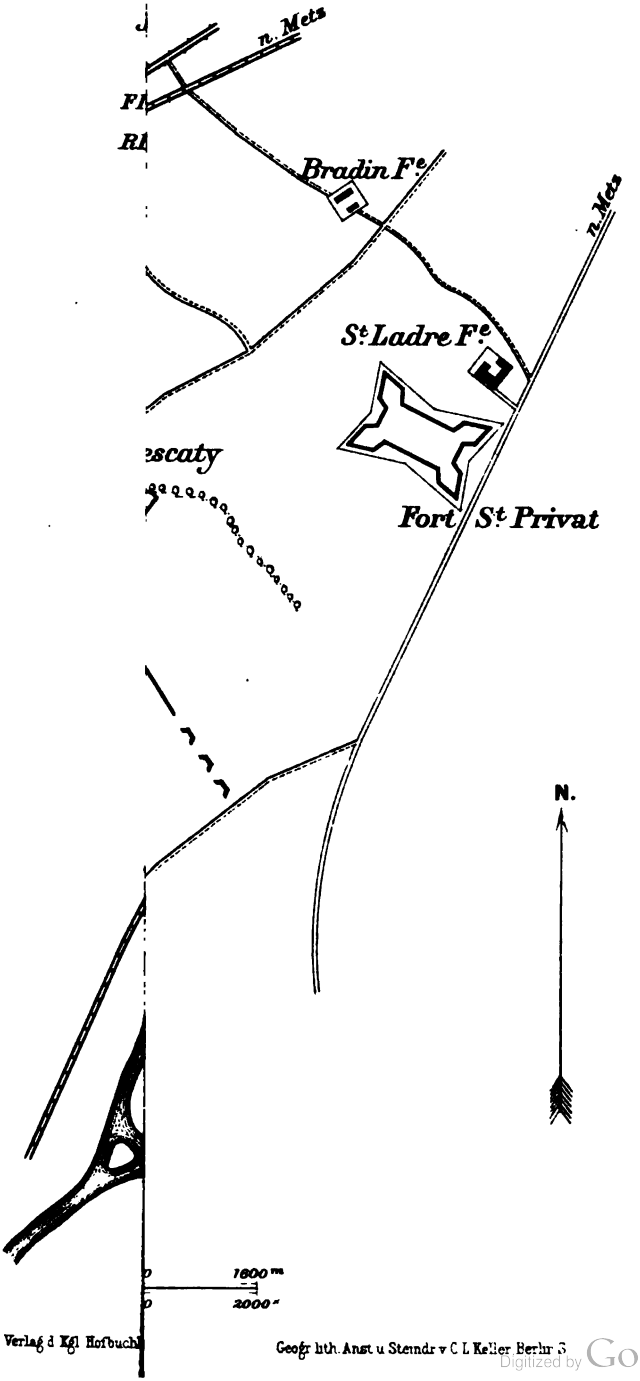
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu: 8.P

Vorpostenstellung bei Metz 1870.

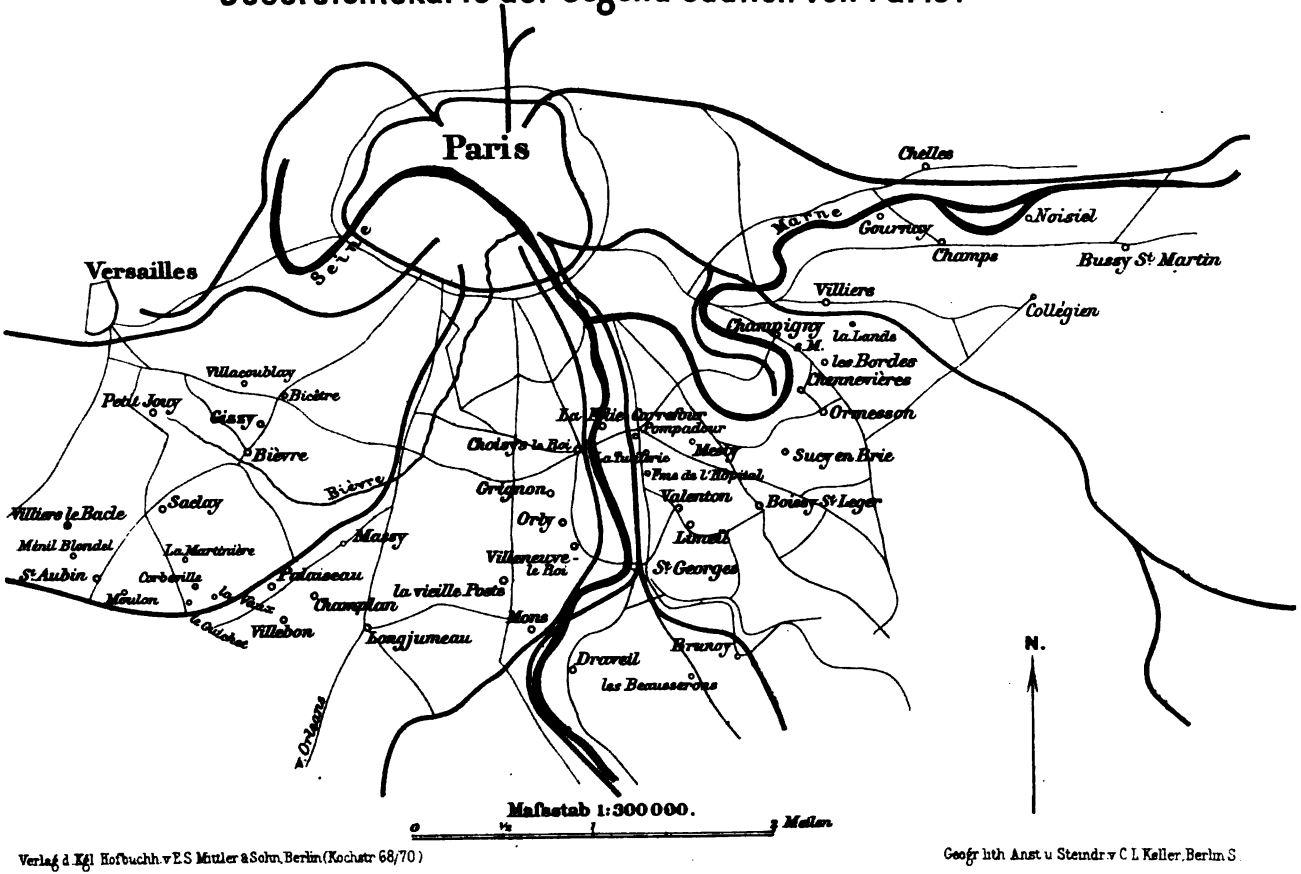


Verlag d Kgl Hofbuchh
Geogr lith Anst u Steindr v C L Keller Berlin S

Digitized by Google

Digitized by Google

Uebersichtskarte der Gegend südlich von Paris.



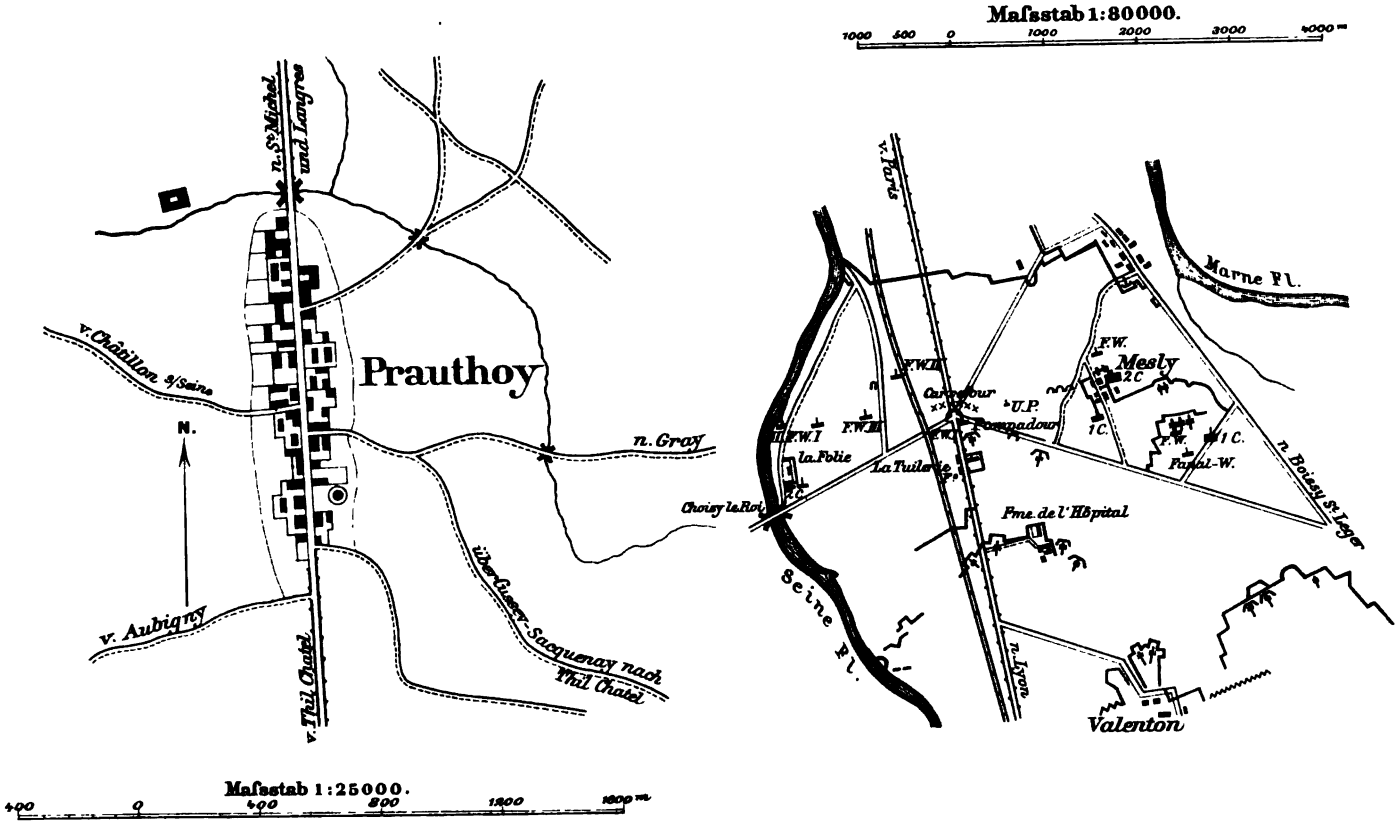
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorpostenstellung bei Paris 1870.



Digitized by Google

Digitized by Google

Uebersichtskarte

zu den

Gefechten um Dijon

1871.

Geogr. inth. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller Berlin S.

Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 68—70.

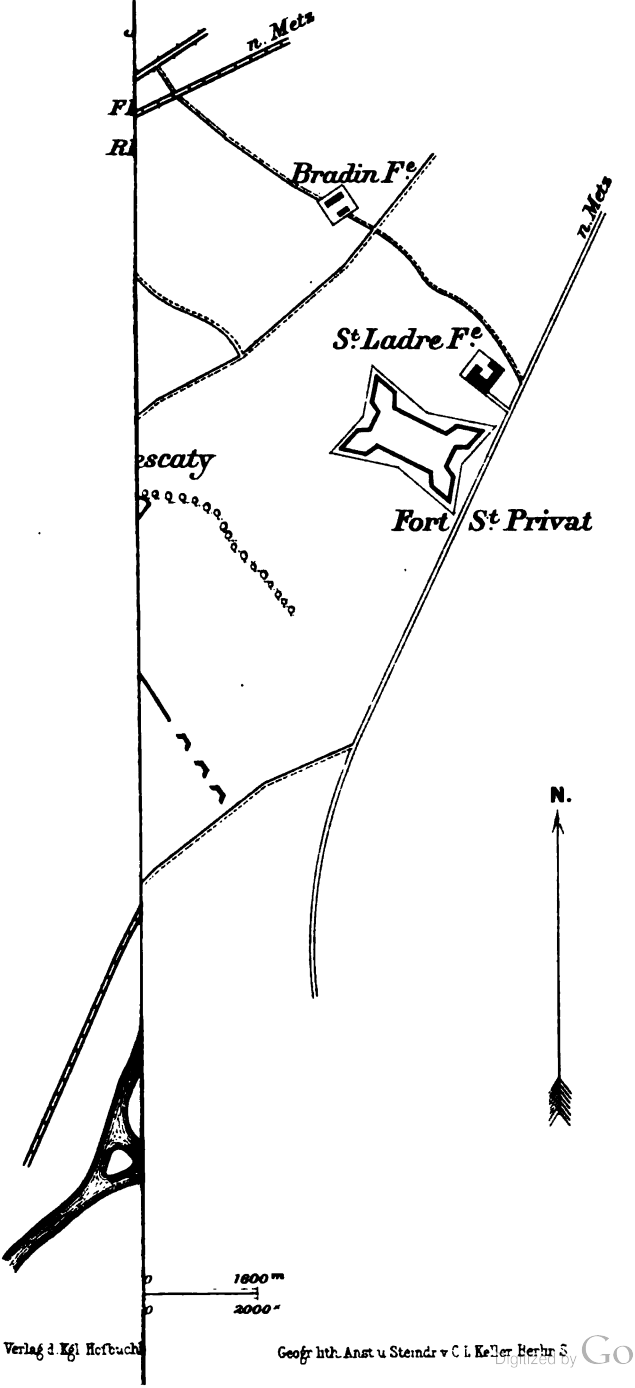
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu. 8.E

Vorpostenstellung bei Metz 1870.

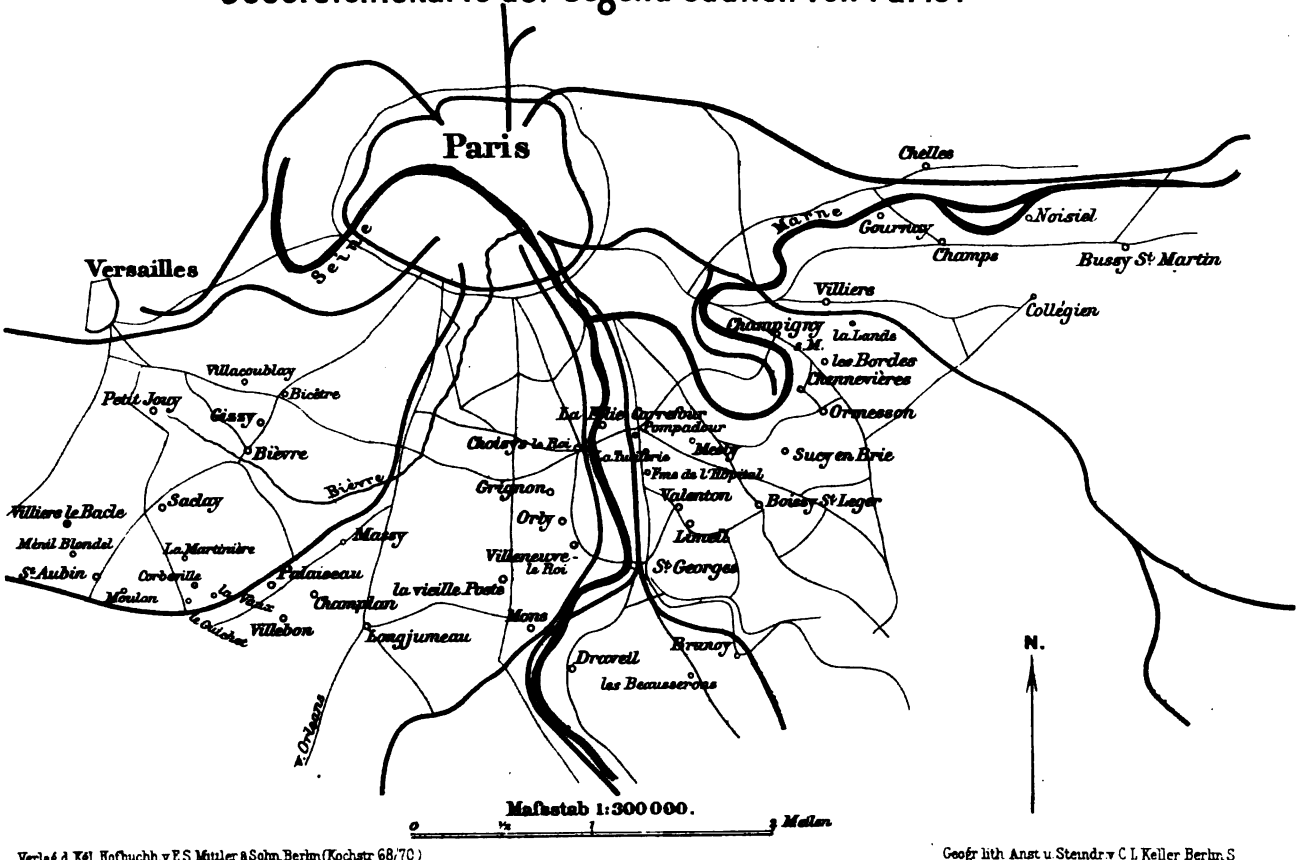


Verlag d. Kgl. Hofbuchh
Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Uebersichtskarte der Gegend südlich von Paris.



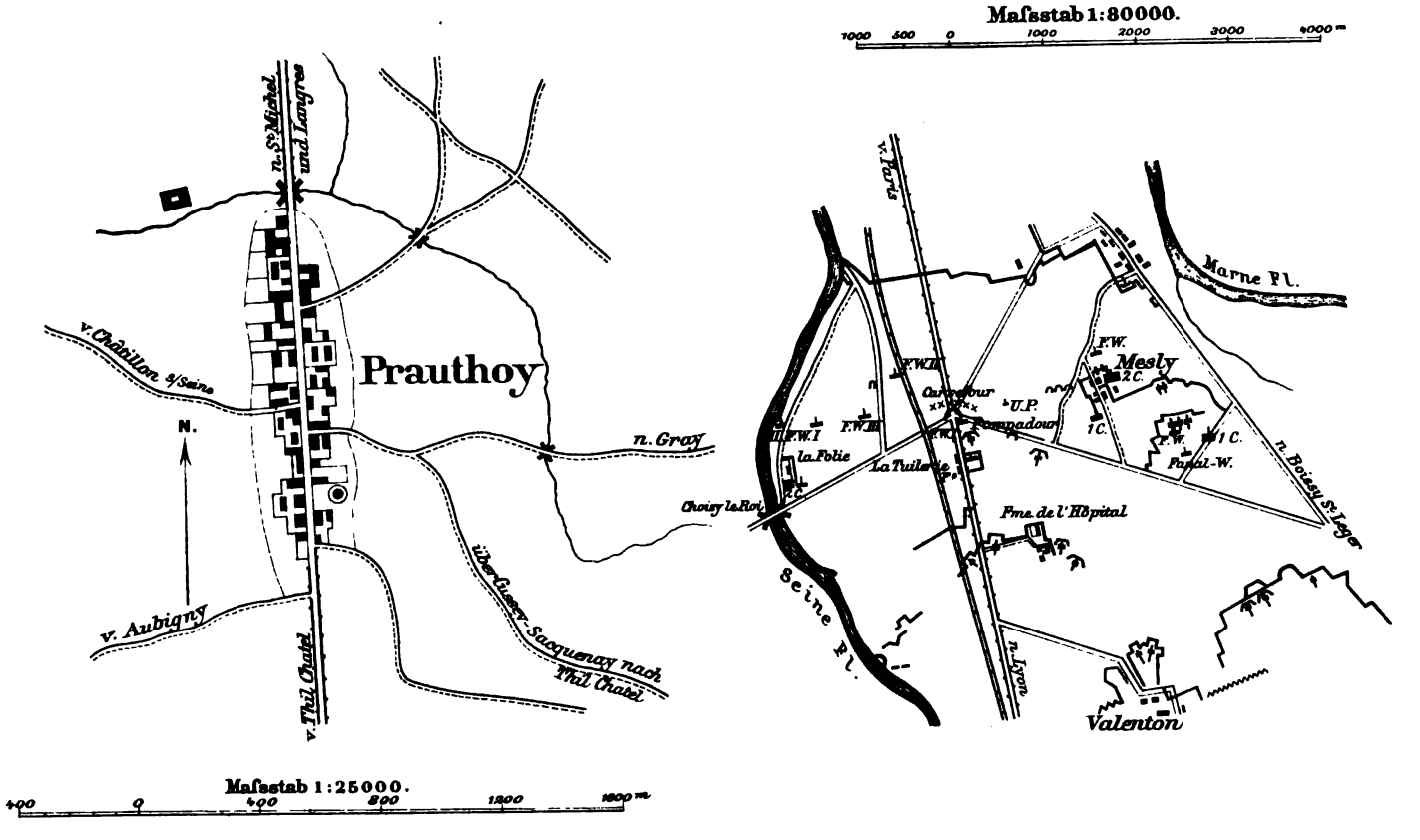
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin. S.

Digitized by Google

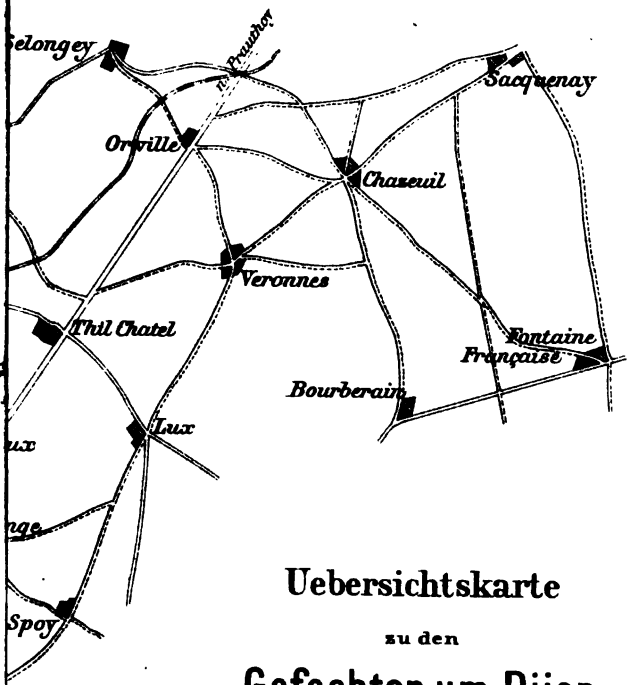
Digitized by Google

Vorpostenstellung bei Paris 1870.



Digitized by Google

Digitized by Google



Uebersichtskarte

zu den

Gefechten um Dijon

1871.

N.

Mafsstab.

0 1 2 3 4 5 10 km

Geogr. Inst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

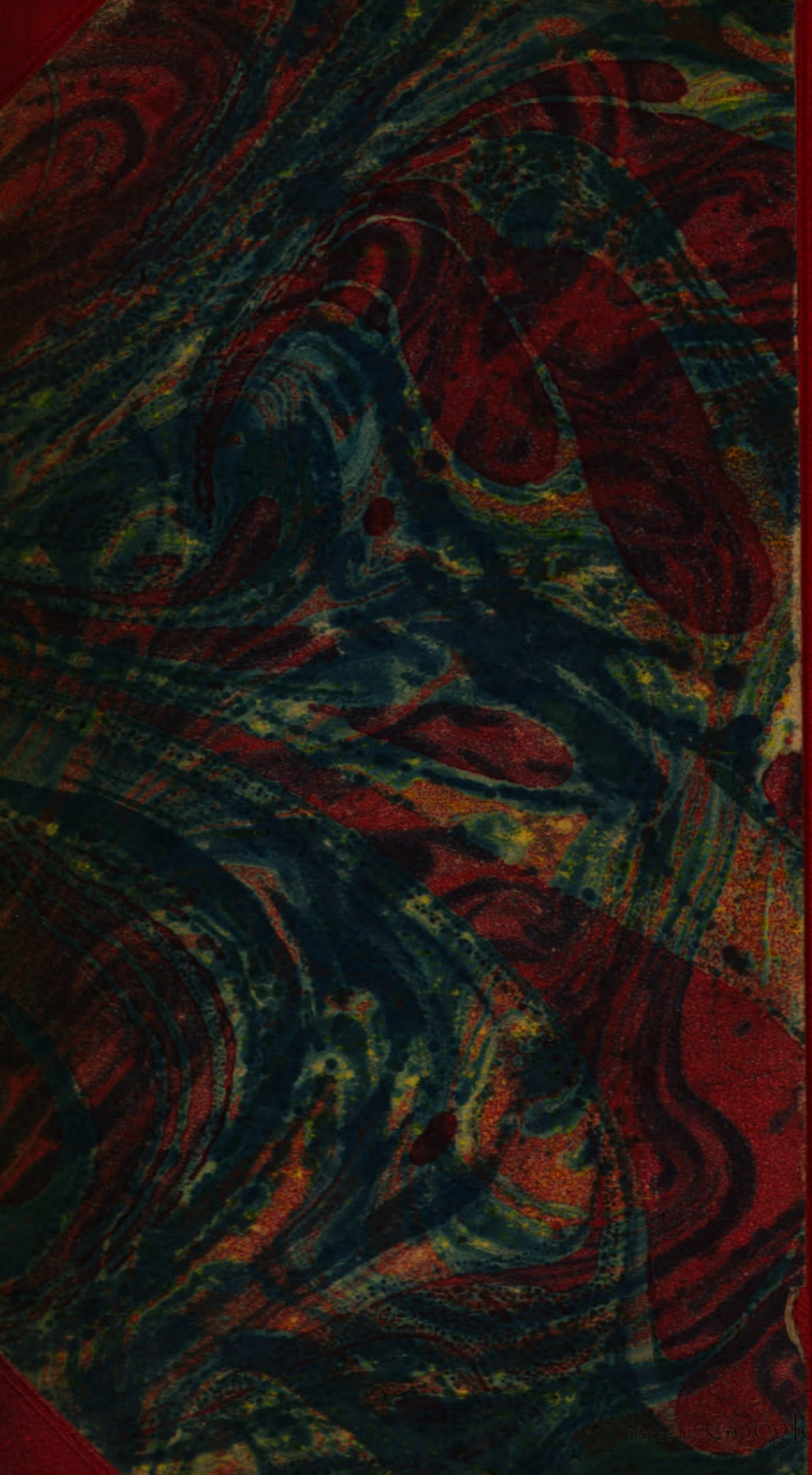
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google